This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

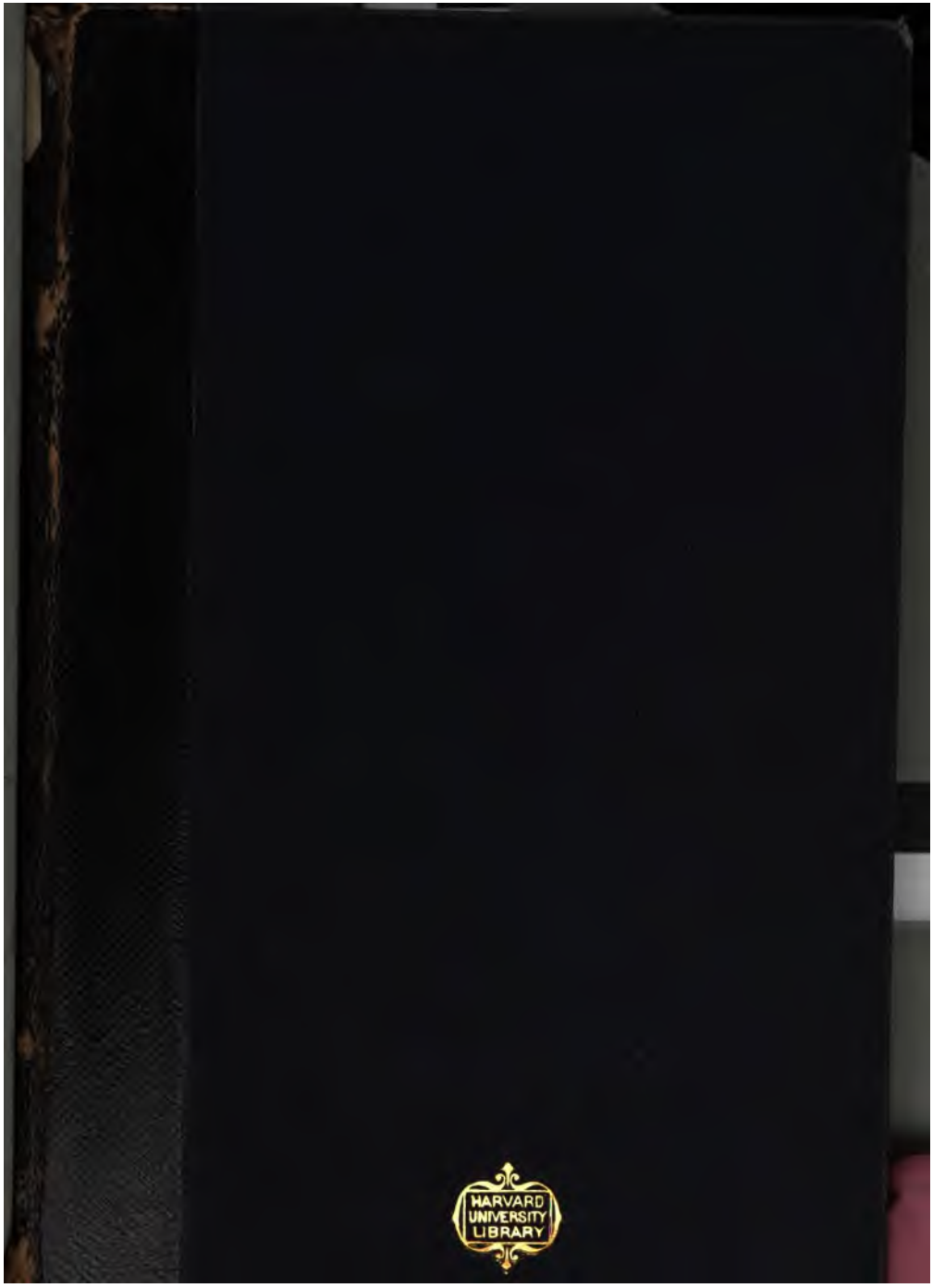
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Gx9.561

Harvard College Library

FROM THE

CONSTANTIUS FUND

Established by Professor E. A. SOPHOCLES of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books, (the ancient classics) or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books." Will, dated 1880.)

Received 13 June, 1903.

Xenophons Werke.

Griechiſch und Deutſch

mit

kritiſchen und erklärenden

Anmerkungen.

Fünfter Theil.

Gaſtmahl.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1881.

ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ

ΣΥΜΠΟΣΙΟΝ

Xenophons

Gastmahl.

Griechisch und Deutsch

herausgegeben

von

Georg Ferd. Rettig.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1881.

Gx 9.561

HARVARD COLLEGE
JUL 13 1903
LIBRARY.

Constantine fund

Dem Eröffner neuer Bahnen

J. H. Heinrich Schmidt

Verfaſſer der Kunſtformen der griechiſchen Poeſie

und

der Synonymik der griechiſchen Sprache

gewidmet vom

Herausgeber.

Vorwort.

Es sei mir vergönnt mit Wenigem darüber Auskunft zu geben, was ich in dieser neuen kritisch-erklärenden Ausgabe des Xenophontischen Symposion, nebst Übersetzung, zu leisten bestrebt war.

Die Grundlage des Textes bildet selbstverständlich K. Schenkl's vortreffliche Ausgabe, Xenophontis opera ed. C. Schenkl vol. II, Berolini apud Weidmannos 1866 S. 206—242, nebst dem dort verwendeten, in den Xenophontischen Studien weiter beschriebenen, Material,[1]) für dessen unbefangene Benutzung ich Herrn Schenkl meinen aufrichtigen Dank ausspreche. Eben so selbstverständlich ist es aber, daß ich Alles sorgfältig nachgeprüft habe, und bei Feststellung des Textes meinem eigenen Urtheil gefolgt bin. Einen Beweis dafür wird u. a. der Umstand liefern, daß ich mich die Mühe nicht habe verdrießen lassen, die werthvollste Handschrift, Par. A. 1643, deren Benutzung an meinem Wohnorte mir durch die gütige Verwendung der hohen Eidgenössischen und die Liberalität der Französischen Behörden vergönnt war,

[1]) Vgl. Xenophontische Studien III. in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie Bd. 83, 3. vom J. 1876 und den bei Gerold's Sohn, Wien 1876 erschienenen besonderen Abdruck derselben.

auch nach Schenkl's sorgfältiger Vergleichung, nochmals zu vergleichen. Haben sich daraus auch nur ganz wenige und geringe Abweichungen von der Schenkl'schen Vergleichung ergeben, so leistete mir dieselbe doch den wichtigen Dienst, daß ich mich durch Autopsie von dem wirklichen Zustand der Handschrift überzeugen konnte, den keine Beschreibung ersetzt. Es wurde dadurch meine schon vorher gewonnene Ansicht, daß diese Handschrift, trotz aller Fehler und Mängel, doch die beste sei, befestigt. Ich mußte hierin dem Urtheil der früheren Herausgeber und L. Dindorf's, gegenüber Schenkl's Ansicht, welcher den Handschriften DFH^2, d. h. dem Laur. plut. LXXXV, 9. dem Vind. CVIII und dem Vind. XXXVII fol. 148, b. — 163, b, vor jener den Vorzug giebt, beitreten. Sieht sich ja Schenkl selbst veranlaßt in zahlreicheren Fällen jener Handschrift zu folgen, als diesen. Genaueres über diese so wie die übrigen Handschriften sehe man bei Schenkl a. a. O. S. 152 ff. u. praef. Weidm. VIII. IX. Sämmtliche Handschriften zerfallen darnach in zwei Klassen. Zu der einen gehören die Mss. ABEH^1 nebst G, zu der anderen die Mss. CDFH^2, Keines derselben stammt aus älterer Zeit als das fünfzehnte Jahrhundert. Daß ich bei Feststellung des Textes die anderweitig zu Gebot stehenden Hülfsmittel, namentlich auch die Arbeiten Cobet's verwerthet habe, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Besondere Beachtung glaubte ich der Ausgabe Mehler's vom J. 1850 widmen zu sollen, weil dieselbe das kritische Princip der neueren niederländischen Schule, den regelrechten attischen Sprachgebrauch, wie sie sich ihn denkt, unbekümmert um handschriftliche Überlieferung, bei Feststellung des Textes zu consequenter Durchführung bringt und so die Methode jener Schule veranschaulicht.

Vorzügliches Gewicht legt diese Ausgabe auf die Einleitung und die Erklärung. Schon im J. 1879 hatte ich im Philologus XXXVIII. S. 269 ff. eine Abhandlung unter dem Titel, „Xenophons Symposion ein Kunstwerk griechischen Geistes", erscheinen

lassen. Dieselbe wurde von Sachkennern günstig aufgenommen. Schenkl schreibt u. a darüber in dem Jahresbericht für Alterthumsw. XVII. vom J. 1879, 1. S. 22. „Den schönen Aufsatz von G. F. Rettig „Xenophons Symposion, ein Kunstwerk griechischen Geistes" (Philol. XXXVIII 269—321), werden gewiß alle Freunde Xenophon's freudig begrüßt haben. Seit Wieland hatte sich Niemand damit beschäftigt die Komposition dieses Dialoges zu erläutern und doch mußte die Unvollkommenheit des Wieland'schen Versuches Jedermann einleuchten. Rettig theilt das Symposion in drei Akte; der erste umfaßt die Kapitel 1 und 2, der zweite 3—5, der dritte, zu welchem 6 und 7 den Übergang bilden, das achte Kapitel, das neunte schließt das Ganze ab. Nach diesen Abschnitten entwickelt nun Rettig den Gedankengang, wobei er überall das Bedeutende hervorhebt und eine Fülle feiner Beobachtungen und trefflicher Erklärungen einwebt, und läßt so das Symposion als Kunstwerk vor unseren Augen erstehen". Dieser Aufsatz wird hier, wesentlich vervollständigt und verbessert und gegen erhobene Bedenken gerechtfertigt, einem größeren Leserkreise dargeboten. Möge es dem Verfasser gelungen sein, die unvergleichliche Schönheit des Originals wenigstens annähernd zur Darstellung zu bringen, und mit dadurch Xenophon auch wieder zu der ihm gebührenden Anerkennung unter den Gelehrten zu verhelfen. Durch das eingehende Studium des Werkes hat sich ihm nämlich die Überzeugung aufgedrängt, daß Platons vielfache Nach- und Umbildung desselben nicht, wie man geglaubt hat, in Neid und Eifersucht, welcher ein so großer und edler Mann, wie Platon, kaum fähig war, sondern in neidloser Anerkennung und Bewunderung seiner Schönheit ihren Grund hat. Wie könnte sie sich sonst grade auf die schönsten Stellen und Partien beziehen? Ist dem aber so, muß sich uns sowohl hierdurch, als durch die in Gestaltung des Werkes bewiesene Meisterschaft, und die tiefsinnige Auffassung der wichtigsten Theile der Sokratischen Philo-

ſophie, ihrer Erotik und Ethik, die Gewißheit von der überlegenen geiſtigen Begabung und Darſtellungsgabe des Schriftſtellers, auch philoſophiſcher Gegenſtände, ergeben, ſo ſind dann die abſchätzigen Urtheile und welche über Xenophon und ſeine Darſtellung der Sokratiſchen Philoſophie gefällt worden ſind, nicht länger aufrecht zu halten und der Verfaſſer will nicht verhehlen, daß er auf dieſes Ergebniß ſeiner Arbeit beſonderen Werth legt. Vgl. darüber die Einleitung, namentlich den von der μαστροπεία handelnden Abſchnitt, in Kapitel III und IV und den erklärenden Komm. an verſchiedenen Stellen. Für das Hiſtoriſche der Einleitung leiſtete Cobets prosopographia Xenophontea vorzügliche Dienſte.

Was die Erklärung betrifft, ſo war es mein Beſtreben nichts was in kritiſcher, ſprachlicher und ſachlicher Beziehung der Erklärung zu bedürfen ſchien, unerklärt zu laſſen. Da ich mir nicht blos Gelehrte und Studirende, ſondern, wegen des für Jedermann intereſſanten Inhaltes der Xenophontiſchen Schrift, auch gebildete Freunde des klaſſiſchen Alterthums zu Leſern wünſche, ſo wird natürlich nicht alles Dargebotene für alle gleichen Werth haben. Ich werde zufrieden ſein, wenn das Eine dieſem, das Andere jenem willkommen iſt. Die neuere Zeit bot nur wenige Ausbeute für die Erklärung. Zum Werthvollſten gehören auch hier Schenkl's Xenophontiſche Studien. Unter den Ausgaben war mir am nützlichſten die ſinn- und geſchmackvolle Ausgabe von G. A. Herbſt Halle 1830.

Die Überſetzung war nicht leicht. Ich war bemüht ſie ſo deutſch und ſo getreu wie möglich zu machen. Die Anmuth und Einfachheit des Originals durch eine Überſetzung in unſerer Sprache zu erreichen, iſt unmöglich. Man muß zufrieden ſein, wenn ſie ein getreues Schattenbild desſelben bietet.

Einleitung.

Schon in meiner Abhandlung vom Jahre 1864 de conviviorum Xenophontis et Platonis ratione mutua habe ich die Absicht ausgesprochen, den Plan und die kunstvolle Anlage des Xenophontischen Symposion zur Darstellung zu bringen. Dieses Vorhaben ist hier ausgeführt. Möge es mir gelungen sein das schöne Werk wieder zu größerer Anerkennung zu bringen als ihm die neuere Zeit zu widmen wollen. Platon dachte wenigstens anders davon, indem er es nicht verschmäht hat die Vorzüge und Schönheiten desselben auf die mannigfaltigste Weise um- und nachzubilden.

Die Ansichten über Xenophons Symposion gehen sehr auseinander. Die einen betrachten es als Erzählung von wirklich Geschehenem, die anderen als Dichtung, noch andere als Mischung von Dichtung und Wahrheit, und letztere mögen Recht haben.[1] Auch die hiermit zusammenhängende Frage, ob das Werk als Kunstwerk anzusehen sei, ist verschieden beantwortet worden. Auf der einen Seite giebt man zu, daß durch das Ganze ein gewisser bindender Geist wehe, der alle Theile zu einem schönen Körper organisire, und die Vermuthung begründen könne, daß dieses Symposion, wo nicht durchaus von Xenophon erdichtet, doch, der Anordnung und Zusammenfügung nach, ein eigentliches Kunst-

[1] Vgl. Schenkl Xenophontische Studien Heft II. S. 148 ff.

werk sei.[2]) Auf der anderen Seite glaubt man aber diese Eigenthümlichkeit des Werkes dadurch erklären zu können, daß man sagt, „jener bindende Geist sei kein anderer als der Geist des Sokrates selbst, welcher überall, wo er gegenwärtig war, sich durch eine stille geheime Obmacht der andern bemeisterte, sie anzog und unvermerkt gleichsam um sich bewegte, und dadurch Ordnung, Harmonie und Einheit hervorbrachte" u. s. w.[3]) Wieland trägt

[2]) So Wieland, Versuch über das Xenophontische Gastmahl, als Muster einer dialogisirten dramatischen Erzählung betrachtet. S. Wieland Att. Mus. IV, 2. S. 99 ff., auch bei Bornemann Xenophontis convivium S. IX ff.

[3]) Dies wäre, wenn wir nicht durch Thatsachen nachweisen könnten, daß es sich nicht so verhalte, ein nicht viel kleineres Wunder als dasjenige, von welchem Cicero in Betreff der Annalen des Ennius sagt: Hic ego non mirer, esse quemquam, qui sibi persuadeat, corpora quaedam solida atque individua vi et gravitate ferri mundumque effici ornatissimum et pulcherrimum ex eorum corporum concursione fortuita? Hoc qui existimat fieri potuisse, non intellego, cur non idem putet, si innumerabiles unius et viginti formae litterarum, vel aureae vel qualeslibet, aliquo coniciantur, posse ex his in terram excussis annales Enni, ut deinceps legi possint, effici; quod nescio an ne in uno quidem versu possit tantum valere fortuna. Vgl. Cic. de nat. D. II, 37, 93.

Wielands Ansicht wird aber um so auffallender als derselbe kurz zuvor bemerkt hatte, der Erzähler, um selbst die Möglichkeit eines Verdachts, als ob er uns mit einem Symposium von seiner eigenen Erfindung unterhalten wolle, zu vermeiden, begnügt sich nicht an den kleinen Unterbrechungen und zufälligen Übergängen von einem Gegenstande des Gesprächs zu einem andern, die jeder freien gesellschaftlichen Unterhaltung natürlich sind, sondern treibt sogar die Behutsamkeit so weit, daß er durch eine eigene Formel (IV, 64 *καὶ αὕτη μὲν δὴ ἡ περίοδος τῶν λόγων ἀπετελέσθη.* ibid. 5. *οὗτος μὲν δὴ ὁ λόγος ἐνταῦθ' ἔληξεν.* VI. 10. *αὕτη μὲν δὴ ἡ παροινία οὕτω κατεσβέσθη.* IX, 1. *οὗτος μὲν δὴ ὁ λόγος ἐνταῦθα ἔληξεν* u. s. w.) zu verstehen giebt, er habe sich nicht einmal erlauben wollen, der Concinnität und zierlichen Abrundung des Ganzen zu lieb, die kleinen Lücken auszufüllen, welche durch jene zufälligen Pausen oder Übergänge in seiner Erzählung entstehen mußten. Die Sache steht nämlich so: Besitzt das Werk die ihm von Wieland nachgerühmten Vorzüge und Eigenschaften, so ist es als solches nothwendig Erzeugniß dichterisch-schöpferischen Geistes und Kunstwerk, leidet es dagegen in der That an der von ihm hervorgehobenen Zusammenhanglosigkeit und unausgefüllten Lücken, so ist das Gegentheil der Fall. Wie es in Wirklichkeit damit steht, wird unsere Untersuchung lehren.

ſogar kein Bedenken zu behaupten, daß, welche von beiden Anſichten auch die hiſtoriſch-wahre ſein möge, das Hauptreſultat, das aus der einen und der andern entſpringe, dasſelbe ſei. Sei das Xenophontiſche Gaſtmahl eine bloße getreue Erzählung deſſen, was Xenophon damals im Speiſeſaal des Kallias ſah und hörte: ſo müße man geſtehen, daß es in allen Stücken dazu geeigenſchaftet ſei, den Begriff eines vollkommenen dramatiſchen Dialogs darzuſtellen, und jedem Dialogendichter als ein Exemplar der ſchönſten Natur zum Modell zu dienen. Sollte es von dem Verfaſſer ſelbſt erfunden ſein, ſo werde ſchwerlich jemals etwas vollkommeneres in ſeiner Gattung geſchaffen werden. Andere dagegen gehen ſo weit, das Xenophontiſche Sympoſium für ein ſophiſtiſches Machwerk zu erklären, darunter ſogar, worüber man ſich wundern muß, Männer wie Steinhart. Vgl. Schenkl Xenophontiſche Studien III, S. 43. Wenn wir in dieſer Hinſicht auch völlig mit Schenkl's Urtheil übereinſtimmen, daß „dieſe Verſuche wohl kaum einer ernſtlichen Beachtung werth ſind", ſo können wir uns auf der andern Seite doch auch unmöglich für Wieland's Anſicht entſcheiden, welcher im Xenophontiſchen Sympoſium, auch wenn es eine bloße getreue Erzählung von wirklich Vorgefallenem ſei, demungeachtet den Begriff eines vollkommenen dramatiſchen Dialogs dargeſtellt findet, und es jedem Dialogendichter als nachahmungswürdiges Modell empfiehlt. Wir bleiben vielmehr, wenn das Werk wirklich ſo kunſtvoll in ſeiner Anlage iſt, bei unſerer ſchon im Jahre 1864 ausgeſprochenen Anſicht, Si doceri possit, quod doceri posse puto, omnia in hoc opere summa arte ita disposita et ordinata esse, ut singula quaeque sibi invicem respondeant et ad unum finem tendant omnia, de ea re non amplius dubitari poterit, nämlich daß das Werk in ſeiner Anlage dichteriſcher und künſtleriſcher Natur ſei,[4])

---

[4]) Vgl. De conviviorum Xenophontis et Platonis ratione mutua in meinem Kommentar zu Platons Sympoſion S. 48 und die vorhergehende Anm. Übereinſtimmend Schenkl a. a. O. S. 148 ff. und in Burſian's Jahresbericht Band XVII. S. 22 ff.; nicht übereinſtimmend A. Hug Philolog VII. S. 657 fl. und Platons Symp. S. XXIII, fl., welcher ſchreibt: Xenophon muß nämlich wirklich als der Anfänger der Sympoſienſchreibung betrachtet werden, der dieſe Aufgabe zunächſt als diejenige ſchlichter

mit welcher Annahme natürlich eine positiv historische Grundlage nicht ausgeschlossen wird. Wie es hiermit stehe, verdient darum eine eingehende, aus dem Werke selbst geschöpfte Untersuchung, welche wir anstellen wollen. Auf die andere Frage, wie es mit dem Platonischen Symposion und seinem Verhältniß zum Xenophontischen stehe, brauchten wir hier nicht weiter einzugehen, da durch die Untersuchungen von Hug und unsere eigenen in der Einleitung zum Platonischen Symposion die Priorität des Xenophontischen erwiesen ist. Weitere Belege für diese Ansicht bringt auch diese Abhandlung und dieses Werk gelegentlich in größerer Zahl. Vgl. auch Hug a. a. O. S. XXIV ff.

Kap. I. Xenophon beginnt sein Werk mit den Worten: „Doch mir scheint nicht blos das denkwürdig zu sein, was brave Männer [5]) im Ernste, sondern auch das, was sie bei Scherz und Kurzweil betreiben. Auf welche Erlebnisse von mir sich dieses Urtheil stützt, will ich mittheilen." Daß unter den braven Männern hier Sokrates verstanden werde, darüber kann kein Zweifel sein, eben so wenig darüber, daß die Worte: *Ἀλλ' ἐμοὶ δοκεῖ τῶν καλῶν κἀγαθῶν ἀνδρῶν ἔργα οὐ μόνον τὰ μετὰ σπουδῆς πραττόμενα ἀξιομνημόνευτα εἶναι*, sich auf die „Denkwürdigkeiten" des Schriftstellers beziehen und auf die dortigen Erzählungen von den Bemühungen des Sokrates seine Mitbürger und Freunde für ein sittliches Leben zu gewinnen und heranzubilden. Vgl. Mem. I, 1, 1. Darnach kann aber auch *τὰ ἐν ταῖς παιδιαῖς πραττόμενα ἔργα* auf nichts anderes gehen, als auf die von gleichem Geist getragenen Bestrebungen des gleichen Mannes, wie sie sich bei Scherz und Kurz-

---

Erzählung auffaßte, und nur insofern auch einige Elemente künstlerischer Composition hinzufügte, als er der Forderung einer gewissen Steigerung und größerer Concentration gegen den Schluß hin sich bewußt wurde (!). Platon dagegen war der erste, der die Beschreibung eines Gastmahls zum einheitlichen Kunstwerk gestaltete" u. s. w.

[5]) *καλῶν κἀγαθῶν ἀνδρῶν*. Schon hier vernehmen wir diese unübersetzbaren Worte, die so bedeutsam alle Theile des Symposion durchklingen. Über die Bedeutung derselben vgl. u. a. Xen. Oekonom. VI, 14 ff. Bei unserer Wiedergabe durch „brav" dachten wir zunächst an die Bedeutung, welche dieses Wort in Bürgers Lied vom braven Manne hat, wohl wissend, daß auch dieses Wort das griechische nicht deckt, welches eigentlich das Ideal eines vollkommenen Menschen bedeutet.

weil bewährten.[6]) Auf was und welche Personen und bei welcher Gelegenheit sie sich zunächst beziehen, darüber wird das Folgende Aufschluß geben. Xenophon erzählt nämlich: Es habe ein Wettrennen an den großen Panathenäen stattgefunden und Kallias der Sohn des Hipponikos, welcher den Knaben Autolykos geliebt habe, habe denselben, der im Pankration gesiegt, zu diesem Schauspiel geführt.[7]) Nach beendigtem Wettrennen sei er mit

[6]) Es liegt auf der Hand, daß durch diese Bemerkung ein Zusammenhang zwischen unserem Werke und dem vorher bezeichneten hergestellt werden soll. Wie man sich aber diesen Zusammenhang zu denken habe, ob dadurch beide Werke innerlich zu einer Einheit verknüpft, oder mehr äußerlich als einander ergänzend aufgefaßt werden sollen, ist damit nicht ausgesprochen. Wegen des verschiedenen Charakters und Inhalts beider Werke, namentlich wegen der vollendeten Kunstform des unsrigen, die von derjenigen der Memorabilien so verschieden ist, bin ich der letzteren Ansicht.

[7]) Kallias, um dies gleich hier zu erwähnen, war der Sohn des Hipponikos, (vgl. Aristophanes Vögel V. 283), von hohem Adel, (vgl. Symp. VIII, 40), großem Reichthum, (vgl. Symp. VIII, 37 und Böckh's Staatsh. d. Ath. I, 529 ff.), seltener Schönheit und ungewöhnlicher Körperstärke, (vgl. Symp. VIII, 40 u. die angeführte Stelle des Aristophanes). Diese Vorzüge, so wie der Umstand, daß er die in seiner Familie erbliche Würde eines δαδοῦχος der Eleusinischen Götter bekleidete, (vgl. Xen. Hell. VI, 3, 3. Symp. VIII, 40. Andokides de myst. S. 55 und 62 Ausg. von Reiske), machten es ihm, wie Xenophon anzudeuten scheint, (vgl. VIII, 40), leicht, zu den höchsten Staatsämtern eines Archonten und Strategen zu gelangen, ohne daß er sich jedoch in diesen Ämtern durch erhebliche Leistungen hervorgethan hätte. Iphikrates, mit dem er gleichzeitig Stratege war, nannte ihn sogar verächtlich μητραγύρτης. Vgl. Aristoteles Rhetor. III, 2. Auch zu einer Gesandtschaft an die Lakedämonier, deren πρόξενος er war, wurde er verwendet (vgl. Xen. Hell. V, 5, 2 und VI, 3, 4), und Xenophon theilt die Rede mit, welche er bei dieser Gelegenheit vor den Lakedämoniern hielt; dieselbe verräth aber wenig staatsmännischen Geist, dagegen große Selbstgefälligkeit, was auch Xenophon ihm vorwirft. Seine Eitelkeit, vermöge welcher er für einen Mann von ausgezeichneter Bildung gelten wollte, war Ursache, daß er mit den gefeierten Sophisten jener Zeit viel verkehrte und für ihren Unterricht große Ausgaben machte. Vgl. Xen. Symp. I, 5. IV, 62. Platon Apol. 20, A. Kratyl. 391, C. Platon, der ihn auch sonst verspottet, (Prot. 335, E. Theät. 165 A.), giebt im Prot. 314, C. ff. eine ergötzliche Beschreibung von ihrem Treiben in seinem Hause. Leider beschränkte sich seine Verschwendung nicht auf solche Liebhabereien, sondern er vergeudete sein großes Vermögen im Umgang und in Ausschweifungen mit Hetären. An-

Autolykos und seinem Vater Lykon nach dem Peiraieus in seine Wohnung gegangen, in Begleit des Nikeratos. Des Sokrates, welcher von Kritobulos und Hermogenes und Antisthenes und Charmides begleitet gewesen sei, ansichtig geworden, habe er Befehl gegeben, den Autolykos und seine Begleiter zurechtzuführen, er selbst sei aber zu Sokrates und seiner Gesellschaft hingegangen und habe sie also angeredet: Zu guter Stunde bin ich euch begegnet, denn ich will Autolykos und seinem Vater einen Schmaus geben. Ich glaube nun meine Vorbereitungen würden

---

dokides de myst. § 120—128 wirft ihm sogar Incest mit der Mutter seines Weibes vor, unter Angabe von Einzelheiten, die es unwahrscheinlich machen, daß seine Darstellung ausgeschmückt oder gar erlogen sei. Nach Athen. XII, 526 starb er in großem Elend. Die Komiker, von welchen Eupolis sein Liebesverhältniß zu Autolykos zum Thema seiner zweimal aufgeführten Komödie Autolykos machte, haben ihn aufs Ärgste verspottet. Proben ihres Spottes finden sich noch in größerer Zahl. Vgl. die Fragmente des Autolykos und der κόλακες von Eupolis bei Koch comicorum Atticorum fragmenta I, 267 ff., 296 ff,. und Aristophanes Vögel V. 285 ff.

ἅτε γὰρ ὢν γενναῖος ὑπό τε συκοφαντῶν τίλλεται,
αἵ τε θήλειαι προσεκτίλλουσιν αὐτοῦ τὰ πτερά.

und die empfindlichere Rüge in den Fröschen V. 428 ff.

καὶ Καλλίαν γέ φασι
τοῦτον τὸν Ἱπποβίνου
κύσθῳ λεοντῆν ναυμαχεῖν ἐνημμένον.

Sehr unsicher lauten auch die Äußerungen des Sokrates über das was er von ihm hofft und erwartet VIII, 42. 43. Vgl. über ihn J. G. Schneider quaestt. de conv. Xen. p. 136 und Cobet prosopographia Xenophontea p. 67 ff.

Ein erfreulicheres Bild bietet uns sein Geliebter Autolykos dar. Das Meiste was wir von ihm wissen, ist in unserem Werke enthalten. Xenophon preist seine mit Sittsamkeit gepaarte außerordentliche Schönheit, I, 8.; sein edles Streben, II, 5.; seine zärtliche Liebe zum Vater und sein kindliches Wesen, III, 12. 13.; seinen Ehrgeiz, seine Energie und Ausdauer, VIII, 37. Er verspricht sich von ihm Großes im Dienste des Vaterlandes, ebenda 38. Seinen Sieg im Pankration verherrlichten Bildhauer durch bildliche Darstellungen. Vgl. Plin. hist. nat. XXXIV, 8 und Pausanias I, 18 und IX, 32. In seinem späteren Leben zeigte er sich als einen Mann von Ehrgefühl und entschlossenem Muthe, indem er den Harmosten Kallibios, einen Spartaner, der ihn mit Stockschlägen bedrohte, in die Höhe hob und zu Boden warf, was er dann freilich mit dem Leben büßen mußte, indem ihn die 30 Tyrannen, dem Kallibios zu lieb, hinrichten ließen. Vgl. Plutarch *Lysander* Kap. XV. Vgl. auch über ihn Cobet a. a. O. S. 55.

viel glänzender ausfallen, wenn mein Speisesaal mit Männern von solcher Bildung wie ihr (ἐκκεκαθαρμένους τὰς ψυχάς) geschmückt wäre, als wenn Strategen und Hipparchen und Männer die nach Ehrenstellen trachten ihn füllten. Darauf habe Sokrates entgegnet, du verspotte uns immer aus Geringschätzung, weil du einem Protagoras viel Geld gegeben hast für Weisheit und einem Gorgias und Prodikos und vielen anderen, dagegen siehst, daß wir die Philosophie blos in eigener Arbeit betreiben. Darauf habe Kallias entgegnet: In der That habe ich es früher geheim gehalten, daß ich vieles Weise zu sagen wisse, ich werde jetzt aber, wenn ihr bei mir seid, euch zeigen, daß ich recht großer Beachtung werth bin. Sokrates und seine Umgebung hätten nun natürlich anfänglich für die Einladung gedankt, als sie aber gesehen, daß sie ihn sehr betrüben würden, wenn sie derselben nicht folgten, hätten sie zugesagt.

Es handelt sich hiernach also um ein Liebesverhältniß zwischen Kallias und Autolykos, und diesem werden, wie wir nach den Anfangsworten des Werkes erwarten dürfen, die Bemühungen des Sokrates bei Gelegenheit des heiteren Mahles gelten. Die wichtigste Person ist der Liebhaber Kallias und so giebt uns der Schriftsteller gleich hier bedeutsame Winke und Aufschlüsse über seine Persönlichkeit und seinen Charakter. Nach seiner Unterhaltung mit Sokrates lernen wir in ihm einen Mann kennen, welcher sich auf seine Kenntnisse und seine Weisheit viel zu Gute thut, (vgl. auch Hell. VI, 3, 3 fl. Symp. VIII, 43) auf einen Sokrates und seine Gefährten, die er freilich Strategen und Hipparchen und anderen Leuten ohne feine Bildung vorzieht, mit Geringschätzung herabsieht. Es sind ja nur Autodidakten, die den Unterricht der berühmten Sophisten, eines Protagoras und Gorgias und Prodikos nicht genossen haben, während er kein Geld gespart hat, sie zu hören. Vgl. Platon Prot. 314, B ff. In dem Gelde sieht er das Mittel zu Allem, auch zur Weisheit und Tugend. Vgl. auch IV, 1 und Platons Kratyl. 391, C. Das Alles sind Züge, die, wenn man sich ihn als bestimmendes Glied eines Liebesverhältnisses, als Liebhaber, denkt, Sorge einflößen können.[8])

[8]) Über den Ruf, in welchem Kallias stand, vgl. Symp. VIII, 27. 37 ff. 41. 43 und die Anm. 7 angeführten Stellen des Aristophanes. Wieland verkennt dies. Vgl. bei Born. a. a. O. S. XIX. Er bleibt sich aber in seinem Urtheil nicht gleich. Vgl. ebenda S. XXIII und XXIV.

Auch die übrigen Gäste treffen ein, Autolykos setzte sich neben seinen Vater, die anderen lagerten sich natürlich auf Polstern. Wer nun, was jetzt geschah, fährt Xenophon fort, beobachtete, der habe sofort zu der Ansicht kommen müssen, daß die Schönheit ihrer Natur nach etwas Königliches sei, zumal wenn sie, wie das damals mit Autolykos der Fall gewesen sei, mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit verbunden sei.[8a]) Denn wie ein in der Nacht erscheinender Lichtglanz aller Augen auf sich zieht, so habe auch damals die Schönheit des Autolykos aller Blicke auf ihn gelenkt. Weiterhin hätten alle die ihn gesehen, sich in ihrem Innern von ihm ergriffen gefühlt. Die einen seien stiller geworden, die andern hätten eine anstandsvollere Haltung angenommen. Es seien nun zwar alle von einer Gottheit Ergriffenen sehenswerth, aber die von anderen Gottheiten Erfüllten seien schrecklicher anzuschauen, ihre Stimme werde furchtbarer, sie ungestümer, während die Blicke der vom sittsamen Eros Erfüllten freundlicher würden, ihre Stimmen sanfter, ihre Haltung freier. Und das Alles sei damals an Kallias für diejenigen, welche die Weihe dieses Gottes empfangen hätten, zu bemerken gewesen. Sie hätten unter Schweigen gespeist, wie wenn ihnen dies von einem Oberen befohlen gewesen sei.

Wie das Vorhergehende eine Charakteristik des Liebhabers Kallias enthielt und die Richtung seiner Liebe andeutete, so ist ersichtlich, daß hier, ihm gegenüber, eine Charakteristik des Gegenstands seiner Liebe, des Autolykos, gegeben werden soll. Wer, der diese Schilderung von ihm liest und von dem Eindrucke den seine Erscheinung hervorbrachte, fühlt sich nicht davon ergriffen und von dem Wunsche beseelt, daß diesem so schönen liebenswürdigen und hoffnungsreichen Jünglinge ein günstiges Loos beschieden sein, und er im Leben das verwirklichen und erlangen möge, wofür er bestimmt scheine und wofür sich so schöne Anlagen in ihm vorfinden. Hatte uns die Schilderung des Kallias im Vorhergehenden in dieser Hinsicht nicht ohne Sorge gelassen, so wird dieselbe hier durch die Bemerkung gemildert, wie wohlthätig der Anblick des Autolykos und seiner mit Sittsamkeit gepaarten Schönheit, auf das Gemüth des Kallias eingewirkt habe. Es

---

[8a]) Schon mit diesen Worten wird eine Frage vorbereitet, welche später zur Entscheidung kommt, die Frage über den Werth der Schönheit. Vgl. den Komm. zu I, 8 a. E.

werden dadurch gute Hoffnungen für das Liebesverhältniß erweckt und das Interesse des Lesers für deren Verwirklichung durch ihn angeregt. Daß diese ganze Partie der vorhergehenden concinn sei und ihr planmäßig gegenüberstehe und nicht etwa dem Zufall ihren Ursprung verdanke, wird kein Denkender in Abrede stellen. Dem Sokrates gehört aber diese wunderbar ergreifende Schilderung der Macht der mit Sittsamkeit verbundenen Schönheit, und diese Gegenüberstellung der beiden Persönlichkeiten nicht an, sie ist Werk des Xenophon. Ihm verdanken wir diese plan- und seelenvolle Anlage des Werkes am Anfange, wovon am Ende auch das Weitere abhängt. Ähnlich werden wir über das gleich Folgende urtheilen müssen.

Es folgt nämlich die Erzählung von dem Erscheinen des angeblich uneingeladenen, offenbar bestellten, Spaßmachers (vgl. I, 15. IV, 50) Philippos und seinen Versuchen, die Aufmerksamkeit der Gäste auf seine Späße hinzulenken, was ihm erst nach vergeblichen Anstrengungen und selbst dann nur in beschränkter Weise gelingt.[9]) Die Beschreibung hiervon nimmt den übrigen Raum des Kapitels ein und sie dient dazu, die vorausgegangene Schilderung von der wunderbaren Macht der Schönheit und Liebenswürdigkeit des Autolykos, welcher gegenüber alles Andere keinen Reiz habe, zu verstärken und zu heben, also als Folie derselben.[10]) Auch diese den Philippos betreffende Erzählung ist aber ein Werk des Xenophon, nicht des Sokrates oder des Zufalls, und es zeigt sich auch hierin Berechnung und planvolle Anlage.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so erfüllt das Kapitel die Aufgabe, uns über das Liebesverhältniß von Kallias und Autolykos, über ihre Personen und Charaktere, und dadurch über die Hoffnungen und Erwartungen, die diese anregen, Aufschlüsse zu geben, und die Vermuthung liegt nahe, daß der Schriftsteller bei den auf Sokrates bezüglichen Eingangsworten seines Werkes, ἀλλ' ἐμοὶ

---

9) Auch die Bemühung des Kallias, durch eigenen Witz den Beifall des Geliebten zu gewinnen, scheint erfolglos geblieben zu sein.

10) Mißverstanden von Ast, Platon's Leben S. 315, Anm. Nicht richtig ist hiernach auch Hug's Bemerkung a. a. O. S. 658. „Philippos könnte, ohne daß der Tendenz Xenophon's Schaden zugefügt würde, aus der Reihe der Anwesenden gestrichen werden. Daß ihn Xenophon dennoch aufnahm, ging aus der historischen Treue hervor, die ihn leitete."

δοκεῖ τῶν καλῶν κἀγαθῶν ἀνδρῶν ἔργα οὐ μόνον τὰ μετὰ σπουδῆς πραττόμενα ἀξιομνημόνευτα εἶναι, ἀλλὰ καὶ τὰ ἐν παιδιαῖς, die Einwirkung des Sokrates auf die Gestaltung dieses Liebesverhältnisses bei Gelegenheit des Gastmahls im Auge hatte. Kap. I bildet den Eingang zum ganzen Werke.

Kap. II. Mit Kap. II beginnt der erste Akt. Es ist dies auch angedeutet durch die Bemerkungen am Anfang des zweiten Kapitels, die den Schluß des Essens und den Beginn des κῶμος bezeichnen.

Nach beendigtem Mahle werden die Gäste durch das Spiel einer Flötenbläserin und eines die Kithara spielenden Knaben ergötzt. Als Sokrates dem Kallias dafür seine Anerkennung ausspricht und dieser die Gäste nun auch noch mit Wohlgerüchen bewirthen will[11]), so lehnt Sokrates dies als für Männer nicht passend und verweichlichend ab. Selbst den Weibern sei der Geruch des Salböles der Gymnasien lieber als Wohlgerüche, weil dasselbe von edlen und männlichen Bestrebungen des Mannes zeuge.[12]) Als Lykon hierbei, dieses bestätigend, die Frage aufwirft, was denn Männer in reiferen Jahren, welche keine gymnastischen Übungen mehr trieben, an Stelle des Salböles der Gymnasien setzen sollten, so entgegnet Sokrates die καλοκἀγαθία (vgl. Anm. 5), und so ist mit einem Schlage, wie wir sehen werden, das Ziel aufgestellt, auf welches die folgenden Verhandlungen gerichtet sein werden. Die weitere Frage des Lykon, wo diese zu bekommen sei, beantwortet Sokrates mit dem Hinweis auf den Spruch des Theognis:[13])

Ἐσθλῶν μὲν γὰρ ἀπ' ἐσθλά διδάξεαι, ἢν δὲ κακοῖσι
συμμίσγῃς, ἀπολεῖς καὶ τὸν ἐόντα νόον.

Bei diesen Worten richtet Lykon die Frage an seinen Sohn: „Hörst Du das mein Sohn?" und Sokrates einfallend entgegnet: „und er thut es auch". Bürge dafür ist sein Bestreben den Sieg im Pankration zu gewinnen. Und so wird er auch jetzt, nach

---

11) Auch dies ist ein für Kallias charakteristischer Zug.

12) Hierin dürfte eine Hinweisung auf Autolykos liegen, den Sieger im Pankration, der die gymnastischen Übungen mit solcher Gewissenhaftigkeit betrieb (vgl. IX, 1), und ein Wink für Kallias, worauf sein Streben, jenem gegenüber, gerichtet sein müsse.

13) Des Verherrlichers der edlen dorischen Knabenliebe ἐν τοῖς ἐλεγείοις, was nicht zu übersehen ist. Vgl. Platon's Men. S. 95, D ff. Xenophon's Mem. I, 2, 20.

gemeinſchaftlicher Berathung mit dir, den Umgang mit Demjenigen ſuchen, welcher ihm der geeignetſte ſcheint, um gemeinſchaftlich mit ihm ſolches zu betreiben.[14]) Als ſich nun die Frage erhob, ob καλοκἀγαθία überhaupt lehrbar ſei, und dieſes, wenigſtens von einer Seite, beſtritten wurde, ſo lehnt Sokrates, mit einer feinen, für den Dialog, welcher dem Anſcheine nach zufällig verlaufen ſoll, paſſenden Wendung die Behandlung dieſes Gegenſtandes für jetzt ab, ja, dem Anſcheine nach für diesmal überhaupt ab, um ſie ſofort auf anderem Wege wieder aufzunehmen.[15]) Er benutzt nämlich das jetzt beginnende geſchickte Spiel und die Kunſtſtücke der Tänzerin, die mit der aufgeworfenen Frage nichts zu thun zu haben ſcheinen, dazu, um die Bemerkung daran zu knüpfen, daß ſelbſt das ſchwächere weibliche Geſchlecht alles gelehrt werden könne, was man nur wolle. Was nun aber ſo vom Weibe gilt, muß doch viel mehr vom Manne gelten, und ſo ſind wir durch dieſe Wendung wieder bei der ſcheinbar bei Seite geſchobenen Frage von der Lehrbarkeit der καλοκἀγαθία, und dem Beweiſe, daß ſie lehrbar ſei. Vgl. Mem. I, 2, 19 und II, 6, 39. Dieſer Kunſtgriff wiederholt ſich mehrmals, wie wir ſehen werden.

Daran, daß ſie lehrbar ſei, macht den Sokrates ſelbſt die verfängliche Frage des Antiſthenes nicht irre, warum er denn, wenn ſich die Sache ſo verhalte, nicht auch Xanthippe erziehe, ſondern mit einem Weibe verkehre, welches wohl das unerträglichſte von allen Weibern ſei, die es gegeben habe und geben werde.

---

14) *Καλοκἀγαθία* iſt hiernach die Aufgabe edler Liebe und ſoll es auch ſein für das Liebesverhältniß zwiſchen Kallias und Autolykos. *Ἐπεὶ γ' οὖν νικήφορος ἐβούλετο τοῦ παγκρατίου γενέσθαι, νῦν σὺν σοὶ σκεψάμενος αὖ, ὃς ἂν δοκῇ αὐτῷ ἱκανώτατος εἶναι εἰς τὸ ταῦτα ἐπιτηδεῦσαι τούτῳ συνέσται.* Hug a. a. O. S. 658 rechnet dieſes „zu den Zügen, die Sokrates als den weiſen Lehrer und hochachtbaren Charakter darſtellen, abgeſehen von dem Eros".(!) Vgl. dagegen VIII, 27, 37, 38 und beachte hier den Gebrauch des Singular. Gewiß iſt es auch nicht unbedeutſam, daß gerade Lykon, der Vater des Autolykos, welcher ſonſt ſo ſchweigſam iſt und allein keinen Vortrag hält, hier der erſte das Wort ergreift, und ſeinem Sohne die ſchönen Verſe des Theognis ans Herz legt. Vgl. die vortreffliche Erklärung der Stelle von Herbſt, S. 26.

15) *Τοῦτο μὲν ἐπειδὴ ἀμφίλογόν ἐστιν, εἰς αὖθις ἀποθώμεθα, νυνὶ δὲ τὰ προκείμενα ἀποτελῶμεν. ὁρῶ γὰρ ἔγωγε τήνδε τὴν ὀρχηστρίδα ἐφεστηκυῖαν καὶ τροχοὺς τινα αὐτῇ προσφέροντα, κτλ.*

Sokrates erwidert nämlich, wie diejenigen, welche geschickte Reiter werden wollten, sich nicht die zahmsten, sondern wilde Pferde auszusuchen pflegten, weil sie glaubten, daß sie, wenn sie diese im Zaume halten könnten, auch alle übrigen Pferde leicht würden führen können, so habe auch er Xanthippe zum Weibe genommen, in der Überzeugung, daß es ihm leicht sein werde, mit allen übrigen Menschen zu verkehren, worauf doch seine Absicht gerichtet sei, wenn es ihm gelinge, mit ihr auszukommen. Und der Verfasser knüpft hieran die feine Bemerkung, *καὶ οὗτος μὲν δὴ ὁ λόγος οὐκ ἄπο τοῦ σκοποῦ ἔδοξεν εἰρῆσθαι*, insofern nämlich durch diese Entgegnung sich Antisthenes getroffen fühlen mußte, mit welchem es bekanntlich nicht leicht war auszukommen. Vgl. unten VIII, 6. Die Worte haben aber auch noch eine weitere Bedeutung als es hiernach scheinen könnte. Sie besagen nämlich, daß der Abschnitt, auf welchen sie sich beziehen, die Verhandlung mit Antisthenes, welcher durch dieselben als rein zufälliges Erzeugniß des Gespräches und seines freien ungebundenen Verlaufes bezeichnet wird, in der That in den Rahmen der vorliegenden Verhandlung über die Lehrbarkeit der *καλοκἀγαθία* wohl hineinpasse, und daß es der Verfasser selbst nicht an Andeutungen und Winken für den Leser, dies wahrzunehmen, hat wollen fehlen lassen. Auch der Leser soll einsehen, daß hier Einwendungen beseitigt werden, durch welche der Satz von der Lehrbarkeit der *καλοκἀγαθία* bestritten wird. Die Behauptung des Sokrates, daß die Tugend (*καλοκἀγαθία*) lehrbar sei, gilt selbst von den schwierigsten Fällen, wie bei einer Xanthippe, nur bedarf es da eines Meisters der Erziehungskunst, wie für die Bändigung eines feurigen Pferdes ein geschickter Reiter nöthig ist. Wir haben also in dieser Wendung einen sprechenden Beleg für die Einsicht unseres Schriftstellers in die Bedingungen und Erfordernisse der Dialogenbildung und eines Kunstverstandes, den man bei einem so schlichten Schriftsteller wie Xenophon, in so früher Zeit, und bei der ersten Einführung dialogischer Darstellung in die Litteratur, kaum vermuthen würde.[16]) Daß dem

---

16) In diesem Verfahren und der Kunst die planvolle Anlage des Dialoges zu verstecken, zeigt sich zwischen Xenophon und Platon manchmal insofern eine nicht unerhebliche Verschiedenheit, als Xenophon nur fingirt, keinem Plane zu folgen, während Platon einem anderen Plane folgt, als demjenigen, welchen er

wirklich so sei, daß die Widerlegung der Einwendungen des Antisthenes ein Glied sei in der Kette der Beweise für die Lehrbarkeit der καλοκἀγαθία, zeigt nicht nur ihr Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, sondern eben so sehr auch der Inhalt des Folgenden.

Wir lesen nämlich weiter, es sei eine Scheibe gebracht worden, besetzt mit aufgepflanzten Schwertern. In diese habe sich die Tänzerin kopfüber hineingestürzt und ebenso wieder hinaus, so daß es den Zuschauern um sie bange geworden sei. Sie aber sei dabei ganz ruhig geblieben. Da habe nun Sokrates den Antisthenes, also den Gegner seiner Behauptung von der Lehrbarkeit der καλοκἀγαθία, mit Namen angerufen und gesagt, ich glaube die Zuschauer wenigstens werden dem nicht weiter widersprechen, daß auch die Tapferkeit lehrbar ist, da diese, obwohl ein Weib, sich so verwegen in Schwerter stürzt. Kann die ἀνδρεία sogar von einem Weibe erlernt werden, um wie viel mehr von einem Manne, und ist die ἀνδρεία zu erlernen, warum sollte καλοκἀγαθία nicht zu erlernen sein, da jene zu den Tugenden gehört, aus welchen sie besteht?[17]) Die hiergegen von Antisthenes und Philippos

---

befolgen zu wollen vorgiebt. Vgl. meine Prolegomena in Platonis Rempublicam vom Jahre 1845 und daneben den Kommentar zu Platon's Symp. S. 34. 332. 346—348. Wieland a. a. O. bei Bornemann S. XII, Anm. findet in Xenophon's unvermittelten Übergängen, die er für wirkliche hält, sogar eine dialogische Schönheit, mit Verkennung der Kunst des Xenophon. Vgl. ebenda S. XVI.

[17]) Schon Hug ist die Verbindung dieser Abschnitte aufgefallen. „So mag der Begriff des Lehrbaren", sagt er a. a. O. S. 663, Anm., „die Ursache gewesen sein, daß diese drei Abschnitte 2, 6. 2, 9. 2, 12 unmittelbar auf einander folgen." Den organischen Zusammenhang derselben, durch welchen sie der geistvolle Schriftsteller kunstvoll verknüpfte, erkennt er aber nicht, wenn er schreibt, „Über die (für die Tendenz zuweilen zufällige) Arbeitsweise Xenophons in der Aneinanderreihung einzelner Stücke ließe sich diese Bemerkung machen, daß er zuweilen durch ein einzelnes Wort veranlaßt wird, ein anderes Stück gerade hier anzufügen, in welchem dasselbe Wort in einer anderen Beziehung eine Rolle spielt, z. B. von dem Streite der einen gegen die andern 2, 6, ob die καλοκἀγαθία lehrbar sei oder nicht, wird er auf die Bemerkung des Sokrates geführt, daß auch das Weib in bewunderungswürdigen Künsten gelehrt und zu denselben herangebildet werden könne 2, 9, ferner 2, 12, daß die ἀνδρεία lehrbar sei."

weiter vorgebrachten Witze können daran nichts ändern. Daß die Lösung der Aufgabe unter Umständen schwer sei, daß es Feiglinge gebe, läugnet Sokrates ja nicht, wohl aber, daß es solche geben müsse.

Dasselbe Ziel, die Lehrbarkeit der καλοκἀγαθία zu erweisen, verfolgt Sokrates auch in den Nutzanwendungen, die er aus dem darauf folgenden kunst- und anmuthvollen Tanze des Knaben zieht, bemerkt ja doch Charmides über dieselben, ἐπαινοῦντι δοικας τὸν ὀρχηστοδιδάσκαλον (also wieder die Lehrbarkeit), und erklärt er ja doch selbst, er möchte gerne von dem Syrakosier die σχήματα erlernen, um seinen Körper allseitig auszubilden und führt er nicht, als man über sein Vorhaben tanzen [18]) zu wollen lacht, in vollem Ernste die Vortheile aus, welche gleichmäßige Übung und Ausbildung aller Gliedmaßen bringe, in ähnlicher Weise, wie dies Mem. III, 12 geschieht, wo er sogar kriegerische Übungen privatim vorzunehmen empfiehlt (§ 5), wenn der Staat sie schon von sich aus versäumt, Οὔτοι χρή, ὅτι ἡ πόλις οὐκ ἀσκεῖ δημοσίᾳ τὰ πρὸς τὸν πόλεμον, διὰ τοῦτο καὶ ἰδίᾳ ἀμελεῖν, ἀλλὰ μηδὲν ἧττον ἐπιμελεῖσθαι. Vgl. auch Platon Legg. VIII, 830, B. C. Sind das nicht die obersten Grundsätze des Unterrichts in der Turnkunst der neueren Zeit, und bewährt sich nicht auch hierin das Solonische γηράσκω δ' ἀεὶ πολλὰ διδασκόμενος? Eben dahin gehört es, wenn umgekehrt an dem Beispiele des Charmides die Nachtheile gezeigt werden, welche die einseitige Ausbildung nur einzelner Gliedmaßen und Körpertheile hat. Selbst Kallias, für den dies Alles zunächst gesagt ist, anerkennt die Wahrheit von Sokrates Lehre und ist bereit, sich an dem Unterrichte in der

---

[18]) Zeller's Darstellung hiervon in seinen Vorträgen und Abh. geschichtlichen Inhalts S. 58 wird zum Theil durch dasjenige widerlegt, was er selbst in der Philosophie d. G. II, 1, S. 41, 3 anführt. Es gehörte doch auch selbst für eine Xanthippe, mag man sie sich so jähzornig vorstellen wie man will, nicht viel dazu, einzusehen, wie nothwendig solche Übungen für das Wohlbefinden des Sokrates waren. Vgl. Symp. II, 17, 19. Und wählte Sokrates denn nicht, gerade um sich nicht lächerlich zu machen, die eigene Wohnung und das Zimmer für seine Übungen? — Was übrigens die auch in diesen Zügen enthaltene Charakterzeichnung des Xenophontischen Sokrates betrifft, so vergleiche man darüber die in den Anm. zu II, 26 und auch an anderen Stellen darauf bezüglichen Winke.

Tanzkunst zu betheiligen. Ὦ Σώκρατες, sagt er, ἐμὲ μὲν παρακάλει, ὅταν μέλλῃς μανθάνειν ὀρχεῖσθαι, ἵνα σοι ἀντιστοιχῶ τε καὶ συμμανθάνω.[19]) So darf man sich von der Einwirkung auf ihn doch noch guten Erfolg versprechen.

Wie geschickt und kunstvoll ist nun dieses Alles angelegt, wie natürlich ist der Übergang von der vortrefflichen Bewirthung des Kallias zu seinem Anerbieten, die Gäste auch noch mit μύρον zu bedienen; von da zu dem Öl der gymnastischen Übungen und dem Werthe derselben als einer edlen Beschäftigung, und weiter zur Hauptsache der καλοκἀγαθία und ihrer Lehrbarkeit und den übrigen damit zusammenhängenden Gegenständen, deren inneren organischen Zusammenhang wir eben dargestellt haben.

Wie im ersten Kapitel gegen Ende das Benehmen des Philippos als εἰκάζων (vgl. VI, 8 ff.) dazu diente, den Eindruck, welchen die Schönheit und Sittsamkeit des Autolykos auf die Anwesenden machte, zu erhöhen, so dient hier am Ende des zweiten Kapitels die Erzählung von seinem den schönen Tanz des Knaben karikirenden Spiel u. s. w. (vgl. § 21—27) dazu, einestheils den Eindruck des schönen Spiels zu erhöhen, anderntheils die Behauptung des Sokrates zu bestätigen. Auch das Schlechte und Häßliche kann erlernt werden, warum nicht auch das Schöne und Gute? Weiterhin zeigt es auch die Folgen der Übung im Schlechten. Die Übungen des Sokrates sollten die Gesundheit befördern, bessere Eßlust verleihen, sie sollten aber auch dem Körper mehr Ebenmaß und Schönheit geben, während die Übungen des Philippos das Gegentheil bewirken und die Trinklust maßlos steigern, weshalb sich Sokrates auch seinem in Folge von Erschöpfung ausgesprochenen Verlangen, größere Becher zu füllen, dem Kallias, was nicht zu übersehen ist, auch für sich und die übrigen zu entsprechen im

---

19) Die Äußerung des Kallias mit Schenkl in Bursian's Jahresbericht u. s. w. XVII, S. 23 für bloßen Scherz zu halten, ist, bei dem Ernste der ganzen Verhandlung, doch wohl kaum thunlich, zumal auch er in diesen Übungen ein Mittel sehen muß zu größerer Schönheit zu gelangen, und dadurch die Zuneigung des Autolykos zu gewinnen, welcher die gymnastischen Übungen mit solchem Eifer betrieb. Vgl. II, 15 und VIII, 27. Wie die Eitelkeit des Kallias dadurch charakterisirt werden könne, ist nicht abzusehen.

Begriff stand, widersetzt. Vgl. auch § 25. 26. So ist auch hier Alles planvoll und concinn.[20])

Nach diesem Allen kann wohl nicht daran gezweifelt werden, daß wir in diesem ganzen Kapitel überall plan- und kunstvoller Anlage begegnen, und daß es, wie das erste den Zweck erfüllt uns ein Bild des Liebesverhältnisses von Kallias und Autolykos zu geben, die Charaktere der beiden Liebenden zu zeichnen, die Hoffnungen und Befürchtungen anzudeuten, welche daraus hervorgehen, so die Aufgabe hat ihrem Liebesverhältniß die Richtung auf Veredlung des Geliebten durch den Liebhaber zu geben, und nachzuweisen, daß dieses Ziel edler Liebe erreichbar, daß die *καλοκἀγαθία* mittheil- und lehrbar ist. Hiermit schließt der erste Akt unseres Drama's.[21])

---

[20]) Wenn man Sokrates und Xenophon getadelt und Platon, ihnen gegenüber, erhoben hat, weil jener in kleinlich-pedantischer Weise kleinen Bechern das Wort rede und die Nachtheile unmäßigen Weingenusses für Leib und Seele auseinander setze, dieser in großartigerer Weise auch größere Humpen zu leeren gestatte, so hat man übersehen, daß Sokrates sich nicht dem Trinken an sich, auch in reichlicherem Maße, widersetzt, (vgl. II, 24. VIII, 24), sondern nur dem unvernünftigen Trinken, (vgl. hierüber die erkl. Anmm. zu unserer Stelle); ferner daß Sokrates und Xenophon auf das Liebesverhältniß des Kallias und Autolykos und namentlich auf letzteren Rücksicht zu nehmen hatte, für den ein eigentliches Zechgelage, das in Aussicht gestellt war, ein schlechtes Beispiel gewesen wäre, was bei Platon wegfiel, dem es nur darauf ankam, den Sokrates in seiner Stärke zu zeigen. Mit gleichem Rechte hätte man Xenophon auch tadeln können, daß er Lykon und Autolykos am Anfang des neunten Kapitels sich vor Aufführung des Pantomimus in Kap. IX. aus verwandtem Grunde entfernen läßt, was noch Niemanden eingefallen ist. So ist eben beides an seinem Platze recht, die *μικραὶ κύλικες* bei Xenophon und der *φυκτὴρ* so wie die *φιάλη μεγάλη* bei Platon, und es fällt damit auch die Rüge dahin, welche in Platon's Darstellung, gegenüber Xenophon, enthalten sein soll, welche auch Hug in so scharfer Weise betont. Vgl. a. a. O. S. 694 und gegenüber Platons Symp. S. 220, A. *καὶ πίνειν οὐκ ἐθέλων, ὁπότε ἀναγκασθείη, πάντας ἐκράτει.* Scenen wie sie nach dem Eintritte des Alkibiades bei Platon und am Schlusse seines Sympostons stattfinden, wären bei Xenophon, bei der Absicht welche er mit seinem Sympostion verfolgte, ganz unstatthaft gewesen.

[21]) Übersicht des Inhaltes von Kapitel II. Eingang: Die edlen Bestrebungen der Gymnastik sind des Mannes würdiger, als ausgesuchte sinnliche Genüsse. II, 3. 4. Thema: Die Tugend

Kap. III. Der zweite Akt beginnt, ähnlich dem ersten, mit dem von Kithara und Flötenspiel begleiteten Gesang des Knaben. Als dieses alle lobten, erkennt Charmides zwar an, daß die Schönheit des in der Jugendblüte stehenden Mädchens und Knaben, im Verein mit der Süßigkeit der Töne, die Betrübniß beschwichtige, wie dies Sokrates eben vom Weine gerühmt habe, findet aber, daß dasselbe auch die Sinnlichkeit errege. Dies giebt Sokrates Veranlassung zu der Bemerkung, daß das Spiel der beiden ihnen allerdings Genuß zu bereiten (*τέρπειν*) im Stande sei, daß es sich aber zieme, da sie doch viel besser (*βελτίονες*) zu sein glaubten als diese, den Versuch zu machen einander selbst durch Unterhaltung zu nützen (*ὠφελεῖν τι*, versteht sich in sittlicher Hinsicht) und sich zu erheitern (*εὐφραίνειν*). Vgl. den Komm. Als nun viele bemerkten, er möge angeben durch welche Reden dies am besten geschehen könne, fordert er den Kallias auf sein Versprechen zu halten, (vgl. I, 6.) und ihnen seine Weisheit (*σοφία*) zu zeigen. Kallias verspricht dies thun zu wollen, wenn auch die übrigen alle das Gute, welches sie verstünden, mittheilen wollten, *ἐὰν καὶ ὑμεῖς ἅπαντες εἰς μέσον φέρητε ὅ τι ἕκαστος ἐπίστασθε ἀγαθόν*. Das Gute oder die *καλοκἀγαθία* ist hiernach der Gegenstand und das Band, welches die nun anzuführenden Vorzüge der Einzelnen zur Einheit eines Ganzen verbindet. Man wolle demnach nicht aus dem Auge verlieren, daß mit dem Verlangen, daß die Gäste sich selbst durch Reden unterhalten sollen, die das Gute zum Gegenstand haben, die Aufgabe ausgesprochen ist, welche die Unterhaltung von hier an verfolgen soll; und weiter, daß auch dieser Gegenstand so eingeführt wird, als führe nur der Zufall auf denselben, ohne in organischem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und dem Ganzen zu stehen, während doch die Frage nach dem Wesen der *καλοκἀγαθία*, (worin besteht sie, durch welche Mittel wird sie erlangt), nicht nur mit der Frage nach ihrer Lehrbarkeit aufs Innigste zusammenhängt, (Tugend ist ja *ἐπιστήμη*

(*καλοκἀγαθία*) ist lehrbar II, 4—6. Beweise: a) selbst das weibliche Geschlecht kann sie erlernen, II, 8—10; b) die Einwendungen dagegen sind nicht stichhaltig, II, 10—11; c) selbst *ἀνδρεία* kann von einem Weibe erlernt werden, II, 11—15; d) hohes Alter ist kein Hinderniß für Vervollkommnung, II, 15—21; e) auch das Schlechte ist lehrbar, warum nicht auch das Gute, II, 27 ff.

nach Sokrates), sondern Dasjenige ist, worauf bei Gestaltung eines edlen Liebesverhältnisses, dessen Ziel eben καλοκἀγαθία ist, Alles ankommt. Vgl. II, 4. 5. Es ist demnach keineswegs so, wie Hug Philolog. VII. S. 665 annimmt, „daß bei Xenophon jeder (der Gäste) einen eigenen Gegenstand behandelt, bei Platon dagegen alle Reden von einem Thema handeln", sondern die scheinbare Verschiedenheit der Gegenstände bei Xenophon verfolgt ebenfalls ein Ziel, wie sich sogleich noch weiter ergeben wird. Als nämlich alle sich bereit zeigen anzugeben, was ein jeder als das Werthvollste zu verstehen (ἐπίστασθαι) glaube, da erklärt Kallias, das, worauf er sich am meisten einbilde, sei das, daß er die Fähigkeit zu besitzen glaube die Menschen besser zu machen (βελτίους ποιεῖν). Und als Antisthenes fragte, ob dies dadurch geschehe, daß er sie ein Handwerk oder καλοκἀγαθία lehre, entgegnet er durch das letztere, wenn anders Gerechtigkeit καλοκἀγαθία sei. Und Antisthenes räumt dies ein und betont dabei, daß sie das in vorzüglichem Maße sei, da Tapferkeit und Weisheit (zwei andere Kardinaltugenden, die er also ebenfalls als zur καλοκἀγαθία gehörig betrachtet), Freunden und dem Staate manchmal schädlich würden, Gerechtigkeit aber nie und nirgends etwas mit der Ungerechtigkeit zu schaffen habe. Darauf hin erklärt sich Kallias bereit die Kunst zu nennen, wodurch er dieses bewirke, wenn auch ein jeder der Anwesenden angebe, was er Nützliches (ὠφέλιμον) besitze,[22]) und fordert zugleich seinen Gefährten

---

[22]) ὠφέλιμον=ἀγαθόν. Vgl. den Komm. zu III, 2. u. Mem. III, 8, 4. 9, 4. Für die Bedeutung dieser die hier in Aussicht genommenen Reden umfassenden Partie des Werkes, gegenüber den andern Theilen desselben, kommt nun nicht blos diese Bezeichnung des Gegenstandes derselben in Betracht, sondern auch ihr großer Umfang, vermöge dessen sie, mit Einrechnung von Kap. V u. VI, die noch dazu gehören, mehr als die Hälfte ausmachen und die Hauptmasse bilden; ferner das, daß sie die Mitte des Werkes einnehmen und ein in sich abgeschlossenes Ganzes bilden, an welchem sich die ganze Gesellschaft betheiligt (vgl. IV, 64 καὶ αὕτη μὲν δὴ ἡ περίοδος τῶν λόγων ἀπετελέσθη); endlich was das Wichtigste ist, das, daß der Inhalt derselben, so viel Besseres verspricht als die bisherige Unterhaltung dargeboten hatte. Vgl. III, 2. Es ist hiernach nicht zu verkennen, daß der Schriftsteller durch dieses Alles die Aufmerksamkeit des Lesers vorzüglich auf diesen Abschnitt lenken wollte, und daß er innerhalb nicht außerhalb desselben das Werthvollste von dem niedergelegt zu haben glaubte, was er vorzubringen gedachte.

Nikeratos auf, (vgl. I, 2), zu sagen, auf welche Wissenschaft (ἐπιστήμη) er sich am meisten einbilde. Der sagt nun, sein Vater habe ihn, in der Absicht ihn zu einem guten Manne heranzubilden, (ἐπιμελούμενος ὅπως ἀνὴρ ἀγαθὸς γενόμην)[23] alle Dichtungen des Homer auswendig lernen lassen, und so sei er im Stande die ganze Iliade und Odyssee aus dem Stegreife herzusagen. Als Antisthenes hierauf entgegnet, daß dies ja auch die Rhapsoden, die einfältigsten Menschen die es gebe, könnten, nimmt sich Sokrates seiner ziemlich ironisch durch die Bemerkung an, daß die Rhapsoden eben die ὑπόνοιαι[24] nicht kennten, für deren Erlernung Nikeratos dem Stesimbrotos und Anaximandros und vielen anderen viel Geld gegeben habe, (vgl. I, 5), so daß ihm nichts von dem was großen Werth habe unbekannt geblieben sei. — Nun kommen Sokratiker an die Reihe und Sokrates fragt den Kritobulos zuerst, auf was er sich am meisten einbilde. Der nennt seine Schönheit. Und als Sokrates die Frage an ihn richtet, ob auch er anzugeben vermöge, daß er durch seine Schönheit im Stande sei sie besser zu machen, (ὅτι τῷ σῷ κάλλει ἱκανὸς εἶ βελτίους ἡμᾶς ποιεῖν), so entgegnet er daß er als verächtlich dastehen werde, wenn er dies nicht zu leisten vermöge. Schon hier beansprucht Kritobulos, beanstandet Sokrates, den Werth der Schönheit für καλοκἀγαθία, eine Frage die später zur Erledigung kommen soll. Vgl. oben und den Komm. zu I. 8 a. E. — Die nun von Sokrates an Antisthenes gerichtete Frage, worauf er sich am meisten einbilde, beantwortet dieser dahin, daß er seinen Reichthum (πλοῦτος) anführt, obwohl er keinen Obol in seinem Vermögen hat, und auch nicht mehr Land sein eigen nennen kann als so viel, daß es für Autolykos vielleicht hinreiche, sich mit Sand zu bestreuen. — Charmides, ebenfalls von Sokrates befragt, nennt als seinen Vorzug die Armuth (πενία). Und Sokrates fügt hinzu, das sei jedenfalls eine annehmliche Sache; man werde darum von Niemanden beneidet; Niemand mache sie einem streitig; man habe nicht nöthig sie zu bewachen, ja wenn man nicht Rücksicht auf sie

---

[23] Homer galt ja bei den Griechen für den vollkommensten Lehrer jeglicher Weisheit und Tugend. Vgl. Isokrates XIII, 2.

[24] Über die ὑπόνοιαι und die Erklärung des Homer durch dieselben vgl. Platons Jon und Ruhnken zu Tim. S. 200. Wolf Proll. ad Hom. CLXII.

nehme, so nehme sie zu.[25]) — Nun fragt Kallias den Sokrates worauf er stolz sei und Sokrates nennt, indem er eine gar ernsthafte Miene annahm, die Kuppelei (μαστροπεία).[26]) Da lachten alle. Sokrates aber entgegnet, das sei gar nichts Lächerliches und er würde ohnstreitig sehr viel Geld verdienen können, wenn er von seiner Kunst Gebrauch machen wolle. — Nun kommen wieder Nicht-Sokratiker an die Reihe, der Spaßmacher Philippos, welcher sich auf die Spaßmacherei etwas einbilden zu dürfen glaubt, wenigstens mit größerem Recht als der Schauspieler Kallipides, welcher sich über die Maßen deswegen berühme, daß er viele zum Weinen bringen könne. Die Menschen durch seine Kunst besser zu machen, wie dies alle übrigen thun, beansprucht er nicht, und das ist wohl auch der Grund, weshalb er erst an dieser Stelle vorkommt, und weshalb seiner Kunst im vierten Kapitel in diesem Sinne gar nicht gedacht wird. — Weiterhin folgen Lykon und Autolykos, die sich aber keiner eigenen Kunst oder Wissenschaft berühmen, sondern Lykon von Antisthenes befragt, worauf er stolz sei, nennt, was ja alle wüßten, seinen Sohn, und Autolykos von Jemanden befragt, worauf er stolz sei, ob etwa auf seinen Sieg, stellt dieses entschieden und erröthend in Abrede, und nannte als alle, erfreut darüber daß sie ihn hatten reden hören, ihn ansahen und ihn einer fragte worauf er denn stolz sei, seinen Vater und schmiegte sich mit kindlicher Zärtlichkeit an ihn

---

[25]) Auch dem flüchtigsten Leser wird es nicht entgehen, daß die Aufzählung dieser beiden Güter, des πλοῦτος und der πενία, neben einander, dem Zufall wohl kaum ihren Ursprung verdanke. Vgl. auch Hug a. a. O. S. 664, Anm. — Auch von πλοῦτος und πενία gilt übrigens was in der Anm. 26 von der μαστροπεία bemerkt wird; das Paradoxe der Ansprüche lenkt um so größere Aufmerksamkeit auf dieselben und betont ihre Wichtigkeit. Wenn μαστροπεία=σοφία ist, was sich aus IV, 58 ergeben wird, so wird es uns nicht wundern, wenn πενία und πλοῦτος, mit welchen es sich ähnlich verhält wie mit μαστροπεία, stellvertretend, wenn gleich in einseitiger Weise, für σωφροσύνη eintreten. Näheres später.

[26]) Das Komische dient auch hier dem Ernst und verstärkt seine Wirkung. Je verachteter das Geschäft ist, dessen sich Sokrates berühmt, desto gespannter müssen wir darauf sein, was er darunter versteht, und darauf, worin der große Werth besteht, den er ihm beilegt. Vergessen wir nicht, daß der größte Vorzug dessen er sich bewußt ist, die μαστροπεία ist. Näheres später zu IV, 58 und den Vorträgen des Charmides und Antisthenes.

an.[27]) Da erklärt Kallias den Lykon für den reichſten der Menſchen, da er für alle Reichthümer des großen Königs ſeinen Sohn nicht hingeben würde, was dieſer mit Freuden beſtätigt. Dieſe Erklärung und die darin liegende Werthſchätzung der Vorzüge des Autolykos iſt in dem Munde des Liebhabers Kallias um ſo bedeutſamer, als der Reichthum, wie wir geſehen haben (I, 5) und ſehen werden (IV, 1 ff.), in ſeinen Augen ſo großen Werth hat. — Der letzte iſt wieder ein Sokratiker, Hermogenes, der ſich auf die Tugend und Macht ſeiner Freunde am meiſten einbildet. Daß er der letzte von allen iſt, dürfte darin ſeinen Grund haben, daß Xenophon glaubte das religiöſe Moment, auf das der Anſpruch des Hermogenes geht, von den menſchlichen Beſtrebungen als ein höheres unterſcheiden und trennen zu ſollen.[28]) So bedeutet die ſcheinbare Unordnung in der Reihenfolge der Perſonen doch eigentlich Ordnung.

Das dritte Kapitel giebt nun, wenn wir ſeinen Inhalt etwas näher betrachten, noch zu verſchiedenen Erwägungen Anlaß, welche wir nicht unterdrücken dürfen. Es iſt nämlich unrichtig, wenn Wieland a. a. O. S. XXII meint, „daß Sokrates, da Charmides durch ſeine Anerkennung über die ſanft berauſchende und die ſchlummernde Aphrodite weckende Wirkung der Schönheit, wenn ſie durch Muſik und Tanz belebt werde, einen Funken unter die

---

[27]) Sehen wir von dem ἦθος und der äſthetiſch kunſtvollen Behandlung ab, durch welche auch Selbſtlob vermieden wird, und Autolykos erſt durch wiederholte Fragen dazu gedrängt wird den Vater zu nennen, ſo iſt dieſes Lob des Vaters doch das Lob ſeiner liebevollen väterlichen Erziehung, und das Lob des Sohnes das Lob ſeiner Vorzüge. Ein nachahmungswürdiges Beiſpiel für Kallias und alle Anweſende.

[28]) Daß Hermogenes ſich nicht ſeiner Frömmigkeit berühmt, ſondern umgekehrt der Wohlthaten die ihm ſeine Freunde, die Götter, erweiſen, das hat ebenfalls ſeinen Grund in ſeiner Beſcheidenheit, die ihm verbot ſich aus dem ein Verdienſt zu machen, was ſein Glück ausmachte. Man ſieht dies auch aus der Bemerkung des Sokrates in IV, 49. *Νὴ Δί', ἔφη ὁ Σωκράτης, εἰ ἄρα τοιοῦτος ὢν φίλους αὐτοὺς ἔχεις, καὶ οἱ θεοί, ὡς ἔοικε, καλοκἀγαθίᾳ ἥδονται.* Es iſt dies eine Bemerkung, welche Weiske nicht verſtehen konnte, wenn er ſchreibt: Notabile est quod Socrates ex his demum colligit deos virtute gaudere, für uns iſt ſie aber ein weiterer Beweis, daß alle dieſe Vorzüge in der *καλοκἀγαθία* ſich vereinigen. Über das Nähere vgl. den Komm.

Gesellschaft werfe, der bei den Anwesenden leicht mehr Feuer hätte fassen können, als gut und schicklich gewesen, die Aufmerksamkeit auf etwas anderes lenke" u. s. w. Eine Fortsetzung des Gespräches in dem von Wieland angenommenen Sinne war nämlich gar nicht zu befürchten, indem Charmides selbst seine Bedenken wegen des Spiels der Flötenbläserin und des Knaben und seinen Wirkungen ausspricht, und erst dadurch Sokrates veranlaßt, eine andere Unterhaltung durch die Gäste selbst vorzuschlagen, wonach also nicht Sokrates allein das Verdienst zugeschrieben werden kann, der Unterhaltung den Gang, welchen sie von hier an nimmt, vorgezeichnet zu haben. Er erklärt es erst daraufhin für schimpflich *εἰ μηδ' ἐπιχειρήσουσι συνόντες ὠφελεῖν τι ἢ εὐφραίνειν ἀλλήλους*; und erst auf das Drängen der Übrigen hin, anzugeben, durch welche Reden dies am schicklichsten geschehe, bringt er das Versprechen des Kallias seine *σοφία* zeigen zu wollen, in Erinnerung, und Kallias, nicht Sokrates ist es, welcher das Verlangen stellt, daß jeder das Gute zum Besten geben solle, welches er besitze. Ebenso unabhängig von Sokrates maßgebendem Einfluß ist es, welche Vorzüge jeder der Gäste als die ihm eigenthümlichen angiebt. Wenn darin sich Planmäßigkeit zeigt, wie wir glauben daß es der Fall sei, so ist dieselbe jedenfalls nicht Sokrates, sondern dem Schriftsteller zuzuschreiben.

Beachtenswerth ist auch das, daß Lykon und Autolykos, (die gewissermaßen eine Person bilden, indem die Vorzüge des Vaters in dem Sohne sich abspiegeln), keine Kunst und keine Wissenschaft als ihnen eigen geltend machen, sondern uns nur in der Tüchtigkeit und Anmuth ihres Wesens und ihrer Liebe zu einander vorgeführt werden, was ein eigenthümliches Licht über die Absicht des Schriftstellers verbreitet, welche er mit der Aufzählung der Vorzüge eines jeden verfolgt, da alle, Philippos ausgenommen, darauf Anspruch machen die Menschen besser machen zu können und zur *καλοκἀγαθία* hinzuführen. Autolykos ist es nämlich der durch das Liebesverhältniß mit Kallias zur *καλοκἀγαθία* erzogen und herangebildet werden soll, (vgl. II, 4. 5) und also nicht schon im vollen Besitz des ihm einzubildenden Vorzugs erscheinen kann. Um seinetwillen und mit Rücksicht auf seine Bildung werden also alle diese Vorzüge erwähnt und geltend gemacht, damit er und Kallias wisse, was er davon und in wiefern er es sich anzueignen habe, was namentlich für Kallias von

Wichtigkeit ist, da er in seinem Reichthum das Mittel zu besitzen glaubt die Menschen besser zu machen. Vgl. Xen. Symp. VIII, 27. 39. und Platons Symp. S. 209, B. C. 210, C. Rücksichtlich des Autolykos, (den in dem Kreise der Männer einen Vortrag halten zu lassen, wegen seiner Jugend auch unschicklich gewesen wäre), kann es sich demnach nur darum handeln ihn so darzustellen, daß durch die Darstellung die Hoffnungen, welche seine Anlagen erwecken, und wie lohnend die Aufgabe sei zu ihrer Ausbildung mitzuwirken, wie dies in ergreifender Weise in § 12 ff. geschieht, zum Ausdruck kommen. Auch diese Darstellung des Vaters wie des Sohnes erfolgt übrigens unabhängig von Sokrates und ist Werk des Schriftstellers.

Endlich erlauben wir uns noch auf den Umstand aufmerksam zu machen, welcher ebenfalls für die kunstvolle Anlage des Werkes zeugt, daß die von den Anwesenden für sich in Anspruch genommenen Vorzüge Räthseln, (einer bei Gastmahlen beliebten Unterhaltung), gleichen, deren Lösung das folgende Kapitel bringen wird.[29]) Es liegt auf der Hand, wie diese Einrichtung das Interesse des Lesers auf den weiteren Verlauf der Handlung spannen muß. Auch das ist aber Werk des Xenophon, nicht des Zufalls oder des Sokrates.

Fragen wir zuletzt, in welchem Zusammenhange unser Kapitel mit dem vorhergehenden stehe, so wurde dort ausgeführt, daß die Aufgabe edler Liebe sei zur καλοκἀγαθία anzuleiten (II, 4); weiterhin daß dies allerdings auch möglich, daß die καλοκἀγαθία lehrbar sei, (II, 9. 12); hier werden die Vorzüge, d. h. die Tugendmittel einzeln aufgeführt, welche καλοκἀγαθία, je nach den verschiedenen Ansichten der Menschen von derselben begründen. Vgl. III, 3. 4. 5 ff.

Kap. IV. 1. Hierauf sagte Sokrates, es bleibt uns also übrig zu zeigen, daß das viel werth ist, was jeder verheißen hat. Und das geschieht nun wirklich. Verfolgte diese Darstellung nun nicht den Zweck Kallias und somit Allen gleichsam den Bildungs-

---

[29]) Das ist der Fall mit dem Anspruch des Kallias und Nikeratos; es ist der Fall mit dem des Kritobulos; es ist ganz besonders der Fall mit dem des Antisthenes, des Charmides und Sokrates.

ſtoff an die Hand zu geben, deſſen er ſich mit Verſtand und Auswahl für ſeine eigene Veredlung und diejenige des Autolykos zu bedienen habe, ſo müßte dieſe Aufzählung der Eigenſchaften und Vorzüge eines jeden doch als ein ziemlich nüchternes Spiel erſcheinen. Ganz anders aber wird die Sache, wenn damit jener Zweck verbunden wird. Darauf hin läßt Kallias ſich (vgl. III, 1. 2) folgendermaßen vernehmen: Während ich euch über das Weſen der Gerechtigkeit Unterſuchungen anſtellen höre, während dem mache ich die Menſchen gerechter. Und Sokrates fragte, wie ſtellſt du das an, o beſter? Bei Gott, indem ich ihnen Geld gebe, entgegnete Kallias. Da erhob ſich Antiſthenes und fragte ihn in gar ſtrafender Weiſe, ſcheinen dir denn die Menſchen in den Geldbeuteln die Gerechtigkeit zu haben? In den Seelen entgegnete er. Und doch machſt du, indem du ihnen Geld in den Geldbeutel giebſt, ihre Seelen gerechter? Ohne Zweifel. Wie ſo? Weil ſie, indem ſie wiſſen, daß ſie die Mittel haben ſich die Lebensbedürfniſſe zu kaufen, nicht Verbrechen begehen und ſich Gefahren ausſetzen wollen. (Vgl. auch IV, 36). Giebt man dir denn auch das Empfangene zurück. Bei Gott nein, ſagte er. Oder iſt man dir dankbar? Auch das nicht, ſondern einige werden mir nach dem Empfang noch feindſeliger, als ſie es zuvor waren. (Vgl. dagegen Oek. XII, 6 ff.). Sonderbar, ſagte Antiſthenes, indem er ihn mit gar ſtrafender Miene anſah, wenn du ſie zwar gegen andere gerecht machen kannſt, gegen dich ſelbſt aber nicht. Iſt das ſo ſonderbar ſagte Kallias? Sieht man nicht auch Zimmerleute und Baumeiſter, welche vielen anderen Häuſer bauen, ſich ſelbſt aber nicht bauen können, ſondern in gemietheten Häuſern wohnen? Und nimm es hin, o Sophiſt, daß du geſchlagen biſt. Bei Gott, ſagte Sokrates, er mag es freilich hinnehmen, da man auch von den Wahrſagern erzählt, daß ſie anderen das Zukünftige vorherſagen, aber das ihnen Bevorſtehende nicht vorherſehen. Da ſchloß dieſe Verhandlung. Man vergleiche das oben zu II, 10 am Ende Bemerkte. — Erſt unſere Stelle giebt darüber Aufſchluß, was Kallias meinte, als er in Kap. III, 4 erklärte, daß er im Stande ſei die Menſchen beſſer zu machen, und zwar dadurch daß er ſie gerechter mache. Als das Mittel dazu betrachtet er ſeinen Reichthum und das Geld, welches er den Menſchen giebt. Antiſthenes überführt ihn gründlich ſeines Irrthums indem er bemerkt, daß das eine ſehr unvollkommene Gerechtigkeit ſei, die er dadurch den

Menschen beibringe, und Sokrates bestätigt dies durch seine ironische Bemerkung über die Wahrsager § 5. Vgl. den Komm. —

2. Auf ihn folgte Nikeratos, Gefährte des Kallias, und gleich jenem Nicht-Sokratiker.[30]) So höret, hebt er an, denn auch von mir, worin ihr besser werden werdet, wenn ihr mit mir verkehret. Vgl. III, 5. Ihr wißt ja, daß der weiseste Homer schier über alle menschlichen Dinge sich in seinen Gedichten ver-

---

[30]) Er war vermuthlich Sohn des vornemlich durch Thukydides bekannten atheniſchen Feldherrn Nikias. Als ſein Vater ihn Sokrates zur Bildung übergeben wollte, verwies ihn dieſer an den hochgeachteten Muſiker Damon. Vgl. Platons Laches S. 180, C. und 200, C. Er ſelbſt berichtet jedoch bei Xenophon, daß er ſich, gemäß dem Verlangen ſeines Vaters, hauptſächlich auf das Studium des Homer gelegt habe, deſſen Epen, Ilias und Odyſſee, er darum auswendig herſagen könne. Vgl. Xen. Symp. III, 6. ff. IV, 6 ff. 45. Nach Ariſtoteles Rhet. III, 11, 13 ließ er ſich ſogar mit Rhapſoden in Wettſtreit ein, in welchem er aber unterlag. Auch ſcheint es nicht, daß ihm der Unterricht des Steſimbrotos und Anaximandros und vieler anderen, den er ſich viel Geld koſten ließ, viel genützt habe. Vgl. den Komm. zu IV, 45. Unter den 30 Tyrannen, denen ihn ſein Reichthum und ſeine ariſtokratiſche Geſinnung verdächtig machte, wurde er hingerichtet. Vgl. Xenophon Hell. II, 3, 39. Lyſias g. Poliarch S. 602. Reiske Plutarch de esu animal. II, 2. Diodor. Sik. XIV, 5. Sein Weib, welches ihn ſehr geliebt zu haben ſcheint, (vgl. Xen. Symp. VIII, 3), gab ſich ſelbſt den Tod, wie Hieronymus berichtet ne triginta tyrannorum libidinem sustineret. Von Gemüthsart ſcheint er heiter und gutmüthig geweſen zu ſein, wie aus den Scherzen zu ſchließen iſt, die er bei Xenophon theils ſelbſt macht, theils über ſich ergehen läßt. Vgl. die angeführten Stellen. Im Sympoſion erſcheint er als Begleiter des Kallias, bildet aber in mancher Beziehung ein Gegenſtück zu jenem. Er war zwar ebenfalls reich, aber wie jener ein Verſchwender war, ſo wird Nikeratos als φιλοχρηματώτερος geſchildert (IV, 45, 51), und wie an jenem ſeine Liebe zu Autolykos im Sympoſion das Bemerkenswertheſte iſt, ſo iſt an Nikeratos die Liebe zu ſeinem neuvermählten Weibe beſonders charakteriſtiſch. Vgl. II, 3 ff. IV, 8. VIII, 3. IV, 7. Vgl. über ihn vornemlich Cobet a. a. O. S. 71 ff. Was im Sympoſion von ihm berichtet wird, ſtimmt zu der Annahme in ihm einen Sohn des Feldherrn Nikias zu ſehen, wogegen es ferne liegt dabei an den Epiker Nikeratos einen Herakleoten mit K. F. Hermann (Suppl. XII zu Jahn's Jahrbb. S. 345) zu denken. Der Ἡρακλεώτης ξένος in Symp. IV, 63, von welchem dort wie von einem nicht Anweſenden geredet wird, kann offenbar nicht Nikeratos des Sympoſion geweſen ſein, wie Hermann vermuthet.

breitet. Wer nun von euch ein guter Haushalter, oder Volksredner, oder Feldherr werden will, oder ähnlich einem Achilleus, oder Aias oder Nestor oder Odysseus, der bemühe sich um mich, denn ich verstehe dieses Alles. Man beachte hier die Ausdehnung und Größe der Ansprüche, welche Nikeratos wegen seiner Kenntniß des Homer erhebt, und dem gegenüber die Geringfügigkeit der Dinge welche er alsbald da vorbringt, wo es sich um die Begründung dieser Ansprüche handelt. Es ist das recht ein Parturiunt montes u. s. w., und das soll es auch offenbar sein. Verstehst du auch zu herrschen und König zu sein, fragt ihn Antisthenes, weil du weißt, daß er den Agamemnon gelobt hat als guten König und starken Kämpfer? Freilich erwidert Nikeratos und außerdem, daß man beim Lenken des Wagens nahe bei dem Gränzstein umbiegen müsse, sich selbst aber auf dem wolgeglätteten Wagensitze ein wenig nach links neigen, das rechte Pferd aber antreiben und ihm die Zügel schießen lassen müsse. Und außerdem verstehe er etwas anderes, was die Anwesenden sofort versuchen könnten. Homer habe nämlich gesagt: „und Zwiebeln als Würze zum Getränk." Wenn also Jemand Zwiebeln herbeischafft, so werdet ihr sofort diesen Nutzen davon haben: der Wein wird euch besser munden. Diese Äußerung, durch die Nikeratos sich selbst und seinen Homer preisgiebt und auch den Übrigen das Recht, sich über ihn und seinen Homer lustig zu machen, giebt zu verschiedenen Scherzen des Charmides und Sokrates Anlaß, die demnach wohl motivirt und keineswegs so „fad" sind, als man geglaubt hat, und die alle den Zweck haben, die Volksmeinung von der hohen Weisheit des Homer, durch welche Nikeratos die Menschen besser machen will, zu persiflieren. Nikeratos selbst scheint es mit seinem Anspruch nicht rechter Ernst zu sein. Denn der Frage des Antisthenes, ob er auch König zu sein verstehe ꝛc., weicht er aus, und statt sie zu beantworten, sagt er die Verse Il. ψ, 385 ff. her, die keine Antwort auf die gestellte Frage geben, und führt aus Il. XI, 631, offenbar scherzhaft, die die Zwiebeln betreffende Stelle an, wie er denn überhaupt zu Scherzen aufgelegt ist. Vgl. IV, 45 und die vorhergehende Anm. So steht es also mit seinem Anspruch, durch sein Mittel die Menschen besser zu machen, nicht weniger bedenklich, als mit demjenigen des Kallias, und es ist durch beide Mittel für den angestrebten Zweck noch nicht viel gewonnen. *Vgl.* Frösche des Aristophanes. V. 1008 ff. 1030 ff. —

Auch hier bezeichnen übrigens die Worte, *καὶ οὗτος μὲν δὴ ὁ λόγος οὕτω πως ἐπαύσατο* einen wirklichen Abschnitt.

3. Kritobulos,[31]) Sokratiker, kommt jetzt an die Reihe. Er erklärt angeben zu wollen, warum er sich auf seine Schönheit[32])

---

31) Ein Sohn des Kriton des treuen Freundes und Verehrers von Sokrates und gleich dem Vater in treuer Freundschaft bewährt. Er muß außerordentlich schön gewesen sein und eingenommen von seiner Schönheit (vgl. Symp. III, 7. IV, 10 ff. 19. Mem. II, 6, besonders § 29). Er selbst hegte eine maßlos schwärmerische Liebe zu Kleinias und anderen. Vgl. Symp. IV, 12. 21 ff. Mem. I, 3, 8. Dies veranlaßte seinen Vater den Sokrates zu bitten sich seiner anzunehmen, was dieser auch mit Erfolg that, wiewohl es gewiß keine leichte Aufgabe war. Vgl. Symp. IV, 24 ff. IX, 7. Diese Liebesverhältnisse scheinen Ursache gewesen zu sein, daß sich Kritobulos weniger um sein Vermögen, und sein neu vermähltes Weib, (wie es übrigens in griechischer Sitte lag), bekümmerte, und Xenophon Anlaß gegeben zu haben, den Sokrates in seinem Ökonomikos mit ihm über Führung des Hauswesens sich unterhalten zu lassen. Vgl. Ök. II, 7 ff. III, 12. Symp. IV, 14. Sein fröhliches, zu Scherz und Muthwillen geneigtes, Temperament, (in einzelnen Zügen durch Platon in Alkibiades nachgebildet, vgl. Plat. Symp. 215, A. mit Xen. Symp. IV, 19), welches übrigens Sokrates durch seine Neckereien herausforderte und reizte, muß ihn dem Sokrates zu einer sympathischen Persönlichkeit gemacht haben. Daß dieses Verhalten hohe Verehrung des Sokrates nicht ausschloß, beweist der Einfluß, welchen dieser auf ihn ausübte, sogar in höherem Grade als sein Vater Kriton. Was Cobet berechtigt am a. O. S. 59 zu schreiben, neque adeo Crito efficere potuit, ut in interiorem Socratis familiaritatem et disciplinam admitteretur, gestehe ich nicht zu wissen. Die dort angeführte Stelle Platons Euthydem. S. 306 beweist dies wenigstens nicht, denn der Kriton ertheilte Rath schließt ja mit den Worten, *ἐὰν δὲ φαίνηται (ἡ φιλοσοφία) οἷον οἶμαι αὐτὸ ἐγὼ εἶναι, θαρρῶν δίωκε καὶ ἄσκει, τὸ λεγόμενον δὴ τοῦτο, αὐτός τε καὶ τὰ παιδία.* Von sich selbst spricht Sokrates dort gar nicht, sondern er räth Kriton (der sich beklagt hatte daß, wenn er auf einen von denjenigen, welche beanspruchen *παιδεῦσαι ἀνθρώπους*, hinschaue, er bei näherer Prüfung finde *πάνυ ἀλλόκοτον εἶναι*), er solle diejenigen unbeachtet lassen, welche aus der Philosophie ein Geschäft machten, und die Sache selbst an die Hand nehmen. Die Nachricht bei Xenophon Symp. IV, 24 *ὁ πατὴρ παρέδωκέ μοι αὐτόν, εἴ τι δυναίμην ὠφελῆσαι κτλ.* stimmt nicht mit der Angabe von Cobet.

32) Es ist unrichtig, wenn Hug a. a. O. S. 673 dieses Thema mit dem Thema der Rede des Phaidros im Symp. des Platon identificirt. Schönheit ist Gegenstand des Eros, nicht Eros. Durch diese Verwechslung wird *κάλλος* aus der Reihe der Mittel, welche

viel einbilde. Die Reihenfolge der Personen ist hiernach die gleiche wie im vorhergehenden Kapitel; über die angemessene Reihenfolge der behandelten Gegenstände giebt erst das jetzige besseren Aufschluß. Auf den Reichthum an äußeren Gütern, auf welchen Kallias seinen Anspruch gestützt hatte, folgt hier ebenfalls ein äußeres Gut, körperliche Schönheit. Der Anspruch des Nikeratos auf seine aus den homerischen Gedichten geschöpfte Weisheit, ist hier wohl, abgesehen davon, daß Kallias und Nikeratos Nicht-Sokratiker sind und als solche zusammengehören, zwischen die beiden genannten Güter deswegen eingeschoben, um die Folge der Gegenstände nicht allzu schablonenmäßig und prosaisch werden, vor Allem um die gemeinen Vorstellungen von den Tugendmitteln vorangehen und zusammen behandeln zu lassen. Als solche sind nämlich Reichthum und die Gedichte des Homer, gemäß den damals herrschenden Ansichten, in viel höherem Grade anzusehen, als Schönheit. Vgl. Plat. Pol. X, 598, E. 606, E. Kritobulos sagt: Wenn ich nun nicht schön bin, wie ich es zu sein glaube, so würdet ihr als Betrüger erscheinen, denn ohne daß euch Jemand dazu auffordert, schwöret ihr immer ich sei schön. Und ich glaube das, denn ich halte euch für brave Männer. Wenn ich nun in der That schön bin und euch das Nämliche mit mir begegnet, was mir mit dem, welchen ich für schön halte, so schwöre ich bei allen Göttern, daß ich die Herrschaft des Perserkönigs nicht annehmen würde, anstatt der Schönheit. Denn jetzt schaue ich den Kleinias lieber als alles Schöne in der Welt, und ich möchte lieber in Beziehung auf alles Andere blind sein, als in Beziehung auf Kleinias allein. Ja ich zürne der Nacht und dem Schlafe, daß ich jenen nicht sehe, dem Tag und der Sonne weiß ich den größten Dank, daß sie mir den Kleinias zeigen. — Auch darauf dürfen die Schönen stolz sein, daß der Starke durch Mühen das Gute erwerben muß, der Tapfere durch Gefahren, selbst der Weise durch Reden, während der Schöne, wenn er sich schon ruhig verhält, Alles zu erreichen im Stande ist. Ich wenigstens, obwohl ich weiß, daß Geld und Gut ein angenehmer Besitz ist, würde mein Vermögen lieber dem Kleinias hin-

---

zur *καλοκἀγαθία* führen sollen und im vierten Kapitel behandelt werden, herausgerissen, ein dem Plan des Werkes fremder Gegenstand in diese Reihe hineingetragen und so der Zusammenhang und Plan des Ganzen zerstört.

geben, als anderes von einem anderen empfangen, lieber dienen als frei sein wollen, wenn Kleinias über mich herrschen wollte. Ich würde nämlich für jenen leichter Mühen übernehmen als ruhen, und für jenen lieber Gefahren bestehen, als ohne Gefahr leben. Wenn du demnach, o Kallias, darauf stolz bist, daß du gerechtere machen kannst, so bin ich mehr berechtigt als du die Menschen zu jeder Tugend zu leiten, *πρὸς πᾶσαν ἀρετὴν* (= *καλοκἀγαθίαν*) *ἄγειν*.[33]) Denn weil wir die Schönen den Liebebedürftigen etwas einflößen (*ἐμπνεῖν τι*)[34]), machen wir sie freigebiger hinsichtlich des Geldes, ausdauernder und ruhmbegieriger in Gefahren, ja schamhafter und enthaltsamer, da sie ja davor sich scheuen und schämen, was sie am meisten ersehnen.[35]) — Thoren sind auch die, welche die Schönen nicht zu Feldherren wählen: ich wenigstens würde mit Kleinias selbst durchs Feuer gehen, und auch ihr mit mir, das weiß ich.[36]) So zweifle daran nicht mehr, o Sokrates, ob meine Schönheit den Menschen nützt.[37]) — Aber auch insofern ist die Schönheit nicht geringzuschätzen, als ob sie schnell verblühe, denn wie ein Knabe schön ist, so ist es auch mit Jünglingen und Männern und Greisen der Fall. Wählt man ja auch die schönen Greise der Athene als Träger des Ölzweiges, in der Meinung, daß die Schönheit jedes Alter begleite. — Wenn es aber süß ist von Bereitwilligen zu erlangen was man begehrt, so weiß ich gewiß, daß ich auch jetzt leichter, sogar wenn ich schweige, diesen Knaben und dieses Mädchen bestimmen würde mich zu küssen, als du, o Sokrates, wenn du noch so vieles Weise redetest.[38])

---

[33]) Also auch Schönheit Tugendmittel. Vgl. Symp. I, 8 ff.

[34]) Kritobulos kehrt hier die Aufgabe des *εἰσπνήλας* und *ἄτρας*, nach dorischen Begriffen, um.

[35]) Vgl. dagegen VIII, 33 und darüber, wie der Platonische Phaidros in seiner Rede im Symposium diesen Gedanken verdreht hat, vgl. den Komm.

[36]) Vgl. dagegen VIII, 34 fl. Wie der Platonische Phaidros a. a. O. auch diesen Gedanken verdreht hat, darüber vgl. ebenfalls den Komm.

[37]) Der scheint also daran gezweifelt zu haben. Vgl. III, 7. VIII, 33 ff. und Mem. IV, 2, 34. Man übersehe nicht den in diesen Worten dem Leser gegebenen Wink über die Einseitigkeit dieser Darstellung des Kritobulos, über welche der Komm. an den betreffenden Stellen zu vergleichen ist.

[38]) Kritobulos führt in seinem Vortrage folgende Gedanken aus: 1) die Schönheit findet begeisterte und freiwillige Anerkennung

Auf Hippias hier Sokrates so sprichst du als ob du auch schöner
[illegible] sagte Kritobulos, oder ich wäre der häßlichste
[illegible] in den Satyrdramen.“ Wohlan also, sagte

[illegible] sie besitzt ihren Besitzer; 3) alles Gute fällt
[illegible] daß sie sich darum zu bemühen brauchte, von selbst zu;
[illegible] Tugend; 5) sie ist auf kein Alter
[illegible] Lust wird ihr versagt. Ein bedenkliches
[illegible] machte der sinnlichen Schönheit sogar der
[illegible] und sinnlichen Schönheit vindicirt wird.
[illegible] über den Tadel des Kritobulos
[illegible] IV 1ss. 1, wegen dieser Äußerung: Non
[illegible] est calumniatorum genus, quam qui fa-
[illegible] interpretentur. Doch wäre es ein Miß-
[illegible] wenn man diesen Scherz in der Stelle finden und
[illegible] beruhigen wollte, welcher darüber
[illegible] Sokrates, um das einförmige Rede-
[illegible] Scherzhaften Wettstreit
[illegible] Dem Scherze liegt vielmehr der
[illegible] bedeutsamste Ernst zu Grunde.
Sokrates nimmt für sich den Preis der Schönheit in Anspruch.
[illegible] welcher unsere
[illegible] und darüber Aufschluß gegeben hat, was es
[illegible] Sokrates trotz seiner Häßlichkeit, den Vorzug der
[illegible] in Anspruch nimmt. Die ἐπιτηδεύματα seines Inneren,
[illegible] die Alkibiades einmal geschaut
[illegible] vgl. Platon's Symp.
[illegible] es ist die ἀνδρεία, welche ihn
[illegible] und der Leidenschaften, mögen welcher er, wie
[illegible] ἀνδρεία, sondern, wie ihn Antisthenes
[illegible] ἀνδρεῖος ἑαυτοῦ genannt zu werden ver-
[illegible] Sokrates das für die Frage hat, wo und worin wir
[illegible] wird sich später zeigen.
[illegible] in diesem Wettstreit in der That sinnliche
und geistige Schönheit miteinander abgemessen, dürfte auch aus
[illegible] nach welchen er sich den
[illegible] ἐπιτηδεύματα καὶ τοῦτο λέγοι Σωκράτης.
[illegible] daß wenn Sokrates hier scherzend in
[illegible] Schönheit für sich in Anspruch
[illegible] im Auge hat, als das
[illegible] die geistige Schönheit selbst.
[illegible] καὶ πολὺ κρείττων
[illegible] Bringt Sokrates in
[illegible] seine körperlichen Vorzüge zur
[illegible] und Häßlichkeit und Häßlichkeit, aber dann auch seine
[illegible] Darüber das Nähere weiter
unten und den Noten zu den betreffenden Stellen. Die Personen

Sokrates, erinnere dich daran mit mir, wegen der Schönheit vor Gericht zu gehen, wenn die aufgegebenen Reden ihren Kreislauf vollendet haben.[40]) Schlichten soll aber den Streit nicht Alexandros, des Priamos Sohn, sondern eben diese von denen du glaubst, daß sie dich zu küssen verlangten. Und Kleinias, sagte er, willst du die Entscheidung nicht überlassen? Und Sokrates entgegnete, wirst du nicht aufhören des Kleinias Erwähnung zu thun? Und wenn ich ihn nicht nenne, glaubst du, ich gedenke seiner weniger? Weißt du nicht, daß ich ein so deutliches Bild von ihm in der Seele habe, daß ich, wenn ich ein Bildner oder ein Maler wäre, ihn nicht weniger ähnlich nach diesem Bilde darstellen könnte, als wenn ich auf ihn selbst hinsähe? Und Sokrates entgegnete, warum, wenn du ein so deutliches Bild von ihm hast, liegst du mir denn an, dich dahin zu führen, wo du ihn sehen kannst? Weil, o Sokrates, sein Anblick erheitern kann, der Anblick des Bildes aber kein Vergnügen bereitet, sondern Sehnsucht erzeugt. Und da bemerkte Hermogenes, ich kann es mir mit dir gar nicht zusammenstimmen, o Sokrates, daß du es hingehen läßest, daß Kritobulos ganz außer sich ist vor Liebe.[41]) Glaubst du denn, sagte Sokrates, daß er in diesen Zustand gekommen sei, seitdem er mit mir umgeht? Aber seit wann denn? Siehst du nicht, daß diesem der Flaum neben den Ohren sich eben herunterzieht, dem Kleinias dagegen bereits nach hinten hinaufsteigt? Dieser ward nun, als er mit jenem die gleiche Schule besuchte damals stark angebrannt, und der Vater, der dieses gewahr wurde, hat mir ihn übergeben, ob ich ihn heilen könne. Und gewiß, es geht ihm schon viel besser. Denn früher schaute er, wie diejenigen welche die Gorgonen erblicken, versteinert auf ihn und entfernte sich nirgends von ihm;

Sokrates und Kritobulos haben für die Frage, um welche es handelt, sinnliche, oder geistige und sittliche Schönheit nur die Deutung von Symbolen.

40) Bei den Worten des § 20 *ἐπειδὰν οἱ προκείμενοι λόγοι λόγωσι* bringen wir das in Anm. 22 Bemerkte in Erinnerung, machen darauf aufmerksam, daß das, wodurch die Redenden sich tätigen, *ὠφελεῖν τι ἢ εὐφραίνειν ἀλλήλους*, doch innerhalb dort in Aussicht gestellten Kranzes von Reden liegen müsse, außerhalb desselben liegen könne.

1) Man überhöre nicht diese Warnungsstimme des Bruders Kallias.

Wie? bemerkte hier Sokrates, so prahlst du als ob du auch schöner als ich seist. Gewiß sagte Kritobulos, oder ich wäre der häßlichste von allen Silenen in den Satyrdramen.[39]) Wohlan also, sagte

---

von Jedermann; 2) sie beglückt ihren Besitzer; 3) alles Gute fällt ihr, ohne daß sie sich darum zu bemühen brauchte, von selbst zu; 4) sie wird Führerin zu jeder Tugend; 5) sie ist auf kein Alter beschränkt; 6) kein Wunsch wird ihr versagt. Ein bedenkliches Argument, vermöge welches der sinnlichen Schönheit sogar der Vorzug vor der geistigen und sittlichen Schönheit vindicirt wird.

[39]) Mit Recht bemerkt Cobet über den Tadel des Kritobulos von Seiten des Athen. IV, 188, D, wegen dieser Äußerung: Non enim odiosius ullum est calumniatorum genus, quam qui facetias et iocos maligne interpretentur. Doch wäre es ein Mißverständniß, wenn man bloßen Scherz in der Stelle finden und sich mit Wieland's Auskunft beruhigen wollte, welcher darüber bemerkt, „wie artig erhascht (Sokrates), um das einförmige Redespiel zu unterbrechen, die Gelegenheit zu dem scherzhaften Wettstreit mit dem schönen Kritobulos." Dem Scherze liegt vielmehr der tiefste, für die Abzweckung des Werkes bedeutsamste Ernst zu Grunde. Sokrates nimmt für sich den Vorzug der Schönheit in Anspruch. Was das sagen wolle, erklärt Platon am besten, welcher unsere Stelle nachgebildet und darüber Aufschluß gegeben hat, was es bedeutet, wenn Sokrates, trotz seiner Häßlichkeit, den Vorzug der Schönheit in Anspruch nimmt. Die *ἀγάλματα* seines Inneren, welche die äußere Silengestalt birgt, die Alkibiades einmal geschaut hat, sind es, welche diesen Vorzug begründen (vgl. Platon's Symp. S. 215, A. ff., S. 216, D. E.); es ist die *μαστροπεία*, welche ihn dazu berechtigt; es sind die Eigenschaften, wegen welcher er, wie er sich selbst nennt, nicht blos *μαστροπός*, sondern, wie ihn Antisthenes III, 5 nennt, *μαστροπὸς ἑαυτοῦ* genannt zu werden verdient. Welche Bedeutung das für die Frage hat, wo und worin wir den Höhepunkt des Werkes zu suchen haben, wird sich später zeigen. Hier sei nur bemerkt, daß in diesem Wettstreit in der That sinnliche und geistige Schönheit einander gegenüberstehen, dürfte auch aus den Worten des Kritobulos hervorgehen, nach welchen er sich den Sieg verspricht, *εἰ καὶ πάνυ πολλὰ καὶ σοφὰ λέγοι Σωκράτης*. Auch das ist selbstverständlich, daß, wenn Sokrates hier scherzend in der That den Vorzug geistiger Schönheit für sich in Anspruch nimmt, er dabei nicht sowohl seine Person im Auge hat, als das Princip, welches seine Person vertritt, die geistige Schönheit selbst. Vgl. VIII, 12 *βούλομαι αὐτῷ μαρτυρῆσαι ὡς καὶ πολὺ κρείττων ἐστὶν ὁ τῆς ψυχῆς ἢ ὁ τοῦ σώματος ἔρως*. Bringt Sokrates in der gerichtlichen Verhandlung nur seine körperlichen Vorzüge zur Stelle, so ist das Bescheidenheit und Ironie, aber dann auch seine Niederlage entschiedener Sieg. Vgl. darüber das Nähere weiter *unten* und den Komm. an den betreffenden Stellen. Die Personen

Sokrates, erinnere dich daran mit mir, wegen der Schönheit vor Gericht zu gehen, wenn die aufgegebenen Reden ihren Kreislauf vollendet haben.[40]) Schlichten soll aber den Streit nicht Alexandros, des Priamos Sohn, sondern eben diese von denen du glaubst, daß sie dich zu küssen verlangten. Und Kleinias, sagte er, willst du die Entscheidung nicht überlassen? Und Sokrates entgegnete, wirst du nicht aufhören des Kleinias Erwähnung zu thun? Und wenn ich ihn nicht nenne, glaubst du, ich gedenke seiner weniger? Weißt du nicht, daß ich ein so deutliches Bild von ihm in der Seele habe, daß ich, wenn ich ein Bildner oder ein Maler wäre, ihn nicht weniger ähnlich nach diesem Bilde darstellen könnte, als wenn ich auf ihn selbst hinsähe? Und Sokrates entgegnete, warum, wenn du ein so deutliches Bild von ihm hast, liegst du mir denn an, dich dahin zu führen, wo du ihn sehen kannst? Weil, o Sokrates, sein Anblick erheitern kann, der Anblick des Bildes aber kein Vergnügen bereitet, sondern Sehnsucht erzeugt. Und da bemerkte Hermogenes, ich kann es mir mit dir gar nicht zusammenreimen, o Sokrates, daß du es hingehen lässest, daß Kritobulos so außer sich ist vor Liebe.[41]) Glaubst du denn, sagte Sokrates, daß er in diesen Zustand gekommen sei, seitdem er mit mir umgeht? Aber seit wann denn? Siehst du nicht, daß diesem der Flaum neben den Ohren sich eben herunterzieht, dem Kleinias dagegen bereits nach hinten hinaufsteigt? Dieser ward nun, als er mit jenem die gleiche Schule besuchte damals stark angebrannt, und der Vater, der dieses gewahr wurde, hat mir ihn übergeben, ob ich ihn heilen könne. Und gewiß, es geht ihm schon viel besser. Denn früher schaute er, wie diejenigen welche die Gorgonen erblickten, versteinert auf ihn und entfernte sich nirgends von ihm;

---

bei Sokrates und Kritobulos haben für die Frage, um welche es sich handelt, sinnliche, oder geistige und sittliche Schönheit nur die Bedeutung von Symbolen.

40) Bei den Worten des § 20 *ἐπειδὰν οἱ προκείμενοι λόγοι περιΐωσι* bringen wir das in Anm. 22 Bemerkte in Erinnerung, und machen darauf aufmerksam, daß das, wodurch die Redenden beabsichtigen, *ὠφελεῖν τι ἢ εὐφραίνειν ἀλλήλους*, doch innerhalb des dort in Aussicht gestellten Kranzes von Reden liegen müsse, nicht außerhalb desselben liegen könne.

41) Man überhöre nicht diese Warnungsstimme des Bruders von Kallias.

jetzt sah ich ihn aber schon die Augenlider ein wenig schließen. Und doch bei den Göttern, ihr Männer, scheint er mir, sagte er, unter uns gesagt, den Kleinias sogar geküßt zu haben, was der mächtigste Zündstoff der Liebe ist. Denn es ist unersättlich und erregt gewisse süße Hoffnungen. Und deshalb erkläre ich, daß derjenige, welcher seine Besonnenheit bewahren will, sich der Küsse solcher die in der Jugendblüte stehen enthalten müsse.[42]) Kann es, fragen wir hier, indem wir Xenophon's Erzählung unterbrechen, Jemanden, der diese Stelle liest, und mit den letzten Worten derselben VIII, 12 und die ganze Sokratische an Kallias gerichtete Rede vergleicht, entgehen, daß sie einen bedeutsamen Wink für Kallias enthält für sein Verhalten zu Autolykos? Ist dem aber so, welches Licht wirft dies auf die Frage nicht nur nach der Absicht unseres Werkes, sondern auch nach der Bedeutung des Sokrates für dasselbe und für die Stellung, welche er in demselben einnimmt? Ist er nicht schon hier der rechte μαστροπός für alle (vgl. den Komm. zu IV, 24), so daß es in dem einzelnen Falle nur der Anwendung der allgemeinen Regel auf denselben bedarf? Vgl. Kap. VIII. Doch, um in der Xenophontischen Erzählung fortzufahren, so bemerkte Charmides: Aber warum, o Sokrates, flößest du uns, deinen Freunden, eine solche Gespensterfurcht vor den Schönen ein, und habe ich dich doch selbst, bei Apollon, gesehen, wie ihr bei dem Schulmeister in dem gleichen Buche etwas suchtet, daß dein Haupt an dem Haupte des Kritobulos und deine entblößte Schulter an der entblößten Schulter des Kritobulos lehnte. Und Sokrates sagte, O wehe. Darum also habe ich, wie von einem giftigen Thiere gebissen, mehr als fünf Tage lang an der Schulter Schmerzen verspürt und glaubte in dem Herzen eine Art von Prickeln zu empfinden. Aber jetzt, sagte er, gebiete ich dir, o Kritobulos, vor so vielen Zeugen, mich nicht eher wieder anzurühren, als bis auch dein Kinn in gleicher Weise wie dein Haupt behaart ist. Und diese trieben nun so Kurzweil und Ernst durch einander. καὶ οὗτοι μὲν δὴ οὕτως ἀναμὶξ ἔσκωψάν τε καὶ ἐσπούδασαν, mit welchen Worten diese Verhandlung abgeschlossen wird (vgl. II, 10 a. E.), gleich als sei die Erzählung auch hier-

---

42) Daß unser Werk neben der Dichtung auch ein gutes Stück Wahrheit enthalte, dafür liefert unsere Stelle einen interessanten Beleg. Vgl. Xen. Mem. I, 3, 8 ff., II, 6, 32 ff. und den Komm.

von nichts weiter als eine zufällige Unterhaltung bei heiterem Mahle und gleich als ob dem Scherze nicht hoher sittlicher Ernst zu Grunde liege. Vgl. I, 1, und die eingehendere Erläuterung der ganzen Stelle im Kommentar. Kann man glauben daß diese wiederholte geflissentliche Behandlung des gleichen Gegenstandes, dieses Hereinziehen des gleich Aias unverwundbaren Sokrates bedeutungslos sei, und wenn es eine Bedeutung hat, daß es eine andere haben könne als die ausgesprochene? Kallias soll in diesem Spiegel sich selbst und sein Verhältniß zu Autolykos schauen. — Übrigens bedarf es keiner weiteren Ausführung, wie sehr das unbedingte Lob, welches Kritobulos der Schönheit, als Mittel zur καλοκἀγαθία zu gelangen, ertheilt durch die Einwendungen des Sokrates und den Hinweis auf die Gefahren, welche sie bereitet, eingeschränkt wird. Darauf beruht nämlich auch die große Bedeutung, welche dieser ganze das Lob der Schönheit behandelnde Abschnitt hat, daß er die Entscheidung der so wichtigen Frage über den Vorzug der sinnlichen oder sittlichen und geistigen Schönheit vorbereitet und ihrem Abschlusse nahe bringt. Dieser großen Aufgabe entspricht denn auch die Behandlung desselben, die in der schönen Abwechslung zwischen diegematischem Vortrag und lebendigem dramatischem Dialog, sowie wegen der anmuthigen kunstlos-kunstvollen Sprache ein Meisterstück genannt zu werden verdient.

4. Jetzt fordert Kallias den Charmides,[43]) ebenfalls einen Sokratiker, auf, anzugeben, warum er auf die Armuth stolz sei.

---

[43]) Ich würde den Leser einer Freude zu berauben glauben, wollte ich hier, statt ihn auf Platon und Xenophon zu verweisen, die gewissermaßen mit einander wetteifern, uns eingehend über den trefflichen Mann zu unterrichten, über Charmides ausführlicher sein. Über seine Abstammung und adelige Herkunft, über seine außerordentliche Schönheit und Liebenswürdigkeit, seine Sittsamkeit, (Ideal der σωφροσύνη nach Platons Charm. 157, D. 159, A.), seine Begabung, selbst für Poesie, vgl. Platon's Charmides S. 154, A. ff., 157 D. E. 158, A. ff., 175, D. ff.; über seine politische Einsicht und Bescheidenheit, die ihn abhielt in Berathungen über Staatsangelegenheiten mit seinem Rathe öffentlich hervorzutreten, trotzdem er darin den Einsichtsvollsten überlegen war, vgl. Xen. Mem. III, 7. Mit welcher Gemüthsruhe und selbst Heiterkeit er den in seinen früher sehr günstigen Vermögensverhältnissen eingetretenen Umschlag ertrug, sieht man aus unserer Stelle, in welcher er scherzhaft das Glück seiner jetzigen Lage

Damit tritt ein Wechsel in der Reihenfolge der Personen und der Gegenstände, gegenüber dem vorhergehenden Kapitel, ein, indem dort Antisthenes dem Charmides vorangeht. Der Wechsel hat, wie es scheint, einen sachlichen Grund und entspricht den Forderungen einer richtigen Disposition. πενία tritt hier dem πλοῦτος des Kallias gegenüber, nachdem nach diesem, ebenfalls von einem Nichtsokratiker und Gefährten des Kallias (vgl. I, 2), die gemeine und volksthümliche Ansicht von Homer als bestem Führer zur καλοκἀγαθία, und von dem Sokratiker Kritobulos die Vorzüge der körperlichen Schönheit, also die volksthümlichen Vorstellungen von den Tugendmitteln, und der Werth der äußeren Güter für diesen Zweck, besprochen worden waren. Vgl. hierüber auch das zu 3, dem Vortrag des Kritobulos, am Anfang Bemerkte. Erst dann folgt die Rede des Sokratikers Antisthenes zum Lob der geistigen Güter (darauf geht πλοῦτος bei ihm), die Ersatz für jene, den Mangel an äußeren Gütern (πενία), bieten, und gewissermaßen als zu jener gehörige Ergänzung zu betrachten sind. Es kann nämlich kein Zweifel sein, daß πενία des Charmides und πλοῦτος des Antisthenes, vereint, der der Persönlichkeit beider und dem heiteren Ton des Symposion entsprechende, wenn gleich von Einseitigkeit nicht freie, Ausdruck an Stelle der Sokratischen σωφροσύνη sind, deren Einseitigkeit eben der μαστροπός zu berichtigen hat.

---

schildert, gegenüber den Unannehmlichkeiten, denen er ausgesetzt war, solange er noch reich war. Machte man ihm damals seinen Verkehr mit Sokrates zum Vorwurf, worum sich jetzt Niemand mehr bekümmerte, so geschah dies nicht, wie Cobet meint, von seinen Freunden, sondern, nach dem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, von den Demokraten reinen Wassers, die sein Umgang mit dem Aristokraten Sokrates um so mehr ärgerte, als dieser, vermöge seiner Herkunft, es mit den Demokraten hätte halten sollen, wie sie meinten. Vgl. de repbl. Ath. II, 19. Nach diesem Allen dürfen wir erwarten, daß Charmides in seinem Vortrage wesentlich Sokratische Grundsätze vertreten werde. Das Eine möchte ich für ihn bedauern, daß die ungesunden Verhältnisse des Athenischen Staates zu jener Zeit, und seine Herkunft, ihn zu sehr nach der aristokratischen Seite hindrängten, denen er zum Opfer fiel. Er gehörte nämlich unter den 30 Tyrannen zu den 10 Archonten des Peiraieus und fand in dem Kampfe mit den Verbannten seinen Tod. Vgl. Xen. Hell. II, 4, 19. Vgl. über ihn die trefflichen Abschnitte bei Groen v. Prinsterer prosopographia Plat. S. 213 fl. und bei Cobet prosopogr. Xen. S. 46, sowie Stallbaum proll. zu Charmides S. 83 ff.

Vgl. unten den Vortrag des Antisthenes mit dem Komm. und seine Anklänge an die Sokratische Ethik, und zum Vortrage des Charmides die auch dort angeführte Stelle der Mem. I, 6, 10. sowie den Charmides des Platon S. 156 D. ff. 159, A. ferner Symp. IV, 58. Von *πενία* und *πλοῦτος*, in so ernst-scherzhafter Weise wie es hier geschieht, (vgl. schon III, 8. 9), durfte beim heiteren Mahle schon gesprochen werden, ob aber auch von *σωφροσύνη*? Vgl. Symp. VIII, 41. Es verhält sich also mit *πενία* und *πλοῦτος* in dieser Beziehung ähnlich wie mit der *μαστροπεία* = *σοφία*. Vgl. was später zu IV, 58 über *μαστροπεία* bemerkt werden wird und oben Anm. 25 und 26. In dem Umstand, daß *πενία* und *πλοῦτος* an Stelle der *σωφροσύνη* stehen, haben wir auch den hauptsächlichsten Grund zu suchen, daß der Schriftsteller die Reihenfolge dieser beiden in IV, gegenüber III, umkehrt, was sicher nicht zufällig ist. Wären sie an beiden Stellen regelmäßig und in der Ordnung wie in IV auf einander gefolgt, so hätte es zu nahe gelegen, in ihnen die Bestandtheile der *σωφροσύνη* zu erkennen. Damit dies nicht so leicht würde, befolgt der Schriftsteller in III die umgekehrte Ordnung. Selbst entdecken sollte der Leser ihre Bedeutung, und ihr Verhältniß sowohl zu einander als zur *μαστροπεία*, und das richtige Verständniß dieser, was so ganz leicht nicht war, aber dem Dialog einen ungemeinen Reiz verleiht und dem Leser hohe Befriedigung gewährt bei glücklicher Lösung. Näheres darüber weiter unten. Xenophon zeigt sich, wie wir sehen, sowohl in diesen Stücken, dem Verstecken der Themata, wie der Anregung des Nachdenkens auf Seiten des Lesers, als in der dialogischen Kunst überhaupt, als würdigen Vorgänger Platons, der von ihm gelernt hat. Vgl. hierüber meine Prolegomena in Platonis Rempublicam. Bernae 1845. So zeigt sich hierin Ordnung und angemessener Fortschritt und Emporsteigen vom Niedrigeren zum Höheren. Anders stand die Sache noch im dritten Kapitel; da wußte man noch nicht durch welches Mittel Kallias die Menschen besser und gerechter zu machen gedachte. Daß dies der Reichthum war, zeigt erst das vierte Kapitel. So konnte im dritten Kapitel Antisthenes und der Reichthum Charmides und dem Lob der Armuth vorangestellt werden, da man dort noch den Reichthum, von welchem Antisthenes sprach, in buchstäblichem Sinne nahm, nicht in metaphorischem, wie er hier genommen werden muß. Man vgl. III, 8. — Charmides geht nun in seinem Vortrag logisch zu Werk. Man ist darüber ein-

verstanden, sagt er, daß es vorzüglicher sei, getrosten Muth zu haben als zu fürchten, und eher frei zu sein als Sklave, und lieber bedient zu werden als zu dienen, und lieber Zutrauen vom Vaterland zu genießen, als in Mißtrauen zu stehen, und schildert nun, gestützt auf diese Sätze, sein jetziges Glück gegenüber den Unannehmlichkeiten denen er ausgesetzt war, so lange er reich war. Als ich reich war, sagt er, fürchtete ich erstlich in dieser Stadt es möge mir einer ins Haus einbrechen und mir meine Habe nehmen und mir selbst ein Leid anthun; zweitens aber diente ich auch den Sykophanten, indem ich wußte daß ich eher in der Lage wäre von ihnen etwas Schlimmes zu erleiden, als ihnen zuzufügen. Es ward mir nämlich immer auch eine Auflage von der Stadt gemacht für Ausgaben, und verreisen durfte ich gar nicht.[44]) Jetzt, wo ich meiner Güter im Auslande beraubt bin, und ich von dem Erdreich keinen Ertrag ziehe, und mein Hausgeräthe verkauft ist, schlafe ich süß und bequem, die Stadt schenkt mir Zutrauen, man droht mir nicht mehr, sondern ich kann anderen drohen, und als freier Mann kann ich hingehen wohin ich will: bereits erheben sich vor mir die Reichen von ihren Sitzen und weichen vor mir, wenn ich ausgehe und ihnen begegne, auf die Seite. Jetzt gleiche ich einem Herrscher, vorher war ich ganz entschieden ein Knecht: und damals entrichtete ich dem Volke Schoß, jetzt aber unterhält mich die Stadt, indem sie mir Steuer giebt. Ja so lange ich reich war schalt man mich daß ich mit Sokrates verkehrte, jetzt dagegen, nachdem ich arm geworden bin, kümmert sich Niemand mehr darum. Und gewiß als ich Vieles hatte, verlor ich immer etwas, entweder durch die Stadt oder durch Unglück, jetzt aber verliere ich nichts, denn ich habe nichts, hoffe aber immer etwas zu bekommen. Demnach, sagte Kallias, betest du auch, niemals reich zu werden, und wenn du einen guten Traum hast, so opferst du den Unglück abwendenden Göttern. Bei Gott das jedoch, entgegnete er, thue ich nicht, sondern setze mich gar kühnlich der Gefahr aus, wenn ich irgendwoher etwas zu bekommen hoffe. Man sieht, namentlich aus dieser letzten Stelle, daß dieses Lob der Armuth von Charmides nicht so gar ernstlich gemeint ist, daß er es ihr nur in Ermangelung

---

44) Die Schilderung, welche Charmides hier von seiner damaligen Lage entwirft, entspricht nur zu genau den Zuständen der Stadt Athen in jener Zeit, wie wir sie auch sonst kennen.

von etwas Besserem ertheilt, und daß er ihr, mit Sokratischer Ironie und geistiger Unabhängigkeit nur auch ihre gute Seite abzugewinnen weiß. Durch sein Kallias gemachtes Eingeständniß widerlegt er sich gewissermaßen selbst. Wie Sokrates in der That über den Werth des Reichthums dachte, darüber vgl. auch Ök. XI, 9 ff. 19 ff. Daß der Vortrag des Charmides im Gegensatz zu demjenigen des Kallias steht, dürfte übrigens auch aus dessen Einwendung dagegen hervorgehen. Das Resultat beider Vorträge ist: Die Armuth hat ebenso gut ihre gute Seite, wie der Reichthum, unbedingten Werth haben beide nicht.

5. Wohlan denn, o Antisthenes[45]), ergriff Sokrates das

---

[45]) Die über den Sokratiker Antisthenes aus dem Alterthum, namentlich durch Diogenes Laertius, überlieferten Nachrichten, sind so wenig zusammenhängend und zum Theil nicht frei von Mißverständnissen, daß es gerathen scheint, um wenigstens nach einer Seite hin, der ethischen, worin die Stärke des Antisthenes bestand, ein möglichst getreues Bild des Mannes zu gewinnen, uns zunächst an die Darstellung des Xenophon zu halten. Daraus geht hervor, daß er, gegenüber der verbreiteten Materialität und Unsittlichkeit jener Zeit, von einem sittlichen Ideal erfüllt war, und dieses sowohl in sich als in anderen mit Feuereifer zu verwirklichen strebte. Findet es sich, daß er in diesem Streben sich Übertreibungen zu Schulden kommen ließ, die uns anstößig sind, so ist dabei nicht unbeachtet zu lassen, daß die sittlichen Zustände jener Zeit denjenigen, welcher sie verbessern wollte, unwillkürlich nach der entgegengesetzten Seite hindrängten; daß das ethische Princip seines Meisters Sokrates, der die Tugend für Wissen erklärte, selbst schon eine Übertreibung war; endlich daß die sittlichen Verhältnisse jener Zeit nicht nach unseren sittlichen Vorstellungen beurtheilt sein wollen, und daß das feurige Naturell des armen Antisthenes zu Übertreibung reizte. Ist auch nicht zu verkennen, daß er ein mehr kritisches als zu philosophischer Spekulation und Vertiefung angelegtes Talent war, welches es ihm schwer machte die Sokratische Begriffslehre, noch viel weniger die Platonische Ideenlehre, wie sie es verdienten, zu würdigen, so ist doch auch hier nicht zu übersehen, daß er in seiner Bekämpfung der Ideenlehre der Vorgänger des Aristoteles gewesen ist, und daß es ihm nicht an Scharfsinn fehlte, zeigt sein Auftreten in unserem Werk und der vorliegende Vortrag. Jedenfalls werden diese Mängel aufgewogen durch die Anerkennung, welche Sokrates ihm dadurch zollte, daß er ihm die der μαστροπεία verwandte Kunst der προαγωγεία zuschrieb (vgl. IV, 61—64), eine Anerkennung, welche, wenn sie auch nicht frei ist von Ironie, doch als vollgültiges Zeugniß für den Werth des Mannes neben dem Umstand gelten darf, daß er

Wort, ſage auch du uns, wie ſo du auf den Reichthum ſtolz biſt, obwohl du ſo Weniges haſt. Weil ich glaube, o Männer, daß die Menſchen den Reichthum und die Armuth nicht in dem Hauſe haben, ſondern in den Seelen.[46]) Denn ich ſehe ſehr viele Privatleute, welche, obwohl ſie ein ſehr großes Vermögen beſitzen, doch ſo arm zu ſein glauben, daß ſie keine Mühe, keine Gefahr ſcheuen um mehr zu erwerben; ich kenne auch Brüder, von denen der eine, obwohl ſie gleichen Vermögensantheil bekommen haben, das Genügende hat und noch mehr als er braucht, der andere aber an Allem Mangel leidet; auch bemerke ich Tyrannen, die ſo nach Geld dürſten, daß ſie darum Entſetzliches begehen. Ich kann ſie nur wegen der ſchweren Krankheit, an der ſie leiden, bedauern.[47]) Ich dagegen habe ſo viel daß ich es ſogar ſelbſt mit Mühe finde: dennoch leide ich weder Hunger noch Durſt und friere auch nicht mehr in meiner Kleidung als der reiche Kallias. Wenn ich im Hauſe bin dann ſind mir die Wände ganz ſchützende Leibröcke, und ganz dicke Oberkleider die Dächer, und mein Lager iſt ſo vollkommen, daß es Mühe koſtet mich aufzuwecken.[48]) Hat aber einmal mein Leib das

---

und kein anderer es iſt, welcher die große Bedeutung des Sokrates von allen Anweſenden am tiefſten erkannt hat. Denn er und kein anderer iſt es, welchem die Bezeichnung des Sokrates als *μαστροπὸς ἑαυτοῦ* in den Mund gelegt wird, VIII, 5. Auf Anderes, u. a. darauf, daß ihm bei Xenophon Rollen übertragen ſind, welche Platon ſeinem Alkibiades zu geben angemeſſen fand, will ich kein größeres Gewicht legen, wohl aber glaube ich das günſtige Urtheil, welches Theopompos bei Diogenes Laertius 14 über ſeine Bedeutung als Schriftſteller fällte, wenigſtens erwähnen zu ſollen.

[46]) Vgl. zu dieſen Worten und dem ganzen folgenden Abſchnitt neben dem erkl. Komm. auch Xen. Mem. I, 6, 10. Dort ſagt Sokrates: *Ἔοικας, ὦ Ἀντιφῶν, τὴν εὐδαιμονίαν οἰομένῳ τρυφὴν καὶ πολυτέλειαν εἶναι· ἐγὼ δὲ νομίζω τὸ μὲν μηδενὸς δέεσθαι θεῖον εἶναι, τὸ δ' ὡς ἐλαχίστων ἐγγυτάτω τοῦ θείου· καὶ τὸ μὲν θεῖον κράτιστον, τὸ δὲ ἐγγυτάτω τοῦ θείου ἐγγυτάτω τοῦ κρατίστου* und ebenda I, 2, 1. — Übrigens mußte, ſchon um dieſes Gegenſatzes zwiſchen Reichthum und Armuth willen, die Rede des Antiſthenes auf diejenige des Charmides folgen, auch abgeſehen davon, daß Antiſthenes vom geiſtigen Reichthum redet. Vgl. das zum Vortrag des Charmides Bemerkte am Ende.

[47]) Theilnahme mit dem menſchlichen Elend iſt hiernach ein Hauptmotiv ſeines ſittlichen Eifers. Vgl. den Komm. und Anm. 54.

[48]) Vgl. hierzu Mem. I, 3, 5. 6, 2. 5. 6 und Platons Symp. 220 A. fl. und den Komm. zu Xen. Symp. IV, 57.

Bedürfniß dem Liebesgenusse sich hinzugeben, so genügt mir so sehr was sich darbietet, daß diejenigen, welchen ich nahe, mich über die Maßen gern haben, weil kein anderer mit ihnen zu thun haben will.[49]) Und das Alles dünkt mir so angenehm, daß ich mehr Freude davon zu haben nicht wünschen möchte, vielmehr weniger, so sehr scheint mir Einiges davon angenehmer zu sein, als zuträglich ist. Als das werthvollste Gut unter meinem Reichthum sehe ich aber das an, daß, wenn mir einer auch das nähme, was ich jetzt habe, es kein so verachtetes Geschäft giebt, welches mir nicht ausreichenden Unterhalt verschaffte.[50]) Will ich mir nämlich gütlich thun, so kaufe ich nicht vom Markte köstliche Sachen, denn die sind theuer, sondern ich steige in die Schatzkammer meiner Seele. Auch bereitet es einen viel größeren Genuß, wenn ich das Bedürfniß abwarte und dann genieße, als wenn ich etwas Köstliches gebrauche.[51]) Aber auch viel gerechter sind aller Wahrscheinlichkeit nach diejenigen, welche auf Einfachheit, nicht auf großen Besitz ausgehen.[52]) Denn diejenigen, welchen das Vorhandene genügt, trachten nicht nach fremdem Gut. Auch verdient bemerkt zu werden, daß ein solcher Reichthum großmüthigere Menschen schafft. Denn Sokrates da, von dem ich diesen Reichthum erworben habe, gab mir nicht nach Zahl und Gewicht, sondern so viel ich forttragen konnte gab er mir.[53])

---

[49]) Mit kynischer Übertreibung macht er das zur Regel, was ein Solon und Sokrates als Ausnahme, im Falle der Noth, gestatteten. Vgl. Xen. Mem. I, 3, 14. II, 1, 5. 2, 4.

[50]) Vgl. Mem. I, 3, 5.

[51]) Vgl. Mem. I, 3, 5 ff. IV, 5, 9. 10.

[52]) Vgl. Mem. IV, 2, 38. Das Alles sind wesentlich Sokratische Grundsätze, und Antisthenes beansprucht auch hiermit, gleich den anderen, zur *ἀνδραγαθία* hinzuführen. Das Gleiche gilt auch von dem Inhalte der folgenden Paragraphen, welche *ἐλευθεριότης* und Streben nach Erkenntniß zum Gegenstand haben. Vgl. das oben zum Vortrag des Charmides über *πενία* u. *πλοῦτος* Bemerkte und beachte, daß beide Vorträge vereint, wenn auch in einseitiger Weise, doch die Sokratische *σωφροσύνη* vertreten und diese dem Leser zum Bewußtsein bringen sollen. Von *πενία* und *πλοῦτος*, zumal in so scherzhafter Weise durfte man, wie bemerkt, beim Gastmahle schon reden. War dies aber auch mit der *σωφροσύνη* der Fall? Vgl. VIII, 41 u. IV, 58 nebst der Einl. zu dieser Stelle.

[53]) So führt Antisthenes der Wahrheit gemäß seinen Vorzug auf Sokrates zurück, was für die Bedeutung unseres Abschnittes im Plan des Werkes nicht außer Acht zu lassen ist.

Auch mißgönne ich ihn Niemanden, sondern zeige allen meinen Freunden meinen Überfluß und theile Jedermann der es wünscht von dem Reichthum meiner Seele mit.[54]) Auch seht ihr daß ich das genußvollste Gut die Muße immer habe, so daß ich sehen kann was sehenswerth ist, und hören was des Hörens werth ist, und was ich am höchsten schätze, mit Sokrates in Muße die Tage verbringen kann.[55]) Und auch dieser bewundert nicht diejenigen, welche das meiste Geld zählen, sondern verkehrt immer mit denen, welche ihm am meisten gefallen.[56]) Kallias aber bemerkte, bei der Here, ich beneide dich auch im Übrigen um deinen Reichthum und auch darum, weil dir weder die Stadt Auflagen macht und dich wie einen Sklaven behandelt, noch die Menschen dir zürnen wenn du ihnen nicht borgst.[57]) Der Hinweis des Nikeratos auf Il. IX, 122 und 264 und die Bemerkung, daß er den Antisthenes nicht zu beneiden brauche, denn er wolle *τὸ μηδενὸς ἐνδεῖσθαι* von ihm borgen, will wohl sagen, daß das Lob des Reichthums durch Antisthenes in der Weise wie er es ausführe, doch auch eine kynische Übertreibung sei, und nicht überall und für Jedermann passe, was freilich auch er wieder übertreibt, indem er seine nicht zu stillende Begierde nach immer größerem Besitz komisch und mit gegen sich selbst gerichteter Ironie schildert. In medio veritas. Von Homer hat er darnach nicht viel gelernt. So hat also bis jetzt keines der gepriesenen Güter vollständig das Mittel zur *καλοκἀγαθία* gegeben, so Beachtenswerthes auch namentlich in den letzten Abschnitten,

---

[54]) Vgl. Diog. Laert. a. a. O. 4 *ἐρωτηθεὶς διὰ τί πικρῶς τοῖς μαθηταῖς ἐπιπλήττει, καὶ οἱ ἰατροί, φησι, τοῖς κάμνουσιν*, und 6 *ὀνειδιζόμενός ποτ' ἐπὶ τῷ πονηροῖς συγγενέσθαι, καὶ οἱ ἰατροί, φησι, μετὰ τῶν νοσούντων εἰσίν.* Vgl. indeß auch den Komm.

[55]) Vgl. Xen. Mem. III, 11, 17. und Symp. VIII, 5. Ohne Begeisterung für Wissenschaft wäre das doch nicht zu begreifen. Auch hierin gleicht er dem Meister.

[56]) Und zu diesen gehörte Antisthenes. Vgl. Mem. III, 11, 17. Auch er ertheilte, gleich Sokrates (vgl. Mem. I, 2, 5 ff. 60. I, 5, 6. I, 6, 3. 5. 11 ff.), seinen Unterricht unentgeltlich.

[57]) Hierin liegt eine Anerkennung, selbst von Seiten des Kallias, der Richtigkeit nicht blos der Einwendungen, welche Antisthenes gegen sein Lob des Reichthums vorgebracht hat, sondern auch das Eingeständniß daß des Antisthenes Lehre den Vorzug vor der seinigen verdiene. Vgl. übrigens auch die Anm. zu § 45 und 51 u. Mem. IV, 2, 34.

die vielfach mit Sokratischen Grundsätzen übereinstimmen, enthalten ist.[58])

6. Nun kommt das Lob der Frömmigkeit durch Hermogenes,[59])

---

[58]) Antisthenes führt in seiner Rede folgende Gedanken aus: 1) Der Reichthum ist an sich kein Gut, denn er gewährt keine Befriedigung; 2) schon Weniges reicht für die Bedürfnisse hin; 3) dieses ist leicht zu beschaffen; 4) der Genuß ist größer wenn das Bedürfniß abgewartet und nicht erzwungen wird; 5) auch gerechter sind die Genügsamen; 6) und großmüthiger macht sie der Reichthum der Seele und an inneren Gütern; 7) es gebricht ihnen nicht an Muße alles Wissenswürdige in sich aufzunehmen.

[59]) Vgl. über ihn Cobet a. a. O. S. 64 fl. Wenn Cobet dort bemerkt es sei nicht klar, wie es möglich gewesen sei, daß sein Bruder Kallias den Reichthum seines Vaters allein besessen und Hermogenes in großer Armuth gelebt habe, so wird es doch durch Xenophons Mem. II, 10, 4 wahrscheinlich, daß die schlimmen Zustände Athens Schuld daran waren, nicht unedles Benehmen seines Bruders gegen ihn. Xen. Symp. IV, 35 hat Cobet mißverstanden (vgl. den Komm.), und Platons Kratyl. 386, A. B. stimmt mit der hier vorgetragenen Ansicht überein. Daß zwischen ihm und seinem Bruder kein Zerwürfniß bestand, zeigt die herzliche und brüderliche Theilnahme an dem Wohl des Kallias, welche er VIII, 12 ausspricht. Hermogenes war wohl ein zu unabhängiger Charakter als daß er von fremden Wohlthaten hätte leben wollen. Vgl. Mem. II, 10, 3. 5 und Symp. VIII, 3 an welch' letzterer Stelle ihn Sokrates schildert, als ernst und ruhig in seinem Äußeren, maßvoll in seinen Reden, von sanfter Sprache und heiterem Gemüth und wiewohl Freund der Götter doch frei von Hochmuth. Ich kann deswegen die Schilderung, welche Cobet in dieser Beziehung von ihm entwirft, nicht ganz begründet finden. So, wenn er von ihm sagt, Mirum non est Hermogenem ea indole praeditum fere cogitationibus defixum et quadam animi tristitia fuisse affectum, qualis in iis solet conspici, qui mala et aerumnas non forti pectore contemnere, sed dolendi quadam voluptate consolari malunt. Dem widerspricht nämlich das ihm von Sokrates zugeschriebene ἥλαρον ἦθος. Geben wir auch zu, was Cobet hervorhebt, superstitionis cuiusdam non fuisse expertem, worin er sich jedoch weder von den Vorstellungen des Sokrates noch denen des Xenophon wesentlich unterscheidet, so darf doch dem gegenüber auch auf die geläuterten Vorstellungen, welche er gleich Sokrates von dem Wesen der Gottheit hatte, aufmerksam gemacht werden. Ich hebe darunter hervor nicht nur seinen Glauben an die Allwissenheit, Allweisheit und Allmacht der Gottheit, sondern besonders sein kindliches Vertrauen auf die Fürsorge den Schutz und Beistand dieser guten Freunde, die ihn keinen Augenblick weder bei Tag noch bei Nacht außer Augen lassen, ihn überall hin be-

den Sokratiker, vertreten. Die religiösen Ansichten, welche er vorträgt, sind die Sokratischen. Vgl. Mem. I, 1, 2—6. IV, 3, 12, 13. So schenkt ihm Sokrates unbedingte Anerkennung. Wenn Hermogenes statt die Frömmigkeit zu preisen, die Wohlthaten rühmt, welche er seinen Freunden, den Göttern zu verdanken hat, so entgeht er dadurch dem Vorwurf des Selbstlobes. Darin hat es auch seinen Grund, daß Sokrates es hervorhebt, daß auch die Götter durch ihre Freundschaft zu dem braven Hermogenes den thatsächlichen Beweis liefern, daß auch sie an der καλοκἀγαθία Wohlgefallen haben. Es mußte aber darauf hingewiesen werden, daß auch die Frömmigkeit zur καλοκἀγαθία gehört, weil ohne dies der Vortrag des Hermogenes, gegenüber den Vorträgen aller übrigen, die sämmtlich zur καλοκἀγαθία beitragen wollen, mangelhaft gewesen wäre. Kaum nöthig ist es darauf hinzuweisen, daß Sokrates mit diesen Worten auf II, 4 und den dort eingeführten Gegenstand des Gespräches zurückgreift und sagt, daß das Streben nach καλοκἀγαθία auch den Göttern wohlgefällig und auch um deswillen hochzuhalten ist. Vgl. auch III, 14. — Warum die Frömmigkeit als das Heiligste erst hier steht, hier aber in der Reihe der übrigen Güter, anders als im dritten Kapitel, ist aus dem dort Bemerkten ersichtlich.[60]) Warum ihr hier noch andere Vorträge außer dem des Sokrates folgen, was dort nicht der Fall ist, wird das Folgende zeigen. Hinsichtlich der Bemerkung am Schlusse dieses Vortrags, die abweichend von den Schlußbemer-

---

gleiten, an all' seinem Thun und Lassen Antheil nehmen. Es sind das Vorstellungen von solcher Innigkeit, wie das klassische Alterthum nur wenige gleich würdige aufzuweisen hat, und es läßt sich daraus auf die Bedeutung schließen, welche dieser zwar kurze aber um so gehaltvollere Vortrag und die Person und das Benehmen des Hermogenes für die Ziele des Werkes hat. Finden wir ihn im Symposion ernster gestimmt als die übrigen Theilnehmer am Gespräch, so hatte er dazu ja auch mehr Anlaß als die anderen, wenn man bedenkt, daß Kallias sein Bruder war, welcher ihm ernstliche Sorge machen mochte. Zugeben mag man, daß er zu denjenigen gehörte, denen es schwerer fällt sich in Scherzen, wenn auch unschuldiger doch muthwilliger Art, zurechtzufinden.

60) Es wäre hier nicht schicklich gewesen, wenn sie auf die komischen und zum Theil anstößigen noch folgenden Partien des vierten Kapitels gefolgt wäre. Überdem muß die μαστροπεία des Sokrates als das Wichtigste von Allem, durch die alles Andere *erst* Werth erhält, die letzte Stelle erhalten.

kungen zu den Reden in IV, 6 am Anf., 10 am Anf., 28 am Ende, 33 a. E., 44 a. E., lautet, *οὕτος μὲν δὴ ὁ λόγος οὕτως ἐσπουδαιολογήθη*, verweise ich auf das oben zu II, 10 Gesagte.

7. Da die Gelotopoiie nicht den Anspruch erheben kann und auch nicht erhebt zur *καλοκἀγαθία* beizutragen, so steht sie natürlich nach allen den Eigenschaften, welche diesen Anspruch mit mehr oder weniger Recht erheben. Vgl. übrigens die Anm. zu § 51.

8. Nun fragt Charmides den Syrakosier, worauf er stolz sei? Offenbar auf seinen Knaben. Was jener verneint und erklärt, daß er vielmehr sehr besorgt um ihn sei, weil er merke daß einige darauf ausgingen ihn zu verführen. Der dadurch ausgesprochene Verdacht und der Mangel an Schicklichkeitsgefühl, welcher sich darin kund gab, giebt Sokrates Veranlassung ihn mit Kälte und Spott zurückzuweisen.[60a]) — Hinsichtlich der Betheiligung des Syrakosiers an der Unterhaltung bleibt zu beachten, daß derselbe im dritten Kapitel nicht aufgeführt worden war, und daß dort, statt seiner, Lykon und Autolykos erscheinen. Worin hat dieser Wechsel aber seinen Grund? Daß seine Erwähnung keine zufällige, sondern eine berechnete ist, geht schon aus der Frage hervor: *ἐπὶ τῷ μέγα φρονεῖς*; *ἢ δῆλον ὅτι ἐπὶ τῷ παιδί*; und der Antwort: *Μὰ τὸν Δί', ἔφη, οὐ μὲν δή*, die an die III, 12 an Lykon gerichtete Frage: *ἐπί τινι μέγα φρονεῖς*; und die entgegengesetzte Antwort desselben: *Οὐ γὰρ ἅπαντες ἴστε, ἔφη, ὅτι ἐπὶ τούτῳ τῷ νίεῖ·* erinnert, wie denn die Schilderung der dem Knaben bereiteten Nachstellungen, nicht ohne obscöne Anspielungen, einen grellen Gegensatz bildet zu der Anmuth und Liebenswürdigkeit des Autolykos, die an jener Stelle so reizend geschildert wird. Wie nun diese Schilderung des Autolykos dem Zwecke diente, dem Leser das Bild dieses liebenswürdigen Jünglings vorzuführen, und darauf aufmerksam zu machen, wie schön und lohnend es sein müsse, so herrliche Anlagen der *καλοκἀγαθία* entgegen zu führen, und welch' ein Glück ein

---

60a) Richtig Hug a. a. O. S. 661. „Ebenfalls mit dem Zwecke, den Sokrates im Auge hat, im Zusammenhange stehend ist das Zwiegespräch mit dem Syrakosier 4, 53 und 54; die Ironie: es sei ein großes Glück für diesen, einen solchen Leib zu besitzen, der den Genossen der Liebe nichts schade, während der sinnliche Umgang mit allen anderen den Knaben ins Verderben stürze." Vgl. den Komm. —

solches Liebesverhältniß sei, so soll durch unsere Stelle, die ein offenbares Gegenstück zu jener ist und gleich jener nicht in den Rahmen der aufzuführenden Tugendmittel gehört, ein abschreckendes Nachtbild unedler sinnlicher Liebe gegeben und das frühere Bild dadurch gehoben werden. Diesem Zweck, den Abscheu gegen solche Liebe auszudrücken, scheint der Schriftsteller denn auch durch die kalte, fast widerwillige Behandlung des Syrakosiers durch Sokrates beabsichtigt zu haben. Sokrates will den Syrakosier offenbar nicht verstehen, weil ihm was er sagte für die Gesellschaft beleidigend und unpassend schien. Xenophon aber das Verdienst dieser Komposition und Correspondenz beider Abschnitte, welche offenbar die Folgen erotischer Bestrebungen, im Guten wie im Schlimmen, im individuellen Bilde veranschaulichen sollen, zu entziehen und die darin bewährte Meisterschaft Sokrates in Rechnung zu bringen, wäre um so unberechtigter, als weder dort Sokrates es ist, welcher Lykon und seinen Sohn zum Reden veranlaßt, noch hier den Syrakosier. Dort war es Antisthenes und ein anderer, vermuthlich Xenophon, hier ist es Charmides. — Seiner eigenen Kunst berühmt sich der Syrakosier übrigens gar nicht, sondern der Dummheit der Leute, welche sein Spiel bewundern und Geld dafür zahlen.

9. Kallias wendet sich nun zuletzt an Sokrates mit der Frage, warum er auf eine so übel beleumdete Kunst, wie die von ihm genannte, stolz sein zu dürfen glaube.[60b]) Darauf antwortet Sokrates. Laßt uns zuerst uns darüber verständigen, welches die Geschäfte eines Kupplers seien, und zögert nicht auf meine Fragen zu antworten, damit wir wissen, worüber wir einverstanden sind.[61]) Und er fragte, ob ihnen dies recht sei, und sie sagten allerdings, (*πάνυ μὲν οὖν*). Und nachdem sie einmal gesagt hatten, allerdings,

---

[60b]) Vgl. III, 10 und oben Anm. 26. Bescheidenheit und Ironie sind in diesem Anspruch aufs Glücklichste vereinigt. Vgl. den Komm. Birgt Sokrates ja unter dieser unscheinbaren ja verachteten Maske dasjenige, was ihm das Höchste war, den innersten Kern seiner Philosophie. Vgl. III, 5. Das Beste was er hat, will ja auch er zum Besten geben.

[61]) Sokrates bedient sich also auch hier der Gesammtheit der Anwesenden gegenüber des dialektischen Verfahrens und gewinnt dadurch das Mittel ungesucht die allgemeine Anerkennung des hohen Werthes seiner Kunst auf das Nachdrücklichste zum Ausdruck *zu bringen.*

antworteten alle fernerhin so. Es scheint euch doch das Geschäft eines gutes Kupplers zu sein, diejenige welche oder welchen er verkuppelt, denjenigen wohlgefällig zu machen, (*ἀρέσκοντα ἀποδεικνύναι*), mit welchen er umgeht. Allerdings, sagten sie. Nun kann man Jemanden wohlgefallen durch schöne Tracht der Haare und des Gewandes? Allerdings, sagten sie. Nun wissen wir auch das, daß es dem Menschen möglich ist mit den nämlichen Augen sowohl liebreich als feindselig anzusehen? Allerdings. Und wie? Ist es möglich mit der nämlichen Stimme sowohl bescheiden als frech zu sprechen? Allerdings. Und wie? Giebt es nicht gewisse Reden die verfeinden und andere die befreunden. Und hiervon würde doch der gute Kuppler das Zuträgliche lehren? Allerdings. Und vorzüglicher wäre der, welcher einem, oder der, welcher auch vielen wohlgefällige zu machen vermöchte. Da theilten sie sich in ihren Antworten und die einen sagten, *ὅτι ὅστις πλείστοις*, die anderen *πάνυ μὲν οὖν*. Und er, nachdem er bemerkt hatte daß man auch darüber einverstanden sei, fuhr fort, Und wenn einer einer ganzen Stadt wohlgefällige machen könnte, wäre der nicht bereits ein ganz vollkommener Kuppler? Dem stimmten alle zu. Nun würde doch der, welcher dies bei denen, welchen er vorstände, zu bewirken vermöchte, mit Recht stolz sein auf seine Kunst und mit Recht großen Lohn empfangen? Als alle auch das einräumten, sagte er, und ein solcher scheint mir Antisthenes da zu sein, was er dann dadurch begründet, daß er ihm die mit der Kuppelei verbundene Kunst der Verführung (*προαγωγεία*) zuschreibt und dies, als Antisthenes es übel nimmt, mit ehrenden Thatsachen belegt.[61a]) Nach den angeführten Belegen und nach § 64 versteht Sokrates nämlich unter einem *προαγωγὸς* einen solchen, welcher zu erkennen vermöge, welche Menschen einander nützlich

---

[61a]) So überträgt er in Bescheidenheit und um sich nicht selbst zu loben das ihm ertheilte Lob theilweise auf einen anderen. Diese überraschende Wendung welche Sokrates der Verhandlung giebt, als das wiederholte *Πάνυ μὲν οὖν* ein wahrer Triumphgesang zu seiner Verherrlichung zu werden droht, ist von so großer Schönheit und zeugt von so feinem Gefühl für das Schickliche, daß Platon seinem Wohlgefallen daran dadurch Ausdruck gegeben hat, daß er es nachbildete in der Stelle des Sympositons S. 222, C., in welcher Sokrates das ihm von Alkibiades ertheilte Lob in ähnlicher Weise ablehnt.

ſein können, und welcher im Stande wäre zu bewirken, daß ſie nach einander Verlangen trügen. Ein ſolcher ſcheine ihm Städte befreunden und paſſende Ehen ſchließen zu können, einen ſolchen zum Freund und Verbündeten zu haben, ſcheine ihm für Staaten und Private vom höchſten Werthe zu ſein. Und Antiſthenes bemerkt darauf hin, daß wenn er das zu leiſten im Stande ſei, ſeine Seele mit Reichthümern ganz überladen ſein werde.

Am Schluſſe dieſes Abſchnittes wird dann bemerkt: So ſchloß dieſer Kreislauf von Reden, *καὶ αὕτη μὲν δὴ ἡ περίοδος τῶν λόγων ἀπετελέσθη*, und es wird damit auf III, 2 und die dort angeknüpfte Redenkette als ein in ſich abgeſchloſſenes Ganzes hingewieſen.

Ziehen wir nun die Ergebniſſe aus dieſem Vortrage des Sokrates, ſo zeigt es ſich daß er unter *μαστροπεία* die zur Ethik entwickelte Sokratiſche Erotik oder *σοφία* verſteht. Dies ergiebt ſich aus der der *μαστροπεία* zugeſchriebenen Aufgabe, *ἣν ἂν ἢ ὂν ἂν μαστροπεύῃ ἀρέσκοντα τοῦτον ἀποδεικνύναι οἷς ἂν συνῇ*. (Vgl. IV, 57) und der übereinſtimmenden Beſtimmung in VIII, 41 ff., wo Kallias, auf die Bemerkung des Sokrates hin, *ἀγαθῶν γὰρ φύσει καὶ τῆς ἀρετῆς φιλοτίμως ἐφιεμένων ἀεί ποτε τῇ πόλει συνεραστὴς ὢν διατελῶ*, die Frage an Sokrates richtet, *Οὐκοῦν σύ με, ὦ Σ., μαστροπεύσεις πρὸς τὴν πόλιν, ὅπως πράττω τὰ πολιτικὰ καὶ ἀεὶ ἀρεστὸς ὦ αὐτῇ* und Sokrates antwortet, *Ναὶ μὰ Δί' ἦν ὁρῶσί γέ σε μὴ τῷ δοκεῖν ἀλλὰ τῷ ὄντι ἀρετῆς ἐπιμελούμενον. ἡ μὲν γὰρ ψευδὴς δόξα ταχὺ ἐλέγχεται ὑπὸ τῆς πείρας, ἡ δ' ἀληθὴς ἀνδραγαθία, ἣν μὴ θεὸς βλάπτῃ, ἀεὶ ἐν ταῖς πράξεσι λαμπροτέραν τὴν εὐκλειαν συμπαρέχεται* und aus den Mitteln, welche der *μαστροπὸς* in ſeinem Berufe anwendet, (vgl. Kap. IV, 57. 58. 59), unter welchen die in § 58 erwähnten *λογοι οἳ πρὸς φιλίαν ἄγουσι*, wovon der *ἀγαθὸς μαστροπὸς τὰ συμφέροντα* zu lehren hat, die erſte Stelle einnehmen. Welches dieſe Reden ſind, iſt dort nicht ausgeführt. Der aufmerkſame Leſer mußte wißen, daß darunter die in Kapitel vier behandelten Tugendmittel, die ſämmtlich den Zweck verfolgen zur *καλοκἀγαθία* hinzuführen, und die Menſchen beſſer zu machen (*βελτίους ποιεῖν*), (vgl. III, 2. 3. 4. 5. 7. 14. IV, 1. 2. 3. 6. 13. 14. 15. 16. 29. 31. 32. 34. 37—45. 49. 50. 51. 60. 64) zu verſtehen ſind, deren Werth und richtige Anwendung der *ἀγαθὸς μαστροπὸς=σοφὸς* zu lehren hat § 59. Sind Reichthum und Schönheit und die Kenntniß

der Homerischen Dichtungen in dieser Hinsicht auch von zweifelhaftem Werth, so kommen sie dafür doch, namentlich die Homerischen Dichtungen (vgl. Symp. III, 5. IV, 6.) in Betracht, (vgl. die eben angeführten Stellen) und ihren Werth zu bestimmen, *τὰ συμφέροντα αὐτῶν διδάσκειν*, ist eben Sache des *μαστροπός*=*σοφός*. Daß *σωφροσύνη* dazu gehört, und neben der *σοφία* vor allen dazu gehört, würde Niemand beanstanden, wenn nur nicht *πενία* und *πλοῦτος* dafür stünden. Wer sieht aber nicht daß beide als die, den Persönlichkeiten und der heiteren Gelegenheit angemessenen, wenn auch einseitig geltend gemachten Bestandtheile jener sind, deren wahren Werth eben der *μαστροπός* zu bestimmen hat. Vgl. das oben über *πενία*, *πλοῦτος* und *μαστροπεία* Bemerkte. Wenn nun *μαστροπεία*=*σοφία* ist, so wird man sich nicht wundern, wenn *πενία* und *πλοῦτος*, mit welchen es sich ähnlich verhält wie mit jener, (vgl. Anm. 25 und 26), die Stelle der *σωφροσύνη* einnehmen. Über die fehlende *ἀνδρεία* später. Die Frömmigkeit kann natürlich gar nicht in Frage kommen. So ist es auch hieraus klar, daß das vierte Kapitel von den Tugendmitteln handelt. Der *μαστροπὸς ἀγαθὸς* erscheint um so vollkommener, auf je weitere Kreise sich der Erfolg seiner Kunst erstreckt, § 59 und 60 *Ἀμείνων δ' ἂν εἴη κ. τ. λ.* Ihr hoher Werth wird am Schluß von § 60 noch besonders hervorgehoben. Ein Hinweis darauf liegt auch in der Werthschätzung der *προαγωγεία* § 64, zwischen welcher und der *μαστροπεία* doch noch der wesentliche Unterschied besteht, daß der *προαγωγὸς* blos diejenigen erkennt, welche einander nützlich sind, und die zu Befreundenden zusammenführt, (§ 61. 64), während der *μαστροπός* auch die Mittel an die Hand giebt, durch Beispiel und Lehre, welche Freundschaft erzeugen. Ein glücklicher Umstand ist es nun, daß das, was Xenophon hier, als selbstverständlich, nicht weiter ausführt, die Mittel von deren Anwendung die Stiftung von Freundschaften abhängig ist, in den Memorabilien II, 6 eine eingehehende Behandlung erfahren hat, einer Stelle, aus welcher wir, da sie eine wichtige Ergänzung und Erläuterung der unsrigen enthält, das hierher Gehörige mittheilen. Sokrates macht dort den Kritobulos zunächst darauf aufmerksam, daß man bei der Wahl von guten Freunden unsittliche und schlechte Menschen ganz auszuschließen und nur achtbare und sittliche zu berücksichtigen, und bei der Wahl selbst vor Allem den Willen der Gottheit zu erforschen habe. Als Mittel zur Gewinnung guter

Freunde empfiehlt er dann in scherzhafter Weise ἐπῳδαί und φίλτρα, und zur Erläuterung dessen, was er damit meine, führt er mit einer geist- und anmuthvollen Wendung, das Beispiel und den Gesang der Sirenen an, mit welchem diese nach Homer den Odysseus empfangen hätten,

Δεῦρ' ἄγε δή, πολύαιν' Ὀδυσσεῦ, μέγα κῦδος Ἀχαιῶν,

fügt aber, auf die Frage des Kritobulos, ob die Sirenen alle Menschen auf diese Weise empfingen und bei ihnen zu bleiben bewogen hätten, berichtigend hinzu, dies sei nicht der Fall gewesen, ἀλλά, sagt er, τοῖς ἐπ' ἀρετῇ φιλοτιμουμένοις οὕτως ἐπῇδον, um anzudeuten, daß ein Mittel edel geartete Menschen zu guten Freunden zu gewinnen darin bestehe, daß man ihre edlen Bestrebungen und ihre schönen Handlungen anerkenne und begünstige. Gefragt, ob er noch andere ἐπῳδαί kenne, verneint er dies, setzt aber hinzu, daß er gehört habe, Perikles habe viele gekannt, durch deren Zauber er die Stadt dahin gebracht habe, ihn zu lieben. Und von Kritobulos befragt, wie Themistokles bewirkt habe daß die Stadt ihn liebte, entgegnet er, dies sei allerdings nicht durch ἐπῳδαὶ bewirkt worden, sondern durch das Gute, welches er ihr erwiesen habe. Er denkt dabei natürlich an die Beredsamkeit jenes, und an die Verdienste dieses um die Rettung der Vaterstadt und Griechenlands in den Perserkriegen. Daraus schließt dann Kritobulos, Sokrates scheine ihm der Ansicht zu sein, daß wir, wenn wir uns einen guten Freund erwerben wollten, selbst gut werden müßten λέγειν τε καὶ πράττειν, was Sokrates bestätigt und den Kritobulos, welcher darüber noch ungewiß ist ob, wenn man selbst brav sei der Freundschaft mit braven nichts mehr im Wege stehe, (εἰ ἔστιν αὐτὸν καλὸν κἀγαθὸν γενόμενον ἑτοίμου τοῖς καλοῖς κἀγαθοῖς φίλον εἶναι), nachdem er seine Bedenken beseitigt hat, mit den Worten beruhigt, Versuche es getrosten Muthes, o Kritobulos, gut zu werden und als solcher unternimm es die braven zu Freunden zu gewinnen. Vielleicht kann aber auch ich dir bei Gewinnung der braven behülflich sein, wegen meiner erotischen Begabung, Ἴσως δ' ἄν τί σοι κἀγὼ συλλαβεῖν εἰς τὴν τῶν καλῶν τε κἀγαθῶν θήραν ἔχοιμι, διὰ τὸ ἐρωτικὸς εἶναι. Denn ich bin gewaltig und mit ganzer Seele darauf aus, von solchen, nach welchen ich Verlangen trage und die ich liebe, wiedergeliebt zu werden, und von denen, nach welchen ich mich sehne, wiederersehnt zu werden, und von denen, nach

deren Umgang mich verlangt, wiederverlangt zu werden. Ich sehe aber daß auch du solcher bedarfst, wenn du verlangst mit Jemand Freundschaft zu schließen. Verheimliche es also nicht vor mir, mit wem du befreundet zu werden wünschest: denn weil es mir Anliegen macht demjenigen zu gefallen der mir gefällt, glaube ich nicht unerfahren zu sein in der Jagd auf Menschen. Vgl. die Beschreibung des μαστροπὸς Symp. IV, 57 ff. Von Kritobulos gebeten ihn τῶν φίλων τὰ θηρατικὰ zu lehren, fragt er ihn, ob er ihm gestatte, wenn er Jemandes Freund werden wolle, ihm nachzusagen, daß er ihn werthschätze und verlange sein Freund zu sein; ferner, ob er etwa glaube von ihm verläumdet zu werden, wenn er ihm weiter nachsage, daß er, weil er ihn werthschätze, auch wohlwollend gegen ihn gesinnt sei, und bemerkt endlich, daß er glaube, wenn Kritobulos ihm noch erlaube von ihm zu sagen, daß ihm die Freunde am Herzen liegen, daß er an nichts so sehr Freude habe als an guten Freunden, daß er auf die schönen Thaten der Freunde sich nicht weniger zu Gute thue als auf die eigenen, daß er über das Gute der Freunde sich nicht weniger freue als über das eigene, daß er nicht müde werde Anschläge zu machen daß den Freunden dies zu Theil werde, und daß er der Ansicht sei, es gehöre zur Tüchtigkeit des Mannes es den Freunden zuvorzuthun in Erweisung von Gutem u. s. w. — ihm ein ganz tauglicher Gehülfe zu sein, bei Gewinnung von guten Freunden — πάνυ ἂν οἶμαί σοι ἐπιτήδειον εἶναί με σύνθηρον τῶν ἀγαθῶν φίλων. — Auch hier μαστροπός. Und als Kritobulos ihn darauf hin verwundert fragte, ob es denn nicht in seiner Macht stehe, von ihm zu sagen, was ihm beliebe, stellt er dies in Abrede, unter Hinweis auf das Urtheil der Aspasia, nach welchem die guten Freierinnen (προμνηστρίδες, die also hier den Dienst des μαστροπός versehen), einen mächtigen Einfluß besäßen um Ehen zu stiften, wenn sie das Gute der Wahrheit gemäß mittheilten, wenn sie aber lögen durch ihr Lob keinen Nutzen stifteten, da die Betrogenen einander haßten sammt der Freierin, und hebt hervor daß er dadurch zur Überzeugung gelangt sei, daß es ihm keineswegs frei stehe zum Lob des Kritobulos irgend etwas zu sagen, was nicht mit der Wahrheit bestände. Und als Kritobulos darauf hin bemerkt, Ich habe also einen solchen Freund an dir, o Sokrates, daß du, wenn sich in mir etwas zur Gewinnung von Freunden Taugliches findet, mir beistehst, wenn nicht, nicht geneigt bist etwas zu meinem Nutzen vorzugeben, so fragt er ihn, ob er denn glaube, daß er

mehr zu ſeinem Beſten handle, wenn er Unwahres lobe, als wenn er ihn bewege ſich zu bemühen ein braver Mann zu werden, (*ἀγαθὸν ἄνδρα γενέσθαι*),[61b] da die Lüge ſich am Ende doch als ſolche herausſtelle und der kürzeſte und ſicherſte und ſchönſte Weg der ſei, ſich zu bemühen darin wirklich gut zu werden, worin man wünſche gut zu ſcheinen. Vgl. Symp. VIII, 43. Denn Alles was bei den Menſchen für Tugend angeſehen werde, das nehme zu durch Belehrung und Streben. Dies beſtätigt Kritobulos indem er bemerkt: Ich würde mich ſchämen dem zu widerſprechen, denn ich würde weder Schönes noch Wahres ſagen. Das ſind nun nach den Memorabilien die Mittel, welche derjenige anzuwenden hat, welcher gute Freunde gewinnen will, welche auch das Sympoſion in dem Vortrag über die *μαστροπεία* für die Heranbildung zu guten Freunden, ich möchte ſagen in ſyſtematiſcher Ausführung, empfiehlt, die *λόγοι οἳ εἰς φιλίαν ἄγουσιν*, die der gute *μαστροπὸς* zu lehren hat. Vgl. neben Kap. IV u. a. auch IV, 58 und das in der Einleitung über *πενία* des Charmides und *πλοῦτος* des Antiſthenes, welche die Sokratiſche *σωφροσύνη* dem Leſer in Erinnerung bringen ſollen, Bemerkte, ſo wie das was noch über *μαστροπεία*=*σοφία* bemerkt werden ſoll. In wiefern der gute *μαστροπός* dieſe ſoll lehren können, müſſen ſie auch ſelbſt und zwar in vollkommenſtem Maße ſein Eigenthum ſein. Was er dem Freunde zur Gewinnung guter Freunde empfiehlt, gut zu werden, das muß auch er beſitzen und üben, wenn er die Abſichten des Freundes unterſtützen will. Vgl. Mem. II, 8, 28—30. Symp. VIII, 27. Mit Recht nimmt alſo die *μαστροπεία* unter den Tugendmitteln, über deren Werth ſie entſcheidet und deren richtige Verwendung ſie lehrt, (*σοφία*) als das Wichtigſte, die letzte Stelle ein. Vgl. IV, 59. Sind *μαστροπεία* und *σοφία* hiernach identiſch, ſo umfaßt ſie das ganze Gebiet der Ethik. Vgl. Mem. III, 9, 4, 5. *Σοφίαν δὲ καὶ σωφροσύνην οὐ διώριζεν, ἀλλὰ τὸν τὰ μὲν καλά τε καὶ ἀγαθὰ γιγνώσκοντα χρῆσθαι αὐτοῖς καὶ τὸν τὰ αἰσχρὰ εἰδότα εὐλαβεῖσθαι σοφόν τε καὶ σώφρονα ἔκρινεν.* und *Ἔφη δὲ καὶ τὴν δικαιοσύνην καὶ τὴν ἄλλην πᾶσαν ἀρετὴν σοφίαν εἶναι· τά τε γὰρ δίκαια*

[61b]) Wie in II, 6, 14 und 28 Anſpielung auf das Simonideiſche bei Platon Prot. 239, B ff.
Ἀνδρ᾽ ἀγαθὸν μὲν ἀλαθέως γενέσθαι χαλεπόν,
Χερσίν τε καὶ ποσὶ καὶ νόῳ τετράγωνον, ἄνευ ψόγου τετυγμένον. κτλ.
auch, wie § 35 lehrt, im tiefen Sinne desſelben.

καὶ πάντα, ὅσα ἀρετῇ πράττεται, καλά τε καὶ ἀγαθὰ εἶναι καὶ οὔτ' ἂν τοὺς ταῦτα εἰδότας ἄλλο ἀντὶ τούτων οὐδὲν προελέσθαι κτλ. und eben da, ἐπεὶ οὖν τά τε δίκαια καὶ τὰ ἄλλα καλά τε καὶ ἀγαθὰ πάντα ἀρετῇ πράττεται, δῆλον εἶναι, ὅτι καὶ δικαιοσύνη καὶ ἡ ἄλλη πᾶσα ἀρετὴ σοφία ἐστί. Die μαστροπεία alſo auch καλοκἀγαθία. Vgl. auch Ariſtoteles eth. Nic. VI, 13, 1144^{b}. 24 fl. Iſt dem nun ſo, ſind μαστροπεία und σοφία, μαστροπὸς ἀγαθὸς und σοφὸς Eins und dasſelbe, und ſteht erſtere an Stelle dieſer, ſo wird es nicht weiter auffallen, wenn wir auch πενία und πλοῦτος, in ähnlicher Weiſe, an die Stelle der σωφροσύνη treten und den Werth beider durch die übergeordnete μαστροπεία= σοφία beſtimmen laſſen, wie denn dieſe Überordnung der μαστροπεία (=σοφία) über die Tugendmittel des vierten Kapitels überhaupt, und die Abhängigkeit und Beſtimmbarkeit der letzteren durch jene die eigentliche Bedeutung und das Weſen der μαστροπεία ausmacht und das Verhältniß dieſer zu jenen ausdrückt. Als μαστροπὸς ἀγαθὸς wird der μαστροπὸς auch μαστροπὸς ἑαυτοῦ (vgl. Symp. VIII, 4, 5) oder, wie es Platon Symp. 222, B. ausdrückt, παιδικὰ μᾶλλον αὐτὸς καθίσταται ἀντ' ἐραστοῦ, oder ἐρωτικὸς im edelſten Sinne des Wortes. Vgl. Mem. II, 6, 28 Platons Symp. 177, D. Als ſolcher birgt er die Götterbilder in ſeinem Inneren, welche Alkibiades einmal geſehen haben will, (vgl. Platons Symp. 215. B. ff. 216, E. und Xenophons Symp. IV. 43, 44, 64) und iſt verwirklichtes Ideal des Guten. Als ſolcher darf er den Anſpruch auf größere Schönheit erheben, als die des Kritobulos iſt, (vgl. IV, 19 und V.), wobei es ſich von ſelbſt verſteht, daß, was Sokrates ſcherzend für ſich beanſprucht, dem Ideal gilt. So wird hier faktiſch und allgemein erledigt, was in Kap. V durch die Gerichtsſcene auch zu ſinnlich wahrnehmbarem Abſchluß gebracht wird vgl). V, 1, 2), und ſpäter in dem ſpeciellen Falle des Kallias und Autolykos ſeine Anwendung findet. Vgl. VIII, 12 a. E. Die μαστροπεία iſt nach dieſem Allen die zur Ethik erhobene Sokratiſche Erotik und darin liegt ihre große Bedeutung. Vgl. das oben Bemerkte und Symp. IV, 56 beſonders 57. VIII, 41, 42 und daneben Mem. II, 6, 28 ff. Symp. VIII, 1. 24. Mem. I, 2, 2. 3. 18. 64. I, 6, 14. II, 6, 10. 11 und viele andere Stellen. Es findet auf das vierte Kapitel und den von der μαστροπεία handelnden Abſchnitt Anwendung, was Ariſtoteles von Sokrates überhaupt ſagt, daß ſein Streben der Ethik gegolten habe und der Erforſchung ihres in den allgemeinen oder Tugendbegriffen

ausgedrückten Wesens, ohne dieselben jedoch gleich Platon zu hypostasiren. Vgl. Aristoteles Met. I, 6, 987^b, 1 ff. XIII, 4, 1078^b, 2 ff. 9, 1086^b, 1 ff.[62]) Den Idealen seines Inneren ist seine Liebe gewidmet. Auf sie geht das γνῶθι σεαυτόν. Mem. IV, 2, 24 ff. Vgl. auch Platons Symposion S. 216, E. verglichen mit S. 211, C. ff.

Übrigens ist hieraus klar, daß das Werk mit dem vierten Kapitel und mit dieser Stelle seinen Höhepunkt erreicht. In dem ersten Akt (Kap. II) war ausgeführt worden, daß die Aufgabe edler Liebe καλοκἀγαθία sei, daß sie lehrbar sei; in Kap. III des zweiten Aktes werden die Vorzüge und Mittel genannt, welche καλοκἀγαθία begründen; in Kap. IV des zweiten Aktes wird das Wesen dieser Vorzüge behandelt und in dem Abschnitt von der μαστροπεία wird dargethan daß sie den Werth und die Anwendung dieser Mittel zu bestimmen und zu lehren hat. Es kann hiernach kein Zweifel sein, daß das vierte Kapitel, dessen Spitze die μαστροπεία, die zur Ethik entwickelte Erotik, ist, den wissenschaftlichen Theil des Symposion ausmacht und daß dieses damit und mit der vollendeten Lehre über das Wesen der καλοκἀγαθία, die das Endziel aller Sokratischen Bestrebungen ist (vgl. auch Platons Apologie 31, B), seinen Höhepunkt erreicht, da vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nun nichts mehr rückständig ist, worüber man weitere Belehrung wünschen könnte. Auf dieses Sachverhältniß weist auch sonst Alles hin. Kapitel III wird eigene Unterhaltung die das Gute zum Gegenstand haben soll als Gegenstand der Unterhaltung bezeichnet. Alle betheiligen sich an derselben, auch Sokrates. Jeder bringt das Beste dar was er sein nennt. Durch § 64 wird diese Kette von Vorträgen als ein in sich abgeschlossenes Ganzes, und die III, 2 ff., dem Bisherigen gegenüber, als höheres Ziel gestellte Aufgabe als gelöst bezeichnet. Eine darüber hinausgehende Aufgabe wird nicht mehr gestellt. Es fehlt nicht an Hinweisungen auf die große Bedeutung der μαστροπεία. Vgl. IV, 58. 59. 60. 64. VIII, 41. Selbst der auffallende Name dient diesem Zweck.

[62]) Zutreffend bemerkt Hug a. a. O. S. 660. „Wohl nicht zufällig, sondern in Bezug darauf, daß er den rechten Eros nicht blos lehren, sondern auch wirklich unter seinen Nebenmenschen pflanzen und ihn selbst darstellen soll, rühmt sich Sokrates III, 10 seiner μαστροπεία und führt dies dann weiter aus, was er unter dieser Kunst verstehe; denn es ist nicht zu zweifeln daß, obwohl er sie sich selbst nicht direkt zuschreibt, sondern IV, 61 dem Antisthenes(?), er doch gewiß dabei vorzüglich an sich denkt."

Vgl. Anm. 26. Gleiches gilt von dem enthusiastischen *Πάνυ μὲν οὖν* von Seiten aller Anwesenden; auch der Anspruch auf die überlegene Schönheit des Sokrates wird darauf gegründet. Vgl. V, 1. Ja ein äußeres Zeugniß ist dafür anzuführen. In der Person des Platonischen *μυσταγωγός* Symp. 210—212, B. kehrt der *ἀγαθὸς μαστροπὸς* des Xenophon wieder. Wie dieser, welcher am Ziel der Wanderung die Idee des Schönen erschließt, den Höhepunkt des Platonischen Werkes bezeichnet, so der *μαστροπὸς ἀγαθός* den Höhepunkt des Xenophontischen. Außerdem vgl. man oben Anm. 22 und 39.

Kap. V. Und Kallias bemerkte, Und du, Kritobulos, erhebst du dich nicht zu dem Wettstreit über die Schönheit gegen Sokrates? Gewiß, sagte Sokrates, er sieht nämlich wohl daß der Kuppler bei den Richtern im Ansehen steht (vgl. IV, 56 ff., 60, 64 und VIII, 5). Aber demungeachtet sagte Kritobulos trete ich nicht zurück, sondern zeige, wenn du etwas Kluges vorzubringen weißt, daß du schöner bist als ich. Nur, sagte er, bringe einer den Leuchter in seine Nähe. Ich fordere dich also zuerst zur Voruntersuchung des Processes auf; stehe mir Rede. Frage nur. Glaubst du also daß die Schönheit blos in den Menschen sich finde, oder auch in Anderem. Bei Gott, freilich, sagte er, auch in einem Pferde, einem Ochsen und in vielem Leblosen. Ich weiß wenigstens, daß ein Schild schön ist und ein Schwert und eine Lanze. Und wie, fuhr er fort, ist es möglich, daß dies, was einander nicht ähnlich ist, Alles schön sei. Wenn, sagte er, es zu den Arbeiten, wozu wir uns jegliches verschaffen, gut gemacht ist, oder von Natur gut für das wozu wir es bedürfen, so ist auch dieses, sagte Kritobulos, schön. Kannst du mir nun, sagte er, angeben, wozu wir der Augen bedürfen? Ohnstreitig, sagte er, zum Sehen. So wären demnach bereits meine Augen schöner als die deinigen. Wie so? Weil die deinigen nur grad'aus sehen, die meinigen auch das was auf der Seite liegt, weil sie hervorstehen. Sagst du, sagte er, daß der Krebs die schönsten Augen von allen Thieren habe? Gewiß durchaus, sagte er, da seine Augen auch hinsichtlich der Stärke ganz vorzüglich sind. Gut, sagte er, und wie steht es mit den Nasen, welche von beiden ist schöner, die deinige oder die meinige? Ich, sagte er, glaube die meinige, wenn uns anders die Götter die Nasen des Riechens wegen gegeben haben. Denn deine Nasenlöcher sind nach der Erde gerichtet, die meinigen aber stehen offen, so daß sie die Gerüche von allen

Seiten aufnehmen können. In wiefern ist aber die Stumpfnase schöner als die gerade? Weil sie, sagte er, nicht versperrt, sondern die Augen unverwehrt sehen läßt, was sie Lust haben zu sehen; die hohe Nase hat aber, wie im Hochmuth, die Augen vermauert. Hinsichtlich des Mundes jedoch, sagte Kritobulos, räume ich das Feld. Denn wenn er des Abbeißens wegen da ist, so kannst du ein viel größeres Stück abbeißen als ich. Und weil du dicke Lippen hast, glaubst du nicht daß auch dein Kuß weicher sei? Es scheint, sagte er, daß nach deiner Rede mein Mund sogar häßlicher ist als der der Esel. Das betrachtest du aber als keinen Beweis daß auch die Najaden, die doch Göttinnen sind, die Silene zur Welt bringen, die doch mir ähnlicher sind als dir? Und Kritobulos sagte, ich kann dir nicht mehr widersprechen, sondern sie mögen abstimmen, damit ich sobald wie möglich wisse, was ich zu leiden oder zu büßen habe. Nur, sagte er, sollen sie geheim abstimmen: denn ich fürchte deinen und des Antisthenes Reichthum, er möge Meister über mich werden.[64]) Das Mädchen und der Knabe stimmten also geheim nach einander ab. Während dem veranstaltete Sokrates, daß man das Licht in die Nähe des Kritobulos brachte, damit die Richter nicht getäuscht würden, und daß dem Sieger nicht Bänder, sondern Küsse als Angebinde (Siegespreise) von den Richtern gegeben würden. Als aber die Stimmsteine herausgefallen waren und alle zu Gunsten des Kritobulos lauteten, da sagte Sokrates, o wehe, dein Gold, o Kritobulos, scheint dem des Kallias nicht ähnlich zu sein. Denn sein Gold macht gerechtere, das deinige aber hat die Wirkung, wie dies gewöhnlich ist, Richter und Beurtheiler zu bestechen.

Wieland hat ganz Recht, wenn er a. a. O. von unserem Abschnitte urtheilt, er sei, nach seinem Gefühl, eines der schönsten Beispiele von humoristisch-witziger Schäckerei und einer Art von Ironie, worin Sokrates unübertrefflich gewesen sei. Darin irrt er aber, wenn er meint, Sokrates habe, um das einförmige Redespiel des Symposion zu unterbrechen, von dessen Bedeutung und Zusammenhang er keine Ahnung hat, blos aus diesem Grunde die Gelegenheit zu dem Wettstreit mit Kritobulos erhascht. Gleich als ob derselbe nicht schon IV, 20 vorbereitet wäre und nothwen-

---

64) Das ist nun wohl eine sehr berechtigte Furcht. Vgl. IV, 34, 43, 64.

dig, um die bisherigen Verhandlungen über die Tugendmittel und ihren Werth zu einem augenfälligen und entscheidenden Abschluß zu bringen, welcher auch den Leser darüber nicht im Zweifel läßt, wo er das Werthvollste und den Höhepunkt des Werkes zu suchen habe. Dieses leistet unser Kapitel in der dramatisch-belebten geistvoll-witzigen Scene von dem Wettstreit des Kritobulos und Sokrates über den Vorzug der Schönheit, welche den zweiten Akt sachlich abschließt und an komischer Wirkung nicht leicht ihres gleichen hat. Vgl. indeß Platon's Sympoſion 213, E. Die Niederlage des μαστροπός, welcher nur dadurch etwas auszurichten vermag, daß er den zu Befreundenden Gutes zuführt (Mem. II, 6, 14, 28 ff., Symp. IV, 58 ff., 64), welcher vor Allem μαστροπὸς ἑαυτοῦ ist (vgl. Xen. Symp. VIII, 5, Mem. III, 11, 17, Platon's Symp. 222, B),[65] welcher eben einen so glänzenden Triumph gefeiert und die ganze Gesellschaft zu bewundernder Anerkennung fortgerissen hatte, ist Ironie und sein entschiedener Sieg. Daß sie dies ist, beweist der ironisch-mimische Charakter der ganzen Stelle.[66] Der äußerlichen Schönheit kann der Sieg über die innere und geistige Schönheit unmöglich zufallen. Dies hat Platon eingesehen, welcher der beste Erklärer unserer Stelle ist, wenn er sie im Sympoſion in ernster Weise nachbildet, und was hier als Niederlage erscheint in den glänzendsten Sieg verwandelt, welchen das inwendige Götterbild über die äußere Silengestalt dort davon trägt. Vgl. Platon's Symp. 215, A ff., 216 D ff. Für denjenigen freilich, welchem die Bedeutung der Scene sich

---

[65] μαστροπὸς ἑαυτοῦ = Ideal geistiger Schönheit und Gegenstand der Liebe. Wäre er das nicht, so kennte er auch nicht die Mittel, welche Freundschaften erzeugen. Wie will der sie anderen angeben, der sie selbst nicht besitzt? So verwirklicht sich in ihm und durch ihn, was Kritobulos von der Körperschönheit gerühmt hatte. Vgl. IV, 15.

[66] Treffend Hug a. a. O. S. 661. „Schön ist gleich zweckmäßig; daher das schielende (?) Auge des Sokrates schöner als das gerade hinaussehende des Kritobulos, da es mehr zu sehen im Stande ist, also die Bestimmung des Auges besser erfüllt. Der Mund des Sokrates ist schöner, denn der des Kritobulos, weil größer; denn ein größerer Mund ist zweckmäßiger als ein kleiner, weil er größere Quantitäten zu verschlucken vermag; er hat wulstige Lippen, ist daher weicher zum Kusse, und insofern ebenfalls schöner u. s. w. Darin liegt in der Form des Scherzes die Geringschätzung der äußeren Schönheit durch Sokrates ausgedrückt."

vollständig erschlossen hat, dürfte auch hier in der Vergleichung mit den Silenen, als Söhnen von Göttinnen, ein leiser Wink zum richtigen Verständniß derselben gegeben sein. Daß Platon bei seiner Umbildung der Xenophontischen Vorlage auch unsere Stelle, wie die damit zusammenhängende über die μαστροπεία bei Xenophon, vorschwebte, wird kein Kenner beider Werke bezweifeln. Auf den Sieg des Sokrates weist auch hin das ἴσως γὰρ εὐδοκιμοῦντα τὸν μαστροπὸν παρὰ τοῖς κριταῖς ὁρᾷ am Anfang des fünften Kapitels, noch entschiedener, die Furcht des Kritobulos vor dem Golde des Antisthenes und Sokrates. Vgl. IV, 2, 34, 40, 43, 45, 64. Die Scene ist also durch die Anlage und den Plan des Werkes bedingt und nothwendig. Sie enthält das κήρυγμα des Sieges, enthalten in den Stimmen, die alle zu Ungunsten des Sokrates ausfallen und den versagten Küssen, die der Sieger anstatt der Tänien in Empfang nehmen soll. Vgl. indeß Symp. VIII, 23. Auch hier begegnen wir dem Kommentar des Platon und seiner ernst genommenen Nachbildung unserer Stelle, wenn Alkibiades bei ihm den Sokrates wirklich bekränzt. Vgl. Platon's Symp. 213, E. So wird es nun aber auch klar, daß unser Werk, wie das des Platon dort nach den Vorträgen der übrigen, (ausgenommen den des nicht anwesenden Alkibiades), und der Rede des Sokrates, so hier das des Xenophon nach den Vorträgen der Gäste vor Allem des Sokrates, seinen Höhepunkt erreicht haben muß. Siegespreise und Belohnungen ertheilt man doch erst nach errungenem Siege. Den enthält der Vortrag über die μαστροπεία, nicht erst der in Kapitel VIII noch zu haltende Vortrag. Auf die Beziehung von Platon Symp. 212, E. 213, E namentlich 213, B auf unsere Stelle macht auch Hug aufmerksam a. a. O. S. 676. So unterstützt also auch unsere Scene was wir rücksichtlich des vierten Kapitels und der μαστροπεία als Höhepunkt des Werkes ausgeführt haben. VIII, 12 βούλομαι αὐτῷ μαρτυρῆσαι ὡς καὶ πολὺ κρείττων ἐστιν ὁ τῆς ψυχῆς ἢ ὁ τοῦ σωματος ἔρως, ist nur Anwendung der hier allgemein erledigten Frage auf den Fall des Kallias und des Kritobulos. Vgl. V, 1. Σὺ δὲ δή, ὦ Κρ., εἰς τὸν περὶ τοῦ κάλλους ἀγῶνα πρὸς Σ. οὐκ ἀνθίστασαι; κτλ. und 2. ἔφη ὁ Κρ., οὐκ ἀναδύομαι ἀλλὰ δίδασκε ὡς καλλίων εἶ ἐμοῦ. Vgl. den Komm. zu V, 1 und 2 und zu IV, 58. In wiefern die Scene aber in den Plan des Werkes nicht blos organisch eingefügt, sondern durch denselben bedingt ist, und ohne erheblichen Schaden nicht fehlen

durfte, insofern erkennen wir in derselben ein Verdienst des Schriftstellers nicht des Sokrates. Die Scene konnte erst hier ihre Stelle finden, nach dem Grundsatze, audiatur et altera pars. Sokrates mußte sich, ehe es zur Entscheidung kam, erst, Kritobulos gegenüber, rechtfertigen. Die Rechtfertigung enthält seine μαστροπεία = καλοκἀγαθία, die in dem Gewande jener dem Tadel des Eigenlobes entgeht. Daß der Abschnitt auch Wahrheit enthält und in wirklich Vorgefallenem seine Stütze haben mag, wer möchte das in Abrede stellen, bei dem so durchaus Sokratischen Geiste, welcher hier Alles durchweht. Hiermit schließt glanzvoll sachlich des Werkes zweiter Akt. Über das Einzelne verweisen wir auf den Kommentar.

Kap. VI. Am Anfang dieses Kapitels lesen wir: Hierauf forderten die einen den Kritobulos auf, die Siegespreise in Empfang zu nehmen, die anderen den Herrn dazu zu bestimmen, und die anderen scherzten noch in anderer Weise. Hermogenes schwieg aber auch da. Er nahm an diesen, wie ihm dünkte, bei Kritobulos gefährlichen Neckereien Anstoß (ohne Zweifel auch mit Rücksicht auf seinen Bruder), wie er denn auch oben IV, 23 dem Sokrates über die Liebesraserei des Kritobulos Vorwürfe gemacht hatte. Vgl. auch VIII, 12. Da nannte ihn Sokrates mit Namen und fragte ihn, kannst du mir sagen, o Hermogenes, was üble Weinlaune ist? Und Hermogenes erwiderte, fragst du mich, was sie ist, so weiß ich es nicht, was ich jedoch davon denke, kann ich sagen. Thue es. Also die Anwesenden beim Weine zu betrüben, das halte ich für üble Weinlaune. Weißt du nun, sagte er, daß auch du uns jetzt betrübst durch dein Schweigen? Auch wenn ihr sprecht? erwiderte er. Nein, wenn eine Pause eintritt. Merkst du denn nicht daß Niemand während ihr sprecht nur ein Haar, geschweige denn eine Rede durchbringen könnte? Und Sokrates sagte, o Kallias, kannst du einem Manne der überwiesen wird Beistand leisten? Allerdings, sagte er. Denn wenn die Töne der Flöte erschallen, werden wir gewiß schweigen. Und Hermogenes bemerkte, wünscht ihr denn, daß ich, wie der Schauspieler Nikostratos Tetrameter unter Flötenbegleitung vortrug, so auch mit euch unter Flötenbegleitung mich unterhalte? Und Sokrates entgegnete, bei Gott, o Hermogenes, thue das. Denn ich glaube, wie der Gesang von der Flöte begleitet süßer wird, daß auch deine Reden durch die Töne der Flöte etwas gemildert werden, zumal wenn auch du, wie die Flötenbläserin es thut, deine Reden

mit Geberden begleiteteſt. Und Kallias bemerkte, wenn nun Antiſthenes da Jemanden beim Gaſtmahl überweiſt, welches wird dann das Flötenſpiel ſein? Und Antiſthenes erwiderte, ich denke mir daß ſich für den Überwieſenen das Auspfeifen ſchicke! Hiermit ſchließt der erſte Abſchnitt dieſes Kapitels und dieſes Intermezzo. Fragen wir nach Sinn und Bedeutung desſelben, ſo ſcheint Sokrates den Hermogenes der Alles zu ernſt und buchſtäblich nahm, darauf aufmerkſam machen zu wollen, daß er doch auch Spaß verſtehen müſſe, wenn er ſich und anderen die Freude an der Unterhaltung und ihr Verſtändniß nicht verderben wolle. Und dieſe Erinnerung richtet der Schriftſteller damit auch an den Leſer und erſucht ihn, über der Schale den Kern des Geſprächs zwiſchen Sokrates und ſeinen Freunden nicht zu überſehen. Das Äußere nehme ſich leichtfertig aus, es ſei aber reiner Spaß geweſen und ſomit nicht blos ganz unſchuldig, ſondern auch nothwendig, damit das Ganze zu voller Wirkung gelange. Hier haben wir alſo den Schlüſſel zu dem Mimus in Kapitel V und eine Abwehr von Mißverſtändniſſen der vorhergehenden Verhandlungen. Nähere Aufſchlüſſe wird der Kommentar noch bringen ſowohl zu VI, 1—6 als namentlich auch zu VIII, 3. 12.[68]) — Die Züchtigung, welche Kallias durch Antiſthenes widerfährt, die aber Kallias ſelbſt heraufbeſchwört, iſt allerdings eine ſtarke Lehre, die ihm mit Rückſicht auf ſeinen Anſpruch, die Menſchen dadurch beſſer zu machen daß er ihnen Geld giebt, gegeben wird. Sie darf wohl nicht unbeachtet bleiben, wenn es ſich darum handelt, den Werth der im Kapitel IV behandelten Tugendmittel abzuſchätzen. Auch kann ſich Kallias für ſein Verhältniß zu Autolykos etwas daraus entnehmen.

Der andere Abſchnitt des Kapitels und Zwiſchenſpiels hat nun ein einigermaßen verwandtes Thema zum Gegenſtand, nämlich die Ungezogenheiten des Syrakoſiers, der ſich gekränkt fühlte, und neidiſch auf Sokrates war, weil man ſeine Schauſtücke unbeachtet ließ, und durch Unterhaltung mit einander ſich ergötzte. Sokrates begegnet ſeinen Schmähungen mit vollſtändiger Gemüthsruhe und verbietet ſogar den Syrakoſier mit gleicher Münze zu bezahlen und

---

[68]) Pedantiſch iſt der Tadel des Athenäus V, 188, D.

[69]) Es beruht auf Mißverſtändniß, wenn Aſt a. a. O. S. 315, Anm. die ψυχρότης der bei dieſer Gelegenheit gepflogenen Verhandlungen Sokrates zu Laſt legt. Sie ſind dem Syrakoſier in Rechnung zu bringen.

ihn zu züchtigen, wie er es wohl verdient hätte.[69]) Welche Wirkung dies hat, indem selbst der Syrakosier mit Sokrates versöhnt wird, wird das Folgende zeigen. Über die Schlußbemerkung des Kapitels, αὕτη μὲν δὴ ἡ παροινία οὕτω κατεσβέσθη, verweise ich auf das oben zu II, 10 am Ende Bemerkte. Sie lautet so, als ständen die erwähnten Vorfälle ganz vereinzelt da und durchaus in keinem Zusammenhang mit dem Plan des Werkes, während sie in der That an den zweiten Akt anknüpfen und, wie wir sehen werden, die Überleitung zum dritten Akt und seinen Scenen vermitteln. Dies verkannte Hug a. a. O. S. 663, Anm. — Parallelen, wenn auch verschieden in den Gegenständen, sind Platons Symp. 185, C. ff. 189, A. ff. 193, E. ff.

Kap. VII. Hierauf, heißt es weiter, verlangten die einen von den übrigen, man solle ihn lächerlich machen, die anderen widersetzten sich. Darüber entstand ein Getümmel und Sokrates sagte, da wir alle zu sprechen wünschen, so thäten wir wohl am besten einen gemeinschaftlichen Gesang anzustimmen, und so stimmte er ein Lied an. Als sie aber gesungen hatten, wurde der Tänzerin ein Töpferrad gebracht, um darauf ihre Kunststücke zu zeigen.[70]) Da bemerkt nun Sokrates mit scherzhafter Anknüpfung an die von dem Syrakosier ihm zugefügten Beschimpfungen, o Syrakosier, es scheint ich bin in der That, wie du sagst, ein Denker: denn jetzt denke ich darüber nach, wie dein Knabe da und das Mädchen sich am angenehmsten unterhalten könnten, und wir Zuschauer am meisten Freude an ihnen haben würden: und ich weiß gewiß daß auch du dieses wünschest. Er verwirft nun eine größere Zahl von Kunststücken an die man etwa denken könnte, als nicht passend für ein Gastmahl, oder wenig erfreuend und schlägt ihm vor, wenn sie uns zur Flöte Tänze aufführten und Stellungen annähmen, in welchen die Charitinnen und Horen und Nymphen abgebildet werden, so würden sie selbst, dünkt mir, viel mehr Freude haben und das Gastmahl würde anmuthvoller werden. Darauf entgegnete der Syrakosier, bei Gott, o Sokrates, das ist ein guter Wink und ich will euch etwas zu sehen geben, was euch Freude machen wird. Die Interessen des Syrakosiers und seine Charakterverschiedenheit von Sokrates hatten, wie wir gesehen haben, zu einem Conflikte

[70]) Gesang und Auftreten der Tänzerinnen sind Zeichen des Anfangs eines neuen Abschnittes der Handlung, hier des dritten Aktes.

desselben mit Sokrates geführt. Aber grade dieser Umstand bot Gelegenheit, den Sokrates in seiner geistigen Größe, Überlegenheit und Liebenswürdigkeit, durch welche er die Herzen gewann, erscheinen zu lassen. Er erträgt die Beleidigungen des Syrakosiers nicht nur mit Ruhe, und hält nicht nur seine Freunde von Vergeltung zurück, sondern nimmt sich sogar mit Freundlichkeit desselben an und sorgt für seine Interessen und die seiner Schauspielertruppe. Aber während er dies thut und nichts anderes als dies zu beabsichtigen scheint, gewinnt er den Syrakosier für sich und seine Bestrebungen und damit für die Ziele des Werkes, und macht ihn sich in ähnlicher Weise dienstbar, wie er früher die Spiele seiner Truppe für seine Ziele zu verwenden gewußt hatte. So giebt der Syrakosier die vorstehende Erklärung ab, und er erfüllt sein Versprechen im Dienste des Werkes sogar in vollständigerer Weise, als es Sokrates zu erwarten scheint. Darin liegt nun die Bedeutung unserer Scene für den Plan des Werkes, für den sie also keineswegs überflüssig ist, wie wir in Kap. IX sehen werden. Paßt nun diese Aufführung des Syrakosiers, die er in Aussicht stellt, in den Rahmen des Werkes und seines letzten Aktes, welcher hier angeknüpft wird, so wird dieses hier nicht einmal vom Schriftsteller zunächst dem Sokrates zugeschrieben, sondern ausdrücklich dem Syrakosier, obwohl ihm Sokrates mit unseren Worten angiebt, in welchem Geiste er die Darstellung gehalten wünscht. Er spricht von Charitinnen, Horen und Nymphen; der Syrakosier, der jetzt ebenfalls mit Sokrates versöhnt ist und die erotischen Ansichten des Sokrates mit angehört hat und kennt, führt,[71]) in den Geist des Symposions eingehend (vgl. III, 12 ff. IV, 23—29. 52—55), und mit der ausdrücklichen Erklärung, *εἰσάξω θεάματα ἐφ᾽ οἷς ὑμεῖς εὐφρανεῖσθε*, die Vermählung von Dionysos und Ariadne auf, ein Thema, welches an den Dionysischen Festen auf Sicilien, gewiß häufig behandelt wurde und ihm dadurch nahe lag. Vgl. Kap. IX, 2. Wenn Hug a. a. O. S. 663 demnach meint, „Sokrates habe dem Syrakosier vielleicht im Stillen den positiven Wink gegeben, eine solche Liebesscene aufführen zu lassen, und Xenophon habe vielleicht selbst nicht darum gewußt", so liegt darin eine Verkennung des obersten Grundsatzes aller Dialogen-

[71]) Ohne das Thema schon hier, um die Gäste damit zu überraschen, genauer anzugeben.

bildung, daß derselbe von selbst und ohne Vorausberechnung eines Planes zu entstehen und zu verlaufen scheinen muß.

Kap. VIII. Dritter Akt. Der Syrakosier also ging hinaus und traf seine Vorbereitungen: Sokrates aber knüpfte wieder eine neue Unterhaltung an, (ὁ δὲ Σωκράτης πάλιν αὖ καινοῦ λόγου κατῆρχεν.)[72] Ist es, sagte er, o Männer, nicht billig da ein mächtiger und der Zeit nach den ewigen Göttern gleichalteriger, seinem Aussehen nach aber völlig junger Dämon, der mit seiner Macht alles beherrscht, in den Seelen der Menschen aber seine Wohnstätte hat, unter uns weilt, Eros, seiner nicht uneingedenk bleiben, zumal wir alle begeisterungsvolle Verehrer dieses Gottes sind.[73] Denn ich wüßte keine Zeit zu nennen, in welcher ich nicht immer Jemanden geliebt hätte; von Charmides da aber weiß ich, daß er viele Liebhaber gehabt habe, und auch selbst nach einigen Verlangen trug: Kritobulos vollends, welcher auch jetzt noch Geliebter ist, verlangt bereits nach anderen. Und Nikeratos wahrlich, der, wie ich vernehme, sein Weib liebt, wird von ihr wieder geliebt.[74] Und von Hermogenes vollends weiß jeder von uns daß er von heißer Liebe zu Allem was καλοκἀγαθία heißt verzehrt wird. Seht ihr nicht wie ernst seine Augenbrauen sind, wie ruhig sein Blick, wie maßvoll seine Reden, wie sanft seine Stimme, wie heiter sein Gemüth, und wie er, obgleich er die heiligen Götter zu Freunden hat doch uns Menschen nicht verachtet. Man vgl. hierzu IV, 23 u. VI am Anf. Sokrates, welcher den tieferen Grund des dortigen Benehmens von Hermogenes durchschaute, und seine Besorgnisse wegen des Bruders erkannte, läßt demselben hier diese Anerkennung widerfahren, leitet aber damit, und durch die Äußerung des Hermogenes in § 12 die an Kallias gerichtete Par-

---

[72]) Dieselbe wird sonach ausdrücklich von den λόγοι des Kapitel IV, welche Kapitel III, 2 angeknüpft worden waren, und IV, 64 schließen, unterschieden.

[73]) Man beachte mit wie viel geringerem Nachdruck dieser Gegenstand eingeführt wird, als dies Kapitel III, 2 ff. bei Einführung der dortigen Gegenstände der Unterhaltung geschehen war. Hier heißt es nur, Ἆρ᾽ εἰκὸς ἡμᾶς — — — — Ἔρωτος μὴ ἀμνημονῆσαι; während dort die mißbilligende Frage des Sokrates lautet, οὐκ αἰσχρὸν οὖν εἰ μηδ᾽ ἐπιχειρήσομεν συνόντες ὠφελεῖν τι ἢ εὐφραίνειν ἀλλήλους; Vgl. übrigens auch unten Anm. 79.

[74]) Bemerkenswerth ist diese Erwähnung von Geschlechtsliebe. Liegt darin eine Vorbereitung auf Kap. IX?

äneſe ein. Damit dieſe Hervorhebung ſeiner Perſon nicht zu auffallend und beleidigend für ihn werde, werden auch alle übrigen Anweſenden als θιασῶται des Eros bezeichnet, und damit dieſer in keinem rechten Maßverhältniß zum Gegenſtand ſtehende Eingang gerechtfertigt. Und du, Antiſthenes, fährt hierauf Sokrates fort, liebſt du allein Niemanden? Bei den Göttern, ja, ſagte jener, und zwar leidenſchaftlich dich. Und Sokrates ſagte ſcherzend, gleichſam ſpröde thuend, falle mir jetzt nicht in dem gegenwärtigen Moment beſchwerlich, denn, wie du ſiehſt, habe ich anderes zu thun. Das Andere was er vorhat iſt nämlich ſein Lob des ſittlichen Eros in der dem Kallias geltenden Paräneſe, eingeführt durch die Verherrlichung des Eros im Allgemeinen und durch die Charakteriſtik ſämmtlicher Anweſenden als θιασῶται des Gottes. Und Antiſthenes ſagte, wie handgreiflich treibſt du Kuppler deiner ſelbſt es immer ſo. Das eine Mal ſchützeſt du das Daimonion vor, das andere Mal gehſt du auf etwas anderes aus. Und Sokrates entgegnete, bringe mich nur nicht um, deine ſonſtige Beſchwerlichkeit ertrage ich und will ich in Freundlichkeit ertragen.[75]) Doch, ſagte er, wollen wir deine Liebe geheim halten, da ſie ja auch nicht meiner Seele, ſondern meiner Wohlgeſtalt gilt. Die hier angebrachte Hinweiſung auf das Kupplergeſchäft, welchem ſich Sokrates jetzt zu widmen hat, iſt ein Wink zur richtigen Auffaſſung der folgenden Paräneſe. Sokrates ſoll hier praktiſch bewähren, was IV, 56, ff. theoretiſch ausgeführt hat. Zugleich wird aber dadurch an ſchicklichem Orte dasjenige nachgetragen, was ſchon in dem Abſchnitt über die μαστροπεία hätte ausgeführt werden ſollen, daß nämlich Sokrates μαστροπὸς ἑαυτοῦ iſt. Was Sokrates nicht ausſprechen durfte, weil es Selbſtlob geweſen wäre, das darf ſein leidenſchaftlicher Verehrer Antiſthenes ausſprechen. Einem näheren Eingehen auf den Gegenſtand weicht Sokrates aber auch hier beſcheidentlich durch die ſcherzhafte Ausflucht aus, daß er in dem Benehmen des Antiſthenes nur maßloſe Verliebtheit erkennen will, die nicht einmal ſeiner Seele, ſondern ſeiner Wohlgeſtalt gelte. Das konnte ja ſo erſcheinen, da ſich Sokrates, Kri-

---

75) Nachgebildet von Platon in der Perſon des Alkibiades S. 213, D. Alſo iſt nicht, wie Hug a. a. O. S. 664 meint, Xenophons Sympoſion IX Parallele zu Platons Symp. 213, B. ff., der Liebesſcene zwiſchen Sokrates und Alkibiades, ſondern unſere Stelle.

tobulos gegenüber, so standhaft auf seine überlegene Schönheit berufen hatte. Einer ähnlichen Ausflucht läßt Platon sich Alkibiades gegenüber den Sokrates bedienen. Vgl. Symp. 222, C. Daß du jedoch, fährt Sokrates zuletzt fort, o Kallias, Autolykos liebst, weiß die ganze Stadt und ich glaube auch viele von den Fremden. Ursache davon ist, daß ihr beide von angesehenen Vätern stammt, und selbst euch auszeichnet. Immer habe ich nun deine Anlage hochgeschätzt, jetzt aber noch viel mehr, da ich sehe, daß du Jemanden liebst, der nicht in Üppigkeit vergeht, und nicht aus Weichlichkeit spröde thut, sondern allen seine Stärke und Standhaftigkeit und Tapferkeit und Sittsamkeit kennen zu lernen giebt.[76]) Nach solchen aber zu verlangen, ist ein Zeugniß für die Anlage des Liebhabers.[77]) So, bei den Personen angelangt, um welche es Sokrates zunächst zu thun ist, fährt er fort: Ob es nun eine Aphrodite gebe, oder zwei, Urania und Pandemos, weiß ich nicht, denn auch Zeus, der doch für einen gilt, hat viele Namen, daß aber jede von beiden Altäre und Tempel hat und Opfer, Pandemos leichtfertigere, Urania ehrwürdigere, das weiß ich. Man könnte aber vermuthen, daß die Liebesneigungen zu den Leibern von Pandemos ausgehen, die der Seele und der Freundschaft und der schönen Handlungen von Urania.[78]) Von dieser Liebe scheinst auch du mir ergriffen zu sein, o Kallias. Ich schließe es aber aus der Vortrefflichkeit (τῇ καλοκἀγαθίᾳ) deines Geliebten, und weil ich sehe, daß du bei dem Verkehr mit ihm den Vater zuziehest. Denn der brave Liebhaber hält nichts hiervon vor dem Vater geheim, (τῷ καλῷ κἀγαθῷ ἐραστῇ). Und Hermogenes bemerkte, bei der Here, o Sokrates, ich schätze auch vieles Andere an dir und daß du, während du dich dem Kallias freundlich erweisest, (nämlich durch dein Lob), ihn zugleich unterweisest, wie er sein soll. Vgl. Mem. II, 6, 11. Gewiß, sagte er, und damit er noch mehr Freude habe, will ich ihm Zeugniß geben, daß die Seelenliebe auch viel

[76]) Das sind die Tugenden, welche Alkibiades bei Platon in seiner Lobrede auf Sokrates an diesem rühmt. Vgl. meinen Komm.

[77]) Spott, wie Cobet meint, enthält dieses Lob nicht. Vgl. den Komm.

[78]) Wie sich die Erwähnung der beiden Göttinnen, vermöge der Verschiedenheit ihres Kultes, passend an das Liebesverhältniß zwischen Kallias und Autolykos, die sich beide durch ihre Naturanlagen auszeichnen, anschloß, so wird durch die Unterscheidung beider Göttinnen schicklich das Thema der folgenden Rede angebahnt.

äneſe ein. Damit dieſe Hervorhebung ſeiner Perſon nicht zu auffallend und beleidigend für ihn werde, werden auch alle übrigen Anweſenden als θιασῶται des Eros bezeichnet, und damit dieſer in keinem rechten Maßverhältniß zum Gegenſtand ſtehende Eingang gerechtfertigt. Und du, Antiſthenes, fährt hierauf Sokrates fort, liebſt du allein Niemanden? Bei den Göttern, ja, ſagte jener, und zwar leidenſchaftlich dich. Und Sokrates ſagte ſcherzend, gleichſam ſpröde thuend, falle mir jetzt nicht in dem gegenwärtigen Moment beſchwerlich, denn, wie du ſiehſt, habe ich anderes zu thun. Das Andere was er vorhat iſt nämlich ſein Lob des ſittlichen Eros in der dem Kallias geltenden Paräneſe, eingeführt durch die Verherrlichung des Eros im Allgemeinen und durch die Charakteriſtik ſämmtlicher Anweſenden als θιασῶται des Gottes. Und Antiſthenes ſagte, wie handgreiflich treibſt du Kuppler deiner ſelbſt es immer ſo. Das eine Mal ſchützeſt du das Daimonion vor, das andere Mal gehſt du auf etwas anderes aus. Und Sokrates entgegnete, bringe mich nur nicht um, deine ſonſtige Beſchwerlichkeit ertrage ich und will ich in Freundlichkeit ertragen.[75]) Doch, ſagte er, wollen wir deine Liebe geheim halten, da ſie ja auch nicht meiner Seele, ſondern meiner Wohlgeſtalt gilt. Die hier angebrachte Hinweiſung auf das Kupplergeſchäft, welchem ſich Sokrates jetzt zu widmen hat, iſt ein Wink zur richtigen Auffaſſung der folgenden Paräneſe. Sokrates ſoll hier praktiſch bewähren, was IV, 56, ff. theoretiſch ausgeführt hat. Zugleich wird aber dadurch an ſchicklichem Orte dasjenige nachgetragen, was ſchon in dem Abſchnitt über die μαστροπεία hätte ausgeführt werden ſollen, daß nämlich Sokrates μαστροπὸς ἑαυτοῦ iſt. Was Sokrates nicht ausſprechen durfte, weil es Selbſtlob geweſen wäre, das darf ſein leidenſchaftlicher Verehrer Antiſthenes ausſprechen. Einem näheren Eingehen auf den Gegenſtand weicht Sokrates aber auch hier beſcheidentlich durch die ſcherzhafte Ausflucht aus, daß er in dem Benehmen des Antiſthenes nur maßloſe Verliebtheit erkennen will, die nicht einmal ſeiner Seele, ſondern ſeiner Wohlgeſtalt gelte. Das konnte ja ſo erſcheinen, da ſich Sokrates, Kri-

75) Nachgebildet von Platon in der Perſon des Alkibiades S. 213, D. Alſo iſt nicht, wie Hug a. a. O. S. 664 meint, Xenophons Sympoſion IX Parallele zu Platons Symp. 213, B. ff., der Liebesſcene zwiſchen Sokrates und Alkibiades, ſondern unſere Stelle.

tobulos gegenüber, so standhaft auf seine überlegene Schönheit berufen hatte. Einer ähnlichen Ausflucht läßt Platon sich Alkibiades gegenüber den Sokrates bedienen. Vgl. Symp. 222, C. Daß du jedoch, fährt Sokrates zuletzt fort, o Kallias, Autolykos liebst, weiß die ganze Stadt und ich glaube auch viele von den Fremden. Ursache davon ist, daß ihr beide von angesehenen Vätern stammt, und selbst euch auszeichnet. Immer habe ich nun deine Anlage hochgeschätzt, jetzt aber noch viel mehr, da ich sehe, daß du Jemanden liebst, der nicht in Üppigkeit vergeht, und nicht aus Weichlichkeit spröde thut, sondern allen seine Stärke und Standhaftigkeit und Tapferkeit und Sittsamkeit kennen zu lernen giebt.[76]) Nach solchen aber zu verlangen, ist ein Zeugniß für die Anlage des Liebhabers.[77]) So, bei den Personen angelangt, um welche es Sokrates zunächst zu thun ist, fährt er fort: Ob es nun eine Aphrodite gebe, oder zwei, Urania und Pandemos, weiß ich nicht, denn auch Zeus, der doch für einen gilt, hat viele Namen, daß aber jede von beiden Altäre und Tempel hat und Opfer, Pandemos leichtfertigere, Urania ehrwürdigere, das weiß ich. Man könnte aber vermuthen, daß die Liebesneigungen zu den Leibern von Pandemos ausgehen, die der Seele und der Freundschaft und der schönen Handlungen von Urania.[78]) Von dieser Liebe scheinst auch du mir ergriffen zu sein, o Kallias. Ich schließe es aber aus der Vortrefflichkeit (τῇ καλοκἀγαθίᾳ) deines Geliebten, und weil ich sehe, daß du bei dem Verkehr mit ihm den Vater zuziehest. Denn der brave Liebhaber hält nichts hiervon vor dem Vater geheim, (τῷ καλῷ κἀγαθῷ ἐραστῇ). Und Hermogenes bemerkte, bei der Here, o Sokrates, ich schätze auch vieles Andere an dir und daß du, während du dich dem Kallias freundlich erweisest, (nämlich durch dein Lob), ihn zugleich unterweisest, wie er sein soll. Vgl. Mem. II, 6, 11. Gewiß, sagte er, und damit er noch mehr Freude habe, will ich ihm Zeugniß geben, daß die Seelenliebe auch viel

[76]) Das sind die Tugenden, welche Alkibiades bei Platon in seiner Lobrede auf Sokrates an diesem rühmt. Vgl. meinen Komm.

[77]) Spott, wie Cobet meint, enthält dieses Lob nicht. Vgl. den Komm.

[78]) Wie sich die Erwähnung der beiden Göttinnen, vermöge der Verschiedenheit ihres Kultes, passend an das Liebesverhältniß zwischen Kallias und Autolykos, die sich beide durch ihre Naturanlagen auszeichnen, anschloß, so wird durch die Unterscheidung beider Göttinnen schicklich das Thema der folgenden Rede angebahnt.

vorzüglicher ist als die Liebe zum Leibe. So bezeichnet Xenophon selbst dieses Thema der folgenden Rede des Sokrates als an Kallias gerichtete Paräneſe.[79]) Seinem Weſen nach ist dieſes Thema derſelben auch ſchon durch die Verhandlungen des vierten und fünften Kapitels, namentlich durch den Streit des Sokrates mit Kritobulos über den Vorzug der Schönheit erledigt. Wenn Sokrates dort beanſprucht καλλίων zu ſein als jener, ſo iſt das nichts anderes als was hier ausgeführt werden ſoll, ὡς πολὺ κρείττων ἐστὶν ὁ τῆς ψυχῆς ἢ ὁ τοῦ σώματος ἔρως. — Die hier leiſe angedeuteten Beſorgniſſe des Hermogenes, wegen der Gefahr, welcher ſein Bruder ausgeſetzt ſei, erklären und entſchuldigen aber einerſeits das frühere Benehmen dieſes letzteren, (vgl. IV, 23 und VI am Anf.) und zeigen andererſeits die Nothwendigkeit der folgenden an Kallias gerichteten Paräneſe, welche hier angeknüpft wird und einen zwar untergeordneten, aber doch integrirenden Theil des Werkes bildet. Vgl. den Komm.

1. Denn daß kein Umgang ohne Freundſchaft (ἄνευ φιλίας) einen Werth hat, wiſſen wir alle. Liebe (φιλεῖν) von Seiten derjenigen, welche das Gemüth (ἦθος) werthſchätzen, wird jedoch eine ſüße und freiwillige Feſſel (ἀναγκή), geheißen: viele derjenigen aber, welche nach dem Leibe verlangten, ſchelten und haſſen die Sitten des Geliebten: und den Fall geſetzt, daß ſie beides werthſchätzen, ſo vergeht die Jugendblüte gewiß ſchnell, nimmt aber dieſe ab, ſo muß nothwendig auch die Freundſchaft verſiegen, die Seele dagegen wird nur um ſo liebenswürdiger, ſo lange ſie im Fortſchreiten zu größerer Vernünftigkeit begriffen iſt. Und gewiß

---

79) Richtig Hug a. a. O. S. 685. „Als Grundeintheilung des Xenoph. Sokrates, die ſich durch deſſen ganze Rede hindurchzieht, muß bezeichnet werden jener Unterſchied zwiſchen geiſtiger und gemeiner Liebe, denn die vorher dem Eros beigelegten Attribute ſind mehr als panegyriſche Begründung der Wahl des Eros zum Gegenſtand der Rede zu faſſen, die weiter auf die eigentliche Geſtaltung der Rede keinen Einfluß üben, vielmehr geht dieſe von nun an darauf aus, den Unterſchied dieſer zwei Eros und den Vorzug des geiſtigen vor dem gemeinen nachzuweiſen.“ Vgl. auch Hug's Urtheil über unſere Rede a. a. O. S. 688 in einer Zuſammenſtellung derſelben mit Platons Symp. 208 u. 209. „Der bei Xenophon noch in dürftiger Form der Paräneſe auftretende an concret-anſchauliche Verhältniſſe angepaßte Gedanken erſcheint bei Plato weiter entwickelt, aufgehoben in philoſophiſche Allgemeinheit.“

findet auch in dem Genuß der Körperschönheit Sättigung statt, so daß nothwendig auch gegenüber dem Geliebten das eintreten muß, was wir gegenüber den Speisen wegen Anfüllung erfahren: die Seelenfreundschaft dagegen weil sie hehr und heilig ist, ist auch weniger der Sättigung ausgesetzt, sie entbehrt jedoch darum der Reize nicht, sondern offenbar geht das Gebet in Erfüllung, in welchem wir bitten die Göttin möge uns anmuthvolle Reden und Handlungen verleihen. Denn daß eine Seele, welche mit einer eines Freien würdigen Gestalt und mit einem schamhaften und edlen Gemüth geschmückt ist, und sich von früher Jugend an unter ihren Altersgenossen als zum Gebieten berufen und liebreich erweist, den Geliebten werthschätzt und liebt, das braucht nicht ausgeführt zu werden[80]); daß es aber wahrscheinlich ist, daß ein solcher Liebhaber auch von dem Geliebten wiedergeliebt werde, das will ich darthun. Denn erstlich, wer könnte denjenigen hassen, von welchem er wüßte, daß er von ihm für brav (καλός τε καὶ ἀγαθός), gehalten werde; zweitens von dem er sähe, daß er sich um das Schöne des Knaben mehr bemühe, als um sein Vergnügen, und außerdem überzeugt wäre, daß weder wenn er verblüht sei, noch wenn er durch Krankheit weniger schön geworden sei, ihre Freundschaft sich verringern werde? Müssen nun aber nicht die, welchen das Geliebtwerden gemeinschaftlich ist einander gerne ansehen, sich wohlwollend unterhalten, Zutrauen schenken und empfangen, und für einander sorgen, an dem beiderseitigen Glücke freudigen Antheil nehmen, sich betrüben über einen zugestoßenen Unfall, dann aber fortwährend heiter sein, wenn sie in guter Gesundheit beisammen sind, wenn aber der eine von ihnen erkrankt ist, muß dann nicht ihr Beisammensein viel ununterbrochener sein, und müssen ihnen die Abwesenden nicht sogar mehr am Herzen

80) Treffend hierzu Bornemann und Herbst nach ihm: Copiosa haec amatoris adumbratio, in qua tantopere haeserunt interpretes, quid aliud est quam circumscriptio hominis καλοῦ καὶ ἀγαθοῦ? Amatorem quare compluribus verbis laudet, nemini facile obscurum erit, qui perpenderit, nihil fere per totum convivium a Socrate proferri, quod non ad personas, quibuscum loquitur, egregie accomodatum sit. Quemadmodum § 8. Autolyci ingenuum animum, ita hic amatorem laudibus cumulat, ἵνα ἅμα χαριζόμενος Καλλίᾳ καὶ παιδεύῃ αὐτὸν οἷόν περ χρὴ εἶναι, uti catus perspexit Hermogenes § 12. Ceterum pulchritudine non caruisse Calliam, testantur verba § 40.

liegen als die Anwesenden? Ist das Alles nicht reizvoll? Wegen solcher Handlungen nun gelangen sie zugleich nach Freundschaft verlangend und ihrer genießend zum Greisenalter. Warum sollte dagegen der Knabe den wieder lieben, welcher an dem Körper hängt? Etwa deswegen, weil er sich dasjenige zutheilt wornach er verlangt, dem Knaben dagegen das Schmählichste? Oder, weil er, wegen dem was er von dem Geliebten zu erlangen trachtet, die Angehörigen von diesem so fern als möglich hält? Daß er jedoch nicht Gewalt braucht, sondern überredet, deswegen ist er um so mehr zu hassen. Denn der, welcher Gewalt braucht, stellt sich selbst als Verworfenen dar, der Überredende dagegen richtet die Seele des Überredeten zu Grunde. Und wahrlich warum sollte derjenige welcher für Geld seine Jugendblüte verkauft, den Käufer mehr lieben als derjenige, welcher auf dem Markte verkauft und hingiebt? Und gewiß wird er ihn darum nicht lieben, daß er der in der Blüte der Schönheit steht mit einem Verblühten, und nicht darum, daß er als schön mit einem nicht mehr Schönen und mit einem Liebenden als nicht Liebender umgeht. Denn der Knabe nimmt ja auch nicht Theil mit dem Manne, wie das Weib, an den Genüssen der Liebe, sondern nüchtern sieht er den vom Liebesgenuß Berauschten. In Folge davon ist es nicht zu verwundern, wenn sich seiner auch Verachtung des Liebhabers bemächtigt. Und wenn man darauf achtet, wird man finden, daß von solchen welche wegen ihrer Sitten geliebt wurden noch nie etwas Ungebührliches geschehen ist, wohl aber in Folge des schamlosen Verkehrs vieles Frevelhafte. Sowohl in jener Verherrlichung des Glücks der die Seele Liebenden, wie in diesem Schauergemälde, welches von der sinnlichen Liebe und ihren Folgen entworfen wird, wird Niemand den panegyrischen und paränetischen Charakter der Rede verkennen.

2. Daß aber auch die Verbindung für denjenigen, welcher den Leib anstatt der Seele liebt unwürdig ist, das will ich jetzt zeigen. Denn derjenige, welcher lehrt zu thun und zu reden was sich gehört, der wird mit Recht, wie Cheiron und Phoinix von Achilleus, geehrt, wem aber nach dem Leibe gelüstet, der wird ihm natürlich wie ein Bettler nachgehen. Er folgt ihm ja immer noch einen Kuß oder irgend eine andere Berührung fordernd und begehrend. Wenn ich aber ungebundener rede, so wundert euch darüber nicht, denn der Wein regt mich auf und der mir immer einwohnende Eros stachelt mich an zur Freimüthigkeit gegen den

widersacherischen Eros.[81]) Es scheint mir nämlich derjenige, welcher auf die Gestalt sein Augenmerk richtet Jemanden zu gleichen der ein Grundstück gemiethet hat. Denn er sorgt nicht dafür daß es mehr werth werde, sondern daß er selbst mehr Früchte (ὡραῖα) davon erndte. Derjenige aber, dem es um Freundschaft zu thun ist, gleicht eher Jemandem, welcher einen eigenen Acker besitzt: indem er wenigstens von allen Seiten herbeiträgt was er kann, macht er den Geliebten besser.[82]) Und gewiß wer von den Geliebten weiß, daß er, wenn er seine Gestalt preisgiebt, über den Liebhaber herrschen wird, von dem ist es wahrscheinlich, daß er im Übrigen leichtsinnig handle, wer aber weiß daß er, wenn er nicht brav ist, (καλὸς κἀγαθός), die Freundschaft nicht behalten wird, von dem ist zu erwarten, daß er sich Tugend (ἀρετῆς) mehr angelegen sein lasse. Als größten Vorzug betrachte ich es aber für den, welcher darauf ausgeht aus dem Geliebten einen guten (ἀγαθὸν) Freund zu machen, daß er genöthigt ist sich auch selbst der Tugend (ἀρετήν) zu befleißigen. Denn es ist nicht möglich, wenn man selbst Schlechtes thut, den, mit welchem man verkehrt, gut (ἀγαθόν) zu machen, und gewiß nicht, wenn man Schamlosigkeit an den Tag legt, den Geliebten enthaltsam und schamhaft zu machen.[83])

3. Es verlangt mich aber, fügte er bei, o Kallias, dir auch zu erzählen,[84]) daß nicht nur Menschen, sondern auch Götter und Heroen die Freundschaft der Seele höher achten als den Gebrauch des Leibes. Denn so vieler sterblicher Weiber Gestalt Zeus liebte

---

[81]) So wichtig diese Bemerkung von dem Sokrates immer einwohnenden Eros für das Verständniß der Sokratischen Erotik im Allgemeinen auch ist, so ist darin doch hier die Beziehung auf persönliche Verhältnisse ebenso wenig zu verkennen, als in den angeführten Beispielen eines Cheiron, Phoinix, Achilleus der panegyrische Charakter der Stelle, die übrigens Platon Symp. 217, E. ebenfalls vor Augen hatte.

[82]) Eine merkwürdige Vergleichung nicht nur wegen des darin ausgesprochenen Endzieles des ganzen Werkes, sondern auch darum, weil sie schließen läßt, daß der Verfasser, als er dieses schrieb, sich angelegentlich mit dem Landbau beschäftigte, also wohl zur Zeit seines glücklichen Landlebens in Skillus.

[83]) Der Liebhaber hat also die in Kap. IV besprochenen Tugendmittel in der vom μαστροπός empfohlenen Weise bei sich selbst und dem Geliebten in Anwendung zu bringen.

[84]) Wieder Paräneſe an Kallias.

die ließ er, nachdem er ihnen beigewohnt hatte, Sterbliche bleiben, so vieler Seelen er aber werthschätzte, die machte er unsterblich[85]: zu ihnen gehören Herakles und die Dioskuren; genannt werden aber auch andere: und andererseits behaupte ich, daß auch Ganymedes nicht des Leibes, sondern der Seele wegen von Zeus in den Himmel emporgetragen worden sei. Es spricht dafür auch sein Name. Denn auch Homer sagt doch: und er freut sich es hörend. Auch steht anderswo: kluge Rathschläge in seinem Geiste kennend. Nach diesem beiden zusammen ist Ganymedes unter den Göttern geehrt, nicht angenehmen Leibes, sondern angenehmen Geistes wegen so genannt.[86]) Aber gewiß, o Nikeratos, auch Achilleus wird von Homer dargestellt als herrlicher Rächer des umgekommenen Patroklos nicht als sei er ein Liebling sondern sein Freund gewesen. Und andererseits werden auch Orestes und Pylades und Theseus und Peirithus und noch viele andere, die besten der Halbgötter, nicht darum besungen daß sie, weil sie beisammen geschlafen, sondern weil sie einander hochgeachtet hätten, die größten und schönsten Thaten gemeinschaftlich verrichtet hätten.

4. Und weiter, findet man nicht daß die schönen Thaten unserer Zeit sämmtlich um des Ruhmes willen vielmehr von solchen vollführt werden, welche entschlossen sind Mühsale und Gefahren zu bestehen, als von solchen, die gewohnt sind Lust dem guten Rufe vorzuziehen.[87]) Wiewohl Pausanias der Liebhaber des Dichters Agathon in einer Vertheidigungsrede zu Gunsten derer, welche sich in Ausschweifung hineinwälzen, gesagt hat, daß auch ein Heer am stärksten sein würde, welches aus Geliebten und Liebhabern be-

---

[85]) Wenn Rambohr Venus Urania III, 1. S. 168 schreibt: „sogar die Richtung der Liebe gegen die Weiber ist" (nach Xenophon) „ein bloßer Zug der gemeinen Natur im Menschen", so mißversteht er gründlich die Bedeutung von Kap. IX. S. S. 80.

[86]) Diese auf Etymologie gestützte ziemlich schwache Beweisführung, nach Art der ὑπόνοιαι, mochte in den Augen des Sokrates um deswillen einiges Gewicht haben, weil durch dieselbe die Berufung der Päderasten auf das Beispiel des höchsten Gottes beseitigt wurde. In eine Partie des Werkes aber, die dessen Höhepunkt bilden soll, und von welcher man wissenschaftlichen Charakter erwartet, gehört sie gewiß eben so wenig, als diese ganze aus dem Gebiet der Mythologie gezogene Verhandlung.

[87]) Nachgebildet von Platon Symp. 208, C. aber in einer *Stelle von panegyrischem* Charakter, gleich der unsrigen.

stände.[88]) Denn diese, sagte er, glaube er würden sich scheuen einander zu verlassen, was gar auffallend ist, wenn anders diejenigen, welche gewohnt sind sich um Tadel nicht zu kümmern und schamlose Handlungen gegen einander zu begehen, diese sich schämen sollen etwas Schändliches zu thun. Auch führte er als Zeugnisse dafür an, daß das die Ansicht der Thebäer und Eleer sei: denn obgleich sie mit ihren Geliebten zusammenschliefen, stellten sie doch die Geliebten neben sich in die Schlachtlinie und zum Kampfe, was gar nicht ähnlich ist. Denn bei jenen ist das gebräuchlich, bei uns aber schmählich. Mir dagegen scheinen die, welche sie in der Schlachtlinie neben sich stellen, dies aus Mißtrauen zu thun, es möchten die Geliebten, getrennt, sich nicht als tapfere Männer erweisen.[89]) Die Lakedämonier dagegen, bei welchen es Gebrauch ist daß, wenn einer nach dem Leibe begehrt, ein solcher an nichts Schönem und Gutem mehr Theil bekomme, machen die Geliebten so vollkommen brav (ἀγαθούς), daß sie sogar unter Fremden, auch wenn sie nicht in einer Schlachtlinie stehen mit dem Liebhaber, dennoch sich scheuen ihre Kameraden zu verlassen. Denn nicht Schamlosigkeit sondern Schamhaftigkeit halten sie für eine Göttin. Es scheint mir aber wir würden alle einverstanden werden über das was ich sage, wenn wir folgende Erwägung anstellen würden:

---

88) Dieser Gedanke kommt bekanntlich bei Platon nicht in der Rede des Pausanias, sondern in derjenigen des Phaidros vor. Vgl. Platons Symposion S. 178, E. Wie ich diese Schwierigkeit löse, bei der späteren Abfassungszeit der Platonischen Schrift, darüber vgl. meinen Komm. zu Platons Symposion S. 52 ff. S. 112 fl. Schenkl a. a. O. erklärt die Stelle mit K. F. Hermann als μνημονικὸν σφάλμα des Xenophon und für späteren Zusatz desselben. Auf meine Einwendungen dagegen nimmt dies Schenkl jetzt zurück in Bursian's Jahresber. XVII, S. 24 und versteht εἴρηκεν von einer von Pausanias herausgegebenen Rede, was ich dahingestellt sein lasse. Was kann uns aber abhalten anzunehmen Platon, der so vieles umgebildet hat, habe es, mit Rücksicht auf die künstlerische Anlage seines Werkes, passend gefunden, die betreffende Äußerung einer anderen Person in den Mund zu legen als derjenigen, welche sie bei Xenophon vorbringt? — Eine sinnreiche Vermuthung Schenkl's ist es, vermöge welcher er annimmt unsere Stelle sei für Platon Anlaß gewesen sein Symposion in das Haus des Agathon zu verlegen.

89) Diese Deutung scheint mir ebenfalls zu den epideiktischen selbst sophistischen Zügen unserer Rede zu gehören. Denkt man an die Berichte von den Thaten der heiligen Schaar der Thebäer, so wird man solchen Verdacht nicht bestätigt finden.

Dem wie geliebten Knaben würde einer eher Geld und Gut oder Kinder oder Wohlthaten anvertrauen oder erweisen? Ich glaube nämlich daß selbst derjenige, welcher sich der Gestalt des Geliebten bedient, das Alles dem der Seele nach Liebenswürdigen anvertraue.

5. Du gewiß, o Kallias, scheinst mir den Göttern dankbar sein zu sollen daß sie dir die Liebe zu Autolykos eingeflößt haben. Denn daß er ehrbegierig ist, ist offenbar, da er, um als Sieger im Allkampf ausgerufen zu werden, viele Mühen und viele Schmerzen erträgt. Wenn er aber glaubte daß er nicht nur sich und den Vater verherrlichen werde, sondern auch fähig werden, vermöge seiner Tüchtigkeit (ἀνδραγαθίαν) Freunden Gutes zu thun, das Vaterland groß zu machen durch über die Feinde erfochtene Siege, und deswegen angesehen und berühmt zu werden bei Hellenen und Barbaren, wie könntest du nicht glauben, daß er den, von welchem er überzeugt wäre er werde ihm dazu der beste Helfer sein, in höchsten Ehren halten werde? Wenn du nun diesem gefallen willst, so hast du in Betracht zu ziehen durch welche Kenntnisse Themistokles in Stand gesetzt wurde Griechenland zu befreien; so hast du in Betracht zu ziehen durch welche Einsicht Perikles der vorzüglichste Berather dem Vaterlande zu sein schien; so hast du darauf zu schauen, durch welche Weisheit Solon dahin gelangte seiner Vaterstadt die vortrefflichsten Gesetze hinzustellen; so hast du zu ermitteln, durch welches Verhalten es die Lakedämonier dahin gebracht haben für die besten Führer von Griechenland zu gelten: du bist aber Gastfreund derselben und stets kehren die vorzüglichsten von ihnen bei dir ein. Halte dich aber davon überzeugt daß sich die Stadt dir bald anvertrauen wird, wenn du es wünschest. Denn das Größte besitzest du: du bist Eupatride, Priester der von Erechtheus eingeführten Götter, die auch gegen den Barbaren mit Jakchos zu Felde zogen, und jetzt bei dem Feste scheinst du der würdevollste aller Früheren zu sein, und du besitzest unter der ganzen Bürgerschaft den wohlgebildetsten Körper, der auch im Stande ist Beschwerden zu ertragen. Scheine ich euch aber eifriger zu sprechen, als es sich beim Weine schickt, so wundere euch auch das nicht. Denn in Gemeinschaft mit der Bürgerschaft bin ich immer ein Liebhaber von solchen, welche von Natur gute Anlagen haben und voll Ehrbegierde nach Tugend streben. Die anderen nun unterhielten sich über das Gesprochene, Autolykos aber schaute den Kallias bewunderungsvoll an. Und Kallias andererseits, auf jenen von der Seite hinsehend, sagte,

also gedenkst du mich, o Sokrates, mit der Stadt zu verkuppeln, damit ich mich mit Staatsgeschäften befasse und ihr immer wohlgefällig sei? Gewiß, sagte er, wenn sie sehen, daß es dir nicht blos dem Scheine sondern der Wirklichkeit nach um Tugend zu thun ist. Denn der falsche Ruhm besteht die Probe nicht, die wahre Tugend aber, (*ἀνδραγαθία*), hilft, wenn Gott nicht hindert, immer in den Handlungen den guten Ruf glänzender zu machen.

Wer kann glauben daß dieses Aufstacheln des Ehrgeizes sowohl in Autolykos als in Kallias, mit so geflissentlicher Hervorhebung aller Momente, welche sich, vermöge der persönlichen Verhältnisse beider zu Gunsten des angestrebten Zieles geltend machen lassen, — die Prozenie mit Sparta, das hohe Ansehen in der Stadt, die adlige Abstammung des Eupatriden und Priesters der eleusinischen Gottheiten, die vereint mit Jakchos zur Rettung Griechenlands mit gegen die Perser auszogen, das würdevolle Aussehen, seine Schönheit und Körperstärke und Ausdauer 2c. —, einen anderen als den paränetischen Zweck haben, den Kallias zu vermögen den Weg der Tugend zu betreten? Wer könnte verkennen, daß wir in diesem Zuspruch eine Art von Tugendrede eines Prodikos an einen neuen Herakles am Scheidewege zu erkennen haben? Vgl. Xenophon Mem. II, 1. 27 ff. Deutet doch Sokrates selbst an, daß seinen Worten diese Absicht zu Grund liege, wenn er sagt, *εἰ δ' ὑμῖν δοκῶ σπουδαιολογῆσαι μᾶλλον ἢ παρὰ πότον πρέπει, μηδὲ τοῦτο θαυμάζετε κτλ.* Wissenschaftliche Behandlung, wie sie dem Höhepunkt des Werkes entspricht, ist das nicht. Vgl. auch Hug a. a. O. S. 688. „Wer wird nicht durch die Aufforderung des Xenoph. Sokrates an Kallias 8, 37—41, gerade um seiner Freundschaft mit dem nach Höherem strebenden Autolykos willen sich selbst zu einem solchen Streben leiten zu lassen, erinnert an jene begeisterte Entwicklung des Wesens des Eros durch den Platonischen Sokrates, als Streben nach Unsterblichkeit, nach geistiger Zeugung geistiger Kinder? Plat. Symp. 208 u. 209. Der bei Xenophon noch in dürftiger Form der Paräneſe auftretende an concret-anschauliche Verhältnisse angepaßte Gedanke erscheint bei Platon weiter entwickelt, aufgehoben in philosophische Allgemeinheit. Der Xenophontische Sokrates spricht nur von Verdiensten um den Staat, der Platonische erweitert diese zu jedem geistigen Streben überhaupt. (? Vgl. S. 210). Als charakteristisch sind noch die Beispiele zu vergleichen, auf die beide hinweisen: bei Xenophon werden die Verdienste der vier Staatsmänner: The-

miſtokles, Perikles, Solon und Lykurg als Muſter der Nachahmung hervorgehoben: Plato vertauſcht die zwei erſtern mit den Dichtern Heſiod und Homer." Hug vergleicht dann Xenoph. Symp. 8, 39 mit Platon Symp. 209, D. So treffend Hug ſich hier über den unverkennbar panegyriſch-paränetiſchen Charakter unſerer ganzen Stelle ausſpricht, für ſo wenig richtig kann ich die Parallele halten, welche er zwiſchen derſelben und der Platoniſchen Stelle zieht. Er überſieht dabei daß der paränetiſche Charakter unſerer Stelle es mit ſich brachte, den beſchränkten, blos auf das betreffende Individuum berechneten Standpunkt feſtzuhalten, auf welchem ſie ſich bewegt, während die Platoniſche Aufgabe, das Weſen des Eros allſeitig darzuſtellen, einen umfaſſenderen Ausblick gewährte und den Gegenſtand der Unterſuchung, der ja auch ein ganz verſchiedener iſt, tiefer und vielſeitiger ins Auge zu faſſen gebot. Auch der Xenophontiſche Sokrates würde, wenn ihm die Frage wie ſie bei Platon vorliegt, vorgelegen hätte, ſie ohnſtreitig anders behandelt haben.[90]) Zu überſehen iſt aber demungeachtet nicht daß auch der Platoniſche Abſchnitt, welchen Hug zur Vergleichung heranzieht, ſich auf panegyriſchem, d. h. doch wohl niedrigerem, Standpunkte, bewegt, wie Sokrates dort ſelbſt bezeugt mit den ſpöttiſchen Worten *καὶ ἦ, ὥςπερ οἱ τέλεοι σοφισταί, Εὖ ἴσθι, ἔφη, ὦ Σώκρατες κτλ.* Vgl. Symp. 208, B. mit unſerer Anm. Iſt dem aber ſo, dann kann auch dem Umſtande, daß Platon in jener Stelle auf die unſrige Bezug nimmt, und ſeiner Äußerung S. 209, E. *ταῦτα μὲν οὖν τὰ ἐρωτικὰ ἴσως, ὦ Σ., κἂν σὺ μυηθείης· τα δὲ τέλεα καὶ ἐποπτικὰ — — — οὐκ οἶδ' εἰ οἷός τ' ἂν εἴης*, nicht „das Bewußtſein zu Grund liegen", wie Hug S. 689 meint, „in dem unmittelbar Vorhergehenden an den Höhepunkt der Sokratiſchen Rede in Xenophons Sympoſion, bis zu welchem jener nur gelangt ſei, ſich angelehnt zu haben." Beweis dafür iſt, daß die dem Inhalte nach gleiche Äußerung, welche hier Diotima Sokrates gegenüber in den Mund gelegt wird, umgekehrt in der Republik Sokrates ſeinen Mitunterrednern gegenüber zugeſchrieben wird. Vgl. Pol. VI, 506, E. ff. Ja VII, 533, A. geſchieht dies faſt mit den

90) Wiewohl auch der Xenophontiſche Geſichtskreis unſerer Stelle nicht ſo beſchränkt iſt wie Hug dafür hielt. Sehr deutlich wird doch als Ziel der empfohlenen Beſtrebungen *ἀνδραγαθία* und *ἀρετὴ* wiederholt bezeichnet. Vgl. auch die oben benutzte Stelle der Memorabilien II, 6, 28. 29.

gleichen Ausdrücken wie hier. Der Unterschied der Platonischen Darstellung von der Xenophontischen besteht demnach darin, daß jene große Kluft zwischen Staatsmännern, Gesetzgebern, Feldherren einerseits und Philosophen andererseits, von welcher Platon in der Republik ausgeht, für Sokrates noch nicht bestand, während Platon auch im Symposion in seiner erotischen Stufenleiter S. 210 ff. grade von dieser Ansicht ausging und deswegen die Xenophontische Darstellung für seine dortige zweite erotische Stufe verwerthete S. 208, C. ff.

Doch kehren wir von dieser Digression zu unserer näheren Aufgabe zurück. Auch die Verhandlung des Kapitel VIII wird, gleich den früheren, als etwas Zufälliges und nicht zum voraus Berechnetes eingeführt. Es ist als gehe durch die Verherrlichung des Eros nur ein kaum abzuweisender Wunsch der Anwesenden, die sämmtlich θιασῶται desselben sind, in Erfüllung. Und doch bildet sie das Schlußstück, gleichsam den passend eingefügten Schlußstein, des plan- und kunstvollen Baues. Wenn uns am Anfang des Werkes ein Paar von Liebenden vorgeführt und geschildert worden war; wenn gezeigt worden war, daß die Aufgabe dieses Verhältnisses Erziehung des Geliebten durch den Liebhaber zur καλοκἀγαθία sei; wenn die καλοκἀγαθία sich als lehrbar erwies; wenn die Mittel angegeben worden sind durch welche sie gewonnen werden kann; wenn wir denjenigen, welcher die Anlagen und Bedürfnisse der in Freundschaft zu Verbindenden kennt, und die Mittel, welche dabei anzuwenden sind anzugeben und zu lehren versteht, das Wahre von dem Falschen zu scheiden weiß, das Zusammengehörige und sich Bedürfende zu verbinden vermag und die Gabe hat Freundschaften zu stiften, kennen gelernt haben, den μαστροπός, seine Bedeutung und seinen Werth, was Alles in den früheren Theilen des Werkes bis zu Kapitel IV am Ende, respective V, geschehen ist, so ist, vom wissenschaftlichen Standpunkte aus, für Lösung der Aufgabe, καλοκἀγαθία als das Ziel edler Liebe darzustellen, nun nichts mehr rückständig, was man ausgeführt zu sehen wünschen könnte. Vgl. oben S. 52 ff. Wohl aber erwartet man die Verwirklichung und praktische Anwendung dessen, was wissenschaftlich dargethan und in den früheren Theilen des Werkes enthalten ist, um so mehr, als die Anlage des Werkes von vorn herein, das persönliche Liebesverhältniß des Kallias und Autolykos, und die daran geknüpfte Darstellung, auf eine solche Wendung am Schlusse hin-

miſtokles, Perikles, Solon und Lykurg als Muſter der Nachahmung hervorgehoben: Plato vertauſcht die zwei erſtern mit den Dichtern Heſiod und Homer." Hug vergleicht dann Xenoph. Symp. 8, 39 mit Platon Symp. 209, D. So treffend Hug ſich hier über den unverkennbar panegyriſch-paränetiſchen Charakter unſerer ganzen Stelle ausſpricht, für ſo wenig richtig kann ich die Parallele halten, welche er zwiſchen derſelben und der Platoniſchen Stelle zieht. Er überſieht dabei daß der paränetiſche Charakter unſerer Stelle es mit ſich brachte, den beſchränkten, blos auf das betreffende Individuum berechneten Standpunkt feſtzuhalten, auf welchem ſie ſich bewegt, während die Platoniſche Aufgabe, das Weſen des Eros allſeitig darzuſtellen, einen umfaſſenderen Ausblick gewährte und den Gegenſtand der Unterſuchung, der ja auch ein ganz verſchiedener iſt, tiefer und vielſeitiger ins Auge zu faſſen gebot. Auch der Xenophontiſche Sokrates würde, wenn ihm die Frage wie ſie bei Platon vorliegt, vorgelegen hätte, ſie ohnſtreitig anders behandelt haben.[90]) Zu überſehen iſt aber demungeachtet nicht daß auch der Platoniſche Abſchnitt, welchen Hug zur Vergleichung heranzieht, ſich auf panegyriſchem, d. h. doch wohl niedrigerem, Standpunkte, bewegt, wie Sokrates dort ſelbſt bezeugt mit den ſpöttiſchen Worten *καὶ ἦ, ὥςπερ οἵ τέλεοι σοφισταί, Εὖ ἴσθι, ἔφη, ὦ Σώκρατες κτλ.* Vgl. Symp. 208, B. mit unſerer Anm. Iſt dem aber ſo, dann kann auch dem Umſtande, daß Platon in jener Stelle auf die unſrige Bezug nimmt, und ſeiner Äußerung S. 209, E. *ταῦτα μὲν οὖν τὰ ἐρωτικὰ ἴσως, ὦ Σ., κἂν σὺ μυηθείης· τα δὲ τέλεα καὶ ἐποπτικὰ — — — οὐκ οἶδ' εἰ οἷός τ' ἂν εἴης*, nicht „das Bewußtſein zu Grund liegen", wie Hug S. 689 meint, „in dem unmittelbar Vorhergehenden an den Höhepunkt der Sokratiſchen Rede in Xenophons Sympoſion, bis zu welchem jener nur gelangt ſei, ſich angelehnt zu haben." Beweis dafür iſt, daß die dem Inhalte nach gleiche Äußerung, welche hier Diotima Sokrates gegenüber in den Mund gelegt wird, umgekehrt in der Republik Sokrates ſeinen Mitunterrednern gegenüber zugeſchrieben wird. Vgl. Pol. VI, 506, E. ff. Ja VII, 533, A. geſchieht dies faſt mit den

90) Wiewohl auch der Xenophontiſche Geſichtskreis unſerer Stelle nicht ſo beſchränkt iſt wie Hug dafür hielt. Sehr deutlich wird doch als Ziel der empfohlenen Beſtrebungen *ἀνδραγαθία* und *ἀρετή* wiederholt bezeichnet. Vgl. auch die oben benutzte Stelle der Memorabilien II, 6, 28. 29.

gleichen Ausdrücken wie hier. Der Unterschied der Platonischen Darstellung von der Xenophontischen besteht demnach darin, daß jene große Kluft zwischen Staatsmännern, Gesetzgebern, Feldherren einerseits und Philosophen andererseits, von welcher Platon in der Republik ausgeht, für Sokrates noch nicht bestand, während Platon auch im Symposion in seiner erotischen Stufenleiter S. 210 ff. grade von dieser Ansicht ausging und deswegen die Xenophontische Darstellung für seine dortige zweite erotische Stufe verwerthete S. 208, C. ff.

Doch kehren wir von dieser Digression zu unserer näheren Aufgabe zurück. Auch die Verhandlung des Kapitel VIII wird, gleich den früheren, als etwas Zufälliges und nicht zum voraus Berechnetes eingeführt. Es ist als gehe durch die Verherrlichung des Eros nur ein kaum abzuweisender Wunsch der Anwesenden, die sämmtlich θιασῶται desselben sind, in Erfüllung. Und doch bildet sie das Schlußstück, gleichsam den passend eingefügten Schlußstein, des plan- und kunstvollen Baues. Wenn uns am Anfang des Werkes ein Paar von Liebenden vorgeführt und geschildert worden war; wenn gezeigt worden war, daß die Aufgabe dieses Verhältnisses Erziehung des Geliebten durch den Liebhaber zur καλοκἀγαθία sei; wenn die καλοκἀγαθία sich als lehrbar erwies; wenn die Mittel angegeben worden sind durch welche sie gewonnen werden kann; wenn wir denjenigen, welcher die Anlagen und Bedürfnisse der in Freundschaft zu Verbindenden kennt, und die Mittel, welche dabei anzuwenden sind anzugeben und zu lehren versteht, das Wahre von dem Falschen zu scheiden weiß, das Zusammengehörige und sich Bedürfende zu verbinden vermag und die Gabe hat Freundschaften zu stiften, kennen gelernt haben, den μαστροπός, seine Bedeutung und seinen Werth, was Alles in den früheren Theilen des Werkes bis zu Kapitel IV am Ende, respective V, geschehen ist, so ist, vom wissenschaftlichen Standpunkte aus, für Lösung der Aufgabe, καλοκἀγαθία als das Ziel edler Liebe darzustellen, nun nichts mehr rückständig, was man ausgeführt zu sehen wünschen könnte. Vgl. oben S. 52 ff. Wohl aber erwartet man die Verwirklichung und praktische Anwendung dessen, was wissenschaftlich dargethan und in den früheren Theilen des Werkes enthalten ist, um so mehr, als die Anlage des Werkes von vorn herein, das persönliche Liebesverhältniß des Kallias und Autolykos, und die daran geknüpfte Darstellung, auf eine solche Wendung am Schlusse hin-

weist. Den Höhepunkt des Werkes bedeutet aber diese Anwendung des Allgemeinen auf den besonderen Fall, diese Paräneſe, natürlich nicht. Der Höhepunkt des Werkes kann nicht in demjenigen Theile desſelben liegen, welcher, wie Kapitel VIII, außerhalb des Redekyklos steht, in welchem jeder der Anweſenden das Beſte was er hat, zu dem Zwecke dadurch καλοκἀγαθία zu erzeugen, darzubringen beabſichtigt, (vgl. VIII, 1. und IV, 64) ſondern innerhalb desſelben, und er muß in demjenigen Abſchnitte dieſes Redenkyklos gefunden werden, welcher als der alle dieſe Vorträge bedingende und beherrſchende, als das Princip derſelben zu gelten hat, in dem von der μαστροπεία handelnden Abſchnitt, oder in dem Abſchnitt, welcher die zur Ethik erhobene Sokratiſche Erotik zur Darſtellung bringt. Für dieſes Sachverhältniß und die Unterordnung von Kapitel VIII unter Kapitel IV und den von der μαστροπεία handelnden Abſchnitt ſpricht auch der mehr populäre Inhalt des achten Kapitels und die panegyriſche Darſtellung, ſowie die durch dieſe Annahme ſich herausſtellende Symmetrie in der Anlage des Werkes und dem Verhältniß ſeiner Theile zu einander, zwiſchen Anfang, Mitte und Ende, wornach Kapitel I und II gleichſam Emporſteigen, Kapitel III und IV, nebſt den zugehörigen V und VI Erreichung der Höhe, Kapitel VII. VIII. IX Herabſteigen bedeuten. Endlich ſpricht dafür die Parallele mit Platons Sympoſion, indem ſich unſere Rede des Sokrates ebenſo an Kap. IV anſchließt und den praktiſchen Beleg dazu bildet, wie dies mit der Rede des Alkibiades, die auch in ihrem Inhalte der unſrigen analog iſt, gegenüber der Sokratiſchen bei Platon der Fall iſt.[91])

---

[91]) Schon Kornar ſchreibt: de conviviis Graecorum p. 11. (vgl. Gronov. Thes. ant. gr. IX) Quin et ipse Socrates tandem ad amoris mentionem faciendam apud Xenophontem progressus, paucis et levi adeo bracchio rem perstringit ut magis ad Calliam landandum, quam ad ipsum amorem praedicandum id fecisse videri possit. Wieland verkennt dies ſo ſehr, daß er als Veranlaſſung und Zweck der Rede des achten Kapitels ſogar die Heilung des Kritobulos von ſeiner leidenſchaftlichen Liebe betrachtet, ohne zu bedenken, daß durch eine ſolche Auffaſſung dem Werke ſein einheitliches Ziel entzogen und ſeine Planmäßigkeit zerſtört würde. Eine ſolche Auffaſſung ſteht aber im Wiederſpruche mit dem Ausgangspunkt des Werkes I, 2. *Καλλίας δὲ ἐρῶν ἐτύγχανεν Αὐτολύκου παιδὸς ὄντος* und § 4 *ἐστιᾶν γὰρ μέλλω Αὐτόλυκον καὶ τὸν πατέρα αὐτοῦ*, womit der weitere Verlauf des Werkes

In Zusammenhang mit dieser Auffassung unserer Rede als Paräneſe steht es denn auch daß Kallias und Autolykos in der Reihe der Verehrer des Eros an der letzten Stelle genannt werden, mit dem Zusatze: daß du, o Kallias, den Autolykos liebst, weiß die ganze Stadt, es wissen es auch, wie ich glaube, viele der Fremden. Es ist klar, daß durch diese Stellung derselben der Übergang zur folgenden Paräneſe vermittelt werden soll. (Anders Platon Symp. 177, D.) Für ihre paränetische Bedeutung ist auch in Anschlag zu bringen das Zutrauen, welches Sokrates auf Kallias vermöge seiner Anlagen setzt, und wie ihn seine Liebe zu einem so vortrefflichen Jüngling wie Autolykos das Beste hoffen und erwarten läßt. Vgl. VIII, 8. Wie die frühere Charakteristik beider Liebenden und die Stellung des Kallias als *ἐραστὴς* zeigt, kam ja Alles darauf an denselben für das Gute zu gewinnen, und das pädagogische Mittel dazu ist, demjenigen, welchen man für das Gute gewinnen will, auch Gutes zuzutrauen. Nicht anders haben wir es aufzufassen, wenn Sokrates § 10 es ausspricht, daß Kallias ihm von dem Eros der Urania d. h. von dem Eros *τῆς ψυχῆς τε καὶ τῆς φιλίας καὶ τῶν καλῶν ἔργων* gefesselt zu werden scheine, und dies aus der *καλοκἀγαθία* seines Geliebten schließt, und daraus, daß er beim Umgang mit demselben immer den Vater zuzieht. Vgl. § 11. Diese Absicht des Sokrates, die, wie angegeben, (vgl. S. 61 und 63), seine Paräneſe an Kallias nothwendig macht, entgeht auch Hermogenes, dem Bruder des Kallias, nicht, *Νὴ τὴν Ἥραν* sagt er, *ὦ Σώκρατες, ἄλλα τέ σου πολλὰ ἄγαμαι καὶ ὅτι νῦν ἅμα χαριζόμενος Καλλίᾳ* (indem er seine Absicht unterstützt), *καὶ παιδεύεις αὐτὸν οἷόν περ χρὴ εἶναι.* Und dadurch erklärt sich auch die feine Wendung in den Worten *Νὴ, Δί' ἔφη, ὅπως δὲ καὶ ἔτι μᾶλλον εὐφραίνηται βούλομαι αὐτῷ μαρτυρῆσαι ὡς καὶ πολὺ κρείττων ἐστὶν ὁ τῆς ψυχῆς ἢ ὁ τοῦ σώματος ἔρως.* § 12, welche ein Theil der Ausleger nicht

---

und der gesammte Inhalt zusammenhängt. Vgl. insbesondere II, 4. 5. Sie steht auch im Widerspruch mit den ausdrücklichen wiederholten Erklärungen des Hermogenes und des Sokrates selbst in unserem Kapitel, durch welche die einheitliche Tendenz des Werkes, so wie sie am Anfang hervorgehoben worden war, auch an dessen Ende erhalten wird. Vgl. VIII, 7. 8. 10. 11. 12. Ebenso verhält es sich mit § 28, mit der an Kallias gerichteten Apostrophe von § 37 an, mit § 42. Kritobulos erscheint nur vorübergehend, gleich allen anderen, VIII, 2.

weist. Den Höhepunkt des Werkes bedeutet aber diese Anwendung des Allgemeinen auf den besonderen Fall, diese Paräneſe, natürlich nicht. Der Höhepunkt des Werkes kann nicht in demjenigen Theile desſelben liegen, welcher, wie Kapitel VIII, außerhalb des Redekyklos ſteht, in welchem jeder der Anweſenden das Beſte was er hat, zu dem Zwecke dadurch καλοκἀγαθία zu erzeugen, darzubringen beabſichtigt, (vgl. VIII, 1. und IV, 64) ſondern innerhalb desſelben, und er muß in demjenigen Abſchnitte dieſes Redenkyklos gefunden werden, welcher als der alle dieſe Vorträge bedingende und beherrſchende, als das Princip derſelben zu gelten hat, in dem von der μαστροπεία handelnden Abſchnitt, oder in dem Abſchnitt, welcher die zur Ethik erhobene Sokratiſche Erotik zur Darſtellung bringt. Für dieſes Sachverhältniß und die Unterordnung von Kapitel VIII unter Kapitel IV und den von der μαστροπεία handelnden Abſchnitt ſpricht auch der mehr populäre Inhalt des achten Kapitels und die panegyriſche Darſtellung, ſowie die durch dieſe Annahme ſich herausſtellende Symmetrie in der Anlage des Werkes und dem Verhältniß ſeiner Theile zu einander, zwiſchen Anfang, Mitte und Ende, wornach Kapitel I und II gleichſam Emporſteigen, Kapitel III und IV, nebſt den zugehörigen V und VI Erreichung der Höhe, Kapitel VII. VIII. IX Herabſteigen bedeuten. Endlich ſpricht dafür die Parallele mit Platons Sympoſion, indem ſich unſere Rede des Sokrates ebenſo an Kap. IV anſchließt und den praktiſchen Beleg dazu bildet, wie dies mit der Rede des Alkibiades, die auch in ihrem Inhalte der unſrigen analog iſt, gegenüber der Sokratiſchen bei Platon der Fall iſt.[91])

---

91) Schon Kornar ſchreibt: de conviviis Graecorum p. 11. (vgl. Gronov. Thes. ant. gr. IX) Quin et ipse Socrates tandem ad amoris mentionem faciendam apud Xenophontem progressus, paucis et levi adeo bracchio rem perstringit ut magis ad Calliam landandum, quam ad ipsum amorem praedicandum id fecisse videri possit. Wieland verkennt dies ſo ſehr, daß er als Veranlaſſung und Zweck der Rede des achten Kapitels ſogar die Heilung des Kritobulos von ſeiner leidenſchaftlichen Liebe betrachtet, ohne zu bedenken, daß durch eine ſolche Auffaſſung dem Werke ſein einheitliches Ziel entzogen und ſeine Planmäßigkeit zerſtört würde. Eine ſolche Auffaſſung ſteht aber im Wiederſpruche mit dem Ausgangspunkt des Werkes I, 2. *Καλλίας δὲ ἐρῶν ἐτύγχανεν Αὐτολύκου παιδὸς ὄντος* und § 4 *ἐστιᾶν γὰρ μέλλω Αὐτόλυκον καὶ τὸν πατέρα αὐτοῦ*, womit der weitere Verlauf des Werkes

In Zusammenhang mit dieser Auffassung unserer Rede als Paräneſe ſteht es denn auch daß Kallias und Autolykos in der Reihe der Verehrer des Eros an der letzten Stelle genannt werden, mit dem Zuſatze: daß du, o Kallias, den Autolykos liebſt, weiß die ganze Stadt, es wiſſen es auch, wie ich glaube, viele der Fremden. Es iſt klar, daß durch dieſe Stellung derſelben der Übergang zur folgenden Paräneſe vermittelt werden ſoll. (Anders Platon Symp. 177, D.) Für ihre paränetiſche Bedeutung iſt auch in Anſchlag zu bringen das Zutrauen, welches Sokrates auf Kallias vermöge ſeiner Anlagen ſetzt, und wie ihn ſeine Liebe zu einem ſo vortrefflichen Jüngling wie Autolykos das Beſte hoffen und erwarten läßt. Vgl. VIII, 8. Wie die frühere Charakteriſtik beider Liebenden und die Stellung des Kallias als ἐραστής zeigt, kam ja Alles darauf an denſelben für das Gute zu gewinnen, und das pädagogiſche Mittel dazu iſt, demjenigen, welchen man für das Gute gewinnen will, auch Gutes zuzutrauen. Nicht anders haben wir es aufzufaſſen, wenn Sokrates § 10 es ausſpricht, daß Kallias ihm von dem Eros der Urania d. h. von dem Eros τῆς ψυχῆς τε καὶ τῆς φιλίας καὶ τῶν καλῶν ἔργων gefeſſelt zu werden ſcheine, und dies aus der καλοκἀγαθία ſeines Geliebten ſchließt, und daraus, daß er beim Umgang mit demſelben immer den Vater zuzieht. Vgl. § 11. Dieſe Abſicht des Sokrates, die, wie angegeben, (vgl. S. 61 und 63), ſeine Paräneſe an Kallias nothwendig macht, entgeht auch Hermogenes, dem Bruder des Kallias, nicht, Νὴ τὴν Ἥραν ſagt er, ὦ Σώκρατες, ἄλλα τέ σου πολλὰ ἄγαμαι καὶ ὅτι νῦν ἅμα χαριζόμενος Καλλίᾳ (indem er ſeine Abſicht unterſtützt), καὶ παιδεύεις αὐτὸν οἷόν περ χρὴ εἶναι. Und dadurch erklärt ſich auch die feine Wendung in den Worten Νὴ, Δί' ἔφη, ὅπως δὲ καὶ ἔτι μᾶλλον εὐφραίνηται βούλομαι αὐτῷ μαρτυρῆσαι ὡς καὶ πολὺ κρείττων ἐστὶν ὁ τῆς ψυχῆς ἢ ὁ τοῦ σώματος ἔρως. § 12, welche ein Theil der Ausleger nicht

---

und der geſammte Inhalt zuſammenhängt. Vgl. insbeſondere II, 4. 5. Sie ſteht auch im Widerſpruch mit den ausdrücklichen wiederholten Erklärungen des Hermogenes und des Sokrates ſelbſt in unſerem Kapitel, durch welche die einheitliche Tendenz des Werkes, ſo wie ſie am Anfang hervorgehoben worden war, auch an deſſen Ende erhalten wird. Vgl. VIII, 7. 8. 10. 11. 12. Ebenſo verhält es ſich mit § 28, mit der an Kallias gerichteten Apoſtrophe von § 37 an, mit § 42. Kritobulos erſcheint nur vorübergehend, gleich allen anderen, VIII, 2.

verſtehen konnte. Das Gleiche gilt von § 23. 27. 28. womit § 32 verknüpft iſt, was eben ſo wenig weiteren Nachweiſes bedarf, als die am Schluß der Rede an Kallias gerichtete Apoſtrophe, *σοί γε μήν, ὦ Καλλία, δοκεῖ μοι ἄξιον εἶναι καὶ θεοῖς χάριν εἰδέναι ὅτι σοι Αὐτολύκου ἔρωτα ἐνέβαλον*, mit Anführung alles deſſen was ihn zum Guten reizen und beſtimmen kann, und wodurch Sokrates ſich als *μαστροπὸς* und Meiſter ſeiner Kunſt erweiſt, d. h. durch Reden *οἳ πρὸς φιλίαν ἄγουσιν*. Vgl. IV, 58. Vgl. auch Mem. II, 6, 28. Welches Herzensanliegen dieſem die Sache iſt, zeigt auch namentlich § 24 und 41. Die Rede des Sokrates hat auf Autolykos einen tiefen Eindruck gemacht; er ſieht in dem Liebhaber das Ideal ſeines Strebens, *ὁ δ' Αὐτόλυκος κατεθεᾶτο τὸν Καλλίαν*. Spurlos iſt ſie auch an Kallias nicht vorübergegangen. Dies zeigen die Schlußworte § 42. 43. Kurz es iſt in dem Werke Alles darauf angelegt, das Liebesverhältniß des Kallias und Autolykos zu einem edlen zu geſtalten, und klar daß wir den nächſten Zweck, für welchen es angeblich geſchrieben iſt, wenn ſchon nicht den Höhepunkt desſelben, darin zu erkennen haben. Folgt noch etwas Weiteres, ſo muß deſſen Anfügung noch beſonders motivirt werden und mit jenem Zwecke übereinſtimmen. Von jenem päderaſtiſch-erzieheriſchen Standpunkt aus betrachtet, iſt das Werk ſchon jetzt ein in ſich abgerundetes Ganzes.

Daß die Rede des Pauſanias in Platons Sympoſion ein Zerrbild und Gegenſtück der unſrigen iſt, habe ich im Kommentar und der Einleitung zum Platoniſchen Sympoſion ausgeführt und ich kann darauf verweiſen; daß der vorliegenden des Sokrates aber die dortige Rede des Alkibiades in ihrem wichtigſten von der *σωφροσύνη* des Sokrates handelnden Theile von S. 216, D. an, dem Inhalte und der Tendenz nach entſpricht, erwähne ich hier. Dabei bedient ſich aber Platon auch hier der ihm eigenthümlichen Freiheit, auch andere Abſchnitte des Xenophontiſchen Werkes, welche ihm dafür geeignet ſcheinen, für ſeine Zwecke zu verwenden und mit ſeiner Darſtellung zu verweben. So die Verſuchungsſcene zwiſchen Sokrates und Kritobulos in IV, 27. 28 bei Xenophon, an welche die Verſuchungsſcene zwiſchen Sokrates und Alkibiades bei Platon Symp. 219, B. ff. erinnert. Vgl. darüber Einl. und Komm. zur betreffenden Stelle. Und dieſe Thatſache iſt nach unſerem Dafürhalten ein ſprechender Beleg für die Richtigkeit unſerer Auffaſſung des Verhältniſſes zwiſchen der Platoniſchen

Alkibiadesrede und der Xenophontiſchen des Sokrates. Wie jene der Sokratiſchen ſich unterordnet, ſo ſteht es mit unſerer Rede gegenüber Kap. IV und dem dortigen Vortrag des Sokrates. Das will ich hier noch außerdem anführen, daß die dortige Rede des Alkibiades die poſitive Antwort auf die dortige Rede des Pauſanias giebt, während die Rede des Ariſtophanes ihre Kritik gegeben hatte. Beide Reden entſprechen ſonach inſofern der unſrigen, in welcher Kritik der ſinnlichen Liebe und Empfehlung der ſittlichen, (Gegenſtände welche Platon dem von ihm beliebten Verfahren gemäß trennte und in zwei Reden vertheilte), vereinigt ſind. Gleich der unſrigen nimmt übrigens die Alkibiadesrede bei Platon die letzte Stelle unter den Reden ein, und ſie iſt, wie die unſrige, von den übrigen Reden getrennt. Vgl. Xenophon Symp. VIII, 1 und Platons Symp. 214, A ff. Doch über dieſe Gegenſtände werden wir noch eingehender zu reden haben.

Daß wir jedoch um deswillen, daß wir unſerer Rede eine beſtimmte wenn ſchon untergeordnete Stelle im Verhältniß zu den übrigen Theilen des Werkes anweiſen, von ihrem Werthe, ihrer Schönheit und Zweckmäßigkeit ja Nothwendigkeit nicht geringer denken, verſteht ſich von ſelbſt. Vgl. auch Hug a. a. O. S. 677. Wir geben hier ihre Dispoſition: Eingang VIII, 9—12 Mitte. Gegenſatz zwiſchen ſinnlicher und ſittlicher Liebe.

Thema: Beweis daß die ſittliche Liebe viel vorzüglicher iſt als die ſinnliche. § 12 bis Ende. *βούλομαι αὐτῷ μαρτυρῆσαι ὡς καὶ πολὺ κρείττων ἐστὶν ὁ τῆς ψυχῆς ἢ ὁ τοῦ σώματος ἔρως.*

Die Rede beſteht aus vier Theilen:

I. Ohne Freundſchaft hat keine Verbindung einen Werth. *ανευ φιλίας συνουσία οὐδεμία ἀξιόλογος.* § 13.

a. Die ſittliche Liebe beruht auf inniger beſeligender Zuneigung, bei der ſinnlichen iſt oft das Gegentheil der Fall; § 13.

b. Auch wenn Leib und Seele geliebt werden, ſo hat doch letztere Liebe den Vorzug, daß bei ihr die Freundſchaft mit ſteigendem Alter und zunehmender Vernünftigkeit zunimmt, bei jener abnimmt; § 14.

c. Die ſinnliche Liebe erzeugt Überdruß, die Seelenliebe dagegen nicht und hat doch große Reize; § 15.

α) in Anſehung des Geliebten; § 16.

verstehen konnte. Das Gleiche gilt von § 23. 27. 28. womit § 32 verknüpft ist, was eben so wenig weiteren Nachweises bedarf, als die am Schluß der Rede an Kallias gerichtete Apostrophe, *σοί γε μήν, ὦ Καλλία, δοκεῖ μοι ἄξιον εἶναι καὶ θεοῖς χάριν εἰδέναι ὅτι σοι Αὐτολύκου ἔρωτα ἐνέβαλον*, mit Anführung alles dessen was ihn zum Guten reizen und bestimmen kann, und wodurch Sokrates sich als *μαστροπὸς* und Meister seiner Kunst erweist, d. h. durch Reden *οἳ πρὸς φιλίαν ἄγουσιν*. Vgl. IV, 58. Vgl. auch Mem. II, 6, 28. Welches Herzensanliegen diesem die Sache ist, zeigt auch namentlich § 24 und 41. Die Rede des Sokrates hat auf Autolykos einen tiefen Eindruck gemacht; er sieht in dem Liebhaber das Ideal seines Strebens, *ὁ δ' Αὐτόλυκος κατεθεᾶτο τὸν Καλλίαν*. Spurlos ist sie auch an Kallias nicht vorübergegangen. Dies zeigen die Schlußworte § 42. 43. Kurz es ist in dem Werke Alles darauf angelegt, das Liebesverhältniß des Kallias und Autolykos zu einem edlen zu gestalten, und klar daß wir den nächsten Zweck, für welchen es angeblich geschrieben ist, wenn schon nicht den Höhepunkt desselben, darin zu erkennen haben. Folgt noch etwas Weiteres, so muß dessen Anfügung noch besonders motivirt werden und mit jenem Zwecke übereinstimmen. Von jenem päderastisch-erzieherischen Standpunkt aus betrachtet, ist das Werk schon jetzt ein in sich abgerundetes Ganzes.

Daß die Rede des Pausanias in Platons Symposion ein Zerrbild und Gegenstück der unsrigen ist, habe ich im Kommentar und der Einleitung zum Platonischen Symposion ausgeführt und ich kann darauf verweisen; daß der vorliegenden des Sokrates aber die dortige Rede des Alkibiades in ihrem wichtigsten von der *σωφροσύνη* des Sokrates handelnden Theile von S. 216, D. an, dem Inhalte und der Tendenz nach entspricht, erwähne ich hier. Dabei bedient sich aber Platon auch hier der ihm eigenthümlichen Freiheit, auch andere Abschnitte des Xenophontischen Werkes, welche ihm dafür geeignet scheinen, für seine Zwecke zu verwenden und mit seiner Darstellung zu verweben. So die Versuchungsscene zwischen Sokrates und Kritobulos in IV, 27. 28 bei Xenophon, an welche die Versuchungsscene zwischen Sokrates und Alkibiades bei Platon Symp. 219, B. ff. erinnert. Vgl. darüber Einl. und Komm. zur betreffenden Stelle. Und diese Thatsache ist nach unserem Dafürhalten ein sprechender Beleg für die Richtigkeit unserer Auffassung des Verhältnisses zwischen der Platonischen

Alkibiadesrede und der Xenophontiſchen des Sokrates. Wie jene der Sokratiſchen ſich unterordnet, ſo ſteht es mit unſerer Rede gegenüber Kap. IV und dem dortigen Vortrag des Sokrates. Das will ich hier noch außerdem anführen, daß die dortige Rede des Alkibiades die poſitive Antwort auf die dortige Rede des Pauſanias giebt, während die Rede des Ariſtophanes ihre Kritik gegeben hatte. Beide Reden entſprechen ſonach inſofern der unſrigen, in welcher Kritik der ſinnlichen Liebe und Empfehlung der ſittlichen, (Gegenſtände welche Platon dem von ihm beliebten Verfahren gemäß trennte und in zwei Reden vertheilte), vereinigt ſind. Gleich der unſrigen nimmt übrigens die Alkibiadesrede bei Platon die letzte Stelle unter den Reden ein, und ſie iſt, wie die unſrige, von den übrigen Reden getrennt. Vgl. Xenophon Symp. VIII, 1 und Platons Symp. 214, A ff. Doch über dieſe Gegenſtände werden wir noch eingehender zu reden haben.

Daß wir jedoch um deswillen, daß wir unſerer Rede eine beſtimmte wenn ſchon untergeordnete Stelle im Verhältniß zu den übrigen Theilen des Werkes anweiſen, von ihrem Werthe, ihrer Schönheit und Zweckmäßigkeit ja Nothwendigkeit nicht geringer denken, verſteht ſich von ſelbſt. Vgl. auch Hug a. a. O. S. 677. Wir geben hier ihre Dispoſition: Eingang VIII, 9—12 Mitte. Gegenſatz zwiſchen ſinnlicher und ſittlicher Liebe.

Thema: Beweis daß die ſittliche Liebe viel vorzüglicher iſt als die ſinnliche. § 12 bis Ende. *βούλομαι αὐτῷ μαρτυρῆσαι ὡς καὶ πολὺ κρείττων ἐστὶν ὁ τῆς ψυχῆς ἢ ὁ τοῦ σώματος ἔρως.*

Die Rede beſteht aus vier Theilen:

I. Ohne Freundſchaft hat keine Verbindung einen Werth. *ανευ φιλίας συνουσία οὐδεμία ἀξιόλογος.* § 13.

a. Die ſittliche Liebe beruht auf inniger beſeligender Zuneigung, bei der ſinnlichen iſt oft das Gegentheil der Fall; § 13.

b. Auch wenn Leib und Seele geliebt werden, ſo hat doch letztere Liebe den Vorzug, daß bei ihr die Freundſchaft mit ſteigendem Alter und zunehmender Vernünftigkeit zunimmt, bei jener abnimmt; § 14.

c. Die ſinnliche Liebe erzeugt Überdruß, die Seelenliebe dagegen nicht und hat doch große Reize; § 15.

α) in Anſehung des Geliebten; § 16.

β) in Ansehung des Liebhabers § 17.

γ) in Ansehung beider § 18, während der sinnliche Liebhaber dieser Reize nicht nur entbehren muß, sondern sich sogar Verachtung zuzieht, und oft sogar Schreckliches und Frevelhaftes von dem Geliebten erfahren muß, was bei der Liebe jener nie eintritt.

II. Der Verkehr desjenigen, welcher den Leib anstatt der Seele liebt, ist unwürdig. ὡς δὲ καὶ ἀνελεύθερος ἡ συνουσία τῷ τὸ σῶμα μᾶλλον ἢ τῷ τὴν ψυχὴν ἀγαπῶντι, κἂν τοῦτο δηλώσω § 23, mit den für Kallias beherzigungswerthen Worten: Wer lehrt zu reden und zu thun was Recht ist, wird mit Recht geehrt, der nach dem Leib verlangende gleicht einem Bettler; denn er geht dem Geliebten nach, immer noch nach einem Kuß oder einer anderen Berührung verlangend und begehrlich. Wer auf die Gestalt sieht, scheint mir einem zu gleichen der einen Acker gemiethet hat. Denn er sorgt nicht dafür, daß er mehr werth wird, sondern daß er selbst mehr Früchte erndte. Und auch der Knabe, der weiß daß er über den Liebhaber herrscht, wenn er sich ihm preisgiebt, wird im Übrigen leichtsinnig handeln, während umgekehrt der, welcher einsieht, daß er die Freundschaft verliert wenn er nicht καλὸς κἀγαθὸς ᾖ, sich mehr um Tugend bemühen wird. Der größte Vorzug aber für den welcher bemüht ist aus dem Geliebten einen guten Freund zu machen ist der, daß er selbst sich um Tugend bemühen muß, denn nur dann ist es möglich in gleichem Sinn und mit Erfolg auf den Geliebten einzuwirken; § 23—27. Vgl. auch Mem. IV, 5, 2—6 und 10—12.

III. Was von den Menschen gilt, gilt ebenso auch von Göttern und Heroen; § 28. 32. Auch dies wird übrigens zu Nutz und Frommen des Kallias ausgeführt. ἐπιθυμῶ δέ σοι, ὦ Καλλία, καὶ μυθολογῆσαι κτλ.

IV. Die Seelenliebe ist Antrieb zu edlen Thaten; die entgegengesetzte Behauptung des Pausanias, welcher die den Sinnengenuß Dahingegebenen zu solchen Thaten angeregt werden läßt, entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit und Begründung. Selbst sinnlich Liebende würden die Wahrheit des Gesagten durch ihre Handlungsweise bestätigen, wenn die Frage an sie heranträte, dem wie geliebten Knaben größeres Vertrauen zu schenken sei.

Schluß. Apostrophe an Kallias sich seiner herrlichen Aufgabe würdig zu zeigen.

Kap. IX. Auch am Anfang unseres Kapitels begegnen wir der regelmäßig wiederkehrenden Wendung, welche uns in dem Werke nur eine Erzählung von Vorfällen vermuthen läßt, die der Zufall an die Hand gab und denen durchaus kein berechneter Plan zu Grunde liegt, — *οὗτος μὲν δὴ ὁ λόγος ἐνταῦθα ἔληξεν.* Vgl. die Bem. zu II, 10 a. E. — Weiter lesen wir: Autolykos aber, denn bereits war es Zeit für ihn, erhob sich zum Spaziergang: und Lykon, sein Vater, welcher mit ihm hinausging, wendete sich um und sagte, bei der Here, o Sokrates, ich halte dich für einen braven Mann, *καλός γε κἀγαθὸς δοκεῖς μοι εἶναι.* Daß sich Autolykos schon jetzt entfernt, das hat darin seinen Grund, daß die folgende Aufführung sich für seinen Anblick noch nicht eignete. Dies fühlt der Leser, wenn es auch Xenophon aus Zartgefühl nicht ausspricht; auch ist es klar, daß diese Einrichtung ein Werk des Schriftstellers ist und nicht des Sokrates. Weiterhin ist aber die Entfernung des Autolykos, des Haupthelden des Dramas, ein Zeichen, daß auch die in dem Werke darzustellende Haupthandlung vorüber ist, deren Schluß wir darum mit Recht in dem Ende von Kapitel VIII angenommen haben.

Aber auch das letzte Moment unseres Paragraphen ist nicht unerheblich und dient zur richtigen Würdigung des Verhältnisses der beiden Symposien, des Xenophontischen und Platonischen, zu einander. Wie sich nämlich die Platonische Rede des Pausanias und die Xenophontische des Sokrates hier als Gegenstücke zu einander verhalten, ebenso tritt jener nach ihrem Schluße die unverhüllte Mißbilligung des Aristodemos und des Aristophanes gegenüber, (vgl. Komm. zum Platonischen Symposion S. 156—162), und umgekehrt dieser in unserer Stelle der gerührte Dank des Vaters, des achtbaren Lykon, dem Sokrates so ganz aus dem Herzen gesprochen hat. Bei den so vielfachen Beziehungen beider Werke auf einander, deren wir noch einer größeren Zahl begegnen werden, wird man dies nicht für zufällig halten dürfen.

Schluß des Werkes. Im weiteren Verlauf des neunten Kapitels wird nun über die Vorgänge berichtet, welche die Aufführung der Vermählungsfeier des Dionysos mit Ariadne begleiteten. Schon das enthusiastische Flötenspiel fand den Beifall der Zuhörer; der weitere Verlauf der Darstellung steigerte diesen Beifall, endlich

β) in Ansehung des Liebhabers § 17.

γ) in Ansehung beider § 18, während der sinnliche Liebhaber dieser Reize nicht nur entbehren muß, sondern sich sogar Verachtung zuzieht, und oft sogar Schreckliches und Frevelhaftes von dem Geliebten erfahren muß, was bei der Liebe jener nie eintritt.

II. Der Verkehr desjenigen, welcher den Leib anstatt der Seele liebt, ist unwürdig. *ὡς δὲ καὶ ἀνελεύθερος ἡ συνουσία τῷ τὸ σῶμα μᾶλλον ἢ τῷ τὴν ψυχὴν ἀγαπῶντι, νῦν τοῦτο δηλώσω* § 23, mit den für Kallias beherzigungswerthen Worten: Wer lehrt zu reden und zu thun was Recht ist, wird mit Recht geehrt, der nach dem Leib verlangende gleicht einem Bettler; denn er geht dem Geliebten nach, immer noch nach einem Kuß oder einer anderen Berührung verlangend und begehrlich. Wer auf die Gestalt sieht, scheint mir einem zu gleichen der einen Acker gemiethet hat. Denn er sorgt nicht dafür, daß er mehr werth wird, sondern daß er selbst mehr Früchte erndte. Und auch der Knabe, der weiß daß er über den Liebhaber herrscht, wenn er sich ihm preisgiebt, wird im Übrigen leichtsinnig handeln, während umgekehrt der, welcher einsieht, daß er die Freundschaft verliert wenn er nicht *καλὸς κἀγαθὸς ᾖ*, sich mehr um Tugend bemühen wird. Der größte Vorzug aber für den welcher bemüht ist aus dem Geliebten einen guten Freund zu machen ist der, daß er selbst sich um Tugend bemühen muß, denn nur dann ist es möglich in gleichem Sinn und mit Erfolg auf den Geliebten einzuwirken; § 23—27. Vgl. auch Mem. IV, 5, 2—6 und 10—12.

III. Was von den Menschen gilt, gilt ebenso auch von Göttern und Heroen; § 28. 32. Auch dies wird übrigens zu Nutz und Frommen des Kallias ausgeführt. *ἐπιθυμῶ δέ σοι, ὦ Καλλία, καὶ μυθολογῆσαι κτλ.*

IV. Die Seelenliebe ist Antrieb zu edlen Thaten; die entgegengesetzte Behauptung des Pausanias, welcher die den Sinnengenuß Dahingegebenen zu solchen Thaten angeregt werden läßt, entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit und Begründung. Selbst sinnlich Liebende würden die Wahrheit des Gesagten durch ihre Handlungsweise bestätigen, wenn die Frage an sie heranträte, dem wie geliebten Knaben größeres Vertrauen zu schenken sei.

Schluß. Apostrophe an Kallias sich seiner herrlichen Aufgabe würdig zu zeigen.

Kap. IX. Auch am Anfang unseres Kapitels begegnen wir der regelmäßig wiederkehrenden Wendung, welche uns in dem Werke nur eine Erzählung von Vorfällen vermuthen läßt, die der Zufall an die Hand gab und denen durchaus kein berechneter Plan zu Grunde liegt, — οὗτος μὲν δὴ ὁ λόγος ἐνταῦθα ἔληξεν. Vgl. die Bem. zu II, 10 a. E. — Weiter lesen wir: Autolykos aber, denn bereits war es Zeit für ihn, erhob sich zum Spaziergang: und Lykon, sein Vater, welcher mit ihm hinausging, wendete sich um und sagte, bei der Here, o Sokrates, ich halte dich für einen braven Mann, καλός γε κἀγαθὸς δοκεῖς μοι εἶναι. Daß sich Autolykos schon jetzt entfernt, das hat darin seinen Grund, daß die folgende Aufführung sich für seinen Anblick noch nicht eignete. Dies fühlt der Leser, wenn es auch Xenophon aus Zartgefühl nicht ausspricht; auch ist es klar, daß diese Einrichtung ein Werk des Schriftstellers ist und nicht des Sokrates. Weiterhin ist aber die Entfernung des Autolykos, des Haupthelden des Dramas, ein Zeichen, daß auch die in dem Werke darzustellende Haupthandlung vorüber ist, deren Schluß wir darum mit Recht in dem Ende von Kapitel VIII angenommen haben.

Aber auch das letzte Moment unseres Paragraphen ist nicht unerheblich und dient zur richtigen Würdigung des Verhältnisses der beiden Symposien, des Xenophontischen und Platonischen, zu einander. Wie sich nämlich die Platonische Rede des Pausanias und die Xenophontische des Sokrates hier als Gegenstücke zu einander verhalten, ebenso tritt jener nach ihrem Schluße die unverhüllte Mißbilligung des Aristodemos und des Aristophanes gegenüber, (vgl. Komm. zum Platonischen Symposion S. 156—162), und umgekehrt dieser in unserer Stelle der gerührte Dank des Vaters, des achtbaren Lykon, dem Sokrates so ganz aus dem Herzen gesprochen hat. Bei den so vielfachen Beziehungen beider Werke auf einander, deren wir noch einer größeren Zahl begegnen werden, wird man dies nicht für zufällig halten dürfen.

Schluß des Werkes. Im weiteren Verlauf des neunten Kapitels wird nun über die Vorgänge berichtet, welche die Aufführung der Vermählungsfeier des Dionysos mit Ariadne begleiteten. Schon das enthusiastische Flötenspiel fand den Beifall der Zuhörer; der weitere Verlauf der Darstellung steigerte diesen Beifall, endlich

werden alle von Begeisterung vollständig hingerissen — πάντες ἀνεπτερωμένοι ἐθεῶντο. Ihr Resultat ist, daß die Unverheiratheten schwuren sie wollten sich verheirathen, und daß die Verheiratheten ihre Pferde bestiegen, um zu ihren Weibern zu eilen. Sokrates aber und diejenigen, welche zurückblieben begaben sich zu Lykon und seinem Sohne mit Kallias, um zu spazieren. Das war der Schluß des Symposion. Ramdohr a. a. O. S. 168 bemerkt darüber: „sogar ihre (der körperlichen Triebe) Richtung gegen die Weiber ist ein bloßer Zug der gemeinen Natur im Menschen. — — — Als die übrigen verheiratheten Männer bei erwachter Lüsternheit sich zu ihren Gattinnen begaben, so geht der Held des Stücks, der gleichfalls verheirathet war, mit dem Kallias zum Autolykos und seinem Vater". Kann man die Bedeutung dieser Scene schlimmer mißverstehen? Gleich als ob für alle das Gleiche schicklich wäre, auch dem Greis anstehe, was für den jüngeren Mann paßt, und gleich als ob es für Sokrates nicht eigentliche Lebensaufgabe wäre mit der Jugend und seinen Mitbürgern zu verkehren. Auch am Schluße des Platonischen Symposion begiebt er sich zu diesem Behufe in das Lykeion. Im Gegentheil liefert der große Beifall und die bezaubernde Wirkung, welche die Darstellung der Vermählungsfeier — man übersehe diesen Umstand nicht — auf alle Anwesenden macht, den Beweis, daß durch dieselbe gerade die eheliche Liebe empfohlen, die naturwidrige Knabenliebe verworfen wird. Vgl. VIII, 32—36. Schwören ja die Unverheiratheten sich verheirathen zu wollen, und die Verheiratheten eilen zu ihren Weibern. Vergleiche ich Äußerungen wie u. a. diejenigen in Xenophons Oekonomikos VII—X über die Ehe; die ernste, von Hochachtung gegen die Mutter erfüllte Zurechtweisung des Sohnes Lamprokles in den Mem. II, 2 ff. durch Sokrates, besonders auch § 4., so scheint mir selbst Delbrück's Ansicht des Sokrates nicht würdig, wenn er von unserer Scene sagt, „Sie beabsichtigt den Stachel der sündlichen verbotnen Lust abzustumpfen durch den höheren Reiz der erlaubten und naturgemäßen." Vgl. bei Hug a. a. O. S. 663. Vielmehr ist, wie sich hiernach herausstellt, die Bedeutung unserer Scene für das ganze Werk die, daß sie, gleich der Rede des Platonischen Aristophanes, den päderastischen Verirrungen gegenüber, die Ehe als berechtigte und hochzuhaltende Form der Liebe darstellt. Sie ist, (wenn auch die Aristophanische Auffassung der Knabenliebe bei Platon von der Sokratischen bei Xenophon abweicht), allerdings ein

nicht zu unterschätzender Beleg für die Richtigkeit dieser Auffassung der Aristophanesrede bei Platon. Vgl. meine Einl. und den Komm. zum Platonischen Symposion. Daß Sokrates so denke, konnte der Syrakoster aus eigener Erfahrung wißen, (vgl. IV, 52—55.), und es aus des Sokrates Äußerungen über seine Ansichten von der ehelichen Liebe entnehmen. Vgl. II, 9. *δῆλον ὅτι ἡ γυναικεία φύσις οὐδὲν χείρων τῆς τοῦ ἀνδρὸς οὖσα τυγχάνει· ὥς τε εἴ τις ὑμῶν γυναῖκα ἔχει θαρρῶν διδασκέτω ὅ τι βούλοιτ' ἂν αὐτῇ ἐπισταμένῃ χρῆσθαι.* Sie steht also in dieser Beziehung und was das Streben nach *καλοκἀγαθία* betrifft der Freundschaft zwischen Männern nicht nach. Sinnvoll ist es aber von Xenophon angelegt, daß selbst der so widerstrebende Geist des Syrakosiers von sich aus auf die Absichten des Sokrates eingeht.[92]) So bedarf es der von Hug a. a. O. S. 663 getroffenen künstlichen Auskunft nicht. Hiernach ist unsere Scene eine Ergänzung zu den Ausführungen des ganzen Werkes und ein Correktiv der gerügten Verirrungen.

Wiewohl die vorliegende Darstellung des dem Werke zu Grund liegenden Planes und des Verhältnisses der Theile desselben zu einander, ihre Über- und Unterordnung, sich durch sich selbst bewähren muß, so dürfen wir doch ihrer festeren Begründung durch Besprechung entgegenstehender Ansichten nicht aus dem Wege gehen. In Bursian's Jahresbericht ü. die Fortschritte d. class. A. W. Bd. 17 S. 22 ff., woselbst Schenkl die vorliegende Arbeit nach dem Philologus XXXVIII, 269—321 bespricht, äußert derselbe nämlich u. a.: „Rettig theilt das Symposion in drei Akte; der erste umfaßt die Kapitel 1 und 2, der zweite 3—5, der dritte zu welchem 6 und 7 den Übergang bilden, das achte Kapitel, das neunte schließt das Ganze ab. Nach diesen Abschnitten entwickelt nun Rettig den Gedankengang, wobei er überall das Bedeutende hervorhebt und eine Fülle feiner Beobachtungen und trefflicher Erklärungen einwebt, und läßt so das Symposion als Kunstwerk vor unseren Augen erstehen". — — — —. und weiter:

---

92) Vgl. VII, 5. *εἰσάξω θεάματα ἐφ' οἷς ὑμεῖς εὐφρανεῖσθε*, sagt er dort. Eine Aufführung mit solcher Tendenz wie Ramdohr und Delbrück sie annehmen, würde Sokrates schwerlich erfreut haben.

werden alle von Begeisterung vollständig hingerissen — *πάντες ἀνεπτερωμένοι ἐθεῶντο.* Ihr Resultat ist, daß die Unverheiratheten schwuren sie wollten sich verheirathen, und daß die Verheiratheten ihre Pferde bestiegen, um zu ihren Weibern zu eilen. Sokrates aber und diejenigen, welche zurückblieben begaben sich zu Lykon und seinem Sohne mit Kallias, um zu spazieren. Das war der Schluß des Symposion. Ramdohr a. a. O. S. 168 bemerkt darüber: „sogar ihre (der körperlichen Triebe) Richtung gegen die Weiber ist ein bloßer Zug der gemeinen Natur im Menschen. — — — Als die übrigen verheiratheten Männer bei erwachter Lüsternheit sich zu ihren Gattinnen begaben, so geht der Held des Stücks, der gleichfalls verheirathet war, mit dem Kallias zum Autolykos und seinem Vater". Kann man die Bedeutung dieser Scene schlimmer mißverstehen? Gleich als ob für alle das Gleiche schicklich wäre, auch dem Greis anstehe, was für den jüngeren Mann paßt, und gleich als ob es für Sokrates nicht eigentliche Lebensaufgabe wäre mit der Jugend und seinen Mitbürgern zu verkehren. Auch am Schluße des Platonischen Symposion begiebt er sich zu diesem Behufe in das Lykeion. Im Gegentheil liefert der große Beifall und die bezaubernde Wirkung, welche die Darstellung der Vermählungsfeier — man übersehe diesen Umstand nicht — auf alle Anwesenden macht, den Beweis, daß durch dieselbe gerade die eheliche Liebe empfohlen, die naturwidrige Knabenliebe verworfen wird. Vgl. VIII, 32—36. Schwören ja die Unverheiratheten sich verheirathen zu wollen, und die Verheiratheten eilen zu ihren Weibern. Vergleiche ich Äußerungen wie u. a. diejenigen in Xenophons Oekonomikos VII—X über die Ehe; die ernste, von Hochachtung gegen die Mutter erfüllte Zurechtweisung des Sohnes Lamprokles in den Mem. II, 2 ff. durch Sokrates, besonders auch § 4., so scheint mir selbst Delbrück's Ansicht des Sokrates nicht würdig, wenn er von unserer Scene sagt, „Sie beabsichtigt den Stachel der sündlichen verbotnen Lust abzustumpfen durch den höheren Reiz der erlaubten und naturgemäßen." Vgl. bei Hug a. a. O. S. 663. Vielmehr ist, wie sich hiernach herausstellt, die Bedeutung unserer Scene für das ganze Werk die, daß sie, gleich der Rede des Platonischen Aristophanes, den päderastischen Verirrungen gegenüber, die Ehe als berechtigte und hochzuhaltende Form der Liebe darstellt. Sie ist, (wenn auch die Aristophanische Auffassung der Knabenliebe bei Platon von der Sokratischen bei Xenophon abweicht), allerdings ein

nicht zu unterschätzender Beleg für die Richtigkeit dieser Auffassung der Aristophanesrede bei Platon. Vgl. meine Einl. und den Komm. zum Platonischen Symposion. Daß Sokrates so denke, konnte der Syrakosier aus eigener Erfahrung wißen, (vgl. IV, 52—55.), und es aus des Sokrates Äußerungen über seine Ansichten von der ehelichen Liebe entnehmen. Vgl. II, 9. *δῆλον ὅτι ἡ γυναικεία φύσις οὐδὲν χείρων τῆς τοῦ ἀνδρὸς οὖσα τυγχάνει· ὥς τε εἴ τις ὑμῶν γυναῖκα ἔχει θαρρῶν διδασκέτω ὅ τι βούλοιτ' ἂν αὐτῇ ἐπισταμένῃ χρῆσθαι.* Sie steht also in dieser Beziehung und was das Streben nach *καλοκἀγαθία* betrifft der Freundschaft zwischen Männern nicht nach. Sinnvoll ist es aber von Xenophon angelegt, daß selbst der so widerstrebende Geist des Syrakosiers von sich aus auf die Absichten des Sokrates eingeht.[92]) So bedarf es der von Hug a. a. O. S. 663 getroffenen künstlichen Auskunft nicht. Hiernach ist unsere Scene eine Ergänzung zu den Ausführungen des ganzen Werkes und ein Correktiv der gerügten Verirrungen.

Wiewohl die vorliegende Darstellung des dem Werke zu Grund liegenden Planes und des Verhältnisses der Theile desselben zu einander, ihre Über- und Unterordnung, sich durch sich selbst bewähren muß, so dürfen wir doch ihrer festeren Begründung durch Besprechung entgegenstehender Ansichten nicht aus dem Wege gehen. In Bursian's Jahresbericht ü. die Fortschritte d. class. A. W. Bd. 17 S. 22 ff., woselbst Schenkl die vorliegende Arbeit nach dem Philologus XXXVIII, 269—321 bespricht, äußert derselbe nämlich u. a.: „Rettig theilt das Symposion in drei Akte; der erste umfaßt die Kapitel 1 und 2, der zweite 3—5, der dritte zu welchem 6 und 7 den Übergang bilden, das achte Kapitel, das neunte schließt das Ganze ab. Nach diesen Abschnitten entwickelt nun Rettig den Gedankengang, wobei er überall das Bedeutende hervorhebt und eine Fülle feiner Beobachtungen und trefflicher Erklärungen einwebt, und läßt so das Symposion als Kunstwerk vor unseren Augen erstehen". — — — —. und weiter:

---

[92]) Vgl. VII, 5. *εἰσάξω θεάματα ἐφ' οἷς ὑμεῖς εὐφρανεῖσθε*, sagt er dort. Eine Aufführung mit solcher Tendenz wie Ramdohr und Delbrück sie annehmen, würde Sokrates schwerlich erfreut haben.

„In einigen Punkten weiche ich allerdings von Rettig ab. So scheint er mir nicht Recht zu haben, wenn er S. 300 sagt, daß das Werk mit dem vierten Kapitel und mit der Stelle über die μαστροπεία seinen Höhepunkt erreiche. Dies geschieht wohl erst im achten Kapitel mit der Rede des Sokrates; jene Erörterung über die φιλία aber ist nur eine Grundlage für die Darstellung des edlen ἔρως in dieser Rede (vgl. VIII, 13). Ebenso ist ja auch im platonischen Symposion die Rede des Sokrates, wie Hug richtig sagt, das Centrum des Ganzen." — — — — — — und nachher: „Ebenso wenig kann ich Rettig beistimmen, wenn er S. 321 annimmt, daß die Schlußscene im Symposion des Xenophon nach wesentlichem Inhalt und Tendenz der aristophanischen Rede bei Platon entspreche, was mit seiner Auffassung dieser zusammenhängt. Diese Schlußscene hat vielmehr ihr Analogon bei Platon in dem Auftreten des Alkibiades. Wenn bei Xenophon der Knabe und das Mädchen als Dionysos und Ariadne erscheinen, so treten uns bei Platon Sokrates und Alkibiades gewissermaßen als Seilenos und Dionysos entgegen." Ist nun auch nicht in Abrede zu stellen, daß diese Ansichten, für den ersten Anblick, dadurch etwas Gewinnendes haben, daß durch dieselben ein analoges Verhältniß zwischen den Sokratesreden beider Werke hergestellt zu werden scheint, so dürfte sich dies doch, bei näherer Prüfung, als täuschender Schein erweisen. Wenn Schenkl nämlich einerseits anerkennt, daß ich das Xenophontische Symposion als Kunstwerk vor den Augen des Lesers erstehen lasse, und sich andererseits für die Ansicht, daß unser Werk erst im achten Kapitel mit der Rede des Sokrates seinen Höhepunkt erreiche, auf Hug beruft, welcher diese Rede ebenso den Höhepunkt des Xenophontischen Werkes bilden lasse, wie im Platonischen Symposion die Sokratesrede das Centrum des Ganzen ausmache, so steht diese Annahme in einem inneren Widerspruch zu jener, insofern Hug dem Xenophontischen Werk die Eigenschaft Kunstwerk, d. h. ein einheitliches, organisch-gegliedertes, Ganzes wie das Platonische, in dessen Sokratesrede die Untersuchung in der Idee des Schönen ihr Endziel und ihren Höhepunkt erreicht, zu sein, eben abspricht. Vgl. Hug a. a. O. S. 666 wo er sagt, „So stellt sich das Platonische Symposion dar als ein organisch-gegliedertes Kunstwerk, bei dem Stoff und Form sich vollkommen durchdringen, mit der einheitlichen Grundidee des Eros, dessen Wesen zuerst von einseitigen Standpunkten auf verschiedene Weise

dargestellt, in der Rede des Sokrates aber vom philosophisch-vollendeten Standpunkte aus dialektisch entwickelt wird. Wie unwahrscheinlich wäre es, daß, nachdem eine Schrift vorhanden war, die so consequent von Anfang bis zu Ende ihre Idee verfolgte, nun eine andere gegen dieselbe aufgetreten wäre, die ebenfalls den Eros zu ihrem Hauptgegenstande erwählte, aber diese consequente Einheit, die ihr als Muster vorlag, so sehr aus dem Auge verlor, daß sie den Eros von dem einen und einzigen Thema zu der Stellung des hervorragendsten Gegenstandes der Besprechung unter vielen gleichberechtigten herabsinken ließ". Das ist nun, wie man sieht, ganz etwas anderes, als was Schenkl, der das Xenophontische Werk als Kunstwerk anerkennt, und in diesem Sinne die Xenophontische Sokratesrede mit der Platonischen paralleliſirt und sie, gleich dieser, den Höhepunkt des Werkes bilden läßt, hineinlegt, und steht, wie bemerkt, in Widerspruch mit Hug's Ansicht, welcher jene Rede zwar den Höhepunkt des Xenophontischen Werkes bilden läßt, demselben aber den Charakter einheitliches Kunstwerk zu sein, grade mit Beziehung auf unsere Rede, entzieht, die er, selbständig und abgerissen von den übrigen Reden dastehen läßt, während sich bei Platon alle übrigen Verhandlungen wie Vorstufen zu jener Rede des Sokrates verhalten.

Schenkl würde wohl nicht auf den Gedanken gekommen sein, sich für die Ansicht, den Höhepunkt des Xenophontischen Werks in das achte Kapitel zu verlegen, auf Hug zu berufen, wenn er sich daran erinnert hätte, in wie verschiedenem Sinne dies von Hug geschieht. S. 657 a. a. O. schreibt Hug: „Sokrates wollte seine Anwesenheit vorzüglich dazu benutzen, um der Liebe des Gastgebers Kallias eine sittliche Richtung zu geben. Daher tritt der Eros als Hauptgegenstand des Symposion hervor, aber nicht a priori, sondern erst in zweiter Linie, nicht weil Xenophon ihn zum Gegenstand seiner Schrift machen wollte, sondern weil geschichtlich in dem Gastmahle bei Kallias Sokrates durch die speziellen Verhältnisse dazu geführt ihn vorzüglich zum Objekte seiner Belehrungen erkor." So läßt Hug denn das Xenophontische Symposion hauptsächlich aus drei Elementen bestehen. 1. aus den rein historischen Zügen. — — — 2. aus den Zügen, welche um der Tendenz willen, den Sokrates als λυσιτελῶν καὶ ἐν ταῖς παιδιαῖς zu zeichnen, im Allgemeinen hervorgehoben und mit Vorliebe aufgezählt würden. — — — 3. aus solchen Zügen endlich

insbesondere, welche das Streben des Sokrates, den Kallias indirekt oder auch die anderen zu einer sittlichen Liebe anzuspornen, theils wirklich zeichneten, theils überhaupt dazu dienten, die Aufmerksamkeit des Lesers hierauf zu lenken, mit einem Worte: die erotischen Stücke" und von diesen bemerkt er S. 663. „Was die äußere Stellung dieser erotischen Elemente betrifft, so fällt vor Allem auf, daß sie in den ersten Kapiteln nur sporadisch und spärlich auftreten, Kapitel 4 und 5 bereits eine bedeutende Rolle spielen, bis sie endlich den ganz letzten Theil der Schrift Kapitel 8 und 9 vollständig in Beschlag nehmen, so daß allerdings in dem Leser des Ganzen der Eros den bei weitem überwiegenden Eindruck zurücklassen muß, und dieser, wiewohl fälschlich, beinahe als das Thema des Xen. Symposions erscheinen kann." Verbindet man hiemit was er S. 665 sagt, „Wichtiger aber als dieser Punkt ist die innere Differenz, daß bei Xenophon jeder einen eigenen Gegenstand behandelt, — — — —; bei Plato hingegen gleich zu Anfang ein Gegenstand der Besprechung aufgestellt wird, der Eros, und von diesem einen Thema alle Reden handeln", ferner „daß dadurch bei Plato ein engerer Zusammenhang der Wechselreden mit der Rede des Sokrates hergestellt werde, die bei ihm ebenfalls den Höhepunkt bilde, äußerlich aber und von ihrem Inhalte abgesehen, sich als gleichberechtigt an die andern Reden über den Eros anschließe, während sie bei Xenophon mehr selbständig und abgerissen dastehe" u. s. w. so muß man sich überzeugen, daß derjenige, welcher, in dem Xenophontischen Werk ein einheitliches, organisch gegliedertes Ganzes erkennt, welcher dasselbe, wie Schenkl, „als Kunstwerk vor seinen Augen erstehen sieht", sich für die dadurch bedingte Ansicht von dem Höhepunkt dieses Werkes nicht auf eine Ansicht berufen kann, welche die Vorstellung von dem Werke als einheitliches Ganzes und Kunstwerk verwirft, und dasselbe in einander fremdartige, nur äußerlich verbundene, Bestandtheile, von denen einer die übrigen an Bedeutung überrage, auseinander fallen läßt.

Läßt sich hiernach Schenkl's Ansicht von dem in das achte Kapitel zu verlegenden Höhepunkt des Werkes durch Hug's Ansicht davon nicht begründen, so könnte es sich doch fragen, ob sich dieselbe nicht halten lasse, wenn man die Einrichtung des Werkes für sich allein berücksichtigt, und die Hug'sche Ansicht davon außer Acht läßt. Schenkl glaubt dies dadurch zu ermöglichen, daß er die Sokratesrede des achten Kapitels der Sokratesrede des vierten

Kapitels überordnet, und die letztere um jener willen geschrieben sein läßt. Fragen wir aber, wie sich diese Annahme zu dem wirklichen Inhalte der Xenophontischen Schrift verhalte, so sehen wir, daß das Xenophontische Werk in dem vierten Kapitel die Ansichten sämmtlicher Gäste über das Wesen der καλοκἀγαθία enthält, und in dem Vortrage des Sokrates über die μαστροπεία deren richtige Verwendung lehrt, also über das höchste Ziel alles menschlichen Strebens in ähnlicher Weise Aufschluß giebt, wie dies mit der Diotimarede bei Platon der Fall ist, und daß demnach in dieser Rede der Höhepunkt des Werkes ebenso erreicht werden muß, wie dies mit der Diotimarede bei Platon anerkanntermaßen der Fall ist, wie denn auch beide Reden in den Werken beider Schriftsteller darin übereinstimmen, daß sie die gleiche Stelle einnehmen und beide auf die vorausgehenden Vorträge aller übrigen, die sich in denselben gleichsam concentriren und abklären, folgen. Während die Sokratesrede des achten Kapitels eine von den übrigen Vorträgen getrennte Stellung einnimmt und ausdrücklich davon unterschieden wird, — ὁ δὲ Σωκράτης πάλιν αὖ καινοῦ λόγου κατῆρχεν VIII, 1., also unmöglich in einem Verhältniß der Überordnung zu dem vierten Kapitel und dem von der μαστροπεία handelnden Abschnitt stehen kann, bilden die Vorträge des vierten Kapitels, zu welchen der Vortrag über die μαστροπεία nicht nur gehört, sondern das alle bestimmende und beherrschende Princip bildet, ein in sich abgeschlossenes Ganzes eine περίοδος von Vorträgen — καὶ αὕτη μὲν δὴ ἡ περίοδος τῶν λόγων ἀπετελέσθη—, die alle das gleiche Ziel verfolgen und sich alle dem Vortrage über die μαστροπεία unterordnen. Vgl. IV, 59. Selbst das scheint nicht bedeutungslos zu sein, daß der Xenophontische μαστροπὸς in dem μυσταγωγὸς oder παιδαγωγὸς der Diotimarede Kap. 28 und 29, die den Höhepunkt des Platonischen Werkes bilden, wiederkehrt. Dieses Sachverhältniß und diese Thatsachen verkennt Hug freilich so sehr, daß er in seiner Parallele zwischen der Sokratesrede des achten Kapitels und der Diotimarede des Platon, von dem Redenkyklos des vierten Kapites, (in welchem Jeder das Beste was er zu besitzen glaubt, darbringt), und dem Verhältniß des achten Kapitels zu demselben eben so wenig Notiz nimmt, als von dem mit demselben im innigsten Zusammenhang stehenden Vortrag des Sokrates über die μαστροπεία, (obwohl derselbe schon als Vortrag des Sokrates höchste Beachtung verdiente und, wie das wiederholte

πάνυ μὲν οὖν beweiſt, ſo große, durch die Erklärungen des Sokrates und Antiſthenes § 60 und 64 beſtätigte Senſation erregt), und beide für dieſe Frage ſo vollſtändig ignorirt, daß man verſucht ſein könnte zu glauben ſie exiſtirten gar nicht. Über dieſe Bedenken hinwegzukommen, wird aber demjenigen nicht ſo leicht gemacht, welcher wie Schenkl dieſen Vortrag dem achten Kapitel unterordnet. Von dieſem kann man erwarten, daß er den Beweis für ſeine Annahme beibringe, zumal Hug ſelbſt erklärt am a. O. S. 639, daß die ganze Rede des Sokrates Kap. 8 eigentlich an Kallias gerichtet ſei, in der Abſicht ihn zu einer geiſtigen Liebe anzutreiben". Iſt dem nun ſo, wie es denn ohnſtreitig der Fall iſt, ſo kann von einer Überordnung des achten Kapitels über das vierte und die μαστροπεία keine Rede ſein. In der That wird Jeder, der friſch von der Lektüre des Xenophontiſchen Werkes herkommt, über ſein Urtheil über das Verhältniß des achten Kapitels zu dem vierten, in der angegebenen Beziehung und dem Eindruck, welchen die Lektüre des Werkes auf ihn gemacht habe, befragt, eingeſtehen, daß das achte Kapitel, möge man dabei nun die Vorzüglichkeit und Bedeutung des Inhaltes, oder den Reiz und die Anmuth der Darſtellung im Auge haben, mit dem vierten keinen Vergleich aushalte. Laſſen ſich doch die Vorträge des vierten Kapitels Heerſchaaren vergleichen, welche unter Leitung ihrer Führer, der Redner, vor den bewundernden Blicken der Leſer vorüberziehen, und ſich, um die Vergleichung fortzuſetzen, in dem Vortrage des Sokrates über μαστροπεία, dem Geiſte und der Lehre ihres Oberfeldherrn unterordnen, während ſich dazu das achte Kapitel ſo ſchön es iſt nur wie die Anwendung dieſer Lehre auf einen einzelnen gegebenen Fall verhält. Man wird alſo auch auf dieſe Auskunft verzichten müßen, um ſo mehr, als die oben S. 50 ff. S. 73 fl. ausgeführte Anſicht, daß in Kap. IV der Grundriß einer zur Ethik erhobenen Sokratiſchen Erotik enthalten iſt, darin eine wichtige Beſtätigung findet, daß die dort vermißten Abſchnitte 1) einer Begriffsbeſtimmung der Ethik als Wiſſen, und 2) einer Berückſichtigung der ἀνδρεία neben σωφροσύνη und σοφία, nur darum dort fehlen, weil ſchon das zweite Kapitel von der Lehrbarkeit der καλοκἀγαθία und ἀνδρεία, d. h. von der ἀρετὴ als Wiſſen in ausreichender Weiſe gehandelt hatte. Daß Schenkl auf dieſelbe verfallen konnte, wird man aber um ſo begreiflicher finden, wenn man bedenkt, wie wenig Beachtung

gerade der für das Verständniß der Sokratischen Erotik und Ethik so wichtige Gegenstand, die μαστροπεία des Sokrates, in den Werken über Geschichte der griechischen Philosophie gefunden hat.

Wie dagegen die Rede des Alkibiades bei Platon, welche den Sokrates als Ideal eines Erotikers, namentlich auch nach der Seite seiner σωφροσύνη darstellt, (vgl. Symp. S. 216, D. 217 ff.) der praktische Beleg zur Diotimarede des Sokrates ist und dieser sich unterordnet, so ist das Gleiche der Fall mit der Sokratesrede im achten Kapitel bei Xenophon in ihrem Verhältniß zum Vortrag des Sokrates in Kap. IV, 56 ff. Auch sie bringt die in Kap. IV entwickelten Lehren und Grundsätze in einem speciellen Fall in der an Kallias gerichteten Paräneſe zur Anwendung, indem sie in panegyrisch-populärer Weise darthut, daß die sittliche Liebe viel vorzüglicher sei als die sinnliche. Vgl. VIII, 12 ff. Diese zwischen beiden Reden der Alkibiadesrede bei Platon und der Sokratesrede des achten Kapitels bei Xenophon, in ihrem Inhalte, wie in ihrem Verhältnisse zu den vorausgehenden Sokratesreden beider Werke bestehende Übereinstimmung, und ihre Unterordnung unter dieselben, findet Bestätigung in der Stellung beider Reden, die beide die letzten Reden in beiden Werken sind, und eine von den übrigen Reden isolirte wenn schon berechtigte Stellung einnehmen, (vgl. Xenophon VIII, 1. Platon Symp. S. 214, B fl.), ja in der verwandten Darstellungsweise beider Reden und ihrer gleichmäßigen Entschuldigung. Vgl. Xen. Symp. VIII, 24 mit dem Komm. zu dieser Stelle und Platons Symp. S. 217, E. ff.

Wird nun hierdurch auch die so modificirt und abweichend von Hug gefaßte Ansicht Schenkl's ausgeschlossen, zumal von einem solchen Verhältniß beider Abschnitte zu einander nicht die geringste Andeutung gegeben ist, und der ein abgeschlossenes Ganzes bildende Kyklos von Reden in IV (vgl. IV, 64) auch nichts derartiges erwarten läßt, (vgl. auch VIII, 1), so verdient außerdem auch das Beachtung, daß auch durch diese Anordnung die oben erwähnte Symmetrie im Verhältniß der Theile des Werkes zu einander, zwischen Anfang, Mitte und Ende, Emporsteigen, Erreichung der Höhe, Herabsteigen, zerstört würde.[93])

---

[93]) Selbstverständlich soll durch diese Bestimmung des Verhältnisses von Kapitel VIII zu den übrigen Theilen des Werkes seinem Werthe und seiner Bedeutung, ja Nothwendigkeit für das

Gleich unübersteigliche Schwierigkeiten treten der Verlegung des Höhepunktes in das achte Kapitel auch von daher entgegen, daß Hug und mit ihm Schenkl dadurch veranlaßt wird, die sogenannte Liebesscene zwischen Alkibiades und Sokrates bei Platon, (welche nach dem Eintritt des Alkibiades und nach der Rede des Sokrates stattfindet, Symp. 213, B. ff.), sammt der auffallenderweise von ihnen damit verbundenen und ihr eingefügten Rede des Alkibiades, mit der Liebesscene des neunten Kapitels bei Xenophon, welche die Vermählung des Dionysos mit Ariadne darstellt, zu parallelisiren, einen in sechs Paragraphen, von einer Schauspielertruppe aufgeführten Mimus, mit einer Scene bei Platon und einer Rede, die dort nicht weniger als zehn Seiten des Stephanischen Textes einnehmen und zwischen so bedeutenden den Gästen angehörigen Personen, wie Sokrates und Alkibiades sind,[94]) sich abspielen. Wenn Hug a. a. O. S. 664 darüber schreibt: „Schon ein oberflächlicher Blick zeigt die Ähnlichkeit der äußern Anordnung: auch bei Platon werden von den Tischgenossen Reden der Reihe nach gehalten; auf diese folgt wie bei Xenophon die Rede des Sokrates, die in beiden Schriften den Höhepunkt des Gastmahls bildet; ferner hierauf wie bei Xenophon eine Liebesscene, die Darstellung der überschwenglichen Liebe des Alkibiades zu Sokrates, sich spiegelnd in der nichts verhüllenden, von der Weinbegeisterung getragenen Lobrede jenes auf diesen, und wie bei Xenophon jene Schlußscene in innerer Verbindung steht mit dem Zwecke, den Sokrates in

---

Ganze nicht zu nahe getreten werden. Bereitwillig erkennen auch wir an, daß das Endziel des Werkes, für dessen Erreichung es zunächst geschrieben wurde, die Gewinnung des Kallias für edle Liebe, vom Schriftsteller in das achte Kapitel verlegt wurde, und dort und nirgends anderswo zu suchen ist. Unter Berücksichtigung der in Kapitel IV vollzogenen Lösung der viel höheren Aufgabe, der Darstellung einer ethischen Erotik überhaupt, welcher sonach das Werk gewidmet ist, ist damit aber nichts weiter gesagt, als daß der Schriftsteller mit gutem Grunde es angemessen fand, dasjenige was er über diese Erotik zu sagen gedachte, in die vorliegende bildlich-plastische Form einzukleiden, um ihm durch diese Einkleidung größeren Reiz und leichteren Eingang zu verschaffen.

[94]) Den von Schenkl flüchtig hingeworfenen Gedanken, vermöge welches er Sokrates und Alkibiades mit Seilenos und Dionysos parallelisirt, wird er jetzt wohl selbst nicht mehr aufrecht halten. Vgl. Böttticher Ideen zur Archäologie d. Malerei. I. S. 199. 230 ff.

seiner Rede verfolgt, so ist bei Platon ein noch engerer Zusammenhang zwischen der Rede des Sokrates und derjenigen des Alkibiades erkennbar," so ist dies schon aus den angegebenen Gründen auffallend, wird aber noch auffallender dadurch, daß so die so bedeutende Rede des Alkibiades, die selbst Hug das schönste ἀνάθημα nennt, welches Sokrates dargebracht werde,[95]) in das Schlepptau jener Liebesscene genommen und als eine Art von Illustration derselben betrachtet wird, der nichts Analoges, keine Rede bei Xenophon entspricht, ungerechnet daß jene Liebesscene nebst Rede nicht einmal den Schluß des Werkes bildet,[95a]) wie dies bei Xenophon der Fall ist, bei welchem jene Scene überdem einen integrirenden Theil des Werkes ausmacht, während jene Scene, hinter welcher der Schluß des Werkes weit zurückliegt, bei Platon nur zur Überleitung zur Alkibiadesrede und zur Vorbereitung auf dieselbe dient.[96]) Dazu kommt, daß die Liebesscene zwischen Sokrates und Alkibiades bei Platon bei Xenophon ganz andere Analoga hat als das von Hug angegebene. Es entspricht ihr nämlich in Wirklichkeit, was Hug übersieht, nicht jene Liebesscene des neunten Kapitels, sondern a) die Liebesscene zwischen Sokrates und Antisthenes Kapitel VIII, 4. 5, und b) die Gerichtsscene zwischen Sokrates und Kritobulos Kap. V, indem Platon in der Liebesscene zwischen Sokrates und Alkibiades das vereinigt, was bei Xenophon verschiedenen Personen zugewiesen ist. Denn daß die Gerichtsscene Kap. V bei Xenophon, welche mit der Verurtheilung und Niederlage des Sokrates endigt, in welcher ihm die ἀναθήματα verweigert werden, der Liebesscene bei Platon, in welcher Alkibiades die Bekränzung des Sokrates vornimmt und ihn als Sieger in Reden über alle nicht blos über Agathon erhebt (vgl. Platons Symp. S. 213, E.), analog ist und seinen Sieg bedeutet, darüber kann kein Zweifel stattfinden. Es spricht dafür der ganze Zu-

---

95) „Aber das schönste ἀνάθημα ist die unsterbliche Lobrede des Alkibiades auf Sokrates." Vgl. a. a. O. S. 677.

95a) Was freilich Hug S. XXVII seiner Ausgabe des Platonischen Symposion behauptet, obgleich das Platonische Symposion in Kap. 39 einen besonderen, von jener Scene ganz verschiedenen Schluß hat.

96) Selbst wenn man die Liebesscene zwischen Sokrates und Alkibiades bis zu S. 215 des Stephanischen Textes reichen läßt, so beträgt der Umfang des zwischen ihr und dem Schluß enthaltenen Textes noch immer 8 Seiten nach Stephanus.

sammenhang der Stelle und selbst diese Parallele mit Platon. Vgl. den Komm. und oben S. 55 fl. Selbst Hug wird das nicht in Abrede stellen. So würde aber, nach der von Hug gezogenen Parallele und der Verlegung des Höhepunktes des Werkes in das achte Kapitel, die Ungereimtheit herauskommen, daß Sokrates schon hier zum Voraus eine Huldigung für noch nicht Geleistetes dargebracht würde, die man erst später zu erwarten berechtigt wäre, nachdem er die Rede wirklich gehalten hätte, die nach Hug den Höhepunkt seiner Leistungen und des Werkes bilden soll.[97])

Wichtiger als selbst dieses ist es aber noch, und spricht eben so sehr gegen die Verlegung des Höhepunktes des Werkes in das achte Kapitel, daß in der That der darin enthaltenen Sokratesrede nicht die Sokratische Diotimarede bei Platon entspricht, sondern daß sie in der Alkibiadesrede bei Platon ihr positives, in der Aristophanesrede bei demselben ihr kritisches Analogon hat, und daß mit derselben, als ihr Ergebniß, in Kapitel IX die Empfehlung der Ehe ebenso verbunden ist, wie die Aristophanische Kritik der Päderastie bei Platon auf eine Vertheidigung der Ehe als ihr Endziel hinausläuft. Denn daß Sokrates in der Rede des achten Kapitels die unsittliche Päderastie und den Pausanias eben so bekämpft, wie dies hinsichtlich der Päderastie überhaupt und des Pausanias von Aristophanes bei Platon geschieht, das kann, bei einiger Aufmerksamkeit hierauf unmöglich entgehen. Vgl. VIII, 12 und 24 und meine Einleitung und Kommentar zu den Reden des Pausanias und Aristophanes bei Platon. Wenn also Platon in diesem Fall, was er bei Xenophon in der Rede des achten Kapitels verbunden fand, das Lob des sittlichen Eros und den Tadel des unsittlichen, an verschiedene Personen, den Alkibiades und Aristophanes, vertheilte, so ist das das ihm eigenthümliche Verfahren in seinem Symposion gegenüber dem Xenophontischen, welches auch schon andere bemerkt und erwähnt haben, welches uns einen interessanten Einblick in die schriftstellerische Werkstätte seines reichen und erfinderischen Geistes und die Methode seiner Umbildung dessen thun läßt, was er bei Xenophon vorfand. Vgl. u. a. Hermann Programm vom Jahr 1834 S. VI, wo er über den Anfang des achten Kapitels bemerkt, mittimus exordium, ubi in unum coniunctis,

---

97) Was freilich im Widerspruch steht mit III, 3 und mit dem wiederholten enthusiastischen *Πάνυ μὲν οὖν.* IV, 56 ff.

quae apud Platonem et Phaedrus et Agatho in amorem contulerant, eundem aetate vetustissimum, forma ut qui maxime iuvenem praedicat und Hug a. a. O. S. 677 ff. S. 680 ff.[98]) Dabei sind dann die Verschiedenheiten nicht außer Acht zu lassen, welche sich aus der Platonischen Bearbeitung der gleichen Gegenstände ergeben, die aber ebenfalls zu dem von uns aufgestellten Ergebniß führen, daß nicht zwischen Sokratesrede bei Platon und Sokratesrede bei Xenophon Kapitel 8 eine Parallele besteht, sondern zwischen Alkibiadesrede bei Platon und Sokratesrede des achten Kapitels bei Xenophon einerseits, sowie zwischen Aristophanesrede bei Platon und Sokratesrede Kap. 8 und Mimus Kap. 9 bei Xenophon andererseits. Die zwischen beiden Werken in dieser Hinsicht bestehenden Verschiedenheiten bestehen nämlich darin, daß Aristophanes bei Platon die Empfehlung der Ehe mit seiner Rede verbindet und zum eigentlichen Ziel seiner Rede macht, während ihr bei Xenophon ein besonderer Mimus, der freilich mit Kap. 8 ebenfalls im engsten Zusammenhange steht, gewidmet wird, und daß bei Xenophon die Ehe neben edler Knabenliebe empfohlen wird, während Aristophanes die Päderastie in jeder Form verwirft und nur die Ehe als berechtigte Form der Liebe gelten läßt. Auf die geistvolle Umgestaltung eines Bestandtheils der Xenophontischen Rede sammt Mimus in eine Rede, die eine kleine Komödie genannt zu werden verdient, begnügen wir uns im Vorbeigehen aufmerksam zu machen und verweisen dafür auf die Einleitung und den Komm. zu dem Platonischen Werke. Dem aufmerksamen Leser wird es aber nicht entgehen, wie durch diese Übereinstimmung unseres Werkes mit dem Platonischen unsere Ansicht von der Bedeutung der Aristophanesrede bei Platon bestätigt wird. Doch dies nur gelegentlich, da unsere Ausführung hier ja nur den Zweck hat nachzuweisen, daß nach diesem Allen der Höhepunkt

---

[98]) Mit den Personen bei Xenophon verfährt Platon ja eben so. So hat er an die Stelle des Philippos, der nichts ist, als unverschämter und dreister γελωτοποιός, einerseits den bescheidenen Aristodemos, andererseits den größten Komiker der Zeit den Aristophanes treten lassen, ja einzelne Züge von demselben auf Alkibiades übertragen; sein polterndes Erscheinen Symp. 212, C.; sein Verlangen nach großen Trinkgefäßen, 213, E. ꝛc. Vgl. auch Hug a. a. O. S. 691.

des Xenophontischen Werkes unmöglich in dem achten Kapitel liegen könne.

Da es unsere Absicht nicht ist hier eine eingehende Vergleichung zwischen dem Xenophontischen und Platonischen Symposion anzustellen, so begnügen wir uns, mit Rücksicht hierauf, auf unsere Einleitung zum Platonischen Symposion und auf Hug's Abhandlung im Philologus Bd. VII, weiter auf die einschlägige Abhandlung am Ende unserer Einleitung zum Platonischen Symposion, und auf vielfache in dem vorliegenden Werk enthaltene Winke hinzuweisen.

So bleibt uns jetzt nur noch übrig die Abfassungszeit der Schrift Xenophons so weit als möglich zu ermitteln, und zu erwägen, welchen Einfluß ihr Erscheinen auf Platon ausüben, und in wiefern sie auf Geist und Gestaltung seiner Schrift im Großen und Ganzen einwirken mußte. Den Spuren hiervon nachzugehen, wird auch für die Xenophontische Schrift nicht ohne Interesse sein, insofern dies auch über die Einrichtung und Eigenthümlichkeit der Xenophontischen Schrift noch mehr Licht zu verbreiten geeignet ist. Den wichtigsten Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung ihres Erscheinens gewinnen wir durch den bekannten Anachronismus in Platons Symposion S. 192, E., aus welchem hervorgeht, daß die Platonische Schrift nicht vor dem Jahr 385 verfaßt sein könne, aber wahrscheinlich auch erst um diese Zeit verfaßt sei, (vgl. meinen Komm. zu der Stelle) und weiter daß Xenophons Schrift demnach einer früheren Zeit angehören müsse als diese, aber vermuthlich auch einer nicht viel früheren, indem ihr Erscheinen, vermöge ihrer Vorzüglichkeit (was Platon auch durch seine für Xenophon ehrenvollen Anspielungen bezeugt), auf Platon einen so mächtigen Eindruck machen mußte, daß derselbe für ihn Anregung wurde seine Schrift abzufassen. Mußte es für ihn ja, bei der großen Bedeutung, welche die Erotik für seine Philosophie hat, ein großes Anliegen sein der Xenophontischen, auf ein specielles Liebesverhältniß bezüglichen, der Veredlung desselben gewidmeten Darstellung, die freilich eine Anwendung auf verwandte Fälle nicht ausschloß vielmehr zur Voraussetzung hat (vgl. Anm. 93), eine andere gegenüberzustellen, welche das Gebiet der Liebe allseitig umfaßte, ihre verschiedenen Auffassungsweisen darlegte und würdigte, es vor Allem aber darauf absah, ihr Wesen und ihre Bedeutung für seine Philosophie zu er-

gründen und die eigene Ansicht von ihrer höchsten Aufgabe in der Idee des Schönen, ihrer Aneignung und Verwirklichung im Leben ins Licht zu setzen[99]) und dadurch die Xenophontische Darstellung zu vertiefen und zu ergänzen. So entstand das Platonische Sympostion und es erklären sich aus dieser Entstehungsweise die Eigenthümlichkeiten die ihr, in Inhalt und Form, gegenüber der Xenophontischen Schrift zukommen, auf deren Eigenthümlichkeit aber auch daraus wieder ein besonderes Licht fällt. Vor Allem gehören dahin die tiefsinnigen, die innersten Geheimnisse der Philosophie und des Lebens erschließenden Untersuchungen und Vorträge Diotima's, des Alkibiades und Aristophanes; es gehören dahin in zweiter Linie, die ausführlichen, wenn auch sophistischen, so doch in wissenschaftlicherer Form gehaltenen Reden der anderen, welche die erotischen und sittlichen Individualitäten ihrer Urheber zu anschaulicher Darstellung bringen, aber an Mannichfaltigkeit den Xenophontischen Charakterbildern nachstehen, welche in feiner Zeichnung die verschiedensten Lebensanschauungen und sittlichen Bestrebungen, ich möchte sagen in idyllischen Bildern, darstellen, während die Persönlichkeiten des Platon, des Sokrates, des Alkibiades und Aristophanes zwar einen großartigen, so zu sagen dramatischen Charakter haben, diejenigen des Phaidros, Pausanias, Eryximachos und Agathon aber sich in sittlicher Hinsicht und in ihren erotischen Anschauungen nur wenig von einander unterscheiden. Viel einfacher und populärer, den Anschauungen des gewöhnlichen Lebens entsprechender, auch meist heiterer sind dagegen die auch weniger umfangreichen Vorträge und Verhandlungen bei Xenophon, welcher auch viel seltener eigentlich kritische Intermezzo's, wie dies bei Platon der Fall ist, anzubringen sich veranlaßt sieht, weil abweichende Ansichten, wie dies der gewöhnlichen Unterhaltung angemessener ist, bei ihm sich in der Form des Dialogs an die Vorträge unmittelbar anschließen und mit denselben verknüpfen.

---

[99]) Beleg dafür ist u. a. die Umbildung des Xenophontischen *μαστροπὸς* in den *παιδαγωγὸς* oder *μυσταγωγὸς* des Platonischen Sympostion S. 210 ff.

ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ ΣΥΜΠΟΣΙΟΝ.[a])

1 Ἀλλ' ἐμοί[1]) δοκεῖ τῶν καλῶν κἀγαθῶν ἀνδρῶν ἔργα[2]) οὐ μόνον τὰ[3]) μετὰ σπουδῆς πραττόμενα ἀξιομνημόνευτα εἶναι, ἀλλὰ καὶ τὰ[4]) ἐν ταῖς παιδιαῖς[5]). οἷς δὲ παραγενόμενος
2 ταῦτα γιγνώσκω δηλῶσαι βούλομαι. ἦν μὲν γὰρ Παναθηναίων τῶν μεγάλων ἱπποδρομία, Καλλίας δὲ ὁ Ἱππονίκου ἐρῶν ἐτύγχανεν Αὐτολύκου παιδὸς ὄντος, καὶ νενικηκότα αὐτὸν παγκράτιον ἦκεν ἄγων ἐπὶ τὴν θέαν. ὡς δὲ ἡ[6]) ἱπποδρομία ἔληξεν, ἔχων τόν τε Αὐτόλυκον καὶ τὸν πατέρα αὐτοῦ ἀπῆει εἰς τὴν ἐν Πειραιεῖ[7]) οἰκίαν· συνεῖπετο δὲ αὐτῷ καὶ Νικήρα-
3 τος. ἰδὼν δὲ ὁμοῦ ὄντας Σωκράτην[8]) τε καὶ[9]) Κριτόβουλον καὶ Ἑρμογένην[10]) καὶ Ἀντισθένην[11]) καὶ Χαρμίδην, τοῖς μὲν ἀμφ' Αὐτόλυκον ἡγεῖσθαί τινα ἔταξεν, αὐτὸς δὲ προσῆλθε τοῖς ἀμφὶ Σωκράτην καὶ εἶπεν, Εἰς καλόν γε ὑμῖν[12]) συντε-
4 τύχηκα· ἑστιᾶν γὰρ μέλλω Αὐτόλυκον καὶ τὸν πατέρα αὐτοῦ. οἶμαι οὖν πολὺ ἂν τὴν κατασκευήν μοι λαμπροτέραν φανῆναι

---

[a]) *συμπόσιον ξενοφῶντος* A. von h[2]. dagegen get. *λακεδαιμονίων πολιτεία. Ξενοφῶντος ῥήτορος συμπόσιον* BD. *Ξενοφῶντος ῥήτορος καὶ φιλοσόφου συμπόσιον* F. *Ξενοφῶντος συμπόσιον* H[2]. *ἀρχὴ τοῦ Ξενοφῶντος συμποσίου* E. *Συμπόσιον* G. ohne Überschrift C. H[1].

[1]) *ἔμοιγε* Aristides II, 517, 2. u. 525, 12.

[2]) *ἔργα* f. bei Arist. Leoncl. Steph. u. Co. str. [] Sch. Vgl. den Comm.

[3]) *τὰ* f. in G.

[4]) *τὰ* f. in H[2].

Xenophons Gastmahl.

Doch mir scheinen der braven Männer Werke, nicht nur die 1
im Ernst, sondern auch die bei Scherz und Kurzweil betriebenen
denkwürdig zu sein. Welche Erlebnisse mich zu diesem Urtheil be-
stimmen, will ich kund thun. Es fand nämlich ein Pferderennen 2
der großen Panathenäen statt und Kallias, der Sohn des Hippo-
nikos, der den im Knabenalter stehenden Autolykos liebte, führte
ihn, der im Pankration gesiegt hatte, zu diesem Schauspiel. Als
aber das Pferderennen beendigt war begab er sich mit Autolykos
und seinem Vater nach seiner Wohnung im Peiraieus; es begleitete
ihn aber auch Nikeratos. Indem er aber Sokrates und Kritobulos 3
und Hermogenes und Antisthenes und Charmides beisammen sah,
beauftragte er Jemanden den Autolykos und seine Gesellschaft zu
geleiten, er selbst aber, zu Sokrates und seiner Gesellschaft hinzu-
getreten, sprach, Zur guten Stunde bin ich euch begegnet, denn ich 4
habe vor Autolykos und seinem Vater ein Festessen zu geben. Ich
glaube nun meine Anstalten würden viel glänzender erscheinen,

---

5) *παιδειαῖς*, ι üg. A.
6) *ὡς δὴ ἡ* A.
7) *ἐμπραιεῖ* H².
8) *Σωκράτη* F hier u. später.
9) *καὶ* üg. A.
10) *Ἑρμογένην* F mit —.
11) *Ἀντισθένη* FH².
12) *ἡμῖν* A.

εἰ ἀνδράσιν ἐκκεκαθαρμένοις[1]) τὰς ψυχὰς ὥςπερ ὑμῖν[2]) ὁ ἀνδρὼν κεκοσμημένος εἴη μᾶλλον ἢ εἰ στρατηγοῖς καὶ ἱππάρχοις[3]) καὶ σπουδαρχίαις[4]). καὶ ὁ Σωκράτης εἶπεν, Ἀεὶ σὺ ἐπισκώπτεις ἡμᾶς καταφρονῶν[5]), ὅτι σὺ μὲν Πρωταγόρᾳ τε πολὺ ἀργύριον δέδωκας ἐπὶ σοφίᾳ καὶ Γοργίᾳ καὶ Προδίκῳ καὶ ἄλλοις πολλοῖς, ἡμᾶς δ' ὁρᾷς αὐτουργούς τινας τῆς φιλοσοφίας ὄντας. καὶ ὁ Καλλίας, Καὶ πρόσθεν μέν γε, ἔφη, ἀπεκρυπτόμην ὑμᾶς ἔχων πολλὰ καὶ σοφὰ λέγειν, νῦν δέ, ἐὰν παρ' ἐμοὶ ἦτε, ἐπιδείξω ὑμῖν ἐμαυτὸν πάνυ πολλῆς σπουδῆς ἄξιον ὄντα. οἱ οὖν ἀμφὶ τὸν Σωκράτην[6]) πρῶτον μὲν ὥςπερ εἰκὸς ἦν ἐπαινοῦντες τὴν κλῆσιν οὐχ ὑπισχνοῦντο συνδειπνήσειν· ὡς δὲ πάνυ ἀχθόμενος φανερὸς ἦν, εἰ μὴ ἕψοιντο, συνηκολούθησαν. ἔπειτα δὲ αὐτῷ οἱ μὲν γυμνασάμενοι καὶ χρισάμενοι[7]), οἱ δὲ καὶ λουσάμενοι παρῆλθον[8]). Αὐτόλυκος μὲν οὖν παρὰ τὸν πατέρα ἐκαθέζετο, οἱ δ' ἄλλοι, ὥςπερ εἰκός, κατεκλίθησαν[9]). εὐθὺς μὲν[10]) οὖν[11]) ἐννοήσας[12]) τὰ γιγνόμενα ἠγήσατ' ἂν φύσει βασιλικόν τι κάλλος[13]) εἶναι, ἄλλως τε καὶ ἦν[14]) μετ' αἰδοῦς καὶ σωφροσύνης καθάπερ Αὐτόλυκος τότε[15]) κεκτῆται[16]) τις αὐτό. πρῶτον μὲν γὰρ ὥςπερ ὅταν φέγγος τι ἐν νυκτὶ φανῇ, πάντων προσάγεται τὰ ὄμματα, οὕτω καὶ τότε τοῦ Αὐτολύκου τὸ κάλλος πάντων εἶλκε τὰς ὄψεις πρὸς αὐτόν· ἔπειτα τῶν ὁρώντων οὐδεὶς οὐκ[17]) ἔπασχέ τι τὴν ψυχὴν ὑπ' ἐκείνου. οἱ μέν γε[18]) σιωπηρότεροι[19]) ἐγίγνοντο, οἱ δὲ καὶ ἐσχηματίζοντό πως. πάντες[20]) μὲν οὖν οἱ ἐκ θεῶν του κατεχόμενοι ἀξιοθέατοι δοκοῦσιν εἶναι· ἀλλ' οἱ μὲν ἐξ

---

1) *ἐγκεκαθαρμένοις Y. ἐκκεκαθαρμένοις* Arist. II, 554, 14. u. A. üg.

2) *ἡμῖν* A.

3) *ἱππάρχοις* A E H¹ H² (*αι* üg. A E). *ἱππάρχαις* D F G, *ὑπάρχαις* B. Xenophon kennt nur die Formen auf *ος*. Vgl. Born.

4) *σπουδάρχαις* A (*ο* üg.) Arist. II, 530. 9 u. vulg. *σπουδαρχίαις* Di. Sauppe Sch. nach Hesych. *σπουδαρχίδαις* Me. Vgl. Bekk. An. p. 63 u. den Comm.

5) *καταφρονῶν* f. bei Arist. II, 522, 25.

6) *σωκράτη* F.

7) *χρησάμενοι* A (*ω* üg.) H¹. — *οἱ μέν τινες χρισάμενοι, οἱ δὲ καὶ λουσάμενοι* Arist.

8) *παρῆσαν* Me.

9) *κατεκλίνησαν* Co. Me. vgl. Athen. V, 187, f.

10) *μὲν* f. in der Ald. [] Sch.

wenn der Männersaal vielmehr mit Männern gereinigten Geistes, wie ihr seid, geschmückt wäre als mit Strategen und Hipparchen und Bewerbern um Ehrenämter. Und Sokrates entgegnete, Immer 5 verspottest du uns aus Geringschätzung, weil du einem Protagoras viel Geld gegeben hast, Weisheit's halber, und einem Gorgias und vielen anderen, aber siehst daß wir auf eigene Arbeit angewiesen Philosophie betreiben. Und Kallias erwiderte, 6 In der That verheimlichte ich es früher vor euch, daß ich vieles Weise zu sagen wisse, jetzt aber will ich, wenn ihr bei mir seid, euch Proben davon geben daß ich recht eifriger Bemühung werth bin. Sokrates nun und seine Begleiter dankten zuerst, wie es schicklich 7 war, für die Einladung und lehnten die Theilnahme an dem Gastmahle ab: als es sich aber zeigte, daß es ihn sehr betrübe, wenn sie nicht folgen würden, so gingen sie mit ihm. Hernach aber fanden sich die einen, nachdem sie geturnt und sich gesalbt, die anderen, nachdem sie auch ein Bad genommen hatten, bei ihm ein. Autolykos nun setzte sich zu seinem Vater, die anderen aber lagerten 8 sich natürlich. Gleich bei Wahrnehmung dessen was geschah, würde man nun dafür gehalten haben, daß Schönheit in Wahrheit etwas Königliches sei, zumal wenn sie Jemand mit Schaam und Sittsamkeit verbunden besitze, wie dies damals mit Autolykos der Fall war. Denn erstlich, wie, wenn ein Meteor in der Nacht erscheint, 9 es aller Augen auf sich lenkt, so zog auch damals die Schönheit des Autolykos aller Blicke auf ihn, und zweitens empfand auch jeder von denen, welche ihn sahen einen Eindruck auf sein Gemüth. Die einen wurden wenigstens schweigsamer, die anderen warfen sich auch in die Brust. Es scheinen nun zwar alle von einer 10 Gottheit ergriffenen sehenswerth zu sein: allein das Aussehen der

---

11) *οὖν* f. in G.
12) *ἐννοήσας τις* Sch., nach Arist. II, 523, 21. Vgl. den Comm.
13) *τὸ κάλλος* vulg. nach Arist.
14) *ἦν καὶ* Arist.
15) *τότε* f. bei Arist.
16) *κεκτῆται* D. u. Schaef., früher *κέκτηται*.
17) *οὐδεὶς ἦν ὃς οὐκ* Ath. V, 188, a. *οὐδεὶς ὅστις οὐκ* Schn. Vgl. den Comm.
18) *γε Y, γὰρ* Me. Sch.
19) *σιωπηλότεροι* Ath.
20) *ἅπαντες* Arist. II, 533, 9.

ἄλλων πρὸς τὸ γοργότεροί[1]) τε ὁρᾶσθαι καὶ φοβερώτερον φθέγγεσθαι καὶ σφοδρότεροι[2]) εἶναι φέρονται[3]), οἱ δ' ὑπὸ τοῦ σώφρονος ἔρωτος ἔνθεοι[4]) τά τε ὄμματα φιλοφρονεστέρως ἔχουσι καὶ τὴν φωνὴν πραοτέραν ποιοῦνται καὶ τὰ σχήματα εἰς τὸ ἐλευθεριώτερον[5]) ἄγουσιν. ἃ δὴ καὶ Καλλίας τότε διὰ τὸν ἔρωτα πράττων ἀξιοθέατος ἦν τοῖς τετελεσμένοις
11 τούτῳ τῷ θεῷ. ἐκεῖνοι μὲν οὖν σιωπῇ ἐδείπνουν, ὥςπερ τοῦτο ἐπιτεταγμένον αὐτοῖς ὑπὸ κρείττονός τινος.

Φίλιππος δ' ὁ γελωτοποιὸς κρούσας τὴν θύραν εἶπε τῷ ὑπακούσαντι εἰσαγγεῖλαι ὅστις τε εἴη καὶ[6]) δι' ὃ τι[7]) κατάγεσθαι βούλοιτο[8]) · συνεσκευασμένος τε[9]) παρεῖναι ἔφη πάντα τὰ ἐπιτήδεια ὥςτε δειπνεῖν τἀλλότρια[10]), καὶ τὸν παῖδα δὲ ἔφη πάνυ πιέζεσθαι διά τε τὸ φέρειν μηδὲν καὶ διὰ τὸ ἀνάριστον
12 εἶναι. ὁ οὖν Καλλίας ἀκούσας ταῦτα εἶπεν, Ἀλλὰ μέντοι, ὦ ἄνδρες, αἰσχρὸν στέγης γε[11]) φθονῆσαι· εἰσίτω οὖν. καὶ ἅμα ἀπέβλεψεν εἰς τὸν Αὐτόλυκον, δῆλον ὅτι ἐπισκοπῶν τί ἐκείνῳ
13 δόξειε τὸ σκῶμμα εἶναι[12]). ὁ δὲ στὰς ἐπὶ τῷ ἀνδρῶνι ἔνθα τὸ δεῖπνον ἦν εἶπεν, Ὅτι μὲν γελωτοποιός εἰμι ἴστε πάντες· ἥκω δὲ προθύμως νομίσας γελοιότερον εἶναι τὸ ἄκλητον ἢ τὸ κεκλημένον ἐλθεῖν ἐπὶ τό[13]) δεῖπνον. Κατακλίνου τοίνυν, ἔφη ὁ Καλλίας. καὶ γὰρ οἱ παρόντες σπουδῆς μέν, ὡς ὁρᾷς,
14 μεστοί, γέλωτος δὲ ἴσως ἐνδεέστεροι. δειπνούντων δὲ αὐτῶν ὁ Φίλιππος γελοῖόν τι εὐθὺς[14]) ἐπεχείρει λέγειν, ἵνα δὴ ἐπιτελοίη ὧνπερ ἕνεκα ἐκαλεῖτο ἑκάστοτε ἐπὶ τὰ δεῖπνα. ὡς δ' οὐκ ἐκίνησε γέλωτα, τότε μὲν ἀχθεσθεὶς φανερὸς ἐγένετο. αὖθις δὲ[15]) ὀλίγον ὕστερον ἄλλο τι γελοῖον ἐβούλετο λέγειν. ὡς δὲ οὐδὲ τότε ἐγέλασαν ἐπ' αὐτῷ, ἐν τῷ μεταξὺ παυσάμε-
15 νος τοῦ δείπνου ἐγκαλυψάμενος[16]) κατέκειτο. καὶ ὁ Καλλίας, Τί τοῦτ', ἔφη, ὦ Φίλιππε; ἆλλ' ἢ ὀδύνη σε εἴληφε; καὶ ὃς

---

1) *γοργότερον* Y u. Arist., dieser ohne *τε*. verb. von St.
2) *σφοδρότεροι* D E F H² Arist. *σφοδρότερον* d. übr.
3) *φαίνονται* Arist. *φέρονται* üg. *φαίνονται* F.
4) *ἔνθεοι* str. Me. Vgl. den Comm.
5) *ἐλευθερότερον* A. *ἐλευθεριώτατον* G H² u. vulg. *ἐλευθερώτατον* d. üb. *ἐλευθεριώτερον* Schaef. Sch.
6) *καὶ* in A üg.
7) *δι' ὅτι* A. vulg. *διότι*.
8) *βούλεται* Ath. XIV, 614, C.
9) *τε* Y. *δὲ* Ath. Di. *γὰρ* Sch. Vgl. den Comm.
10) *τὰ ἀλλ.* G H².

von anderen Gottheiten ergriffenen wird grauenvoller, ihre Stimme fürchterlicher, sie selbst werden zu größerem Ungestüm fortgerissen; die Blicke der von sittsamer Liebe begeisterten dagegen werden freundlicher, ihre Stimme wird sanfter, ihre Haltung anstandsvoller, was ja auch Kallias damals wegen seiner Liebe begegnete und ihn den in die Geheimnisse des Gottes Eingeweihten sehenswerth machte. Jene speisten nun unter Schweigen, als ob ihnen 11
dieses von einem Höheren geboten wäre.

Jetzt pochte Philippos der Spaßmacher an die Thüre und trug dem Thürhüter auf hineinzumelden, sowohl wer er sei, als weshalb er eingeführt zu werden wünsche, und erklärte erschienen zu sein zugleich wohl versehen mit allem Nothwendigen, um auf fremde Kosten zu speisen; auch sein Sklave, erklärte er, sei in großer Noth, sowohl weil er nichts trage, als weil er nicht gefrühstückt habe. Kallias nun sagte, als er dieses gehört hatte, 12
Gewiß, ihr Männer, ist es doch schimpflich wenigstens Obdach nicht zu gönnen: er trete also ein. Und zugleich schaute er den Autolykos an, offenbar um zu sehen, was er von dem Witze halte. Jener aber zu dem Männersaal, wo das Gastmahl stattfand, hin- 13
zugetreten sagte, daß ich ein Spaßmacher bin, wißt ihr alle; ich bin aber mit Eifer gekommen, weil ich glaubte daß es lustiger sei uneingeladen zum Mahle zu kommen als eingeladen. Lasse dich also nieder, sagte Kallias. Die Anwesenden sind ja, wie du siehst, voll Ernst, des Lachens aber wohl bedürftiger. Während sie aber 14
speisten versuchte Philippos sofort etwas Spaßhaftes zu sagen, damit er vollbringe, weshalb er gewöhnlich zu den Gastmahlen eingeladen wurde. Als er aber kein Lachen erregte, so schmerzte ihn dies damals sichtlich; ein anderes Mal aber, weniges später, versuchte er etwas anderes Spaßhaftes zu sagen. Als sie aber auch da nicht über ihn lachten, so hörte er mitten drin auf zu speisen, hüllte sich ein und legte sich nieder. Und Kallias sagte, Was bedeutet 15
das, o Philippos? Hat dich ein Schmerz befallen? Und er, tief

---

11) *γε* f. in A. G hat es nach *μέντοι*.

12) [*δῆλον — εἶναι,*] Me., welcher hernach *ἔνθα τὸ δεῖπνον ἦν* str. Vgl. den Comm. — Nach *εἶναι* verm. Sch. eine Lücke.

13) *τὸ* str. Me.

14) *εὐθύς τι γελοῖον* G.

15) *δ'* D, *δὲ* d. üb.

16) *συγκαλυψάμενος Y. ἐγκ.* Me. Sch.

ἀναστενάξας εἶπε, Ναὶ μὰ Δί', ἔφη, ὦ Καλλία, μεγάλη γε· ἐπεὶ γὰρ γέλως ἐξ ἀνθρώπων ἀπόλωλεν, ἔρρει τὰ ἐμὰ[1] πράγματα[2]). πρόσθεν μὲν γὰρ τούτου ἕνεκα ἐκαλούμην ἐπὶ τὰ δεῖπνα ἵνα εὐφραίνοιντο οἱ συνόντες δι' ἐμὲ γελῶντες· νῦν δὲ τίνος ἕνεκα καὶ[3] καλεῖ[4] μέ τις; οὔτε γὰρ ἔγωγε σπουδάσαι ἂν δυναίμην μᾶλλον ἢπερ ἀθάνατος γενέσθαι, οὔτε μὴν[5] ὡς ἀντικληθησόμενος καλεῖ μέ τις, ἐπεὶ πάντες ἴσασιν ὅτι ἀρχὴν οὐδὲ νομίζεται εἰς τὴν ἐμὴν οἰκίαν δεῖπνον προσφέρεσθαι[6]). καὶ ἅμα λέγων ταῦτα ἀπεμύττετό τε[7]) καὶ τῇ φωνῇ σαφῶς
16 κλαίειν[8]) ἐφαίνετο. πάντες μὲν οὖν παρεμυθοῦντό τε αὐτὸν ὡς αὖθις γελασόμενοι[9]) καὶ δειπνεῖν ἐκέλευον, Κριτόβουλος δὲ καὶ ἐξεκάγχασεν[10]) ἐπὶ τῷ οἰκτισμῷ αὐτοῦ. ὁ δ' ὡς ἤσθετο τοῦ γέλωτος, ἀνεκαλύψατό[11]) τε καὶ τῇ ψυχῇ παρακελευσάμενος θαρρεῖν, ὅτι ἔσονται συμβολαί, πάλιν ἐδείπνει.

3 Ὡς δ' ἀφῃρέθησαν αἱ τράπεζαι καὶ ἐσπείσαντο[12]) καὶ ἐπαιάνισαν, ἔρχεται[13]) αὐτοῖς ἐπὶ κῶμον Συρακόσιός[14]) τις ἄνθρωπος, ἔχων τε αὐλητρίδα[15]) ἀγαθὴν καὶ ὀρχηστρίδα τῶν τὰ θαύματα δυναμένων ποιεῖν, καὶ παῖδα πάνυ γε[16]) ὡραῖον καὶ πάνυ καλῶς κιθαρίζοντα[17]) καὶ ὀρχούμενον. ταῦτα δὲ καὶ[18])
2 ἐπιδεικνὺς ὡς ἐν θαύματι ἀργύριον ἐλάμβανεν. ἐπεὶ δὲ αὐτοῖς ἡ αὐλητρὶς μὲν ἠύλησεν, ὁ δὲ παῖς ἐκιθάρισε, καὶ ἐδόκουν μάλα ἀμφότεροι ἱκανῶς εὐφραίνειν, εἶπεν ὁ Σωκράτης, Νὴ Δί', ὦ Καλλία, τελέως ἡμᾶς ἐστιᾷς. οὐ γὰρ μόνον δεῖπνον ἄμεμπτον παρέθηκας, ἀλλὰ καὶ θεάματα καὶ ἀκροάματα
3 ἥδιστα[19]) παρέχεις. καὶ ὃς ἔφη, Τί οὖν εἰ καὶ μύρον[20]) τις

---

1) τἀμὰ Me.
2) πράγματα str. Me. [ ] Sch.
3) καὶ f. in H².
4) καλεῖ (üg. οῖ) A.
5) τοῦ τε μὴ A. (am R. οὔτε μὴν) d. ü.
6) προσφέρεσθαι Y. εἰσφέρεσθαι seit Steph.
7) τε f. in F.
8) κλαίειν A. κλάειν Sch.
9) γελασόμενος (οι üg.) A.
10) ἐξεκάχασεν Di. ἐξεκάκχασεν G.
11) ἐξεκαλύψατο Me.
12) ἐσπείσαντο Y. ἔσπεισάν τε Krüger Sauppe. ἔσπεισαν Di. Sch.
13) ἔρχεται τις. D F Sauppe.
14) συρακόσιος D E H². συρακούσιος d. üb. u. A am R. συρρακούσιος im Texte wie F, dieser u. D fügen auch hier τις hinzu.

ſeufzend, ſprach, Bei Zeus, ſagte er, ein großer: denn da das Lachen aus der Welt verſchwunden iſt, ſo iſt es aus mit meinen Sachen. Denn vormals wurde ich deswegen zu den Gaſtmahlen eingeladen, damit die Gäſte ſich ergötzten, indem ſie wegen mir lachten; weshalb wird mich aber jetzt noch Jemand einladen? Denn weder vermöchte ich ernſthaft zu ſein eher als unſterblich; auch wird mich ſicherlich Niemand einladen in der Erwartung wieder eingeladen zu werden, da alle wiſſen daß es von Vorne herein gar nicht Brauch iſt daß ein Mahl in mein Haus hinzugetragen werde. Und während dem er dies ſprach ſchnäuzte er ſich, und ſchien, ſeiner Stimme nach, laut zu weinen. Alle tröſteten 16
ihn nun, indem ſie ein anderes Mal lachen wollten, und forderten ihn auf zu ſpeiſen, Kritobulos aber brach in lautes Lachen aus, wegen ſeines Gejammers. Als er aber das Lachen vernommen enthüllte er ſich, und indem er ſeine Seele ermunterte getroſt zu ſein, da Gaſtmahle ſtattfinden würden, ſpeiſte er wieder.

Als aber die Tiſche abgetragen waren und ſie das Trankopfer 2
dargebracht und den Päan geſungen hatten, kommt zu ihnen zum Trinkgelage ein Menſch von Syrakus mit einer guten Flötenbläſerin und einer Tänzerin aus der Klaſſe derjenigen, welche Kunſtſtücke machen, und mit einem in voller Jugendblüte ſtehenden Knaben, welcher ſehr ſchön die Cither ſpielte und tanzte. Und indem er dies auch ſehen ließ, erhob er wie bei Gaukelſpielen Geld. Nach- 2
dem ihnen aber die Flötenſpielerin geflötet und der Knabe die Cither geſpielt hatte, und beide gar vortrefflich zu ergötzen ſchienen, ſagte Sokrates, Gewiß, o Kallias, du bewirtheſt uns ausgezeichnet. Du haſt uns nämlich nicht blos ein tadelloſes Mahl vorgeſetzt, ſondern bereiteſt uns auch den angenehmſten Augen- und Ohrenſchmaus. Und dieſer entgegnete, Wie nun, wenn uns Jemand 3

Über die Schreibweise vgl. Böckh. zu Pind. Ol. VI, 6. Stallb. zu Platons Legg. I, 638, B. Pol. III, 404, D. Poppo. zu Thuc. III, 86.

15) *αὐλητρίδα τε* Co.
16) *πάνυ τε* Co.
17) *κιθαρίζοντά τε* Arist. II, 531, 23.
18) *καὶ* f. in H^2.
19) *ἥδιστα* f. in A.
20) *μύρον* D G. *μῦρον* d. üb.

ἀναστενάξας εἶπε, Ναὶ μὰ Δί', ἔφη, ὦ Καλλία, μεγάλη γε· ἐπεὶ γὰρ γέλως ἐξ ἀνθρώπων ἀπόλωλεν, ἔρρει τὰ ἐμὰ[1] πράγματα[2]). πρόσθεν μὲν γὰρ τούτου ἕνεκα ἐκαλούμην ἐπὶ τὰ δεῖπνα ἵνα εὐφραίνοιντο οἱ συνόντες δι' ἐμὲ γελῶντες· νῦν δὲ τίνος ἕνεκα καὶ[3]) καλεῖ[4]) μέ τις; οὔτε γὰρ ἔγωγε σπουδάσαι ἂν δυναίμην μᾶλλον ἢπερ ἀθάνατος γενέσθαι, οὔτε μὴν[5]) ὡς ἀντικληθησόμενος καλεῖ μέ τις, ἐπεὶ πάντες ἴσασιν ὅτι ἀρχὴν οὐδὲ νομίζεται εἰς τὴν ἐμὴν οἰκίαν δεῖπνον προσφέρεσθαι[6]). καὶ ἅμα λέγων ταῦτα ἀπεμύττετό τε[7]) καὶ τῇ φωνῇ σαφῶς
16 κλαίειν[8]) ἐφαίνετο. πάντες μὲν οὖν παρεμυθοῦντό τε αὐτὸν ὡς αὖθις γελασόμενοι[9]) καὶ δειπνεῖν ἐκέλευον, Κριτόβουλος δὲ καὶ ἐξεκάγχασεν[10]) ἐπὶ τῷ οἰκτισμῷ αὐτοῦ. ὁ δ' ὡς ᾔσθετο τοῦ γέλωτος, ἀνεκαλύψατό[11]) τε καὶ τῇ ψυχῇ παρακελευσάμενος θαρρεῖν, ὅτι ἔσονται συμβολαί, πάλιν ἐδείπνει.

3 Ὡς δ' ἀφῃρέθησαν αἱ τράπεζαι καὶ ἐσπείσαντο[12]) καὶ ἐπαιάνισαν, ἔρχεται[13]) αὐτοῖς ἐπὶ κῶμον Συρακόσιός[14]) τις ἄνθρωπος, ἔχων τε αὐλητρίδα[15]) ἀγαθὴν καὶ ὀρχηστρίδα τῶν τὰ θαύματα δυναμένων ποιεῖν, καὶ παῖδα πάνυ γε[16]) ὡραῖον καὶ πάνυ καλῶς κιθαρίζοντα[17]) καὶ ὀρχούμενον. ταῦτα δὲ καὶ[18])
2 ἐπιδεικνὺς ὡς ἐν θαύματι ἀργύριον ἐλάμβανεν. ἐπεὶ δὲ αὐτοῖς ἡ αὐλητρὶς μὲν ἠύλησεν, ὁ δὲ παῖς ἐκιθάρισε, καὶ ἐδόκουν μάλα ἀμφότεροι ἱκανῶς εὐφραίνειν, εἶπεν ὁ Σωκράτης, Νὴ Δί', ὦ Καλλία, τελέως ἡμᾶς ἐστιᾷς. οὐ γὰρ μόνον δεῖπνον ἄμεμπτον παρέθηκας, ἀλλὰ καὶ θεάματα καὶ ἀκροάματα
3 ἥδιστα[19]) παρέχεις. καὶ ὃς ἔφη, Τί οὖν εἰ καὶ μύρον[20]) τις

---

1) τἀμὰ Me.
2) πράγματα str. Me. [ ] Sch.
3) καὶ f. in H².
4) καλεῖ (üg. οῖ) A.
5) τοῦ τε μὴ A. (am R. οὔτε μὴν) d. ü.
6) προσφέρεσθαι *Y.* εἰσφέρεσθαι seit Steph.
7) τε f. in F.
8) κλαίειν A. κλάειν Sch.
9) γελασόμενος (οι üg.) A.
10) ἐξεκάχασεν Di. ἐξεκάκχασεν G.
11) ἐξεκαλύψατο Me.
12) ἐσπείσαντο *Y.* ἔσπεισάν τε Krüger Sauppe. ἔσπεισαν Di. Sch.
13) ἔρχεται τις. D F Sauppe.
14) συρακόσιος D E H². συρακούσιος d. üb. u. A am R. συρρακούσιος *im* Texte wie F, dieser u. D fügen auch hier τις hinzu.

seufzend, sprach, Bei Zeus, sagte er, ein großer: denn da das Lachen aus der Welt verschwunden ist, so ist es aus mit meinen Sachen. Denn vormals wurde ich deswegen zu den Gastmahlen eingeladen, damit die Gäste sich ergötzten, indem sie wegen mir lachten; weshalb wird mich aber jetzt noch Jemand einladen? Denn weder vermöchte ich ernsthaft zu sein eher als unsterblich; auch wird mich sicherlich Niemand einladen in der Erwartung wieder eingeladen zu werden, da alle wissen daß es von Vorne herein gar nicht Brauch ist daß ein Mahl in mein Haus hinzugetragen werde. Und während dem er dies sprach schnäuzte er sich, und schien, seiner Stimme nach, laut zu weinen. Alle trösteten 16
ihn nun, indem sie ein anderes Mal lachen wollten, und forderten ihn auf zu speisen, Kritobulos aber brach in lautes Lachen aus, wegen seines Gejammers. Als er aber das Lachen vernommen enthüllte er sich, und indem er seine Seele ermunterte getrost zu sein, da Gastmahle stattfinden würden, speiste er wieder.

Als aber die Tische abgetragen waren und sie das Trankopfer 2
dargebracht und den Päan gesungen hatten, kommt zu ihnen zum Trinkgelage ein Mensch von Syrakus mit einer guten Flötenbläserin und einer Tänzerin aus der Klasse derjenigen, welche Kunststücke machen, und mit einem in voller Jugendblüte stehenden Knaben, welcher sehr schön die Cither spielte und tanzte. Und indem er dies auch sehen ließ, erhob er wie bei Gaukelspielen Geld. Nach- 2
dem ihnen aber die Flötenspielerin geflötet und der Knabe die Cither gespielt hatte, und beide gar vortrefflich zu ergötzen schienen, sagte Sokrates, Gewiß, o Kallias, du bewirthest uns ausgezeichnet. Du hast uns nämlich nicht blos ein tadelloses Mahl vorgesetzt, sondern bereitest uns auch den angenehmsten Augen- und Ohrenschmaus. Und dieser entgegnete, Wie nun, wenn uns Jemand 3

Über die Schreibweise vgl. Böckh. zu Pind. Ol. VI, 6. Stallb. zu Platons Legg. I, 638, B. Pol. III, 404, D. Poppo. zu Thuc. III, 86.

15) *αὐλητρίδα τε* Co.
16) *πάνυ τε* Co.
17) *κιθαρίζοντά τε* Arist. II, 531, 23.
18) *καὶ* f. in H^2.
19) *ἥδιστα* f. in A.
20) *μύρον* D G. *μῦρον* d. üb.

ἡμῖν[1]) ἐνέγκαι[2]), ἵνα καὶ εὐωδίᾳ ἑστιώμεθα; Μηδαμῶς, ἔφη ὁ Σωκράτης[3]). ὥςπερ γάρ τοι ἐσθὴς ἄλλη μὲν γυναικί, ἄλλη δὲ ἀνδρὶ καλή[4]), οὕτω καὶ ὀσμὴ[5]) ἄλλη μὲν ἀνδρί, ἄλλη δὲ γυναικί[6]) πρέπει. καὶ γὰρ ἀνδρὸς μὲν δήπου ἕνεκα[7]) ἀνὴρ[8]) οὐδεὶς μύρῳ χρίεται. αἱ μέντοι[9]) γυναῖκες ἄλλως τε καὶ ἢν[10]) νύμφαι τύχωσιν οὖσαι, ὥςπερ ἡ Νικηράτου τε τούτου[11]) καὶ ἡ[12]) Κριτοβούλου, μύρου μὲν τί[13]) καὶ προσδέονται; αὐταὶ[14]) 4 γὰρ τούτου ὄζουσιν· ἐλαίου δὲ τοῦ ἐν γυμνασίοις ὀσμὴ καὶ παροῦσα ἡδίων ἢ μύρου γυναιξὶ καὶ ἀποῦσα ποθεινοτέρα. καὶ γὰρ δὴ μύρῳ μὲν ὁ[15]) ἀλειψάμενος καὶ δοῦλος καὶ ἐλεύθερος εὐθὺς ἅπας[16]) ὅμοιον ὄζει· αἱ δ' ἀπὸ τῶν ἐλευθερίων μόχθων[17]) ὀσμαὶ ἐπιτηδευμάτων τε πρῶτον (χρηστῶν)[18]) καὶ χρόνου πολλοῦ[19]) δέονται, εἰ μέλλουσιν ἡδεῖαί τε καὶ ἐλευθέριοι[20]) ἔσεσθαι. καὶ ὁ Λύκων εἶπεν, Οὐκοῦν νέοις μὲν ἂν εἴη ταῦτα· ἡμᾶς δὲ τοὺς μηκέτι γυμναζομένους τίνος ὄζειν δεήσει; Καλοκἀγαθίας νὴ Δί', ἔφη ὁ Σωκράτης. Καὶ πόθεν ἄν τις τοῦτο τὸ χρῖσμα[21]) λάβοι; Οὐ μὰ Δί', ἔφη, οὐ παρὰ μυροπωλῶν[22]). Ἀλλὰ πόθεν δή; Ὁ μὲν Θέογνις φησί[23]),

Ἐσθλῶν μὲν γὰρ ἀπ' ἐσθλὰ διδάξεαι· ἢν δὲ κακοῖσι
συμμίσγῃς[24]), ἀπολεῖς καὶ τὸν ἐόντα νόον.

5 καὶ ὁ Λύκων εἶπεν, Ἀκούεις ταῦτα, ὦ υἱέ; Ναὶ μὰ Δί', ἔφη ὁ Σωκράτης, καὶ χρῆταί γε. ἐπεὶ γ' οὖν νικηφόρος ἐβούλετο τοῦ παγκρατίου γενέσθαι, σὺν σοὶ σκεψάμενος[25]) αὖ, ὅς ἂν δοκῇ αὐτῷ ἱκανώτατος εἶναι εἰς τὸ[26]) ταῦτα ἐπιτηδεῦσαι, τούτῳ

---

[1]) ἡμῖν A. üg. —
[2]) ἐνέγκαι *Y.* Ath. XV, 686, D. ἐνέγκοι Sauppe Sch.
[3]) ὦ *Σ.* F.
[4]) γυναικεία u. ἀνδρεία Ath. u. ohne καλὴ Co.
[5]) ὀδμὴ F, welches Sch. für das richtige hält.
[6]) ἄλλη μὲν γυναικί, ἄλλη δὲ ἀνδρὶ Ath. u. F, welches offenbare Interpolation ist. Vgl. den Comm.
[7]) ἕνεκεν Ath.
[8]) ἀνὴρ f. bei Ath. u. Co.
[9]) αἵ γε μὴν Arist. II, 514, 19. Ath. u. Co.
[10]) ἢν ὅταν *Y* (A mit Punkt unter ἢν), ἢν Arist. ἂν Ath.
[11]) *N.* τοῦδε Arist. Schn. u. Di. *N.* τε τούτου Ath. *N.* τε τουτουΐ Co. *N.* τουτουΐ Sch. Νικηράτου *Y.* Vgl. den Comm.
[12]) ἥ f. in *Y* u. bei Arist. es steht bei Ath. u. vulg.
[13]) μέντοι *Y.* μὲν οὐ ohne καὶ Arist. μέν τι Ath. μὲν τί nach *Steph. Born.* u. die Neueren.

auch Salböl brächte, um auch mit Wohlgerüchen zu bewirthen? Durchaus nicht, entgegnete Sokrates. Denn wie ja ein anderes Kleid für ein Weib schön ist, ein anderes für einen Mann, so paßt auch ein anderer Geruch für einen Mann, ein anderer für ein Weib. Um eines Mannes willen nämlich salbt sich gewiß kein Mann mit Salböl; die Weiber jedoch, zumal wenn sie neu vermählt sind, wie das des Nikeratos da und das des Kritobulos, wozu bedürfen die noch des Salböles? Sie duften ja selbst davon; und der Geruch des Öles der 4
Gymnasten ist den Weibern sowohl wenn er nicht vorhanden ist angenehmer als der von Salböl, als, wenn er vorhanden ist, ersehnter. Riecht ja ein mit Salböl Gesalbter, sei es ein Sklave oder Freier sofort jeder ohne Unterschied gleich; wogegen die Gerüche von eines Freien würdigen Anstrengungen vorher tüchtige Übungen und viele Zeit erfordern, wenn sie angenehm und eines Freien würdig sein sollen. Und Lykon bemerkte, das also gälte für junge Leute, aber wornach werden wir, die keine gymnastische Übungen mehr treiben, riechen müssen? Nach Bravheit, bei Zeus, entgegnete Sokrates. Und wo kann man diese Salbe bekommen? Bei Gott, nicht bei Salbenhändlern. Aber wo denn? Theognis erklärt,

Denn von Edelen wirst du Edeles lernen, verkehrst du
Aber mit Schlechten, so ist's aus mit dem was du hast.

Und Lykon bemerkte, Hörst du das mein Sohn? Gewiß, sagte So- 5
krates, und er thut es auch. Da er ja Sieger im Pankration werden wollte, so wird er auch jetzt, nach gemeinsamer Berathung mit dir mit demjenigen umgehen, welcher ihm der geeignetste zu

---

14) αὖται *Y.* αὐταὶ die Ausgg. nach Arist. u. Ath.
15) ὁ f. bei Ath. [ ] Sch.
16) πᾶς Co. Vgl. den Comm.
17) μόσχων A B H¹ (μασχαλῶν A am R.)
18) χρηστῶν Sch. nach Ath. Vgl. Co. n. l. p. 606 u. d. Comm.
19) πολλοῦ str. Steph.
20) ἐλευθέριαι Ath. VIII, 16 u. Kühner zu den Mem. II, 1, 22.
21) χρίσμα *Y.* χρῖμα Co. v. l. p. 127. Me. Vgl. Bekk. An. 46. 13. Lobeck parall. p. 415 u. zu Aias S. 325.
22) μυροπωλῶν A E H¹. τῶν μ. d. üb. Vgl. den Comm.
23) nach φησί, wofür die Mss. u. Ausgg. ἔφη haben, nehmen Co. u. Sch. eine Lücke an, Me. schon nach γενέσθαι.
24) συμμιγῆς *Y.* συμμίσγῃς Di. u. die Neueren.
25) nach σκεψάμενος verm. man seit Weiske eine Lücke.
26) τὸ Steph.

6 συνέσται. ἐνταῦθα δὴ πολλοὶ ἐφθέγξαντο· καὶ ὁ μέν τις αὐτῶν[1]) εἶπε, Ποῦ οὖν εὑρήσει[2]) τούτου διδάσκαλον; ὁ δέ τις ὡς οὐδὲ[3]) διδακτὸν τοῦτο[4]) εἴη, ἕτερος δέ τις ὡς εἴπερ τι
7 καὶ ἄλλο καὶ τοῦτο μαθητόν[5]). ὁ δὲ Σωκράτης ἔφη, Τοῦτο μὲν ἐπειδὴ ἀμφίλογόν ἐστι[6]), εἰς αὖθις ἀποθώμεθα· νυνὶ δὲ τὰ προκείμενα ἀποτελῶμεν. ὁρῶ γὰρ ἔγωγε τήνδε τὴν ὀρχηστρίδα ἐφεστηκυῖαν[7]) καὶ τροχούς τινα αὐτῇ[8]) προσφέροντα.
8 ἐκ τούτου δὴ ἠῦλει μὲν αὐτῇ ἡ ἑτέρα, παρεστηκὼς[9]) δέ τις τῇ ὀρχηστρίδι ἀνεδίδου[10]) τοὺς τροχοὺς μέχρι δώδεκα. ἡ δὲ λαμβάνουσα ἅμα τε ὠρχεῖτο καὶ ἀνερρίπτει[11]) δονουμένους[12]) συντεκμαιρομένη ὅσον ἔδει ῥιπτεῖν ὕψος ὡς ἐν ῥυθμῷ δέχεσθαι
9 αὐτούς. καὶ ὁ Σωκράτης εἶπεν, Ἐν πολλοῖς μέν, ὦ ἄνδρες, καὶ ἄλλοις δῆλον καὶ ἐν οἷς δ'[13]) ἡ παῖς ποιεῖ ὅτι ἡ γυναικεία φύσις οὐδὲν χείρων[14]) τῆς[15]) τοῦ ἀνδρὸς οὖσα τυγχάνει, γνώμης δὲ καὶ ἰσχύος δεῖται[16]). ὥστε εἴ τις ὑμῶν γυναῖκα ἔχει, θαρρῶν διδασκέτω ὅ τι βούλοιτ' ἂν αὐτῇ ἐπισταμένῃ χρῆσθαι.
10 καὶ ὁ Ἀντισθένης, Πῶς οὖν, ἔφη, ὦ Σώκρατες, οὕτω γιγνώσκων οὐ καὶ σὺ παιδεύεις Ξανθίππην, ἀλλὰ χρῇ[17]) γυναικὶ τῶν οὐσῶν, οἶμαι δὲ καὶ τῶν γεγενημένων καὶ τῶν ἐσομένων χαλεπωτάτῃ; Ὅτι, ἔφη, ὁρῶ καὶ τοὺς ἱππικοὺς βουλομένους γενέσθαι οὐ τοὺς εὐπειθεστάτους ἀλλὰ τοὺς θυμοειδεῖς ἵππους κτωμένους. νομίζουσι γάρ, ἢν τοὺς τοιούτους δύνωνται[18]) κατέχειν, ῥᾳδίως τοῖς γε ἄλλοις ἵπποις χρήσεσθαι[19]). κἀγὼ δὴ βουλόμενος ἀνθρώποις χρῆσθαι καὶ ὁμιλεῖν[20]) ταύτην κέκτημαι, εὖ εἰδὼς ὅτι εἰ ταύτην ὑποίσω, ῥᾳδίως τοῖς γε ἄλλοις ἅπασιν ἀνθρώποις συνέσομαι. καὶ οὗτος μὲν δὴ[21]) ὁ λόγος οὐκ ἄπο[22])

---

1) αὐτῶ A B E H¹. wahrsch. Interpolation.
2) εὑρήσεις dieselben. Interpolation. τ ύτου εὑρήσει G.
3) οὐ δ. B. u. Co. οὐδὲν δ. F. wahrsch. Interpolation.
4) τοῦτο D. u. üg. A, τούτου d. üb.
5) μαθητέον Y. μαθητόν Steph.
6) ἐστι A B.
7) ἐφ. ἄνω verm. Sch.
8) αὐτῇ f. hier u. in der folg. Zeile in H².
9) παρεστικὸν und am R. παρεστηκότων A.
10) ἐνεδίδου H².
11) ἀνερρίπτειν A (von h. 1.) B.
12) δονουμένους Y. δινουμένους Steph. u. die Neueren.
13) δὲ Arist. δὴ ἦ verm. Sch. (?)
14) χείρων F u. Cast. χεῖρον Y.

ſein ſcheint um ſich darin zu vervollkommnen. Da nun erhoben 6
viele ihre Stimme: und der Eine von ihnen ſagte, Wo wird er
denn einen Lehrer hiervon finden, und der Andere, daß das nicht
einmal lehrbar ſei, und ein Dritter, daß auch das, ſo gut wie
etwas Anderes zu lernen ſei. Sokrates aber bemerkte, da das 7
ſtreitig iſt, ſo wollen wir es auf ein anderes Mal bei Seite legen:
jetzt aber wollen wir vollbringen, was vorliegt. Denn ich ſehe da
die Tänzerin bereit ſtehen und Einen ihr Reife bringen. Hierauf 8
flötete ihr die andere, und Einer der neben ihr ſtand gab der
Tänzerin die Reife nach einander bis auf zwölf. Sie aber nahm
dieſelben und warf ſie während dem ſie tanzte wirbelnd in die
Höhe, indem ſie berechnete, wie hoch ſie dieſelben werfen müſſe,
um ſie im Takte aufzufangen. Und Sokrates bemerkte, Sowohl 9
an vielem Anderen, ihr Männer, als auch an dem was das
Mädchen thut, wird es offenbar, daß die Anlage des Weibes gar
nicht ſchlechter iſt als die des Mannes, daß es ihr aber an Ein-
ſicht und Stärke gebricht. Darum, wenn einer von euch ein Weib
hat, der lehre es getroſt das, wovon er wünſcht daß es ſich das-
ſelbe zu eigen machen möge. Und Antiſthenes ſagte, Warum, o 10
Sokrates, da du ſo denkſt, erziehſt denn nicht auch du die Xanthippe,
ſondern verkehrſt mit einem Weibe, welches von allen die es giebt,
und wohl auch von denen welche es gegeben hat und geben wird, das
unerträglichſte iſt? Weil ich ſehe, entgegnete Sokrates, daß auch
diejenigen, welche geſchickte Reiter werden wollen, nicht die folg-
ſamſten ſondern die feurigen Pferde ſich anſchaffen. Sie ſind näm-
lich der Anſicht, daß ſie, wenn ſie dieſe im Zaume halten können,
leicht auch mit allen anderen Pferden werden umgehen können.
So alſo habe ich, da ich mit Menſchen umgehen und verkehren
wollte, dieſe genommen, indem ich wohl wußte, daß ich, wenn ich
mit dieſer auskomme, leicht mit allen anderen Menſchen werde
verkehren können. Und dieſe Rede alſo ſchien nicht am Ziel vorbei

15) τῇ B E H¹ u. corr. τῆς A.
16) προσδεῖται Co.
17) χρὴ am R. χρῇ A.
18) δύνανται üg. ω A. δύνονται H².
19) χρῆσθαι G.
20) καὶ ὁμιλεῖν ist Sch. verdächtig. (?)
21) δὴ f. in G H².
22) ἄπο A F Ald., nicht F allein, wie Sch. in den St. p. 157 angiebt.

11 τοῦ σκοποῦ ἔδοξεν[1]) εἰρῆσθαι. μετὰ δὲ τοῦτο κύκλος εἰσηνέχθη περίμεστος ξιφῶν ὀρθῶν[2]). εἷς οὖν[3]) ταῦτα ἡ ὀρχηστρὶς ἐκυβίστα τε καὶ ἐξεκυβίστα ὑπὲρ αὐτῶν. ὥστε οἱ μὲν θεώμενοι ἐφοβοῦντο μή τι πάθῃ[4]), ἡ δὲ θαρρούντως τε καὶ ἀσφαλῶς
12 ταῦτα διεπράττετο. καὶ ὁ Σωκράτης καλέσας τὸν Ἀντισθένην εἶπεν, Οὗτοι τούς γε θεωμένους[5]) τάδε ἀντιλέξειν[6]) ἔτι οἶομαι[7]) ὡς οὐχὶ[8]) καὶ ἡ ἀνδρεία[9]) διδακτόν, ὁπότε αὕτη καίπερ γυνὴ
13 οὖσα οὕτω[10]) τολμηρῶς εἰς τὰ ξίφη ἵσταται[11]). καὶ ὁ Ἀντισθένης εἶπεν, Ἆρ' οὖν καὶ τῷδε τῷ Συρακοσίῳ[12]) κράτιστον ἐπιδείξαντι[13]) τῇ πόλει τὴν ὀρχηστρίδα εἰπεῖν, ἐὰν διδῶσιν αὐτῷ Ἀθηναῖοι χρήματα, ποιήσειν[14]) πάντας Ἀθηναίους τολμᾶν ὁμόσε ταῖς
14 λόγχαις ἰέναι; καὶ ὁ Φίλιππος, Νὴ Δί', ἔφη, καὶ μὴν ἔγωγε ἡδέως ἂν θεώμην Πείσανδρον τὸν δημηγόρον μανθάνοντα κυβιστᾶν εἰς[15]) τὰς μαχαίρας, ὃς νῦν διὰ τὸ μὴ δύνασθαι λόγχαις ἀντιβλέπειν οὐδὲ συστρατεύεσθαι ἐθέλει. ἐκ τούτου
15 ὁ παῖς ὠρχήσατο. καὶ ὁ Σωκράτης εἶπεν, Εἶδες[16]), ἔφη, ὡς καλὸς ὁ[17]) παῖς ὢν ὅμως σὺν[18]) τοῖς σχήμασιν ἔτι καλλίων φαίνεται ἢ ὅταν ἡσυχίαν ἔχῃ; καὶ ὁ Χαρμίδης εἶπεν, Ἐπαινοῦντι
16 ἔοικας τὸν ὀρχηστοδιδάσκαλον. Ναὶ μὰ τὸν Δί', ἔφη ὁ Σωκράτης· καὶ γὰρ ἄλλο τι προσενενόησα[19]), ὅτι οὐδὲν ἀργὸν τοῦ σώματος ἐν τῇ ὀρχήσει ἦν, ἀλλ' ἅμα καὶ τράχηλος καὶ σκέλη καὶ χεῖρες ἐγυμνάζοντο, ὥσπερ χρὴ ὀρχεῖσθαι τὸν μέλλοντα εὐφορώτερον[20]) τὸ σῶμα ἕξειν. καὶ ἐγὼ μέν[21]), ἔφη, πάνυ ἂν ἡδέως, ὦ Συρακόσιε[22]), μάθοιμι τὰ σχήματα παρὰ σοῦ. καὶ ὅς, Τί οὖν χρήσει[23]) αὐτοῖς; ἔφη. Ὀρχήσομαι νὴ Δία. ἐν-
17 ταῦθα δὴ ἐγέλασαν ἅπαντες. καὶ ὁ Σωκράτης μάλα ἐσπουδακότι τῷ προσώπῳ, Γελᾶτε, ἔφη, ἐπ' ἐμοί; πότερον ἐπ

---

1) ἔδειξεν E (ει corr. in o) B G H¹.
2) ὀρθῶν ξιφῶν H².
3) εἷς μὲν οὖν D F.
4) πάθοι G.
5) γε τεθεωμένους G, γε f. in B.
6) ἀντιλέξειν τάδε G.
7) οἴομαι A, οἶμαι Sch.
8) οὐ D F H².
9) ἀνδρία A E H¹.
10) οὕτω f. in F.
11) ἴσταται A D F G, οἵσταται H².
12) συρρακουσίω F, συρακοσσίω E, συρακουσίω A.
13) ἐπιδείξαντα F.

geſprochen zu ſein. Hierauf ward eine mit aufgepflanzten Schwer- 11
tern rings beſetzte Scheibe hereingebracht. In dieſe nun ſtürzte
ſich die Tänzerin Räder ſchlagend hinein und wieder heraus, ſo
daß die Zuſchauer fürchteten, es möchte ihr etwas zuſtoßen; ſie
aber vollführte dies getroſt und ſicher. Und Sokrates, den Anti- 12
ſthenes anrufend, bemerkte, Sicher werden wenigſtens die, welche
dieſes ſehen, glaube ich, nicht in Abrede ſtellen, daß auch die
Tapferkeit lehrbar ſei, da dieſe, obwohl ein Weib, ſo verwegen ſich
in die Schwerter ſtürzt. Und Antiſthenes ſagte, Wäre es demnach 13
für den Syrakoſier da am Vortheilhafteſten die Stadt die Tänzerin
ſehen zu laſſen und zu erklären, daß er, wenn ihm die Athener
Geld geben, bewirken werde, daß alle Athener es wagen auf Lanzen
hineinzugehen. Und Philippos ſagte, Bei Zeus, wahrlich gerne 14
möchte ich Peiſandros den Volksredner ſehen lernen ſich in die
Schwerter zu ſtürzen, der jetzt, weil er den Anblick von Lanzen
nicht ertragen kann, auch nicht gewillt iſt mit zu Feld zu ziehen.
Hierauf tanzte der Knabe. Und Sokrates bemerkte, Saht ihr, 15
ſagte er, nicht, wie der Knabe, ſo ſchön er iſt, dennoch in ſeinen
Bewegungen noch ſchöner erſcheint, als wenn er ſich ruhig ver-
hält? Und Charmides bemerkte, Du ſcheinſt den Tanzlehrer zu
loben. Allerdings bei Zeus, ſagte Sokrates: ich habe nämlich 16
etwas anderes außerdem erwogen, daß kein Glied des Körpers in
dem Tanze unthätig blieb, ſondern daß gleichzeitig Nacken, Beine
und Arme geübt wurden, wie derjenige tanzen muß, welcher
will daß ſein Körper gleichmäßiger ausgebildet werde. Und ich
würde, fuhr er fort, o Syrakoſier, ſehr gerne die Freiübungen bei
dir lernen. Und welchen Gebrauch gedenkſt du davon zu machen?
Ich werde tanzen bei Zeus. Und Sokrates ſagte mit ſehr ernſtem 17
Ausdruck des Geſichtes, Ihr lacht über mich? Lacht ihr darüber,

---

14) *ποιήσει Y.* f. bei Cast.
15) *ἐς* F. Vgl. jedoch Kühner zu den Mem. I, 2, 18.
16) *εἴ δε τ' ἔ*-A (am R. *ἴδετε*) *Ἴδετ'* Me.
17) *ὁ* von Schaef. f. in *Y.*
18) *σὺν Y. ἐν* Me. Sch.
19) *προσενόησα Y.* verb. von Schn. *πρὸς ἐνενόησα* verm. Me.
20) *εὐφορώτατον* H², *εὐφορώτερον, ερ* auf Ras., E.
21) *μέντοι* G.
22) *συρρακόσιε* A. *συρρακοσίσιε* F.
23) *χρήσει* (*ει* corr. in *η*) A. *χρήσω* H², *χρήση* d. üb.

τούτῳ εἰ[1] βούλομαι[2] γυμναζόμενος μᾶλλον ὑγιαίνειν η εἰ[3] ἥδιον ἐσθίειν καὶ καθεύδειν ἢ εἰ τοιούτων γυμνασίων ἐπιθυμῶ, μὴ ὥςπερ οἱ δολιχοδρόμοι τὰ σκέλη μὲν παχύνονται, τοὺς ὤμους δὲ[4] λεπτύνονται, μηδ' ὥςπερ οἱ πύκται τοὺς μὲν ὤμους παχύνονται, τὰ δὲ σκέλη λεπτύνονται, ἀλλὰ παντὶ διαπονῶν τῷ σώματι πᾶν ἰσόρροπον ποιεῖν; ἢ ἐπ' ἐκείνῳ γελᾶτε ὅτι οὐ δεήσει με συγγυμναστὴν ζητεῖν, οὐδ' ἐν ὄχλῳ πρεσβύτην ὄντα ἀποδύεσθαι, ἀλλ' ἀρκέσει μοι οἶκος ἑπτάκλινος, ὥςπερ καὶ νῦν τῷδε τῷ παιδὶ ἤρκεσε τόδε τὸ οἴκημα ἐνιδρῶσαι, καὶ χειμῶνος μὲν ἐν στέγῃ γυμνάσομαι, ὅταν δὲ ἄγαν καῦμα ἦ, ἐν σκιᾷ; ἢ[5] τόδε[6] γελᾶτε, εἰ μείζω τοῦ καιροῦ τὴν γαστέρα ἔχων μετριωτέραν βούλομαι ποιῆσαι αὐτήν; ἢ οὐκ ἴστε ὅτι ἔναγχος[7] ἔωθεν Χαρμίδης οὗτοσὶ κατέλαβέ με ὀρχούμενον; Ναὶ μὰ τὸν Δί', ἔφη ὁ Χαρμίδης· καὶ τὸ μέν γε πρῶτον ἐξεπλάγην καὶ ἔδεισα μὴ μαίνοιο· ἐπεὶ δέ σου ἤκουσα ὅμοια οἷς νῦν λέγεις, καὶ αὐτὸς ἐλθὼν οἴκαδε ὠρχούμην μὲν οὖ, οὐ γὰρ πώποτε τοῦτ' ἔμαθον, ἐχειρονόμουν δέ· ταῦτα[8] γὰρ ἠπιστάμην. Νὴ Δί', ἔφη ὁ Φίλιππος, καὶ γὰρ οὖν οὕτω τὰ σκέλη τοῖς ὤμοις φαίνει ἰσοφόρα ἔχειν ὥςτε δοκεῖς ἐμοί, κἂν εἰ τοῖς ἀγορανόμοις ἀφισταίης[9] ὥςπερ ἄρτους τὰ κάτω πρὸς τὰ ἄνω, ἀζήμιος ἂν γενέσθαι. καὶ ὁ Καλλίας εἶπεν, Ὦ Σώκρατες, ἐμὲ μὲν παρακάλει, ὅταν μέλλῃς μανθάνειν ὀρχεῖσθαι, ἵνα σοι ἀντιστοιχῶ[10] τε καὶ συμμανθάνω.[11]

Ἄγε δή, ἔφη ὁ Φίλιππος, καὶ ἐμοὶ αὐλησάτω, ἵνα καὶ ἐγὼ ὀρχήσωμαι.[12] ἐπειδὴ δ' ἀνέστη, διῆλθε μιμούμενος τήν τε τοῦ παιδὸς καὶ τὴν[13] τῆς παιδὸς ὄρχησιν. καὶ πρῶτον μὲν ὅτι ἐπῄνεσαν ὡς ὁ παῖς σὺν[14] τοῖς σχήμασιν ἔτι καλλίων

---

1) εἰ vor βούλομαι f. in A.

2) βούλομαι (ω üg.) A.

3) εἰ nach ἢ ist Sch. verdächtig.

4) τοὺς δὲ ὤμους δὲ A. das erste δὲ ist am Ende der Zeile üg., die ursprüngliche La. scheint τοὺς ὤμους δὲ gewesen zu sein, wie Di. u. die Neueren schreiben; die übrigen Mss. haben τοὺς δὲ ὤμους.

5) ἐν σκιᾷ ἢ F. ἐν σκιᾷ ἦ D E H2. ἐὰν σκιὰ ἦ A B G H1. wahrsch. Interpolation.

6) für τόδε hat A am R. τί δέ;

7) ἔναχος (γ üg.) A.

8) für ταῦτα Me. u. Sch. τοῦτο.

9) εἰ τοῖς ἀγορανόμοις ἀφιστῷης Y. Sch. nach Baumstark: εἴ τις ἀγορανόμος ἀφισταίη σου. Vgl. den Comm. ἀφισταίης Me.

wenn ich durch Leibesübungen gesunder zu werden wünsche, oder mit mehr Genuß zu essen und besser zu schlafen, oder wenn ich nach solchen Übungen verlange, daß ich nicht wie die Wettläufer zwar kräftige Schenkel, aber schmächtige Schultern bekomme, und nicht, wie die Faustkämpfer zwar kräftige Schultern, aber schmächtige Schenkel, sondern, indem ich alle Theile des Leibes durcharbeite, den ganzen Leib ins Gleichgewicht zu bringen suche. Oder lacht 18
ihr darüber, daß ich nicht nöthig haben werde einen Turngenossen zu suchen und mich, als alter Mann, vor der Volksmenge zu entkleiden, sondern daß mir ein Zimmer für sieben Ruhebetten genügen wird, mich darin in Schweiß zu arbeiten, und daß ich im Winter unter Dach mich üben werde, und wenn die Hitze zu groß ist, im Schatten? Oder lacht ihr darüber wenn ich bestrebt 19
bin, da mein Bauch größer ist als gut ist, ihn mäßiger zu machen? Oder wißt ihr nicht daß mich Charmides da jüngst am frühen Morgen antraf wie ich tanzte? Bei Gott, sagte Charmides: und zuerst war ich verblüfft und fürchtete du seist verrückt: als ich aber Ähnliches von dir hörte, wie jetzt, so tanzte ich zwar nicht zu Hause angekommen, denn das hatte ich nie gelernt, aber auch ich nahm Kampfübungen vor, denn das verstand ich. Bei Zeus, sagte 20
Philippos, du hast darum auch den Schultern so gleichgewichtige Beine, daß es mir dünkt, du werdest ungebüßt bleiben, auch wenn du deine unteren Gliedmaßen, gleich Broden, gegenüber den oberen, den Marktbeamten vorwägen würdest. Und Kallias sagte, o Sokrates, ziehe mich hinzu, wenn du tanzen lernen willst, damit ich die Gegenreihe bilde und mitlerne.

Wohlan also, sagte Philippos, sie spiele auch mir auf, damit 21
auch ich tanze. Nachdem er aber aufgestanden war, durchging er nachahmend den Tanz des Knaben und des Mädchens. Und zuerst, 22
weil man es gelobt hatte, wie der Knabe in seinen Bewegungen

---

10) ἵνα συ᾽ αντιστοιχῶ A. Das übergeschriebene ν scheint von demjenigen herzurühren, welcher Übereinstimmung mit συμμανθάνω herstellen wollte.

11) συμμανθάνω, (μμανθ auf R. in A.) Stand ursprünglich συλλαμβάνω im Texte?

12) ὀρχήσομαι (ω üg.) A.

13) τὴν f. in A.

14) ἐν Me. Sch.

ἐφαίνετο, ἀνταπέδειξεν ὅτι κινοίη τοῦ σώματος ἅπαν τῆς φύσεως γελοιότερον· ὅτι δ' ἡ παῖς εἰς τοὔπισθεν[1]) καμπτομένη τροχοὺς ἐμιμεῖτο, ἐκείνος ταὐτὰ ταῦτα[2]) εἰς τὸ ἔμπροσθεν[3]) ἐπικύπτων μιμεῖσθαι τροχοὺς[4]) ἐπειρᾶτο. τέλος δ' ὅτι τὸν παῖδ' ἐπῄνουν ὡς ἐν τῇ ὀρχήσει ἅπαν τὸ σῶμα γυμνάζοι, κελεύσας τὴν αὐλητρίδα θάττονα ῥυθμὸν[5]) ἐπάγειν
23 ἵει[6]) ἅμα πάντα καὶ σκέλη καὶ χεῖρας καὶ κεφαλήν. ἐπειδὴ δὲ ἀπειρήκει, κατακλινόμενος εἶπε, Τεκμήριον, ὦ ἄνδρες, ὅτι καλῶς γυμνάζει καὶ τὰ ἐμὰ ὀρχήματα. ἐγὼ γ' οὖν[7]) διψῶ· καὶ ὁ παῖς ἐγχεάτω[8]) μοι τὴν μεγάλην φιάλην.[9]) Νὴ Δί', ἔφη ὁ Καλλίας, καὶ ἡμῖν γε, ἐπεὶ καὶ ἡμεῖς διψῶμεν ἐπὶ σοὶ
24 γελῶντες. ὁ δ' αὖ Σωκράτης εἶπεν, Ἀλλὰ πίνειν μέν, ὦ[10]) ἄνδρες, καὶ ἐμοί[11]) πάνυ δοκεῖ· τῷ γὰρ ὄντι ὁ οἶνος ἄρδων τὰς ψυχὰς τὰς μὲν λύπας ὥσπερ ὁ μανδραγόρας τοὺς[12]) ἀνθρώπους κοιμίζει, τὰς δὲ φιλοφροσύνας ὥσπερ ἔλαιον φλόγα
25 ἐγείρει. δοκεῖ[13]) μέντοι μοι καὶ τὰ τῶν ἀνδρῶν συμπόσια[14]) ταὐτὰ[15]) πάσχειν ἅ περ καὶ τὰ τῶν ἐν τῇ γῇ φυομένων (σώματα)[16]). καὶγὰρ ἐκεῖνα, ὅταν μὲν ὁ θεὸς αὐτὰ ἀθρόως[17]) ποτίζῃ, οὐ δύναται ὀρθοῦσθαι οὐδὲ ταῖς αὔραις[18]) διαπνεῖσθαι· ὅταν δὲ[19]) ὅσῳ ἥδεται τοσοῦτο[20]) πίνῃ[21]), καὶ μάλα ὀρθά τε
26 αὔξεται καὶ θάλλοντα ἀφικνεῖται εἰς τὴν καρπογονίαν. οὕτω δὲ[22]) καὶ ἡμεῖς ἦν μὲν ἀθρόον τὸ ποτὸν ἐγχεώμεθα, ταχὺ ἡμῖν[23]) καὶ τὰ σώματα καὶ αἱ γνῶμαι σφαλοῦνται, καὶ οὐδὲ

---

[1]) τοὔμπροσθεν A B E H[1].
[2]) ταῦτα *Y.* ταὐτὰ ταῦτα wir.
[3]) τοὔμπροσθεν Me. Sch.
[4]) τροχοὺς str. Born. [ ] Sch. Vgl. den Comm.
[5]) θᾶττον ἄρρυθμον d. hss. θάττον ἄρυθμον D. θᾶττον ἀριθμὸν G. verb. v. Steph.
[6]) ἵν' A mit Obelos.
[7]) ἐγὼ γοῦν A B E H[1], ἔγωγ' οὖν d. ü.
[8]) ἐνχεάτω (*γ* üg.) A.
[9]) φιάλην f. in H[2] str. Co. ist aber schon gesichert durch die Platonische Nachbildung Symp. 213, E. ἀλλὰ φερέτω Ἀγάθων εἴ τι ἔστιν ἔκπωμα μέγα und 223, C. καὶ πίνειν ἐκ φιάλης μεγάλης ἐπὶ δεξιά.
[10]) ὦ f. bei Stob. im Vind.
[11]) κἀμοὶ Stob.
[12]) τοὺς f. bei Ath. XI, 504 C.
[13]) δοκεῖ γε μέντοι Stob. u. Co.

noch ſchöner erſchien, zeigte er umgekehrt alle Theile des Körpers die er bewegte in noch lächerlicherer Geſtalt als ſie an ſich waren: und weil das Mädchen ſich rückwärts beugend Räder nachahmte, ſo ſuchte er ebenſo ſich vorwärts bückend Räder nachzuahmen. Endlich weil man den Knaben lobte, daß er in ſeinem Tanze den ganzen Leib übe, ſo hieß er die Flötenbläſerin ein ſchnelleres Tempo nehmen, und ſetzte gleichzeitig Alles, Beine, Arme, Kopf in heftige Bewegung. Nachdem er aber erſchöpft war, ſagte er, ſich 23
niederlegend, Ein Beweis, ihr Männer, daß auch meine Tänze gute Übungen ſind: ich habe wenigſtens Durſt: und der Burſche fülle mir die große Trinkſchale. Bei Zeus, ſagte Kallias, auch uns, da auch wir Durſt haben, vom Lachen über dich. Und So- 24
krates hinwiederum ſagte, Zu trinken, ihr Männer, hat auch ganz meinen Beifall: denn in der That beruhigt der Wein, indem er die Seele erquickt, das Leid, wie der Alraun die Menſchen, weckt aber die Heiterkeit, wie das Öl die Flamme. Es ſcheint mir 25
jedoch auch mit den Trinkgeſellſchaften der Männer eben ſo zu gehen, wie mit den Körpern der Pflanzen. Denn auch jene können, wenn die Gottheit ſie maſſenhaft tränkt, nicht aufrecht ſtehen und von den Lüften durchweht werden, wenn ſie aber ſo viel trinken als ſie gerne mögen, ſo wachſen ſie ſowohl ſehr grade empor, als ſie gedeihend die Frucht entwickeln. So werden auch uns, wenn 26
wir das Getränk maſſenhaft in uns hineinſchütten, die Leiber und der Verſtand den Dienſt verſagen, und wir werden nicht auf-

---

14) *σώματα* Ath. Di. „*σώματα* Athenaei pro *συμπόσια* scripturam cum Stephano receperunt omnes post eum, quos refellunt verba sequentia *οὕτω δὲ καὶ — σφαλοῦνται.*“ Vgl. den Comm.

15) *ταὐτὰ* Ath. *ταῦτα Y* u. Stob.

16) *τὰ τῶν ἐν γῇ φυομένων* D F G H² u. Ath., ebenso mit *τῇ* vor *γῇ* A B H¹ u. Stob. *τὰ ἐν γῇ φυόμενα* Cast. u. vulg. ich behalte die La. der Mss. mit Hinzufügung von *σώματα*. Vgl. den Comm.

17) *ἄγαν* vor *ἀθρόως Y* Ath. Stob. cod. A., *ἄγαν* in B des Stob. von h. 2., f. im Vind. [ ] Sch., Co. str. *ἀθρόως*. Vgl. a. a. O. S. 612. Vgl. jedoch § 26 u. 27 u. den Comm.

18) *τὰς αὔρας* A, (*ταῖς αὔραις* am R.)

19) *δ' E. δὲ Y.*

20) *τοσούτω Y τοσοῦτο* Ath. *τοσοῦτον* Stob. Sch.

21) *πίνει* A B E G H¹.

22) *δε Y.* u. Stob. *δὴ* Ath.

23) *ἡμῖν Y. ἡμῶν* Ath. Stob. u. Sch.

ἀναπνεῖν, μὴ ὅτι λέγειν τι δυνησόμεθα· ἦν δὲ ἡμῖν οἱ παῖδες[1]) μικραῖς κύλιξι πυκνὰ ἐπιψακάζωσιν[2]), ἵνα καὶ ἐγὼ ἐν[3]) Γοργιείοις[4]) ῥήμασιν εἴπω, οὕτως οὐ βιαζόμενοι ὑπὸ τοῦ οἴνου[5]) ἀλλ' ἀναπειθόμενοι πρὸς τὸ παιγνιωδέστερον[6]) ἀφιξόμεθα.
27 ἐδόκει μὲν δὴ ταῦτα πᾶσι· προσέθηκε δὲ ὁ Φίλιππος ὡς χρὴ τοὺς οἰνοχόους μιμεῖσθαι τοὺς ἀγαθοὺς ἁρματηλάτας, θᾶττον περιελαύνοντας τὰς κύλικας. οἱ μὲν δὴ οἰνοχόοι οὕτως ἐπήνουν[7]).
3 Ἐκ δὲ τούτου συνηρμοσμένῃ τῇ λύρᾳ πρὸς τὸν αὐλὸν ἐκιθάρισεν ὁ παῖς καὶ ἦσεν. ἔνθα δὴ ἐπῄνεσαν μὲν ἅπαντες· ὁ δὲ Χαρμίδης καὶ εἶπεν, Ἀλλ' ἐμοὶ μὲν δοκεῖ, ὦ ἄνδρες, ὥσπερ Σωκράτης ἔφη τὸν οἶνον, οὕτως[8]) καὶ αὕτη[9]) ἡ κρᾶσις τῶν τε παίδων τῆς ὥρας καὶ τῶν φθόγγων τὰς μὲν λύπας
2 κοιμίζειν, τὴν δ'[10]) ἀφροδίτην ἐγείρειν. ἐκ τούτου δὲ πάλιν εἶπεν ὁ Σωκράτης, Οὗτοι[11]) μὲν δή, ὦ ἄνδρες, ἱκανοὶ τέρπειν ἡμᾶς φαίνονται· ἡμεῖς δὲ τούτων οὐδ' ὅτι πολὺ βελτίονες οἰόμεθα εἶναι· οὐκ αἰσχρὸν οὖν εἰ μήδ' ἐπιχειρήσομεν συνόντες ὠφελεῖν τι ἢ εὐφραίνειν ἀλλήλους; ἐντεῦθεν εἶπον[12]) πολλοί, Σὺ τοίνυν ἡμῖν ἐξηγοῦ ποίων λόγων ἁπτόμενοι μάλιστ' ἂν
3 ταῦτα ποιοῖμεν. Ἐγὼ μὲν τοίνυν, ἔφη, ἥδιστ' ἂν ἀπολάβοιμι παρὰ Καλλίου τὴν ὑπόσχεσιν. ἔφη γὰρ δήπου, εἰ συνδειπνοῖμεν, ἐπιδείξειν τὴν αὐτοῦ[13]) σοφίαν. Καὶ ἐπιδείξω γε, ἔφη, ἐὰν καὶ ὑμεῖς ἅπαντες εἰς μέσον φέρητε[14]) ὅ τι ἕκαστος ἐπίστασθε ἀγαθόν. Ἀλλ' οὐδείς σοι, ἔφη, ἀντιλέγει τὸ μὴ οὐ
4 λέξειν ὅ τι ἕκαστος ἡγεῖται πλείστου ἄξιον ἐπίστασθαι. Ἐγὼ μὲν τοίνυν, ἔφη[15]), λέγω[16]) ὑμῖν ἐφ' ᾧ μέγιστον φρονῶ. ἀνθρώπους[17]) γὰρ οἶμαι ἱκανὸς εἶναι βελτίους ποιεῖν. καὶ ὁ

---

1) ἡ παῖς A.

2) ἐπιψακάζωσιν A (mit üg. ε und η über der Endung) D G H¹ u. Stob. cod. A. ἐπιψεκάζωσιν B F H² (vgl. Poll. VI, 20 u. 30) Phryn. in Bekk. An. S. 73. ψακάζειν διὰ τοῦ α, οὐ διὰ τοῦ ε. übereinstimmend Moeris u. Hesychius. Die Anspielung auf Gorgias empfiehlt hier die dor. Form.

3) ἐν f. bei Ath.

4) γοργιείοισι Ath. Stob. cod. A u. Vind.

5) μεθύειν nach οἴνου, welches Ath. u. Stob. vor ὑπὸ haben, str. Orelli, [ ] Sch.

6) παιδιωδέστερον B.

7) ἐποίουν Y. ἐπῄνουν A. Vgl. den Comm. in welchem die Vortrefflichkeit dieser Lesart nachgewiesen ist.

8) οὕτως A B E H¹. οὕτω Di.

athmen, geschweige denn etwas sagen können: wenn uns aber die Burschen mit kleinen Bechern häufig beträufeln, damit auch ich in Gorgianischen Worten rede, so werden wir dergestalt, vom Weine nicht bewältigt sondern überredet, zu größerer Lustigkeit gelangen. Das gefiel nun allen: Philippos fügte aber hinzu, daß die Mundschenke die guten Wagenlenker nachahmen sollten, indem sie die Becher schneller die Runde machen ließen. Das war nun den Mundschenken so recht. 27

Hierauf nachdem die Leier zur Flöte gestimmt war, spielte der 3
Knabe jene und sang. Da lobten es nun alle, Charmides aber sagte auch, Mir jedoch, ihr Männer, scheint, wie Sokrates von dem Weine sagte, so auch diese Verbindung der Schönheit der jungen Leute und der Töne zwar das Leid zu beschwichtigen, aber das Liebesverlangen zu wecken. Hierauf bemerkte Sokrates wieder, 2
Diese also, ihr Männer, scheinen im Stande zu sein uns zu vergnügen, wir aber glauben, ich weiß es gewiß, viel besser zu sein als diese: wäre es nun nicht schimpflich, wenn wir nicht einmal versuchen wollen uns durch Unterhaltung zu nützen oder uns zu erfreuen. Hierauf sagten viele, Gieb du uns also an, welche Reden wählend wir dies am ehesten bewirken würden. Ich also, 3
entgegnete er, würde am liebsten von Kallias sein Versprechen in Empfang nehmen. Er sagte nämlich ja, daß er, wenn wir bei ihm speisen würden, eine Probe seiner Weisheit geben wolle. Auch werde ich eine Probe geben, entgegnete er, wenn auch ihr alle zum Besten gebt, was ein jeder von euch Gutes weiß. Keiner, entgegnete er, wendet etwas dagegen ein nicht angeben zu wollen, was ein jeder als Werthvollstes zu wissen glaubt. Ich also 4
sage euch, entgegnete er, worauf ich am meisten stolz bin. Ich glaube nämlich im Stande zu sein die Menschen besser zu machen.

---

9) *αὐτὴ Y. αὕτη* Steph.
10) *δὲ* H2.
11) *οὕτω* D F.
12) *εἶπον* D F H2, *εἶπαν* d. üb. Vgl. Kühner zu Mem. II, 2, 8.
13) *αὐτοῦ Y. αὐτοῦ* Steph. u. vulg.
14) *φέρετε* A· (*η* üg.), *φέρηται* (*τε* üg.) H1.
15) *ἔφη* f. in H2.
16) *λέξω* Me.
17) *ἀνθρώποις* A.

Ἀντισθένης εἶπε, Πότερον[1]) τέχνην τινὰ βαναυσικὴν ἢ καλοκἀγαθίαν διδάσκων; Εἰ[2]) καλοκἀγαθία ἐστὶν ἡ δικαιοσύνη. Νὴ Δί', ἔφη ὁ Ἀντισθένης, ἥ γε ἀναμφιλογωτάτη· ἐπεί τοι ἀνδρεία[3]) μὲν καὶ σοφία ἔστιν ὅτε βλαβερὰ καὶ φίλοις καὶ πόλει δοκεῖ εἶναι, ἡ δὲ δικαιοσύνη οὐδὲ καθ' ἓν συμμίγνυται[4]) τῇ ἀδικίᾳ. Ἐπειδὰν τοίνυν καὶ ὑμῶν[5]) ἕκαστος εἴπῃ ὅ τι ὠφέλιμον ἔχει, τότε κἀγὼ οὐ φθονήσω εἰπεῖν τὴν τέχνην δι' ἧς τοῦτο ἀπεργάζομαι. ἀλλὰ σὺ αὖ, ἔφη[6]), λέγε, ὦ Νικήρατε, ἐπὶ ποίᾳ ἐπιστήμῃ μέγα φρονεῖς. καὶ ὃς εἶπεν, Ὁ πατὴρ[7]) ἐπιμελούμενος ὅπως ἀνὴρ ἀγαθὸς γενοίμην, ἠνάγκασέ με πάντα τὰ Ὁμήρου ἔπη μαθεῖν[8])· καὶ νῦν δυναίμην ἂν Ἰλιάδα ὅλην καὶ Ὀδύσσειαν ἀπὸ στόματος εἰπεῖν. Ἐκεῖνο δ', ἔφη ὁ Ἀντισθένης, λέληθέ σε ὅτι καὶ οἱ ῥαψῳδοὶ πάντες ἐπίστανται ταῦτα τὰ ἔπη; Καὶ πῶς ἄν, ἔφη, λελήθοι[9]) ἀκροώμενόν γε αὐτῶν ὀλίγου ἂν ἑκάστην ἡμέραν; Οἶσθά τι οὖν ἔθνος, ἔφη, ἠλιθιώτερον[10]) ῥαψῳδῶν; Οὐ μὰ τὸν Δί', ἔφη ὁ Νικήρατος, οὔκουν ἔμοιγε δοκῶ[11]). Δῆλον γάρ, ἔφη ὁ Σωκράτης, ὅτι τὰς ὑπονοίας οὐκ ἐπίστανται. σὺ δὲ Στησιμβρότῳ τε[12]) καὶ Ἀναξιμάνδρῳ καὶ ἄλλοις πολλοῖς πολὺ δέδωκας ἀργύριον, ὥστε οὐδέν σε τῶν πολλοῦ ἀξίων λέληθε. τί γὰρ σύ, ἔφη, ὦ Κριτόβουλε, ἐπὶ τίνι μέγιστον φρονεῖς; Ἐπὶ κάλλει[13]), ἔφη. Ἦ οὖν καὶ σύ, ἔφη ὁ Σωκράτης[14]), ἔξεις λέγειν ὅτι τῷ σῷ[15]) κάλλει ἱκανὸς εἶ βελτίους ἡμᾶς ποιεῖν; Εἰ δὲ μή, δῆλόν γε ὅτι φαῦλος φανοῦμαι. Τί γὰρ σύ, εἶπεν, ἐπὶ τίνι μέγα φρονεῖς, ὦ Ἀντίσθενες; Ἐπὶ πλούτῳ, ἔφη. ὁ μὲν[16]) δὴ Ἑρμογένης ἀνήρετο εἰ πολὺ εἴη αὐτῷ ἀργύριον. ὁ δὲ ἀπώμοσε μηδὲ ὀβολόν. Ἀλλὰ γῆν πολλὴν[17]) κέκτησαι; Ἴσως ἄν, ἔφη, Αὐτολύκῳ τούτῳ[18]) ἱκανὴ γένοιτο ἐγκονίσασθαι. Ἀκουστέον ἂν εἴη

---

1) *πότερον* D F. *ποτέραν* d. üb.

2) *εἰ* (ῆ üg.) F, *ἦ* A. *ἦ* d. üb., *ἦ* Weiske, Born. Herbst. *εἰ* nach Victor. u. Herm. Di. Man erwartet eine Antwort, keine Frage. *Καλοκἀγαθίαν εἴ γε καλοκἀγαθία* Me.

3) *ἀνδρία* A E H1.

4) *μίγνυται* G.

5) *ἡμῶν* Y. verb. von Cast.

6) *ἔφη* f. in H2.

7) *ὁ* vor *ἐπιμελούμενος* tilgte Bach Di. u. die Neueren, [ ] Sch.

8) *μανθάνειν* (am R. *μαθεῖν*) G.

9) *λελῆθοίη* Me.

10) *ἠλιθιώτερόν γε* G.

Und Antisthenes sagte, Indem du sie ein Handwerk lehrst oder Bravheit. Wenn die Gerechtigkeit Bravheit ist. Bei Gott, entgegnete er, die unbestrittenste. Da ja Tapferkeit und Weisheit manchmal Freunden und der Stadt schädlich zu sein scheinen, die Gerechtigkeit aber auch gar nichts mit der Ungerechtigkeit gemein hat. Wann nun auch ein jeder von euch angegeben hat, was er 5
Nützliches besitzt, dann werde auch ich es nicht vorenthalten die Kunst anzugeben, durch welche ich dies bewerkstellige. Aber auch du, fuhr er fort, o Nikeratos, gieb an auf welche Wissenschaft du stolz bist. Und dieser erwiderte, Mein Vater, darauf bedacht daß ich ein braver Mann würde, zwang mich alle Gedichte Homers zu lernen, und so könnte ich jetzt die ganze Iliade und Odyssee auswendig hersagen. Ist dir aber das entgangen, bemerkte Antisthenes, 6
daß auch alle Rhapsoden diese Gedichte kennen? Und wie sollte es mir entgangen sein, da ich ihnen fast Tag für Tag zuhörte? Kennst du nun, bemerkte er, ein dümmeres Geschlecht als die Rhapsoden? Bei Gott nein, entgegnete Nikeratos, ich glaube nicht. Es ist nämlich offenbar, bemerkte Sokrates, daß sie den geheimen Sinn nicht kennen du dagegen hast Stesimbrotos und Anaximandros und vielen anderen viel Geld gegeben, so daß dir nichts von dem was großen Werth hat unbekannt geblieben ist. Wie 7
steht es denn mit dir, bemerkte er, o Kritobulos, auf was bist du am meisten stolz? Auf Schönheit, entgegnete er. Wirst nun auch du, bemerkte Sokrates, anzugeben vermögen, daß du durch deine Schönheit im Stande bist uns besser zu machen? Wo nicht, so ist es ja klar daß ich als verächtlich erscheinen werde. Wie 8
steht es denn mit dir, worauf bist du stolz, o Antisthenes? Auf Reichthum, entgegnete er. Hermogenes nun fragte ihn, ob er viel Geld habe; er aber schwur, auch nicht einen Obolos. Aber viel Land besitzest du? Es dürfte wohl, bemerkte er, für Autolykos hier ausreichend sein, sich mit Staub zu bestreuen. Man wird

---

11) *δοκεῖ Y. δοκῶ* verb. v. Heind.
12) *τε* str. Me.
13) *ἔφη — — καλλει* f. in H^2.
14) *ἔφη ὦ σώκρατες* A B G H^1, wahrsch. auch E, *ὦ σώκρατες ἔφη* D F. *ὁ Σωκράτης ἔφη* Cast.
15) *σῷ* f. in A. Vgl. IV, 16 u. den Comm.
16) *μὲν γὰρ δή* A. *δὲ δή* B.
17) nach *πολλήν* haben D F *ἔφη*.
18) *τουτῳ* Me.

9 καὶ σοῦ. τί γὰρ σύ, ἔφη, ὦ Χαρμίδη, ἐπὶ τίνι μέγα φρονεῖς; Ἐγὼ αὖ[1]), ἔφη, ἐπὶ πενίᾳ μέγα φρονῶ[2]). Νὴ Δί', ἔφη ὁ Σωκράτης, ἐπ' εὐχαρίτῳ[3]) γε πράγματι. Τοῦτο γὰρ[4]) δὴ ἥκιστα μὲν ἐπίφθονον, ἥκιστα δὲ περιμάχητον, καὶ ἀφύλακτον
10 ὂν σῴζεται καὶ ἀμελούμενον ἰσχυρότερον γίγνεται. Σὺ δὲ δή, ἔφη ὁ Καλλίας, ἐπὶ τίνι μέγα φρονεῖς, ὦ Σώκρατες; καὶ ὃς μάλα σεμνῶς ἀνασπάσας τὸ πρόσωπον[5]) Ἐπὶ μαστροπείᾳ[6]) εἶπεν. ἐπεὶ δὲ ἐγέλασαν ἐπ' αὐτῷ[7]), Ὑμεῖς μὲν γελᾶτε, ἔφη, ἐγὼ δὲ οἶδ' ὅτι καὶ πάνυ ἂν πολλὰ χρήματα λαμβάνοιμι, εἰ
11 βουλοίμην χρῆσθαι τῇ τέχνῃ. Σύ γε μὴν δῆλον[8]), ἔφη ὁ Λύκων[9]) τὸν Φίλιππον (προσειπών), ὅτι[10]) ἐπὶ τῷ γελωτοποιεῖν μέγα φρονεῖς. Δικαιότερόν γ', ἔφη, οἶομαι[11]) ἢ Καλλιππίδης ὁ ὑποκριτής, ὃς ὑπερσεμνύνεται ὅτι δύναται πολλοὺς κλαίον-
12 τας[12]) καθίζειν. Οὐκοῦν καὶ σύ, ἔφη ὁ Ἀντισθένης, λέξεις, ὦ Λύκων, ἐπὶ τίνι μέγα φρονεῖς; καὶ ὃς ἔφη[13]), Οὐ γὰρ ἅπαντες ἴστε, ἔφη, ὅτι[14]) ἐπὶ τούτῳ[15]) τῷ υἱεῖ; Οὗτός γε μήν, ἔφη τις, δῆλον ὅτι ἐπὶ τῷ νικηφόρος εἶναι. καὶ ὁ Αὐτόλυκος ἀνερυ-
13 θριάσας[16]) εἶπε, Μὰ Δί' οὐκ ἔγωγε. ἐπεὶ δὲ ἅπαντες ἡσθέντες ὅτι ἤκουσαν αὐτοῦ φωνήσαντος προσέβλεψαν, ἤρετό τις αὐτόν, Ἀλλ' ἐπὶ τῷ μήν, ὦ Αὐτόλυκε; ὁ δ' εἶπεν[17]), Ἐπὶ τῷ πατρί, καὶ ἅμα ἐνεκλίθη αὐτῷ. καὶ ὁ Καλλίας ἰδών, Ἆρ' οἶσθα, ἔφη, ὦ Λύκων, ὅτι πλουσιώτατος εἶ ἀνθρώπων; Μὰ

---

1) Ἐγὼ οὖν A.

2) μεγαλοφρονῶ Stob. cod. A.

3) εὐχαρίστῳ D F H² Allein vgl. Bekk. an. I, 473 u. Eustath. zu Od. Θ' S. 1593, 45. Stallb. zu Plat. Legg. VI, 761, D. Lobeck zu Phryn. S. 18.

4) γὰρ f. in Stob. cod. A.

5) μέτωπον Di. Sch. Es ist aber unwahrscheinlich dass die seltnere Phrase die häufigere verdrängt habe. Vgl. den Comm.

6) μαστροπίᾳ A (ει üg.) B E G.

7) αὐτὸν Y. αὐτῷ Abresch. obss. misc. III, 3. p. 531.

8) δῆλον am R. δηλῶν A. u. so Steph. Vgl. dagegen Dind. welcher bemerkt, Legebatur σύ γε μήν, δηλῶν ἔφη ὁ Λύκων τὸν Φίλιππον, ἐπὶ τῷ γελωτοποιεῖν μέγα φρονεῖς; Quod ab Stephano profectum est, qui primus et δῆλον priorum editionum in δηλῶν mutavit, et interrogandi signum intulit, quod recte abest ab illis: tum enim et particula quaepiam interrogandi addenda fuerat; ineptus etiam positus verborum δηλῶν τὸν Φίλιππον, quum ratio poscat τὸν Φίλιππον δηλῶν. Quamobrem non dubitavimus haec ad sequentium normam, οὗτός γε μήν, ἔφη τις, δῆλον ὅτι ἐπὶ τῷ

auch dich hören müssen. Wie steht es denn mit dir, bemerkte er, 9
o Charmides, worauf bist du stolz? Ich umgekehrt, sagte er, bin
auf Armuth stolz. Bei Gott, sagte Sokrates, auf eine wohlge-
fällige Sache. Denn sie ist am wenigsten beneidet, am wenigsten
umstritten, und auch unbewacht bleibt sie einem, und unbeachtet
gelassen nimmt sie zu. Und du nun, sagte Kallias, worauf bist 10
du stolz, o Sokrates? Und der sagte einen gar ehrwürdigen Aus-
druck des Gesichtes annehmend, auf Kuppelei. Als sie aber über
ihn lachten, sagte er, Ihr zwar lacht, ich aber weiß, daß ich sogar
sehr viel Geld einnehmen würde, wenn ich von meiner Kunst Ge-
brauch machen wollte. Daß du jedoch, sagte Lykon den Philippos 11
anredend, auf das Lachenmachen stolz bist, ist offenbar. Gewiß
mit mehr Recht, sagte er, glaube ich, als der Schauspieler Kalli-
pides, welcher über die Maßen damit großthut, daß er viele zum
Weinen bringen kann. Nun wirst auch du, sagte Antisthenes, 12
angeben, o Lykon, worauf du stolz bist? Und dieser entgegnete,
Wißt ihr denn nicht alle, daß ich auf diesen Sohn stolz bin?
Dieser aber gewiß, bemerkte einer, offenbar auf den davongetragenen
Sieg. Und Autolykos sagte erröthend, bei Gott nein. Als aber 13
alle erfreut daß sie ihn hatten sprechen hören ihn anschauten,
fragte ihn einer, Aber worauf denn, o Autolykos? Er aber er-
widerte, Auf meinen Vater, und zugleich lehnte er sich an ihn.
Und Kallias es sehend sagte, Weißt du, o Lykon, daß du der
reichste der Menschen bist? Bei Gott, sagte er, das jedoch weiß ich

---

νικηφόρος εἶναι paullo liberius corrigere, idemque et Brownio in mentem venerat p. 27.

9) *πρὸς* vor *τὸν Φίλιππον* Verm. von Brown. obss. in Xen. Symp. et Cyr. 26, die Neueren.

10) *ὅτι* Verm. von Brown. a. a. O. u. d. N. Mit Weglassung von *πρὸς* vor *τὸν Φίλιππον* habe ich *προσειπὼν ὅτι* hinter *τὸν Φίλιππον* hinzugefügt So trifft der Ausfall nur eine Stelle, statt zwei, wie es nach Brown der Fall wäre. Überdem erfolgen die Aufforderungen in diesem Cap. überall mit Anrede beim Namen.

11) *οἶμαι* Sch.

12) *κλαίοντας* Y. *κλάοντας* Me. Sch.

13) *ἔφη* str. Me. [ ] Sch.

14) *ὅτι* f. in Y. verb. von Steph.

15) *τουτῳί* Me.

16) *ἐρυθριάσας* G.

17) *εἶπεν ὅτι* D F G H². Sch. hält dies für wahrscheinlich richtig. (?)

Δί', ἔφη, τοῦτο μέντοι ἐγὼ[1]) οὐκ οἶδα. Ἀλλὰ λανθάνει σε ὅτι οὐκ ἂν δέξαιο τὰ βασιλέως χρήματα ἀντὶ τοῦ υἱοῦ; Ἐπ' αὐτοφώρῳ[2]) εἴλημμαι, ἔφη[3]), πλουσιώτατος, ὡς ἔοικεν, ἀνθρώ-
14 πων ὤν. Σὺ δέ, ἔφη ὁ Νικήρατος, ὦ Ἑρμόγενες, ἐπί τινι μάλιστα ἀγάλλει; καὶ ὅς, Ἐπί[4]) φίλων, ἔφη, ἀρετῇ καὶ δυνάμει, καὶ ὅτι τοιοῦτοι ὄντες ἐμοῦ ἐπιμέλονται. ἐνταῦθα τοίνυν πάντες προσέβλεψαν αὐτῷ[5]), καὶ πολλοὶ ἅμα ἤροντο εἰ καὶ σφίσι δηλώσει[6]) αὐτούς. ὁ δὲ εἶπεν ὅτι οὐ φθονήσει.

4 Ἐκ τούτου ἔλεξεν ὁ Σωκράτης, Οὐκοῦν λοιπὸν ἂν εἴη ἡμῖν ἃ ἕκαστος ὑπέσχετο ἀποδεικνύναι ὡς πολλοῦ ἄξιά ἐστιν. Ἀκούοιτ' ἄν, ἔφη ὁ Καλλίας, ἐμοῦ πρῶτον[7]). ἐγὼ γὰρ ἐν τῷ χρόνῳ[8]) ᾧ ὑμῶν ἀκούω ἀπορούντων τί τὸ δίκαιον, ἐν τούτῳ δικαιοτέρους τοὺς ἀνθρώπους[9]) ποιῶ. καὶ ὁ Σωκράτης, Πῶς,
2 ὦ λῷστε; ἔφη. Διδοὺς νὴ Δί' ἀργύριον. καὶ ὁ Ἀντισθένης ἐπαναστὰς μάλα ἐλεγκτικῶς αὐτὸν ἐπήρετο, Οἱ δὲ ἄνθρωποι, ὦ Καλλία, πότερον ἐν ταῖς ψυχαῖς ἢ ἐν τῷ βαλαντίῳ[10]) τὸ δίκαιόν σοι δοκοῦσιν ἔχειν; Ἐν ταῖς ψυχαῖς, ἔφη. Κἄπειτα σὺ εἰς τὸ βαλάντιον διδοὺς ἀργύριον τὰς ψυχὰς δικαιοτέρας ποιεῖς; Μάλιστα. Πῶς; Ὅτι διὰ τὸ εἰδέναι ὡς ἔστιν ὅτου πριάμενοι τὰ ἐπιτήδεια ἔξουσιν οὐκ ἐθέλουσι[11]) κακουργοῦντες
3 κινδυνεύειν. Ἦ[12]) καί σοι, ἔφη, ἀποδιδόασι[13]) ὅ τι ἂν λάβωσι; Μὰ τὸν Δί', ἔφη, οὐ μὲν δή. Τί δέ[14]), ἀντὶ τοῦ ἀργυρίου χάριτας; Οὐ μὰ τὸν Δί', ἔφη, οὐδὲ τοῦτο, ἀλλ' ἔνιοι καὶ ἐχθιόνως ἔχουσιν ἢ πρὶν λαβεῖν. Θαυμαστά γ', ἔφη ὁ Ἀντισθένης ἅμα εἰσβλέπων[15]) ὡς ἐλέγχων αὐτόν, εἰ πρὸς μὲν[16]) τοὺς ἄλλους δύνασαι δικαίους ἂν[17]) ποιεῖν αὐτούς, πρὸς

---

1) ἐγὼ f. in H².
2) ἄρα fügt Me. hinzu u. billigt Sch.
3) ἔφη, εἴλημμαι H².
4) ἐπὶ τῇ τῶν Me. Sch.
5) αὐτῷ den Dativ beanstandet Nitsche. Vgl. Bursian's J. B. f. A. 1877. S. 17 fl.
6) δηλώσοι D F H². Me. δηλώσει (οι üg. G) d. üb. Vgl. Kr. zu Xen. Anab. VII, 8, 1.
7) πρώτου Co.
8) τῷ χρόνῳ str. Co. Me. [ ] Sch. Vgl. jedoch Hell. I, 6, 11 u. den Comm.
9) τῶν ἀνθρώπων A B E H¹.
10) βαλλαντίῳ F H² u. G. (mit üg. λ.); in der folg. Z. βαλλάντιον F G H² u. Sch. Vgl. jedoch Bekk. An. S. 84. βαλάντιον Ξενοφῶν συμποσίῳ.

nicht. Aber ist es dir denn nicht bewußt, daß du die Reichthümer des Königs nicht nehmen würdest für den Sohn? Ich bin durch die That überführt, sagte er, daß ich, wie es scheint, der reichste der Menschen bin. Und du, sagte Nikeratos, o Hermogenes, 14
worauf thust du dir am meisten zu Gute? Und der entgegnete, auf Vortrefflichkeit und Macht von Freunden, und darauf daß sie als solche für mich sorgen. Da nun schauten ihn alle an, und viele fragten ihn gleichzeitig, ob er sie auch ihnen bekannt geben wolle. Er aber erwiderte, daß er es nicht vorenthalten wolle.

Hierauf sagte Sokrates, Nun bliebe uns noch übrig darzuthun 4
daß das viel werth ist, was jeder für seinen Vorzug erklärt hat. Höret, sagte Kallias, mich zuerst. Ich mache nämlich in der Zeit, in welcher ich euch darüber streiten höre, was die Gerechtigkeit sei, die Menschen gerechter. Und Sokrates sagte, Wie, o liebster? Bei Gott, indem ich ihnen Geld gebe. Und Antisthenes aufge- 2
standen fragte ihn in gar strafender Weise, Und die Menschen, o Kallias, scheinen sie dir in den Seelen oder in dem Geldbeutel die Gerechtigkeit zu haben? In den Seelen, erwiderte er. Und da machst du, indem du ihnen Geld in den Geldbeutel giebst, ihre Seelen gerechter? Gewiß. Inwiefern? Weil sie, indem sie wissen daß sie die Mittel haben sich die Lebensbedürfnisse zu kaufen, sich nicht Gefahren aussetzen wollen. Geben sie dir auch, sagte er, wieder zurück was sie 3
empfangen haben? Bei Gott nein, sagte er, sicher nicht. Und wie, Dank an der Stelle des Geldes? Bei Gott nein, auch das nicht, sondern einige werden mir noch feindseliger als bevor sie empfangen hatten. Seltsam sagte Antisthenes, indem er ihn zugleich mit einem strafenden Blicke ansah, wenn du sie gegen alle anderen dann und wann

---

11) *ἐθέλωσι* (*ου* üg.) A.
12) *ἦ* A B E G H¹ (E von h. 2. *ἦ*).
13) *ἀποδιδόασι* A. *ἀποδιδόασιν* vulg.
14) *Τί δέ*; Me.
15) *ἆμ' ἐμβλέπων* Me. mit Berufung auf Valck. diatr. p. 178. u. auf Cyr. I, 3, 2. Mem. III, 10. 11.
16) *πρὸς μὲν* A. Victor. *μὲν πρὸς* d. üb.
17) *ἂν ποιεῖν Y. ποιεῖν* seit Steph. *ἂν* [ ] Herbst Sch. Vgl. jedoch Born. „servata vocula ironiam dicti mirum in modum auget.“ Vgl. § 2 am E.

4 δὲ σαυτὸν οὔ. Καὶ τί τοῦτ', ἔφη ὁ Καλλίας, θαυμαστόν; οὐ καὶ τέκτονάς τε καὶ οἰκοδόμους πολλοὺς ὁρᾷς οἳ ἄλλοις μὲν πολλοῖς ποιοῦσιν οἰκίας, ἑαυτοῖς δὲ οὐ δύνανται ποιῆσαι[1]), ἀλλ' ἐν μισθωταῖς[2]) οἰκοῦσι; καὶ ἀνάσχου μέντοι, ὦ σοφιστά,
5 ἐλεγχόμενος. Νὴ Δί', ἔφη ὁ Σωκράτης, ἀνεχέσθω[3]) μέντοι· ἐπεὶ καὶ οἱ μάντεις λέγονται δήπου ἄλλοις μὲν προαγορεύειν[4]) τὸ μέλλον, ἑαυτοῖς δὲ μὴ προορᾶν τὸ ἐπιόν. οὗτος μὲν δὴ ὁ λόγος ἐνταῦθα ἔληξεν.

6 Ἐκ τούτου δὲ ὁ Νικήρατος, Ἀκούοιτ' ἄν, ἔφη, καὶ ἐμοῦ ἃ ἔσεσθε βελτίονες, ἢν ἐμοὶ ξυνῆτε[5]). ἴστε γὰρ δήπου ὅτι Ὅμηρος[6]) ὁ σοφώτατος πεποίηκε σχεδὸν περὶ πάντων τῶν ἀνθρωπίνων. ὅστις ἂν οὖν ὑμῶν[7]) βούληται ἢ οἰκονομικὸς ἢ δημηγορικὸς ἢ στρατηγικὸς γενέσθαι ἢ ὅμοιος Ἀχιλλεῖ ἢ Αἴαντι ἢ Νέστορι ἢ Ὀδυσσεῖ, ἐμὲ θεραπευέτω. ἐγὼ γὰρ ταῦτα πάντα ἐπίσταμαι. Ἦ καὶ βασιλεύειν, ἔφη ὁ Ἀντισθένης, ἐπίστασαι, ὅτι οἶσθα ἐπαινέσαντα αὐτὸν τὸν Ἀγαμέμνονα ὡς βασιλεύς τε εἴη ἀγαθὸς κρατερός[8]) τ' αἰχμητής; Καὶ ναὶ μὰ Δί', ἔφη, ἔγωγε ὅτι ἁρματηλατοῦντα δεῖ ἐγγὺς μὲν τῆς στήλης κάμψαι,

αὐτὸν δὲ κλινθῆναι[9]) ἐϋξέστου ἐπὶ δίφρου
ἦκ' ἐπ' ἀριστερὰ τοῦιν, ἀτὰρ τὸν δεξιὸν ἵππον
κέντσαι ὁμοκλήσαντ' εἶξαί τέ οἱ ἡνία χερσί.

7 καὶ πρὸς τούτοις γε ἄλλο οἶδα, καὶ ὑμῖν αὐτίκα μάλ'[10]) ἔξεστι[11]) πειρᾶσθαι. εἶπε γάρ που Ὅμηρος Ἐπὶ δὲ κρόμυον[12]) ποτῷ ὄψον. ἐὰν οὖν ἐνέγκῃ τις κρόμμυον[13]), αὐτίκα μάλα τοῦτό[14])
8 γε ὠφελημένοι ἔσεσθε· ἥδιον γὰρ πίεσθε[15]). καὶ ὁ Χαρμίδης εἶπεν, Ὦ ἄνδρες, ὁ Νικήρατος κρομμύων ὄζων ἐπιθυμεῖ οἴκαδε ἐλθεῖν, ἵν' ἡ γυνὴ αὐτοῦ πιστεύῃ μὴ[16]) διανοηθῆναι μηδένα

---

1) ποιῆσαι corr. aus ποιοῦσι F.
2) μισθῷ αὐτοῖς A H² μισθῷ αὐταῖς d. üb. μισθῷ αὐτὰς F. verb. von Portus.
3) ἀνασχίσθω Ern.
προαγορεύειν B D.
. συνῆτε d. üb. Vgl. Kühner zu den Mem. I, 2, 18.
ὑμῶν F.
Vt. üb.

gerecht machen kannst, gegen dich selbst aber nicht. Und was ist 4
daran Wunderbares, sagte Kallias? Siehst du nicht auch Zimmerleute und Baumeister in Menge, welche vielen anderen Häuser bauen, sich selbst aber nicht bauen können, sondern zur Miethe wohnen? Und nimm es hin, o Sophist, daß du geschlagen bist. Bei Gott, sagte Sokrates, er nehme es freilich hin, da man ja auch 5
von den Wahrsagern sagt, daß sie anderen das Zukünftige vorherverkündigen, aber das ihnen selbst Bevorstehende nicht vorhersehen. Da endigte dieses Gespräch.

Hierauf sagte Nikeratos, Höret auch mich, worin ihr besser 6
sein werdet, wenn ihr mit mir umgeht. Ihr wißt ja gewiß daß der weiseste Homer fast über alle menschlichen Verhältnisse gedichtet hat. Wer von euch nun ein guter Hauswirth, oder Volksredner, oder Feldherr werden will, oder ähnlich einem Achilleus oder Aias oder Nestor oder Odysseus, der bemühe sich um mich. Denn ich verstehe das Alles. Verstehst du auch König zu sein, sagte Antisthenes, weil du weißt daß er von Agamemnon rühmt daß er ein guter König sei und ein starker Lanzenschwinger. Ich, bei Gott, sagte er, auch daß man beim Wagenlenken nahe der Säule umwenden muß,

Selbst sich neigen zugleich auf wohlgeglättetem Sitze
Leicht nach links von den Rossen, jedoch das Pferd zu der Rechten
Treiben zum Lauf mit Stachel und Ruf nachlassend die Zügel.

Und außerdem ja weiß ich etwas anderes und ihr könnt es so- 7
gleich versuchen. Homer hat nämlich irgendwo gesagt, und Zwiebeln dazu, Zukost zum Getränk. Wenn nun Jemand Zwiebeln bringt, so werdet ihr sofort davon Nutzen haben, ihr werdet nämlich mit größerem Genusse trinken. Und Charmides sagte, O 8
Männer, Nikeratos begehrt nach Zwiebeln riechend nach Hause zu kommen, damit sein Weib glaube Niemand habe daran gedacht ihn

---

11) ἐξέστας Me.
12) κρόμμυον A B E F H1.
13) κρόμυον D G H2.
14) τούτῳ B E G H1.
15) πιεῖσθε Y (ποιεῖσθε A.) πίεσθε nach Bremi Me. Sauppe Sch. Vgl. Lob. zu Phyn. p. 31. Moeris p. 322. Ath. X, 446, D. E.
16) μὴ Y. μηδὲ Me. Sch.

ἂν[1]) φιλῆσαι αὐτόν. Νὴ Δί', ἔφη ὁ Σωκράτης, ἄλλην[2]) που δόξαν γελοίαν κίνδυνος ἡμῖν προσλαβεῖν. ὄψον μὲν γὰρ δὴ ὄντως[3]) ἔοικεν εἶναι, ὡς κρόμμυόν[4]) γε οὐ μόνον σῖτον ἀλλὰ καὶ ποτὸν ἡδύνει[5]). εἰ δὲ δὴ τοῦτο καὶ μετὰ δεῖπνον τρωξόμεθα[6]), ὅπως μὴ φήσῃ[7]) τις ἡμᾶς πρὸς Καλλίαν ἐλθόντας
9 ἠθυπαθεῖν. Μηδαμῶς, ἔφη, ὦ Σώκρατες. εἰς μὲν γὰρ μάχην ὁρμωμένῳ καλῶς ἔχει κρόμμυον[8]) ὑποτρώγειν, ὥσπερ ἔνιοι[9]) τοὺς ἀλεκτρυόνας σκόροδα σιτίσαντες[10]) συμβάλλουσιν· ἡμεῖς δὲ ἴσως βουλευόμεθα ὅπως φιλήσομέν τινα μᾶλλον ἢ μαχούμεθα. καὶ οὗτος μὲν δὴ ὁ λόγος οὕτω πως ἐπαύσατο.

10 ὁ δὲ Κριτόβουλος, Οὐκοῦν αὖ ἐγὼ λέξω, ἔφη, ἐξ ὧν ἐπὶ τῷ κάλλει μέγα φρονῶ. Λέγε, ἔφασαν. Εἰ μέν τοίνυν μὴ καλός εἰμι, ὡς οἶομαι[11]), ὑμεῖς ἂν δικαίως ἀπάτης δίκην ὑπέχοιτε· οὐδενὸς γὰρ ὁρκίζοντος ἀεὶ ὀμνύοντες καλόν μέ φατε εἶναι. κἀγὼ μέντοι πιστεύω, καλοὺς γὰρ[12]) καὶ ἀγαθοὺς ὑμᾶς
11 ἄνδρας[13]) νομίζω. εἰ δ' εἰμί τε τῷ ὄντι καλὸς καὶ ὑμεῖς τὰ αὐτὰ[14]) πρὸς ἐμὲ πάσχετε οἷάπερ ἐγὼ πρὸς τὸν ἐμοὶ δοκοῦντα καλὸν εἶναι, ὄμνυμι πάντας θεοὺς μὴ ἐλέσθαι ἂν τὴν βασι-
12 λέως[15]) ἀρχὴν ἀντὶ τοῦ καλὸς εἶναι. νῦν γὰρ ἐγὼ Κλεινίαν ἥδιον μὲν θεῶμαι ἢ τἄλλα[16]) πάντα τὰ ἐν ἀνθρώποις καλά, τυφλὸς δὲ τῶν ἄλλων ἁπάντων[17]) μᾶλλον δεξαίμην ἂν[18]) εἶναι ἢ Κλεινίου[19]) ἑνὸς ὄντος[20])· ἄχθομαι δὲ[21]) καὶ νυκτὶ καὶ ὕπνῳ, ὅτι ἐκεῖνον οὐχ ὁρῶ, ἡμέρᾳ δὲ καὶ ἡλίῳ τὴν μεγίστην χάριν

---

[1]) *μηδεμίαν* verm. Nitsche a. a. O. für *μηδένα ἄν*, allein vgl. § 9 am E.

[2]) *ἀλλ' ἄλλην Y.* *ἄλλην* A. Vgl. den Comm.

[3]) *οὕτως Y. ὄντως* Wyttenbach zu Phaedon S. 157.

[4]) *κρόμυον* D G H².

[5]) für *ὡς — ἡδύνει* verm. Sch. mit Lange, Mosche, Schn. u. Wyttenb. *εἶναι τὸ κρόμμυον, ὅ γε οὐ μόνον ποτὸν ἀλλὰ καὶ σῖτον ἡδύνει.* Unwahrscheinlich schon wegen der Nachbildung bei Plut. Symp. IV, 3, 3. *οὐ μόνον τοίνυν πρὸς τὴν τροφήν, ἀλλὰ καὶ πρὸς ποτὸν ὄψον εἰσὶν οἱ ἅλες.* Vgl. den Comm.

[6]) *ἐντρωξόμεθα* Me.

[7]) *φήσει* Me.

[8]) *κρόμυον* D G H².

[9]) *οἱ νέοι* für *ἔνιοι* Me.

[10]) *σκοροδίσαντες* Co. Me. Sch., *σκόροδα* (mit üg. *ῳ* über *α* A) *σιτίσαντες Y.* welches dem *κρόμμυον ὑποτρώγειν* entspricht. Vgl. den Comm.

zu küſſen. Bei Gott, ſagte Sokrates, Wohl eine andere lächerliche Meinung laufen wir Gefahr uns zuzuziehen. Denn Zukoſt ſcheint ſie in der That zu ſein, da die Zwiebel ja nicht blos die Speiſe, ſondern auch das Getränke verſüßt. Wenn wir dieſe nun auch nach dem Mahle naſchen, ſo möchte Jemand behaupten, wir hätten beim Gaſtmahle des Kallias der Feinſchmeckerei gehuldigt. Nichts 9
davon, ſagte er, o Sokrates. Denn für einen der in den Kampf eilt iſt es am Platze Zwiebeln zu naſchen, wie einige die Hähne, nachdem ſie ſie mit Zwiebeln gefüttert, gegen einander loslaſſen; wir aber denken wohl eher daran Jemanden zu küſſen, als zu kämpfen. Und dieſes Geſpräch endigte ohngefähr ſo.

Und Kritobulos ſprach, Nun will auch ich ſagen, warum ich 10
auf meine Schönheit ſtolz bin. Sage es, ſprachen ſie. Wenn ich nun nicht ſchön bin, wie ich glaube, ſo verfielet ihr mit Recht der Anklage auf Betrug, denn, ohne daß euch Jemand in Eid nimmt, ſchwöret ihr immer ich ſei ſchön. Ich jedoch glaube es, denn ich halte euch für brave Männer. Wenn ich nun in der That ſchön 11
bin und es euch mit mir geht, wie mir mit dem, welchen ich für ſchön halte, ſo ſchwöre ich bei allen Göttern, daß ich die Herrſchaft des Königs nicht annehmen würde anſtatt der Schönheit. Denn 12
jetzt ſehe ich den Kleinias lieber als alles andere Schöne in der Welt, und blind zu ſein in Beziehung auf alles Andere zuſammen würde ich vorziehen, als in Beziehung auf Kleinias allein; auch ſind mir unangenehm Schlaf und Nacht, weil ich jenen nicht ſehe, Tag aber und Sonnenlicht weiß ich den größten Dank, weil ſie

---

11) *οἶμαι* Sch.
12) *μὲν γὰρ* G.
13) *ἄνδρας ὑμᾶς* G.
14) *τοιαῦτα* Co.
15) *τοῦ βασιλέως* für *τὴν β.* A. Vgl. jedoch III, 13 u. Kr. 50, 3, 7.
16) *τἆλλα* A B E G H¹.
17) *πάντων* ohne *μᾶλλον* Diog. L. II, 49.
18) *ἂν δεξαίμην* D F H². *ἄν* gehört jedoch dem Sinne nach zu *εἶναι.*
19) *ἐκείνου καὶ* A. *ἐκείνου* H². *κείνου* d. üb. *Κλεινίου* Diog. L. II, 49. So seit Zeune die N. Doch waren Di. Herbst u. Sauppe zu der La. *ἐκείνου ἑνὸς* zurückgekehrt.
20) *γενέσθαι* hinter *ἑνὸς ὄντος* Diog. L., matt.
21) *δὲ* Diog. L. statt *τε* der Mss.

13 οἶδα, ὅτι μοι Κλεινίαν ἀναφαίνουσιν. ἄξιόν γε μὴν
καλοῖς καὶ ἐπὶ τοῖσδε μέγα φρονεῖν, ὅτι τὸν μὲν ἰσ
νοῦντα δεῖ κτᾶσθαι τὰ ἀγαθὰ[1]) καὶ τὸν ἀνδρεῖον κι
τὸν δέ γε[2]) σοφὸν λέγοντα· ὁ δὲ καλὸς καὶ ἡσυ
14 πάντ' ἂν διαπράξαιτο. ἐγὼ γ' οὖν[3]) καίπερ εἰδὼς
ματα ἡδὺ κτῆμα ἥδιον μὲν ἂν Κλεινίᾳ τὰ ὄντα[4])
ἕτερα παρ' ἄλλου λαμβάνοιμι, ἥδιον δ' ἂν δουλεύοι
θερος εἴην, εἴ μου Κλεινίας ἄρχειν ἐθέλοι. καὶ γ
ἂν ῥᾷον ἐκείνῳ ἢ ἀναπανοίμην, καὶ κινδυνεύοιμ
15 ἐκείνου ἥδιον ἢ ἀκίνδυνος ζῴην. ὥστε εἰ σύ, ὦ Κ
φρονεῖς ὅτι δικαιοτέρους δύνασαι ποιεῖν, ἐγὼ πρὸς
τὴν δικαιότερος[6]) σοῦ εἰμι ἄγειν[7]) ἀνθρώπους.
ἐμπνεῖν τι ἡμᾶς τοὺς καλοὺς τοῖς ἐρωτικοῖς ἐλευ
μὲν αὐτοὺς ποιοῦμεν εἰς χρήματα, φιλοπονωτέρ
φιλοκαλωτέρους ἐν τοῖς κινδύνοις, καὶ μὴν[8]) αἰδη
τε καὶ ἐγκρατεστέρους, εἴ γε[9]) καὶ ὧν δέονται
16 ταῦτ' αἰσχύνονται. μαίνονται δὲ καὶ οἱ μὴ τοὺς κ
τηγοὺς αἱρούμενοι. ἐγὼ γ' οὖν[11]) μετὰ Κλεινίου κᾶ
ἰοίην· οἶδα δ' ὅτι καὶ[12]) ὑμεῖς[13]) μετ' ἐμοῦ.
ἀπόρει[14]), ὦ Σώκρατες, εἴ τι τοὐμὸν κάλλος ἀνθρ
17 λήσει. ἀλλ' οὐδὲ μέντοι ταύτῃ γε[15]) ἀτιμαστέον τ
ταχὺ παρακμάζον, ἐπεὶ ὥσπερ γε παῖς γίγνεται
καὶ μειράκιον καὶ ἀνὴρ καὶ πρεσβύτης. τεκμήριον
φόρους γὰρ[16]) τῇ Ἀθηνᾷ τοὺς καλοὺς γέροντας
18 ὡς συμπαρομαρτοῦντος[17]) πάσῃ ἡλικίᾳ τοῦ κάλλ
ἡδὺ τὸ παρ' ἑκόντων διαπράττεσθαι ὧν τις δέο
ὅτι καὶ νυνὶ θᾶττον ἂν ἐγὼ καὶ σιωπῶν πείσαιμι
τόνδε καὶ τὴν παῖδα φιλῆσαί με ἢ σὺ, ὦ Σώκρα

---

1) τὰ ἀγαθὰ A.
2) γε f. in G.
3) ἔγωγ' οὖν D E F H¹ H².
4) τὰ ὄντα Κλεινίᾳ D F G H². Vgl. den Comm.
5) πρὸ G (corr. aus πρὸς A).
6) δικαιότερος Y Di. ἱκανώτερος Mosche u. die N
Thuc. I, 40, 3. Xen. an. V, 9, 3. Platons Symp. 1
XVIII, 4 u. den Comm.
7) ἄγων Schneider, doch handelt es sich hier
wer der gerechtere sei.
8) καὶ μὴν καὶ Hi. Misc. 120.
9) εἴ γε A. οἵ γε Y.

13 οἶδα, ὅτι μοι Κλεινίαν ἀναφαίνουσιν. ἄξιόν γε μὴν ἡμῖν τοῖς καλοῖς καὶ ἐπὶ τοῖσδε μέγα φρονεῖν, ὅτι τὸν μὲν ἰσχυρὸν πονοῦντα δεῖ κτᾶσθαι τὰ ἀγαθὰ[1]) καὶ τὸν ἀνδρεῖον κινδυνεύοντα, τὸν δέ γε[2]) σοφὸν λέγοντα· ὁ δὲ καλὸς καὶ ἡσυχίαν ἔχων
14 πάντ' ἂν διαπράξαιτο. ἐγὼ γ' οὖν[3]) καίπερ εἰδὼς ὅτι χρήματα ἡδὺ κτῆμα ἥδιον μὲν ἂν Κλεινίᾳ τὰ ὄντα[4]) διδοίην ἢ ἕτερα παρ' ἄλλου λαμβάνοιμι, ἥδιον δ' ἂν δουλεύοιμι ἢ ἐλεύθερος εἴην, εἴ μου Κλεινίας ἄρχειν ἐθέλοι. καὶ γὰρ πονοίην ἂν ῥᾷον ἐκείνῳ ἢ ἀναπαυοίμην, καὶ κινδυνεύοιμ' ἂν πρὸ[5])
15 ἐκείνου ἥδιον ἢ ἀκίνδυνος ζῴην. ὥστε εἰ σύ, ὦ Καλλία, μέγα φρονεῖς ὅτι δικαιοτέρους δύνασαι ποιεῖν, ἐγὼ πρὸς πᾶσαν ἀρετὴν δικαιότερος[6]) σοῦ εἰμι ἄγειν[7]) ἀνθρώπους. διὰ γὰρ τὸ ἐμπνεῖν τι ἡμᾶς τοὺς καλοὺς τοῖς ἐρωτικοῖς ἐλευθεριωτέρους μὲν αὐτοὺς ποιοῦμεν εἰς χρήματα, φιλοπονωτέρους δὲ καὶ φιλοκαλωτέρους ἐν τοῖς κινδύνοις, καὶ μὴν[8]) αἰδημονεστέρους τε καὶ ἐγκρατεστέρους, εἴ γε[9]) καὶ ὧν δέονται μάλιστα[10])
16 ταῦτ' αἰσχύνονται. μαίνονται δὲ καὶ οἱ μὴ τοὺς καλοὺς στρατηγοὺς αἱρούμενοι. ἐγὼ γ' οὖν[11]) μετὰ Κλεινίου κἂν διὰ πυρὸς ἰοίην· οἶδα δ' ὅτι καὶ[12]) ὑμεῖς[13]) μετ' ἐμοῦ. ὥστε μηκέτι ἀπόρει[14]), ὦ Σώκρατες, εἴ τι τοὐμὸν κάλλος ἀνθρώπους ὠφε-
17 λήσει. ἀλλ' οὐδὲ μέντοι ταύτῃ γε[15]) ἀτιμαστέον τὸ κάλλος ὡς ταχὺ παρακμάζον, ἐπεὶ ὥσπερ γε παῖς γίγνεται καλός, οὕτω καὶ μειράκιον καὶ ἀνὴρ καὶ πρεσβύτης. τεκμήριον δέ· θαλλοφόρους γὰρ[16]) τῇ Ἀθηνᾷ τοὺς καλοὺς γέροντας ἐκλέγονται,
18 ὡς συμπαρομαρτοῦντος[17]) πάσῃ ἡλικίᾳ τοῦ κάλλους. εἰ δὲ ἡδὺ τὸ παρ' ἑκόντων διαπράττεσθαι ὧν τις δέοιτο, εὖ οἶδ' ὅτι καὶ νυνὶ θᾶττον ἂν ἐγὼ καὶ σιωπῶν πείσαιμι τὸν παῖδα τόνδε καὶ τὴν παῖδα φιλῆσαί με ἢ σύ, ὦ Σώκρατες, εἰ καὶ

---

1) τὰ ἀγαθὰ A.
2) γε f. in G.
3) ἔγωγ' οὖν D E F H¹ H².
4) τὰ ὄντα Κλεινίᾳ D F G H². Vgl. den Comm.
5) πρὸ G (corr. aus πρὸς A).
6) δικαιότερος Y Di. ἱκανώτερος Mosche u. die N. Aber vgl. Thuc. I, 40, 3. Xen. an. V, 9, 3. Platons Symp. 172, B. Dem. XVIII, 4 u. den Comm.
7) ἄγων Schneider, doch handelt es sich hier nicht darum wer der gerechtere sei.
8) καὶ μὴν καὶ Hi. Misc. 120.
9) εἴ γε A. οἵ γε Y.

mich Kleinias ſehen laſſen. Jedoch dürfen wir die Schönen auch 13
darauf ſtolz ſein, daß der Starke durch Arbeiten das Gute er-
werben muß und der Tapfere durch Gefahren und ſelbſt der Weiſe
durch Reden: der Schöne dagegen dürfte ſogar in Ruhe verharrend
Alles erreichen. Ich wenigſtens, wiewohl ich weiß daß Güter ein 14
angenehmer Beſitz ſind, würde Kleinias freudiger was ich habe
geben, als Fremdes von einem anderen nehmen, und freudiger
dienen als frei ſein, wenn mir Kleinias gebieten wollte: ich würde
nämlich leichter für jenen arbeiten als ruhen und mich Gefahren
für jenen freudiger ausſetzen als frei von Gefahren leben. So 15
daß, wenn du, o Kallias, ſtolz darauf biſt daß du gerechtere
machen kannſt, ich mit größerem Recht als du beanſpruche die
Menſchen zu jeder Tugend zu leiten. Denn dadurch daß wir
Schönen den Verliebten etwas einflößen, machen wir ſie freigebiger
hinſichtlich der Güter, unternehmender und hochherziger in den
Gefahren, ja gewiß ſchamhafter und enthaltſamer, wenn ſie ſogar
vor dem was ſie bedürfen am meiſten ſich ſchämen. Verrückt ſind 16
aber auch die, welche die Schönen nicht zu Feldherren wählen.
Ich wenigſtens würde mit Kleinias ſogar durchs Feuer gehen, und
ich weiß auch ihr mit mir. Und ſo zweifle nicht länger, o So-
krates, ob etwa meine Schönheit den Menſchen nützen werde.
Aber wahrlich iſt auch inſofern die Schönheit nicht zu verachten, 17
als ob ſie ſchnell verblühe, da wie ja ein Knabe ſchön iſt, ſo auch
ein Jüngling und ein Mann und ein Greis. Beweis: zu Trägern
des Ölzweiges wählt man ja der Athene die ſchönen Greiſe, in
dem Sinne als begleite die Schönheit jedes Alter. Wenn es aber 18
angenehm iſt daß einem das was man bedarf gerne gewährt werde, ſo
weiß ich gewiß daß ich auch jetzt eher ſogar ſchweigend den Knaben
da und das Mädchen beſtimmen würde mich zu küſſen, als du, o

---

10) *μάλιστα* wiederholen nach *μάλιστα* Co. Sch. Unpassend wird es aber auch mit *δέονται* verbunden. Vgl. den Comm.
11) *οὖν Y, γοῦν* ſeit Heind.
12) *κἂν* ſtatt *καὶ* Me.
13) *ἡμεῖς* A.
14) *ἀπείρω* A.
15) *γε ταύτῃ* G.
16) *δὲ Y. γὰρ* Cast. u. die N. in H² f. das Wort.
17) *συμπαρομαρτοῦντος* H¹. *συμπαρομαρτοῦντ'* A von h. 1., von h. 2. *ος, συμπαρομαρτοῦντας* d. ü. (E mit üg. *o*).

19 πάνυ πολλὰ καὶ σοφὰ λέγοις. Τί τοῦτο; ἔφη ὁ Σωκράτης· ὡς γὰρ καὶ ἐμοῦ καλλίων ὢν ταῦτα κομπάζεις; Νὴ Δί', ἔφη ὁ Κριτόβουλος, ἢ πάντων Σειληνῶν τῶν ἐν τοῖς σατυρικοῖς
20 αἴσχιστος ἂν εἴην[1]). Ἄγε νυν, ἔφη ὁ Σωκράτης, ὅπως μεμνήσει[2]) διακριθῆναι περὶ τοῦ κάλλους, ἐπειδὰν οἱ προκείμενοι λόγοι περιέλθωσι[3]). κρινάτω δ' ἡμᾶς μὴ Ἀλέξανδρος ὁ Πριάμου, ἀλλ' αὐτοὶ οὗτοι οὕςπερ σὺ οἶει ἐπιθυμεῖν σε φιλῆσαι.
21 Κλεινίᾳ δ', ἔφη, ὦ Σώκρατες, οὐκ ἂν ἐπιτρέψαις[4]); καὶ ὃς εἶπεν, Οὐ γὰρ σὺ[5]) παύσει[6]) Κλεινίου μεμνημένος; Ἦν[7]) δὲ μὴ ὀνομάζω, ἧττόν τί με οἶει μεμνῆσθαι[8]) αὐτοῦ; οὐκ οἶσθα ὅτι οὕτω σαφὲς[9]) ἔχω εἴδωλον αὐτοῦ ἐν τῇ ψυχῇ ὡς εἰ πλαστικὸς ἢ ζωγραφικὸς ἦν, οὐδὲν ἂν ἧττον ἐκ τοῦ
22 εἰδώλου ἢ πρὸς αὐτὸν ὁρῶν ὅμοιον αὐτῷ ἀπειργασάμην; καὶ ὁ Σωκράτης ὑπέλαβε, Τί δῆτα οὕτως ὅμοιον εἴδωλον ἔχων πράγματά μοι παρέχεις ἄγεις τε[10]) αὐτὸν ὅπου ὄψει; Ὅτι, ὦ Σώκρατες, ἡ μὲν αὐτοῦ ὄψις εὐφραίνειν δύναται, ἡ δὲ τοῦ
23 εἰδώλου τέρψιν μὲν οὐ παρέχει, πόθον δὲ ἐμποιεῖ. καὶ ὁ Ἑρμογένης εἶπεν, Ἀλλ' ἐγώ, ὦ Σώκρατες, οὐδὲ πρὸς σοῦ ποιῶ τὸ περιιδεῖν Κριτόβουλον οὕτως ὑπὸ τοῦ ἔρωτος ἐκπλαγέντα. Δοκεῖς γάρ, ἔφη ὁ Σωκράτης, ἐξ οὗ ἐμοί[11]) σύνεστιν οὕτω διατεθῆναι αὐτόν; Ἀλλὰ πότε μήν; Οὐχ ὁρᾷς ὅτι τούτῳ[12]) μὲν παρὰ τὰ ὦτα ἄρτι ὄυλος καθέρπει, Κλεινίᾳ δὲ[13]) πρὸς τὸ ὄπισθεν ἤδη ἀναβαίνει; οὗτος[14]) οὖν συμφοιτῶν εἰς ταὐτὸ
24 διδασκαλεῖον[15]) ἐκείνῳ τότε ἰσχυρῶς προσεκαύθη. ἃ δὴ αἰσθόμενος ὁ πατὴρ παρέδωκέ μοι αὐτόν, εἴ τι δυναίμην ὠφελῆσαι. καὶ μέντοι πολὺ βέλτιον ἤδη ἔχει. πρόσθεν μὲν γὰρ ὥςπερ οἱ

---

[1]) Nach εἴην steht in Y noch ὁ δὲ Σωκράτης καὶ ἐτύγχανε προσεμφερὴς τούτοις ὤν, was Orelli str., die meisten [ ] Hug a. a. O. S. 675 nimmt es in Schutz. Vgl. den Comm.

[2]) μεμνήσει H². μεμνῆσῃ d. ü.

[3]) ἐπανέλθωσι A, Interpolation.

[4]) ἐπιστρέψαις A. (τ üg.) B ἐπιτρέψειας Me.

[5]) σὺ Co. αὖ A B E G H¹, welches Sauppe u. Sch. streicht.

[6]) σὺ nach παύσει Y., Co. u. Me. streichen es, Sauppe u. Sch. behält es an dieser Stelle. Scharfsinnig Co. n. l. S. 620 „adscriptum σὺ ad αὖ corrigendum in alienam sedem irrepsit."

[7]) Ἂν A, Ἦν d. üb.

[8]) μεμνῆσεσθαι Me.

[9]) σαφῶς Y. σαφές Sch.

Sokrates, wenn du schon noch so vieles Weise sagtest. Was soll 19
das? sagte Sokrates. Prahlst du so, als ob du auch schöner als
ich wärest? Bei Gott, sagte Kritobulos, oder ich wäre der häß-
lichste aller Silene in den Satyrdramen. Wohlan also, sagte So- 20
krates, denke daran dich wegen der Schönheit mit mir auseinander
zu setzen, wenn die in Aussicht genommenen Reden ihren Kreis-
lauf vollendet haben. Entscheiden soll aber über uns nicht Alexan-
dros des Priamos, sondern die selbst von denen du glaubst sie
verlangten dich zu küssen. Und Kleinias, sagte er, o Sokrates, 21
willst du es nicht überlassen? Und der entgegnete, Wirst du denn
nicht aufhören, des Kleinias zu gedenken? Und wenn ich ihn nicht
nenne, glaubst du ich gedenke seiner weniger? Weißt du nicht
daß ich ein so deutliches Bild von ihm in der Seele habe, daß
ich, wenn ich ein Bildner oder ein Maler wäre, nicht weniger
nach dem Bilde, als wenn ich ihn selbst ansähe, ihn ihm ähnlich
darstellen könnte. Und Sokrates erwiderte, Warum, wenn du ein 22
so ähnliches Bild von ihm hast, belästigst du mich denn und führst
mich dahin, wo du ihn sehen kannst? Weil, o Sokrates, sein Anblick
zu erfreuen vermag, der des Bildes dagegen keinen Genuß bereitet,
dagegen Sehnsucht einflößt. Und Hermogenes sagte, Aber ich kann 23
es mir mit dir gar nicht zusammenreimen, o Sokrates, daß du es
nicht beachtest, daß Kritobulos so außer sich ist vor Liebe. Du
glaubst nämlich, sagte Sokrates, daß er seitdem er mit mir um-
geht in diesen Zustand gekommen sei? Aber wann denn? Siehst
du nicht daß diesem der Flaum eben neben den Ohren sich herunter-
zieht, dem Kleinias dagegen bereits nach hinten hinaufsteigt?
Dieser ward nun so stark angebrannt, als er die gleiche Schule
mit jenem besuchte. Und als der Vater dieses merkte, übergab er 24
ihn mir, ob ich ihm etwa helfen könnte. Und gewiß es geht ihm
bereits viel besser. Denn früher blickte er, gleich denen, welche

---

10) *ἄγεις τε Y. ἄγειν σε αὐτὸν ὅποι* Co. Me. Sch. dieser jedoch *ὅπου* mit den Mss. Vgl. den Comm.

11) *ἐμοὶ καὶ* G.

12) *τοῦτο* A (am R. *τούτῳ*). *τουτωὶ* wünscht Sch.

13) *ἐκείνῳ δὲ* Cob. prosopogr. 60, widerlegt von Schenkl Stud. III, 150 fl.

14) *οὕτως Y. οὗτος* Cast.

15) *ταὐτὸ διδασκαλεῖον* A *ταὐτὰ διδασκαλεῖα*, welche Worte Me. str., *Y.*

τὰς Γοργόνας θεώμενοι[1]) λιθίνως[2]) ἔβλεπε πρὸς αὐτὸν καὶ[3]) οὐδαμοῦ[4]) ἀπῄει[5]) ἀπ' αὐτοῦ· νῦν δὲ[6]) ἤδη εἶδον αὐτὸν καὶ
25 σκαρδαμύξαντα. καίτοι νὴ τοὺς θεούς, ὦ ἄνδρες, δοκεῖ μοί γ', ἔφη, ὡς ἐν ἡμῖν[7]) αὐτοῖς εἰρῆσθαι, οὗτος[8]) καὶ πεφιλη-
κέναι τὸν Κλεινίαν· οὗ ἔρωτος οὐδὲν ἐστι δεινότερον ὑπέκκαυμα.
26 καὶ γὰρ ἁπλήστου[9]) καὶ ἐλπίδας τινὰς γλυκείας παρέχει[10]). οὗ ἕνεκα ἀφεκτέον ἐγώ φημι εἶναι φιλημάτων ὡραίων[11]) τῷ σω-
27 φρονεῖν δυνησομένῳ. καὶ ὁ Χαρμίδης εἶπεν, Ἀλλὰ τί δή ποτε, ὦ Σώκρατες, ἡμᾶς μὲν οὕτω τοὺς φίλους μορμολύττει[12]) ἀπὸ τῶν καλῶν, αὐτὸν δέ σε, ἔφη, ἐγὼ εἶδον ναὶ μὰ τὸν Ἀπόλλω, ὅτε παρὰ τῷ γραμματιστῇ ἐν τῷ αὐτῷ βιβλίῳ ἀμφότεροι
ἐμαστεύετε[13]) τι, τὴν κεφαλὴν πρὸς τῇ κεφαλῇ[14]) καὶ τὸν
28 ὦμον γυμνὸν πρὸς γυμνῷ τῷ Κριτοβούλου ὤμῳ ἔχοντα. καὶ ὁ Σωκράτης, Φεῦ, ἔφη, ταῦτ' ἄρα, ἔφη[15]), ἐγὼ ὥςπερ ὑπὸ θη-
ρίου τινὸς δεδηγμένος τόν τε ὦμον πλεῖον[16]) ἢ πέντε ἡμέρας ὤδαξον[17]) καὶ ἐν τῇ καρδίᾳ ὥςπερ κνίσμα[18]) τι ἐδόκουν ἔχειν. ἀλλὰ νῦν τοί[19]) σοι, ἔφη, ὦ Κριτόβουλε, ἐναντίον τοσούτων μαρτύρων προαγορεύω μὴ ἅπτεσθαί μου πρὶν ἂν τὸ γένειον τῇ κεφαλῇ ὁμοίως κομήσῃς. καὶ οὗτοι μὲν δὴ οὕτως ἀναμὶξ ἔσκωψάν τε καὶ ἐσπούδασαν.
29 ὁ δὲ Καλλίας, Σὸν μέρος, ἔφη, λέγειν, ὦ Χαρμίδη, δι' ὅ τι[20]) ἐπὶ πενίᾳ μέγα φρονεῖς. Οὐκοῦν τόδε μέν, ἔφη, ὁμο-
λογεῖται, κρεῖττον εἶναι θαρρεῖν ἢ φοβεῖσθαι[21]) καὶ ἐλεύθε-
ρον εἶναι μᾶλλον ἢ δουλεύειν καὶ θεραπεύεσθαι μᾶλλον ἢ θεραπεύειν καὶ πιστεύεσθαι ὑπὸ τῆς πατρίδος[22]) μᾶλλον ἢ

---

1) ὥςπερ Γοργόνα θεώμενος Me. [οἱ τὰς] Γοργόνα[ς] Sch.
2) λιθίνως str. Bremi, [ ] Sch.
3) λιθίνως der Mss. nach καὶ str. Ern. Di., [ ] Sch. Es stört die Vergleichung mit den Gorgonen. λίθινος schreibt Sauppe.
4) οὐδαμοῦ f. in F. u. Sauppe hat es gestr., dafür οὐδαμῇ Sch.
5) ἀπῄει f. in H².
6) δὴ nach δὲ Y, f. in B., ἤδη hat D. Born. Me. Sch., δὴ Di., Sauppe, Schn. u. Herbst lassen es weg.
7) ὑμῖν Y. ἡμῖν Leoncl.
8) οὕτω Y. οὕτως A. οὗτος Cast.
9) ἄπιστον F.
10) Nach παρέχει folgt in den Mss.: ἴσως δὲ καὶ διὰ τὸ μόνον πάντων ἔργων (so D. u. G, die üb. ἔργον) τὸ τοῖς στόμασι (nach Wyttenb.; die Mss. σώμασι) συμψαύειν ὁμώνυμον εἶναι τῷ ταῖς ψυχαῖς φιλεῖσθαι ἐντιμότερόν ἐστιν. Di. erklärte sie für unter-

die Gorgonen schauen, versteinert auf ihn und ging nirgends von ihm weg: jetzt habe ich ihn aber bereits auch blinzeln sehen. Und 25
doch scheint er mir, unter uns gesagt, den Kleinias sogar geküßt zu haben, was der furchtbarste Zündstoff der Liebe ist. Denn es ist unersättlich und erregt gewisse süße Hoffnungen. Darum er- 26
kläre ich daß der, welcher seine Besonnenheit will behalten können, sich der Küsse solcher, welche in der Jugendblüte stehen zu enthalten habe. Aber warum doch, o Sokrates, flößest du uns den 27
Freunden eine solche Gespensterfurcht vor den Schönen ein, und ich sah dich doch selbst, sagte er, ich schwöre es bei Apollo, als ihr bei dem Lesemeister in dem gleichen Buche beide etwas suchtet, deinen Kopf an den Kopf des Kritobulos und deine entblößte Schulter an die entblößte Schulter des Kritobulos anlehnen. Und So- 28
krates sagte, O wehe, darum also, sagte er, empfand ich, wie von einem giftigen Thiere gebissen, länger als fünf Tage Schmerz an der Schulter und glaubte in dem Herzen ein gewisses Prickeln zu verspüren. Aber jetzt wahrlich, sagte er, o Kritobulos, kündige ich dir vor so vielen Zeugen an, mich nicht eher anzurühren, als bis dein Kinn ebenso behaart ist, wie dein Kopf. Und sie also trieben so Scherz und Ernst durcheinander.

Kallias aber sagte, An dir ist die Reihe, o Charmides, an- 29
zugeben, weshalb du auf Armuth stolz bist. Man ist doch, sagte er, darüber einverstanden, daß es besser ist getrosten Muthes zu sein als zu fürchten, und vielmehr frei zu sein als Sklave und vielmehr sich dienen zu lassen als zu dienen, und vielmehr Zutrauen zu genießen von Seiten des Vaterlandes als in Mißtrauen

---

geschoben. Die Neueren sind ihm gefolgt. Ausser der Abgeschmacktheit ihres Inhaltes macht er auch auf *ἴσως δὲ καί*, welches fremde Zusätze einzuleiten pflegt, aufmerksam.

11) *τῶν ὡραίων* Orelli. Me. Sch.
12) *μορμολύττῃ Y.* *μορμόττῃ* und am R. *μορμολύττῃ* E H¹.
13) *ἐμβατεύετε* A (*ἐνε* üg.) d. üb., *ἐμαστεύετε* Reiske u. Zeune.
14) *τῇ κεφαλῇ πρὸς τὴν κεφαλὴν Y.* verb. von Steph.
15) *ἔφη* str. Me. [ ] Sch.
16) *πλεῖν* Co. Me.
17) *ὦδαξον* mit den üb. auch A., am R. *ὠδάξουν*.
18) *κνῆμα* A. *κνῆσμα* d. üb., *κνίσμα* seit Sch.
19) *τί* A. (am R. *τοί*) d. üb.
20) *δὲ ὅ τι* A.
21) *φοβεῖσθε* (*αι* üg.) A.
22) *ὑπὸ τῆς πατρίδος* B am R.

30 ἀπιστεῖσθαι[1]). ἐγὼ τοίνυν ἐν τῇδε τῇ πόλει ὅτε μὲν πλούσιος ἦν[2]) πρῶτον μὲν ἐφοβούμην μή τίς μου τὴν οἰκίαν διορύξας καὶ τὰ χρήματα λάβοι καὶ αὐτόν τί με κακὸν ἐργάσαιτο· ἔπειτα δὲ καὶ τοὺς συκοφάντας ἐθεράπευον, εἰδὼς ὅτι παθεῖν μᾶλλον κακῶς[3]) ἱκανὸς εἴην ἢ ποιῆσαι ἐκείνους. καὶ γὰρ[4]) δὴ καὶ προσετάττετο μὲν ἀεί τί μοι δαπανᾶν ὑπὸ τῆς πόλεως,
31 ἀποδημῆσαι δὲ οὐδαμοῖ[5]) ἐξῆν. νῦν δ' ἐπειδὴ τῶν ὑπερορίων στέρομαι καὶ τὰ ἔγγεια[6]) οὐ καρποῦμαι καὶ τὰ ἐκ τῆς οἰκίας πέπραται, ἡδέως μὲν καθεύδω ἐκτεταμένος, πιστὸς δὲ τῇ πόλει γεγένημαι, οὐκέτι δὲ ἀπειλοῦμαι, ἀλλ' ἤδη ἀπειλῶ ἄλλοις, ὡς ἐλευθέρῳ τε ἔξεστί μοι καὶ ἀποδημεῖν καὶ ἐπιδημεῖν· ὑπανίστανται δέ μοι ἤδη καὶ θάκων καὶ ὁδῶν ἐξίστανται[7]) οἱ πλού-
32 σιοι. καὶ εἰμὶ νῦν[8]) μὲν τυράννῳ ἐοικώς, τότε δὲ σαφῶς δοῦλος ἦν[9]). καὶ τότε μὲν ἐγὼ φόρον ἀπέφερον τῷ δήμῳ, νῦν δὲ ἡ πόλις τέλος φέρουσα τρέφει με. ἀλλὰ καὶ Σωκράτει, ὅτε μὲν πλούσιος ἦν, ἐλοιδόρουν με ὅτι συνῆν, νῦν δ' ἐπεὶ πένης γεγένημαι[10]), οὐκέτι οὐδὲν[11]) μέλει οὐδενί. καὶ μὴν ὅτε μέν γε πολλὰ εἶχον, ἀεί τι ἀπέβαλλον ἢ ὑπὸ τῆς πόλεως ἢ ὑπὸ τῆς τύχης· νῦν δὲ ἀποβάλλω μὲν οὐδέν, οὐδὲ[12]) γὰρ ἔχω,
33 ἀεὶ δέ τι λήψεσθαι ἐλπίζω. Οὐκοῦν, ἔφη ὁ Καλλίας, καὶ εὔχει[13]) μηδέποτε πλουτεῖν, καὶ ἐάν τι ὄναρ ἀγαθὸν ἴδῃς, τοῖς ἀποτροπαίοις θύεις[14]); Μὰ Δία τοῦτο μέντοι, ἔφη, ἐγὼ οὐ ποιῶ, ἀλλὰ μάλα φιλοκινδύνως ὑπομένω, ἤν ποθέν τι ἐλπίζω λήψεσθαι.

34 Ἀλλ' ἄγε δή, ἔφη ὁ Σωκράτης, σὺ αὖ λέγε ἡμῖν, ὦ Ἀντίσθενες, πῶς οὕτω βραχέα ἔχων μέγα φρονεῖς ἐπὶ πλούτῳ.

---

1) ἀπιστεῖσθαι (εῖ auf R.) A.
2) ἦ Co. Me.
3) κακῶς f. in G.
4) [γὰρ] Nitsche a. a. O.
5) οὐδαμοῦ Y. οὐδαμοῖ Co. Sch.
6) ἔγγαια Y. ἔγγεια Brod. Sch. auch Me. empfiehlt τἄγγεια. Vgl. Herodian. t. rell. von Lentz. II, 1, 440, 15. τὰ παρὰ τὸ γέα τῆς εῖ διφθόγγου γράφεται οἷον βαθύγειος, εὔγειος, ἔγγειος.
9) 495, 17. ἔγγειος: διὰ τῆς εῖ διφθόγγου. τὰ γὰρ παρὰ τὸ γέα
10) εῖ διφθόγγου γράφεται.
πάντων ἐξανίστανται A.
διὰ Wyttenb.; νῦν A E u. D von h. 1. νῦν f. in B.
u. p. ψυχαῖς φιλε.
διὰ τῆς
7) ἐξ
8) μέ
ἢ Μ

zu stehen. Ich nun fürchtete in dieser Stadt als ich reich 30
war erstlich, es möge mir einer in das Haus einbrechen und
meine Habe nehmen und mir selbst ein Leid anthun; zweitens
diente ich auch den Sykophanten, indem ich wußte daß ich eher
in der Lage sei Schlimmes zu erleiden als jenen zuzufügen. Es
wurde mir nämlich auch auferlegt immer etwas aufzuwenden von
Seiten der Stadt, verreisen aber durfte ich gar nicht. Jetzt aber, 31
nachdem ich der Güter außer Landes beraubt bin, und von denen
im Lande keinen Ertrag ziehe, und was im Hause war verkauft
ist, schlafe ich ausgestreckt, genieße Zutrauen von Seiten der Stadt,
werde nicht mehr bedroht, sondern bedrohe bereits andere, und
als freiem Manne ist es mir gestattet sowohl außer Landes zu
gehen als im Lande zu bleiben; die Reichen erheben sich bereits
vor mir von ihren Sitzen und machen mir auf den Wegen Platz.
Und ich bin jetzt einem Herrscher gleich, damals aber war ich ent- 32
schieden Knecht; und damals entrichtete ich dem Volk Steuer, jetzt
aber nährt mich die Stadt indem sie mir Schoß entrichtet. Aber,
so lange ich reich war, schalt man mich auch daß ich mit Sokrates
verkehrte, jetzt aber seitdem ich arm geworden bin, kümmert sich
kein Mensch mehr darum. Und sicher, so lange ich Vieles hatte
verlor ich immer etwas entweder von Seiten der Stadt oder durch
Unglück; jetzt aber verliere ich nichts, ich habe ja auch nichts, ich
hoffe aber immer etwas zu bekommen. Demnach, sagte Kallias, 33
betest du auch nie reich zu werden, und wenn du einen guten
Traum hast, so opferst du den Unheil abwendenden Göttern? Bei
Gott das jedoch, sagte er, thue ich nicht, sondern ganz herzhaft
lasse ich es darauf ankommen, wenn ich irgend woher etwas zu
bekommen hoffe.

Aber wohlan nun, sagte Sokrates, sage du uns dagegen, o 34
Antisthenes, wie du, obwohl du so Geringes hast, auf Reichthum

---

10) *γεγένημαι* (αι üg.) A.
11) *οὐδὲ Y. οὐδὲν* von den N. aufgenommene verm. von Hemsterhuys zu Luc. I, 425.
12) *οὐδὲ γὰρ Y. οὐδὲν γὰρ* Me. Sch.
13) *εὖχῃ Y.*
14) *θύεις* A D E. *θύοις* d. üb.

Ὅτι νομίζω, ὦ ἄνδρες, τοὺς ἀνθρώπους[1]) οὐκ ἐν τῷ οἴκῳ[2]) 35 τὸν πλοῦτον καὶ τὴν πενίαν ἔχειν ἀλλ' ἐν ταῖς ψυχαῖς. ὁρῶ γὰρ πολλοὺς μὲν ἰδιώτας, οἳ πάνυ πολλὰ ἔχοντες χρήματα οὕτω πένεσθαι ἡγοῦνται ὥστε πάντα μὲν πόνον, πάντα δὲ κίνδυνον ὑποδύονται, ἐφ' ᾧ πλείονα κτήσονται, οἶδα δὲ καὶ ἀδελφούς, οἳ τὰ ἴσα λαχόντες ὁ μὲν αὐτῶν τἀρκοῦντα ἔχει[3]) καὶ περιττεύοντα[4]) τῆς[5]) δαπάνης, ὁ δὲ τοῦ παντὸς ἐνδεῖται· 36 αἰσθάνομαι δὲ καὶ τυράννους[6]), οἳ οὕτω[7]) πεινῶσι[8]) χρημάτων ὥστε ποιοῦσι πολὺ δεινότερα τῶν ἀπορωτάτων. δι' ἔνδειαν μὲν γὰρ[9]) δήπου οἱ μὲν κλέπτουσιν, οἱ δὲ τοιχωρυχοῦσιν[10]), οἱ δὲ ἀνδραποδίζονται[11])· τύραννοι δ' εἰσί τινες οἳ ὅλους μὲν οἴκους ἀναιροῦσιν, ἀθρόους[12]) δ' ἀποκτείνουσι, πολλάκις δὲ καὶ ὅλας 37 πόλεις χρημάτων ἕνεκα ἐξανδραποδίζονται. τούτους μὲν οὖν ἔγωγε καὶ πάνυ οἰκτείρω τῆς ἄγαν[13]) χαλεπῆς νόσου. ὅμοια γάρ μοι δοκοῦσι πάσχειν ὥσπερ εἴ τις πολλὰ ἐσθίων[14]) μηδέποτε ἐμπίμπλαιτο[15]). ἐγὼ δὲ οὕτω μὲν πολλὰ ἔχω[16]) ὡς μόλις αὐτὰ καὶ ἐγὼ[17]) αὐτὸς εὑρίσκω· ὅμως δὲ περίεστί μοι καὶ ἐσθίοντι ἄχρι τοῦ μὴ πεινῆν ἀφικέσθαι καὶ πίνοντι μέχρι[18]) τοῦ μὴ διψῆν καὶ ἀμφιέννυσθαι[19]) ὥστε ἔξω μὲν μηδὲν μᾶλλον Καλλίου τούτου[20]) τοῦ πλουσιωτάτου ᾠγῶν[21])· 38 ἐπειδάν γε μὴν ἐν τῇ οἰκίᾳ γένωμαι, πάνυ μὲν ἀλεεινοὶ χιτῶνες οἱ τοῖχοί μοι δοκοῦσιν εἶναι, πάνυ δὲ παχεῖαι ἐφεστρίδες οἱ ὄροφοι, στρωμνήν γε μὴν οὕτως ἀρκοῦσαν ἔχω ὥστ' ἔργον μέ γ' ἐστὶ[22]) καὶ ἀνεγεῖραι. ἦν δέ ποτε[23]) ἀφροδισιάσαι τὸ

---

[1]) für τοὺς ἀνθρώπους F ἐπὶ πλούτῳ, jedoch durchstrichen und am R. τῶν ἀνθρώπων.

[2]) ἐν τοῖς οἴκοις Me. er vergleicht jedoch selbst Xen. Mem. 2, I, 48.

[3]) ἔχειν mit Punkt unter ν A.

[4]) περισσεύοντα Y. Vgl. indess Bergk gr. Litt. Gesch. I, S. 74 fl.

[5]) τὰ τῆς D F H[2].

[6]) τυράννους τινάς Y. τινάς in A am E. der Zeile von h. 2; ich habe τινάς gestrichen.

[7]) οὕτως αὖ D F G H[2].

[8]) πινῶσι (ει üg. G.)

[9]) γὰρ f. in F. nach Sauppe, Sch. erwähnt dies nicht, Sauppe str. es.

[10]) τυχωρυχοῦσιν (οι üg.) A.

[11]) ἀνδραποδίζωνται (ο üg.) A.

[12]) ἀθρόως A.

stolz bist. Weil ich der Ansicht bin, o Männer, daß die Menschen nicht in dem Hause den Reichthum und die Armuth haben, sondern in den Seelen. Ich sehe nämlich viele Privatleute, welche, 35
obgleich sie ganz großes Vermögen haben, so arm zu sein glauben, daß sie sich jeder Gefahr unterziehen um mehr zu erwerben; ich kenne auch Brüder von welchen, obgleich sie gleich viel ererbt haben, der eine das Genügende hat und noch mehr als er braucht; während es dem anderen an Allem fehlt; ich höre auch von 36
Tyrannen, welche so hungrig nach Geld sind, daß sie viel Entsetzlicheres thun als die Mittellosesten: denn aus Dürftigkeit stehlen die einen, machen die anderen Einbrüche, treiben die anderen Menschenraub: es giebt aber gewisse Tyrannen, welche ganze Häuser zu Grund richten, massenhafte Hinrichtungen vornehmen, oft auch ganze Städte um des Geldes willen in Knechtschaft bringen. Diese nun bedaure ich recht sehr wegen ihrer so schweren Krankheit. 37
Denn es scheint mir ihnen ähnlich zu gehen, wie wenn einer, obgleich er viel ißt, niemals satt würde. Ich dagegen habe so Vieles daß ich es auch selbst kaum finde: demungeachtet ist es mir aber vergönnt beim Essen es zum Nichthungern zu bringen, und beim Trinken zum Nichtdürsten, und mich so zu bekleiden, daß ich auswärts nicht mehr friere als der so reiche Kallias da; und wenn ich 38
im Hause bin, so scheinen mir ganz erwärmende Unterkleider die Wände zu sein, und ganz dicke Oberkleider die Dächer; mein Lager ist aber so genügend, daß es Mühe kostet mich nur zu erwecken. Wenn aber mein Körper einmal des Liebesgenusses bedarf, so ge-

---

13) *ἄγαν* f. in D F.

14) *πολλὰ ἔχων καὶ* vor *πολλὰ ἐσθίων*, welches Orelli, Born. Di. Sch. [ ], habe ich mit Lange, Herbst u. Me. gestr.

15) *ἐμπίμπλαιτο* Me. Sch. Vgl. Me. *ἐμπίπλαιτο Y.*

16) *ἔχων* A B G H H².

17) *ἐγὼ* str. Co., *ἄν*, welches in *Y* ausser B, darauf folgt, str. Schaef. Di., *ἐγὼ ἄν* [ ] Herbst Sch. *κἀγὼ* ohne *ἄν* Me.

18) *ἄχρι* statt *μέχρι* Me., welcher den Wechsel zwischen *ἄχρι* u. *μέχρι* nur einem insipidus scriptor zutraut u. hinzufügt „*ἄχρι* vero in *μέχρι* mutavi, neque contrarium feci, ut duplex hiatus vitetur", im Texte hat er jedoch beidemal *ἄχρι*. Vgl. den Comm.

19) *ἀμφιέννυσθαι, ννυσθαι* auf R. A.

20) *τουτουΐ* Me.

21) *ῥιγοῦν Y. ῥιγῶν* nach Di. Co. Me. Sauppe Sch.

22) *μέτ' ἐστι Y. μέ ἐστι* am R. A. *μέ γ' ἐστί* Bach.

23) *καὶ* nach *ποτε* f. in A B E G H¹; ich habe es gestr.

σῶμά μου δεηθῇ, οὕτω μοι τὸ παρὸν ἀρκεῖ ὥστε αἷς ἂν προσέλθω ὑπερασπάζονταί με διὰ τὸ μηδένα ἄλλον αὐταῖς[1])
39 ἐθέλειν[2]) προσιέναι. καὶ πάντα τοίνυν[3]) ταῦτα οὕτως ἡδέα μοι δοκεῖ[4]) εἶναι ὡς μᾶλλον μὲν ἥδεσθαι ποιῶν ἕκαστα αὐτῶν οὐκ ἄν εὐξαίμην, ἧττον δέ· οὕτω[5]) μοι δοκεῖ ἕνια αὐτῶν ἡδίω
40 εἶναι τοῦ συμφέροντος. πλείστου δ' ἄξιον κτῆμα ἐν τῷ ἐμῷ πλούτῳ λογίζομαι εἶναι ἐκεῖνο ὅτι εἴ μού τις καὶ τὰ νῦν ὄντα παρέλοιτο, οὐδὲν οὕτως ὁρῶ φαῦλον ἔργον ὁποῖον οὐκ ἀρκοῦσαν
41 ἂν τροφὴν ἐμοὶ παρέχοι. καὶ γὰρ ὅταν ἡδυπαθῆσαι[6]) βουληθῶ, οὐκ ἐκ τῆς ἀγορᾶς τὰ τίμια ὠνοῦμαι, πολυτελῆ γὰρ γίγνεται[7]), ἀλλ' ἐκ τῆς ψυχῆς ταμιεύομαι. καὶ πολὺ πλεῖον διαφέρει πρὸς ἡδονήν, ὅταν ἀναμείνας τὸ δεηθῆναι προσφέρωμαι[8]) ἢ ὅταν τινὶ τῶν τιμίων χρῶμαι, ὥςπερ καὶ νῦν τῷδε
42 τῷ Θασίῳ[9]) οἴνῳ ἐντυχὼν οὐ διψῶν πίνω αὐτόν. ἀλλὰ μὴν καὶ πολὺ δικαιοτέρους γε εἰκὸς εἶναι τοὺς εὐτέλειαν μᾶλλον ἢ πολυχρηματίαν[10]) σκοποῦντας[11]). οἷς γὰρ μάλιστα τὰ παρόντα
43 ἀρκεῖ ἥκιστα τῶν ἀλλοτρίων ὀρέγονται. ἄξιον δ' ἐννοῆαι ὡς καὶ ἐλευθερίους[12]) ὁ τοιοῦτος πλοῦτος παρέχεται. Σωκράτης τε γὰρ οὗτος[13]) παρ' οὗ ἐγὼ τοῦτον ἐκτησάμην οὔτ' ἀριθμῷ οὔτε σταθμῷ ἐπήρκει μοι, ἀλλ' ὁπόσον ἐδυνάμην φέρεσθαι, τοσοῦτό[14]) μοι παρεδίδου· ἐγώ τε νῦν[15]) οὐδενὶ φθονῶ, ἀλλὰ πᾶσι τοῖς φίλοις καὶ ἐπιδεικνύω[16]) τὴν ἀφθονίαν καὶ μετα-
44 δίδωμι[17]) τῷ βουλομένῳ τοῦ ἐν τῇ ἐμῇ ψυχῇ πλούτου. καὶ μὴν καὶ[18]) τὸ[19]) ἀῤῥότατόν[20]) γε κτῆμα τὴν σχολὴν ἀεὶ ὁρᾶτέ μοι παροῦσαν, ὥστε καὶ θεᾶσθαι[21]) τὰ ἀξιοθέατα καὶ ἀκούειν τὰ ἀξιάκουστα καὶ ὅ[22]) πλείστου ἐγὼ τιμῶμαι, Σωκράτει σχο-

---

[1]) αὐτοῖς corr. αὐταῖς A.
[2]) ἐθέλειν αὐταῖς F.
[3]) τοίνυν f. in G.
[4]) δοκοῦσιν A B E H[1].
[5]) τούτων Y. οὕτω Mosche.
[6]) ἡδυπαθῆσαί τι Me.
[7]) πολυτελῆ γὰρ γίγνεται str. Me. als tautologisch mit dem Vorhergehenden. (?)
[8]) προσφέρομαι A (ω üg.) B G.
[9]) θαυμασίῳ A B E H[1]. — οἴνῳ str. Me.
[10]) φιλοχρηματίαν Me. Ist es aber Griechisch zu sagen φιλοχρηματίαν ἀσκεῖν?
[11]) ἀσκοῦντας F (am R. σκοποῦντας), σκοποῦντας d. üb.; ἀσκοῦντας Sch. nach Me.

nügt mir das sich Darbietende so sehr, daß diejenigen, welchen ich
nahe mich über die Maßen lieb haben, weil kein anderer mit
ihnen zu thun haben will. Und das Alles scheint mir so ange- 39
nehm zu sein, daß ich es angenehmer zu haben, während ich Jeg-
liches davon verrichte, nicht wünschen möchte, vielmehr weniger:
so sehr scheint mir Einiges davon angenehmer zu sein als gut ist.
Das werthvollste Gut von meinem Reichthum aber achte ich sei 40
das, daß, wenn mir einer auch das was ich jetzt habe nähme, ich
kein so geringes Geschäft sehe, welches mir nicht ausreichende Nah-
rung verschaffen würde. Wenn ich mir nämlich gütlich thun will, 41
so kaufe ich mir nicht vom Markte das Köstliche, denn es ist theuer,
sondern ich entnehme aus der Schatzkammer meiner Seele. Und
es macht einen viel größeren Unterschied hinsichtlich des Genusses,
wenn ich das Bedürfniß abwartend genieße, als wenn ich etwas
Köstliches gebrauche, wie ich auch jetzt den Thasischen Wein da findend
ohne zu dürsten trinke. Aber gewiß auch viel gerechter ist anzu- 42
nehmen daß die seien, welche vielmehr auf Einfachheit als auf
großen Besitz ausgehen. Denn diejenigen, welchen das Vorhandene
am meisten genügt, trachten am wenigsten nach fremdem Gut.
Werth ist es aber zu erwägen daß ein solcher Reichthum auch Frei- 43
gebige macht. Denn Sokrates da, von dem ich diesen empfangen
habe, gewährte mir weder nach Zahl noch nach Gewicht, sondern
so viel ich forttragen konnte, so viel übergab er mir: und ich jetzt
bin neidisch bei keinem, sondern allen meinen Freunden zeige ich
meinen Überfluß und theile jedem der es wünscht von dem Reich-
thum in meiner Seele mit. Und gewiß auch des genußvollsten 44.
Gutes, der Muße, seht ihr mich immer theilhaftig, so daß ich sehen
kann was sehenswerth ist, und hören was hörenswerth, und, was
ich am höchsten anschlage, mit Sokrates in Muße die Tage ver-

---

12) *ἐλευθερίως* A.
13) *οὗτοσί* Me.
14) *τοσοῦτο* A was ich aufgenommen habe.
15) *τοίνυν* B. für *τε νῦν. νυνὶ* für *νῦν* F G H².
16) *ἐπιδείκνυμι* Me.
17) *μεταδίδωμι* A. corr. aus *μεταδίδο μ με.*
18) *καὶ* f. in H².
19) *τὸ* f. in B.
20) *ἀκρότατον* G.
21) *θεάσασθαι* F G H² u. E vor der R.
22) *οὗ* Y. *ὃ* seit Steph.

λάζων συνδιημερεύειν. καὶ οὗτος δὲ οὐ τοὺς πλεῖστον ἀριθμοῦντας χρυσίον θαυμάζει, ἀλλ' οἳ ἂν αὐτῷ ἀρέσκωσι τούτοις
45 συνὼν διατελεῖ. οὗτος μὲν οὖν οὕτως[1]) εἶπεν. ὁ δὲ Καλλίας, Νὴ τὴν Ἥραν, ἔφη, τά τε ἄλλα ζηλῶ σε τοῦ πλούτου καὶ ὅτι οὔτε ἡ πόλις σοι ἐπιτάττουσα ὡς δούλῳ χρῆται οὔτε οἱ ἄνθρωποι, ἢν μὴ δανείσῃς, ὀργίζονται. Ἀλλὰ μὰ Δί', ἔφη ὁ Νικήρατος, μὴ ζήλου· ἐγὼ γὰρ ἥξω παρ' αὐτοῦ δανεισάμενος[2]) τὸ μηδενὸς προσδεῖσθαι· οὕτω[3]) πεπαιδευμένος ὑπὸ Ὁμήρου ἀριθμεῖν

ἕπτ' ἀπύρους τρίποδας, δέκα δὲ χρυσοῖο τάλαντα,
αἴθωνας δὲ λέβητας εἰκοσι, δώδεκα δ' ἵππους,

σταθμῷ καὶ ἀριθμῷ ὡς πλείστου πλούτου ἐπιθυμῶν οὐ παύομαι· ἐξ ὧν ἴσως καὶ φιλοχρηματώτερός τισι[4]) δοκῶ εἶναι. ἔνθα δὴ ἀνεγέλασαν ἅπαντες, νομίζοντες τὰ ὄντα εἰρηκέναι αὐτόν.

46 ἐκ τούτου εἶπέ τις, Σὸν ἔργον, ὦ Ἑρμόγενες, λέγειν τε τοὺς φίλους οἵτινές εἰσι καὶ ἐπιδεικνύναι ὡς μέγα τε δύνανται καὶ σοῦ ἐπιμέλονται, ἵνα δοκῇς[5]) δικαίως ἐπ' αὐτοῖς μέγα φρο-
47 νεῖν. Οὐκοῦν ὡς μὲν καὶ Ἕλληνες καὶ βάρβαροι τοὺς θεοὺς ἡγοῦνται πάντα εἰδέναι τά τε ὄντα καὶ τὰ μέλλοντα εὔδηλον. πᾶσαι γ' οὖν αἱ πόλεις καὶ πάντα τὰ ἔθνη διὰ μαντικῆς ἐπερωτῶσι τοὺς θεοὺς τί τε χρὴ καὶ τί οὐ χρὴ ποιεῖν. καὶ μὴν ὅτι νομίζομέν γε δύνασθαι αὐτοὺς καὶ εὖ καὶ κακῶς ποιεῖν καὶ τοῦτο σαφές. πάντες γ' οὖν αἰτοῦνται τοὺς θεοὺς
48 τὰ μὲν φαῦλα ἀποτρέπειν, τἀγαθὰ δὲ διδόναι. οὗτοι τοίνυν[6]) οἱ πάντα μὲν εἰδότες πάντα δὲ δυνάμενοι θεοὶ οὕτω μοι φίλοι εἰσὶν ὥστε διὰ τὸ ἐπιμελεῖσθαί μου οὔποτε λήθω αὐτοὺς οὔτε νυκτὸς οὔθ' ἡμέρας οὔθ' ὅποι ἂν ὁρμῶμαι οὔθ' ὅ τι ἂν μέλλω πράττειν. διὰ δὲ τὸ προειδέναι καὶ[7]) ὅ τι ἐξ ἑκάστου ἀποβήσεται σημαίνουσί μοι πέμποντες ἀγγέλους, φήμας καὶ ἐνύπνια καὶ οἰωνούς, ἅ τε δεῖ[8]) καὶ ἃ οὐ χρὴ ποιεῖν[9]), οἷς ἐγὼ ὅταν μὲν πείθωμαι, οὐδέποτέ μοι μεταμέλει· ἤδη δέ ποτε

---

1) οὕτως μὲν οὖν οὗτος A B E G H1.

2) δανεισάμενος Y. δανεισόμενος Leoncl. u. die späteren. Vgl. jedoch Herbst u. den Comm.

3) οὕτω γὰρ Co. Sch., dieser verm. jedoch ὡς οὕτω.

4) σοι für τισι A.; derselbe pflegt σοι nicht auszuschreiben, sondern setzt dafür σ oder σ^{oi}.

5) δοκῇς corr. aus δοκεῖς A.

bringen kann. Und auch dieser schätzt nicht diejenigen am meisten, welche das meiste Gold zählen, sondern er verkehrt immer mit denen, welche ihm gefallen. Dieser nun sprach so. Kallias aber 45
sagte, Bei Gott ich beneide dich auch im Übrigen wegen deines Reichthums und auch deswegen, daß dich weder die Stadt durch ihre Auflagen wie einen Sklaven behandelt, noch die Menschen dir böse werden, wenn du ihnen nicht borgst. Aber bei Gott, sagte Nikeratos, beneide ihn nicht: denn ich werde zurückkommen nachdem ich von ihm nichts zu bedürfen geborgt habe: so von Homer zu zählen gelehrt,

Sieben zunächst Dreifüße und dann zehn Goldestalente,
Zwanzig blinkende Kessel und zwölf der stattlichsten Rosse,

höre ich nicht auf nach an Gewicht und Zahl größtem Reichthum zu verlangen: weshalb ich wohl auch einigen geldgieriger zu sein scheine. Da lachten alle auf, indem sie meinten er habe wahr gesprochen.

Hierauf sagte einer, deine Aufgabe ist es, o Hermogenes, deine 46
Freunde zu nennen, sowohl wer sie sind, als darzuthun daß sie sowohl viel vermögen als für dich sorgen, damit du mit Recht auf sie stolz zu sein scheinest. Es ist doch bekannt daß sowohl Hellenen 47
als Barbaren glauben die Götter wüßten Alles sowohl das Gegenwärtige als das Zukünftige. Alle Städte wenigstens und alle Volksstämme befragen mittelst der Wahrsagekunst die Götter, was man zu thun und was man zu unterlassen habe. Und sicher liegt auch das am Tage, daß sie uns Gutes und Schlimmes zufügen können. Alle wenigstens bitten die Götter das Böse abzuwenden und das Gute zu verleihen. Diese nun die Alles wissenden und 48
Alles vermögenden Götter sind mir so befreundet, daß ich von ihnen wegen ihrer Fürsorge für mich niemals unbeachtet bleibe, weder bei Nacht noch bei Tag noch wohin ich mich begebe, noch in dem was ich zu thun vorhabe. Weil sie aber voraus wissen auch was Jegliches zur Folge haben wird, so geben sie mir Zeichen, indem sie Boten senden, Laute und Träume und Vogelzeichen, was zu thun und was zu unterlassen ist, und wenn ich ihnen

---

6) τοίνυν corr. aus τί νυν A.
7) καὶ str. Me. [ ] Sch.
8) ἃ τε χρὴ Me. Vgl. den Comm.
9) ἃ τε — ποιεῖν str. Co. [ ] Sch.

49 καὶ ἀπιστήσας ἐκολάσθην. καὶ ὁ Σωκράτης εἶπεν, Ἀλλὰ τούτων μὲν οὐδὲν ἄπιστον. ἐκεῖνο μέντοι ἔγωγε ἡδέως ἂν πυθοίμην, πῶς αὐτοὺς θεραπεύων οὕτω φίλους ἔχεις. Ναὶ μὰ τὸν Δί', ἔφη ὁ Ἑρμογένης, καὶ μάλα εὐτελῶς. ἐπαινῶ τε γὰρ αὐτοὺς οὐδὲν δαπανῶν, ὧν τε διδόασιν ἀεὶ αὖ παρέχομαι, εὐφημῶ τε ὅσα ἂν δύνωμαι καὶ ἐφ' οἷς ἂν αὐτοὺς μάρτυρας ποιήσωμαι ἑκὼν οὐδὲν ψεύδομαι. Νὴ Δί', ἔφη ὁ Σωκράτης, εἰ ἄρα τοιοῦτος ὢν φίλους αὐτοὺς ἔχεις, καὶ οἱ θεοί, ὡς ἔοικε, καλοκἀγαθίᾳ ἥδονται. οὕτος μὲν δὴ ὁ λόγος οὕτως ἐσπουδαιολογήθη.

50 ἐπειδὴ δὲ εἰς τὸν Φίλιππον ἦκον, ἠρώτων αὐτὸν τί ὁρῶν ἐν τῇ γελωτοποιίᾳ μέγα ἐπ' αὐτῇ φρονοίη. Οὐ γὰρ[1] ἄξιον, ἔφη, ὁπότε γε πάντες εἰδότες ὅτι γελωτοποιός εἰμι, ὅταν μέν τι[2] ἀγαθὸν ἔχωσι, παρακαλοῦσί με ἐπὶ ταῦτα προθύμως, ὅταν δέ τι κακὸν[3] λάβωσι, φεύγουσιν ἀμεταστρεπτί[4], φοβού-

51 μενοι μὴ καὶ ἄκοντες γελάσωσι; καὶ ὁ Νικήρατος εἶπε, Νὴ Δία, σὺ τοίνυν δικαίως μέγα φρονεῖς. ἐμοὶ γὰρ αὖ τῶν φίλων οἱ μὲν εὖ πράττοντες ἐκποδὼν ἀπέρχονται, οἳ δ' ἂν κακόν τι λάβωσι, γενεαλογοῦσι τὴν συγγένειαν καὶ οὐδέποτέ μου ἀπολείπονται.

52 Εἶεν· σὺ δὲ δή, ἔφη ὁ Χαρμίδης, ὦ[5] Συρακόσιε[6], ἐπὶ τῷ μέγα φρονεῖς; ἢ δῆλον ὅτι ἐπὶ τῷ παιδί; Μὰ τὸν Δί', ἔφη, οὐ μέν δή· ἀλλὰ καὶ δέδοικα περὶ αὐτοῦ ἰσχυρῶς. αἰσθάνο-

53 μαι γάρ[7] τινας ἐπιβουλεύοντας διαφθεῖραι αὐτόν. καὶ ὁ Σωκράτης ἀκούσας, Ἡράκλεις, ἔφη, τί τοσοῦτο[8] νομίζοντες[9] ἠδικῆσθαι ὑπὸ τοῦ σοῦ παιδὸς ὥστε ἀποκτεῖναι αὐτὸν βούλεσθαι; Ἀλλ' οὗτοι, ἔφη, ἀποκτεῖναι βούλονται, ἀλλὰ πεῖσαι αὐτὸν συγκαθεύδειν αὐτοῖς. Σὺ δ', ὡς ἔοικας, εἰ τοῦτο γένοιτο, νομίζεις[10] ἂν διαφθαρῆναι αὐτόν[11]; Ναὶ μὰ Δί', ἔφη, παν-

54 τάπασί γε. Οὐδ' αὐτὸς ἄρ'[12], ἔφη, συγκαθεύδεις αὐτῷ; Νὴ

---

1) καὶ γὰρ A. wahrsch. Interpolation.
2) τοι corr. in τι A.
3) τι κακὸν Y. κακόν τι Di.
4) ἀμεταστρεπτοί corr. ἀμεταστρεπτί A.
5) ὦ D üg.
6) συρακόσιε (ου üg.) A. συρακούσιε B u. mit ρρ F. συρακώσιε H1.
7) δὲ statt γάρ A.
8) τοσοῦτο A E.
9) νομίζοντες Y. νομίζοντας nach Heind. Sauppe Sch.
10) νομίζοις A E G. νομίζεις H1 (οι üg.) d. üb.

folge, so habe ich es nie zu bereuen, bereits bin ich aber einmal, indem ich ihnen nicht glaubte, auch gezüchtigt worden. Und So- 49
krates sagte, Doch davon ist nichts unglaublich. Jenes jedoch möchte ich gerne vernehmen, in welcher Weise du ihnen dienend du sie zu so guten Freunden hast. Bei Gott, sagte Hermogenes, in gar einfacher Weise. Ich preise sie nämlich ohne Aufwand zu machen, und von dem was sie geben entrichte ich ihnen immer wieder, und ich führe fromme Reden so viel ich vermag, und wofür ich sie zu Zeugen nehme, darin begehe ich mit Willen keine Lüge. Bei Gott, sagte Sokrates, wenn du sie also bei solcher Gesinnung zu Freunden hast, so haben auch die Götter Freude an Bravheit. Diese Unterhaltung wurde nun so in ernster Weise geführt.

Als sie aber zu Philippos gekommen waren, fragten sie 50
ihn, was er in der Spaßmacherei wahrnehmend stolz auf dieselbe sei. Habe ich denn nicht ein Recht dazu, sagte er, da ja alle wissend daß ich Spaßmacher bin, wenn sie etwas Gutes haben, mich eifrig dazu einladen, wenn ihnen aber etwas Schlimmes zugestoßen ist, ohne sich umzusehen fliehen, aus Furcht sie möchten auch gegen ihren Willen lachen. Und Nikeratos sagte, Bei Gott, 51
du also bist mit Recht stolz. Denn mir umgekehrt gehen die Freunde, wenn es ihnen gut geht, aus dem Wege, wenn ihnen aber etwas Schlimmes zugestoßen ist, so führen sie ihre Verwandtschaftsgrade aus, und verlassen mich keinen Augenblick.

Gut: Und du nun, sagte Charmides, o Syrakosier, worauf 52
bist du stolz? Offenbar auf deinen Knaben? Bei Gott, sagte er, gewiß nicht: sondern ich bin sogar wegen seiner in großer Furcht. Denn ich merke daß einige ihm nachstellen, ihn zu verderben. Und 53
Sokrates, der es hörte, sagte, Beim Herakles, welches Unrecht meinen sie denn von deinem Knaben erlitten zu haben, daß sie ihn sogar umzubringen verlangen? Aber, sagte er, sie verlangen ihn ja nicht umzubringen, sondern ihn zu bewegen, bei ihnen zu schlafen. Und du meinst, wie es scheint, daß er, wenn dieses geschehe, verdorben werde? Bei Gott, sagte er, durchaus. Schläfst du denn nicht auch selbst bei ihm, sagte er. Bei Gott ganze und 54

---

11) αὐτῶ üg. αὐτὸν A. In demselben fehlt *Ναὶ μὰ Δί'* — αὐτῷ, was Sch. nicht angemerkt hat.
12) ἄρ' F G H².

Δί' ὅλας γε καὶ πάσας τὰς νύκτας. Νὴ τὴν Ἥραν, ἔφη ὁ Σωκράτης, εὐτύχημά γέ σου μέγα τὸ τὸν χρῶτα τοιοῦτον φῦναι ἔχοντα ὥστε μόνον μὴ διαφθείρειν τοὺς συγκαθεύδοντας. ὥστε σοί[1] *γε εἰ μὴ ἐπ' ἄλλῳ ἀλλ'*[2] *ἐπὶ τῷ χρωτὶ ἄξιον μέγα*
55 *φρονεῖν. Ἀλλὰ μὰ Δί', ἔφη, οὐκ ἐπὶ τούτῳ μέγα φρονῶ. Ἀλλ' ἐπὶ τῷ μήν; Ἐπὶ νὴ Δία τοῖς ἄφροσιν. οὗτοι γὰρ τὰ ἐμὰ νευρόσπαστα θεώμενοι τρέφουσί με. Ταῦτ' ἄρα*[3]*, ἔφη ὁ Φίλιππος, καὶ πρώην ἐγώ σου ἤκουον εὐχομένου πρὸς τοὺς θεοὺς ὅπου ἂν ᾖς διδόναι καρποῦ*[4] *μὲν ἀφθονίαν, φρενῶν δὲ ἀφορίαν.*
56 *Εἶεν*[5]*, ἔφη ὁ Καλλίας· σὺ δὲ δή, ὦ Σώκρατες, τί ἔχεις εἰπεῖν ὡς ἄξιόν σοί ἐστι μέγα φρονεῖν ἐφ' ᾧ εἶπας οὕτως ἀδόξῳ οὔσῃ τέχνῃ; καὶ ὃς εἶπεν, Ὁμολογησώμεθα πρῶτον ποιά ἐστιν ἔργα*[6] *τοῦ μαστροποῦ· καὶ ὅσα ἂν ἐρωτῶ, μὴ ὀκνεῖτε*[7] *ἀποκρίνεσθαι, ἵνα εἰδῶμεν ὅσα ἂν συνομολογῶμεν. καί*[8] *ὑμῖν οὕτω δοκεῖ; ἔφη. Πάνυ μὲν οὖν, ἔφασαν. ὡς δ' ἅπαξ εἶπον*[9] *Πάνυ μὲν οὖν, τοῦτο*[10] *πάντες ἐκ τοῦ λοιποῦ*
57 *ἀπεκρίναντο. Οὐκοῦν ἀγαθοῦ μέν, ἔφη, ὑμῖν δοκεῖ μαστροποῦ ἔργον εἶναι ἥν ἂν ᾖ*[11] *ὃν ἂν μαστροπεύῃ ἀρέσκοντα τοῦτον ἀποδεικνύναι οἷς ἂν συνῇ; Πάνυ μὲν οὖν, ἔφασαν. Οὐκοῦν ἔνεστιν*[12] *ἀρέσκειν ἐκ τοῦ πρέπουσαν ἔχειν σχέσιν καὶ τριχῶν*
58 *καὶ ἐσθῆτος; Πάνυ μὲν οὖν, ἔφασαν*[13]*). Οὐκοῦν καὶ τόδε ἐπιστάμεθα ὅτι ἔστιν*[14] *ἀνθρώπῳ τοῖς αὐτοῖς ὄμμασι καὶ φιλικῶς καὶ ἐχθρῶς πρός τινας βλέπειν*[15]*); Πάνυ μὲν οὖν. Τί δέ, τῇ αὐτῇ φωνῇ ἔστι καὶ αἰδημόνως καὶ θρασέως φθέγγεσθαι; Πάνυ μὲν οὖν. Τί δέ, λόγοι οὐκ εἰσὶ μέν τινες ἀπεχθανόμε-*

---

[1]) *σύ* A B E H[1]. *σοί* (*οι* auf R.) D.
[2]) *ἀλλὰ* H[2].
[3]) *ταῦτα γὰρ Y. ταῦτ' ἄρα* Schn. u. Sch. *ταῦτ' ἄρ'* Me.
[4]) *καρπῶν* Me.
[5]) *οἷον* D F.
[6]) *ἐστι τἄργα* Me. *ἔργα ἀγαθοῦ μαστροποῦ* Steph. am R.
[7]) *ὀκνῆτε* D F H[2].
[8]) *οὐ καὶ* Me.
[9]) *εἶπαν* A B E G H[2]. Vgl. Kühner zu Xen. Mem. II, 2, 8.
[10]) *τοῦτο* f. in G.
[11]) *ἤν ἂν ᾖ* str. Me.
[12]) an der Stelle von *ἔνεστιν*, welches ich nach Verm. in den Text setze, haben *Y ἔν μέν τί ἐστιν εἰς τό*. Sch. hält dies für *verderbt*. Man erwarte *ἔν μέν τί ἐστιν εἰς τὸ ἀρέσκειν συμφέρον*

alle Nächte. Bei der Here, sagte Sokrates, Groß ist dein Glück, daß deine Haut so beschaffen ist, daß du allein die welche bei dir schlafen nicht verdirbst, so daß du wenn nicht auf etwas anderes doch auf deine Haut stolz sein kannst. Aber bei Gott, sagte er, 55
darauf bin ich nicht stolz. Aber worauf denn? Bei Gott auf die Unverständigen. Denn diese ernähren mich indem sie meine Puppenspiele besuchen. Darum also, sagte Philippos, hörte ich dich neulich zu den Göttern beten, sie möchten, wo du dich befindest, Fruchtbarkeit des Getreides verleihen, aber Unfruchtbarkeit des Verstandes.

Gut, sagte Kallias: Und du nun, o Sokrates, was hast du 56
anzuführen, daß du Anspruch darauf hast stolz zu sein auf eine so verachtete Kunst, wie die von dir genannte? Und er sagte, Laßt uns uns zuerst darüber verständigen, welcherlei die Geschäfte des Kupplers sind, und zögert nicht das zu beantworten, was ich frage, damit wir wissen, was wir einräumen. Ist es euch so recht, sagte er. Allerdings, sagten sie. Als sie aber einmal gesagt hatten, Allerdings, antworteten damit fortan alle. Nun scheint es euch 57
doch, sagte er, Geschäft eines guten Kupplers zu sein welche oder welchen er verkuppelt, den denjenigen wohlgefällig erscheinen zu lassen, mit welchen er umgeht? Allerdings, sagten sie. Nun kann man gefallen dadurch, daß man eine anständige Tracht sowohl der Haare als der Kleidung hat. Allerdings, sagten sie. Nun 58
wissen wir auch das, daß es dem Menschen gegeben ist, mit den nämlichen Augen, sowohl freundlich als feindlich Jemanden anzublicken? Allerdings. Und weiter, mit der nämlichen Stimme ist es möglich sowohl bescheiden als frech zu sprechen? Allerdings. Und weiter, giebt es nicht gewisse Reden welche verfeinden, und

---

τὸ πρέπουσαν κτλ. u. vergleicht § 59. Aber der dort an die aufgeführten Fälle angeknüpfte Gedanke kann nicht schon hier stehen. Für meine Verm. spricht, Οὐκοῦν καὶ τόδε ἐπιστάμεθα ὅτι ἔστιν — βλέπειν, ferner Τί δέ, τῇ αὐτῇ φωνῇ ἔστι — — φθέγγεσθαι; und, Τί δέ, λόγοι οὐκ εἰσί μέν τινες ἀπεχθανόμενοι, εἰσὶ δέ τινες οἳ πρὸς φιλίαν ἄγουσι; Nitsche am a. O. S. 18 verm. τὸ statt ἐκ τοῦ. Schneider vermuthete, εἰς τὸ ἀρέσκειν ἄγον τό.

13) ἔφασαν str. Me.

14) τί ἐστιν Y. Verb. von Cast.

15) τινὰ προσβλέπειν Me.

νοι, εἰσὶ δέ τινες[1]) οἳ πρὸς φιλίαν ἄγουσι; Πάνυ μὲν οὖν.
59 Οὐκοῦν τούτων ὁ ἀγαθὸς μαστροπὸς τὰ συμφέροντα[2]) διδάσκοι ἄν; Πάνυ μὲν οὖν. Ἀμείνων δ' ἂν εἴη, ἔφη ὁ ἑνὶ δυνάμενος ἀρεστοὺς[3]) ποιεῖν ἢ ὅστις καὶ πολλοῖς; ἐνταῦθα μέντοι ἐσχίσθησαν, καὶ οἱ μὲν εἶπον Δῆλον ὅτι ὅστις πλείστοις, οἱ δὲ
60 Πάνυ μὲν οὖν. ὁ δ' εἰπὼν ὅτι καὶ τοῦτο ὁμολογεῖται[4]) ἔφη, εἰ δέ τις καὶ ὅλῃ τῇ πόλει ἀρέσκοντας δύναιτο ἀποδεικνύναι, οὐχ οὕτος παντελῶς ἂν ἥδη ἀγαθὸς μαστροπὸς εἴη; Σαφῶς γε νὴ Δία, πάντες εἶπον. Οὐκοῦν εἴ τις τοιούτους δύναιτο ἐξεργάζεσθαι[5]) ὧν προστατοίη, δικαίως ἂν μέγα φρονοίη ἐπὶ
61 τῇ τέχνῃ καὶ δικαίως ἄν[6]) πολὺν μισθὸν λαμβάνοι; ἐπεὶ δὲ καὶ ταῦτα πάντες συνωμολόγουν, Τοιοῦτος μέντοι, ἔφη, μοι[7]) δοκεῖ Ἀντισθένης εἶναι οὗτος. καὶ ὁ Ἀντισθένης, Ἐμοὶ παραδίδως, ἔφη[8]), ὦ Σώκρατες, τὴν τέχνην; Ναὶ μὰ Δί', ἔφη. ὁρῶ γάρ σε καὶ τὴν ἀκόλουθον ταύτης πάνυ ἐξειργασμένον. Τίνα
62 ταύτην; Τὴν προαγωγείαν, ἔφη. καὶ ὃς μάλα ἀχθεσθεὶς ἐπήρετο, Καὶ τί μοι σύνοισθα, ὦ Σώκρατες, τοιοῦτον εἰργασμένῳ; Οἶδα μέν, ἔφη, σε Καλλίαν τουτονὶ προαγωγεύσαντα[9]) τῷ σοφῷ Προδίκῳ, ὅτε ἑώρας τοῦτον μὲν φιλοσοφίας ἐρῶντα, ἐκεῖνον δὲ χρημάτων δεόμενον· οἶδα δέ σε Ἱππίᾳ τῷ Ἠλείῳ, παρ' οὗ οὗτος καὶ τὸ μνημονικὸν ἔμαθεν. ἀφ' οὗ δὴ καὶ ἐρωτικώτερος γεγένηται διὰ τὸ ὅ τι ἂν καλὸν[10]) ἴδῃ μηδέποτε
63 ἐπιλανθάνεσθαι. ἔναγχος δὲ δήπου καὶ πρὸς ἐμὲ ἐπαινῶν τὸν Ἡρακλεώτην ξένον ἐπεί με ἐποίησας ἐπιθυμεῖν αὐτοῦ, συνέστησάς μοι αὐτόν. καὶ χάριν μέντοι σοι ἔχω· πάνυ γὰρ καλὸς κἀγαθὸς δοκεῖ μοι εἶναι. Αἰσχύλον δὲ τὸν Φλιάσιον πρὸς ἐμὲ ἐπαινῶν καὶ ἐμὲ πρὸς ἐκεῖνον οὐχ οὕτω διέθηκας ὥστε διὰ τοὺς σοὺς λόγους ἐρῶντες[11]) ἐκνοδρομοῦμεν ἀλλήλους ζητοῦν-

---

[1]) τινες str. Me.
[2]) εἰς τὸ ἀρέσκειν nach συμφέροντα habe ich als Glosse gestr.
[3]) ἀρίστους Y (A am R. ἀρέσκοντας) verb. von Br.
[4]) ὡμολόγηται Me. — Die Worte, ὁ δ' εἰπὼν—ὁμολογεῖται hält Sch. für verdorben. Nach ihm sind vor denselben einige Fragen ausgefallen. (?) Vgl. den Comm.
[5]) ἐργάζεσθαι A.
[6]) δικαίως ἄν str. Me.
[7]) ἔφημι u. üg. μοι A. ἔφη nach ἀντισθένης H[2].

andere welche zu Freundſchaft führen? Allerdings. Nun würde 59
doch hiervon der gute Kuppler das Zuträgliche lehren? Allerdings.
Vorzüglicher aber wäre, ſagte er, derjenige, welcher einem, oder
derjenige, welcher auch vielen wohlgefällige machen könnte? Da
jedoch trennten ſie ſich und die einen ſagten, Offenbar derjenige
welcher den meiſten, die anderen Allerdings. Er aber, nachdem 60
er bemerkt hatte, daß man auch darüber einig ſei, ſagte, Und wenn
einer auch der ganzen Stadt wohlgefällige hervorgehen laſſen könnte,
wäre der nicht bereits ein vollſtändig guter Kuppler? Entſchieden
bei Gott, ſagten alle. Nun würde doch, wenn einer diejenigen
welchen er vorſtände zu ſolchen heranbilden könnte, der mit Recht
ſtolz ſein auf ſeine Kunſt und mit Recht vielen Lohn empfangen.
Als aber auch dies alle einräumten, ſagte er, ein ſolcher ſicherlich 61
ſcheint mir Antiſthenes da zu ſein. Und Antiſthenes ſagte, Mir,
o Sokrates, übergiebſt du deine Kunſt? Bei Gott, ſagte er. Ich
ſehe nämlich daß du die dazu gehörige völlig ausgebildet haſt.
Welche doch? Die Verführungskunſt, ſagte er. Und er ſehr ge- 62
kränkt fragte, Und was weißt du von mir, o Sokrates, derartiges
begangen zu haben? Ich weiß, ſagte er, daß du den Kallias hier
zu dem weiſen Prodikos verführt haſt, als du ſahſt daß dieſer
Philoſophie liebe, jener aber Geld bedürfe; ich weiß, daß du ihn
zu Hippias von Elis verführt haſt, von welchem jener auch die
Gedächtnißkunſt erlernt hat: in Folge wovon er auch noch verliebter
geworden iſt, weil er, was er Schönes geſehen hat, niemals ver-
gißt. Und jüngſt haſt du ja auch, indem du durch dein bei mir 63
dem Herakleotiſchen Fremdling ertheiltes Lob mein Verlangen nach
ihm rege machteſt, mich mit demſelben zuſammen gebracht. Und
ich weiß es dir gewiß Dank: denn er ſcheint mir durchaus brav
zu ſein. Und indem du den Aeſchylos von Phlius bei mir lobteſt
und mich bei jenem, haſt du uns nicht in eine ſolche Stimmung
verſetzt, daß wir in Folge deiner Reden nach einander verlangend
einander gleich Spürhunden nachliefen und uns ſuchten? Indem 64

---

8) *παραδίδως ἔφη* A B E G H¹ H², in umgekehrter Stellung d. üb. u. die Ausgg. *ὦ σώκρατες παραδίδως* mit Zeichen der Umstellung F.

9) *προαγορεύοντα* (am R. *προαγωγεύοντα*) A. *προαγορεύσαντα* B E H¹.

10) *κακὸν* A (*λ* üg.) d. üb.

11) *ἐρῶντες* str. Me. Vgl. den Comm.

64 τες; ταῦτα οὖν ὁρῶν δυνάμενόν σε ποιεῖν ἀγαθὸν νομίζω προαγωγὸν εἶναι. ὁ γὰρ οἷός τε ὢν γιγνώσκειν τε[1]) τοὺς ὠφελίμους αὑτοῖς[2]) καὶ τούτους δυνάμενος ποιεῖν ἐπιθυμεῖν ἀλλήλων, οὗτος ἄν μοι δοκεῖ καὶ πόλεις δύνασθαι φιλίας[3]) ποιεῖν καὶ γάμους ἐπιτηδείους συνάγειν[4]), καὶ πολλοῦ ἂν ἄξιος εἶναι καὶ πόλεσι καὶ φίλοις σύμμαχος[5]). σὺ δὲ ὡς κακῶς ἀκούσας ὅτι ἀγαθόν σε ἔφην προαγωγὸν εἶναι, ὠργίσθης. Ἀλλὰ μὰ Δί', ἔφη, οὐ νῦν[6]). ἐὰν γὰρ ταῦτα δύνωμαι, σεσαγμένος δὴ παντάπασι πλούτου τὴν ψυχὴν ἔσομαι. καὶ αὕτη μὲν δὴ ἡ περίοδος τῶν λόγων ἀπετελέσθη[7]).

5 Ὁ δὲ Καλλίας ἔφη[8]), Σὺ δὲ δή[9]), ὦ Κριτόβουλε, εἰς τὸν περὶ τοῦ κάλλους ἀγῶνα πρὸς Σωκράτην οὐκ ἀνθίστασαι; Νὴ Δί', ἔφη ὁ Σωκράτης, ἴσως γὰρ εὐδοκιμοῦντα τὸν μαστρο-
2 πὸν παρὰ τοῖς κριταῖς ὁρᾷ. Ἀλλ' ὅμως, ἔφη ὁ Κριτόβουλος, οὐκ ἀναδύομαι· ἀλλὰ δίδασκε, εἴ τι ἔχεις σοφόν, ὡς καλλίων εἶ ἐμοῦ. μόνον, ἔφη, τὸν λαμπτῆρα ἐγγὺς[10]) προσενεγκάτω. Εἰς ἀνάκρισιν τοίνυν σε, ἔφη, τῆς δίκης[11]) καλοῦμαι· ἀλλ'
3 ἀποκρίνου. Σὺ δέ γε ἐρώτα. Πότερον οὖν ἐν ἀνθρώπῳ μόνον νομίζεις τὸ καλὸν εἶναι ἢ καὶ ἐν ἄλλῳ τινί; Ἔγωὲ μὲν ναὶ μὰ Δί', ἔφη, καὶ ἐν ἵππῳ καὶ βοῒ καὶ ἐν[12]) ἀψύχοις πολλοῖς.
4 οἶδα γ' οὖν οὖσαν καὶ ἀσπίδα καλὴν καὶ ξίφος καὶ δόρυ. Καὶ πῶς, ἔφη, οἷόν τε ταῦτα μηδὲν ὅμοια ὄντα ἀλλήλοις πάντα καλὰ εἶναι; Ἦν νὴ Δί', ἔφη, πρὸς τὰ ἔργα ὧν ἕνεκα ἕκαστα κτώμεθα εὖ εἰργασμένα ᾖ ἢ εὖ πεφυκότα πρὸς ἃ ἂν δεώμεθα,
5 καὶ ταῦτ', ἔφη ὁ Κριτόβουλος, καλά. Οἶσθα οὖν, ἔφη, ὀφθαλμῶν τίνος ἕνεκα δεόμεθα; Δῆλον, ἔφη, ὅτι τοῦ ὁρᾶν.

---

1) *τε* f. in B. str. Sauppe, [ ] Sch.

2) *αὐτῷ Y.* *αὐτοῖς* seit Leoncl.

3) *φιλίας* A. Me. wir, *φίλας* d. üb. Vgl. den Comm.

4) *συνάπτειν* für *συνάγειν* Me.

5) *καὶ πόλεσι καὶ φίλοις καὶ συμμάχοις κεκτῆσθαι Y.* [*καὶ συμμάχοις*] Sauppe. Vgl. III, 4. *καὶ πόλει καὶ φίλοις σύμμαχος κεκτῆσθαι* Co. *καὶ πόλεσι καὶ ἰδιώταις φίλος καὶ σύμμαχος κεκτῆσθαι* Finckh u. Sch. weitschweifig. Den Singular *πόλει* in den Plural *πόλεσι* zu verwandeln liegt kein Grund vor, und *κεκτῆσθαι* ist nach *πολλοῦ ἂν ἄξιος εἶναι σύμμαχος* überflüssig und scheint von denjenigen herzurühren, welche *καὶ συμμάχοις* für *σύμμαχος* schrieben. *σύμμαχος* als Bezeichnung der Aufgabe des *μαστροπὸς* kann nicht entbehrt werden. Vgl. den Comm.

6) *νῦν γε* Me.

ich nun sehe, daß du dieses zu bewerkstelligen vermagst, bin ich der Ansicht, daß du ein guter Verführer seist. Denn derjenige, welcher im Stande ist diejenigen zu erkennen, welche einander nützlich sind, und zu bewerkstelligen vermag daß diese nach einander verlangen, der scheint mir zu vermögen, sowohl Städte zu befreunden, als passende Ehen zu stiften, als viel werth zu sein als Verbündeter sowohl für Staaten als für Freunde. Du aber wardst böse, als hätte ich dich beschimpft, weil ich sagte, daß du ein guter Verführer seist. Aber bei Gott, sagte er, nicht jetzt. Denn wenn ich das vermag, so werde ich in der Seele ganz mit Reichthum überladen sein. Und so ward dieser Kreislauf der Reden beendigt.

Kallias aber sprach, Und du nun, o Kritobulos, erhebst du 5
dich nicht zu dem Wettstreit wegen der Schönheit gegen Sokrates? Allerdings, sagte Sokrates, er sieht nämlich wohl daß der Kuppler bei den Beurtheilern in Ansehen steht. Aber demungeachtet, sagte 2
Kritobulos, ziehe ich mich nicht zurück; sondern zeige, wenn du etwas Kluges weißt, daß du schöner bist als ich. Nur soll er, sagte er, den Leuchter nahe herbeibringen. Ich rufe dich also zur Voruntersuchung des Processes auf, sagte er; stehe Rede. Und du frage. Meinst du also blos in dem Menschen finde sich das 3
Schöne, oder auch in etwas Anderem? Ich bei Gott, sagte er, meine es finde sich auch in einem Pferde einem Stiere und in vielem Leblosen. Ich weiß wenigstens daß auch ein Schild schön ist und ein Schwert und eine Lanze. Und wie, sagte er, ist es 4
möglich daß dieses, welches einander gar nicht ähnlich ist, Alles schön sei? Wenn es bei Gott, sagte er, für die Arbeiten, wofür wir Jegliches anschaffen, gut gearbeitet ist oder von Natur gut für das wofür wir es bedürfen, so ist auch dieses, sagte Kritobulos, schön. Weißt du demnach, sagte er, wofür wir die Augen bedürfen? 5
Offenbar, sagte er, für das Sehen. Demnach wären also bereits

---

7) ὧδ' ἀπετελέσθη Me.
8) εἶπε D F G H². Sch., ἔφη d. üb.
9) δὴ f. in A.
10) ἐγγύς τις Me.
11) πρῶτον vor τῆς δίκης welches d. üb. haben, lässt A weg.
12) ἐν str. Me.

Οὕτω μὲν τοίνυν ἤδη[1]) οἱ ἐμοὶ ὀφθαλμοὶ καλλίονες ἂν τῶν σῶν εἴησαν. Πῶς δή; Ὅτι οἱ μὲν σοὶ τὸ κατ' εὐθύ[2]) μόνον ὁρῶσιν, οἱ δὲ ἐμοὶ καὶ τὸ ἐκ πλαγίου διὰ τὸ ἐπιπόλαιοι εἶναι. Λέγεις σύ, ἔφη, καρκίνον[3]) εὐοφθαλμότατον εἶναι τῶν ζῴων; Πάντως δήπου, ἔφη· ἐπεὶ καὶ πρὸς ἰσχὺν τοὺς ὀφθαλμοὺς
6 ἄριστα πεφυκότας ἔχει. Εἶεν, ἔφη, τῶν δὲ ῥινῶν ποτέρα[4]) καλλίων, ἡ σὴ ἢ ἡ ἐμή; Ἐγὼ μέν, ἔφη, οἶμαι τὴν ἐμήν, εἴπερ γε τοῦ ὀσφραίνεσθαι ἕνεκεν ἐποίησαν ἡμῖν ῥῖνας[5]) οἱ θεοί. οἱ μὲν γὰρ σοὶ μυκτῆρες εἰς γῆν ὁρῶσιν, οἱ δὲ ἐμοὶ ἀναπέπτανται, ὥστε τὰς πάντοθεν ὀσμὰς προσδέχεσθαι. Τὸ δὲ δὴ σιμὸν τῆς ῥινὸς πῶς τοῦ ὀρθοῦ κάλλιον; Ὅτι, ἔφη, οὐκ ἀντιφράττει, ἀλλ' ἐᾷ εὐθὺς[6]) τὰς ὄψεις ὁρᾶν ἃ ἂν βούλωνται· ἡ
7 δὲ ὑψηλὴ ῥὶς ὥσπερ ἐπηρεάζουσα διατετείχικε τὰ ὄμματα. Τοῦ γε μὴν στόματος, ἔφη ὁ Κριτόβουλος, ὑφίσμαι. εἰ γὰρ τοῦ ἀποδάκνειν ἕνεκα πεποίηται, πολὺ ἂν σὺ μεῖζον ἢ ἐγὼ ἀποδάκοις. διὰ δὲ τὸ[7]) παχέα ἔχειν τὰ χείλη οὐκ οἶδι καὶ μαλακώτερόν σου ἔχειν τὸ φίλημα; Ἔοικα, ἔφη, ἐγὼ κατὰ τὸν σὸν λόγον καὶ τῶν ὄνων αἴσχιον τὸ στόμα ἔχειν. ἐκεῖνο δὲ οὐδὲν τεκμήριον λογίζει[8]) ὡς ἐγὼ σοῦ καλλίων εἰμί, ὅτι καὶ Ναΐδες θεαὶ οὖσαι τοὺς Σειληνοὺς ἐμοὶ ὁμοιοτέρους τίκτουσιν ἢ σοί;
8 καὶ ὁ Κριτόβουλος, Οὐκέτι, ἔφη, ἔχω πρὸς σὲ ἀντιλέγειν, ἀλλὰ διαφερόντων, ἔφη, τὰς ψήφους, ἵνα ὡς τάχιστα εἰδῶ ὅ τι με χρὴ παθεῖν ἢ ἀποτῖσαι[9]). μόνον, ἔφη, κρυφῇ[10]) φερόντων· δέδοικα γὰρ τὸν σὸν καὶ Ἀντισθένους πλοῦτον μή με κατα-
9 δυναστεύσῃ. ἡ μὲν δὴ[11]) παῖς καὶ ὁ παῖς κρύφα ἀνέφερον[12]). ὁ δὲ Σωκράτης ἐν τούτῳ διέπραττε[13]) τόν τε λύχνον ἀντιπροσενεγκεῖν τῷ Κριτοβούλῳ, ὡς μὴ ἐξαπατηθείησαν οἱ κριταί, καὶ τῷ νικήσαντι μὴ ταινίας ἀλλὰ φιλήματα ἀναδήματα παρὰ
10 τῶν κριτῶν γενέσθαι. ἐπεὶ δὲ ἐξέπεσον αἱ ψῆφοι καὶ ἐγένοντο

---

1) *ν* von *τοίνυν* u. die beiden *η* von *ἤδη* stehen in A auf R. *ἤδη* f. in B u. G.
2) *κατευθὺ* A D E H¹.
3) *καρκῖνον* A B E H¹.
4) *πότερα* Me.
5) *ῥίνας* A B F H².
6) *εὐθὺς ἐᾷ* D F.
7) *διὰ δὲ δὴ τὸ* Me.
8) *λογίζει* H². *λογίζῃ* d. üb.
9) *ἀποτίσαι* Y.

meine Augen schöner als die deinigen. In wiefern doch? Weil die deinigen nur grabaus sehen, die meinigen aber auch das was auf der Seite ist, weil sie vorstehend sind. Hiernach sagte er, hat der Krebs die schönsten Augen von allen Thieren? Freilich durchaus, sagte er, da seine Augen auch hinsichtlich der Stärke ganz vortrefflich sind. Gut, sagte er, von den Nasen aber, welche von 6
beiden ist schöner die deinige oder die meinige? Ich, sagte er, glaube die meinige, wenn anders wenigstens des Riechens wegen die Götter uns Nasen gegeben haben. Denn deine Nasenlöcher schauen zur Erde, die meinigen aber stehen offen, so daß sie die Gerüche von überall her aufnehmen können. In wiefern ist aber eine stumpfe Nase schöner als eine grade? Weil sie nicht absperrt, sondern die Sehe ohne Weiteres sehen läßt was sie begehrt, die hohe Nase aber gleichsam hochmüthig die Augen verbaut hat. Hinsicht- 7
lich des Mundes jedoch, sagte Kritobulos, gebe ich es auf, denn wenn er zum Abbeißen da ist, so kannst du ein viel größeres Stück abbeißen als ich. Weil du aber dicke Lippen hast, glaubst du nicht daß auch dein Kuß süßer sei? Es scheint, sagte er, daß ich, nach deiner Darstellung, einen häßlicheren Mund habe als sogar die Esel. Rechnest du das aber nicht für einen Beweis daß ich schöner bin als du, daß auch die Najaden, die doch Göttinnen sind, die Silene zur Welt bringen, die mir ähnlicher sind als dir? Und Kritobulos sagte, ich kann dir nicht weiter widersprechen, 8
sondern sie mögen abstimmen, sagte er, damit ich so bald als möglich wisse, was ich zu leiden oder zu entrichten habe. Nur, sagte er, sollen sie heimlich abstimmen; denn ich fürchte daß mich dein und des Antisthenes Reichthum vergewaltige. Das Mädchen also 9
und der Knabe stimmten heimlich nach einander ab. Während dem aber bewerkstelligte Sokrates das Licht umgekehrt dem Kritobulos nahe zu bringen, damit die Richter nicht betrogen würden, und daß der Sieger nicht Bänder, sondern Küsse als Angebinde von den Beurtheilern erhalte. Als aber die Stimmsteine heraus- 10
gefallen waren und alle für Kritobulos waren, so sagte Sokrates,

---

10) κρυβῆ A B E G H¹. κρυφῆ D F und bei Bekk. anecd. I, 103 aus Xen. Symp. angeführt. Vgl. Born. u. Sch.
11) δ' ἡ A.
12) διάφερον Schaef. mel. 94. Co. Me.
13) διεπράττετο Schaef.

Οὕτω μὲν τοίνυν ἤδη[1]) οἱ ἐμοὶ ὀφθαλμοὶ καλλίονες ἂν τῶν σῶν εἴησαν. Πῶς δή; Ὅτι οἱ μὲν σοὶ τὸ κατ' εὐθύ[2]) μόνον ὁρῶσιν, οἱ δὲ ἐμοὶ καὶ τὸ ἐκ πλαγίου διὰ τὸ ἐπιπόλαιοι εἶναι. Λέγεις σύ, ἔφη, καρκίνον[3]) εὐοφθαλμότατον εἶναι τῶν ζώων; Πάντως δήπου, ἔφη· ἐπεὶ καὶ πρὸς ἰσχὺν τοὺς ὀφθαλμοὺς
6 ἄριστα πεφυκότας ἔχει. Εἶεν, ἔφη, τῶν δὲ ῥινῶν ποτέρα[4]) καλλίων, ἡ σὴ ἢ ἡ ἐμή; Ἐγὼ μέν, ἔφη, οἶμαι τὴν ἐμήν, εἴπερ γε τοῦ ὀσφραίνεσθαι ἕνεκεν ἐποίησαν ἡμῖν ῥῖνας[5]) οἱ θεοί. οἱ μὲν γὰρ σοὶ μυκτῆρες εἰς γῆν ὁρῶσιν, οἱ δὲ ἐμοὶ ἀναπέπτανται, ὥστε τὰς πάντοθεν ὀσμὰς προσδέχεσθαι. Τὸ δὲ δὴ σιμὸν τῆς ῥινὸς πῶς τοῦ ὀρθοῦ κάλλιον; Ὅτι, ἔφη, οὐκ ἀντιφράττει, ἀλλ' ἐᾷ εὐθὺς[6]) τὰς ὄψεις ὁρᾶν ἃ ἂν βούλωνται· ἡ
7 δὲ ὑψηλὴ ῥὶς ὥςπερ ἐπηρεάζουσα διατετείχικε τὰ ὄμματα. Τοῦ γε μὴν στόματος, ἔφη ὁ Κριτόβουλος, ὑφίεμαι. εἰ γὰρ τοῦ ἀποδάκνειν ἕνεκα πεποίηται, πολὺ ἂν σὺ μεῖζον ἢ ἐγὼ ἀποδάκοις. διὰ δὲ τὸ[7]) παχέα ἔχειν τὰ χείλη οὐκ οἶει καὶ μαλακώτερόν σου ἔχειν τὸ φίλημα; Ἔοικα, ἔφη, ἐγὼ κατὰ τὸν σὸν λόγον καὶ τῶν ὄνων αἴσχιον τὸ στόμα ἔχειν. ἐκεῖνο δὲ οὐδὲν τεκμήριον λογίζει[8]) ὡς ἐγὼ σοῦ καλλίων εἰμί, ὅτι καὶ Ναΐδες θεαὶ οὖσαι τοὺς Σειληνοὺς ἐμοὶ ὁμοιοτέρους τίκτουσιν ἢ σοί;
8 καὶ ὁ Κριτόβουλος, Οὐκέτι, ἔφη, ἔχω πρὸς σὲ ἀντιλέγειν, ἀλλὰ διαφερόντων, ἔφη, τὰς ψήφους, ἵνα ὡς τάχιστα εἰδῶ ὅ τι με χρὴ παθεῖν ἢ ἀποτῖσαι[9]). μόνον, ἔφη, κρυφῇ[10]) φερόντων· δέδοικα γὰρ τὸν σὸν καὶ Ἀντισθένους πλοῦτον μή με κατα-
9 δυναστεύσῃ. ἡ μὲν δὴ[11]) παῖς καὶ ὁ παῖς κρύφα ἀνέφερον[12]). ὁ δὲ Σωκράτης ἐν τούτῳ διέπραττε[13]) τόν τε λύχνον ἀντιπροσενεγκεῖν τῷ Κριτοβούλῳ, ὡς μὴ ἐξαπατηθείησαν οἱ κριταί, καὶ τῷ νικήσαντι μὴ ταινίας ἀλλὰ φιλήματα ἀναδήματα παρὰ
10 τῶν κριτῶν γενέσθαι. ἐπεὶ δὲ ἐξέπεσον αἱ ψῆφοι καὶ ἐγένοντο

---

1) *ν* von *τοίνυν* u. die beiden *η* von *ἤδη* stehen in A auf R. *ἤδη* f. in B u. G.
2) *κατευθὺ* A D E H¹.
3) *καρκῖνον* A B E H¹.
4) *πότερα* Me.
5) *ῥίνας* A B F H².
6) *εὐθὺς ἐᾷ* D F.
7) *διὰ δὲ δὴ τὸ* Me.
8) *λογίζει* H². *λογίζῃ* d. üb.
9) *ἀποτίσαι Y.*

meine Augen schöner als die deinigen. In wiefern doch? Weil die deinigen nur grabaus sehen, die meinigen aber auch das was auf der Seite ist, weil sie vorstehend sind. Hiernach sagte er, hat der Krebs die schönsten Augen von allen Thieren? Freilich durchaus, sagte er, da seine Augen auch hinsichtlich der Stärke ganz vortrefflich sind. Gut, sagte er, von den Nasen aber, welche von 6
beiden ist schöner die deinige oder die meinige? Ich, sagte er, glaube die meinige, wenn anders wenigstens des Riechens wegen die Götter uns Nasen gegeben haben. Denn deine Nasenlöcher schauen zur Erde, die meinigen aber stehen offen, so daß sie die Gerüche von überall her aufnehmen können. In wiefern ist aber eine stumpfe Nase schöner als eine grade? Weil sie nicht absperrt, sondern die Sehe ohne Weiteres sehen läßt was sie begehrt, die hohe Nase aber gleichsam hochmüthig die Augen verbaut hat. Hinsicht- 7
lich des Mundes jedoch, sagte Kritobulos, gebe ich es auf, denn wenn er zum Abbeißen da ist, so kannst du ein viel größeres Stück abbeißen als ich. Weil du aber dicke Lippen hast, glaubst du nicht daß auch dein Kuß süßer sei? Es scheint, sagte er, daß ich, nach deiner Darstellung, einen häßlicheren Mund habe als sogar die Esel. Rechnest du das aber nicht für einen Beweis daß ich schöner bin als du, daß auch die Najaden, die doch Göttinnen sind, die Silene zur Welt bringen, die mir ähnlicher sind als dir? Und Kritobulos sagte, ich kann dir nicht weiter widersprechen, 8
sondern sie mögen abstimmen, sagte er, damit ich so bald als möglich wisse, was ich zu leiden oder zu entrichten habe. Nur, sagte er, sollen sie heimlich abstimmen; denn ich fürchte daß mich dein und des Antisthenes Reichthum vergewaltige. Das Mädchen also 9
und der Knabe stimmten heimlich nach einander ab. Während dem aber bewerkstelligte Sokrates das Licht umgekehrt dem Kritobulos nahe zu bringen, damit die Richter nicht betrogen würden, und daß der Sieger nicht Bänder, sondern Küsse als Angebinde von den Beurtheilern erhalte. Als aber die Stimmsteine heraus- 10
gefallen waren und alle für Kritobulos waren, so sagte Sokrates,

---

10) *κρυβῇ* A B E G H¹. *κρυφῇ* D F und bei Bekk. anecd. I, 103 aus Xen. Symp. angeführt. Vgl. Born. u. Sch.
11) *δ' ἦ* A.
12) *διάφερον* Schaef. mel. 94. Co. Me.
13) *διεπράττετο* Schaef.

πᾶσαι σὺν Κριτοβούλῳ, Παπαῖ[1]) ἔφη ὁ Σωκράτης, οὐχ ὅμοιον ἔοικε τὸ σὸν ἀργύριον, ὦ Κριτόβουλε, τῷ Καλλίου εἶναι. τὸ μὲν γὰρ τούτου δικαιοτέρους ποιεῖ, τὸ δὲ σὸν ὥςπερ τὸ πλεῖστον διαφθείρειν[2]) ἱκανόν ἐστι καὶ δικαστὰς καὶ κριτάς.

6 Ἐκ δὲ τούτου οἱ μὲν τὰ νικητήρια[3]) ἀπολαμβάνειν τὸν Κριτόβουλον ἐκέλευον, οἱ δὲ τὸν κύριον πείθειν, οἱ δὲ καὶ ἄλλα ἔσκωπτον. ὁ δὲ Ἑρμογένης κἀνταῦθα ἐσιώπα. καὶ ὁ Σωκράτης ὀνομάσας αὐτόν, Ἔχοις ἄν[4]), ὦ Ἑρμόγενες[5]), εἰπεῖν ἡμῖν τί ἐστιν[6]) παροινία; καὶ ὃς ἀπεκρίνατο, Εἰ μὲν ὅ τι ἐστὶν ἐρωτᾷς, οὐκ οἶδα· τὸ[7]) μέντοι μοι δοκοῦν[8]) εἰποιμ' ἄν.
2 Ἀλλ' ἀρκεῖ τοῦτ'[9]), ἔφη. Τὸ τοίνυν παρ' οἶνον λυπεῖν τοὺς συνόντας, τοῦτ' ἐγὼ κρίνω παροινίαν. Οἶσθ' οὖν, ἔφη, ὅτι καὶ σὺ νῦν ἡμᾶς λυπεῖς σιωπῶν; Ἦ[10]) καὶ ὅταν λέγητ'; ἔφη. Οὔκ[11]), ἀλλ' ὅταν διαλίπωμεν. Ἦ οὖν λέληθέ σε ὅτι μεταξὺ τοῦ[12]) ὑμᾶς[13]) λέγειν οὐδ' ἂν τρίχα, μὴ ὅτι λόγον ἄν τις
3 παρείρειε; καὶ ὁ Σωκράτης, Ὦ Καλλία, ἔχοις ἄν τι[14]), ἔφη[15]), ἀνδρὶ ἐλεγχομένῳ βοηθῆσαι; Ἔγωγ', ἔφη. ὅταν γὰρ ὁ αὐλὸς φθέγγηται, παντάπασι σιωπῶμεν. καὶ ὁ Ἑρμογένης, Ἦ[16]) οὖν βούλεσθε[17]), ἔφη, ὥςπερ Νικόστρατος ὁ ὑποκριτὴς τετράμετρα πρὸς τὸν αὐλὸν κατέλεγεν, οὕτω καὶ ὑπὸ τὸν αὐλὸν[18])
4 ὑμῖν διαλέγωμαι[19]); καὶ ὁ Σωκράτης, Πρὸς τῶν θεῶν, ἔφη, Ἑρμόγενες[20]), οὕτω ποίει. οἶμαι γάρ, ὥςπερ ἡ ᾠδὴ ἡδίων[21]) πρὸς τὸν αὐλόν, οὕτω καὶ τοὺς σοὺς λόγους ἡδύνεσθαι ἄν τι ὑπὸ τῶν φθόγγων, ἄλλως τε καὶ εἰ μορφάζοις[22]) ὥςπερ ἡ
5 αὐλητρὶς καὶ σὺ πρὸς τὰ λεγόμενα. καὶ ὁ Καλλίας ἔφη, Ὅταν

---

1) *παπαί* A B E G H¹ H². Vgl. dagegen Herod. t. rell. bei Lentz. I, 503, 4. II, 428, 14 u. II, 2, 933, 20.
2) *διαφέρειν* am R. *διαφθείρειν* A.
3) *φιλήματα* nach *νικητήρια* str. Me. [ ] Sch. Vgl. den Comm.
4) *ἔφη* nach *Ἔχοις ἄν* F. Sch.
5) *κἀνταῦθα* — *Ἑρμόγενες* f. in A.
6) *ἐστὶν* A. für *ἐστί*.
7) *ὃ Y.* τὸ seit Cast.
8) *δοκοῦν* A mit corr. Endung.
9) *Ἀλλὰ δοκεῖ τοῦτ' Y.*, F *ἀλλ' ὃ κτλ.* Heind. u. Sauppe. *ἀλλὰ δοκεῖ τί σοι*; verm. Sch., Cobet *ἀλλ' ἀρκεῖ τοῦτ'*, welches ich aufgenommen habe. *ἀλλ' ἀρκέσει τοῦτ'* verm. Me. Vgl. den Comm.
10) *ἦ* hier u. in der folg. Z. *Y. ἦ* Vict.
11) *οὔ Y. οὔκ* seit Steph. Vgl. indess auch Kühner zu Mem. II, 6, 11 u. gegenüber Kr. 11, 11, 2.

O wehe, dein Geld, o Kritobulos, scheint dem des Kallias nicht ähnlich zu sein. Denn das seinige macht gerechtere, das deinige aber, wie das meiste, hat die Eigenschaft Richter und Beurtheiler zu verführen.

Hierauf forderten die einen den Kritobulos auf die Siegespreise in Empfang zu nehmen, die anderen den Herrn zu bereden, die anderen scherzten in anderer Weise. Hermogenes aber schwieg auch da. Und Sokrates, indem er ihn bei Namen nannte, sagte, Kannst du uns sagen, o Hermogenes, was üble Weinlaune ist? Wenn du mich fragst, was es ist, so weiß ich es nicht, was ich jedoch dafür halte, kann ich sagen. Das genügt, sagte er. Beim Weine also die Gesellschaft zu betrüben, das halte ich für üble Weinlaune. Weißt du nun, sagte er, daß auch du jetzt uns betrübst durch dein Schweigen? Auch wenn ihr sprecht? sagte er. Nein, sondern wenn wir aufhören. Entgeht es dir also daß zwischen euren Reden man nicht einmal ein Haar, geschweige denn eine Rede, durchbringen könnte? Und Sokrates sagte, Kannst du etwa, o Kallias, einem Manne der überwiesen wird, helfen? Allerdings, sagte er. Denn wenn die Flöte erschallt, werden wir gewiß schweigen. Und Hermogenes sagte, Wollt ihr also, daß ich, wie der Schauspieler Nikostratos Tetrameter zur Flöte hersagte, auch so in die Flöte hinein zu euch spreche? und Sokrates sagte, bei den Göttern, thue so, o Hermogenes. Denn ich glaube, wie der Gesang lieblicher ist unter Flötenbegleitung, daß so auch deine Reden etwas lieblicher werden durch die Töne der Musik, zumal wenn du das Gesprochene auch mit Gebärdenspiel begleitetest, wie die Flötenbläserin. Und Kallias sagte, Wenn nun Antisthenes da Jemanden

---

12) τῶν A.
13) ἡμᾶς D F G H².
14) τις A (ς gestr.) B E H¹.
15) ἔφη δὲ A.
16) εἰ B. ἢ d. üb. ἦ Vict.
17) βούλησθε (üg. ε) A.
18) τὸν αὐλὸν Y. τοῦ αὐλοῦ Co. Me. Sch.
19) διαλέγομαι A (ω üg.) B D E G H¹.
20) ὦ ἑρμόγενες B F H².
21) ἡδίων ἢ Me.
22) μορφάζεις (ος üg.) G H¹.

οὖν ὁ[1]) Ἀντισθένης ὅδ' ἐλέγχῃ τινὰ ἐν τῷ συμποσίῳ, τί ἔστι τὸ αὔλημα; καὶ ὁ Ἀντισθένης εἶπε[2]), Τῷ μὲν ἐλεγχομένῳ οἶμ ἄν, ἔφη, πρέπειν συριγμόν[3]).

6 Τοιούτων δὲ λόγων ὄντων ὡς ἑώρα ὁ Συρακόσιος[4]) τ μὲν αὐτοῦ[5]) ἐπιδειγμάτων ἀμελοῦντας, ἀλλήλοις δὲ ἡδομένο φθονῶν τῷ Σωκράτει εἶπεν, Ἆρα σύ, ὦ Σώκρατες[6]), ὁ φρο τιστὴς ἐπικαλούμενος; Οὐκοῦν[7]) κάλλιον, ἔφη, ἢ[8]) εἰ ἀφρόν στος ἐκαλούμην. Εἰ μή γε ἐδόκεις τῶν μετεώρων φροντιστ

7 εἶναι. Οἶσθα οὖν, ἔφη ὁ Σωκράτης, μετεωρότερόν τι τ θεῶν; Ἀλλ' οὐ μὰ Δί', ἔφη, οὐ τούτων σε λέγουσιν ἐπιμελ σθαι, ἀλλὰ τῶν ἄνω ἐν νεφελαῖς τ' ὄντων[9]). Οὐκοῦν καὶ ο τως ἄν, ἔφη, θεῶν ἐπιμελοίμην· ἄνωθεν μέν γε[10]) ὄντες ὠφελοῦσιν, ἄνωθεν δὲ φῶς παρέχουσιν[12]). εἰ δὲ ψυχρὰ λέγ

8 σὺ αἴτιος, ἔφη, πράγματά μοι παρέχων. Ταῦτα μέν, ἔφη, ἐ ἀλλ' εἰπέ μοι πόσους ἡ ψύλλα[13]) πόδας ἐμοῦ ἀπέχει[14]). ταῦ γάρ σέ φασι γεωμετρεῖν. καὶ ὁ Ἀντισθένης εἶπε, Σὺ μέν δεινὸς εἶ, ὦ Φίλιππε, εἰκάζειν. οὐ δοκεῖ σοι ὁ ἀνὴρ οὗτ λοιδορεῖσθαι βουλομένῳ ἐοικέναι; Ναὶ μὰ τὸν Δί', ἔφη, κ

9 ἄλλοις γε πολλοῖς. Ἀλλ' ὅμως, ἔφη ὁ Σωκράτης, σὺ αὐτὸν εἴκαζε, ἵνα μὴ καὶ σὺ λοιδορουμένῳ ἐοίκῃς. Ἀλλ' εἴπερ γε τοῖς πᾶσι καλοῖς καὶ τοῖς βελτίστοις εἰκάζω αὐτόν, ἐπαινοῦντι μᾶλλον λοιδορουμένῳ δικαίως ἂν εἰκάζοι μέ τις. Καὶ νῦν σύ γε λοιδορο

10 μένῳ ἔοικας, εἰ πάντ' αὐτοῦ βελτίω[16]) φῂς εἶναι. Ἀλλὰ βού πονηροτέροις εἰκάζω αὐτόν; Μηδὲ πονηροτέροις. Ἀλλὰ μηδε

---

1) Den Art. str. Steph. Me. u. Sch. sind ihm gefolgt. Di dagegen nicht. Vgl. den Comm.

2) **εἶπε** str. Me.

3) **συρισμόν** G.

4) **συρακόσιος** (υ üg.) A. **συρακούσιος** B.

5) **αὑτοῦ** Y. **αὐτοῦ** die Ausgg. seit Steph.

6) **εἶ Σωκράτης** Me.

7) **οὔκουν** A (corr. aus **οὐκοῦν**) E. Sauppe u. Me.

8) **ἤ** auf. R. A.

9) **ἀνωφελεστάτων** Y. verb. von Madvig adv. cr. I, 359, S ist ihm gefolgt, str. aber **τ'**.

10) **γὰρ** Me.

11) **ὄντες** Y. **ὕοντες** Va. Vgl. auch L. Dind. praef. ad X scripta minora Lips. 1824. p. XI.

12) **παρέχοντες** Hi. ann. cr. p. 104. Me. Sch., auch von Saup empfohlen. Nachdrucksvoller und schöner ist aber das concin **παρέχουσιν**.

beim Gastmahl überweis't, welches wird das Flötenspiel sein? Und Antisthenes sagte, Für den Überwiesenen paßt, sagte er, das Auspfeifen.

Als aber der Syrakosier, während solche Gespräche geführt 6
wurden, sah, daß man seine Schaustellungen nicht beachte und sich an einander freue, so sagte er neidisch auf Sokrates, Bist du, o Sokrates, der sogenannte Denker? Jedenfalls schöner, sagte er, als wenn ich der Gedankenlose genannt würde. Wenn du nicht der Denker über die Dinge im Himmelsraume zu sein schienest. Kennst du denn etwas, sagte Sokrates, was mehr in dem Himmels- 7
raume ist, als die Götter? Aber bei Gott, sagte er, nicht um diese, sagt man, kümmerst du dich, sondern um das was da oben und in den Wolken ist. Demnach würde ich auch so, sagte er, um die Götter mich kümmern, denn von oben her regnen lassend nützen sie uns und von oben her gewähren sie uns Licht. Wenn ich aber frostig rede so bist du Schuld daran, der du mir beschwerlich fällst. Das zwar, sagte er, lasse gut sein. Aber sage mir, wie viel Fuß 8
ist der Floh von mir entfernt. Denn das sagt man messest du aus. Und Antisthenes sprach, Du bist doch stark im Vergleichen, o Philippos. Scheint dir der Mann da nicht einem zu gleichen der schmähen will. Bei Gott, sagte er, auch vielen anderen. Aber 9
demungeachtet, sagte Sokrates, vergleiche du ihn nicht, damit nicht auch du einem Schmähenden gleichest. Aber wenn ich ihn ja mit denen vergleiche die allen für schön und für die beßten gelten, so müßte man mich mit Recht eher einem der lobt als einem der schmäht vergleichen. Schon jetzt gleichst du einem der schmäht, wenn du behaupteste Alles an ihm sei besser. Aber willst du daß 10
ich ihn mit Schlechteren vergleichen soll? Auch nicht mit Schlech-

---

13) *ψύλλα* Y. ohne Art. *ψύλλον* Jacobs ann. in Ath. Co. Me. Sch., dieser mit Verweisung auf Phot. Hes. Suid. u. *ψύλλα* u. auf den Schol. zu Aristoph. Plut. 537. *ψύλλης* Di. Sauppe nach Bremi.

14) *ἀπέχει* Y. *ἀπέχεις* Jacobs. Co. Di. Sauppe. Sch. Da hier aber Anspielung auf Aristophanes Nubb. 144 ff. vorliegt, und dieser *ψύλλα* u. *ἅλοιτο* in dritter Person hat, auch die fehlerhafte Schreibweise an zwei Stellen nicht wahrscheinlich ist, so ist weder *ψύλλου*, noch *ψύλλης*, noch *ἀπέχεις* zu lesen. Vgl. den Comm.

15) *γέ τοι τοῖς* Ald. Di.

16) *βελτίων* Y. *βελτίω* Zeune.

Μηδενὶ μηδὲν[1]) τοῦτον[2]) εἰκαζε. Ἀλλ᾽ οὐ μέντοι γε σιωπῶν οἶδα ὅπως ἄξια τοῦ δείνου ἐργάσομαι. Καὶ ῥᾳδίως γ᾽, ἂν ἃ μὴ δεῖ λέγειν, ἔφη, σιωπᾷς. αὕτη μὲν δὴ ἡ παροινία οὕτω κατεσβέσθη.

7 Ἐκ τούτου δὲ τῶν ἄλλων οἱ μὲν ἐκέλευον εἰκάζειν, οἱ δὲ ἐκώλυον. Θορύβου δὲ ὄντος ὁ Σωκράτης αὖ πάλιν εἶπεν, Ἆρα ἐπειδὴ πάντες ἐπιθυμοῦμεν λέγειν, νῦν ἂν μάλιστα καὶ 2 ἅμα ᾄσαιμεν; καὶ εὐθὺς τοῦτ᾽ εἰπὼν ἦρχεν ᾠδῆς. ἐπεὶ δ᾽ ἦσαν[3]), εἰσεφέρετο τῇ ὀρχηστρίδι τροχὸς τῶν κεραμεικῶν[4]), ἐφ᾽ οὗ ἔμελλε θαυματουργήσειν[5]). ἔνθα δὴ εἶπεν ὁ Σωκράτης, Ὦ Συρακόσιε, κινδυνεύσω[6]) ἐγώ, ὥςπερ σὺ λέγεις, τῷ ὄντι φροντιστὴς εἶναι· νῦν γ᾽ οὖν[7]) σκοπῶ ὅπως ἄν ὁ μὲν παῖς ὅδε ὁ σὸς καὶ ἡ παῖς ἥδε ὡς ῥᾷστα διάγοιεν, ἡμεῖς δ᾽ ἂν[8]) μάλιστα ἄν[9]) εὐφραινοίμεθα θεώμενοι αὐτούς, ὅπερ εὖ 3 οἶδα ὅτι καὶ σὺ βούλει. δοκεῖ οὖν μοι τὸ μὲν εἰς μαχαίρας κυβιστᾶν κινδύνου ἐπίδειγμα εἶναι, ὃ συμποσίῳ οὐδὲν προσήκει. καὶ μὴν τό γε[10]) ἐπὶ τοῦ τροχοῦ ἅμα περιδινουμένου[11]) γράφειν τε καὶ ἀναγιγνώσκειν θαῦμα μὲν ἴσως τί ἐστιν, ἡδονὴν δὲ οὐδὲ ταῦτα δύναμαι γνῶναι τίν᾽ ἂν παράσχοι. οὐδὲ μὴν τό γε διαστρέφοντας τὰ σώματα καὶ τροχοὺς μιμουμένους ἥδιον 4 ἢ ἡσυχίαν ἔχοντας τοὺς καλοὺς καὶ ὡραίους θεωρεῖν. καὶ γὰρ δὴ οὐδὲ πάνυ τι σπάνιον τό γε θαυμασίοις ἐντυχεῖν, εἴ τις τούτου δεῖται, ἀλλ᾽ ἔξεστι[12]) αὐτίκα μάλα τὰ παρόντα θαυμάζειν, τί δήποτε[13]) ὁ μὲν λύχνος διὰ τὸ λαμπρὰν φλόγα ἔχειν φῶς παρέχει, τὸ δὲ χαλκεῖον[14]) λαμπρὸν ὂν φῶς μὲν οὐ ποιεῖ, ἐν αὐτῷ[15]) δὲ ἄλλα ἐμφαινόμενα παρέχεται· καὶ πῶς τὸ μὲν ἔλαιον ὑγρὸν ὄν[16]) αὔξει τὴν φλόγα, τὸ δὲ ὕδωρ, ὅτι ὑγρόν ἐστι, κατασβέννυσι τὸ πῦρ. ἀλλὰ γὰρ καὶ ταῦτα μὲν

---

1) δὲ H². μηδὲ d. üb. μηδὲν We. μηδὲ μηδενὶ Geel. Me.
2) τούτων Y. τοῦτον die Neueren nach We. Vgl. den Comm.
3) ᾖσεν Y. Di. ᾖσαν Mosche.
4) κεραμικῶν A D E. κεραμεικῶν d. üb. Vgl. den Comm.
5) θαυματουργήσειν Steph. Di. Sch. u. A., wie schon Dirckd. bemerkt, θαυμασιουργήσειν Y. Vgl. den Comm.
6) κινδυνεύω D F u. G (dieser am R. γρ. κινδυνεύσω), κινδυνεύσω d. üb. Vgl. den Comm.
7) οὖν Y. γοῦν auch Di.
8) δ᾽ ἂν Y. δὲ Me. Sch. δ᾽ αὖ, nach Born., kann nicht stehen. Vgl. Kr. 69, 12, Anm.
9) μάλιστ᾽ ἂν D F H², μάλιστα ἂν d. üb. μάλιστα allein in G.

teren. Also mit Niemanden? Mit Niemanden in Nichts vergleiche du diesen. Aber doch weiß ich nicht wie ich des Gastmahls Würdiges thun werde, wenn ich schweige. Sogar leicht, sagte er, wenn du von dem schweigst, was zu sagen nicht recht ist. Und diese üble Weinlaune ward so beschwichtigt.

Hierauf forderten die einen der übrigen auf ihn zu vergleichen, 7
die anderen wehrten ab. Als aber ein Getümmel war, sprach Sokrates dagegen wieder, Würden wir, da wir alle zu sprechen verlangen, jetzt nicht am Besten und zusammen singen? Und sofort, als er das gesagt hatte, stimmte er ein Lied an. Als sie 2
aber gesungen hatten, wurde der Tänzerin eine Töpferscheibe gebracht, auf welcher sie ihre Kunststücke machen wollte. Da nun sagte Sokrates, o Syrakosier, Ich werde noch, wie du sagst, in der That als Denker erscheinen, jetzt wenigstens denke ich darüber nach, wie dein Knabe hier und das Mädchen hier sich am wohlsten befinden und wir am meisten Freude haben würden an ihrer Betrachtung, was auch du, ich weiß es gewiß, wünschest. Sich in 3
Schwerter hinein zu überschlagen scheint mir nun zwar eine Schaustellung von Gefahr zu sein, aber für ein Gastmahl nicht zu passen; und sicher auf einer Scheibe, während sie sich umdreht, zu schreiben und zu lesen ist wohl etwas Wunderbares, aber welche Freude es bereite, vermag ich auch davon nicht zu sehen; und sicher ist es auch nicht angenehmer die Schönen und in der Jugendblüte Stehenden zu schauen während sie ihre Leiber verdrehen und Räder vorstellen, als wenn sie sich ruhig verhalten. Es ist ja 4
auch gar nichts Seltenes Wunderbares anzutreffen, wenn einer darnach verlangt, sondern man kann sogleich jetzt das Vorliegende bewundern, warum doch der Leuchter, weil er eine helle Flamme hat, Licht gewährt, das Erzgefäß aber, obwohl es hell ist, kein Licht giebt, auf sich aber Anderes sich abbilden läßt; und wie das Öl, da es feucht ist, die Flamme nährt, das Wasser aber, weil es feucht ist, das Feuer auslöscht. Doch auch dies

10) τε Y. γε seit Steph.
11) περιδινουμένου Y. περιδινουμένους Co. Me. περιδινούμενον Sch. Vgl. den Comm.
12) ἔξεστε A. ἔξεστιν d. üb. ἐξέσται Me.
13) τί δήποτε A B E H¹. τί ποτε d. üb.
14) χαλκίον Me.
15) αὐτῷ Y. verb. von Cast.
16) ὄν f. in A. H² hat eine Lücke.

5 οὐκ εἰς ταὐτὸν τῷ οἴνῳ ἐπισπεύδει· εἰ δὲ ὀρχοῖντο πρὸς τὸν αὐλὸν σχήματα ἐν οἷς Χάριτές τε καὶ Ὧραι καὶ Νύμφαι γράφονται, πολὺ ἂν οἶμαι αὐτούς τε[1]) ῥᾷον διάγειν[2]) καὶ τὸ συμπόσιον πολὺ[3]) ἐπιχαριτώτερον εἶναι. ὁ οὖν Συρακόσιος, Ἀλλὰ ναὶ μὰ τὸν Δί', ἔφη, ὦ Σώκρατες, καλῶς τε[4]) λέγεις καὶ ἐγὼ εἰσάξω θεάματα ἐφ' οἷς ὑμεῖς εὐφρανεῖσθε.

8 Ὁ μὲν δὴ Συρακόσιος[5]) ἐξελθὼν συνεκροτεῖτο· ὁ δὲ Σωκράτης πάλιν αὖ καινοῦ λόγου κατῆρχεν. Ἆρ', ἔφη, ὦ ἄνδρες, εἰκὸς ἡμᾶς παρόντος δαίμονος μεγάλου καὶ τῷ μὲν χρόνῳ ἰσήλικος τοῖς ἀειγενέσι θεοῖς, τῇ δὲ μορφῇ νεωτάτου, καὶ μεγέθει[6]) πάντα ἐπέχοντος, ψυχῇ δ'[7]) ἀνθρώπου ἱδρυμένου[8]), Ἔρωτος, μὴ ἀμνημονῆσαι[9]), ἄλλως τε καὶ ἐπειδὴ πάντες ἐσμὲν τοῦ
2 θεοῦ τούτου θιασῶται; Ἐγώ τε γὰρ οὐκ ἔχω χρόνον εἰπεῖν ἐν ᾧ οὐκ ἐρῶν τινος διατελῶ, Χαρμίδην δὲ[10]) τόνδε οἶδα πολλοὺς μὲν ἐραστὰς κτησάμενον, ἔστι δὲ ὧν καὶ αὐτὸν ἐπιθυμήσαντα· Κριτόβουλός γε[11]) μὴν καὶ νῦν ἐρώμενος ὢν ἤδη[12])
3 ἄλλων ἐπιθυμεῖ. ἀλλὰ μὴν καὶ ὁ Νικήρατος, ὡς ἐγὼ ἀκούω, ἐρῶν τῆς γυναικὸς ἀντερᾶται[13]) Ἑρμογένη γε μὴν τίς ἡμῶν οὐκ οἶδεν ὡς, ὅ τι πότ' ἐστὶν ἡ καλοκἀγαθία, τῷ ταύτης ἔρωτι κατατήκεται; οὐχ[14]) ὁρᾶτε ὡς σπουδαῖαι μὲν αὐτοῦ αἱ ὀφρύες[15]), ἀτρεμὲς δὲ τὸ ὄμμα, μέτριοι δὲ οἱ λόγοι, πραεῖα δὲ ἡ φωνή, ἵλαρὸν δὲ τὸ ἦθος; τοῖς δὲ σεμνοτάτοις θεοῖς φίλοις χρώμενος οὐδὲν ἡμᾶς τοὺς ἀνθρώπους ὑπερορᾷ; σὺ δὲ
4 μόνος, ὦ Ἀντίσθενες, οὐδενὸς ἐρᾷς; Ναὶ μὰ τοὺς θεούς, εἶπεν ἐκεῖνος, καὶ σφόδρα γε σοῦ. καὶ ὁ Σωκράτης ἐπισκώψας ὡς δὴ[16]) θρυπτόμενος εἶπε, Μὴ νῦν[17]) μοι ἐν τῷ παρόντι ὄχλον

---

1) *γε* Y. f. in B. *τε* seit Schn.
2) *διαγαγεῖν* Me.
3) *πολὺ* str. Co. [ ] Sch.
4) *γε* statt *τε* Me.
5) *Ἀλλὰ — ὁ μὲν δὴ Συρακόσιος*, welches in A im Texte f. ist am unteren R. von späterer H. nachgetragen. Sch. erwähnt dies nicht.
6) *μὲν* vor *πάντα* nach Sch. d. ü. ausser Born. u. Herbst, dieser in [ ]. Vgl. jedoch Kr. 50, 1, 12.
7) *ἐν* vor *ψυχῇ* Sch. *δ'* nach *ψυχῇ* A, *δὲ* die Ausgg.
8) *ἰσουμένου Y. ἰδρυμένου* Blomfield zu Aesch. Ag. S. 304. Sch. *ἐνιδρυμένου* Me. Vgl. den Comm.
9) *ἂν* vor *ἀμνημονῆσαι* str. Steph. Me. [ ] Sch. beibehalten von Schn. Lange Born.
10) *δὲ Y. τε* Me.

verfolgt nicht dasselbe Ziel wie der Wein. Wenn sie aber zur 5
Flöte Tänze aufführten in Stellungen, in welchen die Charitinnen
und Horen und Nymphen abgebildet werden, so glaube ich würden
sie selbst sich viel wohler befinden und das Gastmahl würde viel
anmuthvoller sein. Der Syrakosier nun sagte, Aber bei Gott, o
Sokrates, du machst einen guten Vorschlag und ich werde euch
Schaustücke vorführen, an welchen ihr Freude haben werdet.

Der Syrakosier ging also hinaus und traf seine Anstalten: 8
Sokrates aber begann wieder eine neue Unterhaltung. Ist es
nicht billig, sagte er, daß wir, da ein mächtiger, der Zeit nach den
ewigen Göttern gleichalteriger, an Gestalt jugendlicher, mit seiner
Macht alles beherrschender, in der Seele des Menschen wohnender
Dämon, anwesend ist — Eros, seiner nicht uneingedenk bleiben,
zumal wir alle heiße Verehrer dieses Gottes sind? Denn ich 2
wüßte keine Zeit anzugeben, in welcher ich nicht immer Jemanden
liebte, von Charmides da aber weiß ich, daß er viele Liebhaber
gehabt habe und nach einigen auch selbst verlangte; Kritobulos
jedoch der noch jetzt Geliebter ist, verlangt bereits nach anderen.
Aber wahrlich auch Nikeratos, welcher, wie ich höre, sein Weib 3
liebt wird wiedergeliebt. Wer jedoch von uns weiß nicht daß
Hermogenes, mag nun die Bravheit sein was sie wolle, von Liebe
zu dieser verzehrt wird? Seht ihr nicht wie ernsthaft seine Augen-
brauen sind, wie ruhig sein Blick, wie maßvoll seine Reden, wie
mild seine Stimme, wie heiter sein Gemüth? Und, obgleich er die
ehrwürdigen Götter zu Freunden hat, doch uns Menschen durchaus
nicht gering achtet? Und du allein, o Antisthenes, liebst du Nie- 4
manden? Bei den Göttern, sagte jener, und zwar heftig dich.
Und Sokrates sagte scherzend gleichsam spröde thuend, Falle mir
jetzt in dem gegenwärtigen Augenblick nicht beschwerlich, denn, wie

---

11) *γε ἔτι μὴν καὶ νῦν* Y., in B f. *ἔτι μήν. γε ἔτι καὶ νῦν* Cast. *γε μὴν ἔτι καὶ νῦν* Born. Herbst. Sch. *γε μὴν καὶ* mit Steph. u. a. Sauppe Me. *γε μὴν καὶ νῦν* Di., dem ich gefolgt bin. *ἔτι* Glosse zu *καὶ* scheint an unrichtiger Stelle in den Text gekommen zu sein.

12) *καὶ* vor *ἄλλων* F. Sauppe.

13) *ἀνιᾶται* A (das erste *ι* aus corr., scheint Interpolation zu sein).

14) *ἢ οὐχ* Heind. Sch. Vgl. den Comm.

15) *ὀφρῦς* Me.

16) *δὲ* statt *δὴ* A.

17) *Μὴ νυν* Me.

5 πάρεχε· ὡς[1]) γὰρ ὁρᾷς, ἄλλα πράττω. καὶ ὁ Ἀντισθένης ἔλεξεν, Ὡς σαφῶς μέντοι σὺ μαστροπὲ σαυτοῦ ἀεὶ τοιαῦτα ποιεῖς, τοτὲ μὲν τὸ δαιμόνιον προφασιζόμενος[2]), τοτὲ δ' ἄλλου
6 του ἐφιέμενος. καὶ ὁ Σωκράτης ἔφη, Πρὸς τῶν θεῶν, ὦ Ἀντίσθενες, μόνον μὴ συγκόψῃς με· τὴν δ' ἄλλην χαλεπότητα ἐγώ σου καὶ φέρω καὶ οἵσω φιλικῶς. ἀλλὰ γάρ, ἔφη, τὸν μὲν σὸν ἔρωτα κρύπτωμεν[3]), ἐπειδὴ καὶ ἔστιν οὐ ψυχῆς ἀλλ' εὐ-
7 μορφίας τῆς ἐμῆς. ὅτι γε μὴν σύ, ὦ Καλλία, ἐρᾷς Αὐτολύκου πᾶσα μὲν ἡ πόλις οἶδε, πολλοὺς[4]) δ' οἶμαι καὶ τῶν ξένων. τούτου δ' αἴτιον τὸ πατέρων τε ὀνομαστῶν ἀμφοτέρους ὑμᾶς
8 εἶναι καὶ αὐτοὺς ἐπιφανεῖς. ἀεὶ μὲν οὖν ἔγωγε ἠγάμην τὴν σὴν φύσιν, νῦν δὲ καὶ πολὺ μᾶλλον, ἐπεὶ ὁρῶ σε ἐρῶντα οὐχ ἁβρότητι χλιδαινομένου οὐδὲ μαλακίᾳ θρυπτομένου, ἀλλὰ πᾶσιν ἐπιδεικνυμένου ῥώμην τε καὶ καρτερίαν καὶ ἀνδρείαν[5]) καὶ σωφροσύνην. τὸ δὲ τοιούτων ἐπιθυμεῖν τεκμήριόν ἐστι[6]) τῆς τοῦ ἐραστοῦ[7]) φύσεως.

9 εἰ μὲν οὖν μία ἐστὶν Ἀφροδίτη ἦ δίτται, Οὐρανία τε καὶ Πάνδημος[8]), οὐκ οἶδα· καὶ γὰρ Ζεὺς ὁ αὐτὸς δοκῶν εἶναι πολλὰς ἐπωνυμίας ἔχει· ὅτι γε μέντοι χωρὶς ἑκατέρᾳ βωμοί τε καὶ ναοί εἰσι[9]) καὶ θυσίαι τῇ μὲν Πανδήμῳ ῥᾳδιουργότεραι,
10 τῇ δὲ Οὐρανίᾳ ἁγνότεραι[10]), οἶδα. εἰκάσαις[11]) δ' ἂν καὶ τοὺς ἐρῶντας τὴν μὲν Πάνδημον τῶν σωμάτων ἐπιτρέπειν, τὴν δ' Οὐρανίαν τῆς ψυχῆς τε καὶ τῆς φιλίας καὶ τῶν καλῶν ἔργων. ὑφ' οὗ δὴ καὶ σύ, ὦ Καλλία, κατέχεσθαί μοι δοκεῖς ἔρωτος[12]).
11 τεκμαίρομαι δὲ τῇ τοῦ ἐρωμένου καλοκἀγαθίᾳ καὶ ὅτι[13]) σε

---

[1]) καὶ statt ὡς H[2].

[2]) οὐ διαλέγει μοι, welches die Hss. nach προφασιζόμενος haben, habe ich mit Co. gestr. Vgl. den Comm. — διαλέγει G. διαλέγῃ d. üb.

[3]) κρύπτωμεν Vict., die hss. κρύπτω μέν.

[4]) πολλοί Me.

[5]) ἀνδρίαν A E F H[1].

[6]) καὶ nach ἐστὶ welches nach Sch. in den Hss. fehlen soll, steht in A., Steph. hat es am R.

[7]) ἐρωμένου Y. ἐραστοῦ Mosche. J. G. Schneider: „Vulgatum ἐστι καὶ τῆς τοῦ ἐρωμένου φύσεως recte deseruit Weiske, eiecta copula καὶ, quam ex marg. Steph. receperat cum Welsio Zeune. Ita scilicet obscurare vitium scripturae ἐρωμένου voluit, qui καὶ addidit primus. Cum h. l. solus Callias vel laudari vel moneri videatur, et virtutis amati ab eo Autolyci argumenta satis manifesta memorentur in verbis οὐχ ἁβρότητι χλιδαινομένου — σωφρο-

du siehst, habe ich anderes vor. Und Antisthenes sagte, Wie offen- 5
bar stellst du doch Kuppler deiner selbst immer dergleichen an,
bald das Daimonion zum Vorwand nehmend, bald nach etwas
Anderem strebend. Und Sokrates sagte, Bei den Göttern, o An- 6
tisthenes, bringe mich nur nicht um, deine sonstige Beschwerlichkeit
ertrage ich und will ich gerne ertragen. Doch deine Liebe laß'
uns geheim halten, da sie ja auch nicht der Seele, sondern meiner
Wohlgestalt gilt. Daß du jedoch, o Kallias, Autolykos liebst, weiß 7
die ganze Stadt, ich denke auch viele der Fremden. Davon ist
Ursache daß ihr beide von angesehenen Vätern stammt und selbst
euch auszeichnet. Immer hielt ich nun deine Anlage hoch, jetzt 8
aber noch viel mehr, da ich sehe daß du nicht einen aus Verzär-
telung Üppigen und auch nicht einen aus Weichlichkeit Spröden
liebst, sondern einen, welcher Allen seine Stärke und Ausdauer
und Tapferkeit und Mäßigkeit bewährt. Nach solchen aber zu
verlangen ist ein Zeichen der Anlagen des Liebhabers.

Ob nun Aphrodite eine ist oder zwiefach, Urania und Pan- 9
demos, weiß ich nicht: denn auch Zeus, der doch der gleiche zu
sein scheint, hat viele Benennungen: daß es jedoch für jede von
beiden gesondert Altäre und Tempel und Opfer giebt, für Pande-
mos leichtfertigere, für Urania heiligere, das weiß ich. Man 10
möchte aber vermuthen daß auch die Liebesneigungen zu den
Leibern die Pandemos sende, die Urania aber die zu der Seele
und der Freundschaft und den schönen Thaten. Von welcher
Neigung ja auch du mir gefesselt zu werden scheinst. Ich schließe 11
es aber aus der Bravheit deines Geliebten und daraus, daß ich

---

σύνην additum in fine orationis τεκμήριον ad solum Calliam ἐρα-
στὴν referri potest et debet. Itaque ἐραστοῦ substitui vulgato
ἐρωμένου· in quam correctionem incidit ante Weiskium Mosche.
Cf. etiam sect. 11. Mir scheint sowohl καὶ als ἐρωμένου Interpo-
lation zu sein, entstanden aus den Anfangsworten von § 11. τεκ-
μαίρομαι δὲ τῇ τοῦ ἐρωμένου καλοκἀγαθίᾳ, deren Sinn man auch
hier finden zu müssen glaubte.

8) Οὐρανία τε καὶ Πάνδημος str. Me.

9) τέ εἰσι καὶ ναοὶ D F. aufgenommen von Sauppe, verworfen von Sch.

10) ἀγνώτεραι A (ο üg.)

11) Εἰκάσειας Me.

12) ἔρωτος str. Me.

13) ὅτε A.

ὁρῶ τὸν πατέρα αὐτοῦ παραλαμβάνοντα εἰς τὰς πρὸς τοῦτον συνουσίας. οὐδὲν γὰρ τούτων ἐστὶν ἀπόκρυφον πατρὸς τῷ
12 καλῷ τε κἀγαθῷ ἐραστῇ[1]). καὶ ὁ Ἑρμογένης εἶπε[2]), Νὴ τὴν Ἥραν, ἔφη, ὦ Σώκρατες, ἄλλα τέ σου πολλὰ ἄγαμαι καὶ ὅτι νῦν ἅμα χαριζόμενος Καλλίᾳ καὶ παιδεύεις αὐτὸν οἷόνπερ χρὴ εἶναι.

Νὴ Δί', ἔφη, ὅπως δὲ καὶ ἔτι μᾶλλον εὐφραίνηται, βούλομαι αὐτῷ μαρτυρῆσαι ὡς καὶ πολὺ κρείττων[3]) ἐστὶν ὁ τῆς
13 ψυχῆς ἢ ὁ τοῦ σώματος ἔρως. ὅτι μὲν γὰρ δὴ ἄνευ φιλίας συνουσία οὐδεμία ἀξιόλογος πάντες ἐπιστάμεθα. φι-
λεῖν[4]) γε μὴν τῶν μὲν τὸ ἦθος ἀγαμένων ἀνάγκη ἡδεῖα[5]) καὶ ἐθελουσία καλεῖται· τῶν δὲ τοῦ σώματος ἐπιθυμούντων πολλοὶ
14 μὲν τοὺς τρόπους μέμφονται καὶ μισοῦσι τῶν ἐρωμένων[6])· ἦν δὲ καὶ[7]) ἀμφότερα[8]) στέρξωσι, τὸ μὲν τῆς ὥρας ἄνθος ταχὺ δήπου παρακμάζει, ἀπολείποντος δὲ τούτου ἀνάγκη καὶ τὴν φιλίαν συναπομαραίνεσθαι[9]), ἡ δὲ ψυχὴ ὅσονπερ ἂν[10]) χρόνον
15 ᾖ[11]) ἐπὶ τὸ φρονιμώτερον καὶ ἀξιεραστοτέρα γίγνεται[12]). καὶ μὴν ἐν μὲν τῇ τῆς μορφῆς χρήσει ἔνεστί τις καὶ κόρος, ὥστε ἅπερ καὶ πρὸς τὰ σιτία διὰ πλησμονήν, ταῦτα[13]) ἀνάγκη καὶ[14]) πρὸς τὰ παιδικὰ πάσχειν· ἡ δὲ τῆς ψυχῆς φιλία διὰ τὸ ἀγνὴ εἶναι καὶ ἀκορεστοτέρα ἐστίν, οὐ μέντοι, ὥς γ' ἄν τις οἰηθείη, διὰ τοῦτο[15]) καὶ ἀνεπαφροδιτοτέρα[16]), ἀλλὰ σαφῶς καὶ[17]) ἀποτελεῖται ἡ εὐχὴ ἐν ᾗ αἰτούμεθα τὴν θεὸν ἐπαφρό-
16 διτα καὶ ἔπη καὶ ἔργα διδόναι. ὡς μὲν γὰρ[18]) ἄγαταί τε καὶ φιλεῖ τὸν ἐρώμενον θάλλουσα[19]) μορφῇ[20]) τε ἐλευθερίᾳ[21]) καὶ ἥθει αἰδήμονί τε καὶ γενναίῳ ψυχῇ[22]) εὐθὺς ἐν τοῖς ἥλιξιν ἡγεμονική τε ἅμα καὶ φιλόφρων οὖσα οὐδὲν ἐπιδεῖται λόγου·

---

1) ἐραστῶ (ῇ üg.) A.
2) εἶπε str. Me.
3) κρεῖττον A H2.
4) φιλία Va. Me. Vgl. den Comm.
5) ἰδία Y. ἡδεῖα Va. Co. Sauppe. Sch. Vgl. den Comm.
6) τὸν ἐρώμενον A (ῶν u. ω üg.) d. üb.
7) καὶ f. in A.
8) ἀμφότεροι Y. nach Cornar., welcher übersetzt, „Si vero etiam utrumque ament," verb. von Schn. u. Lange.
9) ἀπομαραίνεσθαι A.
10) ἄν f. bei Weiske u. Schn.
11) ἢ Y. ἴῃ Steph.
12) γίνεται A E H1.

sehe daß du zum Umgang mit ihm seinen Vater zuziehest. Denn nichts hiervon geschieht hinter dem Rücken des Vaters von einem braven Liebhaber. Und Hermogenes sagte, bei der Here, sagte er, 12
o Sokrates, ich achte dich sowohl wegen vielem Anderen als auch um deswillen hoch, daß du, indem du dich zugleich dem Kallias freundlich erweisest, ihn anweisest, wie er sein solle.

Bei Gott, sagte er, und damit er noch mehr erfreut werde, will ich ihm bezeugen, daß auch die Liebe zur Seele viel vorzüglicher ist, als die Liebe zum Leibe. Daß nämlich ohne Freund- 13
schaft keine Verbindung Werth hat, wissen wir alle. Freund sein jedoch wird als Eigenschaft derer, welche das geistige und sittliche Wesen hochachten, eine süße und freiwillige Fessel geheißen, von denjenigen dagegen, welche nach dem Leib verlangen, schelten und hassen viele das Betragen der Geliebten. Wenn ihnen aber auch 14
beides angenehm ist, so geht doch die Jugendblüte schnell vorüber; nimmt aber diese ab, so muß nothwendig auch die Freundschaft mit dahinwelken, während die Seele, so lange sie zu größerer Vernünftigkeit fortschreitet, um so liebenswürdiger wird. Und gewiß 15
ist der Genuß der Körperschönheit auch mit Überdruß verbunden, so daß das, was hinsichtlich der Speisen wegen Übersättigung begegnet, auch hinsichtlich des Geliebten eintreten muß; die Freundschaft der Seele aber ist, weil sie hehr und heilig ist, auch weniger dem Überdruß unterworfen, aber darum doch nicht, wie man glauben möchte, weniger reizvoll, sondern unverkennbar geht das Gebet in Erfüllung, in welchem wir ersuchen die Göttin möge unseren Reden und Handlungen Reiz verleihen. Daß nämlich eine mit anstands- 16
voller Schönheit und sittsamem und edlem Wesen hochbegabte Seele, die sich schon bei den Jugendgenossen als zur Leitung berufen und liebreich erweis't, den Geliebten hochschätzt und liebt, bedarf

---

13) *ταὐτὰ* Heind. mit Recht verworfen von Di.
14) *καὶ* f. in A.
15) *τοῦτο* D. u. corr. *τούτου* F. *τούτου* d. üb. Leoncl. *τοῦτο*.
16) *ἐπαφροδιτωτέρα* B E F H¹. *ἐπαφροδιτοτέρα* A (*ω* üg.) d. üb.; nach Weiske verb. von Va. u. Schaef.
17) *καὶ* str. Me.
18) *γὰρ* f. in A.
19) *θάλλοντα* Me.
20) *μορφή* A B D E H¹.
21) *ἐλευθερίῳ* Me.
22) *γενναῖα ψυχῇ* A. *γενναία ψυχῇ* d. üb. verb. v. Leoncl.

ὅτι δὲ εἰκὸς καὶ ὑπὸ τῶν παιδικῶν τὸν τοιοῦτον[1] ἐραστὴν
17 ἀντιφιλεῖσθαι, καὶ τοῦτο διδάξω. πρῶτον μὲν γὰρ τίς μισεῖν
δύναιτ' ἂν ὑφ' οὗ εἰδείη καλός τε κἀγαθὸς[2] νομιζόμενος; ἔπειτα
δὲ ὁρᾴη αὐτὸν τὰ τοῦ παιδὸς καλὰ μᾶλλον ἢ τὰ ἑαυτοῦ ἡδέα
σπουδάζοντα; πρὸς δὲ τούτοις πιστεύοι[3] μήτ' ἂν παρακμάσῃ[4]
μήτ' ἂν καμών ἀμορφότερος γένηται, μειωθῆναι ἂν τὴν φιλίαν;
18 οἷς γε μὴν κοινὸν τὸ φιλεῖσθαι, πῶς οὐκ ἀνάγκη τούτους
ἡδέως μὲν προσορᾶν ἀλλήλους, εὐνοϊκῶς δὲ διαλέγεσθαι, πι-
στεύειν δὲ καὶ πιστεύεσθαι, καὶ προνοεῖν μὲν ἀλλήλων, συνή-
δεσθαι δ'[5] ἐπὶ ταῖς καλαῖς πράξεσι, συνάχθεσθαι δὲ ἤν τι
σφάλμα προσπίπτῃ[6], τότε δ' εὐφραινομένους διατελεῖν ὅταν
ὑγιαίνοντες συνῶσιν, ἤν δὲ κάμῃ ὁπότερος οὖν πολὺ συνεχε-
στέραν τὴν συνουσίαν ἔχειν, καὶ ἀπόντων ἔτι μᾶλλον ἢ πα-
ρόντων ἐπιμελεῖσθαι[7]; οὐ ταῦτα πάντα ἐπαφρόδιτα; διά γέ
τοι τὰ τοιαῦτα ἔργα ἅμα ἐρῶντες τῆς φιλίας καὶ χρώμενοι
19 αὐτῇ εἰς γῆρας διατελοῦσι. τὸν δὲ ἐκ τοῦ σώματος κρεμά-
μενον διὰ τί ἀντιφιλήσειεν ἂν ὁ παῖς; πότερον ὅτι ἑαυτῷ μὲν
νέμει ὧν ἐπιθυμεῖ, τῷ δὲ παιδὶ τὰ ἐπονειδιστότατα; ἢ ὅτι
δι'[8] ἃ σπεύδει πράττειν παρὰ[9] τῶν παιδικῶν, εἴργει[10] μά-
20 λιστα τοὺς οἰκείους ἀπὸ τούτων; καὶ μὴν[11] ὅτι γε οὐ βιάζεται,
ἀλλὰ πείθει, διὰ τοῦτο μᾶλλον μισητέος. ὁ μὲν γὰρ βιαζό-
μενος ἑαυτὸν πονηρὸν ἀποδεικνύει[12], ὁ δὲ πείθων τὴν τοῦ
21 ἀναπειθομένου ψυχὴν διαφθείρει. ἀλλὰ μὴν καὶ ὁ χρημάτων
γε[13] ἀπεμπολῶν τὴν ὥραν τί μᾶλλον στέρξει[14] τὸν πριάμενον
ἢ ὁ ἐν ἀγορᾷ πωλῶν καὶ ἀποδιδόμενος; οὐ μὴν' ὅτι γε ὡραῖος
ἀώρῳ, οὐδὲ ὅτι γε καλὸς οὐκέτι καλῷ καὶ ἐρῶντι οὐκ ἐρῶν
ὁμιλεῖ, φιλήσει αὐτόν. οὐδὲ γὰρ ὁ παῖς τῷ ἀνδρὶ ὥςπερ γυνὴ
κοινωνεῖ τῶν ἐν τοῖς ἀφροδισίοις εὐφροσυνῶν, ἀλλὰ νήφων

---

1) **τὸν τοιοῦτον** d. a. Ausgg., statt **τῶν τοιούτων** der späteren, zuerst wieder Schn. mit den Hss.
2) **κἀγαθὸς** für **καὶ ἀγαθὸς** A E.
3) **πιστεύοι** F. **πιστεύει** G. **πιστεύῃ** A (**οι** üg.) d. üb.
4) **παρά τι ποιήσῃ** Y. **παρηβήσῃ** Wyttenb. zu Plut. p. 243. Va. Sch. **παρακμάσῃ** Jacobs Me. wofür ich mich entscheide. Vgl. den Comm.
5) **δὲ** F.
6) **προσπίπτῃ** A (**η** corr. aus **ει**).
7) **ἐπιμέλεσθαι** A (**ε** corr. in **εῖ**).
8) **διότι** Y. **ὅτι δι'** Me. Sch.
9) **παρὰ** D H^2. **πέρα** d. üb. Vgl. den Comm.

keiner Worte: daß es aber wahrscheinlich ist, daß auch von dem Geliebten ein solcher Liebhaber wieder geliebt werde, auch das will ich darthun. Denn erstlich wer könnte den hassen, von dem 17
er wüßte, daß er ihn für brav halte, von dem er weiter sähe, daß er auf des Knaben Sittlichkeit eifriger bedacht sei, als auf das ihm selbst Angenehme? von dem er außerdem das Vertrauen hätte, daß seine Freundschaft sich weder in Folge abnehmender Blüte, noch in Folge von Krankheit wegen abnehmender Schönheit verringern werde. Müssen aber nicht diejenigen, welchen das Geliebtwerden gemein- 18
schaftlich ist, einander gerne ansehen, sich wohlwollend unterhalten, Zutrauen schenken und empfangen, für einander sorgen, sich mitfreuen an dem Wohlergehen, sich mitbetrüben, wenn ein Unglück zustößt, dann aber fortwährend heiter gestimmt sein, wenn sie gesund beisammen sind, und, wenn einer von ihnen erkrankt, dann noch viel beständiger beisammen sein, die Abwesenden noch viel mehr sich angelegen sein lassen, als die Anwesenden? Ist das Alles nicht reizvoll? Wegen solcher Handlungen nun gelangen sie zugleich nach der Freundschaft begehrend und ihrer genießend ins Greisenalter. Warum sollte aber der Knabe den, der an dem Leib hängt, 19
wiederlieben? etwa weil er sich das zutheilt, wornach er begehrt, dem Knaben aber das Schmählichste? oder weil er um dessen willen was er von dem Knaben zu erlangen trachtet, seine Angehörigen so fern wie möglich von ihm hält? Und gewiß ist er, weil 20
er nicht Gewalt braucht sondern überredet, um deswillen noch mehr zu hassen. Denn der welcher Gewalt braucht, stellt sich selbst als Nichtswürdigen dar, aber der welcher überredet, richtet die Seele des Überredeten zu Grunde. Aber gewiß warum sollte auch der, welcher 21
seine Jugendblüte um Geld verkauft, den Käufer mehr lieben, als der, welcher auf dem Markte verkauft und hingiebt? Gewiß wird er ihn aber auch nicht lieben, weil er in der Jugendblüte stehend mit einem Verblühten, und als schön mit einem nicht mehr Schönen, und mit einem Liebenden als Nichtliebender verkehrt. Denn der Knabe nimmt ja auch nicht Theil, gleich dem Weibe, an den Freuden des Liebesgenusses, sondern nüchtern schaut er

---

10) *εἴργειν* A (mit Punkt unter *ν*) d. üb.
11) *μὴν* A u. Bremi. *μὴ* d. üb.
12) *ἀποδείκνυσι* Me.
13) *γε* f. in F B.
14) *στέρξειν* A.

ὅτι δὲ εἰκὸς καὶ ὑπὸ τῶν παιδικῶν τὸν τοιοῦτον[1]) ἐραστὴν
17 ἀντιφιλεῖσθαι, καὶ τοῦτο διδάξω. πρῶτον μὲν γὰρ τίς μισεῖν
δύναιτ' ἄν ὑφ' οὗ εἰδείη καλός τε κἀγαθὸς[2]) νομιζόμενος; ἔπειτα
δὲ ὁρᾷη αὐτὸν τὰ τοῦ παιδὸς καλὰ μᾶλλον ἢ τὰ ἑαυτοῦ ἡδέα
σπουδάζοντα; πρὸς δὲ τούτοις πιστεύοι[3]) μήτ' ἄν παρακμάσῃ[4])
μήτ' ἄν καμὼν ἀμορφότερος γένηται, μειωθῆναι ἂν τὴν φιλίαν;
18 οἷς γε μὴν κοινὸν τὸ φιλεῖσθαι, πῶς οὐκ ἀνάγκη τούτους
ἡδέως μὲν προσορᾶν ἀλλήλους, εὐνοϊκῶς δὲ διαλέγεσθαι, πι-
στεύειν δὲ καὶ πιστεύεσθαι, καὶ προνοεῖν μὲν ἀλλήλων, συνή-
δεσθαι δ'[5]) ἐπὶ ταῖς καλαῖς πράξεσι, συνάχθεσθαι δὲ ἤν τι
σφάλμα προσπίπτῃ[6]), τότε δ' εὐφραινομένους διατελεῖν ὅταν
ὑγιαίνοντες συνῶσιν, ἤν δὲ κάμῃ ὁπότερος οὖν πολὺ συνεχε-
στέραν τὴν συνουσίαν ἔχειν, καὶ ἀπόντων ἔτι μᾶλλον ἢ πα-
ρόντων ἐπιμελεῖσθαι[7]); οὐ ταῦτα πάντα ἐπαφρόδιτα; διά γέ
τοι τὰ τοιαῦτα ἔργα ἅμα ἐρῶντες τῆς φιλίας καὶ χρώμενοι
19 αὐτῇ εἰς γῆρας διατελοῦσι. τὸν δὲ ἐκ τοῦ σώματος κρεμά-
μενον διὰ τί ἀντιφιλήσειεν ἄν ὁ παῖς; πότερον ὅτι ἑαυτῷ μὲν
νέμει ὧν ἐπιθυμεῖ, τῷ δὲ παιδὶ τὰ ἐπονειδιστότατα; ἢ ὅτι
δι'[8]) ἃ σπεύδει πράττειν παρὰ[9]) τῶν παιδικῶν, εἴργει[10]) μά-
20 λιστα τοὺς οἰκείους ἀπὸ τούτων; καὶ μὴν[11]) ὅτι γε οὐ βιάζεται,
ἀλλὰ πείθει, διὰ τοῦτο μᾶλλον μισητέος. ὁ μὲν γὰρ βιαζό-
μενος ἑαυτὸν πονηρὸν ἀποδεικνύει[12]), ὁ δὲ πείθων τὴν τοῦ
21 ἀναπειθομένου ψυχὴν διαφθείρει. ἀλλὰ μὴν καὶ ὁ χρημάτων
γε[13]) ἀπεμπολῶν τὴν ὥραν τί μᾶλλον στέρξει[14]) τὸν πριάμενον
ἢ ὁ ἐν ἀγορᾷ πωλῶν καὶ ἀποδιδόμενος; οὐ μὴν ὅτι γε ὡραῖος
ἀώρῳ, οὐδὲ ὅτι γε καλὸς οὐκέτι καλῷ καὶ ἐρῶντι οὐκ ἐρῶν
ὁμιλεῖ, φιλήσει αὐτόν. οὐδὲ γὰρ ὁ παῖς τῷ ἀνδρὶ ὥςπερ γυνὴ
κοινωνεῖ τῶν ἐν τοῖς ἀφροδισίοις εὐφροσυνῶν, ἀλλὰ νήφων

---

1) *τὸν τοιοῦτον* d. a. Ausgg., statt *τῶν τοιούτων* der späteren, zuerst wieder Schn. mit den Hss.
2) *κἀγαθὸς* für *καὶ ἀγαθὸς* A E.
3) *πιστεύοι* F. *πιστεύει* G. *πιστεύῃ* A (*οι* üg.) d. üb.
4) *παρά τι ποιήσῃ Y. παρηβήσῃ* Wyttenb. zu Plut. p. 243. Va. Sch. *παρακμάσῃ* Jacobs Me. wofür ich mich entscheide. Vgl. den Comm.
5) *δὲ* F.
6) *προσπίπτῃ* A (*η* corr. aus *ει*).
7) *ἐπιμέλεσθαι* A (*ε* corr. in *ει*).
8) *διότι Y. ὅτι δι'* Me. Sch.
9) *παρὰ* D H^2. *πέρα* d. üb. Vgl. den Comm.

keiner Worte: daß es aber wahrscheinlich ist, daß auch von dem Geliebten ein solcher Liebhaber wieder geliebt werde, auch das will ich darthun. Denn erstlich wer könnte den hassen, von dem 17
er wüßte, daß er ihn für brav halte, von dem er weiter sähe, daß er auf des Knaben Sittlichkeit eifriger bedacht sei, als auf das ihm selbst Angenehme? von dem er außerdem das Vertrauen hätte, daß seine Freundschaft sich weder in Folge abnehmender Blüte, noch in Folge von Krankheit wegen abnehmender Schönheit verringern werde. Müssen aber nicht diejenigen, welchen das Geliebtwerden gemein- 18
schaftlich ist, einander gerne ansehen, sich wohlwollend unterhalten, Zutrauen schenken und empfangen, für einander sorgen, sich mitfreuen an dem Wohlergehen, sich mitbetrüben, wenn ein Unglück zustößt, dann aber fortwährend heiter gestimmt sein, wenn sie gesund beisammen sind, und, wenn einer von ihnen erkrankt, dann noch viel beständiger beisammen sein, die Abwesenden noch viel mehr sich angelegen sein lassen, als die Anwesenden? Ist das Alles nicht reizvoll? Wegen solcher Handlungen nun gelangen sie zugleich nach der Freundschaft begehrend und ihrer genießend ins Greisenalter. Warum sollte aber der Knabe den, der an dem Leib hängt, 19
wiederlieben? etwa weil er sich das zutheilt, wornach er begehrt, dem Knaben aber das Schmählichste? oder weil er um dessen willen was er von dem Knaben zu erlangen trachtet, seine Angehörigen so fern wie möglich von ihm hält? Und gewiß ist er, weil 20
er nicht Gewalt braucht sondern überredet, um deswillen noch mehr zu hassen. Denn der welcher Gewalt braucht, stellt sich selbst als Nichtswürdigen dar, aber der welcher überredet, richtet die Seele des Überredeten zu Grunde. Aber gewiß warum sollte auch der, welcher 21
seine Jugendblüte um Geld verkauft, den Käufer mehr lieben, als der, welcher auf dem Markte verkauft und hingiebt? Gewiß wird er ihn aber auch nicht lieben, weil er in der Jugendblüte stehend mit einem Verblühten, und als schön mit einem nicht mehr Schönen, und mit einem Liebenden als Nichtliebender verkehrt. Denn der Knabe nimmt ja auch nicht Theil, gleich dem Weibe, an den Freuden des Liebesgenusses, sondern nüchtern schaut er

---

10) *εἴργειν* A (mit Punkt unter *ν*) d. üb.
11) *μὴν* A u. Bremi. *μὴ* d. üb.
12) *ἀποδείκνυσι* Me.
13) *γε* f. in F B.
14) *στέρξειν* A.

22 μεθύοντα ὑπὸ τῆς ἀφροδίτης θεᾶται. ἐξ ὧν[1]) οὐδὲν θαυμαστὸν εἰ καὶ τὸ ὑπερορᾶν ἐγγίγνεται αὐτῷ τοῦ ἐραστοῦ. καὶ σκοπῶν δ' ἄν τις εὕροι ἐκ μὲν τῶν διὰ τοὺς τρόπους φιλουμένων οὐδὲν χαλεπὸν γεγενημένον, ἐκ δὲ τῆς ἀναιδοῦς ὁμιλίας πολλὰ ἤδη καὶ ἀνόσια πεπραγμένα.

23 ὡς δὲ καὶ ἀνελεύθερος ἡ συνουσία τῷ τὸ σῶμα μᾶλλον ἢ τῷ τὴν ψυχὴν ἀγαπῶντι, νῦν τοῦτο δηλώσω. ὁ μὲν γὰρ παιδεύων λέγειν τε ἃ δεῖ καὶ πράττειν δικαίως ἂν ὥςπερ Χείρων καὶ Φοῖνιξ[2]) ὑπ' Ἀχιλλέως τιμῷτο, ὁ δὲ τοῦ σώματος ὀρεγόμενος εἰκότως ἂν ὥςπερ πτωχὸς περιέποιτο. ἀεί[3]) γάρ τοι[4]) προσαιτῶν καὶ προσδεόμενος ἢ φιλήματος ἢ ἄλλου τινὸς ψη-

24 λαφήματος παρακολουθεῖ. εἰ δὲ λαμυρώτερον[5]) λέγω, μὴ θαυμάζετε[6]). ὅ τε γὰρ οἶνος συνεπαίρει καὶ ὁ ἀεὶ σύνοικος ἐμοὶ

25 ἔρως κεντρίζει εἰς τὸν ἀντίπαλον ἔρωτα[7]) παρρησιάζεσθαι. καὶ γὰρ δὴ δοκεῖ μοι ὁ μὲν τῷ εἰδέναι τὸν νοῦν προσέχων μεμισθωμένῳ χῶρον ἐοικέναι· οὐ γὰρ ὅπως πλείονος ἄξιος γένηται[8]) ἐπιμελεῖται, ἀλλ' ὅπως αὐτὸς ὅτι πλεῖστα ὠφελῖα καρπώσεται[9]). ὁ δὲ τῆς φιλίας ἐφιέμενος μᾶλλον ἔοικε τῷ τὸν[10]) οἰκεῖον ἀγρὸν κεκτημένῳ· πάντοθεν γ' οὖν φέρων ὅ τι ἂν δύνηται

26 πλείονος ἄξιον ποιεῖ τὸν ἐρώμενον. καὶ μὴν καὶ τῶν παιδικῶν ὃς μὲν ἂν[11]) εἰδῇ ὅτι ὃ[12]) τοῦ εἰδους ἐπαρκῶν ἄρξει τοῦ ἐραστοῦ, εἰκὸς αὐτὸν ταὐλλα[13]) ῥᾳδιουργεῖν· ὃς δ' ἂν γιγνώσκῃ[14]) ὅτι, ἂν μὴ καλὸς κἀγαθὸς ᾖ, οὐ καθέξει τὴν φιλίαν,

27 τοῦτον προσήκει μᾶλλον[15]) ἀρετῆς ἐπιμελεῖσθαι. μέγιστον δ' ἀγαθὸν τῷ ὀρεγομένῳ ἐκ παιδικῶν φίλον ἀγαθὸν ποιήσασθαι, ὅτι ἀνάγκη καὶ αὐτὸν ἀσκεῖν ἀρετήν[16]). οὐ γὰρ οἷόν τε πο-

---

1) ὧν (üg. οὗ) A.
2) φοῖνιξ G. φοίνιξ d. üb. verb. v. Di.
3) ἀεί auch A., nicht, wie Sch. in den St. angiebt, αἰεί.
4) τι A. u. nicht τοὶ am R., wie Sch. in den St. angiebt; f. in B.
5) λαμυρώτερον G, am R. ἠγ. ἀναιδέστερον.
6) θαυμάζητε F H[2].
7) αὐτῷ ἔρωτα H[2], so Sch., ἔρωτα αὐτῷ d. üb.; ich habe αὐτῷ (als wegen der wechselnden Stellung in den Mss. verdächtig) gestr.
8) γενήσεται Me. Sch. Vgl. den Comm.
9) καρπώσηται F.
10) τὸν str. Me. [ ] Sch.
11) ὅσα ἂν μὲν Y., ὅς μὲν ἄν seit Heind.

den vom Sinnengenusse berauschten. In Folge davon ist es auch 22
gar nicht zu verwundern, wenn Nichtbeachtung des Liebhabers in
ihm entsteht. Und wenn man darauf achtet, kann man finden,
daß von denen welche wegen ihres sittlichen Verhaltens geliebt
wurden nichts Widerwärtiges geschehen ist, daß aber in Folge des
schamlosen Umgangs schon viele Gottlosigkeiten begangen worden sind.

Daß aber auch die Verbindung für denjenigen welcher den 23
Leib anstatt der Seele liebt, unwürdig ist, das will ich jetzt dar-
thun. Denn derjenige welcher was recht ist zu sagen und zu thun
unterweis't, würde mit Recht wie Cheiron und Phönix von Achilleus
geehrt, derjenige aber, welcher nach dem Leibe verlangt, würde
natürlich wie ein Bettler mit ihm umgehen. Denn wahrlich immer
noch verlangend oder bedürfend des Küssens oder sonstigen Betastens
begleitet er ihn. Wenn ich aber ungescheuter spreche, so wundere 24
euch auch das nicht: Denn der Wein regt mich an und der mir
immer einwohnende Eros stachelt mich an, gegen den Eros seinen
Gegner freimüthig zu reden. Es scheint mir ja nämlich derjenige, 25
dessen Sinn auf die Gestalt gerichtet ist, einem zu gleichen welcher
ein Landgut gemiethet hat, denn er sorgt nicht dafür daß es mehr
werth werde, sondern daß er selbst möglichst viele Früchte einheimse.
Derjenige aber, welcher nach Freundschaft sich sehnt, gleicht dem
welcher seinen eigenen Acker besitzt: indem er ja eben von allen
Seiten herbeiträgt was er vermag, macht er den Geliebten mehr
werth. Und sicher ist es natürlich daß auch von den Geliebten 26
derjenige, welcher weiß daß der, welcher seine Gestalt preisgiebt,
über den Liebhaber herrschen werde, sich im Übrigen leichtfertig
benehme, von demjenigen dagegen, welcher einsieht daß er, wenn er
nicht brav ist, die Freundschaft nicht behalten wird, ist zu erwarten,
daß er sich Tugend mehr angelegen sein lasse. Der größte Vor- 27
theil aber ist es für den, welcher darnach trachtet aus dem Ge-
liebten sich einen guten Freund zu machen, daß er genöthigt ist
auch selbst Tugend zu üben. Denn es ist nicht möglich, wenn
man selbst Schlechtes thut den mit welchem man verkehrt zu einem

---

12) ὁ str. Cast. u. Herbst Me. [ ] Sch.
13) τἆλλα A E G H². τἄλλα d. üb.
14) γινώσκῃ B D F.
15) μᾶλλον F üg. wahrsch. v. h. 2.
16) ἀρετὴν ἀσκεῖν H².

νηρὰ αὐτὸν ποιοῦντα ἀγαθὸν τὸν συνόντα ἀποδεῖξαι, οὐδέ γε ἀναισχυντίαν καὶ ἀκρασίαν παρεχόμενον ἐγκρατῆ καὶ αἰδούμενον τὸν ἐρώμενον ποιῆσαι.

28 ἐπιθυμῶ δέ σοι, ἔφη, ὦ Καλλία, καὶ μυθολογῆσαι ὡς οὐ μόνον ἄνθρωποι ἀλλὰ καὶ θεοὶ καὶ ἥρωες τὴν τῆς ψυχῆς φιλίαν περὶ πλείονος ἢ[1]) τὴν τοῦ σώματος χρῆσιν ποιοῦνται.

29 Ζεύς τε γὰρ ὅσων μὲν θνητῶν οὐσῶν μορφῆς ἠράσθη, συγγενόμενος εἶα αὐτὰς θνητὰς εἶναι· ὅσων δὲ ψυχαῖς[2]) ἀγασθείη, ἀθανάτους τούτους[3]) ἐποίει· ὧν Ἡρακλῆς μὲν[4]) καὶ

30 Διόσκοροί[5]) εἰσι, λέγονται δὲ καὶ ἄλλοι[6])· καὶ ἐγὼ δέ φημι καὶ Γανυμήδην οὐ σώματος ἀλλὰ ψυχῆς ἕνεκα ὑπὸ Διὸς εἰς Ὄλυμπον ἀνενεχθῆναι. μαρτυρεῖ δὲ καὶ τοὔνομα αὐτοῦ· ἔστι μὲν γὰρ δήπου καὶ Ὁμήρῳ[7]),

γάνυται δέ τ' ἀκούων[8]).

τοῦτο δὲ φράζει ὅτι ἥδεται δέ τ' ἀκούων[9]). ἔστι δὲ καὶ ἄλλοθί που,

πυκινὰ φρεσὶ[10]) μήδεα εἰδώς.

τοῦτο δ' αὖ λέγει σοφὰ φρεσὶ βουλεύματα εἰδώς. ἐξ οὖν συναμφοτέρων τούτων οὐχ ἡδυσώματος ὀνομασθεὶς ὁ Γανυμή-

31 δης ἀλλ' ἡδυγνώμων ἐν θεοῖς τετίμηται. ἀλλὰ μήν, ὦ Νικήρατε, καὶ Ἀχιλλεὺς Ὁμήρῳ πεποίηται οὐχ ὡς[11]) παιδικοῖς[12]) Πατρόκλῳ ἀλλ' ὡς ἑταίρῳ ἀποθανόντι ἐκπρεπέστατα τιμωρῆσαι[13]). καὶ Ὀρέστης δὲ καὶ Πυλάδης καὶ Θησεὺς καὶ Πειρίθους καὶ ἄλλοι δὲ πολλοὶ τῶν ἡμιθέων οἱ ἄριστοι ὑμνοῦνται οὐ διὰ τὸ συγαθεύδειν ἀλλὰ διὰ τὸ ἄγασθαι ἀλλήλους τὰ μέγιστα καὶ κάλλιστα κοινῇ διαπεπρᾶχθαι.

32 τί δέ, τὰ νῦν καλὰ ἔργα οὐ πάντ' ἂν εὕροι τις ἕνεκα ἐπαίνου ὑπὸ τῶν καὶ[14]) πονεῖν καὶ κινδυνεύειν ἐθελόντων πραττόμενα μᾶλλον ἢ ὑπὸ τῶν ἐθιζομένων ἡδονὴν ἀντ' εὐκλείας

---

1) mit den Worten πλείονος ἢ τὴν beginnt die Hs. C.

2) ψυχαῖς A. am R. ψυχάς. ἀγαθαῖς nach ψυχαῖς f. schon in der Ald. F hat es üg. in [ ] Sch.

3) αὐτοὺς F.

4) μὲν str. Me.

[illegible] C. διόσκουροι F διοσκοῦροι d. üb. Διόσκουρα [illegible] gegen Lobeck zu Phryn. S. [illegible]

[illegible] δὲ καὶ ἄλλοι str. Me. er muss auch das vorhe[illegible] [illegible]. Vgl. Platon Symp. [illegible], C. εἰσὶ [illegible]

guten heranzubilden, und auch nicht, wenn man selbst Schamlosigkeit und Unenthaltsamkeit sich zu Schulden kommen läßt, den Geliebten enthaltsam und schamhaft zu machen.

Es verlangt mich aber, o Kallias, dir auch, nach der Sage, 28
zu erzählen, daß nicht nur Menschen, sondern auch Götter und
Heroen die Freundschaft der Seele höher achten, als den Gebrauch
des Leibes. Denn Zeus ließ, nach so vieler sterblichen Weiber 29
Körperschönheit er verlangte, die, nach der Vereinigung, Sterbliche bleiben; machte dagegen diejenigen unsterblich, so vieler
Seelen er werthschätzte; zu diesen gehören Herakles und die Dioskuren, es werden aber auch andere angeführt und auch ich be- 30
haupte, daß auch Ganymedes nicht des Leibes, sondern der Seele
wegen, von Zeus in den Himmel emporgetragen worden sei. Das
bezeugt auch sein Name. Denn es steht ja bei Homer,

und er wird entzückt es hörend,

das bedeutet aber, und er freut sich es hörend. Es steht aber auch irgend anderswo,

Tiefe Gedanken im Geiste hegend,

und das besagt hinwieder, weise Rathschläge im Geiste hegend. Gemäß diesem beiden vereinigt, ist nun Ganymedes nicht der durch den Leib Erfreuende, sondern der durch Gedanken Erfreuende genannt, unter den Göttern geehrt. Aber wahrlich, o Nikeratos, 31
auch von Achilleus dichtet Homer nicht, daß er den Tod des Patroklos als seines Lieblings, sondern als seines Freundes, auf das Glänzendste gerochen habe. Und auch Orestes und Pylades und Theseus und Peirithus und viele andere der Halbgötter, die trefflichsten, werden in Liedern verherrlicht, nicht weil sie bei einander schliefen, sondern weil sie einander werthschätzten, die größten Thaten gemeinsam vollbracht zu haben.

Und wie, findet man nicht, daß die schönen Thaten der jetzigen 32
Zeit sämmtlich um der Ehre willen von solchen, die entschlossen waren Mühen und Gefahren zu bestehen, vielmehr vollbracht wurden, als von

---

7) *καὶ ἐν ὁμήρῳ* B. *παρ' Ὁμήρῳ* Me.
8) *δ' ἀκούων Y.* verb. v. Steph.
9) *ἤδετ' ἀκούων* F.
10) *φρεσὶν* A.
11) *οὐχ ὡς* B G.
12) *παιδικῶς Y.* verb. v. Steph.
13) *τιμωρῆσαι Y. τιμωρήσας* We. Me. Sch.
14) *καὶ* f. in F.

νηρὰ αὐτὸν ποιοῦντα ἀγαθὸν τὸν συνόντα ἀποδεῖξαι, οὐδέ γε ἀναισχυντίαν καὶ ἀκρασίαν παρεχόμενον ἐγκρατῆ καὶ αἰδούμενον τὸν ἐρώμενον ποιῆσαι.

28 ἐπιθυμῶ δέ σοι, ἔφη, ὦ Καλλία, καὶ μυθολογῆσαι ὡς οὐ μόνον ἄνθρωποι ἀλλὰ καὶ θεοὶ καὶ ἥρωες τὴν τῆς ψυχῆς φιλίαν περὶ πλείονος ἢ[1]) τὴν τοῦ σώματος χρῆσιν ποιοῦνται.

29 Ζεύς τε γὰρ ὅσων μὲν θνητῶν οὐσῶν μορφῆς ἠράσθη, συγγενόμενος εἶα αὐτὰς θνητὰς εἶναι· ὅσων δὲ ψυχαῖς[2]) ἀγασθείη, ἀθανάτους τούτους[3]) ἐποίει· ὧν Ἡρακλῆς μὲν[4]) καὶ

30 Διόσκοροι[5]) εἰσι, λέγονται δὲ καὶ ἄλλοι[6])· καὶ ἐγὼ δέ φημι καὶ Γανυμήδην οὐ σώματος ἀλλὰ ψυχῆς ἕνεκα ὑπὸ Διὸς εἰς Ὄλυμπον ἀνενεχθῆναι. μαρτυρεῖ δὲ καὶ τοὔνομα αὐτοῦ· ἔστι μὲν γὰρ δήπου καὶ Ὁμήρῳ[7]),

γάνυται δέ τ' ἀκούων[8]).

τοῦτο δὲ φράζει ὅτι ἥδεται δέ τ' ἀκούων[9]). ἔστι δὲ καὶ ἄλλοθί που,

πυκινὰ φρεσὶ[10]) μήδεα εἰδώς.

τοῦτο δ' αὖ λέγει σοφὰ φρεσὶ βουλεύματα εἰδώς. ἐξ οὖν συναμφοτέρων τούτων οὐχ ἡδυσώματος ὀνομασθεὶς ὁ Γανυμή-

31 δης ἀλλ' ἡδυγνώμων ἐν θεοῖς τετίμηται. ἀλλὰ μήν, ὦ Νικήρατε, καὶ Ἀχιλλεὺς Ὁμήρῳ πεποίηται οὐχ ὡς[11]) παιδικοῖς[12]) Πατρόκλῳ ἀλλ' ὡς ἑταίρῳ ἀποθανόντι ἐκπρεπέστατα τιμωρῆσαι[13]). καὶ Ὀρέστης δὲ καὶ Πυλάδης καὶ Θησεὺς καὶ Πειρίθους καὶ ἄλλοι δὲ πολλοὶ τῶν ἡμιθέων οἱ ἄριστοι ὑμνοῦνται οὐ διὰ τὸ συναθεύδειν ἀλλὰ διὰ τὸ ἄγασθαι ἀλλήλους τὰ μέγιστα καὶ κάλλιστα κοινῇ διαπεπρᾶχθαι.

32 τί δέ, τὰ νῦν καλὰ ἔργα οὐ πάντ' ἂν εὕροι τις ἕνεκα ἐπαίνου ὑπὸ τῶν καὶ[14]) πονεῖν καὶ κινδυνεύειν ἐθελόντων πραττόμενα μᾶλλον ἢ ὑπὸ τῶν ἐθιζομένων ἡδονὴν ἀντ' εὐκλείας

---

1) mit den Worten *πλείονος ἢ τὴν* beginnt die Hs. C.

2) *ψυχαῖς* A. am R. *ψυχάς*. — *ἀγαθαῖς* nach *ψυχαῖς* f. schon in der Ald. F hat es üg. in [·] Sch.

3) *αὐτοὺς* F.

4) *μὲν* str. Me.

5) *διόσκοροι* C. *διόσκουροι* F. *διοσκοῦροι* d. üb. *Διόσκουροι* Me. Vgl. dagegen Lobeck zu Phryn. S. 235.

6) *λέγονται δὲ καὶ ἄλλοι* str. Me. er muss auch das vorhergehende *μὲν* streichen. Vgl. Platon Symp. 221, C. *εἰσὶ δὲ καὶ ἕτεροι.*

guten heranzubilden, und auch nicht, wenn man selbst Schamlosigkeit und Unenthaltsamkeit sich zu Schulden kommen läßt, den Geliebten enthaltsam und schamhaft zu machen.

Es verlangt mich aber, o Kallias, dir auch, nach der Sage, 28
zu erzählen, daß nicht nur Menschen, sondern auch Götter und Heroen die Freundschaft der Seele höher achten, als den Gebrauch des Leibes. Denn Zeus ließ, nach so vieler sterblichen Weiber 29
Körperschönheit er verlangte, die, nach der Vereinigung, Sterbliche bleiben; machte dagegen diejenigen unsterblich, so vieler Seelen er werthschätzte; zu diesen gehören Herakles und die Dioskuren, es werden aber auch andere angeführt und auch ich be- 30
haupte, daß auch Ganymedes nicht des Leibes, sondern der Seele wegen, von Zeus in den Himmel emporgetragen worden sei. Das bezeugt auch sein Name. Denn es steht ja bei Homer,

und er wird entzückt es hörend,

das bedeutet aber, und er freut sich es hörend. Es steht aber auch irgend anderswo,

Tiefe Gedanken im Geiste hegend,

und das besagt hinwieder, weise Rathschläge im Geiste hegend. Gemäß diesem beiden vereinigt, ist nun Ganymedes nicht der durch den Leib Erfreuende, sondern der durch Gedanken Erfreuende genannt, unter den Göttern geehrt. Aber wahrlich, o Nikeratos, 31
auch von Achilleus dichtet Homer nicht, daß er den Tod des Patroklos als seines Lieblings, sondern als seines Freundes, auf das Glänzendste gerochen habe. Und auch Orestes und Pylades und Theseus und Peirithus und viele andere der Halbgötter, die trefflichsten, werden in Liedern verherrlicht, nicht weil sie bei einander schliefen, sondern weil sie einander werthschätzten, die größten Thaten gemeinsam vollbracht zu haben.

Und wie, findet man nicht, daß die schönen Thaten der jetzigen 32
Zeit sämmtlich um der Ehre willen von solchen, die entschlossen waren Mühen und Gefahren zu bestehen, vielmehr vollbracht wurden, als von

---

7) *καὶ ἐν ὁμήρῳ* B. *παρ' Ὁμήρῳ* Me.
8) *δ' ἀκούων Y.* verb. v. Steph.
9) *ἥδετ' ἀκούων* F.
10) *φρεσὶν* A.
11) *οὐχ ὡς* B G.
12) *παιδικῶς Y.* verb. v. Steph.
13) *τιμωρῆσαι Y. τιμωρήσας* We. Me. Sch.
14) *καὶ* f. in F.

αἱρεῖσθαι; καίτοι Παυσανίας γε[1]) ὁ Ἀγάθωνος τοῦ ποιητοῦ ἐραστὴς ἀπολογούμενος ὑπὲρ τῶν ἀκρασίᾳ ἐγκυλινδουμένων[2]) εἴρηκεν ὡς καὶ στράτευμα ἀλκιμώτατον ἂν γένοιτο[3]) ἐκ παι-
33 δικῶν τε[4]) καὶ ἐραστῶν. τούτους γὰρ ἂν ἔφη οἴεσθαι μάλιστα[5]) αἰδεῖσθαι ἀλλήλους ἀπολείπειν[6]), θαυμαστὰ λέγων, εἴ γε οἱ ψόγου τε[7]) ἀφροντιστεῖν καὶ ἀναισχυντεῖν πρὸς ἀλλήλους ἐθιζόμενοι οὗτοι μάλιστα αἰσχυνοῦνται[8]) αἰσχρόν τι ποιεῖν.
34 καὶ μαρτύρια δὲ ἐπήγετο ὡς ταῦτα ἐγνωκότες εἶεν καὶ Θηβαῖοι καὶ Ἠλεῖοι· συγκαθεύδοντας[9]) γ' οὖν αὐτοῖς ὅμως παρατάττεσθαι ἔφη τὰ παιδικὰ εἰς τὸν ἀγῶνα, οὐδὲν τοῦτο σημεῖον λέγων ὅμοιον. ἐκείνοις μὲν γὰρ ταῦτα νόμιμα, ἡμῖν δὲ[10]) ἐπονείδιστα. δοκοῦσι δ' ἔμοιγε οἱ μὲν παραταττόμενοι ἀπιστοῦσιν ἐοικέναι μὴ χωρὶς γενόμενοι οἱ ἐρῶμενοι οὐκ ἀποτελῶσι τὰ
35 τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν ἔργα. Λακεδαιμόνιοι δὲ οἱ νομίζοντες, ἐὰν καὶ[11]) ὀρχηθῇ τις σώματος, μηδενὸς ἂν ἔτι καλοῦ κἀγαθοῦ τοῦτον[12]) τυχεῖν, οὕτω[13]) τελέως τοὺς ἐρωμένους ἀγαθοὺς ἀπεργάζονται ὡς καὶ[14]) μετὰ ξένων κἂν μὴ ἐν τῇ αὐτῇ μόρᾳ[15]) ταχθῶσι τῷ ἐραστῇ, ὁμοίως[16]) αἰδοῦνται τοὺς παρόντας ἀπολείπειν[17]). θεὰν γὰρ οὐ τὴν Ἀναίδειαν ἀλλὰ τὴν
36 Αἰδῶ[18]) νομίζουσι. δοκοῦμεν δ' ἄν μοι πάντες ὁμόλογοι γενέσθαι περὶ ὧν λέγω, εἰ ὧδε ἐπισκοποῖμεν[19]), τῷ ποτέρως παιδὶ φιληθέντι μᾶλλον ἄν τις πιστεύσειεν ἢ χρήματα ἢ τέκνα ἢ χάριτας παρακατατίθεσθαι. ἐγὼ μὲν[20]) γὰρ οἶμαι καὶ αὐτὸν

---

[1]) *τε Y. γε* Ath. V, 216, E.

[2]) *συγκυλινδουμένων Y. συγκαλ.* Ath. *ἐγκαλ.* Me. Sch. So allerdings Thukydides, ob auch Xen. ?

[3]) *γένοιτο* f. in A.

[4]) *τε* f. bei Ath.

[5]) *μάλιστ' ἄν* Ath.

[6]) *ἀπολιπεῖν* Ath. gebilligt von Schneider, was Dind. irrthümlich auf *μάλιστ' ἂν* bei Ath. bezieht.

[7]) *ψέγειν τί* F. *ψέγειν τε* A H[1] (beide corr. nach Sch.) A hat aber *ψόγου* u. üg. *ω*. — *καὶ* nach *τε Y.*; Ath. hat es nicht, ihm ist Steph. gefolgt, [ ] Sch.

[8]) *αἰσχύνονται Y.* verb. von Va.

[9]) *συγκαθεύδοντες* A (üg. *α*, nicht *ος*, wie Sch. angiebt) d. üb. *συγκαθεύδοντας* zuerst Steph.

[10]) *δ'* D F.

[11]) *ἐὰν κἄν* Me. misslautend.

[12]) *τούτου* A.

solchen, die gewohnt waren der Lust vor dem guten Namen den Vorzug zu geben? wiewohl Pausanias der Liebhaber des Dichters Agathon in der Vertheidigung derer, welche sich der Sinnenlust ergeben, gesagt hat, daß auch ein aus Geliebten und Liebhabern bestehendes Heer am stärksten sein würde. Denn diese, sagte er, 33
würden, wie er glaube, sich am meisten scheuen einander zu verlassen. Eine seltsame Behauptung, insofern diejenigen, welche gewohnt sind sich um Tadel nicht zu bekümmern und Schamlosigkeiten mit einander zu begehen, diese am meisten sich schämen sollen etwas Schändliches zu thun. Auch führte er zum Beweise 34
an, daß dieser Ansicht wie Thebäer so Eleer seien: indem sie nämlich bei ihnen schliefen, stellten sie dennoch die Geliebten neben sich in den Streit, womit er ein durchaus nicht ähnliches Beweisstück anführt. Denn bei jenen ist das gebräuchlich, bei uns aber schmachvoll. Mir dagegen scheinen diejenigen, welche sie neben sich stellen, solchen zu gleichen, die Mißtrauen hegen, die Geliebten möchten, getrennt von ihnen, nicht tapferer Männer Thaten vollbringen. Die Lakedämonier dagegen bei denen es Gebrauch ist, 35
daß, wenn einer auch nur nach dem Leibe begehrt, der an nichts Schönem und Guten mehr Theil haben solle, machen die Geliebten so vollständig gut, daß sie auch in der Fremde, auch wenn sie nicht in derselben Heeresabtheilung stehen wie der Liebhaber, in gleicher Weise sich schämen die Anwesenden zu verlassen. Denn für eine Göttin halten sie nicht die Schamlosigkeit, sondern die Scham. Es scheint mir aber wir würden alle einverstanden werden 36
über das was ich sage, wenn wir es so betrachteten, dem wie geliebten Knaben man eher Hab' und Gut oder Kinder oder Wohlthaten anvertrauen, oder erweisen würde. Ich nämlich bin der Ansicht daß selbst derjenige, welcher von der Gestalt des Ge-

---

13) *οὕτως* A B C E G H¹. *οὗτω* d. üb.
14) *ὡς καὶ Y. ὡς κἄν* die Didot. u. Sch.
15) *μόρα* für *πόλει* der Hss. verm. von mir, *τάξει* Dob. Sch., gestr. von Lange. [ ] Sauppe. Vgl. den Comm.
16) *ὅμως* Bach. Me. Sch., verworfen von Di.
17) *ἀπολιπεῖν* B.
18) *αἰδῶ* A B H¹ nach Sch., *αἰδὼ* hat aber A. Vgl. Choersbosc. in Bekker's An. p. 1233. u. Lentz in Herod. t. rell. an versch. St.
19) *ἐπισκοπῶμεν Y.* verb. von Sch.
20) *μὲν* f. in F.

ὁρῶ τὸν πατέρα αὐτοῦ παραλαμβάνοντα εἰς τὰς πρὸς τοῦτον συνουσίας. οὐδὲν γὰρ τούτων ἐστὶν ἀπόκρυφον πατρὸς τῷ
12 καλῷ τε κἀγαθῷ ἐραστῇ[1]). καὶ ὁ Ἑρμογένης εἶπε[2]), Νὴ τὴν Ἥραν, ἔφη, ὦ Σώκρατες, ἄλλα τέ σου πολλὰ ἄγαμαι καὶ ὅτι νῦν ἅμα χαριζόμενος Καλλίᾳ καὶ παιδεύεις αὐτὸν οἷόνπερ χρὴ εἶναι.

Νὴ Δί', ἔφη, ὅπως δὲ καὶ ἔτι μᾶλλον εὐφραίνηται, βούλομαι αὐτῷ μαρτυρῆσαι ὡς καὶ πολὺ κρείττων[3]) ἐστὶν ὁ τῆς
13 ψυχῆς ἢ ὁ τοῦ σώματος ἔρως. ὅτι μὲν γὰρ δὴ ἄνευ φιλίας συνουσία οὐδεμία ἀξιόλογος πάντες ἐπιστάμεθα. φιλεῖν[4]) γε μὴν τῶν μὲν τὸ ἦθος ἀγαμένων ἀνάγκη ἡδεῖα[5]) καὶ ἐθελουσία καλεῖται· τῶν δὲ τοῦ σώματος ἐπιθυμούντων πολλοὶ
14 μὲν τοὺς τρόπους μέμφονται καὶ μισοῦσι τῶν ἐρωμένων[6]) · ἢν δὲ καὶ[7]) ἀμφότερα[8]) στέρξωσι, τὸ μὲν τῆς ὥρας ἄνθος ταχὺ δήπου παρακμάζει, ἀπολείποντος δὲ τούτου ἀνάγκη καὶ τὴν φιλίαν συναπομαραίνεσθαι[9]), ἡ δὲ ψυχὴ ὅσονπερ ἂν[10]) χρόνον
15 ζῇ[11]) ἐπὶ τὸ φρονιμώτερον καὶ ἀξιεραστοτέρα γίγνεται[12]). καὶ μὴν ἐν μὲν τῇ τῆς μορφῆς χρήσει ἔνεστί τις καὶ κόρος, ὥστε ἅπερ καὶ πρὸς τὰ σιτία διὰ πλησμονήν, ταῦτα[13]) ἀνάγκη καὶ[14]) πρὸς τὰ παιδικὰ πάσχειν· ἡ δὲ τῆς ψυχῆς φιλία διὰ τὸ ἀγνὴ εἶναι καὶ ἀκορεστοτέρα ἐστίν, οὐ μέντοι, ὥς γ' ἄν τις οἰηθείη, διὰ τοῦτο[15]) καὶ ἀνεπαφροδιτοτέρα[16]), ἀλλὰ σαφῶς καὶ[17]) ἀποτελεῖται ἡ εὐχὴ ἐν ᾗ αἰτούμεθα τὴν θεὸν ἐπαφρό-
16 διτα καὶ ἔπη καὶ ἔργα διδόναι. ὡς μὲν γὰρ[18]) ἄγαταί τε καὶ φιλεῖ τὸν ἐρώμενον θάλλουσα[19]) μορφῇ[20]) τε ἐλευθερίᾳ[21]) καὶ ἤθει αἰδήμονί τε καὶ γενναίῳ ψυχῇ[22]) εὐθὺς ἐν τοῖς ἥλιξιν ἡγεμονική τε ἅμα καὶ φιλόφρων οὖσα οὐδὲν ἐπιδεῖται λόγου·

---

1) ἐραστῶ (ῇ üg.) A.
2) εἶπε str. Me.
3) κρεῖττον A H2.
4) φιλία Va. Me. Vgl. den Comm.
5) ἰδία Y. ἡδεῖα Va. Co. Sauppe. Sch. Vgl. den Comm.
6) τὸν ἐρώμενον A (ῶν u. ω üg.) d. üb.
7) καὶ f. in A.
8) ἀμφότεροι Y. nach Cornar., welcher übersetzt, „Si vero etiam utrumque ament," verb. von Schn. u. Lange.
9) ἀπομαραίνεσθαι A.
10) ἄν f. bei Weiske u. Schn.
11) ᾖ Y. ἔῃ Steph.
12) γίνεται A E H1.

sehe daß du zum Umgang mit ihm seinen Vater zuziehest. Denn nichts hiervon geschieht hinter dem Rücken des Vaters von einem braven Liebhaber. Und Hermogenes sagte, bei der Here, sagte er, 12
o Sokrates, ich achte dich sowohl wegen vielem Anderen als auch um deswillen hoch, daß du, indem du dich zugleich dem Kallias freundlich erweisest, ihn anweisest, wie er sein solle.

Bei Gott, sagte er, und damit er noch mehr erfreut werde, will ich ihm bezeugen, daß auch die Liebe zur Seele viel vorzüglicher ist, als die Liebe zum Leibe. Daß nämlich ohne Freund- 13
schaft keine Verbindung Werth hat, wissen wir alle. Freund sein jedoch wird als Eigenschaft derer, welche das geistige und sittliche Wesen hochachten, eine süße und freiwillige Fessel geheißen, von denjenigen dagegen, welche nach dem Leib verlangen, schelten und hassen viele das Betragen der Geliebten. Wenn ihnen aber auch 14
beides angenehm ist, so geht doch die Jugendblüte schnell vorüber; nimmt aber diese ab, so muß nothwendig auch die Freundschaft mit dahinwelken, während die Seele, so lange sie zu größerer Vernünftigkeit fortschreitet, um so liebenswürdiger wird. Und gewiß 15
ist der Genuß der Körperschönheit auch mit Überdruß verbunden, so daß das, was hinsichtlich der Speisen wegen Übersättigung begegnet, auch hinsichtlich des Geliebten eintreten muß; die Freundschaft der Seele aber ist, weil sie hehr und heilig ist, auch weniger dem Überdruß unterworfen, aber darum doch nicht, wie man glauben möchte, weniger reizvoll, sondern unverkennbar geht das Gebet in Erfüllung, in welchem wir ersuchen die Göttin möge unseren Reden und Handlungen Reiz verleihen. Daß nämlich eine mit anstands- 16
voller Schönheit und sittsamem und edlem Wesen hochbegabte Seele, die sich schon bei den Jugendgenossen als zur Leitung berufen und liebreich erweis't, den Geliebten hochschätzt und liebt, bedarf

---

13) *ταὐτὰ* Heind. mit Recht verworfen von Di.
14) *καὶ* f. in A.
15) *τοῦτο* D. u. corr. *τούτου* F. *τούτου* d. üb. Leoncl. *τοῦτο*.
16) *ἐπαφροδιτωτέρα* B E F H¹. *ἐπαφροδιτοτέρα* A (*ω* üg.) d. üb.; nach Weiske verb. von Va. u. Schaef.
17) *καὶ* str. Me.
18) *γὰρ* f. in A.
19) *θάλλοντα* Me.
20) *μορφή* A B D E H¹.
21) *ἐλευθερίῳ* Me.
22) *γενναῖα ψυχῇ* A. *γενναία ψυχῇ* d. üb. verb. v. Leoncl.

ὅτι δὲ εἰκὸς καὶ ὑπὸ τῶν παιδικῶν τὸν τοιοῦτον[1]) ἐραστὴν
17 ἀντιφιλεῖσθαι, καὶ τοῦτο διδάξω. πρῶτον μὲν γὰρ τίς μισεῖν
δύναιτ' ἂν ὑφ' οὗ εἰδείη καλός τε κἀγαθὸς[2]) νομιζόμενος; ἔπειτα
δὲ ὁρῴη αὐτὸν τὰ τοῦ παιδὸς καλὰ μᾶλλον ἢ τὰ ἑαυτοῦ ἡδέα
σπουδάζοντα; πρὸς δὲ τούτοις πιστεύοι[3]) μήτ' ἂν παρακμάσῃ[4])
μήτ' ἂν καμὼν ἀμορφότερος γένηται, μειωθῆναι ἂν τὴν φιλίαν;
18 οἷς γε μὴν κοινὸν τὸ φιλεῖσθαι, πῶς οὐκ ἀνάγκη τούτους
ἡδέως μὲν προσορᾶν ἀλλήλους, εὐνοϊκῶς δὲ διαλέγεσθαι, πι-
στεύειν δὲ καὶ πιστεύεσθαι, καὶ προνοεῖν μὲν ἀλλήλων, συνή-
δεσθαι δ'[5]) ἐπὶ ταῖς καλαῖς πράξεσι, συνάχθεσθαι δὲ ἤν τι
σφάλμα προσπίπτῃ[6]), τότε δ' εὐφραινομένους διατελεῖν ὅταν
ὑγιαίνοντες συνῶσιν, ἢν δὲ κάμῃ ὁπότερος οὖν πολὺ συνεχε-
στέραν τὴν συνουσίαν ἔχειν, καὶ ἀπόντων ἔτι μᾶλλον ἢ πα-
ρόντων ἐπιμελεῖσθαι[7]); οὐ ταῦτα πάντα ἐπαφρόδιτα; διά γέ
τοι τὰ τοιαῦτα ἔργα ἅμα ἐρῶντες τῆς φιλίας καὶ χρώμενοι
19 αὐτῇ εἰς γῆρας διατελοῦσι. τὸν δὲ ἐκ τοῦ σώματος κρεμά-
μενον διὰ τί ἀντιφιλήσειεν ἄν ὁ παῖς; πότερον ὅτι ἑαυτῷ μὲν
νέμει ὧν ἐπιθυμεῖ, τῷ δὲ παιδὶ τὰ ἐπονειδιστότατα; ἢ ὅτι
δι'[8]) ἃ σπεύδει πράττειν παρὰ[9]) τῶν παιδικῶν, εἴργει[10]) μά-
20 λιστα τοὺς οἰκείους ἀπὸ τούτων; καὶ μὴν[11]) ὅτι γε οὐ βιάζεται,
ἀλλὰ πείθει, διὰ τοῦτο μᾶλλον μισητέος. ὁ μὲν γὰρ βιαζό-
μενος ἑαυτὸν πονηρὸν ἀποδεικνύει[12]), ὁ δὲ πείθων τὴν τοῦ
21 ἀναπειθομένου ψυχὴν διαφθείρει. ἀλλὰ μὴν καὶ ὁ χρημάτων
γε[13]) ἀπεμπολῶν τὴν ὥραν τί μᾶλλον στέρξει[14]) τὸν πριάμενον
ἢ ὁ ἐν ἀγορᾷ πωλῶν καὶ ἀποδιδόμενος; οὐ μὴν ὅτι γε ὡραῖος
ἀώρῳ, οὐδὲ ὅτι γε καλὸς οὐκέτι καλῷ καὶ ἐρῶντι οὐκ ἐρῶν
ὁμιλεῖ, φιλήσει αὐτόν. οὐδὲ γὰρ ὁ παῖς τῷ ἀνδρὶ ὥσπερ γυνὴ
κοινωνεῖ τῶν ἐν τοῖς ἀφροδισίοις εὐφροσυνῶν, ἀλλὰ νήφων

---

1) *τὸν τοιοῦτον* d. a. Ausgg., statt *τῶν τοιούτων* der späteren, zuerst wieder Schn. mit den Hss.
2) *κἀγαθὸς* für *καὶ ἀγαθὸς* A E.
3) *πιστεύοι* F. *πιστεύει* G. *πιστεύῃ* A (*οι* üg.) d. üb.
4) *παρά τι ποιήσῃ Y. παρηβήσῃ* Wyttenb. zu Plut. p. 243. Va. Sch. *παρακμάσῃ* Jacobs Me. wofür ich mich entscheide. Vgl. den Comm.
5) *δὲ* F.
6) *προσπίπτῃ* A (*η* corr. aus *ει*).
7) *ἐπιμέλεσθαι* A (*ε* corr. in *εῖ*).
8) *διότι Y. ὅτι δι'* Me. Sch.
9) *παρὰ* D H². *πέρα* d. üb. Vgl. den Comm.

keiner Worte: daß es aber wahrscheinlich ist, daß auch von dem Geliebten ein solcher Liebhaber wieder geliebt werde, auch das will ich darthun. Denn erstlich wer könnte den hassen, von dem 17
er wüßte, daß er ihn für brav halte, von dem er weiter sähe, daß er auf des Knaben Sittlichkeit eifriger bedacht sei, als auf das ihm selbst Angenehme? von dem er außerdem das Vertrauen hätte, daß seine Freundschaft sich weder in Folge abnehmender Blüte, noch in Folge von Krankheit wegen abnehmender Schönheit verringern werde. Müssen aber nicht diejenigen, welchen das Geliebtwerden gemein- 18
schaftlich ist, einander gerne ansehen, sich wohlwollend unterhalten, Zutrauen schenken und empfangen, für einander sorgen, sich mitfreuen an dem Wohlergehen, sich mitbetrüben, wenn ein Unglück zustößt, dann aber fortwährend heiter gestimmt sein, wenn sie gesund beisammen sind, und, wenn einer von ihnen erkrankt, dann noch viel beständiger beisammen sein, die Abwesenden noch viel mehr sich angelegen sein lassen, als die Anwesenden? Ist das Alles nicht reizvoll? Wegen solcher Handlungen nun gelangen sie zugleich nach der Freundschaft begehrend und ihrer genießend ins Greisenalter. Warum sollte aber der Knabe den, der an dem Leib hängt, 19
wiederlieben? etwa weil er sich das zutheilt, wornach er begehrt, dem Knaben aber das Schmählichste? oder weil er um dessen willen was er von dem Knaben zu erlangen trachtet, seine Angehörigen so fern wie möglich von ihm hält? Und gewiß ist er, weil 20
er nicht Gewalt braucht sondern überredet, um deswillen noch mehr zu hassen. Denn der welcher Gewalt braucht, stellt sich selbst als Nichtswürdigen dar, aber der welcher überredet, richtet die Seele des Überredeten zu Grunde. Aber gewiß warum sollte auch der, welcher 21
seine Jugendblüte um Geld verkauft, den Käufer mehr lieben, als der, welcher auf dem Markte verkauft und hingiebt? Gewiß wird er ihn aber auch nicht lieben, weil er in der Jugendblüte stehend mit einem Verblühten, und als schön mit einem nicht mehr Schönen, und mit einem Liebenden als Nichtliebender verkehrt. Denn der Knabe nimmt ja auch nicht Theil, gleich dem Weibe, an den Freuden des Liebesgenusses, sondern nüchtern schaut er

---

10) *εἴργειν* A (mit Punkt unter *ν*) d. üb.
11) *μὴν* A u. Bremi. *μὴ* d. üb.
12) *ἀποδείκνυσι* Me.
13) *γε* f. in F B.
14) *στέρξειν* A.

22 μεθύοντα ὑπὸ τῆς ἀφροδίτης θεᾶται. ἐξ ὧν[1]) οὐδὲν θαυμαστὸν εἰ καὶ τὸ ὑπερορᾶν ἐγγίγνεται αὐτῷ τοῦ ἐραστοῦ. καὶ σκοπῶν δ' ἄν τις εὕροι ἐκ μὲν τῶν διὰ τοὺς τρόπους φιλουμένων οὐδὲν χαλεπὸν γεγενημένον, ἐκ δὲ τῆς ἀναιδοῦς ὁμιλίας πολλὰ ἤδη καὶ ἀνόσια πεπραγμένα.

23 ὡς δὲ καὶ ἀνελεύθερος ἡ συνουσία τῷ τὸ σῶμα μᾶλλον ἢ τῷ τὴν ψυχὴν ἀγαπῶντι, νῦν τοῦτο δηλώσω. ὁ μὲν γὰρ παιδεύων λέγειν τε ἃ δεῖ καὶ πράττειν δικαίως ἂν ὥςπερ Χείρων καὶ Φοῖνιξ[2]) ὑπ' Ἀχιλλέως τιμῷτο, ὁ δὲ τοῦ σώματος ὀργόμενος εἰκότως ἂν ὥςπερ πτωχὸς περιέποιτο. ἀεί[3]) γάρ τοι[4]) προσαιτῶν καὶ προσδεόμενος ἢ φιλήματος ἢ ἄλλου τινὸς ψη-

24 λαφήματος παρακολουθεῖ. εἰ δὲ λαμυρώτερον[5]) λέγω, μὴ θαυμάζετε[6])· ὅ τε γὰρ οἶνος συνεπαίρει καὶ ὁ ἀεὶ σύνοικος ἐμοὶ

25 ἔρως κεντρίζει εἰς τὸν ἀντίπαλον ἔρωτα[7]) παρρησιάζεσθαι. καὶ γὰρ δὴ δοκεῖ μοι ὁ μὲν τῷ εἴδει τὸν νοῦν προσέχων μεμισθωμένῳ χῶρον ἐοικέναι· οὐ γὰρ ὅπως πλείονος ἄξιος γένηται[8]) ἐπιμελεῖται, ἀλλ' ὅπως αὐτὸς ὅτι πλεῖστα ὠραῖα καρπώσεται[9])· ὁ δὲ τῆς φιλίας ἐφιέμενος μᾶλλον ἔοικε τῷ τὸν[10]) οἰκεῖον ἀγρὸν κεκτημένῳ· πάντοθεν γ' οὖν φέρων ὅ τι ἂν δύνηται

26 πλείονος ἄξιον ποιεῖ τὸν ἐρώμενον. καὶ μὴν καὶ τῶν παιδικῶν ὃς μὲν ἂν[11]) εἰδῇ ὅτι ὁ[12]) τοῦ εἴδους ἐπαρκῶν ἄρξει τοῦ ἐραστοῦ, εἰκὸς αὐτὸν τἄλλα[13]) ῥᾳδιουργεῖν· ὃς δ' ἂν γιγνώσκῃ[14]) ὅτι, ἂν μὴ καλὸς κἀγαθὸς ᾖ, οὐ καθέξει τὴν φιλίαν,

27 τοῦτον προσήκει μᾶλλον[15]) ἀρετῆς ἐπιμελεῖσθαι. μέγιστον δ' ἀγαθὸν τῷ ὀργομένῳ ἐκ παιδικῶν φίλον ἀγαθὸν ποιήσασθαι, ὅτι ἀνάγκη καὶ αὐτὸν ἀσκεῖν ἀρετήν[16]). οὐ γὰρ οἷόν τε πο-

---

[1]) ὧν (üg. οὗ) A.

[2]) φοῖνιξ G. φοίνιξ d. üb. verb. v. Di.

[3]) ἀεί auch A., nicht, wie Sch. in den St. angiebt, αἰεί.

[4]) τε A. u. nicht τοὶ am R., wie Sch. in den St. angiebt; f. in B.

[5]) λαμυρώτερον G, am R. ἢγ. ἀναιδέστερον.

[6]) θαυμάζητε F H[2].

[7]) αὐτῷ ἔρωτα H[2], so Sch., ἔρωτα αὐτῷ d. üb.; ich habe αὐτῷ (als wegen der wechselnden Stellung in den Mss. verdächtig) gestr.

[8]) γενήσεται Me. Sch. Vgl. den Comm.

[9]) καρπώσηται F.

[10]) τὸν str. Me. [ ] Sch.

[11]) ὅσα ἂν μὲν Y., ὅς μὲν ἄν seit Heind.

den vom Sinnengenusse berauschten. In Folge davon ist es auch 22
gar nicht zu verwundern, wenn Nichtbeachtung des Liebhabers in
ihm entsteht. Und wenn man darauf achtet, kann man finden,
daß von denen welche wegen ihres sittlichen Verhaltens geliebt
wurden nichts Widerwärtiges geschehen ist, daß aber in Folge des
schamlosen Umgangs schon viele Gottlosigkeiten begangen worden sind.

Daß aber auch die Verbindung für denjenigen welcher den 23
Leib anstatt der Seele liebt, unwürdig ist, das will ich jetzt dar-
thun. Denn derjenige welcher was recht ist zu sagen und zu thun
unterweis't, würde mit Recht wie Cheiron und Phönix von Achilleus
geehrt, derjenige aber, welcher nach dem Leibe verlangt, würde
natürlich wie ein Bettler mit ihm umgehen. Denn wahrlich immer
noch verlangend oder bedürfend des Küssens oder sonstigen Betastens
begleitet er ihn. Wenn ich aber ungescheuter spreche, so wundere 24
euch auch das nicht: Denn der Wein regt mich an und der mir
immer einwohnende Eros stachelt mich an, gegen den Eros seinen
Gegner freimüthig zu reden. Es scheint mir ja nämlich derjenige, 25
dessen Sinn auf die Gestalt gerichtet ist, einem zu gleichen welcher
ein Landgut gemiethet hat, denn er sorgt nicht dafür daß es mehr
werth werde, sondern daß er selbst möglichst viele Früchte einheimse.
Derjenige aber, welcher nach Freundschaft sich sehnt, gleicht dem
welcher seinen eigenen Acker besitzt: indem er ja eben von allen
Seiten herbeiträgt was er vermag, macht er den Geliebten mehr
werth. Und sicher ist es natürlich daß auch von den Geliebten 26
derjenige, welcher weiß daß der, welcher seine Gestalt preisgiebt,
über den Liebhaber herrschen werde, sich im Übrigen leichtfertig
benehme, von demjenigen dagegen, welcher einsieht daß er, wenn er
nicht brav ist, die Freundschaft nicht behalten wird, ist zu erwarten,
daß er sich Tugend mehr angelegen sein lasse. Der größte Vor- 27
theil aber ist es für den, welcher darnach trachtet aus dem Ge-
liebten sich einen guten Freund zu machen, daß er genöthigt ist
auch selbst Tugend zu üben. Denn es ist nicht möglich, wenn
man selbst Schlechtes thut den mit welchem man verkehrt zu einem

---

12) *ὁ* str. Cast. u. Herbst Me. [ ] Sch.
13) *τἆλλα* A E G H2. *τἄλλα* d. üb.
14) *γινώσκῃ* B D F.
15) *μᾶλλον* F üg. wahrsch. v. h. 2.
16) *ἀρετὴν ἀσκεῖν* H2.

νηρὰ αὐτὸν ποιοῦντα ἀγαθὸν τὸν συνόντα ἀποδεῖξαι, οὐδέ γε ἀναισχυντίαν καὶ ἀκρασίαν παρεχόμενον ἐγκρατῆ καὶ αἰδούμενον τὸν ἐρώμενον ποιῆσαι.

28 ἐπιθυμῶ δέ σοι, ἔφη, ὦ Καλλία, καὶ μυθολογῆσαι ὡς οὐ μόνον ἄνθρωποι ἀλλὰ καὶ θεοὶ καὶ ἥρωες τὴν τῆς ψυχῆς φιλίαν περὶ πλείονος ἢ[1] τὴν τοῦ σώματος χρῆσιν ποιοῦνται.

29 Ζεύς τε γὰρ ὅσων μὲν θνητῶν οὐσῶν μορφῆς ἠράσθη, συγγενόμενος εἶα αὐτὰς θνητὰς εἶναι· ὅσων δὲ ψυχαῖς[2] ἀγασθείη, ἀθανάτους τούτους[3] ἐποίει· ὧν Ἡρακλῆς μὲν[4] καὶ

30 Διόσκοροί[5] εἰσι, λέγονται δὲ καὶ ἄλλοι[6]· καὶ ἐγὼ δέ φημι καὶ Γανυμήδην οὐ σώματος ἀλλὰ ψυχῆς ἕνεκα ὑπὸ Διὸς εἰς Ὄλυμπον ἀνενεχθῆναι. μαρτυρεῖ δὲ καὶ τοὔνομα αὐτοῦ· ἔστι μὲν γὰρ δήπου καὶ Ὁμήρῳ[7]),

γάνυται δέ τ' ἀκούων[8]).

τοῦτο δὲ φράζει ὅτι ἥδεται δέ τ' ἀκούων[9]). ἔστι δὲ καὶ ἄλλοθί που,

πυκινὰ φρεσὶ[10]) μήδεα εἰδώς.

τοῦτο δ' αὖ λέγει σοφὰ φρεσὶ βουλεύματα εἰδώς. ἐξ οὖν συναμφοτέρων τούτων οὐχ ἡδυσώματος ὀνομασθεὶς ὁ Γανυμή-

31 δης ἀλλ' ἡδυγνώμων ἐν θεοῖς τετίμηται. ἀλλὰ μήν, ὦ Νικήρατε, καὶ Ἀχιλλεὺς Ὁμήρῳ πεποίηται οὐχ ὡς[11]) παιδικοῖς[12]) Πατρόκλῳ ἀλλ' ὡς ἑταίρῳ ἀποθανόντι ἐκπρεπέστατα τιμωρῆσαι[13]). καὶ Ὀρέστης δὲ καὶ Πυλάδης καὶ Θησεὺς καὶ Πειρίθους καὶ ἄλλοι δὲ πολλοὶ τῶν ἡμιθέων οἱ ἄριστοι ὑμνοῦνται οὐ διὰ τὸ συναθεύδειν ἀλλὰ διὰ τὸ ἄγασθαι ἀλλήλους τὰ μέγιστα καὶ κάλλιστα κοινῇ διαπεπρᾶχθαι.

32 τί δέ, τὰ νῦν καλὰ ἔργα οὐ πάντ' ἂν εὕροι τις ἕνεκα ἐπαίνου ὑπὸ τῶν καὶ[14]) πονεῖν καὶ κινδυνεύειν ἐθελόντων πρατ-τόμενα μᾶλλον ἢ ὑπὸ τῶν ἐθιζομένων ἡδονὴν ἀντ' εὐκλείας ;

---

1) mit den Worten *πλείονος ἢ τὴν* beginnt die Hs. C.

2) *ψυχαῖς* A. am R. *ψυχάς*. — *ἀγαθαῖς* nach *ψυχαῖς* f. scho in der Ald. F hat es üg. in [·] Sch.

3) *αὐτοὺς* F.

4) *μὲν* str. Me.

5) *διόσκοροι* C. *διόσκουροι* F. *διοσκοῦροι* d. üb. *Διόσκουροι* Me. Vgl. dagegen Lobeck zu Phryn. S. 235.

6) *λέγονται δὲ καὶ ἄλλοι* str. Me. er muss auch das vorhergehende *μὲν* streichen. Vgl. Platon Symp. 221, C. *εἰσὶ δὲ καὶ ἕτεροι*.

guten heranzubilden, und auch nicht, wenn man selbst Schamlosigkeit und Unenthaltsamkeit sich zu Schulden kommen läßt, den Geliebten enthaltsam und schamhaft zu machen.

Es verlangt mich aber, o Kallias, dir auch, nach der Sage, 28
zu erzählen, daß nicht nur Menschen, sondern auch Götter und Heroen die Freundschaft der Seele höher achten, als den Gebrauch des Leibes. Denn Zeus ließ, nach so vieler sterblichen Weiber 29
Körperschönheit er verlangte, die, nach der Vereinigung, Sterbliche bleiben; machte dagegen diejenigen unsterblich, so vieler Seelen er werthschätzte; zu diesen gehören Herakles und die Dioskuren, es werden aber auch andere angeführt und auch ich be- 30
haupte, daß auch Ganymedes nicht des Leibes, sondern der Seele wegen, von Zeus in den Himmel emporgetragen worden sei. Das bezeugt auch sein Name. Denn es steht ja bei Homer,

und er wird entzückt es hörend,

das bedeutet aber, und er freut sich es hörend. Es steht aber auch irgend anderswo,

Tiefe Gedanken im Geiste hegend,

und das besagt hinwieder, weise Rathschläge im Geiste hegend. Gemäß diesem beiden vereinigt, ist nun Ganymedes nicht der durch den Leib Erfreuende, sondern der durch Gedanken Erfreuende genannt, unter den Göttern geehrt. Aber wahrlich, o Nikeratos, 31
auch von Achilleus dichtet Homer nicht, daß er den Tod des Patroklos als seines Lieblings, sondern als seines Freundes, auf das Glänzendste gerochen habe. Und auch Orestes und Pylades und Theseus und Peirithus und viele andere der Halbgötter, die trefflichsten, werden in Liedern verherrlicht, nicht weil sie bei einander schliefen, sondern weil sie einander werthschätzten, die größten Thaten gemeinsam vollbracht zu haben.

Und wie, findet man nicht, daß die schönen Thaten der jetzigen 32
Zeit sämmtlich um der Ehre willen von solchen, die entschlossen waren Mühen und Gefahren zu bestehen, vielmehr vollbracht wurden, als von

---

7) *καὶ ἐν ὁμήρῳ* B. *παρ' Ὁμήρῳ* Me.
8) *δ' ἀκούων Y.* verb. v. Steph.
9) *ἥδετ' ἀκούων* F.
10) *φρεσὶν* A.
11) *οὐχ ὡς* B G.
12) *παιδικῶς Y.* verb. v. Steph.
13) *τιμωρῆσαι Y. τιμωρήσας* We. Me. Sch.
14) *καὶ* f. in F.

αἱρεῖσθαι; καίτοι Παυσανίας γε[1]) ὁ Ἀγάθωνος τοῦ ποιητοῦ ἐραστὴς ἀπολογούμενος ὑπὲρ τῶν ἀκρασίᾳ ἐγκυλινδουμένων[2]) εἴρηκεν ὡς καὶ στράτευμα ἀλκιμώτατον ἂν γένοιτο[3]) ἐκ παι-
33 δικῶν τε[4]) καὶ ἐραστῶν. τούτους γὰρ ἂν ἔφη οἴεσθαι μάλιστα[5]) αἰδεῖσθαι ἀλλήλους ἀπολείπειν[6]), θαυμαστὰ λέγων, εἴ γε οἱ ψόγου τε[7]) ἀφροντιστεῖν καὶ ἀναισχυντεῖν πρὸς ἀλλήλους ἐθιζόμενοι οὗτοι μάλιστα αἰσχυνοῦνται[8]) αἰσχρόν τι ποιεῖν.
34 καὶ μαρτύρια δὲ ἐπήγετο ὡς ταῦτα ἐγνωκότες εἶεν καὶ Θηβαῖοι καὶ Ἠλεῖοι· συγκαθεύδοντας[9]) γ' οὖν αὐτοῖς ὅμως παρατάττεσθαι ἔφη τὰ παιδικὰ εἰς τὸν ἀγῶνα, οὐδὲν τοῦτο σημεῖον λέγων ὅμοιον. ἐκείνοις μὲν γὰρ ταῦτα νόμιμα, ἡμῖν δὲ[10]) ἐπονείδιστα. δοκοῦσι δ' ἔμοιγε οἱ μὲν παραττόμενοι ἀπιστοῦσιν ἐοικέναι μὴ χωρὶς γενόμενοι οἱ ἐρώμενοι οὐκ ἀποτελῶσι τὰ
35 τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν ἔργα. Λακεδαιμόνιοι δὲ οἱ νομίζοντες, ἐὰν καὶ[11]) ὀρεχθῇ τις σώματος, μηδενὸς ἂν ἔτι καλοῦ κἀγαθοῦ τοῦτον[12]) τυχεῖν, οὕτω[13]) τελέως τοὺς ἐρωμένους ἀγαθοὺς ἀπεργάζονται ὡς καὶ[14]) μετὰ ξένων κἂν μὴ ἐν τῇ αὐτῇ μόρᾳ[15]) ταχθῶσι τῷ ἐραστῇ, ὁμοίως[16]) αἰδοῦνται τοὺς παρόντας ἀπολείπειν[17]). θεὰν γὰρ οὐ τὴν Ἀναίδειαν ἀλλὰ τὴν
36 Αἰδῶ[18]) νομίζουσι. δοκοῦμεν δ' ἄν μοι πάντες ὁμόλογοι γενέσθαι περὶ ὧν λέγω, εἰ ὧδε ἐπισκοποῖμεν[19]), τῷ ποτέρως παιδὶ φιληθέντι μᾶλλον ἄν τις πιστεύσειεν ἢ χρήματα ἢ τέκνα ἢ χάριτας παρακατατίθεσθαι. ἐγὼ μὲν[20]) γὰρ οἶμαι καὶ αὐτὸν

---

[1]) τε Y. γε Ath. V, 216, E.

[2]) συγκυλινδουμένων Y. συγκαλ. Ath. ἐγκαλ. Me. Sch. So allerdings Thukydides, ob auch Xen. ?

[3]) γένοιτο f. in A.

[4]) τε f. bei Ath.

[5]) μάλιστ' ἄν Ath.

[6]) ἀπολιπεῖν Ath. gebilligt von Schneider, was Dind. irrthümlich auf μάλιστ' ἄν bei Ath. bezieht.

[7]) ψέγειν τί F. ψέγειν τε A H[1] (beide corr. nach Sch.) A hat aber ψόγου u. üg. ω. — καὶ nach τε Y.; Ath. hat es nicht, ihm ist Steph. gefolgt, [ ] Sch.

[8]) αἰσχύνονται Y. verb. von Va.

[9]) συγκαθεύδοντες A (üg. α, nicht ος, wie Sch. angiebt) d. üb. συγκαθεύδοντας zuerst Steph.

[10]) δ' D F.

[11]) ἐὰν κἂν Me. misslautend.

[12]) τούτου A.

solchen, die gewohnt waren der Lust vor dem guten Namen den Vorzug zu geben? wiewohl Pausanias der Liebhaber des Dichters Agathon in der Vertheidigung derer, welche sich der Sinnenlust ergeben, gesagt hat, daß auch ein aus Geliebten und Liebhabern bestehendes Heer am stärksten sein würde. Denn diese, sagte er, 33
würden, wie er glaube, sich am meisten scheuen einander zu verlassen. Eine seltsame Behauptung, insofern diejenigen, welche gewohnt sind sich um Tadel nicht zu bekümmern und Schamlosigkeiten mit einander zu begehen, diese am meisten sich schämen sollen etwas Schändliches zu thun. Auch führte er zum Beweise 34
an, daß dieser Ansicht wie Thebäer so Eleer seien: indem sie nämlich bei ihnen schliefen, stellten sie dennoch die Geliebten neben sich in den Streit, womit er ein durchaus nicht ähnliches Beweisstück anführt. Denn bei jenen ist das gebräuchlich, bei uns aber schmachvoll. Mir dagegen scheinen diejenigen, welche sie neben sich stellen, solchen zu gleichen, die Mißtrauen hegen, die Geliebten möchten, getrennt von ihnen, nicht tapferer Männer Thaten vollbringen. Die Lakedämonier dagegen bei denen es Gebrauch ist, 35
daß, wenn einer auch nur nach dem Leibe begehrt, der an nichts Schönem und Guten mehr Theil haben solle, machen die Geliebten so vollständig gut, daß sie auch in der Fremde, auch wenn sie nicht in derselben Heeresabtheilung stehen wie der Liebhaber, in gleicher Weise sich schämen die Anwesenden zu verlassen. Denn für eine Göttin halten sie nicht die Schamlosigkeit, sondern die Scham. Es scheint mir aber wir würden alle einverstanden werden 36
über das was ich sage, wenn wir es so betrachteten, dem wie geliebten Knaben man eher Hab' und Gut oder Kinder oder Wohlthaten anvertrauen, oder erweisen würde. Ich nämlich bin der Ansicht daß selbst derjenige, welcher von der Gestalt des Ge-

---

13) *οὕτως* A B C E G H¹. *οὕτω* d. üb.
14) *ὡς καὶ Y. ὡς κἂν* die Didot. u. Sch.
15) *μόρᾳ* für *πόλει* der Hss. verm. von mir, *τάξει* Dob. Sch., gestr. von Lange. [ ] Sauppe. Vgl. den Comm.
16) *ὅμως* Bach. Me. Sch., verworfen von Di.
17) *ἀπολιπεῖν* B.
18) *αἰδῶ* A B H¹ nach Sch., *αἰδὼ* hat aber A. Vgl. Choersbosc. in Bekker's An. p. 1233. u. Lentz in Herod. t. rell. an versch. St.
19) *ἐπισκοπῶμεν Y.* verb. von Sch.
20) *μὲν* f. in F.

νηρὰ αὐτὸν ποιοῦντα ἀγαθὸν τὸν συνόντα ἀποδεῖξαι, οὐδέ γε ἀναισχυντίαν καὶ ἀκρασίαν παρεχόμενον ἐγκρατῆ καὶ αἰδούμενον τὸν ἐρώμενον ποιῆσαι.

28 ἐπιθυμῶ δέ σοι, ἔφη, ὦ Καλλία, καὶ μυθολογῆσαι ὡς οὐ μόνον ἄνθρωποι ἀλλὰ καὶ θεοὶ καὶ ἥρωες τὴν τῆς ψυχῆς φιλίαν περὶ πλείονος ἢ[1] τὴν τοῦ σώματος χρῆσιν ποιοῦνται.

29 Ζεύς τε γὰρ ὅσων μὲν θνητῶν οὐσῶν μορφῆς ἠράσθη, συγγενόμενος εἶα αὐτὰς θνητὰς εἶναι· ὅσων δὲ ψυχαῖς[2] ἀγασθείη, ἀθανάτους τούτους[3] ἐποίει· ὧν Ἡρακλῆς μὲν[4] καὶ

30 Διόσκοροι[5] εἰσι, λέγονται δὲ καὶ ἄλλοι[6]· καὶ ἐγὼ δέ φημι καὶ Γανυμήδην οὐ σώματος ἀλλὰ ψυχῆς ἕνεκα ὑπὸ Διὸς εἰς Ὄλυμπον ἀνενεχθῆναι. μαρτυρεῖ δὲ καὶ τοὔνομα αὐτοῦ· ἔστι μὲν γὰρ δήπου καὶ Ὁμήρῳ[7],

γάνυται δέ τ' ἀκούων[8].

τοῦτο δὲ φράζει ὅτι ἥδεται δέ τ' ἀκούων[9]. ἔστι δὲ καὶ ἄλλοθί που,

πυκιναὶ φρεσὶ[10] μήδεα εἰδώς.

τοῦτο δ' αὖ λέγει σοφὰ φρεσὶ βουλεύματα εἰδώς. ἐξ οὖν συναμφοτέρων τούτων οὐχ ἡδυσώματος ὀνομασθεὶς ὁ Γανυμή-

31 δης ἀλλ' ἡδυγνώμων ἐν θεοῖς τετίμηται. ἀλλὰ μήν, ὦ Νικήρατε, καὶ Ἀχιλλεὺς Ὁμήρῳ πεποίηται οὐχ ὡς[11] παιδικοῖς[12] Πατρόκλῳ ἀλλ' ὡς ἑταίρῳ ἀποθανόντι ἐκπρεπέστατα τιμωρῆσαι[13]. καὶ Ὀρέστης δὲ καὶ Πυλάδης καὶ Θησεὺς καὶ Πειρίθους καὶ ἄλλοι δὲ πολλοὶ τῶν ἡμιθέων οἱ ἄριστοι ὑμνοῦνται οὐ διὰ τὸ συγαθεύδειν ἀλλὰ διὰ τὸ ἄγασθαι ἀλλήλους τὰ μέγιστα καὶ κάλλιστα κοινῇ διαπεπρᾶχθαι.

32 τί δέ, τὰ νῦν καλὰ ἔργα οὐ πάντ' ἂν εὕροι τις ἕνεκα ἐπαίνου ὑπὸ τῶν καὶ[14] πονεῖν καὶ κινδυνεύειν ἐθελόντων πραττόμενα μᾶλλον ἢ ὑπὸ τῶν ἐθιζομένων ἡδονὴν ἀντ' εὐκλείας;

---

1) mit den Worten *πλείονος ἢ τὴν* beginnt die Hs. C.

2) *ψυχαῖς* A. am R. *ψυχάς*. — *ἀγαθαῖς* nach *ψυχαῖς* f. scho in der Ald. F hat es üg. in [ ] Sch.

3) *αὐτούς* F.

4) *μὲν* str. Me.

5) *διόσκοροι* C. *διόσκουροι* F. *διοσκοῦροι* d. üb. *Διόσκουροι* Me. Vgl. dagegen Lobeck zu Phryn. S. 235.

6) *λέγονται δὲ καὶ ἄλλοι* str. Me. er muss auch das vorhergehende *μὲν* streichen. Vgl. Platon Symp. 221, C. *εἰσὶ δὲ καὶ ἕτεροι.*

guten heranzubilden, und auch nicht, wenn man selbst Schamlosigkeit und Unenthaltsamkeit sich zu Schulden kommen läßt, den Geliebten enthaltsam und schamhaft zu machen.

Es verlangt mich aber, o Kallias, dir auch, nach der Sage, 28
zu erzählen, daß nicht nur Menschen, sondern auch Götter und Heroen die Freundschaft der Seele höher achten, als den Gebrauch des Leibes. Denn Zeus ließ, nach so vieler sterblichen Weiber 29
Körperschönheit er verlangte, die, nach der Vereinigung, Sterbliche bleiben; machte dagegen diejenigen unsterblich, so vieler Seelen er werthschätzte; zu diesen gehören Herakles und die Dioskuren, es werden aber auch andere angeführt und auch ich be- 30
haupte, daß auch Ganymedes nicht des Leibes, sondern der Seele wegen, von Zeus in den Himmel emporgetragen worden sei. Das bezeugt auch sein Name. Denn es steht ja bei Homer,

und er wird entzückt es hörend,

das bedeutet aber, und er freut sich es hörend. Es steht aber auch irgend anderswo,

Tiefe Gedanken im Geiste hegend,

und das besagt hinwieder, weise Rathschläge im Geiste hegend. Gemäß diesem beiden vereinigt, ist nun Ganymedes nicht der durch den Leib Erfreuende, sondern der durch Gedanken Erfreuende genannt, unter den Göttern geehrt. Aber wahrlich, o Nikeratos, 31
auch von Achilleus dichtet Homer nicht, daß er den Tod des Patroklos als seines Lieblings, sondern als seines Freundes, auf das Glänzendste gerochen habe. Und auch Orestes und Pylades und Theseus und Peirithus und viele andere der Halbgötter, die trefflichsten, werden in Liedern verherrlicht, nicht weil sie bei einander schliefen, sondern weil sie einander werthschätzten, die größten Thaten gemeinsam vollbracht zu haben.

Und wie, findet man nicht, daß die schönen Thaten der jetzigen 32
Zeit sämmtlich um der Ehre willen von solchen, die entschlossen waren Mühen und Gefahren zu bestehen, vielmehr vollbracht wurden, als von

---

7) *καὶ ἐν ὁμήρῳ* B. *παρ' Ὁμήρῳ* Me.
8) *δ' ἀκούων Y.* verb. v. Steph.
9) *ἥδετ' ἀκούων* F.
10) *φρεσὶν* A.
11) *οὐχ ὡς* B G.
12) *παιδικῶς Y.* verb. v. Steph.
13) *τιμωρῆσαι Y. τιμωρήσας* We. Me. Sch.
14) *καὶ* f. in F.

αἱρεῖσθαι; καίτοι Παυσανίας γε[1]) ὁ Ἀγάθωνος τοῦ ποιητοῦ ἐραστὴς ἀπολογούμενος ὑπὲρ τῶν ἀκρασίᾳ ἐγκυλινδουμένων[2]) εὗρηκεν ὡς καὶ στράτευμα ἀλκιμώτατον ἂν γένοιτο[3]) ἐκ παι-
33 δικῶν τε[4]) καὶ ἐραστῶν. τούτους γὰρ ἂν ἔφη οἴεσθαι μάλιστα[5]) αἰδεῖσθαι ἀλλήλους ἀπολείπειν[6]), θαυμαστὰ λέγων, εἴ γε οἱ ψόγου τε[7]) ἀφροντιστεῖν καὶ ἀναισχυντεῖν πρὸς ἀλλήλους ἐθιζόμενοι οὗτοι μάλιστα αἰσχυνοῦνται[8]) αἰσχρόν τι ποιεῖν.
34 καὶ μαρτύρια δὲ ἐπήγετο ὡς ταῦτα ἐγνωκότες εἶεν καὶ Θηβαῖοι καὶ Ἠλεῖοι· συγκαθεύδοντας[9]) γ' οὖν αὐτοῖς ὅμως παρατάττεσθαι ἔφη τὰ παιδικὰ εἰς τὸν ἀγῶνα, οὐδὲν τοῦτο σημεῖον λέγων ὅμοιον. ἐκείνοις μὲν γὰρ ταῦτα νόμιμα, ἡμῖν δὲ[10]) ἐπονείδιστα. δοκοῦσι δ' ἔμοιγε οἱ μὲν παρατατόμενοι ἀπιστοῦσιν
35 ἑαυτοὺς μὴ χωρὶς γενόμενοι οἱ ἐρώμενοι οὐκ ἀποτελῶσι τὰ τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν ἔργα. Λακεδαιμόνιοι δὲ οἱ νομίζοντες, ἐὰν καὶ[11]) ὀρεχθῇ τις σώματος, μηδενὸς ἂν ἔτι καλοῦ κἀγαθοῦ τοῦτον[12]) τυχεῖν, οὕτω[13]) τελέως τοὺς ἐρωμένους ἀγαθοὺς ἀπεργάζονται ὡς καὶ[14]) μετὰ ξένων κἂν μὴ ἐν τῇ αὐτῇ μόρᾳ[15]) ταχθῶσι τῷ ἐραστῇ, ὁμοίως[16]) αἰδοῦνται τοὺς παρόντας ἀπολείπειν[17]). θεὰν γὰρ οὐ τὴν Ἀναίδειαν ἀλλὰ τὴν
36 Αἰδῶ[18]) νομίζουσι. δοκοῦμεν δ' ἄν μοι πάντες ὁμόλογοι γενέσθαι περὶ ὧν λέγω, εἰ ὧδε ἐπισκοποῖμεν[19]), τῷ ποτέρως παιδὶ φιληθέντι μᾶλλον ἄν τις πιστεύσειεν ἢ χρήματα ἢ τέκνα ἢ χάριτας παρακατατίθεσθαι. ἐγὼ μὲν[20]) γὰρ οἶμαι καὶ αὐτὸν

---

[1]) *τε Y. γε* Ath. V, 216, E.

[2]) *συγκυλινδουμένων Y. συγκαλ.* Ath. *ἐγκαλ.* Me. Sch. So allerdings Thukydides, ob auch Xen. ?

[3]) *γένοιτο* f. in A.

[4]) *τε* f. bei Ath.

[5]) *μάλιστ' ἄν* Ath.

[6]) *ἀπολιπεῖν* Ath. gebilligt von Schneider, was Dind. irrthümlich auf *μάλιστ' ἄν* bei Ath. bezieht.

[7]) *ψέγειν τί* F. *ψέγειν τε* A H[1] (beide corr. nach Sch.) A hat aber *ψόγου* u. üg. *ω.* — *καὶ* nach *τε Y.*; Ath. hat es nicht, ihm ist Steph. gefolgt, [ ] Sch.

[8]) *αἰσχύνονται Y.* verb. von Va.

[9]) *συγκαθεύδοντες* A (üg. *α*, nicht *ος*, wie Sch. angiebt) d. üb. *συγκαθεύδοντας* zuerst Steph.

[10]) *δ'* D F.

[11]) *ἐὰν κἄν* Me. misslautend.

[12]) *τούτου* A.

solchen, die gewohnt waren der Lust vor dem guten Namen den Vorzug zu geben? wiewohl Pausanias der Liebhaber des Dichters Agathon in der Vertheidigung derer, welche sich der Sinnenlust ergeben, gesagt hat, daß auch ein aus Geliebten und Liebhabern bestehendes Heer am stärksten sein würde. Denn diese, sagte er, 33
würden, wie er glaube, sich am meisten scheuen einander zu verlassen. Eine seltsame Behauptung, insofern diejenigen, welche gewohnt sind sich um Tadel nicht zu bekümmern und Schamlosigkeiten mit einander zu begehen, diese am meisten sich schämen sollen etwas Schändliches zu thun. Auch führte er zum Beweise 34
an, daß dieser Ansicht wie Thebäer so Eleer seien: indem sie nämlich bei ihnen schliefen, stellten sie dennoch die Geliebten neben sich in den Streit, womit er ein durchaus nicht ähnliches Beweisstück anführt. Denn bei jenen ist das gebräuchlich, bei uns aber schmachvoll. Mir dagegen scheinen diejenigen, welche sie neben sich stellen, solchen zu gleichen, die Mißtrauen hegen, die Geliebten möchten, getrennt von ihnen, nicht tapferer Männer Thaten vollbringen. Die Lakedämonier dagegen bei denen es Gebrauch ist, 35
daß, wenn einer auch nur nach dem Leibe begehrt, der an nichts Schönem und Guten mehr Theil haben solle, machen die Geliebten so vollständig gut, daß sie auch in der Fremde, auch wenn sie nicht in derselben Heeresabtheilung stehen wie der Liebhaber, in gleicher Weise sich schämen die Anwesenden zu verlassen. Denn für eine Göttin halten sie nicht die Schamlosigkeit, sondern die Scham. Es scheint mir aber wir würden alle einverstanden werden 36
über das was ich sage, wenn wir es so betrachteten, dem wie geliebten Knaben man eher Hab' und Gut oder Kinder oder Wohlthaten anvertrauen, oder erweisen würde. Ich nämlich bin der Ansicht daß selbst derjenige, welcher von der Gestalt des Ge-

---

13) *οὕτως* A B C E G H¹. *οὕτω* d. üb.
14) *ὡς καὶ Y. ὡς κἂν* die Didot. u. Sch.
15) *μόρα* für *πόλει* der Hss. verm. von mir, *τάξει* Dob. Sch., gestr. von Lange. [ ] Sauppe. Vgl. den Comm.
16) *ὅμως* Bach. Me. Sch., verworfen von Di.
17) *ἀπολιπεῖν* B.
18) *αἰδῶ* A B H¹ nach Sch., *αἰδὼ* hat aber A. Vgl. Choersbosc. in Bekker's An. p. 1233. u. Lentz in Herod. t. rell. an versch. St.
19) *ἐπισκοπῶμεν Y.* verb. von Sch.
20) *μὲν* f. in F.

τὸν τῷ εἰδέι τοῦ ἐρωμένου χρώμενον μᾶλλον ἂν ταῦτα πάντα[1]). τῷ τὴν ψυχὴν ἐρασμίῳ πιστεῦσαι[2]).

37 σοί γε μήν, ὦ Καλλία, δοκεῖ μοι ἄξιον εἶναι καὶ θεοῖς χάριν εἰδέναι ὅτι σοι Αὐτολύκου ἔρωτα ἐνέβαλον. ὡς μὲν γὰρ φιλότιμός ἐστιν εὔδηλον[3]), ὃς τοῦ κηρυχθῆναι ἕνεκα νικῶν παγκράτιον πολλοὺς μὲν πόνους, πολλὰ δ' ἄλγη ἀνέχεται[4]).

38 εἰ δὲ οἴοιτο μὴ μόνον ἑαυτὸν καὶ τὸν πατέρα κοσμήσειν, ἀλλ' ἱκανὸς γενήσεσθαι δι' ἀνδραγαθίαν καὶ φίλους εὖ ποιεῖν καὶ τὴν πατρίδα αὔξειν τρόπαια τῶν πολεμίων[5]) ἱστάμενος, καὶ διὰ ταῦτα περίβλεπτός τε καὶ ὀνομαστὸς ἔσεσθαι καὶ ἐν Ἕλλησι καὶ ἐν βαρβάροις, πῶς οὐκ οἴει αὐτόν, ὄντιν' ἡγοῖτο εἰς ταῦτα συνεργὸν εἶναι κράτιστον, τοῦτον ταῖς μεγίσταις ἂν

39 τιμαῖς περιέπειν; εἰ οὖν βούλει τούτῳ ἀρέσκειν, σκεπτέον μέν σοι ποῖα ἐπιστάμενος Θεμιστοκλῆς ἱκανὸς ἐγένετο τὴν Ἑλλάδα ἐλευθεροῦν, σκεπτέον δὲ ποῖά ποτε εἰδὼς Περικλῆς κράτιστος ἐδόκει τῇ πατρίδι σύμβουλος εἶναι, ἀθρητέον δὲ καὶ πῶς ποτε Σόλων φιλοσοφήσας νόμους κρατίστους τῇ πόλει κατέθηκεν[6]), ἐρευνητέον δὲ καὶ ποῖα Λακεδαιμόνιοι ἀσκοῦντες κράτιστοι δοκοῦσιν ἡγεμόνες εἶναι· πρόξενος δ' εἶ[7]) καὶ κατάγονται ἀεὶ

40 παρὰ σοὶ οἱ κράτιστοι αὐτῶν. ὡς μὲν οὖν σοι ἡ πόλις ταχὺ ἂν ἐπιτρέψειεν αὐτήν[8]), εἰ βούλει, εὖ ἴσθι[9]). τὰ μέγιστα γάρ σοι ὑπάρχει· εὐπατρίδης εἶ, ἱερεὺς θεῶν τῶν ἀπ'[10]) Ἐρεχθέως, οἳ καὶ ἐπὶ τὸν βάρβαρον σὺν Ἰάκχῳ ἐστράτευσαν[11]), καὶ νῦν ἐν τῇ ἑορτῇ ἱεροπρεπέστατος δοκεῖς εἶναι τῶν προγεγενημένων, καὶ σῶμα ἀξιοπρεπέστατον μὲν ἰδεῖν τῆς πόλεως ἔχεις,

41 ἱκανὸν δὲ μόχθους ὑποφέρειν. εἰ δ' ὑμῖν δοκῶ σπουδαιολογῆσαι[12]) μᾶλλον ἢ παρὰ πότον πρέπει, μηδὲ τοῦτο θαυμάζετε. ἀγαθῶν γὰρ φύσει καὶ τῆς ἀρετῆς φιλοτίμως ἐφιεμένων ἀεί ποτε τῇ πόλει συνεραστὴς ὢν διατελῶ.

---

1) *πάντα* f. in einigen Ausgg.
2) *πιστεύσειν* Me. von ihm selbst verworfen.
3) *ἄδηλον* (*εὖ* üg.) F.
4) *ἀνέσχεται* C. *ἠνέσχετο* Me.
5) *πολεμίων* H^2. *πολέμων* G. *πόλεων* d. ü. verb. nach Ribitti in d. Steph. 2.
6) *ἔθηκεν* Me.
7) *πρόξενοι δέ Y.* auch A mit Comma nach *παρὰ σοί. πρόξενος δ' εἶ* Co. Me. Sauppe. Sch. Vgl. den Comm.
8) *αὐτὴν Y. αὑτήν* Steph.
9) *εἰ βούλοιο, ἴσθι* Me.

liebten Gebrauch macht, dies Alles eher dem der Seele nach Liebenswürdigen anvertrauen würde.

Du jedoch, o Kallias, scheinst mir Ursache zu haben auch den 37
Göttern dankbar zu sein, daß sie dir die Liebe zu Autolykos eingeflößt haben. Denn daß er ehrbegierig ist, ist unverkennbar, da er, um als Sieger im Pankration ausgerufen zu werden, viele Mühen und viele Schmerzen erträgt. Wenn er aber glauben 38
würde, nicht nur sich und den Vater zu ehren, sondern fähig zu werden wegen Mannestüchtigkeit sowohl Freunden Gutes zu erweisen, als das Vaterland groß zu machen durch Siege über die Feinde, und deswegen angesehen und berühmt zu werden bei Hellenen und Barbaren, wie glaubst du nicht, daß er demjenigen, welchen er dazu für den besten Gehülfen hielt, die größten Ehren bezeigen werde? Wenn du nun diesem gefallen willst, so mußt du 39
beachten, durch welche Kenntnisse Themistokles fähig wurde Hellas zu befreien, so mußt du beachten, vermöge welcher Einsichten doch Perikles der vorzüglichste Rathgeber für das Vaterland zu sein schien; so mußt du erforschen, wie doch Solon vermöge philosophischen Nachdenkens der Stadt die vorzüglichsten Gesetze aufstellte; so mußt du auch untersuchen, vermöge welcher Übungen die Lakedämonier die vorzüglichsten Führer zu sein scheinen: du bist aber ihr Gastfreund und es kehren bei dir immer die vorzüglichsten derselben ein. Daß nun die Stadt sich dir bald anvertrauen wird, 40
wenn du Lust hast, davon halte dich überzeugt. Denn das Größte besitzest du: du bist Eupatride, Priester der von Erechtheus eingeführten Götter, welche auch gegen den Barbaren mit Jakchos auszogen, und jetzt bei dem Feste scheinst du der ehrwürdigste von allen vorangegangenen zu sein, und an Schönheit des Leibes stehst du der ganzen Bürgerschaft voran und bist auch im Stande Beschwerden zu ertragen. Wenn es euch aber scheint ich rede ernster 41
als sich beim Trinkgelage schickt, so wundere euch auch das nicht. Denn ich bin immerdar ein Mitliebhaber der Stadt zu solchen, die mit guten Anlagen begabt sind und ehrbegierig nach Tugend verlangen.

---

10) ἀπ' E auf R.

11) ἐστρατεύσαντο Me. Vgl. Kr. 52, 8, 7.

12) σπουδαιολογήσασθαι Me. Vgl. jedoch Suid. vol. III, p. 365 v. σπουδάζω u. Phot. Lex. p. 392 ang. von Di.

42 οἱ μὲν δὴ ἄλλοι περὶ τῶν ῥηθέντων διελέγοντο, ὁ δ' Αὐτόλυκος κατεθεᾶτο τὸν Καλλίαν. καὶ ὁ Καλλίας δὲ παρορῶν εἰς ἐκεῖνον εἶπεν, Οὐκοῦν σύ με, ὦ Σώκρατες, μαστροπεύσεις[1] πρὸς τὴν πόλιν, ὅπως πράττω τὰ πολιτικὰ καὶ ἀεὶ ἀρεστὸς[2]
43 ὦ αὐτῇ; Ναὶ μὰ Δί', ἔφη, ἤν ὁρῶσί γέ σε μὴ τῷ δοκεῖν ἀλλὰ τῷ ὄντι ἀρετῆς ἐπιμελούμενον. ἡ μὲν γὰρ ψευδὴς δόξα ταχὺ ἐλέγχεται ὑπὸ τῆς πείρας· ἡ δ' ἀληθὴς ἀνδραγαθία, ἢν μὴ θεὸς βλάπτῃ, ἀεὶ ἐν ταῖς πράξεσι λαμπροτέραν τὴν εὐκλειαν συμπαρέχεται.

9 Οὗτος μὲν δὴ ὁ λόγος ἐνταῦθα ἔληξεν. Αὐτόλυκος δέ, ἤδη γὰρ ὥρα ἦν αὐτῷ, ἐξανίστατο εἰς περίπατον· καὶ ὁ Λύκων[3], ὁ πατήρ, αὐτῷ συνεξιὼν ἐπιστραφεὶς εἶπε, Νὴ τὴν Ἥραν, ὦ Σώκρατες, καλός γε[4] κἀγαθὸς δοκεῖς μοι ἄνθρωπος[5] εἶναι.

2 Ἐκ δὲ τούτου πρῶτον μὲν θρόνος τις ἔνδον κατετέθη, ἔπειτα δὲ ὁ Συρακόσιος εἰσελθὼν εἶπεν, Ὦ ἄνδρες, Ἀριάδνη εἴσεισιν εἰς τὸν ἑαυτῆς τε καὶ[6] Διονύσου θάλαμον· μετὰ δὲ τοῦθ' ἥξει Διόνυσος ὑποπεπωκὼς παρὰ θεοῖς καὶ εἴσεισι πρὸς
3 αὐτήν, ἔπειτα παιξοῦνται[7] πρὸς ἀλλήλους. ἐκ τούτου πρῶτον μὲν ἡ Ἀριάδνη ὡς νύμφη κεκοσμημένη παρῆλθε καὶ ἐκαθέζετο ἐπὶ τοῦ θρόνου. οὕπω[8] δὲ φαινομένου τοῦ Διονύσου ηὐλεῖτο ὁ βακχεῖος ῥυθμός. ἔνθα δὴ ἠγάσθησαν τὸν ὀρχηστοδιδάσκαλον. εὐθὺς μὲν γὰρ ἡ Ἀριάδνη ἀκούσασα τοιοῦτόν τι ἐποίησεν ὡς πᾶς ἂν ἔγνω ὅτι ἀσμένη ἤκουσε· καὶ ὑπήντησε
4 μὲν οὔ οὐδὲ[9] ἀνέστη, δήλη δ' ἦν μόλις ἠρεμοῦσα. ἐπεί γε μὴν κατεῖδεν αὐτὴν ὁ Διόνυσος, ἐπιχορεύσας ὥσπερ ἂν εἴ τις φιλικώτατα ἐκαθέζετο ἐπὶ τῶν γονάτων, καὶ περιλαβὼν ἐφίλησεν αὐτήν. ἡ δ' αἰδουμένη μὲν ἐῴκει, ὁμως δὲ φιλικῶς ἀντιπεριελάμβανεν. οἱ δὲ συμπόται ὁρῶντες ἅμα μὲν ἐκρότουν,
5 ἅμα δὲ ἐβόων αὖθις. ὡς δὲ ὁ Διόνυσος ἀνιστάμενος συνανέστησε μεθ' ἑαυτοῦ τὴν Ἀριάδνην, ἐκ τούτου δὴ[10] φιλούντων τε καὶ ἀσπαζομένων ἀλλήλους σχήματα παρῆν θεάσασθαι. οἱ

---

[1] μαστροπεύεις A. μαστροπεύσεις d. ü. Vgl. den Comm.
[2] ἄριστος F. ἀρετός H[2].
[3] ὁ Λύκων str. Me. [ ] Sch.
[4] καλός τε Me.
[5] ἄνθρωπος f. in C. [ ] Sch. Vgl. den Comm.
[6] ἑαυτῆς τε καὶ auf R. A. u. διονύσου am R.; τε f. in F.
[7] παιξοῦνται D F. παιζοῦνται A (am R. παίξονται) d. ü. Vgl. Kr. 31, 3, 11.

Die Übrigen nun unterhielten sich über das Gesprochene, 42
Autolykos aber betrachtete den Kallias bewunderungsvoll. Und
Kallias auf jenen von der Seite hinsehend sagte, Also willst du
mich, o Sokrates mit der Stadt verkuppeln, daß ich mich mit
Staatsangelegenheiten befaße und ihr immer wohlgefällig sei? Bei 43
Gott, sagte er, wenn sie anders sehen daß du nicht um zu scheinen,
sondern in Wahrheit dir Tugend angelegen sein lässest. Denn
der falsche Schein wird schnell durch die Erfahrung widerlegt, die
wahre Mannestüchtigkeit aber, wenn die Gottheit nicht hindert,
hilft in den Handlungen den guten Ruf immer glänzender machen.

Dieses Gespräch also ging da zu Ende. Autolykos aber, denn 9
es war bereits Zeit für ihn, erhob sich zum Spaziergang, und
Lykon, der Vater, beim Hinausgehen mit ihm sich umwendend,
sagte, bei der Here, o Sokrates, du scheinst mir ein braver Mann
zu sein.

Hierauf wurde zuerst ein Thronsessel drinnen aufgestellt; 2
dann kam der Syrakosier herein und sagte, O Männer, Ariadne
wird sich in ihr und des Dionysos Brautgemach begeben; nachher
wird Dionysos kommen etwas berauscht aus der Göttergesellschaft
und wird sich zu ihr begeben, dann werden sie mit einander
spielen. Hierauf kam zuerst Ariadne als Braut geschmückt und 3
ließ sich auf dem Thronsessel nieder. Während sich aber Dionysos
noch nicht zeigte, wurde der bacchische Rythmos geblasen. Da be-
zeigte man dem Tanzmeister Beifall. Denn sofort, als sie den-
selben vernommen, benahm sich Ariadne so, daß Jedermann er-
kennen konnte, daß sie denselben gerne hörte; und sie ging zwar
nicht entgegen und erhob sich auch nicht, es war aber sichtbar,
daß sie mit Mühe ruhig blieb. Als jedoch Dionysos ihrer ansichtig 4
wurde, tanzte er auf das Liebevollste zu ihr hin und ließ sich auf
ihrem Schooße nieder, und umarmte und küßte sie. Die Trink-
genossen aber, als sie es sahen, klatschten zugleich, zugleich gaben
sie durch Rufe wieder ihren Beifall zu erkennen. Als aber Dio- 5
nysos sich erhob und Ariadne veranlaßte sich mit ihm zu erheben,
da konnte man das Verhalten der sich Küssenden und einander
Umarmenden sehen. Diejenigen aber, welche den in der That

---

8) *οὕτω* D F.
9) *οὐδ'* G.
10) *ἐκ δὲ τούτου* B. *ἐκ δὴ τούτου* F. *δή* corr. in *δὲ* A.

δ' ὁρῶντες ὄντως[1]) καλὸν μὲν τὸν Διόνυσον, ὡραίαν δὲ τὴν Ἀριάδνην, οὐ σκώπτοντας δὲ ἀλλ' ἀληθινῶς τοῖς στόμασι φι-
6 λοῦντας, πάντες ἀνεπτερωμένοι ἐθεῶνσο. καὶ γὰρ ἤκουον τοῦ Διονύσου μὲν ἐπερωτῶντος αὐτὴν εἰ φιλεῖ αὐτόν[2]), τῆς δὲ[3]) οὕτως ἐπομνυούσης ὥστε[4]) μὴ μόνον τὸν Διόνυσον[5]) ἀλλὰ καὶ τοὺς παρόντας ἅπαντας συνομόσαι[6]) ἂν ἢ[7]) μὴν τὸν παῖδα καὶ τὴν παῖδα[8]) ὑπ' ἀλλήλων φιλεῖσθαι. ἐώκεσαν γὰρ οὐ δεδιδαγμένοις τὰ σχήματα ἀλλ' ἐφειμένοις πράττειν ἃ πάλαι
7 ἐπεθύμουν. τέλος δὲ οἱ συμπόται ἰδόντες περιβεβληκότας τε ἀλλήλους καὶ ὡς εἰς εὐνὴν ἀπιόντας, οἱ μὲν ἄγαμοι γαμεῖν ἐπώμνυσαν, οἱ δὲ γεγαμηκότες ἀναβάντες ἐπὶ τοὺς ἵππους ἀπήλαυνον πρὸς τὰς ἑαυτῶν γυναῖκας, ὅπως τούτων τύχοιεν[9]). Σωκράτης δὲ καὶ τῶν ἄλλων οἱ ὑπομείναντες πρὸς Λύκωνα καὶ[10]) τὸν νέον σὺν Καλλίᾳ περιπατήσοντες ἀπῆλθον. αὕτη[11]) τοῦ τότε συμποσίου κατάλυσις[12]) ἐγένετο.

---

1) οὕτως H².
2) αὐτὸν A. (o auf R.) αὐτὸν G H². αὐτὴν E H¹. αὐτόν d. üb.
3) δὲ *Y*.
4) ὥστε von Steph. f. in *Y*.
5) nach Διόνυσον verm. Sch. eine Lücke.
6) ἐπομόσαι D F.
7) ἢ F H². ἤ d. üb.
8) τὸν παῖδα καὶ τὴν παῖδα f. bei Me.
9) ὅπως τούτων τύχοιεν f. bei Me.
10) δὲ καὶ A.

ſchönen Dionyſos ſahen und die Ariadne in der Jugendblüte, wie ſie nicht wegen des Spieles, ſondern in Wahrheit ſich Mund auf Mund küßten, betrachteten dieſelben alle mit Entzücken. Sie 6 hörten nämlich den Dionyſos ſie fragen, ob ſie ihn liebe, ſie aber es mit einem Schwure ſo betheuern, daß nicht nur Dionyſos ſondern alle Anweſenden es mitbeſchworen hätten, daß wahrhaftig der Knabe und das Mädchen von einander geliebt würden. Denn ſie glichen nicht ſolchen, welche die Gebärden gelernt hatten, ſondern ſolchen, denen geſtattet war zu thun, wornach ſie längſt verlangten. Zuletzt aber, als die Trinkgenoſſen ſahen wie ſie einander 7 umſchlungen hielten, und wie ſie wie zur Schlafſtätte weggingen, ſchwuren die Unverheiratheten daß ſie heirathen wollten, die Verheiratheten aber beſtiegen ihre Pferde und ritten davon zu ihren Weibern, um ſich ihrer zu freuen. Sokrates aber und von den anderen die, welche zurückgeblieben waren, begaben ſich zu Lykon und ſeinem Sohn mit Kallias um zu ſpazieren. Das war der Schluß des damaligen Trinkgelages.

---

11) *αὕτη ἡ* verm. Sch.
12) *ἡ καταλυσις* Me.

Unterschrift in C H² *τέλος*. in B *τέλος τοῦ συμποσίου τῷ θεῷ πλείστη χάρις*. in E von h. 2. *τέλος τοῦ συμποσίου*. in D F *ξενοφῶντος ῥήτορος συμπόσιον*.

Anmerkungen
zu Xenophons Sympoſion.

Ξ. *συμπόσιον*. Vgl. die feine Unterſcheidung des Begriffs *συμπόσιον* und convivium bei Cic. ad fam. IX, 24. und de sen. XIII, 45.

Kap. 1.

1. *Ἀλλ' ἐμοὶ δοκεῖ κτλ.* Der Schriftſteller ſcheint mit *ἀλλά* an eine vorausgegangene Verhandlung anzuknüpfen, und im Gegenſatz zu derſelben (*ἀλλά*) zu bemerken, daß ihm auch die bei Scherz und Kurzweil vorgenommenen Handlungen braver Männer denkwürdig zu ſein ſcheinen. Schon in dieſen Worten iſt eine Hinweiſung auf das dem ganzen Werk zu Grund liegende Princip enthalten. Sokrates, welcher zur *καλοκἀγαθία* anleitet, iſt ſelbſt ein *ἀνὴρ καλὸς κἀγαθός*. Vgl. über die Bedeutung dieſer Worte auch Kühner zu den Mem. I, 1, 16. — Über die angenommene Bedeutung von *ἀλλά* vgl. u. a. III, 1. und de repbl. Lac. am Anf. — Daß an *ἔργα* nicht Anſtoß zu nehmen ſei, zeigt Herbſt, indem er darauf aufmerkſam macht, daß der allgemeine Begriff *ἔργα* im Folgenden in ſeine Beſtandtheile zerlegt werde. *ἔργα* kann nicht entbehrt werden. Nicht ſowohl auf die Beſchäftigungen kommt es an, als auf das was dabei herauskommt. Vgl. was Cicero de or, II, 6, 22. von Scipio und Lälius erzählt. — In der Stelle einen Hinblick auf die *ἀπομνημονεύματα* zu ſehen, liegt nahe, und zwar wegen des entſprechend bezeichneten Inhalts beider Werke, der Denkwürdigkeiten und des Gaſtmahls, ſelbſt wenn man es bezweifelt, daß Xenophon ſelbſt jenes Werk *ἀπομνημονεύματα* genannt habe. Das wird jedoch durch dieſe Zuſammenſtellung beider Werke wahrſcheinlich, daß das Sympoſion wohl nicht in allzu ferner Zeit nach den Denkwürdigkeiten geſchrieben ſei.

οἷς δὲ παραγενόμενος κτλ. Das Gegentheil ſagt von ſich Apollodoros, der Berichterſtatter des Platoniſchen Sympoſion. Vgl. dort S. 172, A. 173, A. B. Es iſt hiernach wohl nicht daran zu zweifeln, daß der folgenden Erzählung, was die Hauptſache betrifft, Thatſächliches zu Grunde liegt. Athenaios beſchul-

digt den Xenophon zwar der Unwahrheit, allein vgl. Krüger de Xen. vita S. 19.

2. Über die großen, je im fünften Jahre vom 25. Hekatombaion (also Anfangs August an), während vier Tagen gefeierten Panathenäen vgl. u. a. Hermann G. A. bearbeitet von Stark § 54, 12 ff. und die dort Anm. 12 ang. Gemeint sind übrigens die Panathenäen von Ol. 89, 3 = 421 v. Chr. — Über die *ἱπποδρομία* des Festes vgl. u. a. Xen. Ök. II, 6. Hipp. I, 11 u. Böckh Staath. d. Ath. I, 353 und Haller Enc. Sect. III, Bd. 10. S. 282 ff. — Über Kallias und Autolykos und die Liebe des ersteren zu diesem, welche Eupolis zum Gegenstand einer Komödie (Autolykos) machte, vgl. die Einl. Anm. 7.

νενικηκότα παγκράτιον. Vgl. die Definition bei Aristoteles rhet. I, 5. *ὁ γὰρ δυνάμενος θλίβειν καὶ κατέχειν παλαιστικός, ὁ δὲ ὅσαι τῇ πληγῇ πυκτικός, ὁ δ' ἀμφοτέροις τούτοις παγκρατιαστικός.* Vgl. auch Plut. quaestt. symp. II, 4. *ὅτι γὰρ μέμικται τὸ παγκράτιον ἔκ τε πυγμῆς καὶ πάλης δῆλον.* — *καὶ νενικηκότα αὐτὸν π. ἦκεν ἄγων. ἦκεν ἄγων* = *ἦγε.* Figur der traiectio = Umstellung. — *νενικηκότα π.* etymol. Figur. — Die gymnischen Spiele, in welchen Autolykos gesiegt hatte, waren also dem Pferderennen vorausgegangen. — Schon die Hinführung zu dem Schauspiele war eine dem Sieger erwiesene Huldigung. — Parallelen zu der Stelle Platon Symp. S. 173, A. Agathon, Sieger im tragischen Wettkampf. — *καὶ τὸν πατέρα αὐτοῦ.* Darin liegt eine Hindeutung darauf, daß das Liebesverhältniß sittlicher Art war. Vgl. Symp. VIII, 11. — *εἰς τὴν ἐν Πειραιεῖ οἰκίαν.* Kallias verlegte das Festessen in diesen gewiß anmuthigen Landsitz um den Gästen auch dadurch größeren Genuß zu bereiten. Seine Wohnung in der Stadt befand sich im *δῆμος* Melite. Vgl. den Schol. zu Aristophanes Fröschen V. 504 und Wachsmuth Athen S. 348. — Bei Platon wird nicht Agathon bewirthet, sondern er bewirthet selbst seine Gäste, natürlich, da bei Platon von erzieherischen Absichten keine Rede ist. — Über Nikeratos vgl. Einl. Anm. 30.

3. *τοῖς ἀμφ' Α. ἡγεῖσθαί τινα ἔταξεν.* Über Bedeutung und Konstruktion von *ἡγεῖσθαι* vgl. Kr. 47, 20, 2. — *εἰς καλόν γε ὑμῖν συντετύχηκα κτλ.* anklingend an unsere Stelle Platon Symp. 174, E. Über *εἰς καλόν* vgl. meine dortige Anm.

4 fl. *ἐστιᾶν γὰρ μέλλω Α. καὶ τὸν πατέρα αὐτοῦ.* Schon der Umstand, daß auch der Vater des Autolykos eingeladen ist, hätte Hug abhalten sollen, unsere Stelle mit Platons Symp. 217, C. und den dort Sokrates durch Alkibiades bereiteten Nachstellungen zu parallelisiren. Vgl. Hug a. a. O. S. 660. und dagegen Xen. Symp. VIII, 11.

οἶμαι οὖν πολὺ ἂν τὴν κατασκευήν μοι λαμπροτέραν φανῆναι κτλ. Kallias macht hier Sokrates und seiner Gesellschaft, dem Anscheine nach, ein ausgezeichnetes Compliment, zumal wenn man die angesehene Stellung der Personen bedenkt vor denen er ihnen den Vorzug giebt. Aber Sokrates, welcher die Gesinnung des

Anmerkungen
zu Xenophons Sympoſion.

Ξ. *συμπόσιον*. Vgl. die feine Unterſcheidung des Begriffs *συμπόσιον* und convivium bei Cic. ad fam. IX, 24. und de sen. XIII, 45.

Kap. 1.

1. *Ἀλλ' ἐμοὶ δοκεῖ κτλ.* Der Schriftſteller ſcheint mit *ἀλλά* an eine vorausgegangene Verhandlung anzuknüpfen, und im Gegenſatz zu derſelben (*ἀλλά*) zu bemerken, daß ihm auch die bei Scherz und Kurzweil vorgenommenen Handlungen braver Männer denkwürdig zu ſein ſcheinen. Schon in dieſen Worten iſt eine Hinweiſung auf das dem ganzen Werk zu Grund liegende Princip enthalten. Sokrates, welcher zur *καλοκἀγαθία* anleitet, iſt ſelbſt ein *ἀνὴρ καλὸς κἀγαθός*. Vgl. über die Bedeutung dieſer Worte auch Kühner zu den Mem. I, 1, 16. — Über die angenommene Bedeutung von *ἀλλά* vgl. u. a. III, 1. und de repbl. Lac. am Anf. — Daß an *ἔργα* nicht Anſtoß zu nehmen ſei, zeigt Herbſt, indem er darauf aufmerkſam macht, daß der allgemeine Begriff *ἔργα* im Folgenden in ſeine Beſtandtheile zerlegt werde. *ἔργα* kann nicht entbehrt werden. Nicht ſowohl auf die Beſchäftigungen kommt es an, als auf das was dabei herauskommt. Vgl. was Cicero de or, II, 6, 22. von Scipio und Lälius erzählt. — In der Stelle einen Hinblick auf die *ἀπομνημονεύματα* zu ſehen, liegt nahe, und zwar wegen des entſprechend bezeichneten Inhalts beider Werke, der Denkwürdigkeiten und des Gaſtmahls, ſelbſt wenn man es bezweifelt, daß Xenophon ſelbſt jenes Werk *ἀπομνημονεύματα* genannt habe. Das wird jedoch durch dieſe Zuſammenſtellung beider Werke wahrſcheinlich, daß das Sympoſion wohl nicht in allzu ferner Zeit nach den Denkwürdigkeiten geſchrieben ſei.

οἷς δὲ παραγενόμενος κτλ. Das Gegentheil ſagt von ſich Apollodoros, der Berichterſtatter des Platoniſchen Sympoſion. Vgl. dort S. 172, A. 173, A. B. Es iſt hiernach wohl nicht daran zu zweifeln, daß der folgenden Erzählung, was die Hauptſache betrifft, Thatſächliches zu Grunde liegt. Athenaios beſchul-

digt den Xenophon zwar der Unwahrheit, allein vgl. Krüger de Xen. vita S. 19.

2. Über die großen, je im fünften Jahre vom 25. Hekatombaion (also Anfangs August an), während vier Tagen gefeierten Panathenäen vgl. u. a. Hermann G. A. bearbeitet von Stark § 54, 12 ff. und die dort Anm. 12 ang. Gemeint sind übrigens die Panathenäen von Ol. 89, 3 = 421 v. Chr. — Über die ἱπποδρομία des Festes vgl. u. a. Xen. Ök. II, 6. Hipp. I, 11 u. Böckh Staath. d. Ath. I, 353 und Haller Enc. Sect. III, Bd. 10. S. 282 ff. — Über Kallias und Autolykos und die Liebe des ersteren zu diesem, welche Eupolis zum Gegenstand einer Komödie (Autolykos) machte, vgl. die Einl. Anm. 7.

νενικηκότα παγκράτιον. Vgl. die Definition bei Aristoteles rhet. I, 5. *ὁ γὰρ δυνάμενος θλίβειν καὶ κατέχειν παλαιστικός, ὁ δὲ ὅσαι τῇ πληγῇ πυκτικός, ὁ δ' ἀμφοτέροις τούτοις παγκρατιαστικός.* Vgl. auch Plut. quaestt. symp. II, 4. *ὅτι γὰρ μέμικται τὸ παγκράτιον ἔκ τε πυγμῆς καὶ πάλης δῆλον. — καὶ νενικηκότα αὐτὸν π. ἦκεν ἄγων. ἦκεν ἄγων = ἦγε.* Figur der traiectio = Umstellung. — *νενικηκότα π.* etymol. Figur. — Die gymnischen Spiele, in welchen Autolykos gesiegt hatte, waren also dem Pferderennen vorausgegangen. — Schon die Hinführung zu dem Schauspiele war eine dem Sieger erwiesene Huldigung. — Parallelen zu der Stelle Platon Symp. S. 173, A. Agathon, Sieger im tragischen Wettkampf. — *καὶ τὸν πατέρα αὐτοῦ.* Darin liegt eine Hindeutung darauf, daß das Liebesverhältniß sittlicher Art war. Vgl. Symp. VIII, 11. — *εἰς τὴν ἐν Πειραιεῖ οἰκίαν.* Kallias verlegte das Festessen in diesen gewiß anmuthigen Landsitz um den Gästen auch dadurch größeren Genuß zu bereiten. Seine Wohnung in der Stadt befand sich im *δῆμος* Melite. Vgl. den Schol. zu Aristophanes Fröschen V. 504 und Wachsmuth Athen S. 348. — Bei Platon wird nicht Agathon bewirthet, sondern er bewirthet selbst seine Gäste, natürlich, da bei Platon von erzieherischen Absichten keine Rede ist. — Über Nikeratos vgl. Einl. Anm. 30.

3. *τοῖς ἀμφ' Α. ἡγεῖσθαί τινα ἔταξεν.* Über Bedeutung und Konstruktion von *ἡγεῖσθαι* vgl. Kr. 47, 20, 2. — *εἰς καλόν γε ὑμῖν συντετύχηκα κτλ.* anklingend an unsere Stelle Platon Symp. 174, E. Über *εἰς καλόν* vgl. meine dortige Anm.

4 ff. *ἔστιᾶν γὰρ μέλλω Α. καὶ τὸν πατέρα αὐτοῦ.* Schon der Umstand, daß auch der Vater des Autolykos eingeladen ist, hätte Hug abhalten sollen, unsere Stelle mit Platons Symp. 217, C. und den dort Sokrates durch Alkibiades bereiteten Nachstellungen zu parallelisiren. Vgl. Hug a. a. O. S. 660. und dagegen Xen. Symp. VIII, 11.

οἶμαι οὖν πολὺ ἂν τὴν κατασκευήν μοι λαμπροτέραν φανῆναι κτλ. Kallias macht hier Sokrates und seiner Gesellschaft, dem Anscheine nach, ein ausgezeichnetes Compliment, zumal wenn man die angesehene Stellung der Personen bedenkt vor denen er ihnen den Vorzug giebt. Aber Sokrates, welcher die Gesinnung des

Kallias, seine Bewunderung der Sophisten und seine Eingenommenheit von sich selbst, wohl kannte, findet daß der ihnen ertheilte Lobspruch in Wahrheit sehr bedingt zu nehmen sei und nicht ernsthaft gemeint sein könne. Darauf bezieht sich *Ἀεὶ σὺ ἐπισκώπτεις ἡμᾶς κτλ.* in § 5. worin er mit anscheinender Bewunderung, in der That aber sehr ironisch, davon spricht, daß Kallias es sich viel Geld habe kosten lassen, um die Weisheit eines Gorgias, Protagoras, Prodikos und vieler anderen kennen zu lernen, währenddem er und seine Freunde nur *αὐτουργοί τινες* der Philosophie seien, auf die Kallias mit Geringschätzung herabsehe, — gleich als ob es, wenn es sich um Erwerbung von Weisheit handle, darauf ankomme, wie große Summen man dafür ausgebe, und wie berühmt die Namen derjenigen seien die man gehört habe, und als ob die so verachtete eigene Arbeit der armseligen *αὐτουργοί* nicht grade dasjenige sei, worauf es dabei allein ankomme und worauf aller Erfolg beruhe. Von außen mittheilbar ist die Weisheit ja nicht, sondern ein Erzeugniß des eigenen Geistes, seiner Fähigkeiten und Bestrebungen. Vgl. Platons Symp. 175, D. E. und meine Anm. zu dieser Stelle. Die Verwandtschaft dieser Stelle mit der unsrigen ist unverkennbar und mit Scharfblick hat Hug a. a. O. S. 668 auf diese Übereinstimmung beider Stellen aufmerksam gemacht und erkannt, daß die Platonische, in welcher das Zusammentreffen des Sokrates mit Agathon geschildert wird, der unsrigen nachgebildet sei. Aber wie ist sie ihr nachgebildet? Ist unsere Stelle schon so schön, so muß man doch eingestehen, daß sie von der Platonischen noch bei Weitem übertroffen wird, und es ist darum wirklich lohnend die einzelnen Züge der Platonischen Stelle mit der unsrigen zu vergleichen. — *πολὺ* zur Erhöhung des Nachdrucks durch mehrere Worte von dem zugehörigen *λαμπροτέραν φ.* getrennt. — Über die sittlichen Grundsätze des Protagoras vgl. Platons Prot. 152, D. 156 A. 181 C. und Theät. 151, E. ff. 156 ff. 166 B; über die wissenschaftlichen Lehren des Gorgias vgl. Aristoteles de Xenophane etc. Kap. 5. 6 u. Sext. Emp. VII, 65 ff. Der hier neben ihnen genannte Prodikos steht hiernach schwerlich in principiellem Gegensatz zu denselben, wohl aber Sokrates, und da dieser Gegensatz gleich am Anfang unserer Schrift betont wird auch die philosophische Tendenz unserer Schrift zu jenen Richtungen. — *ἀνδράσιν ἐκκεκαθαρμένοις τ. ψ.* gesuchter bildlicher Ausdruck, nach der Manier des Gorgias, welchen Kallias gehört hatte, gewählt mit Rücksicht auf die Kleiderpracht in welcher Strategen, Hipparchen, Bewerber um Ehrenstellen zu erscheinen pflegten. Vgl. Xen. Hipp. I, 22. *εἰ πεισθείησαν* (*οἱ φύλαρχοι*) *ὅτι πολύ ἐστι πρὸς τῆς πόλεως εὐδοξότερον τῇ τῆς φυλῆς λαμπρότητι κεκοσμῆσθαι ἢ μόνον τῇ ἑαυτῶν στολῇ.* angeführt von Brown. In der Erklärung des Ausdrucks von Aristides, *τὸ τῶν ἐκκεκαθαρμένων ὄνομα, τροπὴν ἔχον ἀπὸ σκευῶν ἢ ἀγγείων, μετενεχθὲν ἀπὸ τῶν κοινοτέρων ἐπὶ τὰ σεμνότερα ἐπὶ τοὺς ἄνδρας καὶ τὴν ψυχὴν τὴν τῶν ἀνδρῶν οὐ μόνον καθαρὰν τὴν τροπὴν ἐποίησεν, ἀλλὰ καὶ πεφυλαγμένην καὶ συγγραφικήν*, welche das Wohlgefallen des Rhetors an dieser mehr

als blos gewählten Ausdrucksweise bezeugt, vermisse ich einen Hinweis auf die *καθαρμοὶ* der Mysterien, welche Kallias, der Priester der Eleusinischen Gottheiten (VIII, 40) und *δαδοῦχος*, bei Wahl des Wortes gewiß ebenfalls im Auge hatte. Vgl. Pollux Onomast. I, 25. *τὸ δὲ προσιέναι πρὸς τοὺς θεοὺς καθηράμενον, καθαρεύσαντα, φαιδρυνάμενον, περιῤῥανάμενον, ἀποῤῥυψάμενον, ἀπονιψάμενον, ἁγνισάμενον, ἀγνούμενον, ἡγνευμένον, ὡσιαμένον, καθαρῷ νῷ, ὑπὸ νεουργῷ στολῇ, ὑπὸ νεοπλυνεῖ ἐσθῆτι κτλ.* Vgl. außerdem Platons Kratyl. S. 405, A. fl. Legg. 716, E. und die Anm. zu II, 26. woselbst Herbst bemerkt, Videtur autem Socrates non ita usus esse aliquot verbis Gorgiae, ut Calliae, eius auditori, gratificaretur, sed ut eum pungeret, quod eius institutione delectaretur. — Die La. *σπουδαρχίαις* habe ich vorgezogen, weil sie den Hdsch. näher liegt als *σπουδαρχίδαις*, wiewohl Bekker's An. auch diese neben *σπουδαρχίαις* für sprachrichtig erklären: *σπουδαρχίδης σημαίνει τὸν σπεύδοντα ἐπὶ τὰς ἀρχάς· καὶ σπουδαρχίας.* Auch Hesychius bemerkt, *σπουδαρχίαι· κατὰ σπουδὴν ἄρχοντες. σπουδαρχίδαις* wäre komisch. Vgl. Arist. Ach. V. 595 ff. — Über das Ansehen, welches Strategen und Hipparchen genossen vgl. Hermann St. A. § 152, 2. und 153, 7. nebst 128, 6. desgl. Xen. de repl. Ath. § 4 u. daselbst Belot. S. 69. — *ὡς περ ὑμῖν.* Vgl. Kr. 63, 4, 3. — *μᾶλλον* = vielmehr. Vgl. Hipparch IV, 9. und Haase zu Xen. rspbl. Lac. I, 5.

5. *Πρωταγύρᾳ τε κτλ.* Vgl., außer dem eben Bemerkten, über die genannten neben den Werken über Geschichte der griech. Philosophie, über Protagoras insbesondere Frei, quaestt. Protagoreae. Bonn 1845 und O. Weber, quaestt. Prot. Marburg 1850. — *πολὺ ἀργύριον δέδωκας.* Vgl. Platons Prot. 310, D. 311, D. 315, B. 328, B. Menon 91, D. Kratyl. 391, B. Apol. 20, A. Aristoteles eth. IX, 1, 1164[a], 24. Diogenes L. IX, 52. — *ἐπὶ σοφίᾳ.* Über Konstruktion und Bed. vgl. Anm. zu Platons Symp. 184, E. zu *ἐπὶ τούτῳ.*

καὶ Γοργίᾳ. Vgl. über ihn speciell Foß de Gorgia Leontino, Hal. 1824. Frei im Rh. Museum VII, 527. VIII, 268. und über den Betrag der Summe, welche er sich für seinen Unterricht bezahlen ließ, Diod. Sic. XIV, 53. und Suidas, ferner Platons Hippias d. gr. 282, B. Athen. III, 113, E. Nach anderen Nachrichten wäre ihr Betrag nicht so hoch gewesen. Vgl. Isokr. *π. ἀντιδ.* 155. Paus. VI, 17. X, 18. am Ende des Kapitels Ath. XI, 505, D. Plin. h. n. XXXIV, 4, 83.

καὶ Προδίκῳ. Vgl. über Prodikos speciell F. G. Welcker im Rh. Mus. I, 1—30. 533—643. IV, 355 ff., der ihn jedoch allzu günstig schildert. Sein Vortrag über den richtigen Gebrauch der Wörter (Synonymik) kostete 50 Drachmen, nach Platons Kratylos 384 B. und Aristotel. rhet. III, 14. 1415[b], 15. Diese Vorlesung, als zu theuer, konnte Sokrates nicht hören, er mußte sich mit derjenigen für eine Drachme begnügen. — *ἄλλοις πολλοῖς.* Hippias, (vgl. Platons Prot. 311, A.) Euenos (vgl. Platons Apol. 20, A.) ꝛc.

αὐτουργούς τινας. Zunächſt von Perſonen die ihre Geſchäfte, den Ackerbau ꝛc. mit eigener Hand betreiben. Der an ſich geringſchätzige Ausdruck wird dies noch mehr durch das hinzugefügte *τινάς.* Vgl. übrigens zu der ganzen Stelle die von Herbſt angeführte Stelle aus Cicero's Brutus Kap. 84. Ego, inquit, ironiam illam quam in Socrate dicunt fuisse, qua ille in Platonis et Xenophontis et Aeschinis libris utitur, facetam et elegantem puto. Est enim et minime inepti hominis et eiusdem etiam faceti, quum de sapientia disceptetur, hanc sibi ipsum detrahere, eis tribuere illudentem qui eam sibi arrogant; ut apud Platonem Socrates in caelum effert laudibus Protagoram, Hippiam, Prodicum, Gorgiam, ceteros, se autem omnium rerum inscium fingit et rudem. Vgl. auch Platons Symp. S. 216, D ff.

6. *καὶ πρόσθεν μέν γε κτλ.* Kallias beſtätigt mit *καὶ* ſcherzhaft den weſentlichen Inhalt deſſen was Sokrates geſagt hatte; er iſt aber zu eingenommen von ſich, als daß er das ihm ertheilte Lob nicht für wahr gehalten hätte, und verſpricht, um die Eingeladenen deſto geneigter zu machen ſeiner Einladung zu folgen, ihnen Proben ſeiner Weisheit zu geben. Fein bemerkt Zeune, Callias perurbanus est, quum enim prior causa invitandi a Socratis eiusque amicorum sapientia ducta refutata esset, hic contra iocose invitat eos, ut suam ipsius cognoscant sapientiam. — *πολλὰ καὶ σοφά.* Der bekannte Gräcismus, nach welchem der Grieche als für ſich beſtehendes Objekt auffaßt, was wir als Attribut eines anderen Objektes anſehen. — *ἐπιδείξω κτλ.* Vgl. III, 3. und Kühner zu den Mem. II, 1, 21.

7. *οἱ οὖν ἀμφὶ τὸν Σ.* = Sokrates und ſeine Begleiter. — Dem *πρῶτον μέν* entſprechend *ὡς δέ.* — *ὡς περ εἰκὸς ἦν ἐ. τ. κτλ.* = Sie lehnten anfangs, anſtandshalber, (*ὡς περ εἰκὸς ἦν*), indem ſie ſich Kallias für die erwieſene Ehre für verbunden erklärten, (*ἐπαινοῦντες τὴν κλῆσιν*), die Einladung ab, *οὐχ ὑπισχνοῦντο, οὐκ ἔφασαν,* (negabant) se una cenataros esse. — Zu *ἐπαινοῦντες τὴν κλῆσιν* vgl. man die von Herbſt angeführten Stellen Ariſtophanes Fröſche V. 508. 512. 888. und die Scholien. — *ἔπειτα δὲ αὐτῷ — παρῆλθον.* = Sie erſchienen zur Mahlzeit. Da, wie es ſcheint, außer den § 2 und 3 genannten und dem Schriftſteller, (vgl. I, 1. III, 12. IV, 46), Niemand ſonſt als eingeladener Gaſt an dem Mahle theilnahm, wenigſtens ſpricht kein anderer, wohl aber alle hier genannten, ſo iſt aus unſeren Worten wohl zu ſchließen, daß das Eſſen nicht ſofort, nach Ankunft des Sokrates und ſeiner Geſellſchaft in der Wohnung des Kallias, ſeinen Anfang genommen habe, ſondern daß vor Beginn deſſelben noch einige Zeit verſtrich, welche die einen auf gymnaſtiſche Übungen, für welche man ſich mit Öl einreiben ließ, (vgl. Hermann P. A. § 37, 19), verwendeten, die anderen zu einem Bade benutzten. Vgl. Hermann a. a. O. § 23, 28 ff. und Platons Symp. 174, A. Plut. septem sap. conv. Kap. 3. *ἐν τοιούτοις λόγοις γενόμενοι καθ' ὁδὸν ἀφικόμεθα πρὸς τὴν οἰκίαν καὶ λού-*

σασθαι μὲν ὁ Θαλῆς οὐκ ἠθέλησεν· ἀλήλιμμαι χὰρ εἶπεν. τῶν δὲ ἄλλων τὸν ἀλειψάμενον ἢ λουσάμενον οἱ θεράποντες εἰσῆγον εἰς τὸν ἀνδρῶνα διὰ τῆς στοᾶς. welche Stelle Herbst passend anführt. Ich möchte sie für Nachbildung der unsrigen und für eine Art von Kommentar zu derselben halten. Die Ausdrücke sind in unserer Stelle mit Bedacht gewählt. συνηκολούθησαν = sie gingen mit Kallias; αὐτῷ παρῆλθον = sie erschienen zur Tafel. Ich halte diese Auffassung für wahrscheinlicher als die andere zwar ebenfalls mögliche, nach welcher bei den Worten, οἱ μὲν γυμνασάμενοι καὶ χρισάμενοι, οἱ δὲ καὶ λουσάμενοι noch an andere als die mit Namen im Vorhergehenden aufgeführten Gäste gedacht würde. Dazu würde dann IX, 7. gut stimmen, wenn man nicht auch dort annehmen will, daß es weder Xenophon noch Platon mit solchen unbedeutenden Nebenumständen so genau genommen habe. Für die erste Annahme dürfte auch der Umstand sprechen, daß sich auch Autolykos unter denjenigen befand οἳ αὐτῷ παρῆλθον. Es liegt wenigstens nahe bei den Worten οἱ μὲν γυμνασάμενοι καὶ χρισάμενοι zunächst an ihn zu denken. Anders Bekker Charikles I, 423. „Auch Sokrates", sagt er, „geht zu Agathon λελουμένος τε καὶ τὰς βλαύτας ὑποδεδεμένος Plato Symposion 174; und ebenso kommen zu Kallias die Begleiter des Sokrates: οἱ μὲν γυμνασάμενοι καὶ χρισάμενοι, οἱ δὲ καὶ λουσάμενοι, obgleich die Einladung erst kurz vorher erfolgt war. Übrigens war ein Theil von ihnen zu Pferde gekommen, da das Haus des Kallias im Peiraieus lag." Dies bei den Gefährten des Sokrates anzunehmen, ist nach der Beschreibung des Xenophon in I, 3. und II, 7. nicht möglich. Will man demnach annehmen daß auch einige von ihnen sich nach beendigtem Mahle zu Pferde nach Hause begeben hätten, so muß man zugleich annehmen sie hätten durch ihre Diener sich ihre Pferde bestellen lassen, um nach beendigter Mahlzeit nach Hause zu reiten, und Xenophon habe diesen Umstand, als selbstverständlich, nur nicht besonders erwähnt. Das Wahrscheinlichste bleibt aber immer daß nur die namentlich Aufgeführten zugegen waren, da weder hier, noch in Kapitel III und IV, wo die welche Vorträge halten aufgeführt werden, noch Kap. VIII am Anfang, wo Sokrates die Theilnehmer am Gastmahl charakterisirt, andere erwähnt werden.

8. ἐκαθέζετο gegenüber κατεκλίθησαν. Kinder pflegten bei Tisch zu sitzen. Vgl. Hermann a. a. O. § 27, 3 u. 7. und Suet. Klaud. Kap. 32. Tacit. Ann. XIII, 16. — Über die Art und Weise bei Tisch zu liegen, vgl. man u. a. meinen Komm. zu Platons Symp. S. 319. — ὥς περ εἰκός, = wie natürlich, da dies Gebrauch war. Wie es sich traf, können die Worte nicht bedeuten. — εὐθὺς ἐννοήσας = Sofort bei der Wahrnehmung. τις hinzuzusetzen ist nicht nöthig, indem, in etwas freierer Weise, hier εὐθὺς mit dem als Subjektsbegriff zu fassenden Participium verbunden ist, was in der Regel nur bei participialer Bedeutung desselben zu geschehen pflegt. Vgl. Kr. 56, 10, 3. — φύσει = seiner Natur

nach. — *βασιλικόν τι.* In wiefern zeigt § 9. Vgl. auch Ökon. XXI, 10. — *κάλλος*, nicht nöthig *τὸ κάλλος*. Vgl. Xen. Kyr. V, 1, 9. ang. von Born. und Kr. 50, 3, 3. 4. — Die Schilderung der Perſönlichkeit des jugendlichen Autolykos, ſo wie des Eindruckes, welchen ſie auf die Anweſenden machte, hat große Ähnlichkeit mit derjenigen des jugendlichen Charmides in dem gleichnamigen Dialog des Platon. Vgl. Platons Charmides am Anf. namentlich S. 154, C. ff. und über Weſen und Bedeutung der *σωφροσύνη* Steinhart's Einl. zu Platons Charmides I. S. 276. u. Suſemihl zu Ariſt. Pol. Anm. 1206 b. — Kühleren Nordländern fällt es ſchwer ſich eine vollſtändige Vorſtellung davon zu machen, wie das Erſcheinen eines ſchönen Knaben einen ſolchen Eindruck auf eine ganze Geſellſchaft von Männern, darunter auch ältere hervorbringen kann. Schon hier wird übrigens durch dieſe begeiſterungsvolle Schilderung der Macht der Schönheit, die ſpäter zu erledigende Frage nach dem Werth der Schönheit vorbereitet. Vgl. III, 7. IV, 11. 16. 19. V, 1. 2.

9. *οὐδεὶς οὐκ.* Vgl. Kr. 67, 11, 12. und 9. Nicolaus Damasc. von Orelli S. 22, *οὐδείς τε ἂν ἰδὼν αὐτὸν λειτουργοῦντα ἐν συμποσίῳ Νανάρῳ οὐχὶ γυναῖκα ὑπέλαβε.* ang. von Herbſt. — *οἱ μέν γε σιωπηρότεροι ἐγίγνοντο.* Vgl. Hor. Od. IV, 1. 5.

Cur facunda parum decoro
inter verba cadit lingua silentio.

und Exod. 11, 9. Verg. Aen. IV, 74. und die ergreifende Schilderung des unwiderſtehlichen Eindrucks der Schönheit bei Sappho

ὡς γάρ σ' ἴδω βροχέως με φωνᾶς οὐδὲν ἔτ' ἴκει,
ἀλλὰ κἄμ' μὲν γλῶσσα ἔαγε κτλ. —

ἐσχηματίζοντό πως. Vgl. § 10. *οἱ δ' ὑπὸ τοῦ σώφρονος ἔρωτος ἔνθεοι — — — τὰ σχήματα εἰς τὸ ἐλευθεριώτερον ἄγουσιν.*

10. Zu *οἱ μὲν ἐξ ἄλλων* ergänze man *θεῶν κατεχόμενοι.* Man denke an Bachantinnen, Korybanten ꝛc. — Wenn Mehler *ἔνθεοι* ſtreicht, weil es die mit *πάντες οἱ ἐκ θεῶν του κατεχόμενοι* begonnene Konſtruktion, die ſich in den folgenden Satzgliedern fortſetze, unterbreche, ſo beachtet er nicht, daß ſich die mit *οἱ δ' ὑπὸ τοῦ σώφρονος ἔρωτος ἔνθεοι*, eintretende Variation derſelben durch die nach *ἀλλ' οἱ μὲν ἐξ ἄλλων*, folgende längere Reihe ergänzender Satzglieder, und die große Entfernung von *οἱ μὲν ἐξ ἄλλων* rechtfertigt, das Verſtändniß erleichtert und durch den Wechſel angenehm wird. Beim Wegfall von *ἔνθεοι* wird der Ausdruck hart. An *ἔνθεος ὑπό τινος* iſt kein Anſtoß zu nehmen. — *πράττων* = vornehmend. *ἀξιοθέατος ἦν τοῖς τετελεσμένοις τούτῳ τῷ θεῷ*, weil nur dieſe ein Verſtändniß dafür haben. Vgl. Platon Symp. S. 218, A. B. — Zu beachten bleibt noch daß Xenophon hiernach den Eros ohne Weiteres als Gott betrachtet.

11. *ἐπιτεταγμένον.* Vgl. Kr. 56, 9, 5. — *Φίλιππος δ' ὁ γελωτοποιὸς κτλ.* Für Philippos, eine, wenn auch nicht an und für ſich, ſo doch für die Art und Weiſe nach welcher Platon bei ſeiner Umbildung und Nachbildung des Xenophontiſchen Sympoſion

verfuhr, interessante Persönlichkeit, kommen bei Platon nicht weniger als drei Personen in Betracht: 1) der von Hug in seiner Abhandlung im Philologus hierfür nicht berücksichtigte, zwar nicht am Anfang sondern erst gegen das Ende des Symposion ebenfalls uneingeladen und unter Gelärm erscheinende Alkibiades, für dessen Darstellung Platon noch einige andere Züge von Philippos entlehnt hat. So bleibt u. a. auch er an der Thüre des Speisesaals stehen, (*καὶ ἑστῆναι ἐπὶ τὰς θύρας* S. 213, D), und unterhandelt von dort aus gleich Philippos mit der Tischgesellschaft über seine Zulassung; so legt auch er es, gleich Philippos, darauf an, das Gastmahl in ein Zechgelage zu verwandeln und verlangt zu diesem Zwecke, gleich diesem, größere Trinkgefäße (S. 213, E. 214, A.), wird aber, wie Philippos durch Sokrates, so durch Eryximachos davon abgebracht, Umstände deren Beziehung auf einander schon den alten Erklärern nicht entgangen sind; so vollzieht Alkibiades (worauf selbst Hug S. XXV seiner Ausgabe des Platonischen Symposion aufmerksam macht), das *εἰκάζειν* an Sokrates *τοῦ ἀληθοῦς ἕνεκα οὐ τοῦ γελοίου*, während von Philippos verlangt wird, daß er das *εἰκάζειν* an dem Syrakosier übe; 2) kommt dafür in Betracht, worauf Hug mit Scharfblick aufmerksam gemacht hat, der am Anfang des Symposion uneingeladen erscheinende, aber ein vollständiges Gegenstück zu dem unverschämten und dreisten Philippos bildende ängstliche und bescheidene Aristodemos, der zwar nicht durch Späße die Anwesenden zu belustigen sucht, dem aber doch, worauf Hug hinweist, wenigstens Lustiges bei seinem Erscheinen begegnet, und der Sokrates wenigstens Gelegenheit giebt seine Gabe der Ironie und des Witzes in Anwendung zu bringen; 3) kommt vornehmlich der Umstand in Betracht, daß Platon an die Stelle des gemeinen Spaßmachers, der keine Rede hält, den größten Komiker der Zeit, Aristophanes, gesetzt hat, und die Gesellschaft durch ihn, nicht nur in geistvollen Intermezzo's durch Witze, die aber für das richtige Verständniß der Vorträge äußerst wichtig sind, unterhalten läßt, sondern ihm auch einen Vortrag in den Mund legt, der zu dem Tiefsten und Bedeutendsten gehört, was das Symposion über die darin behandelte Frage aufzuweisen hat. Vgl. übrigens auch Anm. 96 der Einl. — Über die Anwesenheit der *γελωτοποιοί* bei Gastmahlen vgl. Hermann a. a. O. § 53, 8 ff. — *κρούσας τὴν θύραν*. Vgl. meine Anm. zu Platons Symp. Kap. 30 am Anf. S. 315 des Komm. und Schmidt Syn. III, 289 fl. — *τῷ ὑπακούσαντι*. Vgl. über die verschiedenen Bedeutungen des Wortes Stallbaum zu Platons Kriton am Anf. und zu Phädon Kap. 3 am Anf. Da die Thüren der Alten sich nach außen öffneten, so war ein Thürhüter nöthig, um die durch Klopfen sich von außen Meldenden einzulassen. Vgl. das zu *κρούειν* Bemerkte. — *ὅστις τε εἴη* = er nannte seinen Namen. — *δι' ὅ τι καταγέσθαι βούλοιτο* = er gab den Zweck seines Erscheinens an, nämlich die Gäste zu belustigen. — *συνεσκευασμένος τε παρεῖναι ἔφη κτλ.* Ganz passend *τε*, da was

nach. — *βασιλικόν τι.* In wiefern zeigt § 9. Vgl. auch Ökon. XXI, 10. — *κάλλος*, nicht nöthig *τὸ κάλλος*. Vgl. Xen. Kyr. V, 1, 9. ang. von Born. und Kr. 50, 3, 3. 4. — Die Schilderung der Perſönlichkeit des jugendlichen Autolykos, ſo wie des Eindruckes, welchen ſie auf die Anweſenden machte, hat große Ähnlichkeit mit derjenigen des jugendlichen Charmides in dem gleichnamigen Dialog des Platon. Vgl. Platons Charmides am Anf. namentlich S. 154, C. ff. und über Weſen und Bedeutung der *σωφροσύνη* Steinhart's Einl. zu Platons Charmides I. S. 276. u. Suſemihl zu Ariſt. Pol. Anm. 1206 b. — Kühleren Nordländern fällt es ſchwer ſich eine vollſtändige Vorſtellung davon zu machen, wie das Erſcheinen eines ſchönen Knaben einen ſolchen Eindruck auf eine ganze Geſellſchaft von Männern, darunter auch ältere hervorbringen kann. Schon hier wird übrigens durch dieſe begeiſterungsvolle Schilderung der Macht der Schönheit, die ſpäter zu erledigende Frage nach dem Werth der Schönheit vorbereitet. Vgl. III, 7. IV, 11. 16. 19. V, 1. 2.

9. *οὐδεὶς οὐκ.* Vgl. Kr. 67, 11, 12. und 9. Nicolaus Damasc. von Orelli S. 22, *οὐδείς τε ἂν ἰδὼν αὐτὸν λειτουργοῦντα ἐν συμποσίῳ Νανάρῳ οὐχὶ γυναῖκα ὑπέλαβε.* ang. von Herbſt. — *οἱ μέν γε σιωπηρότεροι ἐγίγνοντο.* Vgl. Hor. Od. IV, 1. 5.

Cur facunda parum decoro
inter verba cadit lingua silentio.

und Exod. 11, 9. Verg. Aen. IV, 74. und die ergreifende Schilderung des unwiderſtehlichen Eindrucks der Schönheit bei Sappho

ὡς γάρ σ' ἴδω βροχέως με φωνᾶς οὐδὲν ἔτ' ἴκει,
ἀλλὰ κὰμ' μὲν γλῶσσα ἔαγε κτλ. —

ἐσχηματίζοντό πως. Vgl. § 10. *οἱ δ' ὑπὸ τοῦ σώφρονος ἔρωτος ἔνθεοι — — — τὰ σχήματα εἰς τὸ ἐλευθεριώτερον ἄγουσιν.*

10. Zu *οἱ μὲν ἐξ ἄλλων* ergänze man *θεῶν κατεχόμενοι.* Man denke an Bacchantinnen, Korybanten ꝛc. — Wenn Mehler *ἔνθεοι* ſtreicht, weil es die mit *πάντες οἱ ἐκ θεῶν τον κατεχόμενοι* begonnene Konſtruktion, die ſich in den folgenden Satzgliedern fortſetze, unterbreche, ſo beachtet er nicht, daß ſich die mit *οἱ δ' ὑπὸ τοῦ σώφρονος ἔρωτος ἔνθεοι*, eintretende Variation derſelben durch die nach *ἀλλ' οἱ μὲν ἐξ ἄλλων*, folgende längere Reihe ergänzender Satzglieder, und die große Entfernung von *οἱ μὲν ἐξ ἄλλων* rechtfertigt, das Verſtändniß erleichtert und durch den Wechſel angenehm wird. Beim Wegfall von *ἔνθεοι* wird der Ausdruck hart. An *ἔνθεος ὑπό τινος* iſt kein Anſtoß zu nehmen. — *πράττων* = vornehmend. *ἀξιοθέατος ἦν τοῖς τετελεσμένοις τούτῳ τῷ θεῷ*, weil nur dieſe ein Verſtändniß dafür haben. Vgl. Platon Symp. S. 218, A. B. — Zu beachten bleibt noch daß Xenophon hiernach den Eros ohne Weiteres als Gott betrachtet.

11. *ἐπιτεταγμένον.* Vgl. Kr. 56, 9, 5. — *Φίλιππος δ' ὁ γελωτοποιὸς κτλ.* Für Philippos, eine, wenn auch nicht an und für ſich, ſo doch für die Art und Weiſe nach welcher Platon bei ſeiner Umbildung und Nachbildung des Xenophontiſchen Sympoſion

verfuhr, interessante Persönlichkeit, kommen bei Platon nicht weniger als drei Personen in Betracht: 1) der von Hug in seiner Abhandlung im Philologus hierfür nicht berücksichtigte, zwar nicht am Anfang sondern erst gegen das Ende des Symposion ebenfalls uneingeladen und unter Gelärm erscheinende Alkibiades, für dessen Darstellung Platon noch einige andere Züge von Philippos entlehnt hat. So bleibt u. a. auch er an der Thüre des Speisesaals stehen, (*καὶ ἐπιστῆναι ἐπὶ τὰς θύρας* S. 213, D), und unterhandelt von dort aus gleich Philippos mit der Tischgesellschaft über seine Zulassung; so legt auch er es, gleich Philippos, darauf an, das Gastmahl in ein Zechgelage zu verwandeln und verlangt zu diesem Zwecke, gleich diesem, größere Trinkgefäße (S. 213, E. 214, A.), wird aber, wie Philippos durch Sokrates, so durch Eryximachos davon abgebracht, Umstände deren Beziehung auf einander schon den alten Erklärern nicht entgangen sind; so vollzieht Alkibiades (worauf selbst Hug S. XXV seiner Ausgabe des Platonischen Symposion aufmerksam macht), das *εἰκάζειν* an Sokrates *τοῦ ἀληθοῦς ἕνεκα οὐ τοῦ γελοίου*, während von Philippos verlangt wird, daß er das *εἰκάζειν* an dem Syrakosier übe; 2) kommt dafür in Betracht, worauf Hug mit Scharfblick aufmerksam gemacht hat, der am Anfang des Symposion uneingeladen erscheinende, aber ein vollständiges Gegenstück zu dem unverschämten und dreisten Philippos bildende ängstliche und bescheidene Aristodemos, der zwar nicht durch Späße die Anwesenden zu belustigen sucht, dem aber doch, worauf Hug hinweist, wenigstens Lustiges bei seinem Erscheinen begegnet, und der Sokrates wenigstens Gelegenheit giebt seine Gabe der Ironie und des Witzes in Anwendung zu bringen; 3) kommt vornehmlich der Umstand in Betracht, daß Platon an die Stelle des gemeinen Spaßmachers, der keine Rede hält, den größten Komiker der Zeit, Aristophanes, gesetzt hat, und die Gesellschaft durch ihn, nicht nur in geistvollen Intermezzo's durch Witze, die aber für das richtige Verständniß der Vorträge äußerst wichtig sind, unterhalten läßt, sondern ihm auch einen Vortrag in den Mund legt, der zu dem Tiefsten und Bedeutendsten gehört, was das Symposion über die darin behandelte Frage aufzuweisen hat. Vgl. übrigens auch Anm. 96 der Einl. — Über die Anwesenheit der *γελωτοποιοὶ* bei Gastmahlen vgl. Hermann a. a. O. § 53, 8 ff. — *κρούσας τὴν θύραν*. Vgl. meine Anm. zu Platons Symp. Kap. 30 am Anf. S. 315 des Komm. und Schmidt Syn. III, 289 fl. — *τῷ ὑπακούσαντι*. Vgl. über die verschiedenen Bedeutungen des Wortes Stallbaum zu Platons Kriton am Anf. und zu Phädon Kap. 3 am Anf. Da die Thüren der Alten sich nach außen öffneten, so war ein Thürhüter nöthig, um die durch Klopfen sich von außen Meldenden einzulassen. Vgl. das zu *κρούειν* Bemerkte. — *ὅστις τε εἴη* = er nannte seinen Namen. — *δι' ὅ τι κατάγεσθαι βούλοιτο* = er gab den Zweck seines Erscheinens an, nämlich die Gäste zu belustigen. — *συνεσκευασμένος τε παρεῖναι ἔφη κτλ.* Ganz passend *τε*, da was

weiter folgt sich bei einem Spaßmacher von selbst versteht. Passend vergleicht für die Stelle Mehler Nicolaus bei Stob. XIV, 7. *πάντα γὰρ πρόσεστί μοι ὅσαπερ ἔχειν τὸν τἀλλότρια δειπνοῦντα δεῖ, λιμός, ἀπόνοια, τόλμα, γαστριμαργία.* Auf das in den Worten *ὥστε δειπνεῖν τἀλλότρια* gegenüber *συνεσκευασμένος τε παρεῖναι* enthaltene Oxymoron und Paradoxon genügt es mit einem Worte hinzuweisen. — Das Gleiche gilt von den Worten *διά τε τὸ φέρειν μηδὲν καὶ διὰ τὸ ἀνάριστον εἶναι*, gegenüber den vorausgehenden Worten, *καὶ τὸν παῖδα δὲ πάνυ πιέζεσθαι.* Doch glaube ich Schenkl lege in diese Worte zu viel hinein, wenn er bemerkt, der Spaßmacher wollte für sich ein *δεῖπνον*, für seinen Burschen ein *ἄριστον*, auch hoffte er bei dem *δεῖπνον* noch *ξένια* zu erhalten. Ich glaube, wenn das der Sinn der Stelle wäre, so würde es ausführlicher erwähnt sein. Mir scheint Philippos nur zu sagen, der Bursche habe nichts zu essen und habe auch noch nicht gefrühstückt. Er hofft also daß auch der Diener etwas zu essen bekommen werde. — Über den Unterschied des *ἄριστον* und *δεῖπνον* in der attischen Zeit, und der Tageszeit zu welcher beide eingenommen wurden vgl. Bekker Charikles. I, 415 ff. — Der Witz der in den Worten *καὶ τὸν παῖδα δὲ πάνυ πιέζεσθαι* enthalten ist, ist ein sehr trivialer, von Aristophanes am Anf. der Frösche verspotteter. Vgl. jedoch auch den Anf. der Wespen.

12. Sinnreich erklärt Schenkl a. a. O. III, 61 im Übrigen die Stelle, wenn er bemerkt, „Kallias antwortet auf seinen Witz wieder mit einem Witze: es wäre recht schmutzig wenn wir ihm nicht einmal Quartier geben wollten; er möge daher nur eintreten. Quartier ist das Mindeste, was die Gastfreundschaft gewährt.“ Schenkl vergleicht dann das Epigramm des Lukillios in der Anthol. Pal. XI, 391.

Μῦν Ἀσκληπιάδης ὁ φιλάργυρος εἶδεν ἐν οἴκῳ
καὶ τί ποιεῖς, φησίν, φίλτατε μῦ, παρ' ἐμοί;
ἦδὺ δ' ὁ μῦς γελάσας, Μηδέν, φίλε, φησί, φοβηθῇς·
οὐχὶ τροφῆς παρά σοι χρῄζομεν, ἀλλὰ μονῆς.

und bemerkt, „Man sieht, was die Maus verlangt, ist nämlich blos Quartier, nicht Zehrung. Das ist also der Witz des Kallias, der dabei den Autolykos anschaut, ob ihm dieser Witz ein Lächeln abgelockt habe.“ Ähnlich schon Weiske: turpe esset hoc certe, si domo eum excludere ne intromittere quidem vellemus (etsi illud quidem non esset turpe si non admitteremus ad cenam). Aut extremum quod in parenthesi adiunxi vim ioci continet, aut nescio quo alluditur. — — — Hoc vero dubium videri non debet, *τὸ σκῶμμα* esse iocum Calliae. Scite sensum amantis expressit Xenophon. Adspexit Callias Autolycum, ut ex eius vultu intelligeret, num iocus suus ei videretur satis festivus et salsus. Amantes enim maxime cupiunt dicta et facta sua illis probari, quorum amore capti sunt: ceteris quid de se videatur minus curant. Vgl. u. a. auch Plut. Mor. II, 1068, B.

13. *ὁ δὲ στὰς ἐπὶ τῷ ἀνδρῶνι κτλ.* Dort ſtehend wartet er die förmliche Einladung ebenſo gut ab, wie Alkibiades bei Platon an der ang. St. — Eine Lücke vor dieſen Worten, mit Schenkl, anzunehmen, in der geſtanden hätte, die Sklaven hätten den Philippos hereingeführt ꝛc., ſcheint nicht nöthig, wenn man die Worte, *καὶ ἅμα ἀπέβλεψεν — σκῶμμα εἶναι*, als Parentheſe betrachtet, was auch Schenkl für möglich hält. — Über den *ἀνδρὼν* vgl. Hermann a. a. O. § 19, 16. — *προθύμως* = mit Eifer. In wiefern, das erklärt das Folgende. Vgl. IV, 50. — Wiewohl nun Philippos vorgiebt, uneingeladen zu kommen, ſo ſcheint es doch daß er eingeladen war. Vgl. § 15. u. IV, 50. Er dachte durch dieſes Vorgeben ſchon ſeinen Eintritt ſpaßhaft zu machen. Bei den Vorbereitungen des Kallias für ein glänzendes Mahl (vgl. § 4. und II, 1. 2.), durfte er es wohl auch an einem Spaßmacher nicht fehlen laſſen. Vgl. als Parallele zu unſerer Stelle Epicharmos bei Athen. VI, 235, E.

Συνδειπνέω τῷ λῶντι, καλέσαι δεῖ μόνον,
καὶ τῷ γα μὴ λῶντι, κωὐδὲν δεῖ καλεῖν.
τηνεὶ δὲ χαρίεις τ' εἰμὶ καὶ ποιέω πολὺν
γέλωτα καὶ τὸν ἐστιῶντ' ἐπαινέω.

καὶ γὰρ οἱ παρόντες σπουδῆς μέν, ὡς ὁρᾷς, μεστοί. Vgl. § 11. — *γέλωτος δὲ ἴσως ἐνδεέστεροι*, indem man erwartet daß es bei einem Gaſtmahl luſtig zugehe. Vgl. VIII, 41.

14. Zu *ἐν τῷ μεταξὺ* ergänze man *τοῦ βούλεσθαι γελοῖόν τι λέγειν.* — *ἐγκαλυψάμενος κατέκειτο.* So iſt wahrſcheinlich mit Mehler und Schenkl zu leſen. *συγκαλυψάμενος κ.* würde bedeuten, er deckte ſich zu. Übrigens werden *ἐν* und *σύν* in den Hdſchrr. ſehr häufig verwechſelt. Für *ἐγκαλυψάμενος* ſpricht auch das ſpätere *ἀνεκαλύψατο.*

15. *ἀλλ' ἦ.* Vgl. Madvig Syntax der griech. Spr. § 91, Anm. 2. — *ναὶ μὰ Δί'.* Vgl. Kühner zu Xen. Mem. I, 4, 9 und meine Anm. zu Platons Symp. 202, C. — *ἐπεὶ γὰρ γέλως ἐξ ἀνθρώπων ἀπόλωλεν κτλ.* Schluß eines daktyliſchen Hexameter. Dieſe ſchwungvolle und rythmiſche Phraſe macht es mir auch unwahrſcheinlich, daß mit Mehler, ſtatt *ἔρρει τὰ ἐμὰ πράγματα*, blos *ἔρρει τὰ ἐμά* zu leſen ſei, was zu knapp wäre. — *ἐκαλούμην* = ich pflegte eingeladen zu werden. — *καὶ* nach Fragewörtern ſteigert die Frage. — *καλεῖ* natürlich fut. att. — *ἀρχὴν* = überhaupt. Wenn das Wort dieſe Bedeutung hat, ſo pflegt eine Negation darauf zu folgen. Vgl. Hermann zu Viger S. 722 fl. — Warum für *προσφέρεσθαι* nothwendig *εἰσφέρεσθαι* geleſen werden müſſe, iſt nicht abzuſehen. Philippos hat hierbei diejenige Art der *συμβολαὶ* im Auge, zu welcher jeder Theilnehmer ſein Eſſen mitbrachte. Vgl. Bekker Charikles I, 420. und die dort angeführten Stellen Xen. Mem. III, 14, 1. und namentlich Athen. VIII, 365. wo er die ſogenannten *ἀπὸ σπυρίδος δεῖπνα* beſchreibt. Vgl. auch Hor. Od. III, 19, 5 ff. — *τῇ φωνῇ* = nach dem Ton ſeiner Stimme zu ſchließen. — *σαφῶς* = ganz deutlich.

16. *αὖθις*. Vgl. hernach II, 7. und Platons Symp. 194, E. — *γελασόμενοι*. Gewöhnliche Form des Futurum. — *οἰκτεσμός* = miseratio. Vgl. Schmidt Syn. III, S. 572 fl. 580. — *τῇ ψυχῇ παρακελευσάμενος θαρρεῖν*. Vgl. Plautus Adelphi V. 636 fl. Wir könnten etwa dafür ſagen, ſprach er ſeinem Herzen Muth ein. — *συμβολαί* eigentlich von Pikeniks, hier von Gaſtmahlen überhaupt; doch mochten grade jene vorzugsweiſe den Späßen der *γελωτοποιοί* Raum gewähren.

Kap. 2.

1. *ὡς δ' ἀφῃρέθησαν αἱ τράπεζαι*. Unter *τράπεζαι* ſind hier wohl die Tafeln zu verſtehen, auf welchen die Speiſen aufgetragen wurden. Vgl. Hermann P. A. § 28, 5. und die dort ang. Stellen, des Ariſtoph. Weſpen 1215. Pollux VI, 83. welcher ausdrücklich die *τράπεζαι* von den *τρίποδες* unterſcheidet. *ἦσαν δέ τινες πρῶται τράπεζαι καὶ δευτέραι καὶ τρίται, καὶ τρίποδες μὲν ἐφ' ὧν ἔκειντο. αἱ δὲ ἐπιτιθέμεναι καὶ αἰρόμεναι τράπεζαι ἃς νῦν μαγίδας καλοῦσι*. Wornach wir doch wohl anzunehmen haben, daß er den alterthümlichen Sprachgebrauch und die in alter Zeit übliche Bedeutung von *τράπεζαι* erläutere. Vgl. auch ebenda II, 81., ferner Göll Gr. P. A. S. 141, Note 18., angeführt von Stark zu obiger Stelle bei Hermann. Athen, II, 32. und XIV, 52. Die Gäſte ſcheinen auch hier, wie bei Platon, um einen großen Tiſch gelagert geweſen zu ſein, wie daraus hervorgehen dürfte, daß bei Platon von einem *πρῶτος κατακείμενος* und von *ὑστάτοις κατακειμένοις* die Rede iſt, und daß die Vorträge *ἐπὶ δέξια* erfolgen ſollen. So wird auch hier eine ähnliche Reihenfolge, und zwar im Kreiſe beobachtet. Vgl. II, 27. IV, 6. 10. 29. 46. 50. 64. So läßt es ſich wohl auch am Leichteſten vorſtellen, wie an dem einen Geſpräche ſich alle Anweſenden betheiligen konnten. Anders Bekker Charikles I. S. 441., der an eine Mehrzahl von Tiſchen denkt. Und aus den erhaltenen Bildwerken, ſowie aus verſchiedenen Stellen der Autoren geht allerdings mit Sicherheit hervor, daß auch dieſer Gebrauch beſtand. Im Xenophontiſchen Gaſtmahle kann aber an denſelben um deswillen nicht gedacht werden, weil dann ein Geräthe gefehlt hätte, auf welchem die Gäſte ihre *κύλικες* abſtellen konnten. — *καὶ ἐσπείσαντο*. Vgl. Platon Symp. 176, A. und über das Medium Eur. Alk. V. 1015. Phön. 1240. — Die Spende, von welcher hier die Rede iſt, und welche nach beendigtem Eſſen dargebracht wurde, galt dem *ἀγαθὸς δαίμων*, welchem man die Gabe des Weines verdankte. Vgl. meine Anm. zu Platons Symp. S. 176, A. Vgl. auch Bekker's Charikles I, S. 400 und 444. und die dort angeführten Diod. Sic. IV, 3. und Athen. II, 38, D. — *καὶ ἐπαιάνισαν*. Bei Platon heißt es dafür *καὶ ᾄσαντας τὸν θεόν*, was ſich dort auf Dionyſos zu beziehen ſcheint, während hier der Lobgeſang höchſt wahrſcheinlich der Athene, als Gottheit des Feſtes, geſungen wurde. Zeune bezieht es auf Apollon. — *ἔρχεται αὐτοῖς ἐπὶ κῶμον*. Bei Platon

heißt es dafür *τρέπεσθαι πρὸς πότον*. Über die Bedeutungen von *κῶμος* vgl. Thiersch Pindar's Werke Einl. S. 114 ff. — Aus *αὐτοῖς* in *ἔρχεται αὐτοῖς* schließt K. F. Hermann im Programm vom J. 1841, S. V, daß Xenophon beim Gastmahl nicht zugegen gewesen sei, gleich als ob der Schriftsteller nicht objektiv von dem Gastmahl hätte reden können, bei welchem er selbst zugegen war, wie wir nach I, 1. annehmen müssen. — *Συρακόσιός τις ἄνθρωπος ἔχων τε αὐλητρίδα ἀ. κτλ.* Die Stelle in Platons Sympostion 176, E. ist ein Gegenstück zu der unsrigen. Er befolgt also hier in seiner Nach- und Umbildung des Xenophon das gleiche Verfahren, dem wir kurz zuvor hinsichtlich des Philippos und Aristodemos begegnet sind. Man vgl. übrigens auch Platons Prot. 347, C. — *ἔχων τε αὐλητρίδα*. Die gewöhnliche Wortstellung wäre, *αὐλητρίδα τε ἔχων*. — *ταῦτα δὲ καὶ ἐπιδεικνύς* = diese Personen mit ihrer Geschicklichkeit. — *ὡς ἐν θαύματι ἀργύριον ἐλάμβανεν* = ließ er sich, wie bei einem Gaukelspiele, bezahlen. — Zu *θαῦμα* vgl. Tim. Lex. Plat. u. d. W. und daselbst Ruhnken.

2. *μάλα ἀμφότεροι ἱκανῶς*. Durch die Einschiebung von *ἀμφότεροι* zwischen *μάλα ἱκανῶς* wird *μάλα* hervorgehoben. — *Νὴ Δί', ὦ Καλλία, τελέως ἡμᾶς ἐστιᾷς*. Wie die späteren Vorgänge lehren, (vgl. Kap. III, 2. VI, 6. VII, 5.), geht Sokrates schon hier mit seinem Lobe darauf aus derartigen Ergötzungen ein Ende zu machen. — *θεάματα* mit Beziehung auf den schönen Knaben; *ἀκροάματα* mit Beziehung auf das Spiel der Flötenbläserin und des Knaben.

3. *Τί οὖν εἰ καὶ μύρον τις ἡμῖν ἐνέγκαι, κτλ.* Kallias hofft, wenn dieses geschähe, das Lob der Gäste wegen seiner Bewirthung noch in höherem Grad zu verdienen. Er hat also die Absicht, welche Sokrates bei seinem Lobe hatte, nicht erkannt. Sokrates nahm an solchem Luxus und der Verschwendung Anstoß. Vgl. Ev. des Matth. XXVI, 6 und die Parallelen. Desgl. Böckh. St. d. Ath. I, 149 fl. — *Μηδαμῶς*. ergänze *ἐνεγκάτω*. — *ὥςπερ γάρ τοι ἐσθὴς ἄλλη μὲν γυναικί, ἄλλη δὲ ἀνδρὶ καλή κτλ.* Man beachte die schöne Symmetrie der Stelle mit Chiasmus, wodurch *γυναικί* im ersten Glied die erste im zweiten die letzte Stelle erhält, und das umgekehrte mit *ἀνδρί* geschieht, was zur Folge hat daß auf das *γυναικί* gegenübergestellte *ἀνδρί* der Nachdruck fällt und dieser in dem unmittelbar sich noch einmal anschließenden *ἀνδρί* des verglichenen Satzes sich erhält. Diese Vorzüge der Stelle verwischt die von Cobet bevorzugte, auf offenbarer Interpolation beruhende La. des Athenaios und F, (welche auch Schenkl vorzüglicher scheint vgl. Studien S. 148), wozu noch kommt, daß Cobet sich veranlaßt sieht auch noch *καλὴ* zu streichen. — *ἄλλως τε καὶ ἣν νύμφαι τύχωσιν οὖσαι κτλ.* = denen es als neu Vermählten noch größeres Anliegen macht das Wohlgefallen des Mannes zu erhöhen. — *ὥςπερ ἡ N. τε τούτου*. Diese La. des Athenaios scheint mir vorzüglicher, als die matte La. der Hdsch., und gewählter als die La. des Aristides. Nikeratos wird so fein dem Kritobulos, die beide verschiedenen Gesell-

schaftskreisen, der eine dem des Kallias, der andere dem des Sokrates angehörten, gegenübergestellt. — *μύρου μὲν τί καὶ προσδέονται*; Vgl. Cobet n. L. S. 605. Quod emendate in libris exstat I, 15. *τίνος ἕνεκα καὶ καλεῖ μέ τις*; commode adhiberi potest ad firmiter stabiliendam veram scripturam loci in cap. II, 3. *αἱ μέντοι γυναῖκες — μύρου μέν τί καὶ προσδέονται*; *αὗται γὰρ τούτου ὄζουσιν*. Sic enim Attici loquuntur pro *οὐδεὶς δῆπου καλεῖ με* et *αἱ γυναῖκες μύρου μὲν οὐδὲν προσδέονται δῆπου*. Richtig auch Born. ne sponsas quidem unguento insuper opus habere, quod ipsae hoc oleant.

4. *μύρῳ μὲν ὁ ἀλειψάμενος κτλ. μύρῳ* mit Nachdruck vorangestellt. — *καὶ δοῦλος καὶ ἐλεύθερος εὐθὺς ἅπας ὁ. ὁ.* = Jeder ohne Unterschied der Knecht wie der Freie; es liegt also nichts Ehrenvolles darin; anders ist es mit den gymnastischen Übungen, die Sklaven bekanntlich nicht treiben durften; diese geben Zeugniß von dem achtbaren Streben und von der Ausdauer dessen der sie betreibt. Statt diesen Gedanken aber so auszudrücken spricht Sokrates in engem Anschluß an die Vorstellung von den durch Salben erzeugten Wohlgerüchen von den *ὀσμαὶ ἀπὸ τῶν ἐλ. μόχθων*. — *πρῶτον* = zuvor, ehe sie *ἡδεῖαι* und *ἐλευθέριοι* genannt werden können. — Die Concinnität mit *χρόνου πολλοῦ* verlangt einen passenden Zusatz auch bei *ἐπιτηδευμάτων*. Nahe liegt auch wegen der Ähnlchkeit der Anfangsbuchstaben von *χρόνου* die Ergänzung von *χρηστῶν*. — *εἰ μέλλουσιν ἡδεῖαι εἶναι* = angenehm und wohlgefällig für den welcher sie vornehmen sieht. Vgl. § 15 am Anf. — *ἐλευθέριοι*. Vgl. Kühner zu den Mem. II, 1, 22. Mit Femininendung unten VIII, 16. *καλοκἀγαθίας κτλ.* Vgl. die Einleitung über die Bedeutung dieser Antwort für den Zweck und Plan des Werkes, wornach es ein Mißverständniß wäre darin eine blos um ihrer selbst willen angestellte sittliche Betrachtung des Sokrates zu sehen. — *οὐ παρὰ μυροπωλῶν*. Geringschätzig, im Hinblick auf das eben über *μύρον* geführte Gespräch. Die Weglassung des Artikels vor *μυροπωλῶν* wird auch dadurch empfohlen. — Über Theognis vgl. Bernhardy Grundriß der Gesch. der griech. Litt. II, 1, 453 ff. und über den Gedanken unserer Stelle Mem. I, 2, 20. — *Ὁ μὲν Θεόγνις φησὶ κτλ.* Die Stelle halten wir weder für verdorben noch für lückenhaft. Da Lykon gefragt hatte, *Ἀλλὰ πόθεν δή*; so giebt Sokrates, ohne Umschweife darauf die bündige Antwort durch Anführung der Stelle des Theognis. — Über das hier nach *μὲν* nicht folgende *δέ* vgl. Hermann zu Viger S. 839. — *Εσθλῶν κτλ.* Adelig und edel sind dem aristokratisch gesinnten Dichter identische Begriffe. — *τὸν ἐόντα νόον* = die rechtschaffene Gesinnung, die dir von Hause aus eigen ist. Vgl. über *νοῦς* Schmidt, Synonymik III, 634.

5. *Ναὶ μὰ Δί'* ergänze *ἀκούεις ταῦτα*. Doch nicht blos das, vielmehr *καὶ χρῆταί γε*. nämlich *αὐτοῖς*. Über die steigernde Bedeutung von *καί — γε* vgl. Herbst und die von ihm angeführten Stellen; dsgl. Kühner zu den Mem. I, 2, 53. — *ἐπεὶ γ' οὖν νικη-*

φόρος ἐβούλετο τοῦ παγκρατίου γενέσθαι κτλ. Es wird hier in bündigster Weise der Beweis für die Behauptung καὶ χρῆταί γε geführt, wobei es dem Leser überlassen bleibt, aus den angeführten Thatsachen die die Folgerungen vermittelnden Gedanken zu ergänzen in folgender Weise: Aus seinem Verlangen den Sieg im Pankration zu erlangen, (vgl. I, 2.), wird auf sein Streben nach Ehre geschlossen (vgl. VIII, 37), und darauf die Erwartung gegründet, daß er sich in diesem Streben getreu bleiben, und auch in dem vorliegenden Falle, wobei es sich um Erlangung der καλοκἀγαθία handle, nach gemeinsamer Berathung mit dem Vater, den Umgang derjenigen suchen werde, welche ihn in diesem Streben fördern können. Der gleiche Gedanke wie hier kehrt VIII, 37. wieder, nur scheint sich derselbe dort auf einen neuen noch zu erlangenden Sieg zu beziehen, und ist dort viel deutlicher ausgedrückt als hier, indem dort die die Folgerungen vermittelnden Gedanken auch ausgesprochen sind, wornach diese Stelle als Kommentar zu der unsrigen betrachtet werden kann. Den Sinn der Stelle und die Gedanken welche Xenophon mit derselben verband erläutert Herbst mit sinnigem Verständniß durch folgende Bemerkung: Erat Callias, Autolyci amator, homo male moratus, a quo ne imperiti pueri mores corrumperentur valde erat metuendum. Quod quum bene perspexisset Socrates, oblata utens occasione hinc Autolycum admonet, ut virtutis et honestatis magistro utatur optimo in eoque eligendo propter ipsius imperitiam patrem consulat. hinc oratione sua Calliae animum ad verum honestatis studium excitat et impellit. Tecte quidem et caute loquitur Socrates, nec tamen ita obscure ut mens eius non possit divinari. Plurimum lucis totus hic locus accipit iis quae infra VIII, 37 sqq. leguntur.

6. ἐνταῦθα πολλοὶ ἐφθέγξαντο. Über die Bedeutung von φθέγγεσθαι bei den Attikern gegenüber dem Homerischen und Pindarischen Gebrauch desselben, vgl. Schmidt a. a. O. I. S. 92 ff. καὶ ὁ μέν τις αὐτῶν εἶπε κτλ. Es war Ansicht des Sokrates daß Weisheit und καλοκἀγαθία überhaupt nicht von einem Anderen mitgetheilt und wie aus einem Gefäß in ein anderes übergeleitet werden können. Vgl. Platons Symp. S. 175, D. E. mit meinem Komm. Insofern ist auch kein Lehrer derselben zu finden, insofern ist sie auch nicht lehrbar. Wohl aber sei es möglich die in dem Geiste dafür vorhandenen Anlagen zu wecken, ihre Entwickelung zu fördern. Insofern ist sie also auch lehrbar und es giebt Lehrer derselben. Vgl. Apomn. III, 9, 1. II, 6, 39. IV, 1, 1—5. Das Gleiche ergab sich ihm auch aus der Identität aller Tugenden, die ihm sämmtlich auf der σοφία zu beruhen schienen. Ist σοφία vermöge entwickelter Erkenntniß zu erlangen, so ist dies hiernach auch mit allen Tugenden der Fall. Vgl. die eben angeführten Stellen und die eingehende Behandlung dieser Frage in Platons Menon. S. 89, C. ff. und S. 96, B. —99, B. Vgl. auch Prot. 319, C. ff. 349, C. ff. Die verschiedenen Ansichten die in unserem

Paragraphen darüber geäußert werden sind also sämmtlich, von verschiedenem Standpunkte aus, Sokratische. Unter denjenigen, welche die καλοκἀγαθία für οὐ διδακτὸν erklärten, befand sich, nach dem Folgenden, ohne Zweifel Antisthenes. Vgl. § 10 und 12. Dies steht nun aber im Widerspruch mit dem Berichte des Diogenes Laertius über die Lehre des Antisthenes, nach welcher er grade umgekehrt gelehrt haben soll, daß die Tugend lehrbar sei. Vgl. Diog. L. VI, 10. 12. 13. Er hat also, wie es scheint, die hier noch verfochtene Ansicht, daß die Tugend nicht lehrbar sei, später fallen lassen und sich zu der Sokratischen bekannt. Zu dieser Einsicht zu gelangen muß ihm aber, ohne tiefe Studien, möglich erschienen sein. Vgl. ebenda 7. 8. und 13, und Exc. e floril. Jo. Dam. II, 1368.

7. Τοῦτο μὲν — εἰς αὖθις ἀποθώμεθα. Wer künstlich erklären wollte, könnte an dieser Stelle annehmen, Sokrates sage dies, weil er vorausgesehen habe, das Spiel der geschickten Tänzerin werde ihm Gelegenheit geben seine Ansicht von der Lehrbarkeit der Tugend durch ein argumentum ad hominem zu beweisen. Einfacher und darum auch schöner ist es aber anzunehmen daß die betreffenden Gedanken in Sokrates erst in Folge des Spieles der Tänzerin entstanden sind. — ἐφεστηκυῖαν [ἄνω], was Schenkl vermuthet, halten wir deshalb für unwahrscheinlich, weil der Speisesaal des Kallias wohl schwerlich andere Einrichtungen hatte, als die gewöhnlichen, und weil es von Xenophon wohl ausführlicher berichtet worden wäre, wenn die Tänzerin auf einer Erhöhung, einem Gerüste, gestanden hätte. Dagegen scheint auch das in § 11 beschriebene Spiel der Tänzerin zu sprechen. — ἀναδιδόναι also einfach = darreichen.

8. ἅμα τε ὠρχεῖτο καὶ ἀνερρίπτει δονουμένους κτλ. Zu καὶ ἀνερρίπτει ergänze ἅμα. — Daß an δονουμένους nicht Anstoß zu nehmen ist lehrt die Entwicklung der Bedeutung von δονεῖν bei Schmidt Syn. III, S. 144 ff., namentlich die dort ang. Stelle des Herodot IV, 2. — συντεκμαιρομένη κτλ. Die Zeitdauer des Aufsteigens und Niederfallens der Reife mußte mit dem Takte der Musik und des Tanzes übereinstimmen.

9. Aus dem Spiel des Mädchens mag wohl zu entnehmen sein, daß die Anlage des Weibes der des Mannes nicht nachsteht, es ist aber daraus nicht zu entnehmen, daß sie γνώμης καὶ ἰσχύος δεῖται. Der Ausdruck ist etwas ungenau, indem das, was eine Beschränkung des Gesagten enthaltender Zwischensatz sein sollte, als Objektssatz ausgesprochen ist, parallel dem Satze, ὅτι ἡ γυναικεία φύσις οὐδὲν χείρων τῆς τοῦ ἀνδρὸς οὖσα τυγχάνει. Über den Gedanken der Stelle vgl. Xenophons Ök. III, 11. VII, 4 ff. und Platons Staat V, 455. D. Symp. 181, C. Lucian diall. mer. V, 4., welche Stelle Herbst anführt und gegenüber Arist. Pol. I, 1260a ff. III, 1277b, 20 ff. — Über die Bedeutung von καὶ — δέ vgl. Kühner zu Xen. Mem. I, 1, 3. u. 3, 2.

10. Antisthenes greift also hier die Ansicht des Sokrates an, daß das Weib dem Manne in sittlicher Hinsicht ebenbürtig sei,

eine Ansicht, welcher er später ebenfalls entsagt zu haben scheint, wie aus der Angabe des Diogenes Laertius VI, 12. geschlossen werden muß, nach welcher er lehrte, *ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς ἡ αὐτὴ ἀρετή*. Aristoteles bestreitet auch dies. — Treffend weist Sokrates die herben Einwendungen des Antisthenes durch ein auf ihn selbst bezügliches argumentum ad hominem zurück. Denn, da es nicht leicht war mit Antisthenes zu verkehren, so trifft die Rechtfertigung der Wahl der schwer zu bändigenden Xanthippe zum Weibe, zunächst ihn, und insofern sagt der Schriftsteller mit Recht von der Entgegnung des Sokrates *καὶ οὗτος μὲν δὴ ὁ λόγος οὐκ ἄπο τοῦ σκοποῦ ἔδοξεν εἰρῆσθαι*, mit gleichem Recht bezieht er sie aber auch auf die von Sokrates geführte erfolgreiche Vertheidigung seiner Behauptung, *ὅτι ἡ γυναικεία φύσις οὐδὲν χείρων τῆς τοῦ ἀνδρὸς οὖσα τυγχάνει*. Vgl. die Einl. — Interessant ist aber die von Sokrates geführte Vertheidigung seiner Wahl der Xanthippe auch in sachlicher Hinsicht. Die viel geschmähte erscheint hiernach in günstigerem Licht, als dies in der Mehrzahl der Darstellungen von ihr der Fall ist. Ehrenvoll für sie ist die Vergleichung mit einem edlen Rosse, wozu ihr Name Ξανθίππη ohnstreitig die Veranlassung gab. Vgl. Mem. IV, 1, 3. *Οὐ τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον ἐπὶ πάντας ἦει, ἀλλὰ τοὺς μὲν οἰομένους φύσει ἀγαθοὺς εἶναι, μαθήσεως δὲ καταφρονοῦντας ἐδίδασκεν, ὅτι αἱ ἄριστα δοκοῦσαι εἶναι φύσεις μάλιστα παιδείας δέονται, ἐπιδεικνύων τῶν τε ἵππων τοὺς εὐφυεστάτους, θυμοειδεῖς τε καὶ σφοδροὺς ὄντας, εἰ μὲν ἐκ νέων δαμασθεῖεν, εὐχρηστοτάτους καὶ ἀρίστους γιγνομένους, εἰ δὲ ἀδάμαστοι γένοιντο δυσκαθεκτοτάτους καὶ φαυλοτάτους*. In dieser Ansicht von den Vorzügen der Xanthippe, dem Kerne ihres Wesens nach, werden wir bestärkt, wenn wir die sie betreffenden Äußerungen des Sokrates in den Memorabilien lesen. Vgl. Mem II, 2, 4. 6. 8. 9. 13., welche Stellen die große Hochachtung, welche Sokrates für sie hegte, bezeugen. Daß es übrigens keine leichte Aufgabe war mit Xanthippe fertig zu werden, bezeugt auch der von Sokrates gebrauchte, zugleich auf das Gebahren eines unbändigen Rosses anspielende Ausdruck, *εἰ ταύτην ὑποίσω*. — Die Bedeutung welche die Stelle im Zusammenhang der Schrift und für diesen hat, hat Wieland gänzlich verkannt, wenn er übersetzt: „Nach dieser kleinen Unterbrechung, (welche nicht zweckwidrig schien, da sie den Zuhörern Vergnügen machte," ꝛc. — Über die Bedeutung von *ὁμιλεῖν* vgl. Schmidt Syn. III, S. 234.

11. *κύκλος εἰσηνέχθη περίμεστος ξιφῶν ὀρθῶν*. Man hat hierbei wohl nicht an einen Reif, der eben τροχὸς genannt worden war, sondern an eine mit aufgepflanzten Schwertern so besetzte Scheibe zu denken, daß nur in deren Mitte ein geringer Raum übrig blieb, um auf demselben Fuß zu fassen. Vgl. Stob. XVI, 17. *ὥςπερ οἱ ὀρχησταί, οἳ ἐς τὰς μαχαίρας ὀρούοντες, ἢν ἑνὸς μόνου μὴ τύχωσι, καταφερόμενοι ἔνθα δεῖ τοὺς πόδας ἐρεῖσαι, ἀπόλλυνται· χαλεπὸν δὲ τυχεῖν ἑνός, τὸ γὰρ ἴχνιον μοῦνον λέλειπται των ποδῶν*. Vgl. außerdem Mus. Borbon. IV, 58. ang. von Bekker

Charikles II, 287 u. Hermann P. A. § 53, 17. und die dort ang. St. Selbstverständlich sind diese Kunststücke von Schauspielern nicht zu vergleichen mit den kriegerischen Spielen der Germanen. Vgl. Tac. Ger. 24. — *μή τι πάθῃ*. Über den Conjunctiv in diesem Falle vgl. Kr. 54, 8, 9.

12. *καλέσας τὸν Ἀ.* = ihn anrufend, denn ihm, der den Satz des Sokrates, daß das Weib alles gelehrt werden könne, bestritten hatte (vgl. § 10) gilt vorzugsweise die folgende Bemerkung des Sokrates. Das ist es also was Sokrates, und zwar im Zusammenhang mit seiner in § 4. enthaltenen Aufforderung, sich *καλοκἀγαθία* zu erwerben, durch seine an das Spiel der Tänzerin und ihre Kunststücke angeknüpften Bemerkung darthun will — daß nämlich die Tugend lehrbar sei. Es ist in der Einleitung gezeigt worden, in welchem Zusammenhang diese Untersuchung mit der Aufgabe des Werkes stehe, worauf wir verweisen. Vgl. Einl. S. 52 ff. S. 73 fl. Anm. 93. Wenn Hug demnach am ang. O. S. 664 schreibt: „Es fallen bei Platon die Reden weg, die durch das äußerliche Schauspiel der Flötenbläserinnen und Tänzerinnen, wie auch beim Xenophontischen, veranlaßt werden, und das *αὐλητρίδα χαίρειν ἐᾶν* 176, E. hat zugleich die Bedeutung einer engeren geistigen Concentration der Anwesenden" ꝛc. so verkennt er, daß diese Spiele nicht um ihrer selbst willen, sondern um der Betrachtungen willen, die sich an dieselben anschließen, vorgenommen werden, und daß diese Betrachtungen selbst im engsten Zusammenhange mit der Aufgabe des Werkes stehen und nicht isolirt dastehen oder fehlen dürfen, wenn das Ganze sein Ziel erreichen und nach seinem organisch-gegliederten Plane zu vollständiger Ausführung gelangen soll. Daß dem so sei, ist auch angedeutet durch das unablässige Drängen des Sokrates auf geistige Unterhaltung an Stelle gemeiner Belustigung. Vgl. III, 2. VI, 6 ff. VII, 5. II, 3 ff. 24 ff. — Über *ὡς οὐχὶ* nach *ἀντιλέξειν* vgl. Kr. 67, 12, 2.

13. *Ἆρ' οὖν καὶ τῷδε τῷ Σ. κράτιστον κτλ.* Antisthenes ist auch durch die von Sokrates angeführte Thatsache, von welcher dieser gehofft hatte sie werde Jedermann überzeugen, noch nicht von der seinigen abgebracht und spöttisch erhebt er die vorliegende Frage. Später scheint er jedoch, wie bemerkt, anderen Sinnes geworden zu sein, da Diogenes Laertius von ihm berichtet, *διδακτὴν ἀπεδείκνυε τὴν ἀρετήν*. Vgl. Diog. L. VI, 10.

14. Philippos, für den dies Wasser auf seine Mühle ist, stimmt ihm bei, indem er seine Einwendung durch einen Beleg aus der Gegenwart unterstützt, nämlich das Beispiel des von den Komikern wegen seiner Feigheit verspotteten Peisandros, dessen Intriguen bei Einführung der Herrschaft der 400 für Athen so verhängnißvoll wurden. Vgl. über ihn die Stellen des Aristophanes in den Vögeln V. 1556 ff., im Frieden V. 395, Lysistr. V. 490, nebst den Scholien, und die Stellen der übrigen Komiker bei Meinecke Com. I. S. 176., ferner Thukydides VIII, 53 ff. und Kortüm, Geschichte Griechenlands I, S. 543—561, welcher dort über die Ereigniſſe,

in welchen Peisandros eine bedeutende Rolle spielte, gründlichen, bündigen und treuen Bericht giebt. Vgl. über ihn auch Müller — Strübing, der Staat d. Athener im Philolog. Suppl. IV, 1. S. 82 ff. — Wenn ihm Philippos das Prädikat *τὸν δημηγόρον* ertheilt, so geht dies, nach dem Zusammenhang und dem Charakter des Peisandros, ohne Zweifel auf ihn als Prahlhans. Um so komischer nimmt es sich aus, wenn Philippos ihm vorwirft daß er den Anblick von Tanzen nicht ertragen und sich nicht entschließen könne mit zu Feld zu ziehen.

15. *Εἶδες, ἔφη, ὡς καλὸς ὁ παῖς ὢν ὅμως σὺν τοῖς σχήμασιν ἔτι καλλίων φαίνεται κτλ.* Es bestätigt dies die Richtigkeit von Bekker's Ansicht, wenn dieser im Charikles I, S. 501 ff. schreibt, „Das ist der Hauptvorzug des griechischen Tanzes — — — daß er jederzeit Darstellung einer inneren Vorstellung war, an deren Ausdrucke alle Theile des Körpers ihren verhältnißmäßigen Antheil hatten. Namentlich waren es, wie natürlich, die Arme und Hände, in welche der meiste Ausdruck gelegt werden konnte." Daß auf diese Art ebenso das Häßliche dargestellt werden konnte, ist selbstverständlich und wird von Plato Legg. 814. ausdrücklich bezeugt. Ein Beleg für Letzteres ist auch das Spiel des Philippos § 21 ff. Vgl. übrigens auch Krause, die Agonistik d. Hellenen II, S. 822 ff. Es kann kein Zweifel sein, daß dem hier folgenden Abschnitte eine ähnliche Absicht zu Grunde liege, wie diejenige, welche wir eben bei § 12 für den vorhergehenden die Tänzerin und ihr Spiel betreffenden Abschnitt nachgewiesen haben. Darauf führt auch die Charmides in den Mund gelegte Bemerkung, *Ἐπαινοῦντι ἔοικας τὸν ὀρχηστοδιδάσκαλον.* Vgl. darüber die Einl. und II, 4. *Ἐσθλῶν μὲν γὰρ ἀπ' ἐσθλὰ διδάξεαι κτλ.* und 6. *Ποῦ οὖν εὑρήσει τούτου διδάσκαλον; ὁ δέ τις ὡς οὐδὲ διδακτὸν τοῦτο εἴη, ἕτερος δέ τις ὡς εἶπερ τι καὶ ἄλλο καὶ τοῦτο μαθητόν.* u. 9. *ὥστε εἴ τις γυναῖκα ἔχει θαρρῶν διδασκέτω κτλ.* und 10. *Πῶς οὖν, ὦ Σ., οὐ καὶ σὺ παιδεύεις Ξανθίππην;* und 12. *Οὕτοι τούς γε θεωμένους τάδε ἀντιλέξειν ἔτι οἶομαι ὡς οὐχὶ καὶ ἡ ἀνδρεία διδακτόν, κτλ.* und 14. *καὶ μὴν ἔγωγε ἡδέως ἂν θεώμην Π. τὸν δ. μανθάνοντα κυβιστᾶν κτλ.* Das dem Tanzmeister ertheilte Lob mußte um so mehr auffallen, als das Tanzen als solches bei den Griechen nicht blos, wie bei uns, für eine brodlose, sondern für eine verächtliche Kunst angesehen wurde. — Zu *εἶδες* vgl. Eur. Orest. V. 128.

16. *καὶ γὰρ ἄλλο τι προσενενόησα, ὅτι κτλ.* Schneider erklärt seine Vermuthung *προσενενόησα* in folgender Weise: *νοεῖν* est simpliciter animum advertere: *ἐννοεῖν* est cogitare et significat praecipue cogitationem ex aspectu rei cuiusdam subnatam. Vgl. auch Schmidt Syn. III, 634. 642. Außer dem, daß der an sich schöne Knabe in den Bewegungen des Tanzes noch reizender erschien, hat Sokrates ferner erwogen, daß durch sein Spiel alle Gliedmaßen des Leibes gleichmäßig in Anspruch genommen und geübt wurden, welche Übungen auch die gleichmäßige Ausbildung aller Theile des Körpers ungemein fördern müssen.

Deshalb also lobt er den ὀρχηστοδιδάσκαλος. In Athen scheinen dergleichen Übungen hinsichtlich der Erwachsenen sehr vernachlässigt gewesen zu sein. Vgl. de repbl. Ath. I, 13. Anders war es in Sparta. Vgl. de rpbl. Lac. V, 9. ὅτι ist nach προσενενόησα lebhaft asyndetisch angereiht.

17. μάλα ἐσπουδακότι τῷ προσώπῳ κτλ. Mit dem was Sokrates nun sagt ist es ihm voller Ernst. Es verhält sich damit anders, als mit den ähnlich aussehenden Worten in III, 10., μάλα σεμνῶς ἀνασπάσας τὸ πρόσωπον, die deutlich verrathen daß Sokrates dort nur im Scherze eine solche Miene annimmt. Vgl. unten § 19. die Äußerung des Charmides, ἐπεὶ δέ σου ἤκουσα ὅμοια οἷς νῦν λέγεις κτλ. Auch der Ausdruck μάλα ἐσπουδακότι τ. π. spricht hier für diese Auffassung. Vgl. I, 1. 13. IV, 28. 50. Für das Sachliche der Stelle vgl. Mem. III, 12., welches Kapitel als Kommentar unserer Stelle gelten kann. — μὴ ὥςπερ οἱ δολιχοδρόμοι κτλ. Es fehlen die zu den Negationen μὴ und μηδ' gehörigen, aus den Vergleichungssätzen zu entnehmenden Infinitivsätze, τὰ σκέλη μὲν παχύνεσθαι, τοὺς ὤμους δὲ λεπτύνεσθαι, und τοὺς μὲν ὤμους παχύνεσθαι τὰ δὲ σκέλη λεπτύνεσθαι. Der Schriftsteller mied diese Ausdrucksweise wegen ihrer Schwerfälligkeit und begnügte sich damit, den Gedanken mehr anzudeuten, als vollständig auszuführen. Daß Infinitivsätze zu ergänzen sind, sieht man aus dem Infinitiv des Adversativsatzes, ἀλλὰ παντὶ διαπονῶν τῷ σώματι πᾶν ἰσόρροπον ποιεῖν, welcher von ἐπιθυμῶ abhängig ist. — Über die δολιχοδρόμοι vgl. Plat. Prot. S. 335, E. Legg. 833, A. B. den Schol. zu Sophokles El. V. 686. Krause die Agonistik der Griechen I, 344 ff. denselben die Pythien S. 135 fl. Hermann G. A. § 30 g. E.

18. συγγυμναστὴν ζητεῖν. Wie das Beispiel des Knaben zeigt, konnten seine Übungen auch von einem Einzelnen vorgenommen werden. — οὐδ' ἐν ὄχλῳ, πρεσβύτην ὄντα, ἀποδύεσθαι. um nicht Gegenstand des Spottes zu werden. Vgl. Platons Rep. V, 452, B.

19. ἔναγχος. Vgl. Ruhnken zu dem Lex. des Tim. u. d. W. — ἢ τόδε γελᾶτε. Konstruktionswechsel des Wortes um Einförmigkeit zu meiden; zugleich Anaphora. — καὶ ἔδεισα μὴ μαίνοιο. Vgl. Bekker Charikles I, 502 fl. und Halm zu Cicero pro Mur. c. 6. nebst Ath. IV, S. 134, A. und Xen. Hiero 6, 2. welche jener anführt. ἐπεὶ δέ σου ἤκουσα ὅμοια οἷς νῦν λέγεις κτλ. Hiernach ist also das was Sokrates gesagt hatte durchaus ernst gemeint. — Über χειρονομεῖν vgl. Platons Legg. VIII, 830, C. ἐν ἐρημίᾳ συγγυμναστῶν ἆρά γε οὐκ ἐτολμήσαμεν ἂν αὐτοὶ πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς σκιαμαχεῖν ὄντως; ἢ τί ποτε ἄλλο τὴν τοῦ χειρονομεῖν μελέτην ἄν τις φαίη γεγονέναι; Also auch Platon empfiehlt im Ernste solche Übungen. Vgl. auch Krause Gymnastik und Agonistik der Hellenen I, 509 ff. — Über die andere Bedeutung, die χειρονομεῖν hatte, ist zu vergleichen Athen. XIV, 629, B. C. und Älian. XIV, 22.

20. Νὴ Δί', ergänze ταῦτα ἐπίστασαι. Philippos schließt dies aus dem Erfolg den es an seiner Person gehabt hat. — καὶ

γὰρ οὖν κτλ. Der Beweis dafür, sagte er spöttisch, ist deine Körperbildung und die Unverhältnißmäßigkeit der Bestandtheile desselben. — κἂν εἰ. Das ἄν von κἄν gehört zu ἀζήμιος ἂν γενέσθαι. — ἀφισταίης κτλ. Vgl. den krit. Komm. Die ἀγορανόμοι ließen sich, wie hieraus zu schließen und an und für sich wahrscheinlich ist, von den Brodverkäufern das Brod wenn sie sein Gewicht prüfen wollten vorwägen, wogen es nicht selbst, was nach Schenkl's La. der Fall wäre. Vgl. über die ἀγορανόμοι und σιτοφύλακες Böckh Staatsh. d. Ath. zweite Ausgabe I, 70 und 117 fl. mit den Anmm. — ὥςπερ ἄρτους τὰ κάτω πρὸς τὰ ἄνω. Vgl. Verg. Moret. 47 ff.

iamque subactum
levat opus palmisque suum dilatat in orbem
et notat impressis aequo discrimine quadris.

Charmides scheint hiernach, so schön er gewesen sein soll, ein ächter Athener gewesen zu sein, über deren λισποπυγία zu vergleichen ist Platons Symp. S. 193, A. mit dem Komm. — ἀζήμιος ἂν γενέσθαι. Über die ausgedehnte Strafbefugniß der ἀγορανόμοι vgl. man Hermann a. a. O. § 59, 10 ff. — ἐμὲ μὲν παρακάλει κτλ. Wir dürfen annehmen daß Kallias sich im Ernste dem Sokrates zum Mitschüler anbietet. Wollte er ja doch gewiß gerne seinem Geliebten noch schöner erscheinen, als er schon war. Vgl. VIII, 40. I, 10. und II, 15. Für diese Ansicht spricht auch die im Ernste geführte Verhandlung über den Gegenstand von § 17 an, und es kann nur passend erscheinen, wenn Kallias der spaßhaften Bemerkung des Philippos seinen ernst gemeinten Entschluß gegenüberstellt. Es ist deswegen wohl nicht gerechtfertigt, wenn Schenkl in Bursians Jahresbericht 17, S. 23 einwendet: „Manchmal wird auch in die Worte Xenophon's mehr hineingelegt, als sie wirklich enthalten, z. B. S. 279 in die Worte des Kallias ὦ Σώκρατες — συμμανθάνω II, 20., die, wenn sie nicht ein bloßer Scherz sind, höchstens den eitlen Kallias charakterisiren sollen." Doch darauf weist nichts hin. — ἐμὲ μέν. Auch hier ist ein entsprechendes Satzglied mit δέ hinzuzudenken. — ἵνα σοι ἀντιστοιχῶ = die gegenüberstehende Reihe, wie es beim Tanze in der Regel der Fall war, vorstellen. Über στοιχεῖν vgl. Schmidt Syn. I. S. 498. — συμμανθανω. Also auch hier wieder das lernen. Daß dieses nicht zufällig ist, wie Schenkl meint, lehrt jetzt unsere Bemerkung zu § 15, kehrt ja auch hier in § 19 der Hinweis auf das μανθάνειν wieder in den Worten, ὠρχούμην μὲν οὔ, οὐ γὰρ πώποτε τοῦτ' ἔμαθον, ἐχειρονόμουν δέ· ταῦτα γὰρ ἠπιστάμην.

21. καὶ ἐμοί αὐλησάτω. Gedacht ist ἡ αὐλητρίς. Vgl. § 22. κελεύσας τὴν αὐλητρίδα κτλ.

22. ὡς ὁ παῖς σὺν τοῖς σχήμασιν ἔτι καλλίων ἐφαίνετο. Vgl. oben § 15. Auch dort steht σὺν τοῖς σχήμασιν, gleichsam in Verbindung mit. Es ist also weder hier noch dort ἐν zu schreiben. — τῆς φύσεως γελοιότερον. Seine φύσις war schon γελοία. — ὅτι δ' ἡ παῖς κτλ. Von der Nachahmung des Knaben geht er zu

der Nachahmung des Mädchens über. — ταῦτα giebt keinen Sinn; ich habe deswegen ταὐτὰ ταῦτα geschrieben — ebenso. Vgl. Platon Pol. VII, 535, D. Symp. 178, E. Menon 90, D. — μιμεῖσθαι τροχοὺς ἐπειρᾶτο. Es gelang ihm aber schlecht — ἐπειρᾶτο. — τέλος δ' ὅτι τὸν παῖδ' ἐπήνουν. Man beachte die schöne Symmetrie, Lebendigkeit und Abwechslung in der Darstellung; oben, καὶ πρῶτον μὲν ὅτι ἐπῄνεσαν ὡς ὁ παῖς κτλ., hernach, ὅτι δ' ἡ παῖς — ἐμιμεῖτο, hier τέλος δ' ὅτι τὸν παῖδ' ἐπήνουν. Die Nachahmung beginnt mit dem Knaben, geht fort zu dem Mädchen und kehrt dann wieder zurück zu dem Knaben, gilt aber nicht, wie oben, seiner erhöhten Schönheit, sondern dem aus seinen Übungen entstehenden Nutzen. Xenophon ist in dieser kunstlosen Einfachheit unnachahmlich.

23. ἀπειρήκει. Vgl. Platons Phädon 99, E. und Kr. 52, 1, 3. — ἐγὼ γ' οὖν διψῶ. Mit Beziehung auf des Sokrates Bemerkung § 17. πότερον ἐπὶ τούτῳ εἰ βούλομαι γυμναζόμενος ᾖδιον ἐσθίειν; — καὶ ὁ παῖς ἐγχεάτω μοι τὴν μεγάλην φιάλην. Ähnlich Alkibiades bei Platon Symp. S. 213, E. ἀλλὰ φερέτω Ἀγάθων εἴ τι ἔστιν ἔκπωμα μέγα. μᾶλλον δὲ οὐδὲν δεῖ, ἀλλὰ φέρε παῖ, φάναι, τὸν ψυκτῆρα ἐκεῖνον, wie denn überhaupt das dortige Benehmen des trunkenen Alkibiades, wie die Einleitung zeigt, an die hiesigen Vorgänge in vieler Beziehung erinnert. — ἐγχεάτω. Vgl. Kr. 31, 3, 12. — φιάλη = patera. „Eine flache Schale, ohne Henkel und Fuß." Vgl. Bekker Charikles I, 505. und die Abbildungen auf Taf. III, 3 und bei Rich. diction. des antiq. S. 461. — ἐπεὶ καὶ ἡμεῖς διψῶμεν ἐπὶ σοὶ γελῶντες. Das gewaltige Lachen ist auch eine Anstrengung gewesen und hat Durst erzeugt. Kallias sagt dies im Hinblick auf die früheren vergeblichen Bemühungen des Philippos Lachen zu erregen. Vgl. I, 13. Es ist also eine Art Trost für ihn.

24. Ἀλλὰ πίνειν μέν, ὦ ἄ., καὶ ἐμοὶ πάνυ δοκεῖ κτλ. Ἀλλά, Zeichen der Entgegnung; der dem Satze mit μὲν entsprechende Satz mit δὲ ist aus dem Inhalte des Folgenden zu ergänzen, nämlich der Gedanke, daß man mit Maß trinken solle. — ἄρδων τὰς ψ. Über die Bedeutung von ἄρδειν vgl. Schmidt Syn. II, 348 fl. — μανδραγόρας. Vgl. den Schol. zu Platons Staat VI, 408 bei Bekker. μανδραγόρα] ὑπνωτικὸς ὁ καρπὸς τοῦ φυτοῦ. Θεόφραστος δὲ ἐν τῇ περὶ φυτῶν πραγματείᾳ τὴν ῥίζαν τοῦδε ξυσθεῖσαν τε καὶ ὀξει δευθεῖσαν πρός τε τὰ ποδαγρικὰ καὶ πρὸς ὕπνον μᾶλλον εἶναι χρησίμην φησί, καὶ δὴ πρὸς φίλτρα. διδόασιν δὲ ἐν οἴνῳ ἢ ὄξει. — Zu dem Gedanken der Stelle vgl. auch Aristophanes Ritter V. 90 ff. — Hug a. a. O. S. 694 äußert sich folgendermaßen über die Stelle: „So erinnert die Rede des Sokrates Xen. Symp. II, 24—26 sehr an Plato Symp. 176, C. D., wo Eryximachos in lächerlicher Wichtigthuerei (gewiß ist das als Persiflage der pedantischen Rede des Xenophontischen Sokrates zu betrachten) über das Thema spricht: ὅτι χαλεπὸν τοῖς ἀνθρώποις ἡ μέθη, während Sokrates von der Verderblichkeit des unge-

miſchten Weines in großen Quantitäten getrunken redet." — — — „Der Vorſchlag des Sokrates bei Xenophon hat etwas philiſterhaft Kleinliches, indem das Nichtberauſchtwerden nicht auf die Selbſtbeherrſchung und die Kraft, das Getränke zu vertragen, ſondern auf die kleinen Trinkgefäße abgeſtellt wird. In dieſer Beziehung ſteht der Vorſchlag des Eryximachos noch würdiger da. Demnach wird er von Plato nicht dem Sokrates in den Mund gelegt. — — „Gewiß mit bewußtem abſichtlichen Gegenſatz gegen dieſe ihm widerliche Kleinlichkeit des Xenophontiſchen Sokrates wiederholt Plato außer jener Stelle noch dreimal denſelben Gedanken, 214, A. 220, A. 223, C." Was folgt aber aus ſolcher Auffaſſung für den Platon gemachten, mit Recht zurückgewieſenen, Vorwurf der Eiferſucht gegen und der Rivalität mit Xenophon? Stimmt das mit dem Verfahren Platons, welches ſeine übrigen Nachbildungen Xenophons charakteriſirt und auszeichnet, worin ſich ſtatt der Verkleinerung Hochachtung ja Bewunderung ausſpricht? Trifft das beim Xenophontiſchen Sokrates wirklich zu, was Hug ihm Schuld giebt? Redet der Xenophontiſche Sokrates blos von der Verderblichkeit des Weingenuſſes, wie Eryximachos, und nicht auch von ſeinem Nutzen? Er verlangt deswegen, daß allerdings getrunken werden ſolle — *πίνειν καὶ πάνυ δοκεῖ;* er will daß ſie durch den Weingenuß heiterer geſtimmt werden — *εἰς τὸ παιγνιωδέστερον ἀφικόμεθα.* Geht des Sokrates Vorſchlag, mit Maß zu trinken, aus eigener Initiative hervor, und erfolgt er nicht vielmehr im Gegenſatz zu dem Verlangen des Philippos, dem Kallias zu entſprechen Anſtalten traf, das Sympoſion in ein eigentliches Zechgelage zu verwandeln? War dies einmal geſchehen und ein *ἄρχων τῆς πόσεως* ernannt, dann war es mit der Selbſtbeherrſchung im Weingenuſſe aus; es mußte ſo viel getrunken werden als der *ἄρχων* vorſchrieb, und die Folge davon, das *βαπτίζεσθαι* der Gäſte, ſchloß Scherz und heitere Unterhaltung aus. Widerſetzte ſich Sokrates darum nicht mit Recht dieſer Zumuthung? Und iſt denn die Zeichnung des Platoniſchen Sokrates in dieſem Punkte nicht in weſentlicher Übereinſtimmung mit derjenigen des Xenophon? Zeigt ſich nicht auch der Platoniſche Sokrates dem maßloſen Trinken abgeneigt? Vgl. Symp. 176, E. 220, A. Wird der Platoniſche Sokrates nicht von Alkibiades genöthigt den *ψυκτῆρ* zu leeren und aus der großen Schale zu trinken? Vgl. Symp. 213, E. fl. 223, C. Thun die häufig geleerten kleinen Becher, die er bei Xenophon empfiehlt, nicht die erwartete Wirkung? Vgl. II, 27. VIII, 24. 41. Iſt es endlich nicht angemeſſener und des Platon würdiger anzunehmen, daß er einfach in ſeinem Sokrates nicht blos die von Xenophon dargeſtellte Seite ſeiner Mäßigkeit, ſondern auch die von jenem übergangene, ſeiner Kraft und Stärke, die allerdings ſeltener auf die Probe geſtellt werden mochte, zur Darſtellung bringen wollte?

25. *δοκεῖ μέντοι μοι καὶ τὰ τῶν ἀνδρῶν συμπόσια ταὐτὰ πάσχειν ἅπερ καὶ τὰ τῶν ἐν τῇ γῇ φυομένων σώματα.* Vgl. den krit. Komm. Die Unmöglichkeit der von Cobet empfohlenen La.,

δοκεῖ τὰ τῶν ἀνθρώπων σώματα ταὐτὰ πάσχειν, ἅπερ καὶ τὰ ἐν γῇ φυόμενα, hat Dindorf nachgewiesen. Lesen wir ja in § 26. *ταχὺ ἡμῖν καὶ τὰ σώματα καὶ αἱ γνῶμαι σφαλοῦνται.* Die Genetive der Hdsch. erklären sich nur durch den Ausfall eines Nomens, von welchem sie abhängen, welches *σώματα* gewesen sein dürfte, das Athenaios an der Stelle von *συμπόσια* hat. — *συμπόσια* sind übrigens hier die Tischgenossen, wie *θέατρα* = die Zuschauer in Platons Symp. S. 194, A. R. Vgl. auch Cic. de or. III, 50 am Ende u. or. 54. — *ἐκεῖνα* hier von dem Geiste des Redenden ferner stehenden. — *ἀθρόως* nicht *ἄγαν ἀθρόως*, was Xenophon einen abgeschmackten Ausdruck zutrauen würde. Vgl. § 26. *ἦν μὲν ἀθρόον τὸ ποτὸν ἐγχεώμεθα.* — *ταῖς αὔραις διαπνεῖσθαι.* Die naturhistorischen Verhältnisse, welche damit bezeichnet werden, sind von Bremi und Schneider gut geschildert. Vgl. die Anm. von Herbst. Über die Bedeutung von *αὔρα* vgl. Schmidt Syn. II, S. 234 ff. — *ὅταν δ' ὅσῳ ἥδεται τοσοῦτο πίνῃ*, erinnert dem Wortlaute nach an das Platonische, *ἀλλ' οὕτω πίνοντες πρὸς ἡδονήν* S. 176, E. — *καὶ μάλα ὀρθά* = gar sehr grade, prolepticsch. — *θάλλοντα.* Vgl. Schmidt Syn. II, S. 492 fl. Der Vergleich der Stelle läßt vermuthen daß Xenophon als er dieses schrieb, sich angelegentlich mit dem Landbau beschäftigte, vielleicht schrieb er es während seines Aufenthaltes in Skillus. — *οὕτω δὲ καὶ ἡμεῖς κτλ. οὕτω* anknüpfend an die vorhergehende Vergleichung. — *σφάλλεσθαι.* Vgl. Schmidt a. a. O. III, S. 518. — *μὴ ὅτι.* Vgl. die Anm. zu Plat. Symp. 207, E. — *ἢν δὲ ἡμῖν οἱ παῖδες μικραῖς κύλιξι πυκνὰ ἐπιψακάζωσιν κτλ. ἡμῖν* Konstruktionswechsel nach *ημεῖς*, wobei der Redende *ἀφιξόμεθα* am Ende des Satzes vor Augen hat. Über *ψακάζω* vgl. Schmidt a. a. O. I. S. 626 fl., dessen Erklärung von *ψακάς* vom Fallen vereinzelter, unter Umständen dicker Tropfen, gegenüber seinem Regen, für unsere Stelle und das wiederholte Füllen der *κύλικες* vortrefflich paßt. Die Ausleger haben zwar erkannt daß der Ausdruck ironisch ist, und Kallias, dem Schüler des Gorgias, gilt, welcher I, 4 einen so gesuchten künstlichen Ausdruck und Gorgianische Metapher gebraucht hatte. Vgl. über diese Manier des Gorgias Aristoteles Rhet. III, 1. S. 112, 7. 3, 117, 5 ff. Das haben sie aber, Becker ausgenommen, wie es scheint nicht erkannt, wenn sie den Xenophontischen Sokrates wegen seines Benehmens hier so herbe tadlen, mit wie anmuthigem Scherz die Stelle gewürzt ist. Erklärt sich Sokrates ja nicht gegen das *πυκνὰ ἐπιψακάζεσθαι μικραῖς κύλιξι*, er verlangt es vielmehr; sie sollen der Betrübniß entsagen und *πρὸς τὸ παιγνιωδέστερον ἀφικνεῖσθαι.* Nur von dem *βαπτίζεσθαι* will er nichts wissen, bei dem es mit Scherz und heiterer Unterhaltung aus ist. Schön giebt Becker a. d. a. Stelle I, 408 den Sinn unserer Stelle wieder: „Wir wollen im Kreise trinken. Was schadet es, wenn wir auch ein wenig genetzt werden? Die Erde trinkt, es trinken die Pflanzen; *und wie* das Wasser des Himmels sie erfrischt, so erheitert der

Wein den Geist. Er schläfert die Sorgen ein, wie der Mohnsaft und Alraun die Menschen, und wecket die Fröhlichkeit, wie das nährende Öl die Flamme belebt." Diejenigen welche hier den Xenophontischen Sokrates gegenüber dem Platonischen so strenge tadlen, vergessen ganz wie sehr sie durch ihre Schilderung den Sokrates des Xenophon aus seiner Rolle fallen und aus seinem Charakter heraustreten lassen. Durch jene Zeichnung würde er sich selbst untreu werden. Man vgl. II, 17. III, 10. IV, 8. 19 ff. 56 ff. Kap. V, VI, 1—6. VIII, 4 ff. Sie vergessen auch dem heiteren Naturell des Xenophon Rechnung zu tragen. Vgl. die schöne Schilderung desselben bei Roscher Ansichten der Volkswirthschaft S. 9 ff. Sie vergessen wie wir bemerkt haben und wie wir das bei Platon so oft antreffen, daß er in seinem Sokrates nicht blos die eine Xenophontische, sondern auch die andere von diesem nicht geschilderte Seite, dargestellt, sondern daß er auch noch ein Gegenstück zu jenem in der Person des ängstlichen Eryximachos aufgestellt hat. Vgl. auch Platons Symp. 176, B. — Über die Gestalt der *κύλικες* vgl. Bekker's Charikles I, 505 und die Abbildungen auf Taf. III, 3. und bei Rich. a. a. O. S. 97.

27. *ἐδόκει μὲν δὴ ταῦτα πᾶσι.* So wenig steht also Sokrates allein. Vgl. auch Platon Symp. 176, E. — *Φίλιππος δὲ προσέθηκε ὡς χρὴ τοὺς οἰνοχόους μιμεῖσθαι τοὺς ἀγαθοὺς ἁρματηλάτας κτλ.* Das Bild ist von Wagenlenkern entlehnt, welche, die Rennbahn auf und nieder, die *στήλη* in Eile umkreisen. So sollen sie im Kreise von Gast zu Gast die Becher in Eile herumtragen. — *οἱ μὲν δὴ οἰνοχόοι οὕτως ἐπήνουν.* Vgl. den krit. Komm. Der Ausdruck *ἐπήνουν* ist so fein und gewählt daß man ihn unmöglich einer zufälligen Verwechslung zuschreiben kann. Auch bei Kallias scheinen die Sklaven eine weniger strenge freundliche Behandlung erfahren zu haben, wie dies bei Agathon der Fall war. Vgl. Platons Symp. S. 175, B. u. de. rep. Ath. I, 10. Auch sie wollten es den Gästen des Herrn gerne nach Wunsch machen, und so fand das ihren Beifall, wozu sie angewiesen wurden.

Kap. 3.

1. *συνηρμοσμένῃ τῇ λύρᾳ πρὸς τὸν αὐλὸν ἐκιθάρισεν ὁ παῖς καὶ ᾖσεν.* Die Lyra begleitete die Flöte als das Hauptinstrument, und *κιθαρίζω* ist der auch für das Lyra genannte Instrument gebräuchliche Ausdruck. Vgl. Hymnus auf Merkur V. 423. Susemihl zu Arist. Pol. Anm. 1071. u. a. St. Das Überwiegende war natürlich der Gesang. *ὡς περ Σ. ἔφη τὸν οἶνον κτλ.* Die Übereinstimmung zwischen dem was Sokrates von den Wirkungen des Weines gesagt hat, und dem, was Charmides von der Verbindung der Schönheit der jungen Leute und ihres Spieles sagt, ist nicht vollständig. Statt der *φιλοφροσύναι*, der Wirkung des Weines, läßt Charmides durch diese Verbindung *ἀφροδίτη* erregt werden. Das ist als ein warnender Wink anzusehen. Darin liegt also kein Grund mit Mosche, Schneider und Lange statt *ἀφροδίτην εὐφροσύνην* zu lesen, weil

ſich dieſe Bemerkung für den trefflichen und zugleich armen Charmides (vgl. IV, 27) nicht ſchicke. Vgl. auch IV, 9. und VIII, 2. — Daß der Genetiv *τῶν φθόγγων* von *αὕτη ἡ κρᾶσις* nicht von *ὥρας* abhängig iſt, iſt ſelbſtverſtändlich, und es bedarf der Vermuthung Mehler's darum nicht, welcher vorſchlägt zu leſen, *ἡ κρᾶσις τῶν παίδων, τῆς δ' ὥρας καὶ τῶν φθόγγων*, was doch eine große Härte iſt, gegenüber dem natürlichen Ausdruck, *τῶν παίδων τῆς ὥρας*, welches einen einheitlichen Begriff bildet.

2. Sokrates anerkennt ſtillſchweigend die Richtigkeit dieſer Bemerkung und ſchlägt darum vor an die Stelle des Spiels der beiden, das ja nur Vergnügen bereite, (vgl. über *τέρπειν* Schmidt Syn. II, S. 570) etwas Beſſeres zu ſetzen, ſich nämlich durch eigene Unterhaltung zugleich zu nützen, (*ὠφελεῖν τι* was auf ſittlichen Nutzen geht)[1]), und zu erfreuen (vgl. über *εὐφραίνειν*

---

1) Es beruht nämlich auf falſchem Schein, wenn Zeller d. Philoſophie d. Griechen II. S. 102 fl. der zweiten Auflage, Sokrates beſchuldigt, „daß er ſich für ſeine ethiſchen Sätze einer Beweisführung bediene, welche ſich von der ſophiſtiſchen Moralphiloſophie nur im Reſultat, nicht im Princip unterſcheiden würde. Erkläre er doch ſelbſt, wenn man ihn nach einem Guten frage, das nicht für einen beſtimmten Zweck gut ſei, daß er weder ein ſolches wiſſe, noch es zu wiſſen begehre, indem Alles gut und ſchön ſei für das zu dem es ſich gut verhalte (Mem. III, 8, 1—7); ſage er doch aufs Beſtimmteſte, das Gute ſei nichts Anderes als das Nützliche, das Schöne nichts Anderes als das Brauchbare. Alles ſei daher für dasjenige gut und ſchön, dem es nützlich und brauchbar ſei. Es gebe alſo ſeiner Anſicht nach kein abſolut, ſondern nur ein relativ Gutes, Nutzen und Schaden ſeien der Maßſtab des Guten und Schlechten? Wie verträgt ſich aber dieſe Behauptung mit dem, was Sokrates der Äußerung des Euthydemos, *Κινδυνεύει, ὦ Σ., ἀναμφιλογώτατον ἀγαθὸν εἶναι τὸ εὐδαιμονεῖν*, Mem. IV, 2, 34. entgegen hält, *εἴγε μή τις αὐτό, ὦ Εὐθύδημε, ἐξ ἀμφιλόγων ἀγαθῶν συντιθείη.* und als dieſer einwendet, *Τί δ' ἂν τῶν εὐδαιμονικῶν ἀμφίλογον εἴη*; erwidert, *Οὐδέν, εἴ γε μὴ προσθήσομεν αὐτῷ κάλλος ἢ ἰσχὺν ἢ πλοῦτον ἢ δόξαν ἢ καί τι ἄλλο τῶν τοιούτων.* woraus doch hervorgeht, daß er zwiſchen den ſittlichen Gütern, als *οὐκ ἀμφίλογα*, und den äußeren als *ἀμφίλογα*, zu unterſcheiden wußte. Vgl. auch IV, 2, 35. Nicht glücklicher iſt die von Brandis getroffene Auskunft, wenn er in der Geſchichte der Entwickelungen d. gr. Philoſophie S. 238, einen ſolchen Widerſpruch mit ſich ſelbſt zwar Sokrates ſelber nicht zutraut, aber dafür lieber annimmt, „Xenophon habe darum nicht Bedenken getragen einerſeits Sokrates Erklärung von Tugend und ſeine Lehre vom Wohlverhalten, im Gegenſatze von Wohlergehen, zu berichten (vgl. Mem. III, 9, 14) und andererſeits ihn doch wiederum das Gute auf die Luſt und den Nutzen des Subjekts zurückführen zu laſſen, weil er eben nur die leicht faßlichen, vom An-

Schmidt a. a. O.). So bringt er mit leisem Wortspiel an die Stelle der von Charmides genannten *ἀφροδίτη*, im Anklang an die von ihm genannten *φιλοφρονύναι* das *εὐφραίνειν*. Übrigens

---

genehmen und Nützlichen hergenommenen Ausgangspunkte der Unterredungen begriffen und behalten, den eigentlichen Zweck und die dazu leitende Entwickelung außer Acht gelassen habe." Das heißt doch Xenophon eine geistige Beschränktheit zutrauen, welche ihm nach seinen Leistungen, den künstlerischen wie den philosophischen, von denen unser Werk zeugt, nicht zugetraut werden darf. Nehmen wir deshalb lieber an, daß Sokrates den Unterschied der sittlichen Güter von den äußeren kannte und festhielt, daß er daneben aber, um der Lehre leichteren Eingang zu verschaffen, darauf aufmerksam machte, daß mit dem sittlichen Verhalten auch das Wohlergehen in der Regel verbunden sei. Und Stellen die so viel Anstoß erregen, wie Mem. III, 8, 1—7 und Äußerungen wie die dortige, *Ἀλλὰ μήν, εἴγ' ἐρωτᾷς με, εἴ τι ἀγαθὸν οἶδα, ὃ μηδενὸς ἀγαθόν ἐστιν, οὔτ' οἶδα, οὔτε δέομαι*, werden verständlich, wenn man bedenkt, daß auch die Tugend ein *ἀγαθόν* für die Seele ist. Muß ja jetzt selbst Zeller in der dritten Auflage S. 127 ff. nach Ribbing anerkennen, „daß sich auch Äußerungen bei Xenophon finden, welche über die äußerliche Begründung der sittlichen Verpflichtungen hinausführen, indem sie den wesentlichen Nutzen der Tugend unmittelbar in ihre Wirkung auf das geistige Leben des Menschen verlegen'. Unter den zu diesem Behufe von ihm angeführten Stellen hebe ich Mem. IV, 3, 14. *ἀνθρώπου γε ψυχῇ, εἴπερ τι καὶ ἄλλο τῶν ἀνθρωπίνων, τοῦ θείου μετέχει.* IV, 4, 19. I, 6, 10. ebenda IV, 8, 6. *ἄριστα μὲν γὰρ οἶμαι ζῆν τοὺς ἄριστα ἐπιμελουμένους τοῦ ὡς βελτίστους γίγνεσθαι, ἥδιστα δὲ τοὺς μάλιστα αἰσθανομένους, ὅτι βελτίους γίγνονται.* und Mem. IV, 5, 6. *Σοφίαν δὲ τὸ μέγιστον ἀγαθὸν κτλ.* hervor. Es ist demnach unbegründet und ein Widerspruch in sich selbst, und wird durch die tiefen Blicke, welche Xenophon nach unserem Werke grade in die Sokratische Erotik und Ethik gethan hat (vgl. in unserer Einleitung das über Kapitel IV und über den von der *μαστροπεία* des Sokrates handelnden Abschnitt Symp. IV, 56 ff. Bemerkte) widerlegt, wenn Zeller ihm „unbedenklich glaubt zutrauen zu dürfen, daß ihm die greifbarere Begründung der sittlichen Vorschriften durch den äußeren Erfolg einleuchtender und verständlicher war, als die tiefergehende, welche als das Wesentliche ihre Wirkung auf den inneren Zustand des Menschen ins Auge faßt, und daß wir von ihm kaum etwas anderes erwarten dürften, als daß er in seiner Darstellung jene ihm selbst faßlicheren Ausführungen auf Kosten der andern bevorzuge, und diese in höherem Grade, als dies dem wirklichen Verhältniß beider entsprach, gegen jene zurücktreten lasse" ꝛc. Gegen diese Unterstellung legt unser Werk von Anfang bis zu Ende besonders in Kap. III. IV. V. entschiedene Einsprache ein. Das A und das O aller Erörterungen ist die *καλοκἀγαθία* um ihrer selbst

enthält auch die Platonische Stelle Symp. 176, E., in welcher die Flötenbläserin ganz entfernt wird, wieder eine Umbildung der unsrigen. Vgl. außerdem Platons Prot. 347, C. fl. — Wenn die Anwesenden von Sokrates verlangen, er solle angeben, *ποίων λόγων ἁπτόμενοι μάλιστ' ἂν ταῦτα ποιοῖεν*, so sieht man daraus daß das von ihm gebrauchte *συνόντες* zunächst von Unterhaltung durch Gespräch zu verstehen ist.

3. *ἀπολάβοιμι* = ich würde in Empfang nehmen, wie den Betrag einer Schuld. *ἀποδέχεσθαι* ist u. a. in Platons Symp. 194, D. gegenüber *ἀποδοῦναι* dafür gesagt. — *τὴν ὑπόσχεσιν.* Das I, 6. gegebene Versprechen. — *οὐδείς σοι ἀντιλέγει τὸ μὴ οὐ λέξειν.* Vgl. Kr. 67, 12, 6.

4. *Πότερον τέχνην τινὰ βανανσικὴν ἢ καλοκἀγαθίαν διδάσκων*; Weiske: Quaerit hoc Antisthenes, quia *βελτίους* est ambiguum et significare potest vel doctiores in arte aliqua vel meliores magisque probos moribus. — Über die Bedeutung von *βάνανσος* und *βανανσικὴ* vgl. Aristoteles Pol. I, 13. 1260^{a} a. E. VIII (V) 2, 1337^{b}, 8 ff. Xen. Ök. VI, 5. Haase zu Xen. Pol. Lac. I, 3. Born. zu unserer Stelle und meine Anm. zu Platons Symp. S. 269. Sokrates ist, was sein Urtheil über *βανανσία* betrifft, nicht abweichender Ansicht von Platon u. Aristoteles, wie Zeller u. Susemihl meinen. Vgl. Zeller a. a. O. II, S. 142, 12. u. Xen. Ök. IV, 2 ff. VI, 6. u. daneben Mem. I, 2, 56 ff. II, 7, 10. 8. I, 3, 5., womit Aristoteles Pol. III, 1277^{b} übereinstimmt. — *εἰ καλοκἀγαθία ἐστὶν ἡ δικαιοσύνη.* Wenn Mehler vorschlägt dafür zu lesen *καλοκἀγαθίαν. Εἰ καλοκἀγαθία κτλ* und Schenkl dies unterstützt, so möchten wir dagegen an dieser bündigen Ausdrucksweise keinen Anstoß nehmen, und sie nicht gegen eine so schwerfällige, wie die Mehler'sche ist, vertauschen. Kallias scheint in der von ihm aufgestellten Bedingung und dem darin gesetzten Fall, daß er *δικαιοσύνη* lehre, die ja mit *καλοκἀγαθία* zusammenfällt,

---

willen. Wer könnte nach den angeführten Leistungen Xenophons in Darstellung der Sokratik auf dem sittlichen Gebiet den Verfasser eines Werkes wie das Symposion einer solchen geistigen Beschränktheit noch für fähig halten? Wir glauben nach dieser Bewährung des Xenophon durch sich selbst, daran nicht zweifeln zu dürfen, daß solche und ähnliche Beschuldigungen ein für allemal verstummen und einer unbefangeneren Auslegung Platz machen werden. Läßt Xenophon ja Sokrates von Zeitgenossen den entgegengesetzten Vorwurf machen. Vgl. Mem. I, 6, ff. mit I, 2, 60 fl. Symp. IV, 43, 44, ꝛc. Was soll es denn bedeuten, wenn er das Sokratische *γνῶθι σεαυτόν* so nachdrücklich hervorhebt? Vgl. Mem. IV, 2, 24 ff. Von Sokrates selbst kann doch, wenn man sein Leben und seinen Opfertod bedenkt (vgl. Apologie des Platon), bei solchen Vorwürfen nicht die Rede sein. Vgl. auch Xenophon Mem. I, 2, 2. 6, 14. IV, 1, 1 ff. 8, 11. Wie viel unbefangener und wohlthuender lautet doch das Urtheil von Cobet prosopogr. Xen. S. 36 fl.

die Antwort auf des Antisthenes Frage, daß er nämlich *καλοκἀγαθία* lehre, so selbstverständlich gegeben zu sein, daß ihm dies keiner weiteren Ausführung zu bedürfen scheint. — Wenn Antisthenes nun einräumt daß *δικαιοσύνη* in höherem Grade als *ἀνδρεία* und *σοφία καλοκἀγαθία* seien, weil diese beiden Freunden und Staaten bisweilen schädlich würden, was mit der *δικαιοσύνη* auch nicht von Ferne der Fall sei, so scheint er hier *ἀνδρεία* und *σοφία* in abgeschwächter Bedeutung zu nehmen, was auch sonst bisweilen geschieht, denn die rechte Weisheit und die rechte Tapferkeit können eben so wenig schädlich sein, nach Sokratischem Begriff, als die rechte Gerechtigkeit. Vgl. Mem. IV, 2, 33. 6, 10. 11., woselbst er der in § 10 gegebenen Begriffsbestimmung der Tapferkeit, um diesem Bedenken zu entgehen, in § 11 noch eine nähere Bestimmung hinzufügt, und I, 6, 13., woselbst er die verwerflichen Lehren der Weisheit kennzeichnet, während, nach seiner wahren Ansicht auch diese nur Gutes mit sich führt. Vgl. Mem. III, 9, 5. IV, 5, 6. So schon Born. Hiernach kannte also schon Antisthenes ein *ἀναμφίλογον ἀγαθόν*, um wie viel mehr Sokrates. Vgl. die Anm. zu § 2. Auch Schneider's Erklärung der Stelle dagegen ist nicht richtig. Er schreibt: *βλαβερά*. In hoc ergo *ἀνδρεία καὶ σοφία* dici possunt *ἀδικεῖν* eos, qui possident et exercent eas; itaque *ἀνδρεία καὶ σοφία* commune aliquid interdum cum *ἀδικία* habere dicuntur: contra vero *δικαιοσύνη* nunquam *ἀδικεῖ*. Vides ea verbi ambiguitate et significatione impropria rationem concludi. Wie stimmt aber diese Erklärung mit den Worten des Antisthenes, *ἀνδρεία μὲν καὶ σοφία ἔστιν ὅτε βλαβερὰ καὶ φίλοις καὶ πόλει δοκεῖ εἶναι*. Da ist doch nicht von einem dem Besitzer der Tapferkeit und Weisheit zugefügten Schaden die Rede, sondern von Schaden, welcher anderen wiederfährt. — Über die Bedeutung, welche diese Verhandlung über *καλοκἀγαθία* gleich in diesem ersten blos einleitenden Vortrag des Kallias für den Plan des ganzen Werkes hat, und über das Ziel aller dieser Vorträge, vgl. die Einl. und die obigen Bemerkungen zu I, 1. II, 4 ff. —

5. *τότε κἀγὼ οὐ φθονήσω εἰπεῖν τὴν τέχνην δι' ἧς τοῦτο ἀπεργάζομαι*. Vgl. I, 6. Kallias spannt auch jetzt noch die Erwartung auf das was er eigentlich mitzutheilen hat, und giebt damit der Gesellschaft gewißermaßen ein Räthsel zur Lösung auf. Indem Xenophon diese Einrichtung auch hinsichtlich der übrigen traf, hatte er dabei, abgesehen davon daß es zur Kunst der Dialogenbildung gehörte in dieser Weise das Interesse anzuregen, ohne Zweifel die bei Gastmahlen so beliebten Räthselspiele vor Augen. — *Ὁ πατὴρ ἐπιμελούμενος ὅπως ἀνὴρ ἀγαθὸς γενοίμην, ἠνάγκασέ με πάντα τὰ Ὁμήρου ἔπη μαθεῖν*. Das war also die herrschende Ansicht von der Bedeutung der Homerischen Dichtungen. Bemerkenswerth ist es weiter, daß auch in diesem Abschnitt als Ziel des Strebens das Verlangen ein *ἀνὴρ ἀγαθὸς* zu werden bezeichnet wird. — *ἀπο στόματος εἰπεῖν* = vom Munde weg, ohne

weiteres Besinnen hersagen. Vgl. Ruhnken zu Tim. u. *ἀποστοματίζειν* und Heind. zu Theät. 142, E.

6. *ἀκροᾶσθαι*. Vgl. Schmidt Syn. I, 277 ff. — *ὀλίγου*. Kr. 47, 16, 6. — *ἠλίθιος*. Vgl. Schmidt a. a. O. III, 654. — *οὔκουν ἔμοιγε δοκῶ* ergänze *ἔθνος ἠλιθιώτερον εἰδέναι τῶν ῥαψῳδῶν*. Es kann also unmöglich, *οὔκουν ἔμοιγε δοκεῖ* gelesen werden, wie die Hdff. haben, was negativen Sinn gäbe, welcher durch die bestätigende Bemerkung des Sokrates ausgeschlossen wird. So Schneider. — Über die *ὑπόνοιαι* und die damals beliebte Erklärungsweise des Homer mittelst derselben, d. h. durch Allegorie, vgl. Wolf Proll. zu Homer S. 161. 162. Ruhnken zu Tim. u. d. W. *οὐκ ἐν ὑπονοίᾳ*. Lobeck Aglaopham. I, 155, ff. Stallbaum zu Platons Pol. II, 378, D., desgl. Phädrus 229, C. ff. Theät. 153, C. Jon 530, C. Plutarch. de aud. poët. c. 4. S. 19, E. ff. Die Hinweisung des Sokrates auf dieselben ist natürlich ironisch, wie man schon daraus sieht, daß Nikeratos es sich viel Geld hat kosten lassen sich dieselben zu eigen zu machen. Vgl. Symp. I, 5. u. unsere Anm. zu IV, 45. Über Stesimbrotos und Anaximandros und ihre Erklärungsweise sind wir sehr unvollkommen unterrichtet. Alles was wir Zuverlässiges von ihnen wissen, geht aus den angeführten Stellen hervor.

7. *τί γὰρ σύ, ἔφη, ὦ Κριτόβουλε κτλ.* Wenn wir das vierte Kapitel vergleichen, so sehen wir, daß die Aufforderungen zu den Vorträgen dort gar nicht allein von Kallias ausgehen, sondern daß bald dieser bald jener sich daran betheiligt, oder daß die Redenden auch unaufgefordert ihre Vorträge beginnen. Eben so dürfte es sich hiernach auch in unserem Kapitel verhalten. Ein *ἄρχων τῆς πόσεως*, dem dies obgelegen hätte, ist bei diesem freieren Gastmahle nicht ernannt. Vgl. übrigens auch III, 11. u. 12. Sehen wir nun Kap. IV, 34. daß die Aufforderung an Antisthenes, seinen Vortrag zu halten, nicht von Kallias ausgeht, sondern von Sokrates, so läßt sich daraus, nicht ohne Wahrscheinlichkeit entnehmen, daß auch die hier in § 8 an Antisthenes gerichtete Frage, *τί γὰρ σύ κτλ.* dem Sokrates angehört, was dadurch um so wahrscheinlicher wird, daß Sokrates eben mit Kritobulos im Zwiegespräch begriffen war, und bei *εἶπεν* an dieselbe Person gedacht werden kann, die eben mit den Worten, *ἔφη ὁ Σωκράτης* ausdrücklich genannt worden war, und zwar, wie ich glaube, um Verwechslung der Personen zu verhüten. Da es nun mit den Worten des § 7 *τί γὰρ σύ, ἔφη, ὦ Κρ.* eben so steht, indem auch ihnen eine an Nikeratos gerichtete Bemerkung des Sokrates vorausgeht, so empfiehlt es sich, auch diese Worte dem Sokrates zu geben. Dies ist um so unbedenklicher, als darnach Kritobulos der Gefährte des Sokrates von diesem ebenso aufgefordert wird sich zu erklären, wie dies von Kallias seinem Gefährten Nikeratos gegenüber geschehen war, und als die Vergleichung von IV, 10 zeigt, daß dort nicht Kallias den Kritobulos zum Reden auffordert, sondern daß er von sich aus das Wort er-

greift. Zeune und Schneider scheinen also Recht zu haben, wenn sie das erste ἔφη in § 7 und das εἶπεν in § 8, gegenüber Bornemann, Sokrates, nicht Kallias zuweisen. Sehr fein ist es nämlich auch, wenn das ἔφη in § 7 auf Sokrates geht, daß dieser durch seine an Kritobulos, seinen Pflegling, gerichtete Frage, das Gespräch zwischen Nikeratos und Antisthenes, welches unangenehm zu werden drohte, abbricht, und die Unterhaltung auf etwas anderes lenkt. — Über τί γὰρ σύ und seine Bedeutung vgl. Kühner zu den Mem. II. 6, 2. — In den Worten τῷ σῷ κάλλει kann σῷ nicht entbehrt werden. Sokrates beanstandet nicht daß Schönheit besser machen könne, sondern es scheint ihm nur zweifelhaft ob dies auch mit der individuellen Schönheit des Kritobulos der Fall sei. Zu beachten bleibt weiterhin auch hier, wie in den beiden vorhergehenden Abschnitten, die Kallias und Nikeratos betrafen, welches Gewicht darauf gelegt wird, daß der Vorzug dessen sich Kritobulos berühmt, auch die Eigenschaft habe die Menschen besser zu machen, eine Frage die später nach eingehender Behandlung zur Erledigung kommt. Vgl. die Einl. und IV, 11. 16. 19. V, 1. 2.

8. Ἐπὶ πλούτῳ, ἔφη. Der Gedanke, welchen Antisthenes hier ausspricht, ist durchaus Sokratische Ansicht. Vgl. u. a. Oek. II, 2. 3. 9. Im rechten Gebrauch der Güter lehrt Sokrates dort bestehe der wahre Reichthum, d. h. also in der καλοκἀγαθία. Über die Bedeutung des παράδοξον vgl. Anm. 25 und 26 der Einl. Da Antisthenes weder Geld noch Gut hat, so muß man darauf gespannt sein, in was er seinen Reichthum setzt. — ἐγκονίσασθαι. Vgl. Hermann P. A. § 37, 19.

9. πενία wird hier, nicht wie πλοῦτος von Antisthenes in metaphorischem, sondern im eigentlichem Sinne genommen, und die Vorzüge, welche Sokrates ihr scherzhafter Weise nachrühmt sind geeignet die Aufmerksamkeit des Lesers auf dieses gleichfalls auffallende Thema hinzulenken. Es ist als wolle der Schriftsteller durch diese Form und die gegebenen Winke ahnen lassen, daß hinter diesen paradoxen Themen doch etwas mehr stecke als die Worte zu bedeuten scheinen. Vgl. auch hier Anm. 25 und 26 der Einl. und diese selbst über Kapitel IV. — Übrigens enthalten die von Sokrates der πενία nachgerühmten Vorzüge die Grundzüge des Vortrags von Charmides.

10. μάλα σεμνῶς ἀνασπάσας τὸ πρόσωπον κτλ. Die handschriftliche LA. scheint vor der Vermuthung ἀνασπάσας τὸ μέτωπον auch um deswillen den Vorzug zu verdienen, weil wir anzunehmen haben, daß Sokrates nicht blos die Stirne runzelte, sondern daß er seinem ganzen Gesicht den Ausdruck des würdevollsten Ernstes gab, wie er der hohen Kunst, welche er für die seinige erklärte, angemessen schien, daß er namentlich seine an sich schon großen Augen noch größer machte, die Augenbrauen aufzog u. s. w. Es sind nämlich drei Ausdrucksweisen zu unterscheiden 1) ἀνασπᾶν τὸ μέτωπον, vom Runzeln der Stirne; 2) ἀνασπᾶν τὰς ὀφρῦς vom Aufziehen der Augenbrauen; 3) ἀνα-

σπᾶν τὸ πρόσωπον von dem gespannten Aussehen des ganzen Gesichtes, welches ἀνασπᾶν τὸ μέτωπον und ἀνασπᾶν τὰς ὀφρῦς unter sich begreift. Vgl. O. Schneider zu Isokr. Ev. § 44. Der Scherz liegt darin, daß Sokrates die Kuppelei, eine so verachtete Sache, (vgl. IV, 56), mit so großem Ernste als sei sie etwas sehr Ehrenvolles (was sie freilich nach seiner uneigentlichen Auffassung ist), für sich in Anspruch nimmt. Vgl. übrigens über die Bedeutung, in welcher Sokrates hier μαστροπεία faßt, Xenophon Mem. II, 6, 10 ff., welche Stelle von nichts Anderem handelt, und III, 11, 16—18. so wie die Einl. — Zu ἐγέλασαν ἐπ' αὐτῷ. Vgl. Kr. 68, 41, 6. —

11. Der Merkwürdigkeit wegen führen wir hier den Verbesserungsvorschlag von Zeising, dem Übersetzer des Xen. Symposion an, welcher zu schreiben vorschlägt, δηλῶν, ἔφη ὁ Λύκων, τὸν Φίλιππον, wiewohl dies schon Dindorf für plane absonum erklärt hatte, in dem Sinne, „du der du dich unter allen Umständen als den zeigst der du bist, der du überall den Philippos in dir erkennen läßest" u. s. w. Gehörte das aber hierher, wo bei keinem der Aufgeforderten eine solche Charakteristik desselben vorangeschickt wird? Wie undeutlich wäre δηλῶν τὸν Φίλιππον, und wie hart die Trennung von δηλῶν von τὸν Φίλιππον durch das zwischen geschobene ἔφη ὁ Λύκων. — Καλλιπίδης. Vgl. über ihn Plut. Ages. 21. ὁ τῶν τραγῳδιῶν ὑποκριτής, ὄνομα καὶ δόξαν ἔχων ἐν τοῖς Ἕλλησιν, καὶ σπουδαζόμενος ὑπὸ πάντων ang. von Born. Vgl. auch Aristot. Poët. 26 (27) 2 fl. und Susemihl Anm. 351. dsgl. Athen. XII, 535, D. — πολλοὺς κλαίοντας καθίζειν. Vgl. Kyrop. II, 2, 14. 15. und Platons Jon. S. 535, E. δεῖ γάρ με καὶ σφόδρ' αὐτοῖς τὸν νοῦν προσέχειν· ὡς ἐὰν μὲν κλαίοντας αὐτοὺς καθίσω αὐτὸς γελάσομαι ἀργύριον λαμβάνων κτλ. — Passend ist in diesem § Lykon der Fragende, insofern sich die folgenden Personen nicht mehr einer Kunst oder Wissenschaft rühmen, durch welche sie die Menschen besser machen können, und insofern seine Frage dem Antisthenes schicklichen Anlaß giebt die seinige an Lykon zu richten.

12. ἔφη τις bezieht man mit Wieland, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, auf Xenophon, so wie auch das τις im folgenden Paragraphen. Es wäre in der That unwahrscheinlich, wenn der Schriftsteller den Namen desjenigen oder derjenigen, welche diese beiden Fragen an Lykon und Autolykos richteten, für den alle Anwesenden ein so großes Interesse hatten, (vgl. I, 8 ff. und hier § 13) vergessen hätte. Auch in IV, 46 erscheint noch einmal ein τις. Auf wen dies dort wahrscheinlicherweise zu beziehen sei, werden wir dort sehen. Hier dürfen wir annehmen, daß Xenophon seinen eigenen Namen aus Bescheidenheit verschwiegen habe.

13. φωνησαντος. Über die Bedeutung des Wortes in unserer Stelle = φθεγγομένου vgl. Schmidt a. a. O. I, S. 92 ff. ἀλλ' ἐπὶ τῷ μήν; Vgl. Zeune zu Viger S. 149. — Καὶ ὁ Καλλίας ἰδών, Ἆρ' οἶσθα, ἔφη, ὅτι πλουσιώτατος ἀνθρώπων εἰ. Gewicht

dieſer Äußerung gerade im Munde des auf ſeine Reichthümer ſtolzen Kallias. Wie paſſend wird ſie ihm dem Liebhaber des Autolykos zugeſchrieben. — *τὰ βασιλέως χρήματα* vom Perſerkönige. Vgl. Kr. 50, 3, 7. — *Ἐπ' αὐτοφώρῳ εἵλημμαι κτλ.* Vgl. Dek. 18, 3. Eur. Jon V. 1214. Ariſtoph. Plut. V. 455 ang. von Herbſt.

14. *ἀγάλλει* gewählt wohl mit Rückſicht auf den ausgezeichneten Schmuck, welchen Hermogenes in der *ἀρετή* und *δύναμις* der Freunde hat, welches, wie ſich ſpäter zeigt, die Götter ſind. — *ἐπὶ φίλων ἀρετῇ καὶ δυνάμει*, abſichtlich ohne den Artikel *τῇ*, welchen Mehler verlangt, da nicht die Menſchen, ſondern die Götter ſeine Freunde ſind. — *πάντες προσέβλεψαν αὐτῷ.* aus Verwunderung, da er ſo arm war. Vgl. Mem. II, 10, 2. Platons Kratyl. 386, A. 391, C. — Über die ſignificante Bedeutung von *βλέπειν* vgl. Schmidt a. a. O. I, 255. ff.

Kap. IV.

1. In dieſem Kapitel werden die Fragen von der Bedeutung und dem Werth der Tugendmittel für Aneignung der *καλοκἀγαθία* allſeitig erwogen, des Reichthums, in einem Vortrage und einer Verhandlung des Kallias mit Antiſthenes und Sokrates; des Studiums der Homeriſchen Dichtungen, in einem Vortrage und einer Verhandlung des Nikeratos mit Antiſthenes, Sokrates und anderen; der Schönheit und ihrer Gefahren, in einem Vortrage von Kritobulos und einem Geſpräche zwiſchen ihm und Sokrates einerſeits, und einem ſolchen zwiſchen Hermogenes, Charmides und Sokrates andererſeits; des Mangels von Glücksgütern und des Vorzugs der Güter der Seele, (*πενία* und *πλοῦτος* = *σωφροσύνη*), in den Vorträgen des Charmides und Antiſthenes und ihren Geſprächen mit Kallias, Nikeratos und Sokrates; der Frömmigkeit, in dem Vortrage des Hermogenes und ſeiner Unterhaltung mit Sokrates; endlich, nach kurzer Hinweiſung auf den geringen Werth der Gelotopoiie und die Werthloſigkeit der Gauklerkünſte, dem wichtigſten von Allem, der richtigen Würdigung und Verwendung dieſer Mittel für Aneignung der *καλοκἀγαθία* und Stiftung wahrer Freundſchaften in der Verhandlung des Sokrates mit allen Anweſenden und mit Antiſthenes über die *μαστροπεία* (= *σοφία*). Man vergleiche über dieſes Alles und die darin enthaltenen Aufſchlüſſe über das Weſen der Sokratiſchen Ethik und Erotik die Einleitung und beachte, wie durch die Abwechslung zwiſchen den Vorträgen der Einzelnen und den daran ſich knüpfenden feſſelnden dramatiſchen Dialog, und die in beiden bewährte vorzügliche Charakterzeichnung die Monotonie, welche eine Reihenfolge bloßer Reden bringen muß, Platon gegenüber auf das Glücklichſte vermieden iſt. Über Kallias vgl. Einl. Anm. 7; über ſeinen Vortrag ebenda.

IV, 1. *Οὐκοῦν λοιπὸν ἂν εἴη ἡμῖν ἃ ἕκαστος ὑπέσχετο ἀποδεικνύναι ὡς πολλοῦ ἀξιά ἐστιν.* Umſtellung für *Οὐκοῦν λοιπὸν ἂν εἴη ἡμῖν ἀποδεικνύναι ὡς πολλοῦ ἀξιά ἐστιν ἃ ἕκαστος*

ὑπέσχετο, um den bedeutsamsten Begriff ἃ ἕκαστος ὑπέσχετο hervorzuheben. Es ist also nicht nöthig nach ὑπέσχετο mit Herbst πολλοῦ ἄξια εἶναι zu ergänzen. Vgl. IV, 46. — Über die Bedeutung von ὑπέσχετο vgl. Mem. I, 2, 3. — Ἀκούοιτ' ἄν. Vgl. Kr. 54, 3. 8. — ἐν τῷ χρόνῳ ᾧ. Vgl. Kr. 57, 11, 1. Kühner zu den Mem. II, 1, 32. und Heind. zu Platons Gorg. 516, D. und zu Phädon 76, D. — Für den Zweck der Vorträge dieses Kapitels ist nicht zu übersehen, daß Kallias beansprucht durch seinen Vorzug die Menschen gerechter zu machen. Vgl. die Einl.

2. ἐπαναστάς. Er erhob sich voll leidenschaftlicher Aufregung. μάλ' ἐλεγκτικῶς = voll Eifer ihn zu widerlegen. — οἱ δὲ ἄνθρωποι, mit Nachdruck der Fragepartikel vorangestellt, weil der Begriff Mensch den Unsinn der Behauptung gleich von Vornen herein auffällig machen soll. Herbst verweist auf Mem. II, 7, 8. Vgl. dort auch Kühner. οἱ δὲ ἄνθρωποι eine propositio minor einführend, welche die propositio maior des Kallias aufhebt. — κἄπειτα. Vgl. Heindorf zu Platons Phädon § 89 und Kühner zu Xen. Mem. I, 2, 26. Es betont nachdrücklich den Widerspruch der abgeleiteten Folge mit dem Zugeständniß des Kallias. Hat der Anspruch des Kallias auch eine gewisse Berechtigung (vgl. de repbl. Ath. I, 5. ἥ τε γὰρ πενία αὐτοὺς μᾶλλον ἄγει ἐπὶ τὰ αἰσχρά κτλ. Symp. IV. 36. u. Aristot. Pol. VI, 1293°, 37 ff.) und dient die Stelle auch dazu, den Antisthenes in seinem ihm eigenthümlichen Charakter erscheinen zu lassen, so ist doch die Züchtigung des Kallias durch ihn nicht unverdient. Vgl. Symp. I, 5.

3. 4. 5. Τί δέ = wie weiter. Vgl. Kühner zu Mem. II, 6, 4. — ἀλλ' ἔνιοι καὶ ἐχθιόνως ἔχουσιν ἢ πρὶν λαβεῖν. Vgl. Mem. II, 6, 2. — ἅμα εἰσβλέπων ὡς ἐλέγχων αὐτόν. Vgl. über ἐλέγχειν Schmidt a. a. O. I, 147 ff. unten VI, 3. 5. — Kallias nimmt die Zurechtweisung, die seiner beanspruchten σοφία (vgl. I, 6) allerdings einen empfindlichen Stoß versetzt, so übel, daß er sich in § 4 sogar eines beschimpfenden Ausdrucks gegen Antisthenes bedient, indem er ihn einen Sophisten nennt, und VI, 5 mit sichtlicher Gereiztheit noch einmal auf die hiesige Verhandlung zurückblickt. — ἀλλ' ἐν μισθωταῖς οἰκοῦσι. Vgl. Cobet n. l. S. 616. Commode Schneiderus attulit locum Theophrasti ex charact. XXIII. καὶ ἐν μισθωτῇ οἰκίᾳ οἰκῶν φῆσαι ταύτην εἶναι τὴν πατρῴαν. et Valckenarius adscripsit Athen. p. 212, D. ὁ δὲ πρότερον ἐκ μισθωτῆς οἰκίας ἐξιών. — Zu καὶ — μέντοι vgl. Kr. 69, 36. Anm. — οἱ μάντεις. Spitzige Bemerkung, daß die Wahrsager anderen das in Zukunft Bevorstehende (τὸ μέλλον) vorhersagen sollen (λέγονται προαγορεύειν), aber das ihnen selbst unmittelbar Bevorstehende (τὸ ἑαυτοῖς ἐπιόν) nicht vorhersehen, προορᾶν. Antithese und Wortspiel. Vgl. Schmidt a. a. O. I, S. 111. Unrichtig also Hug a. a. O. S. 669. „Nicht ganz consequent nimmt hier Sokrates den Kallias gegen die Angriffe des Antisthenes in Schutz." Es bedarf also dessen nicht was dort Hug zur Entschuldigung

des Sokrates hinzufügt, „daß Sokrates seine Polemik gegen den Sophisten Kallias fallen läßt, mag freilich damit zusammenhängen, daß er es hauptsächlich darauf abgesehen hat, dem Erotiker Kallias zu Leibe zu gehn!" Richtig bemerkt schon Cobet prosopogr. Xen. S. 69 zu den Worten des Sokrates, latuit aculeus Calliam, qui sic mirifice sperabat se esse locutum. Das von Kallias empfohlene Mittel um καλοκἀγαθία zu erzeugen ist hiernach von sehr zweifelhaftem Werth. Vgl. gegenüber III, 4. u. IV, 2 ff. V, 10.

6. 7. Über Nikeratos vgl. Einl. Anm. 7. und über seinen Vortrag ebenda IV, 2. — ἃ ἔσεσθε βελτίονες. Auch er beansprucht diejenigen, welche mit ihm umgehen, besser zu machen. Vgl. auch III, 5. — Ὅμηρος ὁ σοφώτατος. Vgl. III, 5. 6. und Platons Staat X, 606, E. — ἢ οἰκονομικὸς κτλ. Man beachte, wie vielerlei und welche Vorzüge Nikeratos sich beizubringen anheischig macht; man beachte auch das Pathos, mit welchem er die tapfersten und weisesten Heroen der Homerischen Dichtung, einen Achilleus und Aias, einen Nestor und Odysseus heranzubilden verspricht. — Ἢ καὶ βασιλεύειν ἐπίστασαι κτλ. Diese Frage des Antisthenes wird dadurch weniger auffallend, daß sich Nikeratos dem Königthum verwandter Vorzüge gerühmt hatte, wie δημηγορικὸν u. στρατηγικὸν γενέσθαι; auch waren ja alle von ihm genannten Helden zugleich Könige. Die Stelle des Homer auf welche Antisthenes sich bezieht steht Il. III, 178 ff. Platons Symp. 221, C, scheint an unsere Stelle anzuklingen. — Die Homerische Stelle, mit welcher Nikeratos auf die Frage des Antisthenes antwortet, steht Il. XXIII, 335 ff. Vgl. zu derselben auch Sophokles Elektra V. 710 und dort die Ausleger. — Nikeratos, durch die Frage des Antisthenes außer Fassung gebracht, geht ihrer direkten Beantwortung dadurch aus dem Wege, daß er sich, wie er sich wenigstens den Anschein giebt, eines noch weitergehenden Vorzugs, welchen er Homer zu verdanken hat, berühmt, nämlich des Vorzugs auch ein geschickter Wagenlenker zu sein. Daß dieses Scherz ist, zeigt auch seine weitere Berufung auf einen Vorzug, dessen Nutzen die Anwesenden sofort versuchen könnten, den er Homer verdanke. Der empfehle nämlich Il. XI, 630. „Zwiebeln als ὄψον zum Getränk". Machten die Gäste davon Gebrauch, so werde ihnen der Wein besser munden. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß dies Scherz sei, so würde er darin liegen, daß der Genuß von rohen Zwiebeln in der Zeit des Sympostons wohl eben so gemieden wurde und eben so verrufen war, wie in unserer Zeit. Man vgl. nur die Bemerkung des Charmides in § 8 und Plut. Symp. IV, 4, 3. τὸ μὲν γὰρ Ὁμηρικὸν ἐκεῖνο, κρόμυον ποτοῦ ὄψον, ναύταις καὶ κωπηλάταις μᾶλλον ἢ βασιλεῦσιν ἐπιτήδειον ἦν. Vgl. auch Aristophanes Ach. 1099. Ritter 600. Thesm. 494 ff. und daselbst Fritzsche 500. Ekkl. 524 ff. Lukian diall. mer. 14. epp. sat. 21. So scherzt also Nikeratos selbst über seine Homerische Weisheit und giebt seinen Gefährten Anlaß noch weiter darüber zu scherzen. — Die

Anſichten der Ausleger weichen freilich von der hier vorgetragenen vielfach ab, und gehen auch unter ſich noch ſehr auseinander. Wir müſſen ſie hier noch kurz berückſichtigen. Schneider bemerkt zu der von Antiſthenes an Nikeratos gerichteten Frage: Jocosa vel potius invidiosa quaestio; uterque enim in civitate libera vivebat tyrannis et regibus infensa. Hinc invidiosae quaestioni nihil respondet sed subicit aliam responsionem. Aber wo iſt hier eine Beziehung darauf, daß beide in einem freien Staate lebten, in welchem Könige und Tyrannen verhaßt waren? Und iſt hier denn nicht von guten Königen die Rede und den guten und ſeltenen, vorzüglichen Eigenſchaften, welche ſolche haben müſſen? Und war denn Antiſthenes ſo demokratiſch geſinnt? Vgl. Diog. Laert. VI, 5. 6. 8. Athen. V, 220, D. und Aristot. Pol. III, 1284[a], 15. Lange meint, Ad Antisthenem tecte remunerandum Niceratus alium ex Homero locum laudat, qui docere possit, qua quis ratione eiusmodi quaestionem, qualis Antisthenis fuerat, tanquam metam scite evitare et victor discedere possit. Allein iſt denn die Frage des Antiſthenes ſo ganz unberechtigt? Und findet ſich in der Stelle irgend eine Andeutung darauf, daß die Anführung der zweiten Homerſtelle dieſe Bedeutung habe? Trägt denn Nikeratos wirklich den Sieg davon? Erleidet er nicht vielmehr eine Niederlage? Bornemann läßt den Nikeratos ſagen: Wiewohl er verſtehe König zu ſein, ſo wiſſe er doch auch, von Homer belehrt, wie gefährlich es ſei ſich zum Regenten aufzuwerfen und wie viel dazu gehöre das Regiment recht zu handhaben, gleich einem geſchickten Wagenlenker die Zügel der Regierung bald ſtraffer anzuziehen bald nachzulaſſen u. ſ. w. Das wäre alſo eine Erklärung der Homerſtelle ἐξ ὑπονοίας. Allein wie ſtimmt das mit dem Anſpruch des Nikeratos, daß er von Homer, der über alle menſchlichen Dinge gedichtet habe, auch über Alles belehrt ſei und alles verſtehe? Wie ſtimmt dieſe Symbolik des bald ſtrafferen Anziehens der Zügel der Regierung und alsdann wieder ihres Nachlaſſens mit den Homeriſchen Worten, ἀτὰρ τὸν δεξιὸν ἵππον κέντρωι ὁμοκλήσαντ' εἶξαί τε οἱ ἠνία χερσί, was ja beides ein Anfeuern zu raſcheſtem Lauf bedeutet, wie denn auch das Sichneigen des Wagenlenkers nach der linken Seite die raſchere und ſicherere Fahrt zum Zwecke hat? (über ὁμοκλεῖν vgl. Schmidt a. a. O. I, 131. 134). Spricht nicht auch die ganze Faſſung der Stelle, ſo wie das Folgende, καὶ πρὸς τούτοις ἄλλο γε οἶδα, dafür, daß Nikeratos auch hier einen Vorzug für ſich in Anſpruch nehme, nicht Bedenken wegen eines ſolchen äußere? Wird aber, könnte man einwenden, durch Beſeitigung einer ὑπόνοια in unſerer Stelle, nicht der einzige Fall in unſerem Werke, in welchem eine ſolche angenommen werden kann, beſeitigt, während wir doch das Vorkommen von ὑπόνοιαι nach III, 6 zu erwarten berechtigt ſind? In der That würden auch wir dieſes Bedenken, falls es begründet wäre, für erheblich halten; allein glücklicher Weiſe fehlt es nicht an einer Stelle, welche durch Annahme einer ὑπόνοια erklärt

werden muß. Es ist dies die Stelle IV, 45. Vgl. den Komm. zu derselben.

8. 9. *Νὴ Δί', ἔ. ὁ Σ., ἄλλην που δόξαν γελοίαν κίνδυνος ἡμῖν προσλαβεῖν.* Wenn *ἀλλ'* vor *ἄλλην* mit *A* weggelassen wird, so bestreitet Sokrates die Meinung des Nikeratos nicht, fügt aber ein anderes Bedenken wegen einer für sie, die übrigen Gäste, aus dem Genusse von Zwiebeln entstehenden Gefahr hinzu. — Über die Bedeutung von *ὄψον* ist zu vergleichen Böckh. Staatsh. d. Ath. I, 142. 2. Ausg. — Zu *ὄντως* vgl. man die Bemerkung Wyttenbach's an der im krit. Komm. angeführten Stelle. Nondum satis vulgo cognitum, *ὡς ἀληθῶς* et item *τῷ ὄντι* citatis locis addi. — — — Nec minus frequens hoc usu sensuque est *τῷ ὄντι* et *ὄντως*. — Zu den Worten, *ὄψον μὲν γὰρ δὴ ὄντως ἔοικεν εἶναι*, ergänze man aus dem Zusammenhange, da von § 7 an ja von nichts Anderem die Rede ist, *τὸ κρόμμυον*. — *ὡς κρόμμυόν γε οὐ μόνον σῖτον ἀλλὰ καὶ ποτὸν ἡδύνει.* Mosche, Lange, Schneider und Schenkl glauben hier eine Umstellung der Worte *σῖτον* und *ποτὸν* vornehmen zu sollen, und letzterer begründet dies in den Xenophontischen Studien Heft III, S. 67 fl. durch die Bemerkung, „daß wenn die Stellung von *σῖτον* und *ποτὸν* richtig sei, dann Sokrates dasselbe sage, was in dem von Nikeratos angeführten homerischen Verse stehe. Das sei aber undenkbar. Bei Homer stehe *ὄψον* Il. XI, 630 in einer eigenthümlichen Bedeutung „Imbiß"; Sokrates aber fasse es hier in seiner gewöhnlichen „Zukost". Er könne daher nicht sagen: Die Zwiebel sei in der That ein *ὄψον*, weil sie nicht blos das Brod, sondern auch den Wein schmackhafter mache, sondern umgekehrt, weil sie nicht blos, wie Homer sage, den Wein, sondern auch das Brod schmackhafter mache. Damit sei ein neues Moment eingeführt und ein passender Übergang zu den folgenden Worten: *εἰ δὲ δὴ τοῦτο καὶ μετὰ δεῖπνον τρωξόμεθα* gebildet, aus welchem klar hervorgehe, daß hier nicht *ποτόν*, sondern *σῖτον* der betonte Begriff sei." Hier fragen wir aber, was konnte denn Sokrates hindern zu sagen, Homer habe ganz Recht *τὸ κρόμμυον ὄψον* zu nennen; das sei sie im umfassendsten Sinne, da sie nicht blos *σῖτον* würze, was keines Beweises bedurfte, da es ja ganz gebräuchlich war sie dazu zu verwenden, sondern auch *ποτόν*, wie auch Nikeratos (nicht nach Homer, die Homerstelle auffaßt) was als ungebräuchlich, oder wenigsteus selten vorkommend, zu betonen war. Erinnere ich mich doch noch recht lebhaft daran, wie auffallend im J. 1813 es in Deutschland war, und welches Aufsehen es erregte, daß man die Russen zu ihrem Branntwein beim Frühstück Zwiebeln essen sah. Der Witz liegt dann darin daß dieses so verachtete Zwiebeln essen, sogar zum Weine, ein *ἡδυπαθῆσαι* genannt wird. Wenn Bornemann die folgenden Worte, *εἰ δὲ δὴ τοῦτο καὶ μετὰ δεῖπνον τρωξόμεθα κτλ.* erklärt, post cenam si cepam ad vinum adhibuerimus, verendum est, ne denuo edendi cupiditate capti Calliam cogamus novam cenam parare, atque adeo homines dicant, nihil nos nisi voluptatibus indulsisse,

Anſichten der Ausleger weichen freilich von der hier vorgetragenen vielfach ab, und gehen auch unter ſich noch ſehr auseinander. Wir müſſen ſie hier noch kurz berückſichtigen. Schneider bemerkt zu der von Antiſthenes an Nikeratos gerichteten Frage: Jocosa vel potius invidiosa quaestio; uterque enim in civitate libera vivebat tyrannis et regibus infensa. Hinc invidiosae quaestioni nihil respondet sed subicit aliam responsionem. Aber wo iſt hier eine Beziehung darauf, daß beide in einem freien Staate lebten, in welchem Könige und Tyrannen verhaßt waren? Und iſt hier denn nicht von guten Königen die Rede und den guten und ſeltenen, vorzüglichen Eigenſchaften, welche ſolche haben müſſen? Und war denn Antiſthenes ſo demokratiſch geſinnt? Vgl. Diog. Laert. VI, 5. 6. 8. Athen. V, 220, D. und Aristot. Pol. III, 1284ª, 15. Lange meint, Ad Antisthenem tecte remunerandum Niceratus alium ex Homero locum laudat, qui docere possit, qua quis ratione eiusmodi quaestionem, qualis Antisthenis fuerat, tanquam metam scite evitare et victor discedere possit. Allein iſt denn die Frage des Antiſthenes ſo ganz unberechtigt? Und findet ſich in der Stelle irgend eine Andeutung darauf, daß die Anführung der zweiten Homerſtelle dieſe Bedeutung habe? Trägt denn Nikeratos wirklich den Sieg davon? Erleidet er nicht vielmehr eine Niederlage? Bornemann läßt den Nikeratos ſagen: Wiewohl er verſtehe König zu ſein, ſo wiſſe er doch auch, von Homer belehrt, wie gefährlich es ſei ſich zum Regenten aufzuwerfen und wie viel dazu gehöre das Regiment recht zu handhaben, gleich einem geſchickten Wagenlenker die Zügel der Regierung bald ſtraffer anzuziehen bald nachzulaſſen u. ſ. w. Das wäre alſo eine Erklärung der Homerſtelle ἐξ ὑπονοίας. Allein wie ſtimmt das mit dem Anſpruch des Nikeratos, daß er von Homer, der über alle menſchlichen Dinge gedichtet habe, auch über Alles belehrt ſei und alles verſtehe? Wie ſtimmt dieſe Symbolik des bald ſtrafferen Anziehens der Zügel der Regierung und alsdann wieder ihres Nachlaſſens mit den Homeriſchen Worten, ἀτὰρ τὸν δεξιὸν ἵππον κένσαι ὁμοκλήσαντ' εἶξαί τε οἱ ἡνία χερσί, was ja beides ein Anfeuern zu raſcheſtem Lauf bedeutet, wie denn auch das Sichneigen des Wagenlenkers nach der linken Seite die raſchere und ſicherere Fahrt zum Zwecke hat? (über ὁμοκλεῖν vgl. Schmidt a. a. O. I, 131. 134). Spricht nicht auch die ganze Faſſung der Stelle, ſo wie das Folgende, καὶ πρὸς τούτοις ἄλλο γε οἶδα, dafür, daß Nikeratos auch hier einen Vorzug für ſich in Anſpruch nehme, nicht Bedenken wegen eines ſolchen äußere? Wird aber, könnte man einwenden, durch Beſeitigung einer ὑπόνοια in unſerer Stelle, nicht der einzige Fall in unſerem Werke, in welchem eine ſolche angenommen werden kann, beſeitigt, während wir doch das Vorkommen von ὑπόνοιαι nach III, 6 zu erwarten berechtigt ſind? In der That würden auch wir dieſes Bedenken, falls es begründet wäre, für erheblich halten; allein glücklicher Weiſe fehlt es nicht an einer Stelle, welche durch Annahme einer ὑπόνοια erklärt

werden muß. Es ist dies die Stelle IV, 45. Vgl. den Komm. zu derselben.

8. 9. *Νὴ Δί', ἔ. δ Σ., ἄλλην που δόξαν γελοίαν κίνδυνος ἡμῖν προσλαβεῖν.* Wenn *ἀλλ'* vor *ἄλλην* mit *Δ* weggelassen wird, so bestreitet Sokrates die Meinung des Nikeratos nicht, fügt aber ein anderes Bedenken wegen einer für sie, die übrigen Gäste, aus dem Genusse von Zwiebeln entstehenden Gefahr hinzu. — Über die Bedeutung von *ὄψον* ist zu vergleichen Böckh. Staatsh. d. Ath. I, 142. 2. Ausg. — Zu *ὄντως* vgl. man die Bemerkung Wyttenbach's an der im krit. Komm. angeführten Stelle. Nondum satis vulgo cognitum, *ὡς ἀληθῶς* et item *τῷ ὄντι* citatis locis addi. — — — Nec minus frequens hoc usu sensuque est *τῷ ὄντι* et *ὄντως*. — Zu den Worten, *ὄψον μὲν γὰρ δὴ ὄντως ἔοικεν εἶναι*, ergänze man aus dem Zusammenhange, da von § 7 an ja von nichts Anderem die Rede ist, *τὸ κρόμμυον. — ὡς κρόμμυόν γε οὐ μόνον σῖτον ἀλλὰ καὶ ποτὸν ἡδύνει.* Mosche, Lange, Schneider und Schenkl glauben hier eine Umstellung der Worte *σῖτον* und *ποτὸν* vornehmen zu sollen, und letzterer begründet dies in den Xenophontischen Studien Heft III, S. 67 fl. durch die Bemerkung, „daß wenn die Stellung von *σῖτον* und *ποτὸν* richtig sei, dann Sokrates dasselbe sage, was in dem von Nikeratos angeführten homerischen Verse stehe. Das sei aber undenkbar. Bei Homer stehe *ὄψον* Il. XI, 630 in einer eigenthümlichen Bedeutung „Imbiß"; Sokrates aber fasse es hier in seiner gewöhnlichen „Zukost". Er könne daher nicht sagen: Die Zwiebel sei in der That ein *ὄψον*, weil sie nicht blos das Brod, sondern auch den Wein schmackhafter mache, sondern umgekehrt, weil sie nicht blos, wie Homer sage, den Wein, sondern auch das Brod schmackhafter mache. Damit sei ein neues Moment eingeführt und ein passender Übergang zu den folgenden Worten: *εἰ δὲ δὴ τοῦτο καὶ μετὰ δεῖπνον τρωξόμεθα* gebildet, aus welchem klar hervorgehe, daß hier nicht *ποτόν*, sondern *σῖτον* der betonte Begriff sei." Hier fragen wir aber, was konnte denn Sokrates hindern zu sagen, Homer habe ganz Recht *τὸ κρόμμυον ὄψον* zu nennen; das sei sie im umfassendsten Sinne, da sie nicht blos *σῖτον* würze, was keines Beweises bedurfte, da es ja ganz gebräuchlich war sie dazu zu verwenden, sondern auch *ποτόν*, wie auch Nikeratos (nicht nach Homer, die Homerstelle auffaßt) was als ungebräuchlich, oder wenigsteus selten vorkommend, zu betonen war. Erinnere ich mich doch noch recht lebhaft daran, wie auffallend im J. 1813 es in Deutschland war, und welches Aufsehen es erregte, daß man die Russen zu ihrem Branntwein beim Frühstück Zwiebeln essen sah. Der Witz liegt dann darin daß dieses so verachtete Zwiebeln essen, sogar zum Weine, ein *ἡδυπαθῆσαι* genannt wird. Wenn Bornemann die folgenden Worte, *εἰ δὲ δὴ τοῦτο καὶ μετὰ δεῖπνον τρωξόμεθα κτλ.* erklärt, post cenam si cepam ad vinum adhibuerimus, verendum est, ne denuo edendi cupiditate capti Calliam cogamus novam cenam parare, atque adeo homines dicant, nihil nos nisi voluptatibus indulsisse,

ſo iſt dagegen einzuwenden, daß die Stelle nicht die leiſeſte Hinweiſung auf eine zu bereitende neue Mahlzeit enthält, und daß ἡδυπαθῆσαι ja auch in dem Falle den Gäſten vorgeworfen werden konnte, wenn ſie den köſtlichen Thaſier, den Kallias ihnen vorſetzte (vgl. VI, 41), auch noch durch den Gebrauch von Zwiebeln würzen wollten. Vgl. Mem. III, 14, 2. 3. — Zu ὅπως μὴ vgl. Kr. 54, 8, 13. — Μηδαμῶς mit ergänztem τοῦτο γένηται ſpricht nicht Kallias, welcher ſich in das Geſpräch zwiſchen Charmides und Sokrates nicht einzumiſchen hat, ſondern Charmides, welcher die Anſicht des Sokrates, daß man Zwiebeln nicht eſſen dürfe, mit einem weiteren Grunde unterſtützt. — Daß für ἕκαστοι nicht mit Mehler οἱ νέοι zu leſen ſei, geht daraus hervor, daß an den Hahnenkämpfen ſich Alt und Jung in gleicher Weiſe betheiligte. Vgl. Becker Charikles I, Anm. 6, zur fünften Scene und die angeführten Stellen von Älian v. h. III, 38. Lukian de Gymn. 37. — σκόροδα σιτίσαντες. Die beſtechende Vermuthung Cobet's σκοροδίσαντες dürfte demungeachtet nicht richtig ſein; das σκόροδα σιτίζειν entſpricht wenigſtens genauer dem κρόμμυον ὑπωτρώγειν. Vgl. den Schol. zu Ariſtophanes Rittern V. 494. μετήνεγκεν ἀπὸ τῶν ἀλεκτρυόνων. ὅταν γὰρ εἰς μάχην συμβάλλωσιν αὐτοὺς σκόροδα διδόασιν αὐτοῖς, ἵνα ῥιμύτεροι ὦσιν ἐν τῇ μάχῃ. Vgl. auch Ariſt. Vögel V. 759 und Platon Lyſis 211, E. Legg. VIII, 789, B. — ἡμεῖ δὲς ἴσως βουλευόμεθα ὅπως φιλήσομέν τινα μᾶλλον κτλ. Vgl. IV, 8. 29—34. III, 1. VIII, 2. Es iſt aber bei Charmides gewiß ein ganz unſchuldiger Scherz. Vgl. Anm. 41 der Einleitung und unten V, 9. — Ob aber dieſe Scherze, welche den Zweck haben die Homerolatrie jener Zeit, durch daraus gezogene Conſequenzen lächerlich zu machen, fad genannt werden dürfen, möchten wir hiernach bezweifeln. — Über die den Schluß der Verhandlung bezeichnenden Worte am Ende des Paragraphen vgl. die Einl.

10—12 Über Kritobulos vgl. Einl. Anm. 31. und über ſeinen Vortrag ebenda IV, 3. Gedanken von § 10. 11. 12: Ich darf mich für ſchön halten, denn unaufgefordert betheuert ihr dies immer in enthuſiaſtiſcher Weiſe und mit Schwüren. Bin ich aber ſchön, ſo beſitze ich in der Schönheit einen Vorzug dem nichts Anderes gleich kommt, wie mich mein eigenes Gefühl gegen den belehrt, welchen ich für ſchön halte. — ὀμνύοντες. Vgl. über dieſe Form des Wortes Lobeck zu Phryn. S. 361. Elmsley zu Eur. Med. V. 729. Buttmann gr. gr. Gram. S. 525. ang. von Bornemann. — κἀγὼ μέντοι πιστεύω κτλ. Naive Verhüllung des Eingeſtändniſſes wie ſehr dieſe Anerkennung ſeiner Eitelkeit ſchmeichelt und ihm wohlthut. — Unter dem βασιλεύς des Paragraphen 11 iſt natürlich der Perſerkönig verſtanden. Vgl. III, 13. — ἀντὶ τοῦ καλὸς εἶναι. Hexametriſcher Ausgang — Enthuſiaſtiſche redneriſch-ſchwungvolle Verherrlichung der Schönheit des Kleinias, die ſich kund giebt, in der dreimaligen Wiederholung des Namens von Kleinias in den Paragraphen 12. (vgl. das Homeriſche Νιρεὺς Il. II, 671 ff.); in

den Antitheſen, der Concinnität und Umkehrung (Chiasmus), der entſprechenden Wortſtellung in den Satzgliedern, *νῦν γὰρ ἐγὼ Κλεινίαν ἥδιον μὲν θεῶμαι ἢ τἆλλα πάντα τὰ ἐν ἀνθρώποις καλά*, und *τυφλὸς δὲ τῶν ἄλλων ἁπάντων μᾶλλον δεξαίμην ἂν εἶναι ἢ Κλεινίου ἑνὸς ὄντος*; in den jenen Satzgliedern auch in den Gedanken entſprechenden Adverſativſätzen, *ἄχθομαι δὲ καὶ νυκτὶ καὶ ὕπνῳ ὅτι ἐκεῖνον οὐχ ὁρῶ*, und *ἡμέρᾳ δὲ καὶ ἡλίῳ μεγίστην χάριν οἶδα, ὅτι μοι Κλεινίαν ἀναφαίνουσιν*, welches Alles einen hohen, die Erwartung überſteigenden Begriff von der redneriſchen Kunſt des Xenophon bei aller Einfachheit zu erwecken geeignet iſt. — Übrigens iſt es nicht wahrſcheinlich, daß das feine *Κλεινίου* durch Schreibfehler oder Interpolation an Stelle des vulgären *ἐκείνου* in den Text gekommen ſei. — Über *ἄχθομαι* und ſeine Bedeutung in der klaſſiſchen Zeit vgl. Schmidt a. a. O. II, S. 591 ff. Was Diogenes Laertius III, 49. berichtet, *Καὶ αὐτόν φησιν (Ξενοφῶντα) Ἀρίστιππος ἐν τετάρτῳ περὶ παλαιᾶς τρυφῆς ἐρασθῆναι Κλεινίου· πρὸς ὃν καὶ ταῦτα εἰπεῖν, νῦν γὰρ ἐγὼ Κλεινίαν ἥδιον μὲν θεῶμαι κτλ.* ſcheint auf einer vielleicht abſichtlichen Vermiſchung unſerer Stelle mit Xen. Mem. I, 3, 10. zu beruhen.

13. 14. Hug bemerkt zu dieſer Stelle a. a. O. S. 673. „Xenophon Symp. IV, 13 ſagt Kritobulos: *Ἄξιον — διαπράξαιτο.* Im folgenden § 14 wird nun an dem Beiſpiel des ſchönen Kleinias gezeigt wie er, Kritobulos, um deſſen Schönheit willen Alles für ihn thäte. Vgl. was Phaidros ſagt Plat. Symp. 178, C. *ὃ γὰρ χρὴ ἀνθρώποις ἡγεῖσθαι παντὸς τοῦ βίου τοῖς μέλλουσι καλῶς βιώσεσθαι* (dies die deutliche Umſchreibung des Xenophontiſchen *τἀγαθά*) *τοῦτο οὔτε εὐγένεια οἷά τε ἐμποιεῖν οὕτω καλῶς οὔτε τιμαὶ οὔτε πλοῦτος οὔτ' ἄλλο οὐδὲν ὡς ἔρως.* Der von beiden durchgeführte Gedanke iſt: der Eros vermag mehr zum Lebensglück beizutragen als alle anderen Güter". Nun iſt zwar nicht zu verkennen, daß Platon an jener Stelle die unſrige vor Augen hatte und umbildete, dabei iſt aber der große Unterſchied ſeiner Nachbildung von unſerer Stelle nicht zu überſehen, daß Xenophon von der Schönheit redet und ihrem mächtigen Einfluſſe, während Platon den Eros an ihre Stelle ſetzt. Die Folge davon iſt, daß, während Xenophon den Kritobulos ſagen läßt, es ſei ein großer Vorzug des Schönen daß er, während der Starke durch Arbeiten das Gute erwerben müſſe, der Tapfere durch Gefahren, der Weiſe durch Reden, auch ohne etwas zu thun Alles erreichen könne, der Platoniſche Phaidros dagegen den Liebenden, und zwar beiden, *τὴν ἐπὶ μὲν τοῖς αἰσχροῖς αἰσχύνην, ἐπὶ δὲ τοῖς καλοῖς φιλοτιμίαν* zuſchreibt, und ſie mittelſt dieſer *μεγάλα καὶ ἀγαθὰ ἔργα* verrichten läßt. Das iſt alſo das gerade Gegentheil von dem was Kritobulos hier von dem Schönen ſagt. So wenig iſt die Platoniſche Stelle 178, C. eine deutliche Umſchreibung des Xenophontiſchen *τἀγαθά*. — *τὸν δέ γε σοφόν.* Vgl. Kühner zu den Mem. II, 6, 31. *δὲ* iſt adverſativ, *γε* betont den Begriff von *σοφόν*. — *ὁ δὲ καλὸς καὶ*

ἡσυχίαν ἔχων πάντ' ἂν διαπράξαιτο. Ist das dann aber ein Verdienst?

ἥδιον μὲν ἂν Κλεινίᾳ τὰ ὄντα διδοίην. Diese Wortstellung verdient wegen der Hervorhebung des Kleinias den Vorzug vor der anderen, welche die Handschriftenfamilie DFGH² bietet. Dies anerkennt auch Schenkl. — Vergleicht man Oekonomikos II, 7. so möchte was Kritobulos hier von sich rühmt eher Tadel als Lob verdienen; noch entschiedener gilt dies von der Bereitwilligkeit lieber Sklave als frei zu sein, wenn Kleinias über ihn gebieten wolle. — καὶ κινδυνεύοιμ' ἂν πρὸ ἐκείνου ἥδιον κτλ. Hiervon ist Platons Symp. 179, A. καὶ μὴν ἐγκαταλιπεῖν γε τὰ παιδικὰ ἢ μὴ βοηθῆσαι κινδυνεύοντι κτλ. offenbare Nachbildung. Man beachte auch in diesem Paragraphen die Antithesen, das Wortspiel zwischen ἥδὺ und ἥδιον, die dreimalige Wiederkehr dieses Wortes, theils in anaphorischer theils in umgekehrter Stellung und daneben den Gebrauch des synonymen ᾧᾶον, endlich auch hier die 2malige Wiederholung des Namens von Kleinias.

15. ὥστε εἰ σύ, ὦ Κ., μέγα φρονεῖς ὅτι δικαιοτέρους δύνασαι ποιεῖν, ἐγὼ πρὸς πᾶσαν ἀρετὴν δικαιότερός σού εἰμι ἄγειν ἀνθρώπους. Darin besteht auch ein wesentlicher Unterschied zwischen unserer Rede und derjenigen des Phaidros bei Platon, daß Kritobulos alle Tugenden im Auge hat, während Phaidros hauptsächlich kriegerische Tapferkeit und das ὑπεραποθνήσκειν berücksichtigt; ferner darin daß Kritobulos zwar in epideiktisch-panegyrischer Weise übertreibt, daß es bei ihm aber doch nicht auf Täuschung und namentlich nicht auf Verführung des Geliebten abgesehen ist, worauf in der Rede des Phaidros Alles berechnet ist, wie ich in der Einleitung zur Platonischen Rede desselben und im Kommentar, so wie in der Abhandlung im Philologus „über Knabenliebe und Frauenliebe im Platonischen Symposion" bewiesen habe. So ist es denn zwar eine feine Bemerkung von Hug a. a. O. S. 674. „daß von Phaidros die Eigenschaften zu denen nach Kritobulos der Eros" (sollte heißen die Schönheit) „führe unter zwei höhere Begriffe untergebracht würden, φιλόπονος, ἐλευθέριος, φιλόκαλος unter den Begriff der φιλοτιμία, αἰδήμων und ἐγκρατὴς unter den negativen der αἰσχύνη", aber dabei ist übersehen, daß es Phaidros nicht um wirkliche Tugend, sondern um ihren täuschenden Schein, nicht um Tugend überhaupt, sondern, wie bemerkt, um einzelne nur scheinbare Erweise derselben, (die Begriffe φιλόπονος, ἐλευθέριος kommen bei ihm gar nicht, φιλόκαλος nur in Beziehung auf kriegerische Tapferkeit und das ὑπεραποθνήσκειν in Betracht), endlich um Verführung des Geliebten zu thun ist. Während nämlich Kritobulos in ehrlicher Weise und ohne solchen Hinterhalt die Ansicht ausspricht, die Schönheit mache die Liebenden αἰδημονεστέρους und ἐγκρατεστέρους, so daß sie das dessen sie bedürften aus Scham sich versagten, redet der Platonische Phaidros von der Scham ἐπὶ τοῖς αἰσχροῖς, das also nicht unterlassen wird. Vgl. Xen. Symp. VIII, 32—35. Sein Ziel ist die Ergebung des

Geliebten in die Wünsche des Liebhabers, wie es S. 180, B. heißt, „die Götter achteten es höher, wenn der Geliebte den Liebhaber hoch halte, als den umgekehrten Fall, *θειότερον γὰρ ἐραστὴς παιδικῶν*; Kritobulos dagegen hat eine sittliche Liebe vor Augen, wie sie in dem Dialoge Phaidros S. 254, B. E. 256, A fl. Xen. Mem. II, 6, 22, beschrieben wird. Vgl. auch Symp. I, 8 ff. und die schöne Stelle in Schillers Lied von der Glocke, „Und herrlich, in der Jugend Prangen, Wie ein Gebild aus Himmelshöh'n, Mit züchtigen, verschämten Wangen, Sieht er die Jungfrau vor sich stehn ꝛc. — *διὰ γὰρ τὸ ἐμπνεῖν τι ἡμᾶς τοὺς καλοὺς τοῖς ἐρωτικοῖς κτλ.* Auch in diesen Worten ist die Platonische Nachbildung oder vielmehr Umbildung in 179, B. nicht zu verkennen. Was Kritobulos der Schönheit zuschreibt, wird hier dem Eros zugeschrieben und zwar mit Heranziehung des Homerischen *μένος ἐμπνεῦσαι ἑνίοις τῶν ἡρώων τὸν θεόν. — πρὸς πᾶσαν ἀρετὴν δικαιότερός σού εἰμι ἄγειν τ. ἀ. δικαιότερος* ist gewählter als die vorgeschlagene Änderung *ἱκανώτερος*. Die einzelnen Redner betonen das größere Recht ihrer Ansprüche. Vgl. Schmidt Syn. I, 356 und Kühner zu Xen. Mem. IV, 4. 5. und die daselbst angeführten Ruhnken, K. W. Krüger de authentia S. 52 und Voigtländer zur Kyrop. II, 2, 2 b. Vgl. auch Thuk. I, 40, 4 *καίτοι δίκαιοί γ' ἐστὲ μάλιστα μὲν ἐκποδὼν στῆναι ἀμφοτέροις, εἰ δὲ μή, τοὐναντίον ἐπὶ τούτους μεθ' ἡμῶν ἰέναι.* Der Ausdruck ist zu gewählt um auf Interpolation oder Verschreibung zu beruhen; beachte auch das Wortspiel. — *καὶ μεθ'* = et vero, als gewichtigster Vorzug. — Da Kritobulos an sittliche Geliebte denkt, so genügt nicht nur das zu *αἰσχύνονται* gehörige einmalige *μάλιστα*, sondern es ist sehr schön gesagt. Vgl. Mem. II, 6. 22. — *εἴ γε*. Der hypothetische Satz steht hier, wie oft, in causaler Bedeutuug.

16. *μαίνονται δὲ καὶ οἱ μὴ τοὺς καλοὺς στρατηγοὺς αἱρούμενοι.* Da es nicht im Interesse des Platonischen Phaidros liegt dem Geliebten ein solches Übergewicht über den Liebhaber einzuräumen, so verzichtet er auf diese Vorstellung von den Liebenden als Feldherrn und hält sich lieber an die in VIII, 32 bei Xenophon enthaltene von einem Heer von Liebenden, welche sich besser mit seinen Absichten und Verführungskünsten verträgt. Wenn Hug S. 674 bemerkt „das Platonische *καὶ μὴν ὑπεραποθνήσκειν κτλ* S. 179, B., sei der gleiche Gedanke, wie unser *ἐγὼ γ' οὖν μετὰ Κλεινίου κἂν διὰ πυρὸς ἰοίην. οἶδα δ' ὅτι καὶ ὑμεῖς μετ' ἐμοῦ*, nur seiner speciellen Beziehung auf eine bestimmte Person entkleidet", so läßt er auch hier unbeachtet, daß Kritobulos in der Schönheit den Antrieb zu wirklicher Tapferkeit erkennt, während sie bei Platon zu leidenschaftlichen Handlungen für den Geliebten reizt. — *ὥς τε μηκέτι ἀπόρει, ὦ Σ., εἴ τι τοὐμὸν κάλλος τ. ἀ. ὠφελήσει.* Vgl. III, 7.

17. *ἐπεί — γε*. Vgl. Hermann zu Viger S. 784. — *θαλλοφόρους*. Vgl. K. F. Hermann G. A. 54, 29 und den dort angeführen Scholiasten zu Aristophanes Wespen 544. Xenoph. Mem. III, 3, 12 und daselbst Schneider und Sauppe prooem. aest. Gott.

1858, angeführt von Bernhardy, Grundriß d. gr. Lit. I, 81. Böckh a. a. O. I, 597. — *ὁμαρτεῖν*. Vgl. Schmidt Syn. III, S. 235.

18. *εἰ δὲ ἡδὺ τὸ παρ' ἑκόντων διαπράττεσθαι ὧν τις δέοιτο κτλ.* Spricht auch der ganze Inhalt der Rede des Kritobulos und die Verhandlung mit ihm dafür daß *διαπράττεσθαι* hier nicht obscene Bedeutung hat, so ist doch nicht zu verkennen und das *φιλῆσαι* beweist es, daß damit Gunstbezeugungen des Geliebten, wenn auch unschuldiger, so doch sinnlicher Art, gemeint sind. Da ist es nun gewiß auffallend, daß Gunstbezeugungen solcher Art am Schluß seiner Rede ebenso von ihm in Anspruch genommen werden, wie dies an der gleichen Stelle von Phaidros in seiner Rede bei Platon verblümt geschieht, in den Worten, *μᾶλλον μέντοι θαυμάζουσι καὶ ἄγανται καὶ εὖ ποιοῦσιν* (*οἱ θεοί*) *ὅταν ὁ ἐρώμενος τὸν ἐραστὴν ἀγαπᾷ ἢ ὅταν ὁ ἐραστὴς τὰ παιδικά. θειότερον γὰρ ἐραστῆς παιδικῶν. ἔνθεος γάρ ἐστι.* Vgl. m. Einl. zum Plat. Symp. und Komm. zur betreffenden Stelle. Haben wir also Platonische Nachbildung oder vielmehr Umbildung in jener Stelle, so liegt auch der Schluß auf verwandten, dort obscenen, Inhalt nahe. *καὶ σιωπῶν* = sogar ohne ein Wort zu reden. — *πάνυ πολλὰ καὶ σοφά.* Vgl. Kühner zu Xen. Mem. I, 2, 24. Wie verträgt sich mit dem in diesen Worten liegenden Zugeständniß der Anspruch des Kritobulos in § 15., *δικαιότερος εἶναι πρὸς πᾶσαν ἀρετὴν ἄγειν ἀνθρώπους*?

19. *Τί τοῦτο; ἔφη ὁ Σ., ὡς γὰρ καὶ ἐμοῦ καλλίων ὢν ταῦτα κομπάζεις;* Da Kritobulos mit den Worten am Schlusse des vorhergehenden Paragraphen die sinnliche Schönheit über die geistige gesetzt hatte und zwar mit persönlicher Beziehung auf Sokrates; so nimmt dieser keinen Anstand, um den geringen Werth auszudrücken, welchen die sinnliche Schönheit in seinen Augen hat, sogar seine Schönheit über die Schönheit des Kritobulos zu setzen. Daß dies nur ironisch sein kann, liegt bei der Häßlichkeit des Sokrates auf der Hand, was natürlich auch von den in Anspruch genommenen *φιλήματα* gilt, worauf Hug aufmerksam macht, und die sogleich folgende Warnung vor den Gefahren der Küsse von *ὡραῖοι* läßt keine andere Auffassung zu. Vgl. auch VIII, 23. Kritobulos läßt selbstverständlich den von Sokrates erhobenen Anspruch auf seine größere Schönheit nicht gelten, äußert sich vielmehr in der verächtlichsten Weise über die Häßlichkeit des Sokrates[1]), und so giebt dies Sokrates Anlaß, und darauf ist es von dem Schriftsteller ja eigentlich abgesehen, eine gerichtliche Entscheidung hierüber, d. h. über den beanspruchten Vorzug sinnlicher Schönheit vor der sittlichen und geistigen zu verlangen, welche denn auch in Kap. V erfolgt, (die Personen des Sokrates und Kritobulos haben für die so gefaßte Frage nur die Bedeutung von Symbolen), welche zwar mit der Niederlage des Sokrates endigt, aber wegen der Ironie der dem Urtheil zu Grund liegenden Entscheidungs-

[1]) Vgl. hierüber Anm. 37 der Einl.

gründe, wie schon unsere Stelle erwarten läßt, nur ironische Bedeutung haben kann. Handelt es sich ja in dem ganzen vierten Kapitel über die Bestimmung des Werthes der geltend gemachten Tugendmittel. Vgl. die Einl. — *γὰρ* = ich kann diesen Anspruch nicht gelten lassen, denn ꝛc. — *καὶ ἐμοῦ κ. ὤν* sagt Sokrates mit heiterer Preisgebung seiner selbst. Diese Ironie des Sokrates gegen sich selbst gab Kritobulos auch das Recht über Sokrates im Scherze sich so zu äußern, wie er es thut. Zur Sache vgl. Platons Symp. 215, A. ff. 216, D. E. und über die Satyrdramen und die Satyre in denselben vgl. vor allen Welcker, Nachtrag zu der Aeschylischen Trilogie nebst einer Abhandlung über das Satyrspiel, weiter Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. II 2, 11 ff. 127 ff. 137 ff. und des Euripides Kyklops. — Wenn die hier in den Handschriften folgenden Worte, *ὁ δὲ Σ. καὶ ἐτύγχανε προσεμφερὴς τούτοις ὤν*, ächt wären, so würde der Schriftsteller durch diese Einmischung einer eigenen Bemerkung, die anmuthige Verhandlung zwischen Sokrates und Kritobulos in frostiger Weise unterbrechen und stören. Grade wegen seiner Verehrung des Sokrates durfte sich Kritobulos, der die heitere Weise des Sokrates recht gut kannte, und recht gut wußte wie weit er bei ihm gehen dürfe, sich diesen Scherz erlauben. Schon Stephanus hielt sie für unächt und Orelli mit den meisten Neueren ist ihm gefolgt. Vgl. auch Voigtländer's treffliche Erörterung in seiner Schrift, Brevis de locis nonnullis Xenophontis disputatio S. 8. angeführt von Herbst. —

20. *Ἄγε νυν, ἔφη ὁ Σ., ὅπως μεμνήσει διαριθῆναι περὶ τοῦ κάλλους, ἐπειδὰν οἱ προκείμενοι λόγοι περιελθωσι.* Auch hierin zeigt sich Platonische Nachbildung. Vgl. Platons Symp. S. 175, E. Bei Platon ist *σοφία* der Gegenstand des Streites. Er kommt dort zur Entscheidung S. 216, E. 223, A. ff. doch nicht in gerichtlicher Verhandlung wie bei Xenophon in Kap. V, sondern durch freie thatsächliche Anerkennung des Sokrates als Sieger. — Es hat unstreitig nicht blos einen formellen, sondern einen sachlichen Grund, daß die Entscheidung bis nach dem Schlusse der Vorträge verschoben wird. Ein richtiges Urtheil ist eben durch diese Vorträge und denjenigen des Sokrates über die *μαστροπεία*, welcher maßgebend für alle anderen ist, bedingt. Vgl. die Einl. *κρινάτω δ' ἡμᾶς μὴ Ἀλέξανδρος ὁ Πριάμου κτλ.* = kein bestochener Richter, (vgl. Il. XXIV, 28—30), sondern die Personen selbst, um welche es sich handelt, also gewiß die zuverlässigsten Richter. So groß ist die Zuversicht des Sokrates in seine Sache.

21. *Κλεινία δ', ἔφη, ὦ Σ., οὐκ ἂν ἐπιτρέψαις*; Kritobulos scheint wirklich ihre Entscheidung zu fürchten, indem er den Kleinias vorschlägt. — *οὐ γὰρ οὐ παύσει Κλεινίου μεμνημένος*; quod haec verba optimum senarium efficiunt offendet neminem. Cobet. Seine Verbesserung wird vielmehr dadurch empfohlen. Die Stelle scheint, mit Ausnahme des Namens von Kleinias, einer Komödie entlehnt zu sein. Die Erwähnung des Kleinias von Seiten des Kritobulos giebt Sokrates das Mittel an die Hand im Folgenden

in dem Verhältniſſe des Kritobulos und Kleinias zu einander die Gefahren zu veranſchaulichen, welche die der ſinnlichen Schönheit dargebrachten Huldigungen mit ſich führen. Darin liegt dann der wahrhafte Entſcheid über die Frage von dem Werth der ſinnlichen und der ſittlichen und geiſtigen Schönheit und der Schlüſſel zur richtigen Würdigung der gerichtlichen Verhandlung in Kap. V.

22. *ἄγεις τε αὐτὸν ὅπου ὕψει*; nicht *ἄγειν σε*. Da Kritobulos es iſt der als Verliebter Sokrates keine Ruhe läßt mit ihm dahin zu gehen, wo ſich Kleinias befindet, ſo wird paſſend nicht Sokrates ſondern Kritobulos als derjenige bezeichnet welcher führt, dem Sokrates, will er Ruhe haben, folgen muß. Unrichtig alſo Cobet n. l. S. 620 perverse tamen dicitur *πράγματά μοι παρέχεις καὶ ἄγεις*, quandoquidem haec ipsa res, *τὸ ἄγειν κτέ*. Socrati dicitur creare molestiam, *πράγματα παρέχειν*, gleich als ob das ewige Anliegen des Kritobulos, zu Kleinias zu gehen, nicht auch ein *πράγματα παρέχειν* wäre. Und wie unbeholfen iſt die von Cobet vorgeſchlagene Phraſe. Vgl. auch VI, 7.

23. *οὐδὲ πρὸς σοῦ ποιῶ κτλ.* Vgl. Kr. 68, 37, 1 und die dort angeführten Stellen des Menander und Platon. — *ἐκπλαγέντα*. Vgl. meine Bemm. zu Platons Symp. 211, D. und 216, D. und Schmidt Syn. III, 521. — *Οὐχ ὁρᾷς ὅτι τούτῳ μὲν παρὰ τὰ ὦτα ἄρτι ὁ οὖλος καθέρπει, Κλεινίᾳ δὲ πρὸς τὸ ὄπισθεν ἤδη ἀναβαίνει*; Aus dieſen Worten muß ſich nach der Anſicht des Sokrates ergeben, daß die leidenſchaftliche Liebe des Kritobulos zu Kleinias nicht erſt in der Zeit ſeines Umgangs mit Sokrates, noch vor kurzem entſtanden ſein könne. Der Grund iſt die Verſchiedenheit des Bartes beider; bei Kritobulos fängt der Bart erſt eben an ſich auszubilden; bei Kleinias dagegen iſt er ſchon vollſtändig ausgebildet. Wenn nun Sokrates dieſe Umſtände für obige Anſicht geltend macht, ſo will er damit ſagen, es werde ſich doch Niemand leicht von ſo jugendlichem Ausſehen, wie Kritobulos, in Jemanden verlieben, der, wie der volle Bart des Kleinias beweiſe, das Alter überſchritten habe, in welchem man ſich noch in Jemanden verliebe. Das iſt nämlich, nach der Anſchauungsweiſe jener Zeit, das Alter, in welchem der Bart ſich auszubilden beginnt. Vgl. Platons Sympoſion S. 181, D. *οὐ γὰρ ἐρῶσι παίδων ἀλλ' ἐπειδὰν ἤδη ἄρχωνται νοῦν ἴσχειν. τοῦτο δὲ πλησιάζει τῷ γενειάσκειν* mit meiner Anm. Vgl. auch die von Schenkl angeführte Stelle aus Platons Protagoras am Anfang, *πόθεν, ὦ Σ., φαίνει*; *ἢ δῆλα δή, ὅτι ἀπὸ κυνηγεσίου τοῦ περὶ τὴν Ἀλκιβιάδου ὥραν*; *καὶ μήν μοι καὶ πρώην ἰδόντι καλὸς μὲν ἐφαίνετο ἀνὴρ ἔτι, ἀνὴρ μέντοι ὦ Σ.* und die Worte des Sokrates in § 28. *προαγορεύω σοὶ μὴ ἅπτεσθαί μου πρὶν ἂν τὸ γένειον τῇ κεφαλῇ ὁμοίως κομήσῃς*. Wenn nun Kritobulos, trotz des ſtarken Bartes von Kleinias, in dieſen verliebt iſt, ſo muß dieſe Leidenſchaft ſchon lange vorher entſtanden ſein, was wirklich der Fall iſt. Kritobulos hat ſich in den Kleinias ſchon verliebt als beide die gleiche Schule beſuchten. Mit dieſer Erklärung der Stelle ſtimmt auch

die darauf bezügliche Stelle des Pollux II, 10. *ἰούλῳ νέον ὑπανθῶν παρὰ τὰ ὦτα καθέροντι ἢ περὶ τὴν ὑπήνην ἀνέροντι.* Vgl. darüber Schenkl a. a. O. S. 151. Daß bei Kritobulos der Bart sich erst auszubilden anfing, geht auch aus den eben angeführten Worten des § 28 hervor. Hiernach sind die Erklärungen derjenigen Ausleger unhaltbar, welche den Kleinias für den jüngeren Kritobulos für den älteren halten, was allerdings dem gewöhnlichen Altersverhältnisse zwischen Liebhaber und Geliebten gemäß wäre. Vgl. über Alles die schöne Erklärung von Schenkl a. a. O., aus welcher hervorgeht, daß es der Verbesserung von Cobet nicht bedarf. — *συμφοιτῶν εἰς ταὐτὸ διδασκαλεῖον.* Nach Platon Legg. VII, 809, E. fiel der Unterricht des Grammatisten, an welchen wir hier doch wohl zu denken haben (vgl. § 27), in das zehnte bis dreizehnte Altersjahr. Beide müssen also, als sie sich verliebten, noch sehr jung gewesen sein. — *ἰσχυρῶς προσεκαύθη.* Cobet n. l. p. 627. Affert denique p. 112, 2 *προσεκαύθη ἀντὶ τοῦ ἐκάη Ξ. Σ.* sed non intellexit quam iocosam irrisionem et reprehensionem verbum *προσεκαύθη* contineret in Symposio IV, 23. Coqui dicuntur *τὰ ὄψα, τὸ κρέας προσκάειν*, et haec ipsa ubi nimio igne adusta sunt *προσκαυθῆναι* dicuntur, vasa quoque et patinae dicuntur *προσκεκαῦσθαι.* Cfr. Ath. p. 383, C. Hinc igitur sumtum *προσκαυθῆναι* ad turpem et flagitiosum amorem translatum est. So fein diese Bemerkung an sich ist, so ist sie, nach Allem, doch nicht auf das Liebesverhältniß von Kleinias und Kritobulos anzuwenden, denn daß dieses sich in den Schranken der Sittlichkeit hielt, geht aus dem Anfang von § 25 hervor.

24. *ὃ δὴ αἰσθόμενος ὁ πατὴρ παρέδωκέ μοι αὐτόν, εἴ τι δυναίμην ὠφελῆσαι.* So groß ist das Vertrauen des Vaters zu Sokrates, daß er den Sohn, welchen er selbst nicht heilen kann, dem Sokrates zur Heilung übergiebt, und diesem gelingt die Heilung des bedenklich Leidenden. Wie war das möglich? Auf keinem anderen Wege als dadurch, daß Sokrates an ihm seine Kunst der *μαστροπεία* bewährte, ihm eine größere Liebe zur *καλοκἀγαθία* und zu sich einflößte, als diejenige zu Kleinias war. — *ὥσπερ οἱ τὰς Γοργόνας θεώμενοι λιθίνως ἔβλεπε πρὸς αὐτόν.* Platon hat auch von diesem Bilde geistvollen Gebrauch gemacht, Symp. 198, C., und das versteinernde Gorgonenhaupt in das aus Agathons Rede hervorschauende versteinernde Haupt des Gorgias verwandelt, und die Vergleichung auf einen ganz anderen Fall angewendet. Vgl. über die Gorgonensage Homer Il. 2, 741 XI, 36. 632 ff. Hesiod Theog. 274 ff. Eur. Phön. 458 ff. und daselbst Valkenär, Apollodor II, 4, 2. Athen. V, 221, B. Ovid. Met. IV, 778.

25. *οὔ ἐρωτος οὐδὲν ἐστι δεινότερον ὑπέκπλημα.* Vgl. Mem. I, 3, 6. II, 6, 32. Cyrop. V, 1, 17 und die Einl. — *καὶ γὰρ ἄπληστον.* Vgl. Katullus V, 7 ff. und VII.

26. Über die am Anfang dieses Paragraphen von uns ausgeschiedene Stelle vgl. den krit. Komm. — *μόνον πάντων ἔργων.* Kann Xenophon dies geschrieben haben? — *φιλημάτων ὡραίων.*

Herbst: Multo minus cum Born. *ὡραίων* (ohne Artikel) ad *φιλημάτων* referes et interpretabere oscula iuvenilia: talia enim dubito an ne poëtam quidem deceant. In der Einleitung ist die Vermuthung ausgesprochen, daß die Wahrheit der hier in § 25 ff. berichteten Vorgänge in den Memorabilien I, 3, 8 ff. enthalten sei. Auch dort ist es Kritobulos, welcher von Sokrates vor der Gefährlichkeit der Küsse gewarnt wird. Der Geküßte ist aber dort nicht Kleinias des Axiochos Sohn, sondern ein Sohn des Alkibiades, was Cobet prosopogr. Xen. S. 59 ff. aus unwiderleglichen Gründen für unmöglich erklärt, und vermuthet, daß ein Schreibfehler vorliege und für *τὸν Ἀλκιβιάδου υἱόν* dort *τὸν Ἀξιόχου υἱόν* zu lesen sei, wodurch dann jene Stelle mit der unsrigen in Übereinstimmung gebracht wird. Wendet man dagegen ein, daß unsere Stelle auch darin noch eine Abweichung von der Erzählung in den Memorabilien enthalte, daß hier Charmides es ist, welcher den Widerspruch gegen Sokrates erhebt, während dies in den Memorabilien von Xenophon selbst geschieht, so dürfte sich diese Abweichung dadurch erklären, daß Xenophon im Symposion ja überhaupt nicht redend eingeführt wird, und daß er also, wenn er sich consequent bleiben wollte, im vorliegenden Falle für seine Person eine andere einsetzen mußte.

27. *μορμολύττει*. Vgl. Ruhnken zu Tim. u. d. W. und Stallbaum zu Kriton 49, C. das Aktivum kommt nur bei Grammatikern, nicht bei anderen Schriftstellern vor. — In den Worten *τὴν κεφαλὴν πρὸς τῇ κεφαλῇ — ἔχοντα* beachte man, neben ihrer Bündigkeit und Präcision, ihre Concinnität und Mannichfaltigkeit zum Theil in chiastischer Stellung, endlich den rythmischen Ausgang, was Alles der Stelle den Ausdruck einer gewissen Siegesgewißheit verleiht.

28. *ταῦτ' ἄρα κτλ.* Vgl. Plat. Symp. S. 174, A. mit meiner Anm. — *ὥςπερ ὑπὸ θηρίου τινὸς δεδηγμένος*. Vgl. die Platonische Nachbildung in Symp. S. 217, E. — Der Scherz unserer Stelle bekundet sich in der kolossalen Übertreibung die in den Worten *τόν τε ὦμον πλεῖον ἢ πέντε ἡμέρας ὄδακον* liegt, so wie in den folgenden, *καὶ ἐν τῇ καρδίᾳ ὥςπερ κνίσμα τι ἐδόκουν ἔχειν*, und in dem vor so vielen Zeugen ausgesprochenen Verbot das Sokrates, ihn nicht eher wieder anzurühren, als bis er *τὸ γένειον τῇ κεφαλῇ ὁμοίως κομήσῃ*. Das ist doch eine für einen Sokrates (vgl. Platons Symp. 219, D. fl.) ganz übertriebene Furcht. Auch sagt Xenophon selbst *καὶ οὗτοι μὲν δὴ οὕτως ἀναμὶξ ἐσκωψάν τε καὶ ἐσπούδασαν*. Vgl. Cobet n. l. S. 625. In eadem § 28 in fine quod legitur *οὗτοι μὲν δὴ οὕτως ἀναμὶξ ἐσκωψάν τε καὶ ἐσπούδασαν*, luculenter demonstrat *σκώπτειν* apud Atticos plane idem esse ac *παίζειν*, nisi quod iocari et ioculo quid facere et dicere significat, non ludere etiam, quae utraque notio in verbo *παίζειν* coniuncta est. Worin liegt aber der Scherz, worin besteht der Ernst? Ich trage kein Bedenken als wirklich geschehen zuzugeben, (wiewohl dies ganz irrelevant ist) was Charmides erzählt und mit

eigenen Augen gesehen haben will; für Ironie halte ich aber die Folgen, welche der Vorfall, nach des Sokrates Angabe, für diesen gehabt haben soll. Dabei stütze ich mich auf die in den Angaben des Sokrates enthaltene kolossale Übertreibung; auf das ἔσχωψαν des Xenophon; auf die Geneigtheit des Sokrates zu ähnlichen Scherzen (vgl. Xen. Mem. IV, 1, 2. Platons Symp. 216, D. 222, B.); auf seine Gewohnheit sich selbst preiszugeben (vgl. Xen. Symp. IV, 19 und Kap. V). Hinzu kommt daß Xenophon in den Memorabilien I, 3, 8 ff., wo der Vorfall mit Kritobulos, wie es scheint, historisch treu erzählt ist, von allem dem was Sokrates hier von sich berichtet, nichts weiß. In dieser Ansicht werde ich bestärkt durch die Nach- oder vielmehr Umbildung, welche Platon mit unserer Stelle vorgenommen hat. Daß nämlich die Versuchungsscene im Platonischen Symposion S. 218, C. der unsrigen analog ist, das wird wohl jetzt, bei den so vielfach erwiesenen Beziehungen beider Symposien auf einander, nicht leicht Jemand bestreiten. Die Verschiedenheit beider Scenen ist aber sehr groß, und sie besteht darin, daß, wenn wir von den Personen absehen zwischen welchen sie sich abspielen, die Versuchung bei Xenophon schwächer ist und weniger bedenklich, stärker und gefährlicher bei Platon; daß jene zufällig und unbeabsichtigt ist, diese beabsichtigt und mit allen Verführungskünsten betrieben; daß jene dem Wortlaute des Sokratischen Berichtes nach mit einer Niederlage des Sokrates endigt, diese einen glänzenden Triumph des Sokrates zur Folge hat. Das Alles sind aber Unterschiede, die, bei der Art der Platonischen Umbildung Xenophontischer Stellen, nicht auffallen werden. Auch abgesehen hiervon, läßt auf Platonische Umbildung auch der Umstand schließen, daß Platon die Xenophontische Vergleichung der Verwundung des Sokrates mit dem Biß eines giftigen Thieres, in dem mit der Verführungsscene durch Alkibiades zusammenhängenden Berichte des letzteren über seinen Gemüthszustand, dem Inhalte und den Worten nach benutzt hat, wie schon Hug erkannte. Vgl. Platon Symp. S. 217, E. — Fragen wir nun, was denn Sokrates bestimmte, sich selbst so preiszugeben und gegen sich selbst so zu scherzen, so hatte er dafür hier einen sehr nahe liegenden sehr triftigen Grund. Charmides hatte den Vorfall mit Kritobulos angeführt, um durch das Beispiel des Sokrates selbst die Ungefährlichkeit des Kusses darzuthun. Hätte Sokrates dies gelten lassen, so war dadurch seine Absicht, vor Küssen, als sehr gefährlich, zu warnen, vereitelt. Um dies zu verhüten, mußte er den von Charmides geltend gemachten Beleg umstoßen, und zu einem Beleg für das Gegentheil umbilden. Dies geschah, indem er zeigte, wie schlimme Folgen jene Berührung des Kritobulos für ihn gehabt habe. Dies war also der Grund sich selbst preiszugeben, und den Scherz gegen sich selbst zu kehren. Wir haben demnach hierin Sokratische Ironie und daß dies der Fall ist, ist durch die Art und Weise der Xenophontischen Erzählung, so wie durch das ἔσχωψαν des Xenophon selbst angedeutet. Der Ernst

besteht nur in der Absicht vor der Gefährlichkeit der Küsse zu warnen, und die Natürlichkeit dieses Gedankenzusammenhangs wird zu einem weiteren Argument für die Auffassung im Übrigen nur Ironie in der Stelle zu sehen. Hug's Auffassung a. a. O. S. 653, nach welcher Sokrates sich „in einer Anwandlung von Schwäche und Verliebtheit selbst einmal zu einem vertraulichen tête à tête mit dem schönen Kritobulos soll haben verleiten lassen", wie Charmides ihm Schuld gebe, stimmt dagegen nicht mit der Xenophontischen Darstellung überein. Nach dieser war die Berührung eine zufällige; sie suchten zufällig beide etwas in dem gleichen Buche. Eine wirkliche Niederlage des Sokrates in unserer Stelle zu sehen, entspräche weder dem Charakter des Sokrates; noch der Absicht des Schriftstellers an unserer Stelle, vor der Gefährlichkeit der Küsse zu warnen, — was soll eine Warnung nützen, die selbst bei Männern, wie Sokrates, vergeblich ist? —; noch der Aufgabe des Werkes, das Liebesverhältniß zwischen Kallias und Autolykos zu einem sittlich-reinen zu gestalten; noch der gewohnten Weise des Sokrates (vgl. Mem. IV, 1, 2.); noch der Xenophontischen, offenbar scherzhaften, Darstellung. Für Platon konnte aber dieses Alles und schon das Xenophontische *καὶ οὗτοι μὲν δὴ οὕτως ἀμαμὶξ ἔσκωψάν τε καὶ ἐσπούδασαν*, da er seine wahre Bedeutung wohl durchschaute, zu einem Anlaß seiner Umbildung werden. Vgl. übrigens über diesen ganzen, die Würdigung der sinnlichen Schönheit und ihres Werthes für *καλοκἀγθία* betreffenden Abschnitt, die eingehenden Bemerkungen in der Einleitung.

§ 29. Über Charmides vgl. Anm. 41 der Einl.; über seinen Vortrag über die Vorzüge der *πενία* und sein Verhältniß zu den Vorträgen des Antisthenes und Sokrates über *πλοῦτος* und *μαστροπεία* die Einleitung zu diesen Vorträgen, so wie dort Anm. 25 und 26. Seine Darstellung ist durch Einfachheit, Präcision, Concinnität, logische Schärfe der Beweisführung und heitere Laune ausgezeichnet. — *Σὸν μέρος κτλ.* Hiernach wurden die Gäste der Reihe nach aufgefordert ihre Vorträge zu halten. Sauppe vergleicht § 46. *σὸν ἔργον* und bemerkt, Utroque loco infinitivus subiectum est. — *ἐλεύθερον εἶναι μᾶλλον* = vielmehr frei zu sein. Vgl. über dieses erläuternde *μᾶλλον* nach Comparativen Kühner zu den Mem. III, 13, 5. Stallbaum zu den Legg. II, 665, E. VIII, 843, A. Kr. 49, 7, 5. — Neben den Antithesen beachte man die Symmetrie der Ausdrücke nicht ohne schöne Abwechslung.

30. Über *τοίνυν* bei Übergängen vgl. Kühner zu den Mem. I, 2, 29 und die dort ang. — *ἐν τῇδε τῇ πόλει* betont die schlechte Polizei Athens und steht darum voran. — Die Gedanken dieses Paragraphen entsprechen genau denjenigen des vorhergehenden Paragraphen. Das *ἔπειτα δὲ καὶ τοὺς συκοφάντας ἐθεράπευον κτλ* erhält nämlich seine Begründung durch das darauf folgende Satzglied, *καὶ γὰρ δὴ καὶ προσετάττετο μὲν ἀεί τί μοι δαπανᾶν ὑπὸ τῆς πόλεως*, was eben den Sykophanten Handhabe gab den

reichen Mann in Furcht zu setzen. Vgl. Mem. II, 9, 1. Isokrates *π. ἀντιδ.* § 145 ff. 160 S. 85 bei Orelli und über die Sykophanten überhaupt Becker Charmides I, 289 ff. — *δαπανᾶν* ist von den Leiturgien zu verstehen. Vgl. unten § 45 und Oec. II. 6. de repbl. Ath. I, 13. und Böckh a. a. O. I, S. 594 ff. — *ἀποδημῆσαι δὲ οὐδαμοῦ ἐξῆν.* Weiske: nempe ob ipsa illa munera publica.

31. Was von der Correspondenz der Gedanken des vorigen Paragraphen mit denjenigen des vorhergehenden bemerkt worden ist, das gilt auch von diesem Paragraphen in seinem Verhältniß zu § 30. Nur geht *πιστὸς δὲ τῇ πόλει γεγένημαι*, wovon die Worte des vorhergehenden Paragraphen, *καὶ γὰρ δὴ προσετάττετο κτλ.*, welche den Worten *ἔπειτα δὲ καὶ τοὺς συκοφάντας ἐθεράπευον* als Erläuterung nachfolgen, das Gegentheil durchblicken lassen, hier dem auf die Sykophanten bezüglichen, *οὐκέτι δὲ ἀπειλοῦμαι*, voran. — *ἀλλὰ ἤδη ἀπειλῶ ἄλλοις* schließt sich, dem Gedanken nach, natürlich an *οὐκέτι ἀπειλοῦμαι* an. Es galt aber Schurken und Sykophanten, welche sich jetzt vor ihm fürchten mußten und in Gefahr waren daß er sie wegen ihrer Schurkenstreiche vor Gericht stelle. Vgl. Xen. Mem. II, 9, 5 ff. Charmides besaß nämlich nicht gewöhnliche Begabung, um als Staatsmann und Redner auftreten zu können. Vgl. Mem. III, 7. — *ὑπανίστανται δέ μοι ἤδη καὶ θάκων — — οἱ πλούσιοι.* Die haben Respekt vor ihm, als ihrem Beschützer vorkommenden Falls. — *τῶν ὑπερορίων στέρομαι καὶ τὰ ἔγγεια οὐ καρποῦμαι* bezieht K. F. Hermann in dem Programm vom J. 1834, S. VII und vom J. 1841, S. IV auf die Zeiten des dekeleischen Kriegs, Krüger in den Proll. von Herbst S. XIII auf die erste Zeit des peloponnesischen Kriegs und A. Hug a. a. O. S. 644 ist der Meinung, der dekeleische Krieg sei eine Zeit gewesen, in die weder die Abhaltung des Gastmahls selbst, noch die Abfassung desselben habe fallen können. So ist hier Alles ungewiß. — Über die Besitzungen atheniſcher Bürger im Auslande ist u. a. zu vergleichen de repbl. Ath. I, 15. 19. — *τὰ ἔγγεια.* Über die Bedeutung vgl. Schmidt Syn. III, S. 58 und über die Rechtschreibung den krit. Komm. — Zu *τὰ ἐκ τῆς οἰκίας πέπραται* vgl. Kr. 50, 8, 17. — *ἐκτεταμένος* = in Behaglichkeit. —

32. 33. *καὶ τότε μὲν ἐγὼ φόρον ἀπέφερον τῷ δήμῳ κτλ.* Es ist also ein völliger Umschlag eingetreten. — *νῦν δὲ ἡ πόλις τέλος φέρουσα τρέφει με* ist von dem Richter- und Ekklesiastensold zu verstehn. Vgl. darüber Aristoph. Wespen V. 300 ff. u. Böckh Staatsh. d. Ath. I, 327 ff. 320 ff. — *ἀλλὰ καὶ Σωκράτει κτλ.* vorangestellt mit Nachdruck. — *ἐλοιδόρουν με.* Dies thaten die demokratisch Gesinnten, da Sokrates wegen seines Umgangs mit Vornehmen als Aristokrat verschrieen war. Vgl. de repbl. Ath. II, 20 mit Cobet's Erklärung dieser Stelle und Mem. I, 2, 56 ff. — Gegen *οὐκέτι οὐδὲ μέλει οὐδενί*, wie die Handschriften für *οὐδέν*, der Vermuthung von Hamsterhuys, haben, bemerkt Herbst fein: Quum *οὐκέτι* non amplius significet, aperte indicat menti loquentis notionem vocabuli *μέλειν* in praegresso *ἐλοιδόρουν* la-

tentem obversari. — *οὐδὲ γὰρ ἔχω.* Weiske ergänzt *ἀποβάλλειν.* — *ἀεὶ δέ τι λήψεσθαι ἐλπίζω.* So lebt er also immer in angenehmer Erwartung. — Dies giebt Kallias Anlaß zu seinem Scherze. — *ὄναρ ἀγαθόν* = ein guter Traum. Herbst vergleicht Anab. III, 1, 11 ff. — Über *εὔχεσθαι* und *εὐχή* vgl. Schmidt Syn. I, S. 182 ff. und unten IV, 55. VII, 15. — *ἀποτρόπαιοι.* Vorzugsweise Zeus und Apollon. Vgl. Paus. II, 11, 2 und Thiersch zu Aristoph. Plut. V. 355. — *ἀλλὰ μάλα φιλοκινδύνως ὑπομένω κτλ.* mit heiterem und witzigen Eingehen auf die von Kallias angeregte Vorstellung, nach welcher ein Glück als eine drohende Gefahr aufgefaßt wird. — Über die Bedeutung, welche dieser Scherz am Schlusse für den ganzen Vortrag des Charmides hat, vgl. die Einl.

34. Über Antisthenes vgl. Einl. Anm. 43; über seinen Vortrag und dessen Verhältniß zu den Vorträgen des Charmides und Sokrates vgl. die Einleitung und die Anm. zu § 29. Derselbe zeichnet sich aus durch die darin dargestellte meist getreu Sokratische Denkweise (*σωφροσύνη*) und, was die Darstellung betrifft, durch Strenge und Schärfe der Beweisführung und durchaus logischen Gedankengang; ferner durch Einfachheit der Diction, mit meist kurzen Sätzen, Kommata und Kola, ohne eigentliche Periodenbildung. In der Satzbildung wie in der Ausdrucksweise ist jedoch der Einfluß der Schule des Gorgias, dessen Unterricht Antisthenes genossen hatte, ehe er Sokrates kennen lernte, unverkennbar. Vgl. das zutreffende Urtheil des Theopompos bei Diogenes Laertius, VI, 14. *Τοῦτον μόνον ἐκ πάντων Σωκρατικῶν Θεόπομπος ἐπαινεῖ, καί φησι δεινόν τε εἶναι καὶ δι' ὁμιλίας ἐμμελοῦς ὑπαγαγέσθαι πάνθ' ὁντινοῦν. δῆλον δ' ἐκ τῶν συγγραμμάτων κἀκ τοῦ Ξενοφῶντος συμποσίου.* Es wird durch diese Angabe und die Eigenthümlichkeit des Vortrags wahrscheinlich, daß Xenophon in demselben die Darstellungsweise des Antisthenes nachgebildet habe. Weiter ist es eine nicht fern liegende Vermuthung, Platon habe sich auch hierin in seiner Rede des Agathon und dem Gorgianismus derselben unsere Rede zum Vorbild genommen.

Ὅτι νομίζω, ὦ ἄ., τοὺς ἀνθρώπους οὐκ ἐν τῷ οἴκῳ τὸν πλοῦτον καὶ τὴν πενίαν ἔχειν ἀλλ' ἐν ταῖς ψυχαῖς. Vgl. Oek. II, 2 ff. das sechste Paradoxon bei Cicero, *ὅτι μόνος ὁ σοφὸς πλούσιος* und Plut. Apopht. Lac. S. 1189 ang. von Bornemann. Vgl. ferner Symp. IV, 2. 43. 64. Platons Sym. S. 216, E. fl. Dies ist also der Satz welchen Antisthenes zunächst beweisen will. Er thut dies dadurch, daß er zeigt A. 1) daß Privatleute, die Geld genug haben, so arm zu sein glauben, daß sie sich jeder Mühsal, jeder Gefahr unterziehen, um mehr zu erwerben; 2) dadurch daß er Brüder kennt die, obwohl sie gleiches Erbe besitzen, doch so verschieden sind, daß der eine nicht nur sein Auskommen hat, sondern noch mehr als er braucht, der andere dagegen an Allem Mangel leidet; 3) dadurch daß Tyrannen, die als solche doch genug haben sollten, um des Geldes willen, die größten Verbrechen begehen. B. dadurch daß er in § 37. 38 u. 39 das Glück schildert, welches er trotz größter

Armuth in der Genügsamkeit findet. Aus diesem Zusammenhang der Gedanken geht hervor daß Cobet's Auffassung nicht richtig sein kann, wenn er S. 64 der prosopographia mit Beziehung auf unsere Stelle hinsichtlich des Hermogenes, des Bruders von Kallias, bemerkt, At Calliae convivio tamen cum ceteris excipitur Symp. I, § 3 cui sine ulla querela interfuit etsi Antisthenes, qua erat in dicendo libertate Symp. IV, 34. ubi ait: *οἶδα δὲ καὶ ἀδελφοὺς κτλ.* haud obscure Calliae avaritiam propter fratris paupertatem exprobrat. Sed iste non sensit aculeum aut dissimulavit. Allein da es bei Xenophon heißt die beiden Brüder hätten ein gleich großes Erbe erhalten, und der eine von ihnen komme damit aus, ja habe noch mehr als er brauche, der andere dagegen leide an Allem Mangel, so sieht man, daß wenn das Erste auf Kallias zu beziehen wäre, diesem ein Lob ertheilt würde, gegen Hermogenes aber ein Tadel ausgesprochen würde, wenn das Letzte von ihm gölte. Beides entspräche dem nicht, was nach Cobet dadurch erreicht werden soll, ein Tadel des Kallias. Die Stelle ist vielmehr nach den Memorabilien IV, 2, 38 zu erklären, wo der gleiche Gedanke wie hier in so übereinstimmender Weise ausgesprochen wird, daß man anzunehmen versucht ist, die eine dieser Stellen sei im Hinblick auf die andere geschrieben. Die Stelle lautet: *Καταμεμάθηκας οὖν, ὅτι ἐνίοις μὲν πάνυ ὀλίγα ἔχουσιν οὐ μόνον ἀρκεῖ ταῦτα, ἀλλὰ καὶ περιποιοῦνται ἀπ' αὐτῶν, ἐνίοις δὲ πάνυ πολλὰ οὐχ ἱκανά ἐστιν; Καὶ νὴ Δί', ἔφη ὁ Εὐθύδημος ὀρθῶς γάρ με ἀναμιμνήσκεις. οἶδα γὰρ καὶ τυράννους τινάς, οὓς δι' ἔνδειαν, ὥσπερ οἱ ἀπορώτατοι, ἀναγκάζονται ἀδικεῖν.* Und das ist auch der Gedanke welchen wir nach der § 34 aufgestellten These, die hier erwiesen werden soll, zu erwarten haben. Der Gedanke welchen Cobet in der Stelle findet, ist dieser Beweisführung völlig fremd. — Hinsichtlich des rhetorischen Gepräges der Stelle, mache ich aufmerksam auf die einander entsprechenden Anfänge der Sätze, in *ὁρῶ γὰρ κτλ.* und dem ihm untergeordneten, *οἶδα δὲ κτλ.* und in *αἰσθάνομαι δὲ κτλ.*, und den in den drei Fällen sich anschließenden Relativsätzen mit verbis finitis, und im ersten und dritten Falle mit davon abhängigen Folgesätzen mit *ὥστε* und dem Indikativ. Hierzu kommt die Symmetrie von *πάντα μὲν πόνον, πάντα δὲ κίνδυνον ὑποδύονται*, ferner von *δι' ἔνδειαν μὲν γὰρ δήπου οἱ μὲν κλέπτουσιν, οἱ δὲ τοιχωρυχοῦσιν, οἱ δὲ ἀνδραποδίζονται*, dem hernach in Gedanken und Ausdruck, *τύραννοι δ' εἰσί τινες οἳ ὅλους μὲν οἴκους ἀναιροῦσιν, ἀθρόους δ' ἀποκτείνουσι, πολλάκις δὲ καὶ ὅλας πόλεις χρημάτων ἕνεκα ἐκανδραποδίζονται*, chiastisch und mit Steigerung entspricht u. s. f.

37. *οἰκτείρειν.* Über die Bedeutung des Wortes vgl. Schmidt Syn. III, 577 und 573. *ἐγὼ δὲ οὕτω μὲν πολλὰ ἔχω ὥς μόλις αὐτὰ καὶ ἐγὼ αὐτὸς εὑρίσκω.* Witzig *οὕτω πολλὰ = οὕτως ὀλίγα* = selbst ich vermisse manchmal etwas was ich fast nöthig hätte. Er drückt das so aus, als sei sein Überfluß so groß daß er deswegen nicht finden könne, was er suche, was manchmal vorkommt. Vgl.

unmöglich neben jener Bedeutung außer Acht gelaſſen werden kann, wo der Grundſatz, von welchem Antiſthenes ausgeht, lautet, *τοὺς ἀνθρώπους οὐκ ἐν τῷ οἴκῳ τὸν πλοῦτον καὶ τὴν πενίαν ἔχειν ἀλλ' ἐν ταῖς ψυχαῖς*. Vgl. übrigens Kühner zu den Mem. I, 2, 4. und I, 3, 5. Vgl. auch Stob. Floril. XXIX, 65. *Ἀντισθένους. Ἡδονὰς τὰς μετὰ τοὺς πόνους διωκτέον, ἀλλ' οὐχὶ τὰς πρὸ τῶν πόνων*. — Feine Unterſcheidung zwiſchen *τίμια* und *πολυτελῆ*. Die *τίμια*, wenn ſchon theuer, ſind doch nicht immer eigentlich werthvoll. *προσφέρωμαι* nicht mit Lange, me confero ad s. ad-gredior (cibum), ſondern mit Sauppe, de oibo ori admovendo. Vgl. Cyr. IV, 2, 41. — *προσφέρωμαι — χρῶμαι*. Homoioteleuta. — *τῷδε τῷ Θασίῳ οἴνῳ*. Vgl. Athen. I, 28, E. ff. und Thierſch zu Ariſtoph. Plut. V. 1013.

42. *ἀλλὰ μὴν καὶ πολὺ δικαιοτέρους γε εἰκὸς εἶναι τοὺς εὐτέλειαν μᾶλλον ἢ πολυχρηματίαν σκοποῦντας*. mit Hinblick auf III, 4. IV, 1. 15. — *οἷς γὰρ μάλιστα τὰ παρόντα ἀρκεῖ*. Daß ſind die *εὐτέλειαν σκοποῦντες*. Und es iſt klar, daß dieſe *ἥκιστα ἀλλοτρίων ὀρέγονται*, alſo in ſofern *ἥκιστα ἀδικοῦσι*. — Vgl. über die Abſicht dieſes und der beiden folgenden Paragraphen Einl. Anm. 50.

43. Dadurch iſt der Übergang zur *ἐλευθεριότης* derer, die ſo geſinnt ſind, vermittelt. — *Σωκράτης τε γὰρ οὗτος παρ' οὗ ἐγὼ τοῦτον ἐκτησάμην οὔτ' ἀριθμῷ οὔτε σταθμῷ ἐπήρκει μοι, κτλ*. Vgl. Mem. I, 2. 60. *ἐγώ τε νῦν οὐδενὶ φθονῶ*. Wortſpiel in *ἀλλὰ πᾶσι τοῖς φίλοις καὶ ἐπιδεικνύω τὴν ἀφθονίαν κτλ*. Dieſe Worte, ſo wie die damit verbundenen *καὶ μεταδίδωμι τῷ βουλομένῳ τοῦ ἐν τῇ ἐμῇ ψυχῇ πλούτου* ſcheinen nicht frei von Eitelkeit zu ſein, welche Sokrates in Antiſthenes erkannte. Vgl. Diog. L. VI, 48.

44. *ὡς τε θεᾶσθαι τὰ ἀξιοθέατα καὶ ἀκούειν τὰ ἀξιάκουστα καὶ ὃ πλεῖστον ἐγὼ τιμῶμαι Σωκράτει σχολάζων συνδιημερεύειν*. Wißbegierde kann dem Antiſthenes hiernach nicht abgeſprochen werden. Daß die Worte *ὡς τε θεᾶσθαι κτλ*. nicht von Neugierde zu verſtehen ſind, zeigt das Vorhergehende und das Folgende. Über den Werth, welchen er ſeinem Verkehr mit Sokrates zuſchreibt, äußert er ſich noch nachdrücklicher als Charmides IV, 32. — *σχολάζων*, wie wenn *σχολὴν κέκτημαι* vorherginge. — *Σ. σχολάζων συνδιημερεύειν*. Vgl. Mem. III, 9, 9. 11, 17. u. Ariſtot. Pol. IV, 1334[a] 15. V, 1337[b]. 30 ff. Nachdrückliche Stellung dieſer Worte am Ende und umgekehrte Stellung von *θεᾶσθαι* und *ἀκούειν* in den ſonſt correſpondirenden Satzgliedern *ὡς τε θεᾶσθαι τὰ ἀξιοθέατα καὶ ἀκούειν τὰ ἀξιάκουστα*. — *καὶ οὗτος δὲ οὐ τοὺς πλεῖστον ἀριθμοῦντας χρυσίον θαυμάζει κτλ*. wie es die meiſten Sophiſten thaten. Sokrates nahm keine Bezahlung. Vgl. Mem. I, 2, 5 ff. 60. 5, 6. 6, 3. 11 und viele Stellen bei Platon. Apol. 19, D. 31, B. 33, A. Euthyphr. 3, D. — *ἀλλ' — συνὼν διατελεῖ*. Symmetrie mit *οὐ θαυμάζει*, mit wahrſcheinlicher Alliteration von *ἀρέσκωσι* an *ἀριθμοῦντας*.

45. *Νὴ τὴν Ἥραν* hier im bejahenden Fall, *Ἀλλὰ μὰ Δί* hernach im verneinenden Fall. — *ἐγὼ γὰρ ἥξω παρ' αὐτοῦ δανεισάμενος τὸ μηδενὸς προσδεῖσθαι. δανεισάμενος* die LA. der Handschriften ist witziger als des Leonklavius Vermuthung *δανεισόμενος*. Jenes besagt, wenn er es mir geborgt hat, so ist er drum, denn von mir bekommt er es nie wieder zurück, der ich von Homer gelernt habe so zu zählen,

ἕπτ' ἀπείρους τρίποδας κτλ. (Il. IX, 122 u. 264) und also nie aufhöre *σταθμῷ καὶ ἀριθμῷ ὡς πλείστου πλούτου ἐπιθυμῶν*. Das wäre der Sinn der Homerstelle vermöge einer solchen *ὑπόνοια*, wie sie Nikeratos, nach der Meinung des Sokrates, von Stesimbrotos und Anaximandros erlernt haben soll, (vgl. III, 6. und Einl. Anm. 50) und ein thatsächlicher erwarteter Beleg für die Nikeratos dort zugeschriebene Auslegungskunst des Homer. Die Konstruktion von *οὕτω πεπαιδευμένος ὑπὸ Ὁμήρου ἀριθμεῖν* setzt sich nach der Homerstelle in *σταθμῷ — παύομαι* fort. Fein Herbst: ἥξω] redibo, revertar. Cyr. I, 3, 18. Cfr. Krüger ad anab. II, 1, 9. Hanc verbi potestatem cum nesciret Leonclavius legendum censebat *ἥξω παρ' αὐτοῦ δανεισόμενος*, quod non debebat cum Bachio Zeunius aptius dicere ad temporum rationem. *δανεισόμενος* pro *μαθών* dictum est iocose et cum respectu antecedentis *δανείσῃς*. Ein vollständiger Kommentar zu unserer Stelle ist Aristophanes Plut. V. 188 ff.

ὥςτ' οὐδὲ μεστὸς σοῦ γέγον' οὐδεὶς πώποτε.
τῶν μὲν γὰρ ἄλλων ἐστὶ πάντων πλησμονή.
ἔρωτος. Καρ. ἄρτων Χρεμ. μουσικῆς Καρ. τραγημάτων
τιμῆς Καρ. πλακούντων Χρεμ. ἀνδραγαθίας Καρ. ἰσχάδων
Χρεμ. φιλοτιμίας Καρ. μάζης Χρεμ. στρατηγίας Καρ. φακῆς.
Χρεμ. σοῦ δ' ἐγένετ' οὐδεὶς μεστὸς οὐδὲ πώποτε.
ἀλλ' ἢν τάλαντά τις λάβῃ τριακαίδεκα,
πολὺ μᾶλλον ἐπιθυμεῖ λαβεῖν ἑκκαίδεκα.
κἂν ταῦτ' ἀνύσῃ τις, τετταράκοντα βούλεται,
ἢ φησιν οὐ βιωτὸν αὑτῷ τὸν βίον.
Πλουτ. εὖ τοι λέγειν ἔμοιγε φαίνεσθον πάνυ. Vgl. auch Aristot. Pol. I, 1056 b, 34. Hiernach hat also Nikeratos von der homerischen Weisheit keinen sonderlichen sittlichen Nutzen gezogen, und es ergiebt sich daraus, daß die hiesige Stelle eine Ergänzung zu seinem Vortrage ist, und das Urtheil über den ethischen Werth desselben vervollständigt. Vgl. auch die Anm. zu § 51. — Wenn Bornemann seiner Erklärung, Ego mutuum ab eo sumam hoc, ut praeter eam qua utor pecuniam nulla amplius opus habeam, hinzufügt, nam quum ab Homero edoctus sim opes meas numerare, nunquam desino quam plurimarum divitiarum cupidus esse, quas numerare possim et metiri, so gewinnt es den Anschein als sei es Nikeratos blos um das Vergnügen des numerare und metiri divitias zu thun. Diesem gilt es aber um die Reichthümer selbst, nicht um das Zählen und

Meſſen derſelben, und die Worte σταθμῷ καὶ ἀριθμῷ ſind eng mit ὡς πλείστου πλούτου ἐπιθυμῶν οὐ παύομαι zu verbinden. — σταθμῷ καὶ ἀριθμῷ κτλ. ſteht hier im Gegenſatz zu οὔτ' ἀριθμῷ οὔτε σταθμῷ ἐπήρκει μοι in Paragraph 43. — Über den Reichthum des Nikeratos vgl. Böckh St. d. Ath. I, 628 ff. „Des Nikias, des unglücklichen Feldherrn, deſſen Vermögen auf 100 Talente geſchätzt wurde (vgl. Lyſias f. Ariſtophanes Vermögen S. 648), Sohn Nikeratos wird beinahe der erſte Athener an Anſehen und Reichthum genannt und fiel unter den Dreißigmännern, weil ſie ſein Vermögen zur Hinrichtung einlud (Olymp. 94, 1)." Er tritt hier als Gegner des von Antiſthenes vertheidigten Satzes τοῦ μηδενὸς προσδεῖσθαι auf, weil die Rede des Antiſthenes gegen die πολυχρηματία gerichtet war, (vgl. IV, 42), welcher Nikeratos, wie es ſcheint, etwas zu ſehr huldigte. Vgl. IV, 45 u. 51.

46. 47. 48. Über Hermogenes vgl. Einl. Anm. 57.; über ſeinen Vortrag eben da und die bezügliche Stelle der Einl., ferner Memorabilien I, 1, 19. — εἶπέ τις. Vermuthlich wieder Xenophon. — τοὺς φίλους = deine Freunde von denen du geſprochen haſt. Vgl. III, 14. — τί τε χρὴ καὶ τί οὐ χρὴ ποιεῖν = was zu thun recht und unrecht iſt. Zu § 47 vgl. Mem. I, 1, 13. 3, 3. IV, 3, 17. Zu den in Paragraph 47. erwähnten Eigenſchaften der Götter, ihrer Allwiſſenheit und Macht, fügt Nikeratos nun noch als drittes ihre Fürſorge für ihn. Vgl. Mem. I, 4, 14. 15. 18. 19. — Zu οὔποτε λήθω αὐτούς vergleicht Schneider paſſend Il. X, 278., welche Stelle Xenophon hier vorgeſchwebt zu haben ſcheint:

Κλῦθί μευ, αἰγιόχοιο Διὸς τέκος, ἤτε μοι αἰεί
ἐν πάντεσσι πόνοισι παρίστασαι, οὐδέ σε λήθω.

κινύμενος. Vgl. auch Anm. 57 der Einl. — πέμποντες ἀγγέλους, d. h. φήμας, ἐνύπνια, οἰωνούς. Über φῆμαι vgl. Mem. I, 1, 2. 3. und daſelbſt Kühner; Wyttenbach zu Julian Ausg. von Schäfer S. 150—159. Schmidt Syn. I, S. 58 ff.; über οἰωνοί eben da II, S. 446 ff. — σημαίνουσι ἃ τε δεῖ καὶ ἃ οὐ χρὴ ποιεῖν = was man thun muß, wenn man nicht Schaden nehmen will, und was zu unterlaſſen die Pflicht gebietet. Oben § 47 in den Worten τί τε χρὴ καὶ τί οὐ χρὴ ποιεῖν war in beiden Fällen nur von der Pflicht die Rede. Über die ſchwierige Unterſcheidung beider Ausdrücke vgl. Schmidt a. a. O. III, 702 ff. die Etymologie von χρή, welche Ahrens in ſeinen Beiträgen zur gr. und lat. Etymologie S. 53 ff. verſucht, ſcheint zu künſtlich zu ſein. — Zu dem Gedanken der Stelle vgl. Mem. I, 3, 4. 4, 15.

49. οὐδὲν δαπανῶν. Die Lobpreiſung der Götter iſt mit keinem Aufwand verbunden. Vgl. Mem. I, 3, 3 und Hor. Od. III, 23, 17 ff. ὧν τε διδόασιν ἀεὶ αὖ παρέχομαι. = Von den Gaben der

Immunis aram si tetigit manus
Non sumtuosa blandior hostia
Mollivit aversos penates
Farre pio et saliente mica.. —

besteht nur in der Absicht vor der Gefährlichkeit der Küsse zu warnen, und die Natürlichkeit dieses Gedankenzusammenhangs wird zu einem weiteren Argument für die Auffassung im Übrigen nur Ironie in der Stelle zu sehen. Hug's Auffassung a. a. O. S. 653, nach welcher Sokrates sich „in einer Anwandlung von Schwäche und Verliebtheit selbst einmal zu einem vertraulichen tête à tête mit dem schönen Kritobulos soll haben verleiten lassen", wie Charmides ihm Schuld gebe, stimmt dagegen nicht mit der Xenophontischen Darstellung überein. Nach dieser war die Berührung eine zufällige; sie suchten zufällig beide etwas in dem gleichen Buche. Eine wirkliche Niederlage des Sokrates in unserer Stelle zu sehen, entspräche weder dem Charakter des Sokrates; noch der Absicht des Schriftstellers an unserer Stelle, vor der Gefährlichkeit der Küsse zu warnen, — was soll eine Warnung nützen, die selbst bei Männern, wie Sokrates, vergeblich ist? —; noch der Aufgabe des Werkes, das Liebesverhältniß zwischen Kallias und Autolykos zu einem sittlich-reinen zu gestalten; noch der gewohnten Weise des Sokrates (vgl. Mem. IV, 1, 2.); noch der Xenophontischen, offenbar scherzhaften, Darstellung. Für Platon konnte aber dieses Alles und schon das Xenophontische *καὶ οὗτοι μὲν δὴ οὕτως ἀμαμὲξ ἔσκωψάν τε καὶ ἐσπούδασαν*, da er seine wahre Bedeutung wohl durchschaute, zu einem Anlaß seiner Umbildung werden. Vgl. übrigens über diesen ganzen, die Würdigung der sinnlichen Schönheit und ihres Werthes für *καλοκἀγαθία* betreffenden Abschnitt, die eingehenden Bemerkungen in der Einleitung.

§ 29. Über Charmides vgl. Anm. 41 der Einl.; über seinen Vortrag über die Vorzüge der *πενία* und sein Verhältniß zu den Vorträgen des Antisthenes und Sokrates über *πλοῦτος* und *μαστροπεία* die Einleitung zu diesen Vorträgen, so wie dort Anm. 25 und 26. Seine Darstellung ist durch Einfachheit, Präcision, Concinnität, logische Schärfe der Beweisführung und heitere Laune ausgezeichnet. — *Σὸν μέρος κτλ.* Hiernach wurden die Gäste der Reihe nach aufgefordert ihre Vorträge zu halten. Sauppe vergleicht § 46. *σὸν ἔργον* und bemerkt, Utroque loco infinitivus subiectum est. — *ἐλεύθερον εἶναι μᾶλλον* = vielmehr frei zu sein. Vgl. über dieses erläuternde *μᾶλλον* nach Comparativen Kühner zu den Mem. III, 13, 5. Stallbaum zu den Legg. II, 665, E. VIII, 843, A. Kr. 49, 7, 5. — Neben den Antithesen beachte man die Symmetrie der Ausdrücke nicht ohne schöne Abwechslung.

30. Über *τοίνυν* bei Übergängen vgl. Kühner zu den Mem. I, 2, 29 und die dort ang. — *ἐν τῇδε τῇ πόλει* betont die schlechte Polizei Athens und steht darum voran. — Die Gedanken dieses Paragraphen entsprechen genau denjenigen des vorhergehenden Paragraphen. Das *ἔπειτα δὲ καὶ τοὺς συκοφάντας ἐθεράπευον κτλ* erhält nämlich seine Begründung durch das darauf folgende Satzglied, *καὶ γὰρ δὴ καὶ προσετάττετο μὲν ἀεί τί μοι δαπανᾶν ὑπὸ τῆς πόλεως*, was eben den Sykophanten Handhabe gab den

reichen Mann in Furcht zu ſetzen. Vgl. Mem. II, 9, 1. Iſokrates π. ἀντιδ. § 145 ff. 160 S. 85 bei Orelli und über die Sykophanten überhaupt Becker Charmides I, 289 ff. — δαπανᾶν iſt von den Leiturgien zu verſtehen. Vgl. unten § 45 und Oec. II. 6. de repbl. Ath. I, 13. und Böckh a. a. O. I, S. 594 ff. — ἀποδημῆσαι δὲ οὐδαμοῦ ἐξῆν. Weiske: nempe ob ipsa illa munera publica.

31. Was von der Correſpondenz der Gedanken des vorigen Paragraphen mit denjenigen des vorhergehenden bemerkt worden iſt, das gilt auch von dieſem Paragraphen in ſeinem Verhältniß zu § 30. Nur geht πιστὸς δὲ τῇ πόλει γεγένημαι, wovon die Worte des vorhergehenden Paragraphen, καὶ γὰρ δὴ προσετάττετο κτλ., welche den Worten ἔπειτα δὲ καὶ τους συκοφάντας ἐθεράπευον als Erläuterung nachfolgen, das Gegentheil durchblicken laſſen, hier dem auf die Sykophanten bezüglichen, οὐκέτι δὲ ἀπειλοῦμαι, voran. — ἀλλὰ ἤδη ἀπειλῶ ἄλλοις ſchließt ſich, dem Gedanken nach, natürlich an οὐκέτι ἀπειλοῦμαι an. Es galt aber Schurken und Sykophanten, welche ſich jetzt vor ihm fürchten mußten und in Gefahr waren daß er ſie wegen ihrer Schurkenſtreiche vor Gericht ſtelle. Vgl. Xen. Mem. II, 9, 5 ff. Charmides beſaß nämlich nicht gewöhnliche Begabung, um als Staatsmann und Redner auftreten zu können. Vgl. Mem. III, 7. — ὑπανίστανταί δέ μοι ἤδη καὶ θάκων — — οἱ πλούσιοι. Die haben Reſpekt vor ihm, als ihrem Beſchützer vorkommenden Falls. — τῶν ὑπερορίων στέρομαι καὶ τὰ ἔγγεια οὐ καρποῦμαι bezieht K. F. Hermann in dem Programm vom J. 1834, S. VII und vom J. 1841, S. IV auf die Zeiten des dekeleiſchen Kriegs, Krüger in den Proll. von Herbſt S. XIII auf die erſte Zeit des peloponneſiſchen Kriegs und A. Hug a. a. O. S. 644 iſt der Meinung, der dekeleiſche Krieg ſei eine Zeit geweſen, in die weder die Abhaltung des Gaſtmahls ſelbſt, noch die Abfaſſung desſelben habe fallen können. So iſt hier Alles ungewiß. — Über die Beſitzungen atheniſcher Bürger im Auslande iſt u. a. zu vergleichen de repbl. Ath. I, 15. 19. — τὰ ἔγγεια. Über die Bedeutung vgl. Schmidt Syn. III, S. 58 und über die Rechtſchreibung den krit. Komm. — Zu τὰ ἐκ τῆς οἰκίας πέπρασται vgl. Kr. 50, 8, 17. — ἐκτεταμένος = in Behaglichkeit. —

32. 33. καὶ τότε μὲν ἐγὼ φόρον ἀπέφερον τῷ δήμῳ κτλ. Es iſt alſo ein völliger Umſchlag eingetreten. — νῦν δὲ ἡ πόλις τέλος φέρουσα τρέφει με iſt von dem Richter- und Ekkleſiaſtenſold zu verſtehn. Vgl. darüber Ariſtoph. Wespen V. 300 ff. u. Böckh Staatsh. d. Ath. I, 327 ff. 320 ff. — ἀλλὰ καὶ Σωκράτει κτλ. vorangeſtellt mit Nachdruck. — ἐλοιδόρουν με. Dies thaten die demokratiſch Geſinnten, da Sokrates wegen ſeines Umgangs mit Vornehmen als Ariſtokrat verſchrieen war. Vgl. de repbl. Ath. II, 20 mit Cobet's Erklärung dieſer Stelle und Mem. I, 2, 56 ff. — Gegen οὐκέτι οὐδὲ μέλει οὐδενί, wie die Handſchriften für οὐδέν, der Vermuthung von Hamſterhuys, haben, bemerkt Herbſt fein: Quum οὐκέτι non amplius significet, aperte indicat menti loquentis notionem vocabuli μέλειν in praegresso ἐλοιδόρουν la-

tentem obversari. — *οὐδὲ γὰρ ἔχω.* Weiske ergänzt *ἀποβάλλειν.* — *ἀεὶ δέ τι λήψεσθαι ἐλπίζω.* So lebt er also immer in angenehmer Erwartung. — Dies giebt Kallias Anlaß zu seinem Scherze. — *ὄναρ ἀγαθόν* = ein guter Traum. Herbst vergleicht Anab. III, 1, 11 ff. — Über *εὔχεσθαι* und *εὐχή* vgl. Schmidt Syn. I, S. 182 fl. und unten IV, 55. VII, 15. — *ἀποτρόπαιοι.* Vorzugsweise Zeus und Apollon. Vgl. Paus. II, 11, 2 und Thiersch zu Aristoph. Plut. V. 355. — *ἀλλὰ μάλα φιλοκινδύνως ὑπομένω κτλ.* mit heiterem und witzigen Eingehen auf die von Kallias angeregte Vorstellung, nach welcher ein Glück als eine drohende Gefahr aufgefaßt wird. — Über die Bedeutung, welche dieser Scherz am Schlusse für den ganzen Vortrag des Charmides hat, vgl. die Einl.

34. Über Antisthenes vgl. Einl. Anm. 43; über seinen Vortrag und dessen Verhältniß zu den Vorträgen des Charmides und Sokrates vgl. die Einleitung und die Anm. zu § 29. Derselbe zeichnet sich aus durch die darin dargestellte meist getreu Sokratische Denkweise (*σωφροσύνη*) und, was die Darstellung betrifft, durch Strenge und Schärfe der Beweisführung und durchaus logischen Gedankengang; ferner durch Einfachheit der Diction, mit meist kurzen Sätzen, Kommata und Kola, ohne eigentliche Periodenbildung. In der Satzbildung wie in der Ausdrucksweise ist jedoch der Einfluß der Schule des Gorgias, dessen Unterricht Antisthenes genossen hatte, ehe er Sokrates kennen lernte, unverkennbar. Vgl. das zutreffende Urtheil des Theopompos bei Diogenes Laertius, VI, 14. *Τοῦτον μόνον ἐκ πάντων Σωκρατικῶν Θεόπομπος ἐπαινεῖ, καί φησι δεινόν τε εἶναι καὶ δι' ὁμιλίας ἐμμελοῦς ὑπαγαγέσθαι πάνθ' ὁντινοῦν. δῆλον δ' ἐκ τῶν συγγραμμάτων κἀκ τοῦ Ξενοφῶντος συμποσίου.* Es wird durch diese Angabe und die Eigenthümlichkeit des Vortrags wahrscheinlich, daß Xenophon in demselben die Darstellungsweise des Antisthenes nachgebildet habe. Weiter ist es eine nicht fern liegende Vermuthung, Platon habe sich auch hierin in seiner Rede des Agathon und dem Gorgianismus derselben unsere Rede zum Vorbild genommen.

Ὅτι νομίζω, ὦ ἄ., τοὺς ἀνθρώπους οὐκ ἐν τῷ οἴκῳ τὸν πλοῦτον καὶ τὴν πενίαν ἔχειν ἀλλ' ἐν ταῖς ψυχαῖς. Vgl. Oek. II, 2 ff. das sechste Paradoxon bei Cicero, *ὅτι μόνος ὁ σοφὸς πλούσιος* und Plut. Apopht. Lac. S. 1189 ang. von Bornemann. Vgl. ferner Symp. IV, 2. 43. 64. Platons Sym. S. 216, E. fl. Dies ist also der Satz welchen Antisthenes zunächst beweisen will. Er thut dies dadurch, daß er zeigt A. 1) daß Privatleute, die Geld genug haben, so arm zu sein glauben, daß sie sich jeder Mühsal, jeder Gefahr unterziehen, um mehr zu erwerben; 2) dadurch daß er Brüder kennt die, obwohl sie gleiches Erbe besitzen, doch so verschieden sind, daß der eine nicht nur sein Auskommen hat, sondern noch mehr als er braucht, der andere dagegen an Allem Mangel leidet; 3) dadurch daß Tyrannen, die als solche doch genug haben sollten, um des Geldes willen, die größten Verbrechen begehen. B. dadurch daß er in § 37. 38 u. 39 das Glück schildert, welches er trotz größter

Armuth in der Genügsamkeit findet. Aus diesem Zusammenhang der Gedanken geht hervor daß Cobet's Auffassung nicht richtig sein kann, wenn er S. 64 der prosopographia mit Beziehung auf unsere Stelle hinsichtlich des Hermogenes, des Bruders von Kallias, bemerkt, At Calliae convivio tamen cum ceteris excipitur Symp. I, § 3 cui sine ulla querela interfuit etsi Antisthenes, qua erat in dicendo libertate Symp. IV, 34. ubi ait: *οἶδα δὲ καὶ ἀδελφοὺς κτλ.* haud obscure Calliae avaritiam propter fratris paupertatem exprobrat. Sed iste non sensit aculeum aut dissimulavit. Allein da es bei Xenophon heißt die beiden Brüder hätten ein gleich großes Erbe erhalten, und der eine von ihnen komme damit aus, ja habe noch mehr als er brauche, der andere dagegen leide an Allem Mangel, so sieht man, daß wenn das Erste auf Kallias zu beziehen wäre, diesem ein Lob ertheilt würde, gegen Hermogenes aber ein Tadel ausgesprochen würde, wenn das Letzte von ihm gölte. Beides entspräche dem nicht, was nach Cobet dadurch erreicht werden soll, ein Tadel des Kallias. Die Stelle ist vielmehr nach den Memorabilien IV, 2, 38 zu erklären, wo der gleiche Gedanke wie hier in so übereinstimmender Weise ausgesprochen wird, daß man anzunehmen versucht ist, die eine dieser Stellen sei im Hinblick auf die andere geschrieben. Die Stelle lautet: *Καταμεμάθηκας οὖν, ὅτι ἐνίοις μὲν πάνυ ὀλίγα ἔχουσιν οὐ μόνον ἀρκεῖ ταῦτα, ἀλλὰ καὶ περιποιοῦνται ἀπ' αὐτῶν, ἐνίοις δὲ πάνυ πολλὰ οὐχ ἱκανά ἐστιν; Καὶ νὴ Δί', ἔφη ὁ Εὐθύδημος· ὀρθῶς γάρ με ἀναμιμνήσκεις. οἶδα γὰρ καὶ τυράννους τινάς, οἳ δι' ἔνδειαν, ὥσπερ οἱ ἀπορώτατοι, ἀναγκάζονται ἀδικεῖν.* Und das ist auch der Gedanke welchen wir nach der § 34 aufgestellten These, die hier erwiesen werden soll, zu erwarten haben. Der Gedanke welchen Cobet in der Stelle findet, ist dieser Beweisführung völlig fremd. — Hinsichtlich des rhetorischen Gepräges der Stelle, mache ich aufmerksam auf die einander entsprechenden Anfänge der Sätze, in *ὁρῶ γὰρ κτλ.* und dem ihm untergeordneten, *οἶδα δὲ κτλ.* und in *αἰσθάνομαι δὲ κτλ.*, und den in den drei Fällen sich anschließenden Relativsätzen mit verbis finitis, und im ersten und dritten Falle mit davon abhängigen Folgesätzen mit *ὥστε* und dem Indikativ. Hierzu kommt die Symmetrie von *πάντα μὲν πόνον, πάντα δὲ κίνδυνον ὑποδύονται*, ferner von *δι' ἔνδειαν μὲν γὰρ δήπου οἱ μὲν κλέπτουσιν, οἱ δὲ τοιχωρυχοῦσιν, οἱ δὲ ἀνδραποδίζονται*, dem hernach in Gedanken und Ausdruck, *τύραννοι δ' εἰσί τινες οἳ ὅλους μὲν οἴκους ἀναιροῦσιν, ἀθρόους δ' ἀποκτείνουσι, πολλάκις δὲ καὶ ὅλας πόλεις χρημάτων ἕνεκα ἐξανδραποδίζονται*, chiastisch und mit Steigerung entspricht u. s. f.

37. *οἰκτείρειν.* Über die Bedeutung des Wortes vgl. Schmidt Syn. III, 577 und 573. *ἐγὼ δὲ οὕτω μὲν πολλὰ ἔχω ὡς μόλις αὐτὰ καὶ ἐγὼ αὐτὸς εὑρίσκω.* Witzig *οὕτω πολλὰ = οὕτως ὀλίγα* = selbst ich vermisse manchmal etwas was ich fast nöthig hätte. Er drückt das so aus, als sei sein Überfluß so groß daß er deswegen nicht finden könne, was er suche, was manchmal vorkommt. Vgl.

Oek. III, 2. 5. VIII, 2. — Beachte übrigens auch hier die Symmetrie der Gedanken und Ausdrücke, *ὅμως δὲ περίεστί μοι καὶ ἐσθίοντι ἄχρι τοῦ μὴ πεινῆν ἀφικέσθαι καὶ πίνοντι μέχρι τοῦ μὴ διψῆν καὶ ἀμφιέννυσθαι κτλ.* jedoch nicht ohne Abwechslung, wie denn § 38 *ἐπειδάν γε μὴν ἐν τῇ οἰκίᾳ γένωμαι κτλ.* dem *ἔξω μὲν κτλ.* im vorhergehenden Paragraphen entspricht. Dahin gehört auch der angenehme Wechsel im Gebrauch von *ἄχρι* und *μέχρι*. — Die Gedanken welche Antisthenes hier und im Folgenden bis § 211 ausspricht, sind übrigens, von kynischen Übertreibungen absehen, meist auch diejenigen welche Sokrates zur Richtschnur seines Lebens machte. Vgl. Mem. I, 2, 1. I, 3, 5.

38. Den *χιτών* scheint er also im Hause abgelegt zu haben; vom *ἱμάτιον* versteht sich das von selbst. Vgl. über jenen K. F. Hermann P. A. 21, 3, über die *ἐφεστρίς* eben da 21, 22. — Als *στρωμνὴ* scheint ihm der Fußboden gedient zu haben. Vgl. Zeller a. a. O. S. 270 ff. Sonst vgl. auch Mem. I, 6, 6. In dem Allen zeigt sich Übertreibung, die um so bemerkenswerther ist, als Sokrates in seinem Vortrage dem Äußeren, der Kleidung 2c. so viel Berücksichtigung widmet. Vgl. IV, 57. Zufällig ist das gewiß nicht, sondern es zeigt sich auch hierin die Verschiedenheit des *μαστροπὸς* von dem *πλοῦτος* des Kynikers. — *ἦν δέ ποτε ἀφροδισιάσαι τὸ σῶμά μου δεηθῇ*. Vorsichtig gewählter Ausdruck. Er befriedigt dann nur ein körperliches Bedürfniß. — Auch hier begegnen wir kynischer Übertreibung. Vgl. Xen. Mem. I, 3, 14. II, 1, 5. 30. II, 2, 4. — Dem Übergang von der *στρωμνὴ* zu dem *ἀφροδισιάσαι* liegt Ideenassociation zu Grunde.

39. So schlicht auch der Ausdruck in diesem Paragraphen ist, der nur die Sprache des alltäglichen Lebens wieder zu geben scheint, so gewählt ist er doch. Man beachte *ἡδέα* — *ἥδεσθαι* — *ἧττον δέ* — *ἡδίω*. Wie nahe lag es das *ἧττον δέ* symmetrisch fortzuführen; Xenophon unterläßt es absichtlich.

40. Fast gleichlautend Mem. I, 3, 5 ff. von Sokrates. Nicht mit Unrecht erinnert Delbrück Xenophon S. 71 mit Rücksicht auf solche Züge an Lessing's Alhafi

den guten, wilden edlen
Wie nenn' ich ich ihn? Der wahre Bettler ist
Doch einzig und allein der wahre König.

ἐκεῖνο ad sequentia spectat maioremque vim habet quam *τόδε*. Sauppe.

41. *οὐκ ἐκ τῆς ἀγορᾶς τὰ τίμια ὠνοῦμαι* und gegenüber *ἀλλ' ἐκ τῆς ψυχῆς ταμιεύομαι*, mit *ὁμοιοτέλευτον*. Vgl. Mem. I, 6, 5. Gegen Lange und Weiske bemerkt zwar Schneider mit Recht, Ex mente Lange interpretatur, animum nominavit Weiske; uterque male. Est, ut saepe in Xenophontis scriptis, desiderium et cupiditas edendi et bibendi. Wenn er aber hinzufügt, Recte igitur Zeune famem sitimque interpretatur, so übersieht er, daß in unserer Stelle die Beziehung auf die Seele, die ja über das wann und wie des Essens und Trinkens entscheidet hier

unmöglich neben jener Bedeutung außer Acht gelassen werden kann, wo der Grundsatz, von welchem Antisthenes ausgeht, lautet, *τοὺς ἀνθρώπους οὐκ ἐν τῷ οἴκῳ τὸν πλοῦτον καὶ τὴν πενίαν ἔχειν ἀλλ' ἐν ταῖς ψυχαῖς*. Vgl. übrigens Kühner zu den Mem. I, 2, 4. und I, 3, 5. Vgl. auch Stob. Floril. XXIX, 65. *Ἀντισθένους. Ἡδονὰς τὰς μετὰ τοὺς πόνους διωκτέον, ἀλλ' οὐχὶ τὰς πρὸ τῶν πόνων.* — Feine Unterscheidung zwischen *τίμια* und *πολυτελῆ*. Die *τίμια*, wenn schon theuer, sind doch nicht immer eigentlich werthvoll. *προσφέρωμαι* nicht mit Lange, me confero ad s. adgredior (cibum), sondern mit Sauppe, de oibo ori admovendo. Vgl. Cyr. IV, 2, 41. — *προσφέρωμαι — χρῶμαι*. Homoioteleuta. — *τῷδε τῷ Θασίῳ οἴνῳ*. Vgl. Athen. I, 28, E. ff. und Thiersch zu Aristoph. Plut. V. 1013.

42. *ἀλλὰ μὴν καὶ πολὺ δικαιοτέρους γε εἰκὸς εἶναι τοὺς εὐτέλειαν μᾶλλον ἢ πολυχρηματίαν σκοποῦντας*. mit Hinblick auf III, 4. IV, 1. 15. — *οἷς γὰρ μάλιστα τὰ παρόντα ἀρκεῖ*. Das sind die *εὐτέλειαν σκοποῦντες*. Und es ist klar, daß diese *ἥκιστα ἀλλοτρίων ὀρέγονται*, also in sofern *ἥκιστα ἀδικοῦσι*. — Vgl. über die Absicht dieses und der beiden folgenden Paragraphen Einl. Anm. 50.

43. Dadurch ist der Übergang zur *ἐλευθεριότης* derer, die so gesinnt sind, vermittelt. — *Σωκράτης τε γὰρ οὗτος παρ' οὗ ἐγὼ τοῦτον ἐκτησάμην οὔτ' ἀριθμῷ οὔτε σταθμῷ ἐπήρκει μοι, κτλ.* Vgl. Mem. I, 2. 60. *ἐγά τε νῦν οὐδενὶ φθονῶ*. Wortspiel in *ἀλλὰ πᾶσι τοῖς φίλοις καὶ ἐπιδεικνύω τὴν ἀφθονίαν κτλ.* Diese Worte, so wie die damit verbundenen *καὶ μεταδίδωμι τῷ βουλομένῳ τοῦ ἐν τῇ ἐμῇ ψυχῇ πλούτου* scheinen nicht frei von Eitelkeit zu sein, welche Sokrates in Antisthenes erkannte. Vgl. Diog. L. VI, 48.

44. *ὥς τε θεᾶσθαι τὰ ἀξιοθέατα καὶ ἀκούειν τὰ ἀξιάκουστα καὶ ὃ πλεῖστον ἐγὼ τιμῶμαι Σωκράτει σχολάζων συνδιημερεύειν*. Wißbegierde kann dem Antisthenes hiernach nicht abgesprochen werden. Daß die Worte *ὥς τε θεᾶσθαι κτλ.* nicht von Neugierde zu verstehen sind, zeigt das Vorhergehende und das Folgende. Über den Werth, welchen er seinem Verkehr mit Sokrates zuschreibt, äußert er sich noch nachdrücklicher als Charmides IV, 32. — *σχολάζων*, wie wenn *σχολὴν κέκτημαι* vorherginge. — *Σ. σχολάζων συνδιημερεύειν*. Vgl. Mem. III, 9, 9. 11, 17. u. Aristot. Pol. IV, 1334[a] 15. V, 1337[b]. 30 ff. Nachdrückliche Stellung dieser Worte am Ende und umgekehrte Stellung von *θεᾶσθαι* und *ἀκούειν* in den sonst correspondirenden Satzgliedern *ὥς τε θεᾶσθαι τὰ ἀξιοθέατα καὶ ἀκούειν τὰ ἀξιάκουστα. — καὶ οὗτος δὲ οὐ τοὺς πλεῖστον ἀριθμοῦντας χρυσίον θαυμάζει κτλ.* wie es die meisten Sophisten thaten. Sokrates nahm keine Bezahlung. Vgl. Mem. I, 2, 5 fl. 60. 5, 6. 6, 3. 11 und viele Stellen bei Platon. Apol. 19, D. 31, B. 33, A. Euthyphr. 3, D. — *ἀλλ' — συνὼν διατελεῖ*. Symmetrie mit *οὐ θαυμάζει*, mit wahrscheinlicher Alliteration von *ἀρέσκωσι* an *ἀριθμοῦντας*.

45. *Νὴ τὴν Ἥραν* hier im bejahenden Fall, *Ἀλλὰ μὰ Δί'* hernach im verneinenden Fall. — *ἐγὼ γὰρ ἥξω παρ' αὐτοῦ δανεισάμενος τὸ μηδενὸς προσδεῖσθαι. δανεισάμενος* die LA. der Handschriften iſt witziger als des Leonklavius Vermuthung *δανεισόμενος*. Jenes beſagt, wenn er es mir geborgt hat, ſo iſt er drum, denn von mir bekommt er es nie wieder zurück, der ich von Homer gelernt habe ſo zu zählen,

ἕπτ' ἀπύρους τρίποδας κτλ. (Il. IX, 122 u. 264) und alſo nie aufhöre *σταθμῷ καὶ ἀριθμῷ ὡς πλείστου πλούτου ἐπιθυμῶν*. Das wäre der Sinn der Homerſtelle vermöge einer ſolchen *ὑπόνοια*, wie ſie Nikeratos, nach der Meinung des Sokrates, von Steſimbrotos und Anaximandros erlernt haben ſoll, (vgl. III, 6. und Einl. Anm. 50) und ein thatſächlicher erwarteter Beleg für die Nikeratos dort zugeſchriebene Auslegungskunſt des Homer. Die Konſtruktion von *οὕτω πεπαιδευμένος ὑπὸ Ὁμήρου ἀριθμεῖν* ſetzt ſich nach der Homerſtelle in *σταθμῷ — παύομαι* fort. Fein Herbſt: *ἥξω*] redibo, revertar. Cyr. I, 3, 18. Cfr. Krüger ad anab. II, 1, 9. Hanc verbi potestatem cum nesciret Leonclavius legendum censebat *ἥξω παρ' αὐτοῦ δανεισόμενος*, quod non debebat cum Bachio Zeunius aptius dicere ad temporum rationem. *δανεισάμενος* pro *μαθών* dictum est iocose et cum respectu antecedentis *δανείσῃς*. Ein vollſtändiger Kommentar zu unſerer Stelle iſt Ariſtophanes Plut. V. 188 ff.

ὥςτ' οὐδὲ μεστὸς σοῦ γέγον' οὐδεὶς πώποτε.
τῶν μὲν γὰρ ἄλλων ἐστὶ πάντων πλησμονή.
ἔρωτος. Καρ. ἄρτων Χρεμ. μουσικῆς Καρ. τραγημάτων
τιμῆς Καρ. πλακούντων Χρεμ. ἀνδραγαθίας Καρ. ἰσχάδων
Χρεμ. φιλοτιμίας Καρ. μάζης Χρεμ. στρατηγίας Καρ. φακῆς.
Χρεμ. σοῦ δ' ἐγένετ' οὐδεὶς μεστὸς οὐδὲ πώποτε.
ἀλλ' ἢν τάλαντά τις λάβῃ τριακαίδεκα,
πολὺ μᾶλλον ἐπιθυμεῖ λαβεῖν ἑκκαίδεκα.
κἂν ταῦτ' ἀνύσῃ τις, τετταράκοντα βούλεται,
ἃ φησιν οὐ βιωτὸν αὑτῷ τὸν βίον.
Πλουτ. εὖ τοι λέγειν ἔμοιγε φαίνεσθον πάνυ. Vgl. auch Ariſtot. Pol. I, 1056[b], 34. Hiernach hat alſo Nikeratos von der homeriſchen Weisheit keinen ſonderlichen ſittlichen Nutzen gezogen, und es ergiebt ſich daraus, daß die hieſige Stelle eine Ergänzung zu ſeinem Vortrage iſt, und das Urtheil über den ethiſchen Werth desſelben vervollſtändigt. Vgl. auch die Anm. zu § 51. — Wenn Bornemann ſeiner Erklärung, Ego mutuum ab eo sumam hoc, ut praeter eam qua utor pecuniam nulla amplius opus habeam, hinzufügt, nam quum ab Homero edoctus sim opes meas numerare, nunquam desino quam plurimarum divitiarum cupidus esse, quas numerare possim et metiri, ſo gewinnt es den Anſchein als ſei es Nikeratos blos um das Vergnügen des numerare und metiri divitias zu thun. Dieſem gilt es aber um die Reichthümer ſelbſt, nicht um das Zählen und

Meſſen derſelben, und die Worte *σταθμῷ καὶ ἀριθμῷ* ſind eng mit *ὡς πλείστου πλούτου ἐπιθυμῶν οὐ παύομαι* zu verbinden. — *σταθμῷ καὶ ἀριθμῷ κτλ.* ſteht hier im Gegenſatz zu *οὔτ' ἀριθμῷ οὔτε σταθμῷ ἐπήρκει μοι* in Paragraph 43. — Über den Reichthum des Nikeratos vgl. Böckh St. d. Ath. I, 628 fl. „Des Nikias, des unglücklichen Feldherrn, deſſen Vermögen auf 100 Talente geſchätzt wurde (vgl. Lyſias f. Ariſtophanes Vermögen S. 648), Sohn Nikeratos wird beinahe der erſte Athener an Anſehen und Reichthum genannt und fiel unter den Dreißigmännern, weil ſie ſein Vermögen zur Hinrichtung einlud (Olymp. 94, 1)." Er tritt hier als Gegner des von Antiſthenes vertheidigten Satzes *τοῦ μηδενὸς προσδεῖσθαι* auf, weil die Rede des Antiſthenes gegen die *πολυχρηματία* gerichtet war, (vgl. IV, 42), welcher Nikeratos, wie es ſcheint, etwas zu ſehr huldigte. Vgl. IV, 45 u. 51.

46. 47. 48. Über Hermogenes vgl. Einl. Anm. 57.; über ſeinen Vortrag eben da und die bezügliche Stelle der Einl., ferner Memorabilien I, 1, 19. — *εἶπέ τις.* Vermuthlich wieder Xenophon. — *τοὺς φίλους* = deine Freunde von denen du geſprochen haſt. Vgl. III, 14. — *τί τε χρὴ καὶ τί οὐ χρὴ ποιεῖν* = was zu thun recht und unrecht iſt. Zu § 47 vgl. Mem. I, 1, 13. 3, 3. IV, 3, 17. Zu den in Paragraph 47. erwähnten Eigenſchaften der Götter, ihrer Allwiſſenheit und Macht, fügt Nikeratos nun noch als drittes ihre Fürſorge für ihn. Vgl. Mem. I, 4, 14. 15. 18. 19. — Zu *οὔποτε λήθω αὐτούς* vergleicht Schneider paſſend Il. X, 278., welche Stelle Xenophon hier vorgeſchwebt zu haben ſcheint:

Κλῦθί μευ, αἰγιόχοιο Διὸς τέκος, ἤτε μοι αἰεί
ἐν πάντεσσι πόνοισι παρίστασαι, οὐδέ σε λήθω.

κινύμενος. Vgl. auch Anm. 57 der Einl. — *πέμποντες ἀγγέλους*, d. h. *φήμας, ἐνύπνια, οἰωνούς.* Über *φῆμαι* vgl. Mem. I, 1, 2. 3. und daſelbſt Kühner; Wyttenbach zu Julian Ausg. von Schäfer S. 150—159. Schmidt Syn. I, S. 58 ff.; über *οἰωνοί* eben da II, S. 446 fl. — *σημαίνουσι ἃ τε δεῖ καὶ ἃ οὐ χρὴ ποιεῖν* = was man thun muß, wenn man nicht Schaden nehmen will, und was zu unterlaſſen die Pflicht gebietet. Oben § 47 in den Worten *τί τε χρὴ καὶ τί οὐ χρὴ ποιεῖν* war in beiden Fällen nur von der Pflicht die Rede. Über die ſchwierige Unterſcheidung beider Ausdrücke vgl. Schmidt a. a. O. III, 702 ff. die Etymologie von *χρή*, welche Ahrens in ſeinen Beiträgen zur gr. und lat. Etymologie S. 53 ff. verſucht, ſcheint zu künſtlich zu ſein. — Zu dem Gedanken der Stelle vgl. Mem. I, 3, 4. 4, 15.

49. *οὐδὲν δαπανῶν.* Die Lobpreiſung der Götter iſt mit keinem Aufwand verbunden. Vgl. Mem. I, 3, 3 und Hor. Od. III, 23, 17 ff. *ὧν τε διδόασιν ἀεὶ αὖ παρέχομαι.* = Von den Gaben der

Immunis aram si tetigit manus
Non sumtuosa blandior hostia
Mollivit aversos penates
Farre pio et saliente mica.. —

Götter dagegen widme ich ihnen immer einen Theil. Damit heben sich die Schwierigkeiten welche Weiske und Schneider in der Stelle fanden. Letzterer tadelt zwar Weiske mit Recht wenn dieser *παρέχομαι* erklärt aliis suppedito, denn *παρέχομαι* ist nicht suppedito sondern praesto und von anderen als den Göttern ist in der Stelle nicht die Rede; wenn aber Schneider schreibt: Igitur censeo locum sic esse ordinandum: *Ἐπαινῶ τε γὰρ αὐτούς, ὧν τε διδόασιν ἀεί, αὖ παρέχομαι, οὐδὲν δαπανῶν, εὐφημῶ τε* und erklärt: Hermogenes animum sanum, pium et gratum in deos, quem munere deorum obtigisse sibi gloriatur, quemque invicem ipsis precibus, laude et gratiarum actione praestat et quasi retribuit, so ist diese Konstruktion und der durch dieselbe gewonnene Gedanke erzwungen und unnatürlich, und ergiebt sich auch so nicht einmal aus den Worten des Textes. — *εὐφημῶ τε* = und ich führe fromme und ehrfurchtsvolle Reden vor ihnen. — Wenn Weiske zu den Schlußworten des § 49 bemerkt, Notabile est quod Socrates ex his demum colligit deos virtute gaudere, so übersieht er daß die Stelle lautet, *εἰ ἄρα τοιοῦτος ὢν φίλους αὐτοὺς ἔχεις, καὶ οἱ θεοί, ὡς ἔοικε, καλοκἀγαθίᾳ ἥδονται*, und daß Sokrates dies nicht erst daraus schließt, sondern daß er sagt, wenn die Götter die Freunde eines so braven Mannes sind, wie Hermogenes, so ist diese Thatsache ein Beweis ihrer Anerkennung und Werthschätzung der Bravheit. Es soll aber durch diese Bemerkung zu verstehen gegeben werden, daß auch die Frömmigkeit zur *καλοκἀγαθία* gehört, und daß das Streben nach *καλοκἀγαθία* nicht blos von den Menschen, z. B. Theognis, (vgl. II, 4), sondern auch von den Göttern empfohlen wird. Vgl. die Einleitung Anm. 5 S. 10 ff. u. Anm. 1 zu III. 2 und außerdem Ovid Met. VIII, 724.

Cura pii diis sunt, et, qui coluere, coluntur.[1]) Man übersehe übrigens auch nicht das schöne Lob welches so Hermogenes, dem Bruder des Kallias, und zwar in allem Ernste ertheilt wird was ja ebenfalls für die Abzweckung des Werkes bedeutsam ist. Vgl. VIII, 3. 12.

50. *ἐπειδὴ δὲ εἰς τὸν Φίλιππον ἦκον.* Über die gegenüber Kapitel III veränderte Reihenfolge der Redenden vgl. die ein-

---

[1]) Wie Sophokles so dachte demnach auch Sokrates über den Ursprung des Rechts und der Sittlichkeit. Sie stammen vom Himmel und Egoismus ist nicht ihre Quelle. Vgl. Sophokles Oed. Tyr. 863 ff.

Εἴ μοι ξυνείη φέροντι μοῖρα τὰν ἁγεπτον ἁγνείαν λόγων
Ἔργων τε πάντων, ὧν νόμοι πρόκεινται
ὑψιπόδες οὐρανίᾳ
αἰθέρι τεκνωθέντες, ὧν Ὄλυμπος
Πατὴρ μόνος, οὐδέ νιν θνατὰ φύσις ἀνέρων
ἔτικτεν, οὐδὲ μή ποτε λάθα κατακοιμάσῃ·
μέγας ἐν τούτοις θεός, οὐδέ γηράσκει. Vgl. auch Plat. Legg. VII, 793, A. ff.

schlägigen Stellen der Einl. — *Οὐ γὰρ ἄξιον* aus dem Vorhergehenden zu ergänzen *ἐπ' αὐτῇ μέγα φρονεῖν*. — Die Menschen durch seine Gabe besser zu machen beansprucht Philippos nicht, sondern nur ein Gefährte glücklicher Ereignisse zu sein, während man ihn im Unglück meidet. Sein Vorzug hat also nach seinem eigenen Geständniß sehr zweifelhaften Werth — *εἰδότες ὅτι γελωτοποιός εἰμι κτλ.* Es geschieht also nicht aus Zufall, wenn sie mich im Glück zuziehen und im Unglück meiden. — *ἀμεταστρεπτί*. Über die Schreibung des Wortes vgl. Hermann zu Soph. Aias V. 1206 und Lobeck zu V. 1227; über die Bedeutung Ruhnken zu Tim. Lex. u. d. W.

51. *σὺ τοίνυν δικαίως μέγα φρονεῖς. ἐμοὶ γὰρ αὖ τῶν φίλων οἱ μὲν εὖ πράττοντες ἐκποδὼν ἀπέρχονται κτλ.* Dieses Eingeständniß des Nikeratos gehört noch als Vervollständigung, zu dem was er § 45 von seiner Denkweise, die er Homer und den *ὑπόνοιαι* zu demselben zu verdanken haben will, bemerkt hat. Die Homerkritik, sei's mit sei's ohne *ὑπόνοιαι* fällt also ziemlich scharf aus. — *γενεαλογοῦσι τὴν συγγένειαν*, um ihr Begehren von Unterstützung dadurch zu begründen.

52. *Εἶεν*. Vgl. meine Bem. zu Platons Symp. 176, A. und 213, E. gegenüber Heindorf zu Platons Phädon 117, A. Hier wie § 56 bedeutet das Wort den Abschluß einer Verhandlung. — *ἦ δῆλον ὅτι ἐπὶ τῷ παιδί*; abweichend von III, 12. *ἐπὶ τούτῳ τῷ νέᾳ*; aber eben darum nicht gleichbedeutend mit diesen Worten. Vgl. Einl. Anm. 58 a und daselbst Hug. — Über die Bedeutung des ganzen hier folgenden Abschnittes vgl. die Einl.

53. *τί τοσοῦτο νομίζοντες ἠδικῆσθαι κτλ.* ergänze *ἐπιβουλεύουσι* aus *ἐπιβουλεύοντας* im Vorhergehenden. — Die Stelle klingt an Homer an, worauf Zeising aufmerksam macht. Vgl. Il. IV, 31 ff. — Sokrates mißversteht den Syrakosier absichtlich; er wollte ihn nicht verstehen, weil seine Vermuthung eine Beleidigung der Gäste enthielt.

54. *εὐτύχημά γέ σου μέγα κτλ.* empfindlicher, aber wohl verdienter Spott, da er den Anwesenden so Schlimmes zutraute, welches er von sich selbst in Abrede stellte. — Man construire, *το φῦναι τον χρῶτα τοιοῦτον ἔχοντα*. Die Schärfe des gegen den Syrakosier ausgesprochenen Tadels versteht man erst dann recht, wenn man die Äußerung des Sokrates über Kritias vergleicht Mem. I, 2, 30.

55. *Ἐπὶ νὴ Δία τοῖς ἄφροσιν*. Vgl. Bernhardy w. Synt. S. 198. Wenn Lange annimmt daß diese Worte einen Hieb auf Sokrates und seine Gesellschaft enthalten, so übersieht er daß der Syrakosier es Sokrates ja übel nimmt daß er von seinen *νευρόσπαστα* nichts wissen will. Vgl. VI, 6. Das Gleiche gilt auch von der Bemerkung von Sauppe zu den Worten, *οὗτοι γὰρ τὰ ἐμὰ νευρόσπαστα θεώμενοι τρέφουσί με*. convivarum ipsorum haud levis reprehensio. — *νευρόσπαστα* geringschätzig von den *θεάματα*, selbst nach dem Urtheil des Syrakosiers. — Unrichtig ist auch Weiske's Bemerkung,

Philippus ridiculum captat ex ambiguitate, quia *φρενῶν ἀφορία* non minus ad ipsum Syracusanum quam ad alios homines referri potest. Der Syrakoſier hält ſich vielmehr allein für geſcheidt. — Sonſt beachte man in der Stelle nicht blos das in den Worten, *καρποῦ μὲν ἀφθονίαν, φρενῶν δὲ ἀφορίαν*, enthaltene Witz u. Wortſpiel, ſondern auch die Spielerei in den Worten *μέγα φρονεῖν μέγα φρονῶ — τοῖς ἄφροσιν*, wozu dann hier noch kommt, *φρενῶν δὲ ἀφορίαν*. —

56. Zu der hier beginnenden Verhandlung vgl. die Einl. an der bezüglichen Stelle. — *σὺ δὲ δή, ὦ Σ., τί ἔχεις εἰπεῖν ὡς ἄξιόν σοί ἐστι μέγα φρονεῖν ἐφ' ᾗ εἶπας οὕτως ἀδόξῳ οἴσῃ τέχνῃ*; Vgl. III, 10 und Einl. Anm. 26 und beachte daneben I, 1. und daß Sokrates, der Urheber der Unterhaltung durch Reden iſt, in welchen jeder ſein Beſtes darbringen ſoll, (III, 2. 3.), ferner daß die folgende Verhandlung in der IV, 1 beginnenden *περίοδος τῶν λόγων* die letzte d. h. die wichtigſte Stelle einnimmt. — Zu *ἐφ' ᾗ εἶπας* vgl. Kr. 51, 10. — *Ὁμολογησώμεθα*. Über die Bedeutung des Mediums vgl. Platons Pol. IV, 436, C. u. Bernhardy Synt. S. 346 und über *ὁμολογεῖν τι* Stallb. zu Pol. VI, 485, A. — Über das Weſen des *μαστροπὸς* iſt vornehmlich zu vergleichen Xen. Mem. II, 6, 8—39. III, 11, 16—18. Er vertritt die Stelle des *παιδαγωγὸς* oder *μυσταγωγός* im Sympoſion des Platon S. 210 ff., iſt alſo derjenige, welcher in die höchſten Geheimniſſe und Aufgaben der Liebe einweiht. — *Πάνυ μὲν οὖν, ἔφασαν*. Was *οὐ μὲν οὖν* im Falle der Verneinung iſt, das iſt *πάνυ μὲν σύν* im Falle der Bejahung. — *ὡς δ' ἅπαξ εἶπον πάνυ μὲν οὖν, τοῦτο πάντες ἐκ τοῦ λοιποῦ ἀπεκρίναντο*. Die folgende Verhandlung unterſcheidet ſich dadurch weſentlich von allen früheren, daß ſie nicht nur ein Dialog, ſondern in Sokratiſcher Weiſe (vgl. Plat. Symp. 194, D.) ganz eigentlich dialektiſcher Art iſt, ferner dadurch daß ſie nicht blos mit einer Perſon, ſondern mit der ganzen Geſellſchaft geführt wird, daß das *Πάνυ μὲν οὖν* von Seiten der ganzen Geſellſchaft in den §§ 56—61., wenn wir das dem Sinne nach gleiche, *Σαφῶς γε νὴ Δία πάντες εἶπον* und das *πάντες συνωμολόγουν* § 60 einrechnen, nicht weniger als 10 Mal in unmittelbarer Folge vorkommt, und ſich ſo zu einem wahren Jubel- und Triumphgeſang für Sokrates geſtaltet, was natürlich für die Wichtigkeit unſerer Stelle, und für das Verhältniß derſelben zu den früheren Vorträgen nach der Anſicht des Schriftſtellers, von nicht zu unterſchätzendem Belang iſt. Vgl. Einl. an der zugehörigen Stelle und Anm. 59. — *ἐκ τοῦ λοιποῦ* nicht *τὸ λοιπόν*, wegen der Abweichung in § 59.

57. *Οὐκοῦν ἀγαθοῦ μέν, ἔφη, ὑμῖν δοκεῖ μαστροποῦ ἔργον εἶναι κτλ.* Allgemeine Begriffsbeſtimmung der Aufgabe des *ἀγαθὸς μαστροπός*, welcher ſich die ganze folgende Verhandlung unterordnet. — *Οὐκοῦν ἔνεστιν ἀρέσκειν ἐκ τοῦ πρέπουσαν ἔχειν σχέσιν καὶ τριχῶν καὶ ἐσθῆτος*; Allmäliges Emporſteigen vom weniger Bedeutenden zum Wichtigeren, vom Äußeren zum Innern. Doch

hat dieſe Berückſichtigung der äußeren Erſcheinung durch Sokrates nicht etwa blos darin ihren Grund, daß er glaubte dem äſthetiſchen Gefühl, zumal ſeiner Landsleute, Rechnung tragen zu müſſen, ſondern er ſcheint dieſe Umſtände in bewußtem Gegenſatz zu dem Kyniker Antiſthenes hervorzuheben und dieſen zu berichtigen. Vgl. IV, 37 fl. Doch werden hier nicht blos Anſtand und äußerliche Schönheit nach Gebühr berückſichtigt, ſondern in Blick und Sprache auch die *σωφροσύνη* des Gemüthes. — Über die auf Haare und Bart verwendete Sorgfalt und Pflege vgl. Lukian Kyn. 14. Platons Prot. 334, B.; über die anſtändige, eines Freien und Gebildeten würdige Art das *ἱμάτιον* anzulegen, vgl. Platons Theätet. S. 175, E. Ariſtoph. Vögel V. 1565. Theophr. 4.

58. Von dem Blick Übergang zur Sprache und von dieſer naturgemäß zu den Reden. Vgl. Plutarch Alkibiades Kap. 1 a. E. — *θρασέως* gegenüber *αἰδημόνως* = unbeſcheiden, frech. Vgl. Schmidt a. a. O. III, 545 fl. und Xen. Mem. I, 2, 59., wo *θρασεῖς* gebraucht iſt im Hinblick auf den Homeriſchen Therſites und ſeine Unverſchämtheit. — Zu *φθέγγεσθαι* vgl. Schmidt a. a. O. I, S. 93 fl. — *Τί δέ, λόγοι οὐκ εἰσὶ μέν τινες ἀπεχθανόμενοι, εἰσὶ δέ τινες οἳ πρὸς φιλίαν ἄγουσι;* Welches die *λόγοι οἳ πρὸς φιλίαν ἄγουσι* ſeien, lehren die Mem. II, 6, 28 fl. Darunter nehmen die *λόγοι περὶ ἀρετῆς* die oberſte Stelle ein, *Ἀλλὰ θαρρῶν, ἔφη, ὦ Κριτόβουλε, πειρῶ ἀγαθὸς γίγνεσθαι καὶ τοιοῦτος γιγνόμενος θηρᾶν ἐπιχείρει τοὺς καλοὺς τε κἀγαθούς. Ἴσως δ'ἄν τί σοι κἀγὼ συλλαβεῖν εἰς τὴν τῶν καλῶν τε κἀγαθῶν θήραν ἔχοιμι διὰ τὸ ἐρωτικὸς εἶναι.*[1] *δεινῶς γάρ, ὧν ἐπιθυμήσω ἀνθρώπων, ὅλος ὥρμημαι ἐπὶ τὸ φιλῶν τε αὐτοὺς ἀντιφιλεῖσθαι ὑπ' αὐτῶν καὶ ποθῶν ἀντιποθεῖσθαι καὶ ἐπιθυμῶν ξυνεῖναι καὶ ἀντεπιθυμεῖσθαι τῆς ξυνουσίας. Ὁρῶ δὲ καί σοι τούτων δεῆσον, ὅταν ἐπιθυμήσῃς φιλίαν πρός τινας ποιεῖσθαι. Μὴ σὺ οὖν ἀποκρύπτου με, οἷς ἂν βούλοιο φίλος γενέσθαι. διὰ γὰρ τὸ ἐπιμελεῖσθαι τοῦ ἀρέσαι τῷ ἀρέσκοντί μοι οὐκ ἀπείρως οἶμαι ἔχειν πρὸς θήραν ἀνθρώπων.* Schön bemerkt hierzu Kühner, quia amandi artis peritus sum. Plat. Symp. p. 177, E. Socrates de se dicit: *ὃς οὐδὲν φημι ἄλλο ἐπίστασθαι ἢ τὰ ἐρωτικά.* Intelligendus est amor verae pulchritudinis, virtutis, honestatis, quem Socrates amicis suis iniciens firmam ac stabilem amicitiam conciliare studebat. Das Gegentheil hiervon ſind die *λόγοι ἀπεχθανόμενοι*, wie es auch der von Sauppe angeführte Scholiaſt zu Homer's Odyſſee II, 202 erklärt. *ἀπεχθάνεσθαι* = *εἰς μῖσος ἄγειν.* Vgl. weiter auch Mem. II, 6, 10. 11. 14. 16. 33—36. 36—39. Das iſt es auch weshalb Sokrates den Anſpruch erhebt ſchöner zu ſein als Kritobulos (vgl. IV, 19 fl) und was ihm den Sieg in dem Wettſtreit mit jenem ſichert. Wie man aus der Stelle der Memorabilien II, 6, 28 fl. ſieht, ſind die *λόγοι πρὸς φιλίαν ἄγοντες*, diejenigen, welche die vorangehenden Reden und Verhandlungen des vierten Kapitels

[1] = *μαστροπός.*

zum Gegenstand hatten. So naheliegend diese Worte lauten, (und wahrscheinlich auch Ursache ist, daß sie bisher so wenig Beachtung gefunden haben) so sind, für alle Verhandlungen des vierten Kapitels ja das ganze Werk und die Sokratische Ethik maßgebend, ist ihr Gehalt. Es wird durch dieselben die thatsächliche Entscheidung gegeben in der Frage über den Werth der sinnlichen und sittlichen Schönheit, die in Kapitel V auch zu äußerlichem Abschluß durch die Gerichtsscene gebracht wird. Vgl. V, 1. 2. Das Gewicht derselben konnten freilich nur die ganz verstehen und würdigen, welche durch den täglichen Verkehr und die Freundschaft mit Sokrates über ihre Bedeutung belehrt waren, und ihre unwiderstehliche Macht an sich selbst erfahren hatten. Vgl. Platons Symp. die Rede des Alkibiades und die Einleitung zu unserm Werk.

59. *Οὐκοῦν τούτων ὁ ἀγαθὸς μαστροπὸς τὰ συμφέροντα διδάσκοι ἄν; Πάνυ μεν οὖν.* begreift zwar alle vorhergenannten Geschäfte des *ἀγαθὸς μαστρος* in sich, aber selbstverständlich vor Allem die zunächst erwähnten *λόγοι οἱ εἰς φιλίαν ἄγουσι.* Diese zu lehren ist also die Hauptaufgabe des *ἀγαθὸς μαστροπὸς* und so vereinigen sich in ihm und seinem Geschäfte die Ergebnisse aller bisherigen Reden und Verhandlungen des vierten Kapitels, wie in einem Brennpunkte, und ihr wahrer Werth hängt von seinem Urtheil ab. Durch ihre richtige und zweckmäßige Verwendung wird er der eigentliche Stifter von Freundschaften. Mit gutem Grund finden wir also in seiner Leistung mit welcher sich die folgenden verknüpfen, daß er nicht blos Einem sondern Vielen, nicht blos Vielen sondern der ganzen Stadt wohlgefällige machen, und sie dazu heranbilden kann, den Höhepunkt aller bisherigen Verhandlungen, gleichsam den *θριγκὸς* des kunstvollen Gebäudes. Der *μαστροπὸς ἀγαθὸς* ist hiernach = *σοφός, καλοκἀγαθία* das wozu er anleitet. Vgl. Einl. an der zugehörigen Stelle. — *Ἀμείνων δ' ἂν εἴη, ἔφη, ὁ ἑνὶ δυνάμενος ἀρεστοὺς ποιεῖν ἢ ὅστις καὶ πολλοῖς; ἐνταῦθα μέντοι ἐσχίσθησαν, καὶ οἱ μὲν εἶπον Λῆλον ὅτι ὅστις πλείστοις, οἱ δὲ Πάνυ μὲν οὖν. ὁ δ' εἰπὼν ὅτι καὶ τοῦτο ὁμολογεῖται, ἔφη, κτλ.* Schenk bemerkt hierzu a. a. O. S. 62 ff. IV, 60 müssen die Worte, *ὁ δ' εἰπὼν ὅτι καὶ τοῦτο ὁμολογεῖται* befremden. — — — — Als Sokrates mit der Frage kommt: Ist aber der wohl der Bessere, der nur Einem gefällig machen kann, oder derjenige, der dies auch Vielen gegenüber zu Stande bringt, da theilen sich die Ansichten; die Einem sagen: „Offenbar der, welcher recht Vielen gefällige machen kann", die Anderen: *Πάνυ μὲν οὖν*, d. h. sie bejahen den ersten Theil der Frage;[1])(?) denn die Erklärung, welche man gewöhnlich vorbringt,

[1]) „Daß ein Theil der Tischgenossen sich dafür entscheidet: „Der Bessere sei der, welcher nur Einem gefällig machen könne" hat seinen guten Grund. Sie gehen von dem Satze aus *καλὸν μὲν ἑνὶ χαρίζεσθαι, αἰσχρὸν δὲ πολλοῖς*".

daß dieſe gedankenlos in der ſtereotypen Weiſe, wie bisher, *Πάνυ μὲν οὖν* ſagen, iſt doch zu abgeſchmackt". — — — — „Wenn nun die eben bezeichneten Worte richtig überliefert ſind, müßte man ſie ſo erklären: Sokrates geht auf die Meinungsverſchiedenheit nicht ein, ſondern nimmt an, daß man auch hier einerlei Meinung ſei, und zwar wie ſich aus den folgenden Worten: *εἰ δέ τις καὶ ὅλῃ τῇ πόλει ἀρέσκοντας δύναιτο ἀποδεικνύναι* ergibt, jener, die in dem zweiten Theile ſeiner Frage enthalten iſt, indem er nämlich *Πάνυ μὲν οὖν* als Zuſtimmung zu dieſem Satze auffaßt. Sollen wir aber dem Sokrates wirklich ein ſolches Taſchenſpielerſtück zutrauen?" — — — — „Wollte der Schriftſteller den Sokrates nach ſeinem wahren Weſen ſchildern, — —, ſo mußte er den Widerſpruch zwiſchen den Tiſchgenoſſen beſeitigen und für denjenigen Satz, welchen er als den richtigen erkannte, die völlige Übereinſtimmung Aller erzielen, wie ſie denn auf die Frage: „Wenn es aber Einer machen könnte, daß man der ganzen Bürgerſchaft gefiele, würde der nicht ein vollkommen guter Kuppler ſein, alle (*πάντες*) zuſtimmend antworten. Ich glaube daher, daß einige kurze Fragen des Sokrates mit den zuſtimmenden kurzen Antworten der Tiſchgenoſſen ausgefallen ſind. In dieſen Fragen führte Sokrates den Gedanken durch, daß derjenige, welcher Jemand Vielen gefällig machen könne, den Vorzug vor Jenem habe, der dies nur Einem gegenüber zu erzielen im Stande ſei. Vielleicht iſt die Lücke nach *οἱ δὲ* anzuſetzen, ſo daß *πάνυ μὲν οὖν* als Antwort auf eine verlorene Frage zu betrachten und nach *οἱ δὲ* etwa *ὅστις ἑνί* zu ergänzen wäre. Iſt dies nun richtig, ſo möchte ich die folgenden Worte alſo ſchreiben: *ὁ δ' ἐπεὶ καὶ τοῦτ' ὡμολόγητο. Εἰ δέ τις, ἔφη, καὶ . . . . .* Schenkl hat gewiß Recht wenn er ſich gegen die gewöhnliche Erklärung, „daß die Antwortenden gedankenlos in der ſtereotypen Weiſe wie bisher *Πάνυ μὲν οὖν* ſagten, und daß Sokrates in ſeiner Bemerkung auf die kundgegebene Meinungsverſchiedenheit nicht eingehe, und dem einen Theil der Antwortenden eine Anſicht unterſchiebe, die ſie nicht hatten, ausſpricht. Das erſte hiervon würde wahrlich nicht zur Verherrlichung des Sokrates beitragen, worauf es doch mit dem *Πάνυ μὲν οὖν* abgeſehen iſt, und das letztere wäre des Sokrates ganz unwürdig. Aber Schenkl überſieht hierbei daß die Frage des Sokrates nicht lautet *ἢ ὅστις πολλοῖς*; ſondern, *ἢ ὅστις καὶ πολλοῖς*; daß alſo ſeine Fragen nicht auf einander ausſchließende Fälle gehen, ſondern auf ſolche die mit einander auch vereinbar ſind, und daß von den einen der Antwortenden beide Fälle mit *Πάνυ μὲν οὖν* bejaht werden, und nicht blos der erſte, wie er annimmt, von den anderen aber zwar nur der eine Fall mit *ὅτι ὅστις πλείστους*, in welchem aber der Fall, *ὃ ἑνὶ δυνάμενος ἀρεστοὺς ποιεῖν*, ſelbſtverſtändlich mit enthalten iſt und in der Antwort, die darum auch entſprechend der Frage, *ἢ ὅστις καὶ πολλοῖς*., lautet, *Δῆλον ὅτι ὅστις πλείστοις*, mit begriffen wird. So kann denn Sokrates unbedenklich ſagen, *ὅτι καὶ τοῦτο ὁμολογεῖται* und conſequent ſeine weiteren Fragen

anſchließen. Die Spaltung der Antwortenden bedeutet alſo keine Verſchiedenheit in ſachlicher Hinſicht, ſondern bezieht ſich nur auf die Form der Doppelfrage, die ſo offenbar nur deswegen von dem Schriftſteller in der angegebenen Weiſe geſtellt wurde, weil er es für unſchön hielt die Antwortenden in dem *Πάνυ μὲν οὖν* noch länger fortfahren zu laſſen. Das iſt denn auch der Grund weshalb nun mit *Σαφῶς γε νὴ Δία* von allen geantwortet wird, und weshalb es hernach blos heißt, *ἐπεὶ δὲ καὶ ταῦτα πάντες συνωμολόγουν*. Hiernach erſcheint es nun unrichtig, wenn Schenkl annimmt, daß ein Theil der Tiſchgenoſſen ſich dafür entſchieden habe, der Beſſere ſei der, welcher nur Einem gefällige machen könne. Dies geſchieht von keiner der beiden Parteien. Sie ſcheinen nämlich alle der in Platons Sympoſion S. 210, A. ff. ausgeſprochenen Anſicht zu ſein, *Δεῖ γὰρ τὸν ὀρθῶς ἰόντα ἐπὶ τοῦτο τὸ πρᾶγμα ἄρχεσθαι μὲν νέον ὄντα ἐναι ἐπὶ τὰκ αλὰ σώματα, καὶ πρῶτον μέν, ἐὰν ὀρθῶς ἡγῆται ὁ ἡγούμενος ἑνὸς αὐτῶν σώματος ἐρᾶν — — — ἔπειτα δὲ αὐτὸν κατανοῆσαι ὅτι τὸ κάλλος τὸ ἐπὶ ὁτῳοῦν σώματι τῷ ἐπὶ ἑτέρῳ σώματι ἀδελφόν ἐστι, — — — τοῦτο δ'ἐννοήσαντα καταστῆναι πάντων τῶν καλῶν σωμάτων ἐραστήν, ἑνὸς δὲ τὸ σφόδρα τοῦτο χαλάσαι καταφρονήσαντα καὶ σμικρὸν ἡγησάμενον*. Übrigens iſt klar daß der § 59 die thatſächliche Entſcheidung bringt in der § 18 angeregten Streitfrage über den Vorzug der Schönheit. Einſtimmig wird er hier dem *μαστροπὸς* zuerkannt.

60. *καὶ ὅλῃ τῇ πόλει κτλ.* Vgl. Mem. II, 6, 13. *ἤδη* ad antecedentia spectat cum quadam conclusionis alacritate et veritatis inde cognitae testificatione, maxime in interrogationibus. Cfr. V, 5 all. Sauppe. *ἐξεργάζεσθαι* = heranbilden. — Zu *πολὺν μισθὸν λαμβάνοι*. Vgl. II, 10. — Solche zu bilden, darauf ging, wie die Memorabilien zeigen das ganze Streben des Sokrates. Glaubte er doch ſo dem Vaterlande viel mehr zu nützen, als wenn er ſich ſelbſt mit Staatsgeſchäften beſchäftigt hätte. Vgl. Mem. I, 6, 15.

61. *Ἐμοὶ παραδίδως, ἔφη, ὦ Σ., τὴν τέχνην*; Quum illi (Socrati) demonstrandum esset, se ipsum lenocinandi arte iure gloriari, alii eatenus tantum hanc artem concedere potest, quatenus ille eam ab ipso accepit. Hinc *τοιοῦτος* (§ 61) explicandum erit: Jam talis mei discipulus, quem huius artis peritum reddidi, Antisthenes mihi esse videtur. So Lange. Das iſt aber eine falſche Erklärung, die zu dem Weſen, der Beſcheidenheit und Ironie des Sokrates nicht paßt. Vgl. vielmehr die Einl. Anm. 59a und Platons Nachbildung unſerer Stelle. — *Τὴν προαγωγείαν*. Was oben von der *μαστροπεία* bemerkt worden iſt, das gilt auch von jener. Je größerem Verruf ſie ſteht, deſto aufmerkſamer werden wir auf das was Sokrates von ihr zu rühmen hat. Vgl. das zu III, 10. IV, 56 Bemerkte. — Nach Aeſchines gegen Timarchos § 184 wurde nach Soloniſchem Geſetz der der *προαγωγεία* Überführte mit dem Tode beſtraft. Im Theätet. S. 150 wird ſie als

ἄδικός τε καὶ ἄτεχνος ξυναγωγὴ ἀνδρὸς καὶ γυναικός definirt. Die προαγωγεία iſt übrigens nur eine mit der μαστροπεία verbundene, ihr zugehörige und untergeordnete Kunſt. Ihre Definition iſt aus § 64 zu entnehmen, während die Definition der μαστροπεία in § 57 gegeben wird.

62. μάλα ἀχθεσθείς. Vgl. das eben Bemerkte. — Καί τί μοι σύνοισθα, ὦ Σ., τοιοῦτον εἰργασμένῳ; wörtlich = Und was, deſſen ich mir bewußt bin, weißt du mit mir, o S.? „καί interrogationi praepositum commotiorem interrogantis animum indicat. Cfr. Cyr. I, 3, 10.“ Sauppe. — Οἶδα μέν, ἔφη, σε Κ. τοῦτονὶ προαγωγεύσαντα τῷ σοφῷ Πρωδίκῳ, κτλ. alſo wegen ſeiner Liebe zur Philoſophie. Iſt hier auch φιλοσοφία in weiterer Bedeutung genommen, in welcher es damals von jeder Wiſſenſchaft und Kunſt gebraucht wurde, ſo fehlt doch auch hier nicht ironiſche Beziehung, wie man aus den auf Prodikos bezüglichen ſpöttiſchen Worten, ἐκεῖνον δέ χρημάτων δεόμενον ſieht. Lautete doch das Sprichwort, deſſen Prodikos ſich zu bedienen pflegte, ἃ δὲ χεὶρ τὴν χεῖρα νίζει. δός τι καὶ λαβέ τι. Vgl. über ihn das oben zu I, 5. ſt. Bemerkte. Kallias, von deſſen σοφία wir ſonſt noch nicht viel Nennenswerthes vernommen haben, (vgl. I, 5. 6. III, 3. ff. IV, 1 ff.), mag, als Schüler und Anhänger des Gorgias, beſonderes Wohlgefallen gefunden haben an dem Vortrage περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος, welcher 50 Drachmen koſtete. Vgl. Platons Euthydemos 277, E. und Kratylos 384, B. u. rhet. des Ariſtoteles III, 14. 1415 b, 15. — οἶδα δέ σε Ἱππίᾳ τῷ Ἠλείῳ, παρ' οὗ οὗτος καὶ τὸ μνημονικὸν ἔμαθεν κτλ. Es nimmt ſich komiſch und ſpöttiſch aus, wenn es hier heißt, Kallias ſei in Folge des Unterrichts in der Mnemonik noch verliebter geworden, weil er nimmer vergeſſe was er Schönes geſehen habe. Man ſieht er hat da nicht eben ſehr viel gewonnen. Iſt das nun freilich auch keine ſonderliche Empfehlung für die προαγωγεία des Antiſthenes; ſo kann er ſich das ihm ins Angeſicht ertheilte Lob doch um ſo eher gefallen laſſen, wenn es mit einiger Ironie verſetzt war. Was den Antiſthenes beſtimmte ſolches Intereſſe an Hippias zu nehmen, können wir freilich nicht wiſſen; ein Beſtimmungsgrund für ihn zu ſeinem günſtigen Urtheil über Hippias mochte aber darin liegen, daß dieſer ſich alles was er brauchte durch eigene Arbeit und Geſchicklichkeit ſelbſt bereitete. Dies mochte dem bedürfnißloſen Antiſthenes imponiren. Vgl. über ihn Xen. Mem. IV, 4, 6. Protag. 315, B. 317, D. Hipp. d. Gr. 285, B. ff. d. Kl. 368 B. ff. Schneider zu unſerer Stelle, Trendelenburg zu Ariſtotel. de an. III, 3, 4. Mähly im rh. Muſ. n. F. XV, XVI. u. a. Doch iſt gewiß richtig, was Weiske zu unſerer Stelle ſchreibt, Apparet Socratem non plane ludere verum callide laudem cum vituperatione coniungere. Nam haud dubie reprehendit Antisthenem, quod Prodicum et Hippiam Calliae commendaverat. Daß aber das dem Antiſthenes ertheilte Lob nicht aus der Luft gegriffen iſt, beweiſt Diogenes La. VI, 8. τοῦτον μόνον ἐκ πάντων Σωκρατικῶν Θεόπομπος ἐπαινεῖ καί φησι δεινόν

τε εἶναι καὶ δι' ὁμιλίας ἐμμελοῦς ὑπαγαγέσθαι πάντ' ὀντινοῦν. δῆλον δ' ἐκ τῶν συγγραμμάτων κἀκ τοῦ Ξενοφῶντος συμποσίου.

63. *ἔναγχος.* Vgl. meine Anm. zu Platons Symp. S. 57. — *τὸν Ἡρακλεώτην ξένον.* Man vermuthet es sei Zeuxis aus Heraklea gemeint. Vgl. Mem. I, 4, 6. Oek. X, 1. Über die Bedeutung von *συνίστημι* vgl. auch Born. und Kühner zu Xen. Mem. I, 6, 14. — Auch Aeschylos von Phlius kennen wir nicht näher. — Wenn es hier von ihm und Sokrates heißt, *οὐχ οὕτω διέθηκας ὥς τε διὰ τοὺς σοὺς λόγους ἐρῶντες ἐκνοδρομούμεν ἀλλήλους ζητοῦντες*; so hat man verschiedene Bedenken gegen die Richtigkeit der Lesart und Erklärung erhoben. Wenn man *ἐρῶντες* streicht, wie von Mehler geschieht, so wird grade der Begriff entfernt, auf welchem das Gewicht des Gedankens ruht. Erklärt man aber die Worte mit Leonclavius: ut nos mutuo quaereremus cursitando perinde atque canes solent. oder mit Stephanus Incitato cursu tanquam canis feror, und macht Bach dagegen nach Bornemann geltend Si haec vera lectio est, nil potest significare, nisi investigare, idque probo cum Zeunio Weiskio et Schneidero, dummodo memineris imaginem a canibus derivatam esse, alios canes per plateas investigantibus, nostris illam auribus non aeque ut Graecis ferendam. Amat enim Xenophon loquendi formulas e re venatica petitas, sicut illud etiam verbum aliquoties usurpavit in Cyrop. VI, 7., so widerspricht sich dieser so zu sagen in einem Athem, wenn er das Bild von der Jagd entlehnt sein läßt, und doch von Hunden spricht, welche in den Straßen einander nachlaufen. Die Griechen nahmen bekanntlich an dem Ausdruck *κυνηγεσία*, einem von der Jagd entlehnten Ausdruck, eben so wenig Anstoß als an *θήρα*, welche beiden Ausdrücke von Liebenden gebraucht wurden, die ihre Geliebten aufsuchten, und sich keinen Augenblick von ihnen trennen mochten. Ein Bild von ihnen giebt Kritobulos oben IV, 22. Vgl. auch Platons Prot. am Anf. Darauf bezieht sich also *κυνοδρομεῖν.*

64. Dieser § giebt eine Beschreibung der Aufgabe des *προαγωγός*, die aber wie bemerkt, noch weit unter der in § 59—61. beschriebenen Aufgabe des *μαστροπὸς* steht, welche doch schon so herrlich ist, daß Antisthenes begeistert sagen kann, *ἐὰν γὰρ ταῦτα δύνωμαι, σεσαγμένος δὴ παντάπασι πλούτου τὴν ψυχὴν ἕσομαι.* Vgl. die Einl. an zugehöriger Stelle und IV, 19. VIII, 12. — Daß statt, *καὶ πολλοῦ ἂν ἄξιος εἶναι καὶ πόλεσι καὶ φίλοις καὶ συμμάχοις κεκτῆσθαι.* zu lesen sei, *καὶ πολλοῦ ἂν ἄξιος εἶναι καὶ πόλεσι καὶ φίλοις σύμμαχος*, liegt, da *συμμάχοις* ganz unschicklich, *κεκτῆσθαι* überflüssig ist, nahe. Beschränkt sich ja doch, wie wir § 37—61 gesehen haben und § 64 sehen, das Geschäft des Kupplers ganz auf die Freunde und den Staat. Mit Beziehung auf diese seine Aufgabe heißt es VIII, 41. *ἀεί ποτε τῇ πόλει συνεραστὴς ὢν διατελῶ*, was unser *σύμμαχος* ist, und eben so in den Memorabilien II, 6, 35. *πάνυ ἂν οἶμαί σοι ἐπιτήδειον εἶναί με σύνθηρον τῶν ἀγαθῶν φίλων.* und eben so verhält es sich dort mit den sinnverwandten Ausdrücken, *συλλαμ-*

βάνειν, συλλαβεῖν (vgl. u. a. II, 6, 28 fl. 37), so daß hiernach *σύμμαχος* nicht wohl entbehrt werden kann. Vgl. den krit. Komm. — *κακῶς ἀκούσας. κακῶς ἀκούειν* = dem Lateinischen male audire entsprechend. — *καὶ αὕτη μὲν δὴ ἡ περίοδος τῶν λόγων ἀπετελέσθη.* Mit diesen Worten wird auf die III, 2 eingeführten *λόγοι*, welche auch IV, 20 als ein Ganzes bezeichnet werden, hingewiesen und ihr Abschluß angezeigt. Daß sie ein in sich abgeschlossenes Ganzes bilden, deutet auch der Gebrauch von *περίοδος* an. Vgl. die Einl.

Kap. V.

1. Unser Kapitel steht mit dem vorhergehenden, namentlich dem letzten von der *μαστροπεία* handelnden Abschnitt desselben, im engsten Zusammenhang, indem in demselben die dort IV, 18 ff. aufgeworfene, schon III, 7 in Aussicht gestellte Frage, nach dem Vorzug der Schönheit des Sokrates oder des Kritobulos, gleich als wäre dieselbe thatsächlich nicht schon gelöst, auch zu formeller Entscheidung durch eine Gerichtsscene gebracht wird. Sachlich ist aber diese Entscheidung schon erfolgt in dem Schlusse des vierten Kapitels, in der begeisterten Anerkennung des hohen Werthes der *μαστροπεία* und ihres Vertreters, des Sokrates, als *μαστροπός*, (des *μαστροπὸς ἑαυτοῦ* wie er unten genannt wird oder, *ἐρωτικὸς κατ' ἐξοχήν*), dem alle geistige Schönheit eignet. Vgl. IV, 60. 64 und die Einl. zu Kap. IV. Wenn deswegen in unserer Scene diese Frage zu neuer Verhandlung kommt, und zwar in der Weise, daß Sokrates dabei die Rücksicht auf geistige Schönheit ganz außer Frage läßt, und auch seinerseits sich auf das Gebiet der sinnlichen Schönheit beschränkt und die Entscheidung in dieses verlegt, so muß hier Alles scherzhaft und ironisch sein, wie es denn schon ironisch ist, daß sich Sokrates überhaupt in einen so ungleichen Kampf, in welchem er den Kürzeren ziehen muß, einläßt; ironisch und im höchsten Grade komisch die Art und Weise wie der Kampf geführt wird; ironisch die Entscheidung selbst und die beantragten Preise, und zwar dies Alles zu dem Zwecke, die wahre Entscheidung, für welche IV, 56 ff. die Motive enthält, und welcher Sokrates dort IV, 61 geflissentlich aus dem Wege gegangen war, durch die überraschende Verkehrung in ihr Gegentheil, in ein um so helleres Licht zu setzen. Mit welcher Kunst und Meisterschaft dies ausgeführt ist, darüber wollen wir auch hier Auskunft zu geben suchen. Man vgl. übrigens auch die Einleitung, und übersehe nicht, daß hier die Frage allgemein beantwortet wird, welche Sokrates im achten Kapitel § 12 in dem Falle des Kallias und Autolykos zu beantworten unternimmt. — *Ὁ δὲ Καλλίας ἔφη, Σὺ δὲ δή, ὦ Κ., εἰς τὸν περὶ τοῦ κάλλους ἀγῶνα πρὸς Σ. οὐκ ἀνθίστασαι*; Kallias drängt den Kritobulos zu diesem Kampfe, indem er die Vermuthung durchblicken läßt, daß Kritobulos nicht eben große Neigung verspüre ihn anzufangen. Kallias verspricht sich natürlich von der Ausführung des Kampfes eine Belustigung der Gäste. — *Νὴ Δί', ἔφη ὁ Σ., ἴσως γὰρ εὐδοκιμοῦντα τὸν μαστροπὸν παρὰ τοῖς κρι-*

Götter dagegen widme ich ihnen immer einen Theil. Damit heben sich die Schwierigkeiten welche Weiske und Schneider in der Stelle fanden. Letzterer tadelt zwar Weiske mit Recht wenn dieser *παρέχομαι* erklärt aliis suppedito, denn *παρέχομαι* ist nicht suppedito sondern praesto und von anderen als den Göttern ist in der Stelle nicht die Rede; wenn aber Schneider schreibt: Igitur censeo locum sic esse ordinandum: *Ἔπαινῶ τε γὰρ αὐτούς, ὧν τε διδόασιν ἀεί, αὖ παρέχομαι, οὐδὲν δαπανῶν, εὐφημῷ τε* und erklärt: Hermogenes animum sanum, pium et gratum in deos, quem munere deorum obtigisse sibi gloriatur, quemque invicem ipsis precibus, laude et gratiarum actione praestat et quasi retribuit, so ist diese Konstruktion und der durch dieselbe gewonnene Gedanke erzwungen und unnatürlich, und ergiebt sich auch so nicht einmal aus den Worten des Textes. — *εὐφημῷ τε* = und ich führe fromme und ehrfurchtsvolle Reden vor ihnen. — Wenn Weiske zu den Schlußworten des § 49 bemerkt, Notabile est quod Socrates ex his demum colligit deos virtute gaudere, so übersieht er daß die Stelle lautet, *εἰ ἄρα τοιοῦτος ὢν φίλους αὐτοὺς ἔχεις, καὶ οἱ θεοί, ὡς ἔοικε, καλοκἀγαθίᾳ ἥδονται*, und daß Sokrates dies nicht erst daraus schließt, sondern daß er sagt, wenn die Götter die Freunde eines so braven Mannes sind, wie Hermogenes, so ist diese Thatsache ein Beweis ihrer Anerkennung und Werthschätzung der Bravheit. Es soll aber durch diese Bemerkung zu verstehen gegeben werden, daß auch die Frömmigkeit zur *καλοκἀγαθία* gehört, und daß das Streben nach *καλοκἀγαθία* nicht blos von den Menschen, z. B. Theognis, (vgl. II, 4), sondern auch von den Göttern empfohlen wird. Vgl. die Einleitung Anm. 5 S. 10 ff. u. Anm. 1 zu III. 2 und außerdem Ovid Met. VIII, 724.

Cura pii diis sunt, et, qui coluere, coluntur.[1]) Man übersehe übrigens auch nicht das schöne Lob welches so Hermogenes, dem Bruder des Kallias, und zwar in allem Ernste ertheilt wird was ja ebenfalls für die Abzweckung des Werkes bedeutsam ist. Vgl. VIII, 3. 12.

50. *ἐπειδὴ δὲ εἰς τὸν Φίλιππον ἦκον.* Über die gegenüber Kapitel III veränderte Reihenfolge der Redenden vgl. die ein-

---

1) Wie Sophokles so dachte demnach auch Sokrates über den Ursprung des Rechts und der Sittlichkeit. Sie stammen vom Himmel und Egoismus ist nicht ihre Quelle. Vgl. Sophokles Oed. Tyr. 863 ff.

Εἴ μοι ξυνείη φέροντι μοῖρα τὰν ἄσεπτον ἁγνείαν λόγων
Ἔργων τε πάντων, ὧν νόμοι πρόκεινται
ὑψιπόδες οὐρανίᾳ
αἰθέρι τεκνωθέντες, ὧν Ὄλυμπος
Πατὴρ μόνος, οὐδέ νιν θνατὰ φύσις ἀνέρων
ἔτικτεν, οὐδὲ μή ποτε λάθα κατακοιμάσῃ·
μέγας ἐν τούτοις θεός, οὐδέ γηράσκει. Vgl. auch Plat. Legg. VII, 793, A. ff.

schlägigen Stellen der Einl. — *Οὐ γὰρ ἄξιον* aus dem Vorhergehenden zu ergänzen *ἐπ' αὐτῇ μέγα φρονεῖν*. — Die Menschen durch seine Gabe besser zu machen beansprucht Philippos nicht, sondern nur ein Gefährte glücklicher Ereignisse zu sein, während man ihn im Unglück meidet. Sein Vorzug hat also nach seinem eigenen Geständniß sehr zweifelhaften Werth — *εἰδότες ὅτι γελωτοποιός εἰμι κτλ.* Es geschieht also nicht aus Zufall, wenn sie mich im Glück zuziehen und im Unglück meiden. — *ἀμεταστρεπτί*. Über die Schreibung des Wortes vgl. Hermann zu Soph. Aias V. 1206 und Lobeck zu V. 1227; über die Bedeutung Ruhnken zu Tim. Lex. u. d. W.

51. *σὺ τοίνυν δικαίως μέγα φρονεῖς. ἐμοὶ γὰρ αὖ τῶν φίλων οἱ μὲν εὖ πράττοντες ἐκποδὼν ἀπέρχονται κτλ.* Dieses Eingeständniß des Nikeratos gehört noch als Vervollständigung, zu dem was er § 45 von seiner Denkweise, die er Homer und den *ὑπόνοιαι* zu demselben zu verdanken haben will, bemerkt hat. Die Homerkritik, sei's mit sei's ohne *ὑπόνοιαι* fällt also ziemlich scharf aus. — *γενεαλογοῦσι τὴν συγγένειαν*, um ihr Begehren von Unterstützung dadurch zu begründen.

52. *Εἶεν*. Vgl. meine Bem. zu Platons Symp. 176, A. und 213, E. gegenüber Heindorf zu Platons Phädon 117, A. Hier wie § 56 bedeutet das Wort den Abschluß einer Verhandlung. — *ἦ δῆλον ὅτι ἐπὶ τῷ παιδί*; abweichend von III, 12. *ἐπὶ τούτῳ τῷ υἱεῖ*; aber eben darum nicht gleichbedeutend mit diesen Worten. Vgl. Einl. Anm. 58 a und daselbst Hug. — Über die Bedeutung des ganzen hier folgenden Abschnittes vgl. die Einl.

53. *τί τοσοῦτο νομίζοντες ἠδικῆσθαι κτλ.* ergänze *ἐπιβουλεύουσι* aus *ἐπιβουλεύοντας* im Vorhergehenden. — Die Stelle klingt an Homer an, worauf Zeising aufmerksam macht. Vgl. Il. IV, 31 ff. — Sokrates mißversteht den Syrakosier absichtlich; er wollte ihn nicht verstehen, weil seine Vermuthung eine Beleidigung der Gäste enthielt.

54. *εὐτύχημά γέ σου μέγα κτλ.* empfindlicher, aber wohl verdienter Spott, da er den Anwesenden so Schlimmes zutraute, welches er von sich selbst in Abrede stellte. — Man construire, *το φῦναι τὸν χρῶτα τοιοῦτον ἔχοντα*. Die Schärfe des gegen den Syrakosier ausgesprochenen Tadels versteht man erst dann recht, wenn man die Äußerung des Sokrates über Kritias vergleicht Mem. I, 2, 30.

55. *Ἐπὶ νὴ Δία τοῖς ἄφροσιν*. Vgl. Bernhardy w. Synt. S. 198. Wenn Lange annimmt daß diese Worte einen Hieb auf Sokrates und seine Gesellschaft enthalten, so übersieht er daß der Syrakosier es Sokrates ja übel nimmt daß er von seinen *νευρόσπαστα* nichts wissen will. Vgl. VI, 6. Das Gleiche gilt auch von der Bemerkung von Sauppe zu den Worten, *οὗτοι γὰρ τὰ ἐμὰ νευρόσπαστα θεώμενοι τρέφουσί με*. convivarum ipsorum haud levis reprehensio. — *νευρόσπαστα* geringschätzig von den *θεάματα*, selbst nach dem Urtheil des Syrakosiers. — Unrichtig ist auch Weiske's Bemerkung,

Philippus ridiculum captat ex ambiguitate, quia *φρενῶν ἀφορία* non minus ad ipsum Syracusanum quam ad alios homines referri potest. Der Syrakoſier hält ſich vielmehr allein für geſcheidt. — Sonſt beachte man in der Stelle nicht blos das in den Worten, *καρποῦ μὲν ἀφθονίαν, φρενῶν δὲ ἀφορίαν*, enthaltene Witz u. Wortſpiel, ſondern auch die Spielerei in den Worten *μέγα φρονεῖν μέγα φρονῶ — τοῖς ἄφροσιν*, wozu dann hier noch kommt, *φρενῶν δὲ ἀφορίαν*. —

56. Zu der hier beginnenden Verhandlung vgl. die Einl. an der bezüglichen Stelle. — *σὺ δὲ δή, ὦ Σ., τί ἔχεις εἰπεῖν ὡς ἄξιόν σοί ἐστι μέγα φρονεῖν ἐφ' ᾗ εἶπας οὕτως ἀδόξῳ οἴσῃ τέχνῃ*; Vgl. III, 10 und Einl. Anm. 26 und beachte daneben I, 1. und daß Sokrates, der Urheber der Unterhaltung durch Reden iſt, in welchen jeder ſein Beſtes darbringen ſoll, (III, 2. 3.), ferner daß die folgende Verhandlung in der IV, 1 beginnenden *περίοδος τῶν λόγων* die letzte d. h. die wichtigſte Stelle einnimmt. — Zu *ἐφ' ᾗ εἶπας* vgl. Kr. 51, 10. — *Ὁμολογησώμεθα*. Über die Bedeutung des Mediums vgl. Platons Pol. IV, 436, C. u. Bernhardy Synt. S. 346 und über *ὁμολογεῖν τι* Stallb. zu Pol. VI, 485, A. — Über das Weſen des *μαστροπὸς* iſt vornehmlich zu vergleichen Xen. Mem. II, 6, 8—39. III, 11, 16—18. Er vertritt die Stelle des *παιδαγωγὸς* oder *μυσταγωγός* im Sympoſion des Platon S. 210 ff., iſt alſo derjenige, welcher in die höchſten Geheimniſſe und Aufgaben der Liebe einweiht. — *Πάνυ μὲν οὖν, ἔφασαν*. Was *οὐ μὲν οὖν* im Falle der Verneinung iſt, das iſt *πάνυ μὲν σὖν* im Falle der Bejahung. — *ὡς δ' ἅπαξ εἶπον πάνυ μὲν οὖν, τοῦτο πάντες ἐκ τοῦ λοιποῦ ἀπεκρίναντο*. Die folgende Verhandlung unterſcheidet ſich dadurch weſentlich von allen früheren, daß ſie nicht nur ein Dialog, ſondern in Sokratiſcher Weiſe (vgl. Plat. Symp. 194, D.) ganz eigentlich dialektiſcher Art iſt, ferner dadurch daß ſie nicht blos mit einer Perſon, ſondern mit der ganzen Geſellſchaft geführt wird, daß das *Πάνυ μὲν οὖν* von Seiten der ganzen Geſellſchaft in den §§ 56—61., wenn wir das dem Sinne nach gleiche, *Σαφῶς γε νὴ Δία πάντες εἶπον* und das *πάντες συνωμολόγουν* § 60 einrechnen, nicht weniger als 10 Mal in unmittelbarer Folge vorkommt, und ſich ſo zu einem wahren Jubel- und Triumphgeſang für Sokrates geſtaltet, was natürlich für die Wichtigkeit unſerer Stelle, und für das Verhältniß derſelben zu den früheren Vorträgen nach der Anſicht des Schriftſtellers, von nicht zu unterſchätzendem Belang iſt. Vgl. Einl. an der zugehörigen Stelle und Anm. 59. — *ἐκ τοῦ λοιποῦ* nicht *τὸ λοιπόν*, wegen der Abweichung in § 59.

57. *Οὐκοῦν ἀγαθοῦ μέν, ἔφη, ὑμῖν δοκεῖ μαστροποῦ ἔργον εἶναι κτλ.* Allgemeine Begriffsbeſtimmung der Aufgabe des *ἀγαθὸς μαστροπός*, welcher ſich die ganze folgende Verhandlung unterordnet. — *Οὐκοῦν ἔνεστιν ἀρέσκειν ἐκ τοῦ πρέπουσαν ἔχειν σχέσιν καὶ τριχῶν καὶ ἐσθῆτος*; Allmäliges Emporſteigen vom weniger Bedeutenden zum Wichtigeren, vom Äußeren zum Innern. Doch

hat dieſe Berückſichtigung der äußeren Erſcheinung durch Sokrates nicht etwa blos darin ihren Grund, daß er glaubte dem äſthetiſchen Gefühl, zumal ſeiner Landsleute, Rechnung tragen zu müſſen, ſondern er ſcheint dieſe Umſtände in bewußtem Gegenſatz zu dem Kyniker Antiſthenes hervorzuheben und dieſen zu berichtigen. Vgl. IV, 37 fl. Doch werden hier nicht blos Anſtand und äußerliche Schönheit nach Gebühr berückſichtigt, ſondern in Blick und Sprache auch die *σωφροσύνη* des Gemüthes. — Über die auf Haare und Bart verwendete Sorgfalt und Pflege vgl. Lukian Kyn. 14. Platons Prot. 334, B.; über die anſtändige, eines Freien und Gebildeten würdige Art das *ἱμάτιον* anzulegen, vgl. Platons Theätet. S. 175, E. Ariſtoph. Vögel V. 1565. Theophr. 4.

58. Von dem Blick Übergang zur Sprache und von dieſer naturgemäß zu den Reden. Vgl. Plutarch Alkibiades Kap. 1 a. E. — *θρασέως* gegenüber *αἰδημόνως* = unbeſcheiden, frech. Vgl. Schmidt a. a. O. III, 545 fl. und Xen. Mem. I, 2, 59., wo *θρασεῖς* gebraucht iſt im Hinblick auf den Homeriſchen Therſites und ſeine Unverſchämtheit. — Zu *φθέγγεσθαι* vgl. Schmidt a. a. O. I, S. 93 fl. — *Τί δέ, λόγοι οὐκ εἰσὶ μέν τινες ἀπεχθανόμενοι, εἰσὶ δέ τινες οἳ πρὸς φιλίαν ἄγουσι*; Welches die *λόγοι οἳ πρὸς φιλίαν ἄγουσι* ſeien, lehren die Mem. II, 6, 28 fl. Darunter nehmen die *λόγοι περὶ ἀρετῆς* die oberſte Stelle ein, *Ἀλλὰ θαρρῶν, ἔφη, ὦ Κριτόβουλε, πειρῶ ἀγαθὸς γίγνεσθαι καὶ τοιοῦτος γιγνόμενος θηρᾶν ἐπιχείρει τοὺς καλοὺς τε κἀγαθούς. Ἴσως δ' ἄν τί σοι κἀγὼ συλλαβεῖν εἰς τὴν τῶν καλῶν τε κἀγαθῶν θήραν ἔχοιμι διὰ τὸ ἐρωτικὸς εἶναι.*[1] *δεινῶς γάρ, ὧν ἐπιθυμήσω ἀνθρώπων, ὅλος ὥρμημαι ἐπὶ τὸ φιλῶν τε αὐτοὺς ἀντιφιλεῖσθαι ὑπ' αὐτῶν καὶ ποθῶν ἀντιποθεῖσθαι καὶ ἐπιθυμῶν ξυνεῖναι καὶ ἀντεπιθυμεῖσθαι τῆς ξυνουσίας. Ὁρῶ δὲ καί σοι τούτων δεῆσον, ὅταν ἐπιθυμήσῃς φιλίαν πρός τινας ποιεῖσθαι. Μὴ σὺ οὖν ἀποκρύπτου με, οἷς ἂν βούλοιο φίλος γενέσθαι. διὰ γὰρ τὸ ἐπιμελεῖσθαι τοῦ ἀρέσαι τῷ ἀρέσκοντί μοι οὐκ ἀπείρως οἶμαι ἔχειν πρὸς θήραν ἀνθρώπων.* Schön bemerkt hierzu Kühner, quia amandi artis peritus sum. Plat. Symp. p. 177, E. Socrates de se dicit: *ὃς οὐδέν φημι ἄλλο ἐπίστασθαι ἢ τὰ ἐρωτικά.* Intelligendus est amor verae pulchritudinis, virtutis, honestatis, quem Socrates amicis suis iniciens firmam ac stabilem amicitiam conciliare studebat. Das Gegentheil hiervon ſind die *λόγοι ἀπεχθανόμενοι*, wie es auch der von Sauppe angeführte Scholiaſt zu Homer's Odyſſee II, 202 erklärt. *ἀπεχθάνεσθαι* = *εἰς μῖσος ἄγειν.* Vgl. weiter auch Mem. II, 6, 10. 11. 14. 16. 33—36. 36—39. Das iſt es auch weshalb Sokrates den Anſpruch erhebt ſchöner zu ſein als Kritobulos (vgl. IV, 19 fl) und was ihm den Sieg in dem Wettſtreit mit jenem ſichert. Wie man aus der Stelle der Memorabilien II, 6, 28 fl. ſieht, ſind die *λόγοι πρὸς φιλίαν ἄγοντες*, diejenigen, welche die vorangehenden Reden und Verhandlungen des vierten Kapitels

[1]) = *μαστροπός.*

zum Gegenstand hatten. So unscheinbar diese Worte lauten, (was wahrscheinlich auch Ursache ist, daß sie bisher so wenig Beachtung gefunden haben) so tief, für alle Verhandlungen des vierten Kapitels ja das ganze Werk und die Sokratische Ethik maßgebend, ist ihr Gehalt. Es wird durch dieselben die thatsächliche Entscheidung gegeben in der Frage über den Werth der sinnlichen und sittlichen Schönheit, die in Kapitel V auch zu äußerlichem Abschluß durch die Gerichtsscene gebracht wird. Vgl. V, 1. 2. Das Gewicht derselben konnten freilich nur die ganz verstehen und würdigen, welche durch den täglichen Verkehr und die Freundschaft mit Sokrates über ihre Bedeutung belehrt waren, und ihre unwiderstehliche Macht an sich selbst erfahren hatten. Vgl. Platons Symp. die Rede des Alkibiades und die Einleitung zu unserm Werk.

59. *Οὐκοῦν τούτων ὁ ἀγαθὸς μαστροπὸς τὰ συμφέροντα διδάσκοι ἄν; Πάνυ μὲν οὖν.* begreift zwar alle vorhergenannten Geschäfte des *ἀγαθὸς μαστροπὸς* in sich, aber selbstverständlich vor Allem die zunächst erwähnten *λόγοι οἳ εἰς φιλίαν ἄγουσι.* Diese zu lehren ist also die Hauptaufgabe des *ἀγαθὸς μαστροπὸς* und so vereinigen sich in ihm und seinem Geschäfte die Ergebnisse aller bisherigen Reden und Verhandlungen des vierten Kapitels, wie in einem Brennpunkte, und ihr wahrer Werth hängt von seinem Urtheil ab. Durch ihre richtige und zweckmäßige Verwendung wird er der eigentliche Stifter von Freundschaften. Mit gutem Grund finden wir also in seiner Leistung mit welcher sich die folgenden verknüpfen, daß er nicht blos Einem sondern Vielen, nicht blos Vielen sondern der ganzen Stadt wohlgefällige machen, und sie dazu heranbilden kann, den Höhepunkt aller bisherigen Verhandlungen, gleichsam den *θριγκὸς* des kunstvollen Gebäudes. Der *μαστροπὸς ἀγαθὸς* ist hiernach = *σοφός, καλοκἀγαθία* das wozu er anleitet. Vgl. Einl. an der zugehörigen Stelle. — *Ἀμείνων δ' ἂν εἴη, ἔφη, ὁ ἑνὶ δυνάμενος ἀρεστοὺς ποιεῖν ἢ ὅστις· καὶ πολλοῖς; ἐνταῦθα μέντοι ἐσχίσθησαν, καὶ οἱ μὲν εἶπον Δῆλον ὅτι ὅστις πλείστοις, οἱ δὲ Πάνυ μὲν οὖν. ὁ δ' εἰπὼν ὅτι καὶ τοῦτο ὁμολογεῖται, ἔφη, κτλ.* Schenk bemerkt hierzu a. a. O. S. 62 ff. IV, 60 müssen die Worte, *ὁ δ' εἰπὼν ὅτι καὶ τοῦτο ὁμολογεῖται* befremden. — — — — Als Sokrates mit der Frage kommt: Ist aber der wohl der Bessere, der nur Einem gefällig machen kann, oder derjenige, der dies auch Vielen gegenüber zu Stande bringt, da theilen sich die Ansichten; die Einem sagen: „Offenbar der, welcher recht Vielen gefällige machen kann", die Anderen: *Πάνυ μὲν οὖν*, d. h. sie bejahen den ersten Theil der Frage;[1] (?) denn die Erklärung, welche man gewöhnlich vorbringt,

[1] „Daß ein Theil der Tischgenossen sich dafür entscheidet: „Der Bessere sei der, welcher nur Einem gefällig machen könne" hat seinen guten Grund. Sie gehen von dem Satze aus *καλὸν μὲν ἑνὶ χαρίζεσθαι, αἰσχρὸν δὲ πολλοῖς*".

daß diese gedankenlos in der stereotypen Weise, wie bisher, *Πάνυ μὲν οὖν* sagen, ist doch zu abgeschmackt". — — — — „Wenn nun die eben bezeichneten Worte richtig überliefert sind, müßte man sie so erklären: Sokrates geht auf die Meinungsverschiedenheit nicht ein, sondern nimmt an, daß man auch hier einerlei Meinung sei, und zwar wie sich aus den folgenden Worten: *εἰ δέ τις καὶ ὅλῃ τῇ πόλει ἀρέσκοντας δύναιτο ἀποδεικνύναι* ergibt, jener, die in dem zweiten Theile seiner Frage enthalten ist, indem er nämlich *Πάνυ μὲν οὖν* als Zustimmung zu diesem Satze auffaßt. Sollen wir aber dem Sokrates wirklich ein solches Taschenspielerstück zutrauen?" — — — — „Wollte der Schriftsteller den Sokrates nach seinem wahren Wesen schildern, — —, so mußte er den Widerspruch zwischen den Tischgenossen beseitigen und für denjenigen Satz, welchen er als den richtigen erkannte, die völlige Übereinstimmung Aller erzielen, wie sie denn auf die Frage: „Wenn es aber Einer machen könnte, daß man der ganzen Bürgerschaft gefiele, würde der nicht ein vollkommen guter Kuppler sein, alle (*πάντες*) zustimmend antworten. Ich glaube daher, daß einige kurze Fragen des Sokrates mit den zustimmenden kurzen Antworten der Tischgenossen ausgefallen sind. In diesen Fragen führte Sokrates den Gedanken durch, daß derjenige, welcher Jemand Vielen gefällig machen könne, den Vorzug vor Jenem habe, der dies nur Einem gegenüber zu erzielen im Stande sei. Vielleicht ist die Lücke nach *οἱ δὲ* anzusetzen, so daß *πάνυ μὲν οὖν* als Antwort auf eine verlorene Frage zu betrachten und nach *οἱ δὲ* etwa *ὅστις ἑνί* zu ergänzen wäre, Ist dies nun richtig, so möchte ich die folgenden Worte also schreiben: *ὁ δ'ἐπεὶ καὶ τοῦτ' ὡμολόγητο. Εἰ δέ τις, ἔφη, καὶ . . . . .* Schenkl hat gewiß Recht wenn er sich gegen die gewöhnliche Erklärung, „daß die Antwortenden gedankenlos in der stereotypen Weise wie bisher *Πάνυ μὲν οὖν* sagten, und daß Sokrates in seiner Bemerkung auf die kundgegebene Meinungsverschiedenheit nicht eingehe, und dem einen Theil der Antwortenden eine Ansicht unterschiebe, die sie nicht hatten, ausspricht. Das erste hiervon würde wahrlich nicht zur Verherrlichung des Sokrates beitragen, worauf es doch mit dem *Πάνυ μὲν οὖν* abgesehen ist, und das letztere wäre des Sokrates ganz unwürdig. Aber Schenkl übersieht hierbei daß die Frage des Sokrates nicht lautet *ἢ ὅστις πολλοῖς*; sondern, *ἢ ὅστις καὶ πολλοῖς*; daß also seine Fragen nicht auf einander ausschließende Fälle gehen, sondern auf solche die mit einander auch vereinbar sind, und daß von den einen der Antwortenden beide Fälle mit *Πάνυ μὲν οὖν* bejaht werden, und nicht blos der erste, wie er annimmt, von den anderen aber zwar nur der eine Fall mit *ὅτι ὅστις πλείστοις*, in welchem aber der Fall, *ὃ ἑνὶ δυνάμενος ἀρεστοὺς ποιεῖν*, selbstverständlich mit enthalten ist und in der Antwort, die darum auch entsprechend der Frage, *ἢ ὅστις καὶ πολλοῖς*., lautet, *Δῆλον ὅτι ὅστις πλείστοις*, mit begriffen wird. So kann denn Sokrates unbedenklich sagen, *ὅτι καὶ τοῦτο ὁμολογεῖται* und consequent seine weiteren Fragen

anſchließen. Die Spaltung der Antwortenden bedeutet alſo keine Verſchiedenheit in ſachlicher Hinſicht, ſondern bezieht ſich nur auf die Form der Doppelfrage, die ſo offenbar nur deswegen von dem Schriftſteller in der angegebenen Weiſe geſtellt wurde, weil er es für unſchön hielt die Antwortenden in dem *Πάνυ μὲν οὖν* noch länger fortfahren zu laſſen. Das iſt denn auch der Grund weshalb nun mit *Σαφῶς γε νὴ Δία* von allen geantwortet wird, und weshalb es hernach blos heißt, *ἐπεὶ δὲ καὶ ταῦτα πάντες συνωμολόγουν*. Hiernach erſcheint es nun unrichtig, wenn Schenkl annimmt, daß ein Theil der Tiſchgenoſſen ſich dafür entſchieden habe, der Beſſere ſei der, welcher nur Einem gefällige machen könne. Dies geſchieht von keiner der beiden Parteien. Sie ſcheinen nämlich alle der in Platons Sympoſion S. 210, A. ff. ausgeſprochenen Anſicht zu ſein, *Δεῖ γὰρ τὸν ὀρθῶς ἰόντα ἐπὶ τοῦτο τὸ πρᾶγμα ἄρχεσθαι μὲν νέον ὄντα ἐναι ἐπὶ τὰκ αλὰ σώματα, καὶ πρῶτον μέν, ἐὰν ὀρθῶς ἡγῆται ὁ ἡγούμενος ἑνὸς αὐτῶν σώματος ἐρᾶν — — — ἔπειτα δὲ αὐτὸν κατανοῆσαι ὅτι τὸ κάλλος τὸ ἐπὶ ὁτῳοῦν σώματι τῷ ἐπὶ ἑτέρῳ σώματι ἀδελφόν ἐστι, — — — τοῦτο δ' ἐννοήσαντα καταστῆναι πάντων τῶν καλῶν σωμάτων ἐραστήν, ἑνὸς δὲ τὸ σφόδρα τοῦτο χαλάσαι καταφρονήσαντα καὶ σμικρὸν ἡγησάμενον*. Übrigens iſt klar daß der § 59 die thatſächliche Entſcheidung bringt in der § 18 angeregten Streitfrage über den Vorzug der Schönheit. Einſtimmig wird er hier dem *μαστροπός* zuerkannt.

60. *καὶ ὅλῃ τῇ πόλει κτλ.* Vgl. Mem. II, 6, 13. *ἤδη* ad antecedentia spectat cum quadam conclusionis alacritate et veritatis inde cognitae testificatione, maxime in interrogationibus. Cfr. V, 5 all. Sauppe. *ἐξεργάζεσθαι* = heranbilden. — Zu *πολὺν μισθὸν λαμβάνοι*. Vgl. II, 10. — Solche zu bilden, darauf ging, wie die Memorabilien zeigen das ganze Streben des Sokrates. Glaubte er doch ſo dem Vaterlande viel mehr zu nützen, als wenn er ſich ſelbſt mit Staatsgeſchäften beſchäftigt hätte. Vgl. Mem. I, 6, 15.

61. *Ἐμοὶ παραδίδως, ἔφη, ὦ Σ., τὴν τέχνην*; Quum illi (Socrati) demonstrandum esset, se ipsum lenocinandi arte iure gloriari, alii eatenus tantum hanc artem concedere potest, quatenus ille eam ab ipso accepit. Hinc *τοιοῦτος* (§ 61) explicandum erit: Jam talis mei discipulus, quem huius artis peritum reddidi, Antisthenes mihi esse videtur. So Lange. Das iſt aber eine falſche Erklärung, die zu dem Weſen, der Beſcheidenheit und Ironie des Sokrates nicht paßt. Vgl. vielmehr die Einl. Anm. 59a und Platons Nachbildung unſerer Stelle. — *Τὴν προαγωγείαν*. Was oben von der *μαστροπεία* bemerkt worden iſt, das gilt auch von jener. Je größerem Verruf ſie ſteht, deſto aufmerkſamer werden wir auf das was Sokrates von ihr zu rühmen hat. Vgl. das zu III, 10. IV, 56 Bemerkte. — Nach Aeſchines gegen Timarchos § 184 wurde nach Soloniſchem Geſetz der der *προαγωγεία* Überführte mit dem Tode beſtraft. Im Theätet. S. 150 wird ſie als

ἄδικός τε καὶ ἄτεχνος ξυναγωγὴ ἀνδρὸς καὶ γυναικός definirt. Die προαγωγεία iſt übrigens nur eine mit der μαστροπεία verbundene, ihr zugehörige und untergeordnete Kunſt. Ihre Definition iſt aus § 64 zu entnehmen, während die Definition der μαστροπεία in § 57 gegeben wird.

62. μάλα ἀχθεσθείς. Vgl. das eben Bemerkte. — Καί τί μοι σύνοισθα, ὦ Σ., τοιοῦτον εἰργασμένῳ; wörtlich = Und was, deſſen ich mir bewußt bin, weißt du mit mir, o S.? „καί interrogationi praepositum commotiorem interrogantis animum indicat. Cfr. Cyr. I, 3, 10.“ Sauppe. — Οἶδα μέν, ἔφη, σε Κ. τοντονὶ προαγωγεύσαντα τῷ σοφῷ Πρωδίκῳ, κτλ. alſo wegen ſeiner Liebe zur Philoſophie. Iſt hier auch φιλοσοφία in weiterer Bedeutung genommen, in welcher es damals von jeder Wiſſenſchaft und Kunſt gebraucht wurde, ſo fehlt doch auch hier nicht ironiſche Beziehung, wie man aus den auf Prodikos bezüglichen ſpöttiſchen Worten, ἐκεῖνον δὲ χρημάτων δεόμενον ſieht. Lautete doch das Sprichwort, deſſen Prodikos ſich zu bedienen pflegte, ἃ δὲ χεὶρ τὴν χεῖρα νίζει. δός τι καὶ λαβέ τι. Vgl. über ihn das oben zu I, 5. ſt. Bemerkte. Kallias, von deſſen σοφία wir ſonſt noch nicht viel Nennenswerthes vernommen haben, (vgl. I, 5. 6. III, 3. ff. IV, 1 ff.), mag, als Schüler und Anhänger des Gorgias, beſonderes Wohlgefallen gefunden haben an dem Vortrage περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος, welcher 50 Drachmen koſtete. Vgl. Platons Euthydemos 277, E. und Kratylos 384, B. u. rhet. des Ariſtoteles III, 14. 1415 b, 15. — οἶδα δέ σε Ἱππίᾳ τῷ Ἠλείῳ, παρ' οὗ οὗτος καὶ τὸ μνημονικὸν ἐμαθεν κτλ. Es nimmt ſich komiſch und ſpöttiſch aus, wenn es hier heißt, Kallias ſei in Folge des Unterrichts in der Mnemonik noch verliebter geworden, weil er nimmer vergeſſe was er Schönes geſehen habe. Man ſieht er hat da nicht eben ſehr viel gewonnen. Iſt das nun freilich auch keine ſonderliche Empfehlung für die προαγωγεία des Antiſthenes; ſo kann er ſich das ihm ins Angeſicht ertheilte Lob doch um ſo eher gefallen laſſen, wenn es mit einiger Ironie verſetzt war. Was den Antiſthenes beſtimmte ſolches Intereſſe an Hippias zu nehmen, können wir freilich nicht wiſſen; ein Beſtimmungsgrund für ihn zu ſeinem günſtigen Urtheil über Hippias mochte aber darin liegen, daß dieſer ſich alles was er brauchte durch eigene Arbeit und Geſchicklichkeit ſelbſt bereitete. Dies mochte dem bedürfnißloſen Antiſthenes imponiren. Vgl. über ihn Xen. Mem. IV, 4, 6. Protag. 315, B. 317, D. Hipp. d. Gr. 285, B. ff. d. Kl. 368 B. ff. Schneider zu unſerer Stelle, Trendelenburg zu Ariſtotel. de an. III, 3, 4. Mähly im rh. Muſ. n. F. XV, XVI. u. a. Doch iſt gewiß richtig, was Weiske zu unſerer Stelle ſchreibt, Apparet Socratem non plane ludere verum callide laudem cum vituperatione coniungere. Nam haud dubie reprehendit Antisthenem, quod Prodicum et Hippiam Calliae commendaverat. Daß aber das dem Antiſthenes ertheilte Lob nicht aus der Luft gegriffen iſt, beweiſt Diogenes La. VI, 8. τοῦτον μόνον ἐκ πάντων Σωκρατικῶν Θεόπομπος ἐπαινεῖ καὶ φησι δεινόν

τε εἶναι καὶ δι' ὁμιλίας ἐμμελοῦς ὑπαγαγέσθαι πάντ' ὀντινοῦν. δῆλον δ' ἐκ τῶν συγγραμμάτων κἀκ τοῦ Ξενοφῶντος συμποσίου.

63. ἔναγχος. Vgl. meine Anm. zu Platons Symp. S. 57. — τὸν Ἡρακλεώτην ξένον. Man vermuthet es sei Zeuxis aus Heraklea gemeint. Vgl. Mem. I, 4, 6. Oek. X, 1. Über die Bedeutung von συνίστημι vgl. auch Born. und Kühner zu Xen. Mem. I, 6, 14. — Auch Aeschylos von Phlius kennen wir nicht näher. — Wenn es hier von ihm und Sokrates heißt, οὐχ οὕτω διέθηκας ὥς τε διὰ τοὺς σοὺς λόγους ἐρῶντες ἐκνοδρομούμεν ἀλλήλους ζητοῦντες; so hat man verschiedene Bedenken gegen die Richtigkeit der Lesart und Erklärung erhoben. Wenn man ἐρῶντες streicht, wie von Mehler geschieht, so wird grade der Begriff entfernt, auf welchem das Gewicht des Gedankens ruht. Erklärt man aber die Worte mit Leonclavius: ut nos mutuo quaereremus cursitando perinde atque canes solent. oder mit Stephanus Incitato cursu tanquam canis feror, und macht Bach dagegen nach Bornemann geltend Si haec vera lectio est, nil potest significare, nisi investigare, idque probo cum Zeunio Weiskio et Schneidero, dummodo memineris imaginem a canibus derivatam esse, alios canes per plateas investigantibus, nostris illam auribus non aeque ut Graecis ferendam. Amat enim Xenophon loquendi formulas e re venatica petitas, sicut illud etiam verbum aliquoties usurpavit in Cyrop. VI, 7., so widerspricht sich dieser so zu sagen in einem Athem, wenn er das Bild von der Jagd entlehnt sein läßt, und doch von Hunden spricht, welche in den Straßen einander nachlaufen. Die Griechen nahmen bekanntlich an dem Ausdruck κυνηγεσία, einem von der Jagd entlehnten Ausdruck, eben so wenig Anstoß als an θήρα, welche beiden Ausdrücke von Liebenden gebraucht wurden, die ihre Geliebten aufsuchten, und sich keinen Augenblick von ihnen trennen mochten. Ein Bild von ihnen giebt Kritobulos oben IV, 22. Vgl. auch Platons Prot. am Anf. Darauf bezieht sich also κυνοδραμεῖν.

64. Dieser § giebt eine Beschreibung der Aufgabe des προαγωγός, die aber wie bemerkt, noch weit unter der in § 59—61. beschriebenen Aufgabe des μαστροπὸς steht, welche doch schon so herrlich ist, daß Antisthenes begeistert sagen kann, ἐὰν γὰρ ταῦτα δύνωμαι, σεσαγμένος δὴ παντάπασι πλούτου τὴν ψυχὴν ἔσομαι. Vgl. die Einl. an zugehöriger Stelle und IV, 19. VIII, 12. — Daß statt, καὶ πολλοῦ ἂν ἄξιος εἶναι καὶ πόλεσι καὶ φίλοις καὶ συμμάχοις κεκτῆσθαι. zu lesen sei, καὶ πολλοῦ ἂν ἄξιος εἶναι καὶ πόλεσι καὶ φίλοις σύμμαχος, liegt, da συμμάχοις ganz unschicklich, κεκτῆσθαι überflüssig ist, nahe. Beschränkt sich ja doch, wie wir § 37—61 gesehen haben und § 64 sehen, das Geschäft des Kupplers ganz auf die Freunde und den Staat. Mit Beziehung auf diese seine Aufgabe heißt es VIII, 41. ἀεί ποτε τῇ πόλει συνεραστὴς ὢν διατελῶ, was unser σύμμαχος ist, und eben so in den Memorabilien II, 6, 35. πάνυ ἂν οἶμαί σοι ἐπιτήδειον εἶναί με σύνθηρον τῶν ἀγαθῶν φίλων. und eben so verhält es sich dort mit den sinnverwandten Ausdrücken, συλλαμ-

βάνειν, συλλαβεῖν (vgl. u. a. II, 6, 28 ff. 37), so daß hiernach *σύμμαχος* nicht wohl entbehrt werden kann. Vgl. den krit. Komm. — *κακῶς ἀκούσας. κακῶς ἀκούειν* = dem Lateinischen male audire entsprechend. — *καὶ αὕτη μὲν δὴ ἡ περίοδος τῶν λόγων ἀπετελέσθη.* Mit diesen Worten wird auf die III, 2 eingeführten *λόγοι*, welche auch IV, 20 als ein Ganzes bezeichnet werden, hingewiesen und ihr Abschluß angezeigt. Daß sie ein in sich abgeschlossenes Ganzes bilden, deutet auch der Gebrauch von *περίοδος* an. Vgl. die Einl.

Kap. V.

1. Unser Kapitel steht mit dem vorhergehenden, namentlich dem letzten von der *μαστροπεία* handelnden Abschnitt desselben, im engsten Zusammenhang, indem in demselben die dort IV, 18 ff. aufgeworfene, schon III, 7 in Aussicht gestellte Frage, nach dem Vorzug der Schönheit des Sokrates oder des Kritobulos, gleich als wäre dieselbe thatsächlich nicht schon gelöst, auch zu formeller Entscheidung durch eine Gerichtsscene gebracht wird. Sachlich ist aber diese Entscheidung schon erfolgt in dem Schlusse des vierten Kapitels, in der begeisterten Anerkennung des hohen Werthes der *μαστροπεία* und ihres Vertreters, des Sokrates, als *μαστροπός*, (des *μαστροπὸς ἑαυτοῦ* wie er unten genannt wird oder, *ἐρωτικὸς κατ' ἐξοχήν*), dem alle geistige Schönheit eignet. Vgl. IV, 60. 64 und die Einl. zu Kap. IV. Wenn deswegen in unserer Scene diese Frage zu neuer Verhandlung kommt, und zwar in der Weise, daß Sokrates dabei die Rücksicht auf geistige Schönheit ganz außer Frage läßt, und auch seinerseits sich auf das Gebiet der sinnlichen Schönheit beschränkt und die Entscheidung in dieses verlegt, so muß hier Alles scherzhaft und ironisch sein, wie es denn schon ironisch ist, daß sich Sokrates überhaupt in einen so ungleichen Kampf, in welchem er den Kürzeren ziehen muß, einläßt; ironisch und im höchsten Grade komisch die Art und Weise wie der Kampf geführt wird; ironisch die Entscheidung selbst und die beantragten Preise, und zwar dies Alles zu dem Zwecke, die wahre Entscheidung, für welche IV, 56 ff. die Motive enthält, und welcher Sokrates dort IV, 61 geflißentlich aus dem Wege gegangen war, durch die überraschende Verkehrung in ihr Gegentheil, in ein um so helleres Licht zu setzen. Mit welcher Kunst und Meisterschaft dies ausgeführt ist, darüber wollen wir auch hier Auskunft zu geben suchen. Man vgl. übrigens auch die Einleitung, und übersehe nicht, daß hier die Frage allgemein beantwortet wird, welche Sokrates im achten Kapitel § 12 in dem Falle des Kallias und Autolykos zu beantworten unternimmt. — *Ὁ δὲ Καλλίας ἔφη, Σὺ δὲ δή, ὦ Κ., εἰς τὸν περὶ τοῦ κάλλους ἀγῶνα πρὸς Σ. οὐκ ἀνθίστασαι*; Kallias drängt den Kritobulos zu diesem Kampfe, indem er die Vermuthung durchblicken läßt, daß Kritobulos nicht eben große Neigung verspüre ihn anzufangen. Kallias verspricht sich natürlich von der Ausführung des Kampfes eine Belustigung der Gäste. — *Νὴ Δί', ἔφη ὁ Σ., ἴσως γὰρ εὐδοκιμοῦντα τὸν μαστροπὸν παρὰ τοῖς κρι-*

ταῖς ὁρᾷ. Sokrates fingirt Kritobulos unterlasse es, aus Furcht eine Niederlage zu erleiden, den Kampf zu beginnen. Die *κριταὶ* sind die IV, 20 genannten, der Knabe und das Mädchen. Die Verherrlichung des *μαστροπὸς* in Kapitel IV, 56 ff. kann ja auch bei diesen nicht ohne Eindruck geblieben sein, worauf Sokrates sich für die Ansicht, daß Kritobulos sich scheue den Kampf zu beginnen, beruft. — *Νὴ Δί'.* Unrichtig Weiske „*Νὴ Δία* per se affirmat, hic ironice adhibetur; ergo negat". Ironisch sind die Worte zwar, aber sie verneinen deshalb nicht. Richtig Bornemann: ex antecedentibus subintelliges *οὐκ ἀνθίστανται*, quo ducit *γὰρ* particula".

2. *Ἀλλ' ὅμως κτλ.* Trotz dieses ungünstigen Umstandes will Kritobulos sich nicht zurückziehen. Über *ἀναδύομαι* vgl. man Pollux V, 112 und Hesychios u. d. W. — *μόνον, ἔφη, τὸν λαμπτῆρα ἐγγὺς προσενεγκάτω.* Durch diese Maßregel hofft Kritobulos den eben erwähnten Nachtheil für sich aufzuwiegen; in der That will er dadurch den Sokrates blosstellen. Wir geben diese Worte also Kritobulos, wie dies auch von Schäfer, Dindorf und Herbst geschieht, und am natürlichsten ist, da Kritobulos es ist, welcher eben gesprochen hat und man bei *ἔφη* zunächst an ihn denken muß. Dafür spricht auch schon der Umstand, daß, (wie aus *Σὺ δέ γε ἐρώτα* hervorgeht, welches Kritobulos gehört, da Sokrates selbstverständlich der Fragende ist), Sokrates die Worte, *Εἰς ἀνάκρισιν τοίνυν σε, ἔφη, πρῶτον τῆς δίκης καλοῦμαι ἀλλ' ἀποκρίνου.* zu geben sind. Sokrates ist ja auch der Kläger. Vgl. IV, 20. Unrichtig also Bornemann: scilicet non Critobulus sed Socrates veluti certus victoriae suae. In § 8 stellt er in den Worten, *μόνον κρυφῇ φερόντων* eine ähnliche Bedingung. — *προσενεγκάτω.* An Sokrates von Kritobulos gestellte Forderung, welche Sokrates zur Ausführung bringen zu lassen hat, nach der Regel quod quis per alium facit, id ipse fecisse putandus est. Diesem Verlangen gegenüber heißt es hernach auch § 9. *ὁ δὲ Σ. ἐν τούτῳ διέπραττε τόν τε λύχνον ἀντιπροσενεγκεῖν τῷ Κρ.* Vgl. meine Bem. zu Platons Symp. 213, E. zu den Worten, *ἀλλὰ φερέτω Ἀγάθων κτλ.* — *ἀνάκρισιν.* Vgl. Harpokration: *ἀνάκρισις, ἐξέτασις ὑφ' ἑκάστης ἀρχῆς γενομένη πρὸ τῶν δικῶν, περὶ τῶν συτεινόντων εἰς τὸν ἀγῶνα. Ἐξετάζουσι δὲ καὶ εἰ ὅλως εἰσάγειν χρή.* und Pollux VIII, 85. *ἐκαλεῖτο δέ τις θεσμοθετῶν ἀνάκρισις. εἰ Ἀθηναῖοί εἰσιν ἑκατέρωθεν ἐκ τριγονίας καὶ τὸν δῆμον ποθέν; καὶ εἰ Ἀπόλλων ἐστὶν αὐτοῖς πατρῷος καὶ Ζεὺς Ἕρκιος; καὶ εἰ τοὺς γονέας εὖ ποιοῦσιν κτλ.* Vgl. auch Hermann St. A. § 141. Hiernach wäre der Beginn der eigentlichen Gerichtsverhandlung bei § 5 anzusetzen. — *ἀλλ' ἀποκρίνου.* Weiske: addit hoc Socrates quasi causae suae fidens et ut terrorem quendam incutiat adversario.

3. 4. Die hier gegebene Definition des Begriffes schön ist in Übereinstimmung mit den anderwärts davon von Sokrates gegebenen Bestimmungen. Man vgl. Mem. III, 8, 5. IV, 5, 6. IV, 6, 8 fl. IV, 8, 6. Platons Symp. 201, C. Galen. III,

S. 25. Kühn. Macrob. Sat. VII, 3. Um so überraschender, ja verblüffender und spaßhafter ist es dann, daß aus so richtigen Prämissen, so seltsame Ergebnisse gewonnen werden. — In § 4 beachte man in dem Satze *Ἦν νὴ Δί'*, — *ἔφη ὁ Κρ.*, *καλά* die Concinnität und chiastische Stellung der Ausdrücke.

5. Die propositio maior daß diejenigen Augen die schöneren sind, welche besser sehen, ist hiernach, vom Standpunkte des Sokrates aus, nicht zu beanstanden; wohl aber, daß diejenigen Augen die besseren sind, welche *ἐπιπόλαιοι* sind (vergl. Platons Theätet S. 209, C.). Im Gegentheil sehen diese nicht nur nicht besser als die weiter zurückliegenden, wegen der Beweglichkeit der Augen, sondern sie sind auch nachtheiligen Einflüssen des Lichtes, der Luft, des Staubes ꝛc. weit mehr ausgesetzt als jene. Es ist also ein scherzhafter Trugschluß, mit welchem Sokrates hier argumentirt. — *τὸ κατ' εὐθύ*. Vgl. Lobeck zu Phryn. S. 145 angeführt von Born. — *ἤδη* = bereits. — Eben so verhält es sich mit dem, des Lächerlichen wegen, angeführten Beispiel des Krebses. Was für einen Krebs schön und gut ist, ist es darum nicht für einen Menschen. Der Krebs, als ein im Wasser lebendes Thier, hat seine Augen in ganz anderer Weise zu gebrauchen, als der Mensch. Der Krebs besitzt übrigens sehr scharfe weit sehende Augen. Sie befinden sich auf beweglichen Stielen; er kann sie nach allen Seiten drehen und wenden; außerdem sind sie durch starke Schalen geschützt, worauf mich Perty, Prof. der Physiologie, hinwies. Das ist es also, wenn es hier von den Augen des Krebses heißt *πρὸς ἰσχὺν τοὺς ὀφθαλμοὺς ἄριστα πεφυκότας ἔχει*. Xenophon's Beschäftigung mit Jagd und Fischfang, während seines Landaufenthaltes, mochte ihm diese genauen Kenntnisse verschafft haben. *πρὸς ἰσχύν* = hinsichtlich ihrer Stärke, nicht gegen Gewalt, was *πρὸς βίαν* wäre. Vgl. Kr. 68, 39, 6.

6. Um den Eindruck des Komischen zu erhöhen und die Ironie desto handgreiflicher zu machen wird die Häßlichkeit der Nase des Sokrates recht ausgemalt, und es werden sogar Angriffe auf schöne Nasen nicht gespart. Die Beweisführung steht aber auf noch schwächeren Füßen als diejenige im vorhergehenden Paragraphen. Die Nasen sind ja nicht blos des Riechens, sondern eben so sehr, ja noch mehr, des Athmens wegen da. Das Vermögen des Riechens hängt nicht so sehr von der weiten und häßlichen Öffnung der Nasenlöcher, als von den Geruchsnerven ab; und was von der Stumpfnase gegenüber der Adlernase gerühmt wird, das beruht auf lächerlicher übertreibender Fiction, vermöge welcher die Nase zwischen den Augen eine Art von den Umblick überbauender Mauer bilden soll. — *ποτέρα* auf *τῶν δὲ ῥινῶν* bezüglich, also nicht *πότερα*. — *δῆ* zuversichtlich. — *σιμός* = aduncus. — *τὰς ὄψεις*. Born. verweist auf Kreuzer zu Plotin. S. 377 und zu *ἐπηρεάζειν* und *ὑφίεμαι* auf Wyttenbach zu Plut. VI S. 451 und 860.

7. Jetzt wird es Kritobulos zu arg und er geht, den Sokrates in seinem Beweisverfahren nachahmend, ja überbietend,

zu spöttischen, gleichsam rühmenden Angriffen auf Sokrates über. Das Sehen und Riechen waren doch jenes einzige, dieses wesentliche Eigenschaften der Augen und Nasen gewesen, aus welchen Sokrates, mit Benutzung nichts beweisender Aehnlichkeiten, die Vorzüge beider bewiesen hatte. Recht malitiös übertreibt Kritobulos dieses Beweisverfahren, legt das Abbeißen und Küssen, gleich als wären es wesentliche Eigenschaften des Mundes, seinem Beweisverfahren zu Grunde, und demonstrirt nun spöttisch in der Weise des Sokrates, welche Vortheile für diesen aus der Beschaffenheit seines Mundes entstehen. Sokrates fühlt dieses und zumal es sich hierbei zuletzt um das so wichtige Küssen handelt (vgl. VI, 18), sich darüber beschwerend sagt er, *Ἔοικα ἐγὼ κατὰ τὸν σὸν λόγον καὶ τῶν ὄνων αἴσχιον τὸ στόμα ἔχειν.* Bei dieser Klage scheint er aber gar nicht zu merken, daß er sich durch die Vergleichung mit den Eseln, deren Häßlichkeit des Maules er zugesteht, selbst den gewaltigsten Streich versetzt und den Spott gegen sich selbst kehrt. Aufmerksam machen wir noch auf den rythmischen Ausgang in *καὶ τῶν ὄνων αἴσχιον τὸ στόμα ἔχειν.* — Spöttisch lautet auch die dreimalige Wiederholung von *ἔχειν* eine Art neckendes *ἠχώ.* — Ähnlich verhält es sich mit der Berufung auf die Najaden, welche die ihm als Kritobulos ähnlicheren, wegen ihrer Häßlichkeit berüchtigten Silene, zur Welt bringen. Da streicht Kritobulos die Segel. Vgl. auch Platons Symp. S. 215 B. Hug hebt mit Recht a. a. O. S. 675 hervor, daß unserer Stelle gegenüber von Platon auf das göttliche Innere der Silene besonderes Gewicht gelegt wird. Und doch drängt sich der Hinweis auf dasselbe demjenigen auch hier auf, welchem einmal über die Bedeutung der ganzen Scene das rechte Licht aufgegangen ist. Vgl. Einl. — *τοῦ γε μὴν στόματος.* Vgl. Kr. 47, 3, 3. — *μαλακώτερον* ist nicht Adverbium, wofür Sauppe es hält. — Zu *διὰ δὲ τὸ παχέα ἔχειν τὰ χείλη κτλ.* bemerkt Dindorf: Tribuebantur haec verba Socrati: continuavimus Critobulo eique adempta *ἔοικα – ἔχειν* Socrati assignavimus. Bornemann, welcher die Richtigkeit und Vortrefflichkeit dieser Personenvertheilung auffallender Weise verkannte, wird von Herbst und Mehler widerlegt.

8. *Οὐκέτι, ἔφη, ἔχω πρὸς σὲ ἀντιλέγειν* sagt Kritobulos kleinlaut. Auch dieses hat Platon nachgebildet. Vgl. Platons Symp. 201, C. Nur ist dort Agathon wirklich überführt, Kritobulos hier nur dem Scheine nach. An seiner Sache verzweifelnd verlangt derselbe Abstimmung — *διαφερόντων τὰς ψήφους*; nur eine Bedingung stellt er dabei; sie sollen geheim abstimmen — *κρύφα φερόντων*, weil er, wie er spöttisch hinzufügt, fürchte, der Reichthum des Sokrates und Antisthenes möge ihn unterdrücken. Also ein unwillkürliches Eingeständniß ihrer Überlegenheit. Vgl. IV, 64. *ἐὰν γὰρ ταῦτα δύνωμαι, σεσαγμένος δὴ παντάπασι πλούτου τὴν ψυχὴν ἔσομαι.* Wie Kritobulos aus Mißtrauen in seine Sache verlangt hatte, den Leuchter nahe zu bringen, so stellt er auch hier aus Furcht diese Bedingung.

9. *Κρύφα ἀνέφερον.* In *ἀνά* von *ἀνέφερον* ist angedeutet, daß sie zum Behuf der Abstimmung nach einander zur Urne herantreten. Vgl. II, 8. Über das Verfahren bei gerichtlichen Abstimmungen vgl. Meier und Schömann att. Proz. S. 720 ff. Susemihl zu Aristot. Pol. Anm. 257. — Das Bedenken von Schneider Quid, quod iudices suffragia ferunt ante causam rite cognitam? nam Socrates lucernam ad Critobulum *ἐν τούτῳ* i. e. interea iubet transferri, schwindet, wenn man *ἐν τούτῳ* mit dem Akte der Abstimmung gleichzeitig setzt und die Stimmenden, während sie ihre *ψῆφοι* zur Urne trugen, ihn sehen konnten. — Richtig bemerkt Born. Verbum *ἀντιπροσενεγκεῖν* abunde docet, melius ante Socratis quam Critobuli os collustratum fuisse. Non ergo sua nunc causa (*διεπράττετο*) sed quo Critobuli faciem, aut potius deformitatem, ut cum Socrate loquar, clarius omnes perspicerent, effecit Socrates (*διέπραττε*) ut lucernam ad adversarium propius transferrent. Sokrates übt so die ergötzlichste Vergeltung an Kritobulos aus für sein in § 2 gestelltes Verlangen, den Leuchter in die Nähe des Sokrates zu bringen. Das ist *ἀντιπροσενεγκεῖν* hier und es rechtfertigt die von § 2 gegebene Erklärung der Worte, *μόνον τὸν λαμπτῆρα ἐγγὺς προσενεγκάτω. — καὶ τῷ νικήσαντι μὴ ταινίας ἀλλὰ φιλήματα ἀναδήματα παρὰ τῶν κριτῶν γενέσθαι.* Wie um sich selbst zu verhöhnen stellt Sokrates in vorgeblicher Siegesgewißheit für sich diese Forderung. Vgl. § 7. *Ἔοικα ἐγὼ κατὰ τὸν σὸν λόγον καὶ τῶν ὄνων αἴσχιον τὸ στόμα ἔχειν.* — Vgl. IV, 18. und gegenüber IV, 25. 26. Da ist die Ironie handgreiflich. — Über die Tänien vgl. meine Anm. zu Platons Symp. 212, D.

10. *ἐπεὶ δὲ ἐξέπεσον αἱ ψῆφοι καὶ ἐγένοντο πᾶσαι σὺν Κρ.* Sinnreich Herbst: Jocose dictum quasi res pleno iudicum consessu esset acta et iudicio. Unrichtig Dindorf, colligebant omnes, siquidem convivae in suffragia missi sunt. Nur der Knabe und das Mädchen stimmten ab. Die Gäste, wenn sie abgestimmt hätten, würden ja mit ihrem Kapitel IV gefällten Urtheil in Widerspruch gerathen sein. — *Παπαῖ, ἔφη, ὁ Σ.* Man vergegenwärtige sich die Niedergeschlagenheit in Ton und Geberde, mit welcher dieses *Παπαῖ* von Sokrates gesprochen zu denken ist; übrigens in Wirklichkeit ein lautes und volles Jo triumphe. Vgl. über die wahre Schönheit des Sokrates Platon's Symp. 215, A fl. 216, E. — *οὐχ ὅμοιον ἔοικε τὸ σὸν ἀργύριον, ὦ Κρ., τῷ Καλλίου εἶναι κτλ.* Also Bestechung wirft er auch jetzt noch, (und mit Recht), Kritobulos vor. Vgl. das Folgende. Aber an der Stelle des *πλοῦτος*, dessen Macht jener gefürchtet hatte (vgl. § 8), ist es doch nur Silber, welches er jenen anwenden läßt. — *τὸ πλεῖστον* in Übereinstimmung mit *τὸ σὸν ἀργύριον* nicht adverbial. Vgl. Isokrates *πρὸς Δημ.* § 6. *πλοῦτος δὲ κακίας μᾶλλον ἢ καλοκἀγαθίας ὑπηρέτης ἐστίν, ἐξουσίαν, μὲν τῇ ῥαθυμίᾳ παρασκευάζων, ἐπὶ δὲ τὰς ἡδονὰς τοὺς νέους παρακαλῶν.* Übrigens scheint Platon bei Abfassung der Stelle des Symp. S. 218, E. fl. die unsrige vorgeschwebt zu haben. — *καὶ δικασταὶ καὶ κριταί.* Jene urtheilen über Sachen des Rechts,

dieſe, die auch von Privaten berufen ſein können, auch über andere Gegenſtände. — Über die Bedeutung der Scene, welche die geſtellte Frage, ob ſinnliche oder ſittliche Liebe den Vorzug verdiene, zu ſichtlichem Abſchluß bringt, vgl. die Einleitung und IV, 18. V, 2.

Kap. VI.

1. Die hier folgende Erzählung von einem kleinen zwiſchen Sokrates und Hermogenes entſtandenen Zerwürfniß, entſpricht ſo ſehr den Verhältniſſen und den Charakteren, und enthält ſo viel innere Wahrheit und Naturtreue, daß man ſich der Vermuthung nicht leicht entziehen kann, daß ihr wirklich Vorgefallenes zu Grunde liege. Ich beſchränke mich hierfür vorläufig darauf auf die Einl. zu verweiſen und auf IV, 23 ff. 46—50, nebſt den bezüglichen Stellen der Einl.; ich werde aber auf den Gegenſtand bei VIII, 3 u. 12 wieder zurückkommen.

ἐκ δὲ τούτου οἱ μὲν τὰ νικητήρια ἀπολαμβάνειν τὸν Κρ. ἐκέλευον. Da V, 9. geſagt iſt, daß dem Sieger *μὴ ταινίας ἀλλὰ φιλήματα ἀναδήματα παρὰ τῶν καλῶν γενέσθαι* und mit *τὰ νικητήρια* auf dieſe Beſtimmung hingewieſen wird, ſo kann *φιλήματα* hinter *τὰ νικητήρια* nicht noch einmal ſtehen. Auch läßt es ſich, wie Mehler richtig bemerkt, durch die Stelle des Athen. V, 188, D. *προτίθησι νικητήρια φιλήματα τῶν καλῶν*, welche ſich offenbar auf V, 9 bezieht und für *ἀναδήματα* den eigentlichen Ausdruck *νικητήρια* ſetzt, nicht halten. Athenaios konnte *φιλήματα* nicht auslaſſen, da dieſelben bei ihm noch nicht erwähnt waren. — *οἱ δὲ τὸν κόμον πείθειν.* Seltſamer Weiſe verſteht Lange *τὸν κόμον* von dem Knaben und dem Mädchen. Bei *τὸν κόμον πείθειν* kann nur an den Syrakoſier gedacht werden und iſt Scherz. Es kann demnach nicht motivirt werden durch eine von den Vermuthungen, welche Weiske vorbringt, sive luserint ob ineptam eius et invenustam severitatem, 4, 52; sive significarint Critobulum praeter ceteros homini fuisse suspectum; sive corruptos illos fuisse innuerint, ut aliquo artificio ipse omnia suffragia ferret. Auch Orelli's Vermuthung *ἐπιδεῖν* ſtört den Gedankenzuſammenhang, und iſt nicht im Einklang mit dem ſittlichen Geiſt des Werkes und der Perſonen. — *ὁ δὲ Ἑρμογένης κἀντεῦθα ἐσώπα.* Wir haben hiernach anzunehmen, daß Hermogenes ſchon früher geſchwiegen habe, wo alle anderen redeten. Das kann nur in Kap. IV am Ende bei dem wiederholten *πάνυ μὲν οὖν* der Fall geweſen ſein. Der Schriftſteller hatte dies dort nicht erwähnt, weil es dort ſtörend geweſen wäre, verſäumt es aber nicht mit unſeren Worten auch auf jenes Schweigen hinzuweiſen. Hermogenes nahm hier wie dort, vermöge ſeiner ernſten Denkweiſe und Frömmigkeit, offenbar Anſtoß an den enthuſiaſtiſchen Äußerungen der Anweſenden, die in Lärm überzugehen drohten und ihm unſchicklich ſchienen. Vgl. die eben angeführten Stellen und über die Bedeutung von *σωφρῶν*, welches

in unſerem Kapitel nicht weniger als fünfmal vorkommt, Schmidt Syn. I, S. 215 ff. Iſt unſere Anſicht richtig, ſo muß eine hiſtoriſche Grundlage auch für IV, 56 ff. wie für V. angenommen werden. — *ὀνομάσας αὐτόν* anders als *καλέσας αὐτόν*, II, 12. Mit jenem wird dem Angeredeten Ehre erwieſen; dieſes wird dort gebraucht wo der Angeredete eines Irrthums überführt werden ſoll. — *Ἔχοις ἄν, ὦ Ἑρμ., εἰπεῖν ἡμῖν τί ἐστι παροινία*; Man beachte wie ſchonend Sokrates hiermit ſeinen Tadel einleitet. — *Ἀλλ' ἀρκεῖ τοῦτ'*. Vgl. Cobet n. l. S. 633. quum Hermogenes interrogatus *τί ἐστι παροινία* respondisset: *εἰ μὲν — εἰπουμ' ἄν*, Socrates: *ἀλλὰ δοκεῖ τοῦτο*, inquit. Quis hoc intelligit? Sed non videri hoc, sed satis esse Socrates dixerat: *ἀλλ' ἀρκεῖ τοῦτο* noto et frequenti usu v. c. in Mem. I, 2, 8 et aliis locis. Vides quam facile ΑΡΚΕΙ in *ΔΟΚΕΙ* potuerit corrumpi. Die Verſchreibung liegt ſo nahe, und der Sinn ſpricht ſo ganz für die Änderung, daß ich kein Bedenken trug ſie aufzunehmen.

2. Die bei Heſychios ſtehende Definition *ἡ ἐκ τοῦ οἴνου ὕβρις καὶ οἱαδήποτε ἁμαρτία* iſt richtiger, als die von Hermogenes hier gegebene. Sokrates begnügt ſich aber damit, weil er ſie gegen Hermogenes ſelbſt gebrauchen kann. — *ὅταν διαλίπωμεν*. Ergänze *λέγοντες* aus dem Vorhergehenden. — *οὐδ' ἂν τρίχα, μὴ ὅτι λόγον ἄν τις παρείρειε*. Steigerung des Problematiſchen in dem wiederholten *ἄν*. — *μὴ ὅτι* = *μὴ λέξῃς ὅτι*. —

3. *Ὦ Καλλία, ἔχοις ἄν τι, ἔφη, ἀνδρὶ ἐλεγχομένῳ βοηθῆσαι*; Sokrates giebt ſchonungsvoll die Richtigkeit der von Hermogenes erhobenen Einwendung zu. — *Νικόστρατος*. Suidas bemerkt über ihn, *οὗτος κωμῳδίας ἦν ὑποκριτὴς δοκῶν κάλλιστα ὑποκρίνεσθαι. — τετράμετρα πρὸς τὸν αὐλὸν κατέλεγεν*. Vgl. G. Hermann zu Ariſtoteles poet. S. 136 ff. — *ὑπὸ τὸν αὐλόν* = in das Flötenſpiel hinein, es ſtörend. — Hermogenes durch des Sokrates Zuſpruch nicht beruhigt, faßt die Erklärung des Kallias anders auf als ſie gemeint war. Kallias hoffte nämlich durch das Flötenſpiel Stillſchweigen zu bewirken und ſo, nach beendigtem Spiel, Raum zur Rede zu geben. Hermogenes in ſeinem Verdruße faßt es aber ſo auf, als ſolle er in das Flötenſpiel hinein reden.

4. Erſt jetzt geht Sokrates dem Hermogenes ſchärfer zu Leibe, indem er ihm räth das zu thun und ſpöttiſch hinzufügt, ſeine Reden würden dadurch etwas milder werden, zumal wenn er ſie wie die Tänzerin mit Geberdenſpiel begleite. Daß unter der *αὐλητρίς* hier die Tänzerin zu verſtehen ſei, (vgl. II, 8) zeigt Hermann zu Ariſtoteles Poët. S. 190 ff.

5. Kallias anknüpfend an die Frage des Sokrates, *ἔχοις ἄν τι ἀνδρὶ ἐλεγχομένῳ βοηθῆσαι*, und noch voll Verdruß über die, wie er meinte, von Antiſthenes ihm zugefügte Beleidigung (vgl. IV, 2 ff.), fragt den Sokrates, welches Flötenſpiel denn anzuwenden ſein werde, wenn Jemand, wie Antiſthenes, die Unſchicklichkeit begehe und Einen beim Gaſtmahl widerlege. Er wird

aber von dem schlagfertigen Antisthenes durch die scharfe Antwort zurückgewiesen, *τῷ μὲν ἐλεγχομένῳ οἶμαι ἂν πρέπειν συριγμόν*, = Auspfeifen. So wird das Urtheil über den Vorzug des Reichthums, dessen Kallias sich gerühmt hatte, noch verschärft und lautet im Munde des Antisthenes noch viel strenger als dasjenige des Sokrates in IV, 5. Gut Weiske: Cum cupiditate et confidentia redarguere Antisthenes coeperat Calliam. Hunc etiam nunc illud pungit. Ergo aliquid ridiculi eius refutationibus affingere vult: nam sane ridiculum est cum contentione disputanti adhiberi aliquem modum tibiae, sc. exsibilationem.

6. Der folgende, zwar ebenfalls wie der vorhergehende als *παροινία* bezeichnete Abschnitt, hat doch einen von demselben sehr verschiedenen Charakter. Dort ist es eine Unterlassung, welche von Sokrates zuerst in milder, dann, als dieses nicht auszureichen scheint, in ernsterer Weise gerügt wird; hier sind es Beleidigungen, welche ihm widerfahren, die er mit unverwüstlicher Gemüthsruhe erträgt und das Vergeltungsrecht dagegen in Anwendung zu bringen verbietet. Darin kann man Hug Recht geben, wenn er annimmt, daß der Bezeichnung der Ungezogenheiten des Syrakosiers als *παροινία* eine Ideenassociation mit VI, 1 zu Grunde liegt; daß über dieselben aber an dieser Stelle berichtet wird, hat nicht darin seinen Grund, sondern in dem Verlaufe der Vorgänge des Symposions. Erst jetzt, da er sieht, daß die Gäste über der Freude an der eigenen Unterhaltung seine Schaustellungen hintansetzen, hatte der Syrakosier Veranlassung seinem Unmuth gegen Sokrates Luft zu machen, wie dies ja in VI, 6. auch ausdrücklich erklärt wird. — *ὁ φροντιστής*. Seine Behausung wird *φροντιστήριον* genannt, Aristophanes Wolken V. 94.; er selbst und seine Schüler *μεριμνοφροντισταί* ebenda V. 102. — Witzig, jener Bezeichnung gegenüber, *Οὐκοῦν κάλλιον ἢ εἰ ἀφρόντιστος ἐκαλούμην*. Die Beleidigung des Syrakosiers ist um so verletzender, als er selbst kurz zuvor so geringschätzig von seinen *ἐπιδείγματα* gesprochen hatte. Vgl. IV, 55.

7. *εἰ μή γε ἐδόκεις τῶν μετεώρων φροντιστὴς εἶναι*. Über diesen Sokrates gemachten Vorwurf vgl. Ar. Wolken 225 ff. Xen. Mem. IV, 7, 6. Plat. Apol. 18, B. — Durch Madwig's schöne Verbesserung, für *τῶν ἀνωφελεστάτων* zu lesen, *τῶν ἄνω ἐν νεφελαῖς τ' ὄντων*, wird der Vorwurf frostigen Witzes, welcher mit Beziehung auf unsere Worte Sokrates gemacht worden ist, wenigstens gemildert. Übrigens anerkennt Sokrates selbst die Frostigkeit des Witzes als eines ihm abgenöthigten.

8. *ἀλλ' εἰπέ μοι πόσους ἡ ψύλλα πόδας ἐμοῦ ἀπέχει*. Über die handschriftliche Lesart und die Verbesserungsversuche, von denen jedoch keiner befriedigt, vgl. den krit. Komm. Die Schwierigkeiten scheinen jetzt zum großen Theile gehoben zu werden durch eine Bemerkung von v. Leutsch im Philol. Anzeiger Bd. II. S. 420., welche an einen Reisebericht Allmer's anknüpft, „Wer", sagt er, „das von Sokrates bei Aristophanes Nubb. 145 gelöste

Problem nachprüfen will, darf dies nicht mit einem hiesigen Exemplar unternehmen, sondern erst dann, wenn er sich aus dem Süden ein lebendes Exemplar verschafft hat: ein solches dürfte dann wohl auch dazu beitragen, den Erklärern von Xen. Symp. VI, 8. die Augen zu öffnen". Darnach wäre anzunehmen, daß Xenophon eine Veränderung mit dem Beispiele des Aristophanes vorgenommen habe, sei's mit sei's ohne Absicht, Aristophanes redet nämlich von Flohfüßen. Will man dies annehmen, und in unserer Stelle an das gewöhnliche Maß denken, so ist dann wohl auch ἡ ψύλλα statt ψύλλα zu lesen. Bei Aristophanes V. 145 liegt die Sache insofern etwas anders, als V. 145 zuerst von einem Floh im Allgemeinen gesprochen, und erst V. 146 von einem einzelnen Fall gehandelt wird. — δεινός. Vgl. Schmidt Syn. III, S. 528. u. Horaz Sat. I, 5, 57. ff. — εἰκάζειν. Vgl. meine Bem. zu Platons Symp. 215, A. Platons Menon S. 80, B. — Ναὶ μὰ τὸν Δί', ἔφη, καὶ ἄλλοις γε πολλοῖς. übersetzt Wieland „Ich wüßte ihn auch noch mit vielen anderen Dingen zu vergleichen". Allein darum handelt es sich jetzt nicht, womit der Syrakosier verglichen werden könne, sondern darum, ob sein Benehmen beleidigend sei, oder nicht. Sei es der Fall, so erwartet Antisthenes daß Philippos von seiner Gabe des εἰκάζειν Gebrauch machen und ihn züchtigen werde. Auf die Frage, Οὐ δοκεῖ σοι ὁ ἀνὴρ οὗτος λοιδορεῖσθαι βουλομένῳ ἐοικέναι; hat Philippos mit Ja oder Nein zu antworten, und er antwortet darauf wirklich mit einem verstärkten Ja in den Worten, Ναὶ μὰ τὸν Δί' καὶ ἄλλοις γε πολλοῖς. worin dann liegt, daß er ihn zu vergleichen Willens ist, wovon ihn deshalb Sokrates abhält mit den Worten, Ἀλλ' ὅμως, ἔ. ὁ Σ., σὺ αὐτὸν μὴ εἴκαζε κτλ. — λοιδορεῖσθαι βουλομένῳ. Sokrates fühlt sich nämlich von seinen Schmähungen nicht berührt. — Zu beachten ist in der Stelle außerdem das wiederholte, εἰκάζειν, ἐοικέναι, εἴκαζε, ἐοίκῃς, εἰκάζω, εἰκάζοι, ἔοικας. — τοῖς πᾶσι καλοῖς καὶ τοῖς βελτίστοις sind natürlich Maskulina; πᾶσι Dativus commodi. — εἰ πάντ' αὐτοῦ βελτίω φῄς εἶναι nach Lange „besser als es in Wirklichkeit ist." Das wäre aber kein εἰκάζειν, richtig dagegen Born: si omnia in eo meliora esse dicis quam in aliis. Das wollte Philippos ja thun, indem er ihn mit den καλοί und βέλτιστοι verglich. — πονηροτέροις ist beide Mal Maskulinum, wie das folgende Μηδενί.

10. μηδέν = in Nichts. Die handschriftliche Lesart μηδὲ τούτων für μηδὲν τοῦτον εἴκαζε würde auf die Frage Ἀλλὰ μηδενί; keine Antwort geben und τούτων würde auf das fälschlich neutral gefaßte erste πονηροτέροις zurückgreifen. Es handelt sich in der ganzen Stelle nur um Vergleichung mit Personen nicht mit Sachen. Beweisend ist dafür die Übereinstimmung von πονηροτέροις beide Mal und μηδενί beide Mal mit den Muskulinen τοῖς καλοῖς καὶ τοῖς βελτίστοις. — αὕτη μὲν δὴ ἡ παροινία οὕτω κατεσβέσθη, geht nur auf die παροινία von Seiten des Syrakosiers; nur diese hatte so, gewissermaßen gewaltsam, erstickt werden müßen, gleich einer Feuersbrunst. Auch hier unterläßt es der

Schriftsteller nicht von dem Vorfalle so zu sprechen, als sei er nur einer von den zufälligen Vorkommnissen bei dem Gastmahl und als habe er für den Plan des Werkes nicht die geringste Bedeutung. Daß sich dies anders verhält, darüber vgl. die Einl.

Kap. VII.

1. *οἱ μὲν ἐκέλευον εἰκάζειν οἱ δὲ ἐκώλυον.* Man beachte das schöne Wortspiel. — *νῦν ἂν μάλιστα καὶ ἅμα ᾄσαιμεν*; = am Besten und zwar zusammen. — *ἦρχεν ᾠδῆς* = er stimmte ein auch den übrigen bekanntes Lied an und diese fielen ebenfalls in seinen Gesang ein. So ist dann hernach *ἦσαν* zu lesen. — Das Anstimmen eines Gesanges ist Zeichen eines bedeutenden Abschnittes. Vgl. II, 1.

2. *τροχὸς τῶν κεραμεικῶν*, wie wahrscheinlich zu lesen ist, nach Dindorf, figuli radius est non fictilis (vid. Lobeck, ad Phryn. p. 147): eoque sensu minime est insolens. Über die Ableitung von *κεραμεύς* vgl. Kr. 41, 11, 12. — *ἐφ᾽ οὗ ἔμελλε θαυματουργήσειν* wird Jedermann von der Tänzerin verstehen, insofern sie auf der Scheibe sitzend oder stehend ihre Kunststücke machen sollte. — Zu *θαυματουργήσειν* bemerkt Dindorf, Legebatur *θαυμασιουργήσειν*. Illud quod cum libro A reposuimus, (was Schenkl auffallender Weise nicht erwähnt), iam Stephanus thes. L. Gr. vol. III. p. 1515. nescio ubi lectum hic narrare annotavit Schneiderus. Non primus hoc tradidit Stephanus, quippe qui haud dubie e Lexico Septemvirali petiverit, in quo deest *θαυμασιουργεῖν*, sub *θαυμάτουργεῖν* autem haec scripta sunt: *θαυματουργῶ* miracula edo, *θαυματουργεῖ γάμῳ* in nuptiis miracula peragit, *θαυματουργούμενος* miraculosus. Usus est Xen. in Symp. *ἐφ᾽ σὺ ἔμελλε θαυματουργήσειν*. — *κινδυνεύσω ἐγώ, ὥσπερ σὺ λέγεις, τῷ ὄντι φροντιστὴς εἶναι*. Freundlich und scherzhaft, wie wenn nichts vorgefallen wäre, an VI, 6 anknüpfend. Das war es, wodurch Sokrates auch den aufgebrachten Gegner besiegte und für sich gewann. *κινδυνεύσω*, wie die besten Hdsch. haben, ist feiner als das Präsens. — *ὅπως ἂν κτλ.* bemerkenswerth das dreimalige *ἂν* das eine Mal gleich am Anfang bei *ὅπως*, die beiden anderen Male das erste Mal bei dem Adverb., das zweite Mal bei dem Verbum, zu welchem es gehört. Bei der Einfachheit der Darstellung, so zu sagen Bequemlichkeit, die auch in *ὁ μὲν παῖς ὅδε ὁ σὸς καὶ ἡ παῖς ἥδε κτλ.* so wie in *ἡμεῖς δ᾽ ἂν μάλιστα ἂν εὐφραινοίμεθα κτλ.* hervortritt, ist daran kein Anstoß zu nehmen — Weitere Absichten als das Wohlbefinden der Leute des Syrakosiers und das Vergnügen der Gesellschaft scheint Sokrates hiernach gar nicht zu kennen. Vgl. die Einl. — *ὅπερ εὖ οἶδα ὅτι καὶ σὺ βούλει*. Wie mußte diese Anerkennung dem Syrakosier wohl thun. Daher seine Erklärung am Ende des

Kapitels, *καλῶς τε λέγεις καὶ ἐγὼ εἰσάξω θεάματα ἐφ' οἷς ὑμεῖς εὐφρανεῖσθε*, mit Wiederholung des hier von Sokrates gebrauchten Wortes, *ὅπως ἂν εὐφραινοίμεθα*.

3. *τὸ μὲν εἰς μαχαίρας κυβιστᾶν κτλ.* Vgl. II, 11 ff. — *καὶ μὴν τό γε ἐπὶ τοῦ τροχοῦ ἅμα περιδινουμένου γράφειν καὶ ἀναγιγνώσκειν κτλ.* Davon ſagt Mehler: necessario unicuique sese offert haec explicatio: Scripserunt in rota volutanti. — — — sed puerum istum atque puellam ut probabile sit artes praestigiatorum mirifice calluisse, nec tamen ullum arbitror vel apud Graecos fuisse vel esse apud nostrates circulatorem neurospastamve, qui in rota volutanti potuerit scribere atque inscripta legere. Und wir müßten dieſen Einwendungen gegen die überlieferte Leſart beiſtimmen, und uns zur Änderung derſelben entſchließen, wenn ſie keine andere Erklärung zuließe. Dies iſt aber nicht der Fall. Was hindert zu conſtruiren, *ἐπὶ τοῦ τροχοῦ* (darauf ſitzend) *γράφειν τε καὶ ἀναγιγνώσκειν ἅμα* (*αὐτῷ* oder *τῷ γράφειν τε καὶ ἀναγιγνώσκειν*, welches man aus dem daſtehenden zu ergänzen hat), *περιδινουμένου*. So beſeitigen ſich alle Schwierigkeiten. — *οὐδὲ μὴν — τροχοὺς μιμουμένους ἥδιον — θεωρεῖν*. Vgl. II, 22.

4. *πάνυ τι* gehört zuſammen. — Man beachte die feine Wahl der Ausdrücke und ihren bezeichnenden Wechſel in *τί δήποτε ὁ μὲν λύχνος διὰ τὸ λαμπρὰν φλόγα ἔχειν φῶς παρέχει*, (mit Voranſtellung der bewirkenden Urſache), und *τὸ δὲ χαλκεῖον λαμπρὸν ὄν* (ſich auf Angabe des Thatſächlichen beſchränkend), *φῶς μὲν οὐ ποιεῖ ἐν αὐτῷ δὲ ἄλλα ἐμφαινόμενα παρέχεται*, und umgekehrt, *πῶς τὸ μὲν ἔλαιον ὑγρὸν ὂν αὔξει τὴν φλόγα*, und dann mit Hervorhebung der bewirkenden Urſache, *τὸ δὲ ὕδωρ, ὅτι ὑγρόν ἐστι, κατασβέννυσι τὸ πῦρ*. — G. Dindorf erklärt im Theſaurus die Form *χαλκίον* nach den Inſchriften und Dichterſtellen, die überall dieſe Form wenigſtens geſtatten, für die allein richtige. Vgl. oben V, 2. — Über den Unterſchied von *παρέχειν* und *παρέχεσθαι* vgl. Kr. 52, 8, 2. — *οὐκ εἰς ταὐτὸν τῷ οἴνῳ ἐπισπεύδει* überſetzt Herbſt non eodem tendunt quo vinum, non faciunt ad hilaritatem, was mir, mit Beziehung auf II, 24, weniger paſſend ſcheint, als die Überſetzung von Schneider non eodem impellunt animum quo vinum. Er vergleicht Hell. V, 1, 33.

5. *ὀρχεῖσθαι σχήματα*. Prägnanter, mit zu Hülfenahme der etymologiſchen Figur zu erklärender Ausdruck. — *Χάριτές τε καὶ Ὧραι καὶ Νύμφαι γράφονται. κτλ.* Sokrates verlangt alſo im Allgemeinen nur eine dem Schönheitsſinn und der Sittlichkeit entſprechende Darſtellung, und hat auch hier, wie es ſcheint, wie oben, nur das Wohlbefinden der Schauſpielertruppe und die Ergötzung der Gäſte im Auge. — *ἐπιχαριτώτερον εἶναι*. Rythmiſcher Schluß. — *εἰσάξω θεάματα ἐφ' οἷς ὑμεῖς εὐφρανεῖσθε*. Welche Bedeutung dieſe Zuſage für die Anlage des Werkes habe, zeigt die Einleitung.

Kap. VIII.

Über die Stellung des achten Kapitels und sein Verhältniß zu den übrigen Theilen des Werkes vgl. die Einl.

1. *συνεκροτεῖτο* = traf seine Vorbereitungen. So Weiske und Schneider, welcher auf Buttmann Jnd. zur Mid. unter *συγκροτεῖν* verweist. plausu comprobabatur, wie Born. es faßt, kann das Wort hier unmöglich bedeuten, da noch nichts geschehen ist, was Beifallsbezeugung hätte veranlassen können. — *ὁ δὲ Σ. πάλιν αὖ καινοῦ λόγου κατῆρχεν.* Lauten diese Worte auch so, daß man glauben könnte, die folgende Unterhaltung betreffe einen der bisherigen Unterhaltung fremdartigen Gegenstand, so ist doch klar, daß diese Wendung von dem Schriftsteller der dialogischen Wahrscheinlichkeit zu lieb gewählt worden ist, und daß sie in Wahrheit nur einen neuen, allerdings von den früheren Theilen unterschiedenen Abschnitt bedeutet. Über das Nähere vgl. die Einl. — *κατῆρχεν.* Vgl. Kr. 52, 8, 8. — Man construire *Ἀρ' εἰκὸς ἡμᾶς, παρόντος δαίμονος μεγάλου — Ἔρωτος, μὴ ἀμνημονῆσαι* mit ergänztem *αὐτοῦ.* — *εἰκός* = *πρέπον* nach Herbst, welcher Platons Symp. S. 177, C. vergleicht. *Ἔρωτος* nachdrucksvoll ans Ende gestellt. — Daß Sokrates von Eros hier so spricht, als habe nicht auch alles Vorhergehende von ihm gehandelt, hat in dem freien Verlauf und der Absichtslosigkeit der dialogischen Darstellung seinen Grund. — Als Aufgabe dieses Abschnittes stellt sich hiernach das Lob des Eros heraus, freilich, wie wir sehen werden, nach einer bestimmten Seite hin. Vgl. § 12. Sehr geschickt wird aber durch diese Beziehung auf Eros im Allgemeinen, die eigentlich Kallias geltende Ermahnung versteckt. Vgl. die Einl. — Nach unseren Paragraphen haben wir anzunehmen, daß sich Sokrates den Eros als ein Wesen gedacht habe, welches er bald Dämon bald Gott nennt, beides wohl in gleichem Sinne, verschieden von Platon, dem Eros ein Mittelwesen zwischen Gott und Mensch ist, versteht sich in mythischer Auffassung, in Wahrheit als Ideenvermögen. Vgl. Symp. 202, E. ff. Wenn Sokrates hernach § 10 von *ἔρωτες* redet, so kann er dabei nur an die von dem einen Wesen ausgehenden Wirkungen seiner Macht denken. Vgl. VIII, 24. — Wird Eros hier *ἰσῆλιξ τοῖς ἀειγενέσι θεοῖς* genannt, so macht Hugganz richtig darauf aufmerksam, daß Platon diese Bezeichnung als Thema des ersten Theils seiner Phaidrosrede im Synposion verwendet hat, wie die Bezeichnung als *μορφῇ νεώτατος* in der Rede des Agathon, diejenige als *μεγέθει πάντα ἐπέχων* als Thema in der Rede des Eryximachos, die des *ψυχῇ ἀνθρώπου ἰδρυμένου* in der Rede des Pausanias. Doch haben die beiden letzteren Prädikate bei Platon eine ganz andere Bedeutung, als bei dem einfachen Xenophon. Die La. *ἰδρυμένου* an Stelle des unverständlichen *ἰσουμένου* beruht auf Platons Symp. S. 195, E. Ast's Vermuthung *ψυχῇ δὲ ἀνθρώπῳ*

ἰσουμένου giebt die Sokratiſche Vorſtellung von Eros als Dämon oder Gott auf. Der Zweck aber, wegen welches dem Eros hier dieſe ehrenden Prädikate gegeben werden, iſt der gleiche, um deſſen Willen Eryximachos im Namen des Phaidros den Eros im Platoniſchen Symp. S. 177, A. ſo ſehr verherrlicht, nämlich der, ſeine Wahl zum Thema der Unterhaltung dadurch zu begründen. Dieſem Zweck dient denn auch die Schilderung aller Anweſenden als *θιασῶται* des Gottes, ähnlich wie bei Platon Symp. 177 C. ff. hier jedoch mit Nüancen, welche auf den Charakter des folgenden Vortrags, als an Kallias gerichtete Paräneſe Bezug haben, welche bei Platon fehlen. Vgl. die Einleitung. — *θιασῶται.* Vgl. Schömann zu Iſaios S. 423 fl. Herbſt zu unſerer Stelle und Kühner zu den Mem. II, 1, 31.

2. *Ἐγώ τε γὰρ οὐκ ἔχω χρόνον εἰπεῖν ἐν ᾧ οὐκ ἐρῶν τινος διατελῶ.* Vgl. Platons Symp. Kap. V. Xen. Mem. II, 6, 28, IV, 1, 2. Er iſt eben geborener *μαστροπός.* Platons Symp. 216, D. ff. — *ὁ Νικήρατος.* Vgl. Einl. Anm. 40. — Auffallend iſt das hier dem Hermogenes ertheilte große Lob, gegenüber der einfachen Charakteriſtik der übrigen und dem zwiſchen ihm und Sokrates Kap. VI am Anfang eingetretenen Zerwürfniſſe. Sokrates ſcheint dadurch einem Mißverſtändniſſe vorzubeugen, welches der richtigen Auffaſſung ſeiner an Kallias gerichteten Paräneſe hinderlich geweſen wäre, und zur richtigen Auffaſſung ihres Zweckes und ihrer Bedeutung anzuleiten. Er giebt durch das Hermogenes ertheilte Lob zu verſtehen, daß er ſein früheres Benehmen in IV, 23 und VI am Anfang zu würdigen wiſſe. Sein Charakter bürge dafür, daß nicht mürriſches und grämliches Weſen die Urſache davon geweſen ſei, ſondern Beſorgniſſe wegen ſeines Bruders. Wird dies auch aus Zartgefühl nicht direkt ausgeſprochen, ſo läßt es ſich doch errathen, aus der ſpäteren Äußerung des Hermogenes *Νὴ τὴν Ἥραν, ὦ Σ., ἄλλα τέ σου πολλὰ ἄγαμαι καὶ ὅτι νῦν ἅμα χαριζόμενος Καλλίᾳ καὶ παιδεύεις αὐτὸν οἷόν περ χρὴ εἶναι,* welche Worte, wie ſie das Benehmen des Hermogenes in IV, 23, und VI am Anf. erklären, ſo die Rechtfertigung der an Kallias gerichteten Paräneſe enthalten und ihre richtige Auffaſſung vermitteln. Damit ſcheint es auch in Zuſammenhang zu ſtehen und nicht zufällig zu ſein, daß, während die Liebe aller anderen ſich auf Perſonen bezieht, im Gegenſatz dazu die Liebe des Hermogenes ausſchließlich der *καλοκἀγαθία* gewidmet iſt. — *οὐχ ὁρᾶτε* nicht *ἢ οὐχ ὁρᾶτε.* Vgl. Kr. 59, 1, 5 und 9. und Kühner zu den Mem. II, 3, 10. — *ὡς σπουδαῖαι αὐτοῦ αἱ ὀφρύες κτλ.* Weiske verweiſt paßend auf die signa amoris in I, 10 und auf IV, 49. — Als *μέτριοι* laſſen ſich die *λόγοι* des Hermogenes in IV, 23. 47 ff. 49. nicht die in VI. bezeichnen. Über Bedeutung und Herleitung von *πρᾷος* vgl. Schmidt Syn. II. S. 78. — Mit ſeinem Gottvertrauen war ganz natürlich auch ein *ἵλαρον ἦθος* verbunden. Nach dieſem Allen dürfen wir annehmen, daß das ihm ertheilte Lob ſeinem Weſen entſprach, und ſein ſittlicher Eifer,

der durch die Worte, *ὅ τι πότ' ἐστὶν ἡ καλοκἀγαθία τῷ ταύτης ἔρωτι κατατήκεται*, angedeutet ist, macht es wahrscheinlich, daß er mit dem was er für Pflicht ansah, nicht hinter dem Berge hielt. Wenn hiernach selbst Griechen fragen konnten was *καλοκἀγαθία* sei, so dürfen wir uns nicht wundern wenn darüber Wieland, Lessing, Herder in Streit geriethen. Vgl. über das Nähere Delbrück a. a. O. S. 6 ff. Für unser Werk ist nach dem dargelegten Plane desselben, in Übereinstimmung mit Herder, an der Einl. Anm. 5. gegebenen Begriffs-Bestimmung festzuhalten. — Über Bedeutung und Konstruktion von *ἐρᾶν* vgl. Schmidt a. a. O. III, S. 475 fl.

4.—7. *καὶ σφόδρα γε* = sogar in hohem Grade. — *ὡς δὴ θρυπτόμενος* scherzend geht Sokrates auf seine Liebeserklärung ein, gebärdet sich aber spröde, um seinen Liebesbezeigungen, d. h. dem Lobe des Antisthenes, um so sicherer aus dem Weg zu gehn. Vgl. auch Born. u. Sauppe. — *νῦν ἐν τῷ παρόντι* = jetzt, in dem gegenwärtigen Momente. Vgl. Heindorf zu Kratyl. 400, C. Kühner zu den Mem. II, 1, 27. Haase zur respbl. Lac. VIII, 4. und die von Born. und Herbst angeführten St. — *Μὴ ὄχλον πάρεχε* = Falle mir jetzt durch deine Liebesbezeigungen nicht lästig. — *ὡς γὰρ ὁρᾷς ἄλλα πράττω*. Er hat ja VIII, 1. das Lob des Eros in Aussicht gestellt, hinter welchem er geschickt die dem Kallias zugedachte Paräneſe versteckt. Also ein Geschäft des *μαστροπός*.

6. *Ὡς σαφῶς μέντοι σὺ μαστροπὲ σαυτοῦ ἀεὶ τοιαῦτα ποιεῖς κτλ.* Auch Antisthenes geht auf das Gebahren des Sokrates, vermöge welches er das Verhalten eines Spröden angenommen hatte, ein, und wirft ihm Verstellung vor, die ihn aber nicht täusche (*σαφῶς*). Sokrates beabsichtige mit diesem Kunstgriff, als *μαστροπὸς ἑαυτοῦ*, die Liebenden nur zu um so heftigerer Liebe zu reizen. Darum geräth Antisthenes in Zorn. Vgl. über die Bezeichnung des Sokrates als *μαστροπὸς ἑαυτοῦ* die Einl. und Mem. I, 2, 60. Platon Symp. 222, B. So wird hier das große Wort ausgesprochen, welches der eigentliche Schlüssel zur vollständigen Auffassung des Vortrags des Sokrates über die *μαστροπεία* ist. Auch Antisthenes versteckt dies durch sein Eingehn auf die angenommene Sprödigkeit des Sokrates. Es ist aber sein großes Verdienst diese Bedeutung des Sokrates als *μαστροπὸς ἑαυτοῦ* erkannt und ausgesprochen zu haben, und er steht darin dem Alkibiades des Platon gleich. Vgl. Platons Symp. 216, E. Was dies sagen wolle, versteht man erst völlig, wenn man bedenkt, daß die ganze Rede des Alkibiades bei Platon keine andere Aufgabe hat, als den *μαστροπὸς ἑαυτοῦ* darzustellen. Den *μαστροπὸς ἑαυτοῦ* hat übrigens der folgende Vortrag zu bewähren. Vgl. die Einl. — Da die Participien *προφασιζόμενος* und *ἐφιέμενος* zu *ἀεὶ τοιαῦτα ποιεῖς* gehören und diese Worte erläutern, so kann begreiflich *οὐ διαλέγει μοι* nach *προφασιζόμενος* nicht stehen, und wir haben es mit Cobet gestrichen. Wie die Worte, *ὡς γὰρ ὁρᾷς ἄλλα πράττω*, beweisen, beschwert sich Antisthenes nicht so-

wohl darüber, daß Sokrates keine philosophischen Gespräche mit ihm führt, sondern darüber, daß er ihn mit seinen Liebesbezeigungen zurückweist in den Worten, *μὴ νῦν μοι ἐν τῷ παρόντι ὄχλον πάρεχε κτλ. — τοτὲ μὲν τὸ δαιμόνιον προφασιζόμενος.* Ritter Gesch. d. Phil. alter Zeit II. S. 129 und Brandis Gesch. d. gr. röm. Phil. II, 1 S. 83 schließen aus unserer Stelle, Antisthenes scheine die unmittelbare Erscheinung der Gottheit und insofern auch das Daimonion des Sokrates in Zweifel gezogen zu haben. Wohl mit Recht. *τοτὲ δ' ἄλλου του ἐφιέμενος* ist Neutrum, wie aus *ἄλλα πράττω*, worauf es sich bezieht, hervorgeht.[1])

[1]) Die Angaben des Xenophon und Platon über das Sokratische *δαιμόνιον* stimmen nicht überein. Ersterer läßt Sokrates sagen, das Daimonion gebe ihm Zeichen (*σημαίνειν*) und fügt hinzu, 'Er aber machte damit keine, von den Anderen, welche an Prophezeiungen glauben und Vogelzeichen und Stimmen und Symbole und Opfer beachten, abweichende Angabe. Denn auch diese nehmen an, daß nicht die Vögel und die Begegnenden das dem die Orakel Befragenden Zuträgliche wüßten, sondern daß die Götter durch sie es anbeuteten, und das war auch des Sokrates Ansicht. Aber die meisten behaupten, sie würden durch die Vögel abgehalten oder angetrieben, (*ἀποτρέπεσθαί τε καὶ πρότρεπεσθαι*), Sokrates aber sprach sich so aus, wie er darüber dachte. Er behauptete nämlich das Daimonion gebe ihm Zeichen und Vielen aus seiner Umgebung verkündete er zum voraus, das Eine zu thun, das Andere nicht, (*τὰ μὲν ποιεῖν τὰ δὲ μὴ ποιεῖν*), gemäß dem Vorzeichen des Daimonion (*ὡς τοῦ δαιμονίου προσημαίνοντος*). Und denjenigen, welche ihm Folge leisteten, war es nützlich, aber diejenigen, welche ihm keine Folge leisteten, hatten es zu bereuen. Vgl. Mem. I, 1, 3, 4. An einer anderen Stelle läßt Xenophon den Euthydemos sagen: Mit dir, o Sokrates, scheinen die Götter noch freundlicher zu verkehren, als mit anderen, wenn sie dir, selbst unbefragt, vorher durch Zeichen angeben, was zu thun sei und was nicht, (*εἴ γε μηδὲ ἐπερωτώμενοι ὑπό σου προσημαίνουσί σοι ἃ τε χρὴ ποιεῖν καὶ ἃ μή*). Was Sokrates bestätigt. Vgl. Mem. IV, 3, 12. 13. — Platon dagegen läßt den Sokrates u. A. sagen: Als ich den Fluß zu überschreiten im Begriff war, erhielt ich das daimonische und mir gewöhnlich zu Theil werdende Zeichen, — es hält mich aber in der Regel ab von dem was ich zu thun im Begriff bin, (*ἀεί δέ με ἐπίσχει ὃ ἄν μέλλω ποιεῖν*), — und ich glaubte dort eine Stimme zu vernehmen, welche mir nicht gestattet fortzugehen, bevor ich Sühne geleistet habe, da ich mich in etwas gegen die Gottheit vergangen habe. Ich bin nun zwar ein Prophet, aber kein sehr bedeutender, sondern wie die, welche im Lesen nicht stark sind, ein blos für mein Bedürfniß genügender. Deutlich erkenne ich nämlich bereits mein Vergehen. Die Seele ist nämlich auch etwas Prophetisches (*μαντικόν γέ τι καὶ ἡ ψυχή*). Es beunruhigte mich nämlich schon lange, als ich den Vortrag hielt und es plagte

der durch die Worte, *ὅ τι πότ' ἐστὶν ἡ καλοκἀγαθία τῷ ταύτης ἔρωτι κατατήκεται*, angedeutet ist, macht es wahrscheinlich, daß er mit dem was er für Pflicht ansah, nicht hinter dem Berge hielt. Wenn hiernach selbst Griechen fragen konnten was *καλοκἀγαθία* sei, so dürfen wir uns nicht wundern wenn darüber Wieland, Lessing, Herder in Streit geriethen. Vgl. über das Nähere Delbrück a. a. O. S. 6 ff. Für unser Werk ist nach dem dargelegten Plane desselben, in Übereinstimmung mit Herder, an der Einl. Anm. 5. gegebenen Begriffs-Bestimmung festzuhalten. — Über Bedeutung und Konstruktion von *ἐρᾶν* vgl. Schmidt a. a. O. III, S. 475 fl.

4.—7. *καὶ σφόδρα γε* = sogar in hohem Grade. — *ὡς δὴ θρυπτόμενος* scherzend geht Sokrates auf seine Liebeserklärung ein, gebärdet sich aber spröde, um seinen Liebesbezeigungen, d. h. dem Lobe des Antisthenes, um so sicherer aus dem Weg zu gehn. Vgl. auch Born. u. Sauppe. — *νῦν ἐν τῷ παρόντι* = jetzt, in dem gegenwärtigen Momente. Vgl. Heindorf zu Kratyl. 400, C. Kühner zu den Mem. II, 1, 27. Haase zur respbl. Lac. VIII, 4. und die von Born. und Herbst angeführten St. — *Μὴ ὄχλον πάρεχε* = Falle mir jetzt durch deine Liebesbezeigungen nicht lästig. — *ὡς γὰρ ὁρᾷς ἄλλα πράττω*. Er hat ja VIII, 1. das Lob des Eros in Aussicht gestellt, hinter welchem er geschickt die dem Kallias zugedachte Paräneſe versteckt. Also ein Geschäft des *μαστροπός*.

6. *Ὡς σαφῶς μέντοι σὺ μαστροπὲ σαυτοῦ ἀεὶ τοιαῦτα ποιεῖς κτλ.* Auch Antisthenes geht auf das Gebahren des Sokrates, vermöge welches er das Verhalten eines Spröden angenommen hatte, ein, und wirft ihm Verstellung vor, die ihn aber nicht täusche (*σαφῶς*). Sokrates beabsichtige mit diesem Kunstgriff, als *μαστροπὸς ἑαυτοῦ*, die Liebenden nur zu um so heftigerer Liebe zu reizen. Darum geräth Antisthenes in Zorn. Vgl. über die Bezeichnung des Sokrates als *μαστροπὸς ἑαυτοῦ* die Einl. und Mem. I, 2, 60. Platon Symp. 222, B. So wird hier das große Wort ausgesprochen, welches der eigentliche Schlüssel zur vollständigen Auffassung des Vortrags des Sokrates über die *μαστροπεία* ist. Auch Antisthenes versteckt dies durch sein Eingehn auf die angenommene Sprödigkeit des Sokrates. Es ist aber sein großes Verdienst diese Bedeutung des Sokrates als *μαστροπὸς ἑαυτοῦ* erkannt und ausgesprochen zu haben, und er steht darin dem Alkibiades des Platon gleich. Vgl. Platons Symp. 216, E. Was dies sagen wolle, versteht man erst völlig, wenn man bedenkt, daß die ganze Rede des Alkibiades bei Platon keine andere Aufgabe hat, als den *μαστροπὸς ἑαυτοῦ* darzustellen. Den *μαστροπὸς ἑαυτοῦ* hat übrigens der folgende Vortrag zu bewähren. Vgl. die Einl. — Da die Participien *προφασιζόμενος* und *ἐφιέμενος* zu *ἀεὶ τοιαῦτα ποιεῖς* gehören und diese Worte erläutern, so kann begreiflich *οὐ διαλέγει μοι* nach *προφασιζόμενος* nicht stehen, und wir haben es mit Cobet gestrichen. Wie die Worte, *ὡς γὰρ ὁρᾷς ἄλλα πράττω*, beweisen, beschwert sich Antisthenes nicht so-

wohl darüber, daß Sokrates keine philosophischen Gespräche mit ihm führt, sondern darüber, daß er ihn mit seinen Liebesbezeigungen zurückweist in den Worten, *μὴ νῦν μοι ἐν τῷ παρόντι ὄχλον πάρεχε κτλ.* — *τοτὲ μὲν τὸ δαιμόνιον προφασιζόμενος.* Ritter Gesch. d. Phil. alter Zeit II. S. 129 und Brandis Gesch. d. gr. röm. Phil. II, 1 S. 83 schließen aus unserer Stelle, Antisthenes scheine die unmittelbare Erscheinung der Gottheit und insofern auch das Daimonion des Sokrates in Zweifel gezogen zu haben. Wohl mit Recht. *τοτὲ δ' ἄλλου του ἐφιέμενος* ist Neutrum, wie aus *ἄλλα πράττω*, worauf es sich bezieht, hervorgeht.[1])

[1]) Die Angaben des Xenophon und Platon über das Sokratische *δαιμόνιον* stimmen nicht überein. Ersterer läßt Sokrates sagen, das Daimonion gebe ihm Zeichen (*σημαίνειν*) und fügt hinzu, 'Er aber machte damit keine, von den Anderen, welche an Prophezeiungen glauben und Vogelzeichen und Stimmen und Symbole und Opfer beachten, abweichende Angabe. Denn auch diese nehmen an, daß nicht die Vögel und die Begegnenden das dem die Orakel Befragenden Zuträgliche wüßten, sondern daß die Götter durch sie es andeuteten, und das war auch des Sokrates Ansicht. Aber die meisten behaupten, sie würden durch die Vögel abgehalten oder angetrieben, (*ἀποτρέπεσθαί τε καὶ πρότρεπεσθαι*), Sokrates aber sprach sich so aus, wie er darüber dachte. Er behauptete nämlich das Daimonion gebe ihm Zeichen und Vielen aus seiner Umgebung verkündete er zum voraus, das Eine zu thun, das Andere nicht, (*τὰ μὲν ποιεῖν τὰ δὲ μὴ ποιεῖν*), gemäß dem Vorzeichen des Daimonion (*ὡς τοῦ δαιμονίου προσημαίνοντος*). Und denjenigen, welche ihm Folge leisteten, war es nützlich, aber diejenigen, welche ihm keine Folge leisteten, hatten es zu bereuen. Vgl. Mem. I, 1, 3, 4. An einer anderen Stelle läßt Xenophon den Euthydemos sagen: Mit dir, o Sokrates, scheinen die Götter noch freundlicher zu verkehren, als mit anderen, wenn sie dir, selbst unbefragt, vorher durch Zeichen angeben, was zu thun sei und was nicht, (*εἴ γε μηδὲ ἐπερωτώμενοι ὑπό σου προσημαίνουσί σοι ἃ τε χρὴ ποιεῖν καὶ ἃ μή*). Was Sokrates bestätigt. Vgl. Mem. IV, 3, 12. 13. — Platon dagegen läßt den Sokrates u. A. sagen: Als ich den Fluß zu überschreiten im Begriff war, erhielt ich das daimonische und mir gewöhnlich zu Theil werdende Zeichen, — es hält mich aber in der Regel ab von dem was ich zu thun im Begriff bin, (*ἀεὶ δέ με ἐπίσχει ὃ ἂν μέλλω ποιεῖν*), — und ich glaubte dort eine Stimme zu vernehmen, welche mir nicht gestattet fortzugehen, bevor ich Sühne geleistet habe, da ich mich in etwas gegen die Gottheit vergangen habe. Ich bin nun zwar ein Prophet, aber kein sehr bedeutender, sondern wie die, welche im Lesen nicht stark sind, ein blos für mein Bedürfniß genügender. Deutlich erkenne ich nämlich bereits mein Vergehen. Die Seele ist nämlich auch etwas Prophetisches (*μαντικόν γέ τι καὶ ἡ ψυχή*). Es beunruhigte mich nämlich schon lange, als ich den Vortrag hielt und es plagte

6. *Πρὸς τῶν θεῶν, ὦ Ἄ., μόνον μὴ συγκόψῃς με.* Unrichtig Weiske und mit ihm Born. modo ne me obtundas, conficias, exanimes. und Kornar modo non contundas me. Richtig da-

---

mich nach des Ibykos Ausspruch, ich möge gegen die Götter mich vergehend Ehre bei den Menschen dafür eintauschen. Jetzt aber sehe ich mein Vergehen ein u. s. w. Phaidros S. 242, B. Und in der Apologie: Es möchte vielleicht auffallen, daß ich mich mit Staatsangelegenheiten nicht befaße. Ursache davon ist, was ihr mich oft und bei vielen Gelegenheiten habt sagen hören, daß mir etwas Göttliches und Daimonisches widerfährt, was ja auch Meletos in seiner Klageschrift verspottet hat. Dies hat bei mir schon in meiner Jugend angefangen, nämlich eine Stimme die sich vernehmen läßt, welche, wenn sie sich hat vernehmen lassen, mich immer abhält von dem was ich zu thun im Begriff bin, mich aber nie antreibt, (*ἥ ὅταν γένηταί μοι ἀεὶ ἀποτρέπει με τούτου ὃ ἂν μέλλω πράττειν, προτρέπει δὲ οὔποτε*). Dieses ist es, was mir verbietet mich mit Staatsgeschäften zu befaßen, woran er sehr recht thut u. s. w. Vgl. Apologie 31, D. und 40 A. ff. — Die Versuche diese verschiedenen Berichte zu vermitteln, wie von Tennemann Geschichte der Phil. I, 33., (welchem die meisten Neueren im Wesentlichen gefolgt sind), von Schleiermacher, Übersetzung d. Platon I, 2, S. 416, von Kühner, Memorabilien des Xenophon S. 27, welcher nach Tennemann schreibt: Xenophontem ea, quae ipsa illa divina vox spectabat, et ea quae Socrates ex eius silentio concludebat, non satis discrevisse. Quodsi haec vox, quotiescunque a Socrate exaudita erat, dehortationis signum erat, neecssario sequebatur, ut, quotiescunque illa sileret, hoc silentium adhortationis vel comprobationis signum haberetur. halte ich für künstlich zumal sie darauf hinauslaufen Xenophon geistiger Schwäche zu beschuldigen, und es scheint mir nichts Anderes übrig zu bleiben, als es entweder aufzugeben diese Verschiedenheit in den Angaben der beiden Schriftsteller zu vermitteln, oder einen anderen Weg der Erklärung einzuschlagen, was ich hier versuchen will. — Da sich nämlich die Worte der Apologie, *προτρέπει δὲ οὔποτε*, in der Stelle des Phaidros nicht finden, und die Stelle der Apologie wörtlich gleich lautet mit der Stelle des unächten Theages S. 128 D. *ἔστι γάρ τι θεία μοῖρα παρεπόμενον ἐμοὶ ἐκ παιδὸς ἀρξάμενον δαιμόνιον. ἔστι δὲ τοῦτο φωνή, ἥ ὅταν γένηταί ἀεί μοι σημαίνει, ὃ ἂν μέλλω πράττειν, τούτου ἀποτροπήν, προτρέπει δὲ οὐδέποτε.* so liegt die Vermuthung nahe, daß die verdächtigen Worte in der Apologie aus der mißverstandenen Phaidrosstelle in die Apologie gekommen sind. Anlaß dazu gab das mißverstandene *ἀεί* der Phaidrosstelle. Dadurch wird dann nicht blos Übereinstimmung zwischen den Stellen des Platon, sondern auch zwischen Platon und Xenophon hergestellt. Bestätigt wird diese Ansicht auch dadurch, daß gerade Platon es ist, welcher von daimonischen Einwirkungen auf Sokrates berichtet, welche als *προτρέποντα* aufgefaßt werden müssen. Das

gegen Stephanus, pugnis aut verberibus concidere. Vgl. Alberti zu Hesychius II, 1288 ang. von Born. Richtig auch Lange, Verbum vehementius, quo Socrates utitur, ex Antisthenis vultu gestuque feroci, quocum locutus erat, explicandum videtur. Was Lange aber weiter hinzufügt, ist nicht zutreffend. Die Stelle ist aus Platons Symposion S. 213, C. zu erklären, welcher dort dem Alkibiades die Rolle überträgt, welche Antisthenes hier zu spielen hat, wo Sokrates erklärt, *ἀπ' ἐκείνου γὰρ τοῦ χρόνου ἀφ' οὗ τούτου ἠράσθην οὐκ ἔτι ἔξεστίν μοι οὔτε προσβλέψαι οὔτε διαλεχθῆναι καλῷ οὐδ' ἑνί, ἢ οὗτοσὶ ζηλοτυπῶν με καὶ φθονῶν θαυμαστὰ ἐργάζεται καὶ λοιδορεῖταί τε καὶ τὼ χεῖρε μόγις ἀπέχεται.* Hierbei verdient es Beachtung und ist von Belang für das Verhältniß der Theile beider Werke zu einander, daß unsere Scene zwischen Sokrates und Antisthenes der Rede des Sokrates zum Lob des sittlichen Eros ebenso vorausgeht, wie dies mit der Scene zwischen Sokrates und Alkibiades bei Platon der Fall ist, welche dort der Rede des Alkibiades zum Lob des Sokrates, als lebendes Ideal eines Erotikers, vorangeht. Vgl. das darüber in der Einl. Bemerkte. — *τὴν δ' ἄλλην χαλεπότητα ἐγώ σου καὶ φέρω κτλ.* geht ebenfalls zunächst auf das erotische Gebahren des Antisthenes, freilich mit Nebenbeziehung darauf, daß es überhaupt schwer war mit Antisthenes auszukommen. Vgl. II, 10. — *ἀλλὰ γάρ, ἔφη, τὸν μὲν σὸν ἔρωτα κρύπτωμεν κτλ.* Durch das weitere Verfolgen dieser erotischen Scherze, entgeht Sokrates um so sicherer dem beabsichtigten Lobe des Antisthenes. Platon hat sich dieses Verfahren im Symposion S. 222, C. zum Muster genommen. Vgl. die Einl. und meinen Komm. zur Stelle des Platon. — *ἐπειδὴ καὶ ἔστιν οὐ ψυχῆς ἀλλ' εὐμορφίας τῆς ἐμῆς.* Dieser Scherz hatte einigen Anhalt in dem festgehaltenen Anspruch des Sokrates auf seine überlegene Schönheit. Vgl. V, 10. Bei den so vielfachen Beziehungen zwischen dem Verhalten des Alkibiades und des Antisthenes zu Sokrates ist es vielleicht nicht zu gewagt anzunehmen, daß unsere Stelle Platon ebenfalls den ersten Anstoß gegeben habe den Alkibiades in der Situation darzustellen, welche wir im Symposion S. 217, A. ff. geschildert finden.

μανσικὴν ποίει καὶ ἐργάζου des *ἐνύπνιον ἄλλοτ' ἐν ἄλλῃ ὄψει φαινόμενον, τὰ αὐτὰ δὲ λέγον*, ist doch nichts Anderes. Vgl. Phaidon S. 60, E. ff. — Sokrates, Xenophon und Platon scheinen hiernach über die Möglichkeit von Prophezeiungen übereinstimmend ähnlich gedacht zu haben, wie Hufeland, wenn er schreibt: Wer kann läugnen, daß es Wunder giebt? Aber was sind sie anders als Wirkungen des festen Glaubens entweder an himmlische Kräfte, oder auch an irdische und folglich Wirkungen des Geistes?" Vgl. C. W. Hufeland: Imm. Kant von der Macht des Gemüths S. 7 ff. Spricht sich ja auch Platon ganz so darüber aus, sowohl in der angeführten Stelle des Phaidros als in derjenigen der Apologie S. 27, B. ff.

7. *ὅτι γε μὴν σύ, ὦ Καλλία, ἐρᾷς Αὐτολύκου κτλ.* Wiewohl Kallias der Gastgeber ist und er und Autolykos die Helden des Stückes, so werden sie doch zuletzt erwähnt, weil so das Folgende, welches vorzugsweise ihnen gilt, am natürlichsten sich anschließt. — *πολλοὺς δ' οἶμαι καὶ τῶν ξένων.* Zunächst wohl mit Beziehung auf Kallias. Vgl. § 39. — *πατέρων τε ὀνομαστῶν ἀμφοτέρους ὑμᾶς εἶναι.* Auch dies gilt vorzugsweise von Kallias. Vgl. Cobet a. a. O. S. 67, 13. — *καὶ αὐτοὺς ἐπιφανεῖς.* Vgl. über Kallias § 40 und Cobet a. a. O. S. 68. und über Autolykos ebenda S. 54. fl. und unsere Einl. in den bezüglichen Anmm.

8. *φύσις* hier im Allgemeinen von den geistigen und sittlichen Anlagen. Vgl. VIII, 41. — *οὐχ ἁβρότητι χλιδαινομένου κτλ.* der im Pankration errungene Sieg, die Entsagung und Ausdauer, die Anstrengungen, Beschwerden und Mühen, die dieses mit sich brachte, so wie das sittsame Benehmen des Autolykos beim Symposion lassen die hier von ihm entworfene Schilderung seiner Persönlichkeit als wahrheitsgetreu erscheinen. Auffallend ist dagegen, daß erst aus den Vorzügen des Geliebten auf die Anlagen des Liebhabers geschlossen wird, während das naturgemäße Verhältniß eigentlich das entgegengesetzte wäre. Die Zuversicht auf Kallias kann darnach nicht sehr groß gewesen sein. Aber Spott, wie Cobet meint, enthält dieses Lob des Kallias doch nicht, sondern es ist bedingt durch den paränetischen Charakter der Stelle. Wer einen Schwankenden für das Gute gewinnen will, muß ihm dasselbe auch zutrauen. Vgl. § 12. Ich folge hierbei freilich der Verbesserung von Mosche, welcher *ἐραστοῦ* an Stelle des handschriftlichen *ἐρωμένου* schreibt. Schneider's Begründung dieser La., (vgl. den krit. Komm.), wird durch Bornemanns Einwendungen nicht aufgehoben. Grade das, *ἀεὶ μὲν οὖν ἔγωγε ἠγάμην τὴν σὴν φύσιν, νῦν δὲ καὶ πολὺ μᾶλλον, ἐπεὶ ὁρῶ σε ἐρῶντα οὐχ ἁβρότητι χλιδαινομένου κτλ.* läßt erwarten, daß aus den nun angeführten Thatsachen das Resultat zur Begründung des Urtheils über die *φύσις* des Kallias gezogen werde. Das geschieht in unseren Worten, welche mit *ἐραστοῦ* auch auf *ἐρῶντα* zurückweisen. Konnte die Erwähnung des Autolykos auch nicht umgangen werden, so ist das Interesse der Paränese, also auch des Lobes, doch auf Kallias gerichtet, wie denn auch der § 7 eben ihn ins Auge faßt, *ὅτι γε μὴν σύ, ὦ Καλλία, ἐρᾷς Αὐτολύκου κτλ.* — Über *χλιδαίνεσθαι* vgl. Ruhnken zu Tim. u. d. W. *χλιδή.* —

9. Den Übergang zu dem Lob des sittlichen Eros, um das es Sokrates hier zu thun ist, bewerkstelligt er nun dadurch, daß er, anknüpfend an die Charakteristik der beiden Liebenden (vgl. die Einl.), zwei Aphroditen unterscheidet, von welchen die verschiedenen Liebesneigungen ausgehen, möchten es nun zwei verschiedene göttliche Wesen sein, oder nur eines, das aber verschiedene Namen und verschiedenen Kult habe, wie dies ja auch mit Zeus der Fall sei, der doch nur für einen gehalten werde. Für den angegebenen Zweck, welchen Sokrates hier allein im Auge hat,

scheint es ihm nämlich nicht nöthig in diese Fragen tiefer einzugehn. Doch fehlt es nicht an Hinweisungen darauf, daß er auch die Existenz nur einer Aphrodite in der That für das Wahrscheinlichere hielt. Darauf führt die Vergleichung mit Zeus und auch der Umstand, daß er in § 1 nur von einem Eros redet. Jedenfalls liegt in dieser flüchtigen Behandlung der Sache durch Sokrates ein Wink, wie er selbst von der Bedeutung der folgenden Paränese in wissenschaftlicher Beziehung dachte. Den Höhepunkt des Werkes, vom theoretischen Standpunkte aus betrachtet, konnte sie ihm hiernach unmöglich bedeuten. Vgl. die Einl. Mit viel größerer Entschiedenheit spricht sich über dieses Alles der Platonische Pausanias des Symposions aus, der unsere Stelle nachgebildet hat und kritisirt. Ihm sind der Aphroditen zwei und consequenter Weise auch zwei Eroten. Wie wir sehen, steht aber der Xenophontische Sokrates mit seiner geringeren Entschiedenheit dem wahrhaft Platonischen Standpunkt viel näher, als dies mit Pausanias der Fall ist. Denn auch Platon erkennt in Eros nur ein Wesen, wie ihm auch Aphrodite nur eine ist. Vgl. Symp, 202, D. ff. 203, B. Eines Widerspruches mit sich selbst, wie dies von Hug a. a. O. S. 681 geschieht, dürfte hiernach der Xenophontische Sokrates wohl kaum zu beschuldigen sein. — Über Aphrodite Urania und Pandemos vgl. meinen Komm. zu Plat. Symp. S. 127. — Dem *οὐκ οἶδα εἰ*, der Unterscheidung zweier Aphroditen gegenüber, das entschiedene *οἶδα*, hinsichtlich der Verschiedenheit ihres Kultes, und das genügt für den gegenwärtigen Zweck, welcher in § 10 am Anfang angegeben wird. Zu *οὐκ οἶδα εἰ* verweist Born. auf Elmsley zur Med. 911 und auf Heind. zu Gorg. § 32. — Über die Verschiedenartigkeit der *θυσίαι* der Urania und Pandemos vgl. Zeune bei Schneider und Herbst. —

10. *εἰκάσαις δ' ἂν καὶ τοὺς ἔρωτας τὴν μὲν Πάνδημον τῶν σωμάτων ἐπιπέμπειν.* Die Geschlechtsliebe verwirft Sokrates hiernach nicht, wenn er sie auch dem Eros *ψυχῆς* bei Weitem unterordnet. Vgl. § 12. 28. 29. Kap. IX. — *τὴν δ' Οὐρανίαν τῆς ψυχῆς.* Born. vergleicht Valckenär Diatr. S. 241 fl. und die dort angeführte Stelle des Euripides, *ἀλλ' ἔστι δή τις ἄλλος ἐν βροτοῖς ἔρως, ψυχῆς δικαίας σώφρονος τε κἀγαθῆς. — ὑφ' οὗ δὴ καὶ σύ, ὦ Καλλία, κατέχεσθαί μοι δοκεῖς ἔρωτος.* Auf diese Worte bezieht sich was hernach Hermogenes § 12 davon sagt, daß sich Sokrates damit Kallias freundlich erweise (*χαριζόμενος*), und Sokrates befolgt damit die pädagogische Regel demjenigen, welchen man für das Gute gewinnen will, dasselbe auch zuzutrauen. Vgl. Anm. zu § 8. Damit ist denn auch die Beziehung des folgenden Vortrags auf Kallias eingeleitet.

11. *τεκμαίρομαι δὲ τῇ τοῦ ἐρωμένου καλοκἀγαθίᾳ.* Wie Sokrates § 8 a. E. aus der Liebe des Kallias zu einem so vorzüglichen Jüngling wie Autolykos auf die Richtung seines Geistes geschlossen hatte, so schließt er hier, in ähnlicher Weise, aus der *καλοκἀγαθία* des Geliebten auf die Art der Liebe des Kallias,

doch nicht allein daraus, ein Moment dafür bildet auch die Zuziehung des Vaters bei dem Umgang mit ihm. Merkwürdig ist es aber auch hier, daß das was durch das Liebesverhältniß erst ausgebildet werden soll, die καλοκἀγαθία, hier dem Autolykos schon zugeschrieben wird, was denn freilich auch schon durch die in § 8 enthaltene Charakteristik desselben anerkannt wurde. — Bedeutsamer Hinweis auf den καλὸς κἀγαθὸς ἐραστής in den Schlußworten des Paragraphen.

12. *Νὴ τὴν Ἥραν, ἔφη, ὦ Σ., ἄλλα τέ σου πολλα ἄγαμαι καὶ ὅτι νῦν ἅμα χαριζόμενος Καλλίᾳ καὶ παιδεύεις αὐτὸν οἷόν περ χρὴ εἶναι.* Mit diesen Worten des Hermogenes, des Bruders von Kallias, wird von diesem die Absicht der an Kallias gerichteten Paräneſe wie anerkannt, so herzlich verdankt und die Stelle und Bedeutung, welche ihr für das Werk zukommt, begründet. Es ist hier verständlich darauf hingewiesen, daß Hermogenes sittliche Besorgnisse wegen des Bruders hegte, und hoffte daß der Einfluß des Sokrates auf seinen Bruder und sein Zuspruch sie werde heben und beseitigen können. Treffend Herbst: Ceterum minus honestum fuisse Calliae amorem, ut Hermogenis verba declarant, ita ex Socratis ironia intelligitur, cuius simile est exemplum Apomn. III, 5, 24. Die Paräneſe wird also für das Werk und die poetisch-geschichtliche Grundlage desselben, die ja einen Abschluß verlangte, nothwendig. Zur Sache vgl. man auch IV, 23—27. Zugleich giebt unsere Stelle Aufschluß über das aus solchen Besorgnissen hervorgegangene frühere Benehmen des Hermogenes. Vgl. darüber die Anm. zu § 2. — *Νὴ Δί', ἔφη, ὅπως δὲ καὶ ἔτι μᾶλλον εὐφραίνηται, βούλομαι αὐτῷ μαρτυρῆσαι ὡς καὶ πολὺ κρείττων ἐστὶν ὁ τῆς ψυχῆς ἢ ὁ τοῦ σώματος ἔρως.* Über aus III, 7. IV, 19. 60. 64. V, 1. 2. 9. 10. zu ermittelnden Sinn dieser Worte vgl. die Einl. und die Anmm. zu jenen Stellen. — Takt- und schonungsvoll giebt Sokrates seiner Absicht die Deutung, als erfülle er mit ihrer Ausführung einen Wunsch des Kallias, *ὅπως δὲ καὶ ἔτι μᾶλλον εὐφραίνηται* sagt er, mit Anknüpfung an das von Hermogenes gebrauchte Wort *χαριζόμενος*, und er erweist dem Kallias einen Dienst und kommt dem was seine eigene Ansicht ist entgegen und bestätigt es, (*μαρτυρεῖ αὐτῷ*), wenn er ausführt, daß die Seelenliebe viel vorzüglicher ist als die sinnliche, womit das Thema der folgenden Paräneſe ausgesprochen ist, die aber dem allgemeinen Theile sich unterordnet, und, wie aus unseren Worten hervorgeht, nicht an die anderen Anwesenden gerichtet ist, sondern an Kallias allein und ihm gilt. Vgl. auch § 28. Fein Schneider: Urbane Socrates ita, non *διδάσκειν* dixit, ne de Calliae virtute cum Hermogene dubitare videretur. Monuit hoc etiam Zeune. Der trockene Bornemann hat für dergleichen keinen Sinn. Er schreibt: At iustae institutioni in convivio ut non erat locus commodissimus, ita Callias strenuus Sophistarum discipulus dubito an Socratis praeceptis parum attribuerit. Darin hat Bornemann zwar Recht hinsichtlich des

hiſtoriſchen Kallias, aber iſt der mit Kallias des dramatiſchen Kunſtwerkes identiſch?

13. Die Dispoſition des folgenden Vortrags ſ. in der Einl. — Für den Zuſammenhang der hier folgenden Stellen mit dem aufgeſtellten Grundſatz, daß keine Verbindung ohne *φιλία* Werth habe, iſt feſtzuhalten, daß hier nachgewieſen wird daß die *φιλία* in dem *ἔρως τῆς ψυχῆς* am vollkommenſten ſich bewähre. — *φιλεῖν γε μὴν τῶν μὲν τὸ ἦθος ἀγαμένων ἀνάγκη ἡδεῖα καὶ ἐθελουσία καλεῖται.* Mit Recht erklärt ſich Bornemann gegen die Überſetzung dieſer Worte von Ribitti und Leonklavius, amare autem eos, quorum mores et indolem admiramur, necessitudo quaedam propria et voluntaria vocatur, die auch Dindorf billigt. Denn das bedeuten die Worte weder an ſich, noch geſtatten die in den Worten, *τῶν δὲ τοῦ σώματος ἐπιθυμούντων πολλοὶ μὲν τοὺς τρόπους μέμφονται καὶ μισοῦσι τῶν ἐρωμένων*, und in *ἢν δὲ καὶ ἀμφότερα στέρξωσι* enthaltenen Gegenſätze dieſe Auffaſſung, ſie beweiſen nämlich, daß auch *φιλεῖν γε μὴν τῶν ἀγαμένων κτλ.* nicht von den Geliebten, ſondern von den Liebhabern geſagt ſein müſſe. Wenn er aber den Sinn der Stelle mit den Worten angiebt, inter eos autem, qui mores admirantur, amicitia necessitas propria et voluntaria appellatur, und hinzufügt, *φιλεῖν* ab *ἐρᾶν* significatione differre, ſo wendet Herbſt mit Recht dagegen ein, Accedit quod Socrates hoc loco non id agit ut definiat quid sit *φιλεῖν*. Voce *ἀνάγκη* designari vim quam affectus animi afferat et talem quidem cui sponte et libenter obsequaris docuit Matth. ad Eur. Hecubam v. 829 und verwirft andererſeits eben ſo mit Recht die von anderen angenommene Abhängigkeit des Genitivs *τῶν ἀγαμένων* ſowol von *φιλεῖν*, als von *ἀνάγκη*, weil jenes gegen die Grammatik verſtoße (vgl. Kr. 50, 6, 1. 47, 10, 2), dieſes wegen des Gegenſatzes zwiſchen *τῶν μὲν ἀγαμένων κτλ.* und *τῶν δὲ ἐπιθυμούντων κτλ.* unzuläſſig ſei. Da hierdurch zugleich Lange's und Schneider's Auffaſſung, welcher den Genetiv *τῶν ἀγαμένων* von *ἀνάγκη ἰδία* abhängig ſein läßt, widerlegt iſt, ſo genügt es zur Erklärung des Genetivs auf Kornar's von Herbſt empfohlene Überſetzuug, amare vero in his, qui mores admirantur, necessitas privata et voluntaria appellatur, und auf die ſchon angeführte Stelle von Kr. 47, 10, 2. zu verweiſen, wobei nicht unbemerkt bleiben darf, daß das ganz ungehörige und unverſtändliche, durch den Itacismus, wie es ſcheint, veranlaßte *ἰδία* in *ἡδεῖα* umgeändert werden muß. — Zu der Stellung von *τῶν ἐρωμένων* bemerkt Herbſt, Sermonis autem tenor ut genitivus a nomine suo dirimeretur tantum non postulavit. — Über den Unterſchied der mit *φιλεῖν* ſynonymen Verba, welchen Sauppe hier beſpricht, vgl. Schmidt Syn. III, 474 ff. — *ἦθος* in verwandtem Sinn und anlehnend an unſere Stelle Plat. Symp. 183, E.

14. *ἢν δὲ καὶ ἀμφότερα στέρξωσιν* nämlich *τὸ σῶμα* und *τοὺς τρόπους τῶν ἐρωμένων*, im Gegenſatz zu *τῶν τοῦ σώματος ἐπιθυμούντων παλλοὶ τοὺς τρόπους μέμφονται καὶ μισοῦσι τῶν ἐρω-*

μένων. Über die Bedeutung von *στέργειν* vgl. Schmidt a. a. O. III, 487. — Zu beachten ſind auch die mit dem bildlichen *τὸ τῆς ὥρας ἄνθος* übereinſtimmenden bildlichen Ausdrücke, *παραμάζει* und *συναπομαραίνεσθαι*. Über *ἄνθος* vgl. Schmidt Syn. II, S. 497 ff. — *ἡ δὲ ψυχὴ κτλ.* Als Parallele vergleicht Dinborf Platons Alk. I, 131, C. *ὁ δέ γε τῆς ψυχῆς ἐρῶν οὐκ ἄπεισιν, ἕως ἂν ἐπὶ τὸ βέλτιον ἔλθῃ*. Vgl. auch Xen. Dek. XX, 23.

15. *ἀνεπαφροδιτοτέρα*. Vgl. den krit. Komm. über die La. und die Stelle des Etym. M., welche Stephanus anführt: *ἀνεπαφρόδιτος, ὁ μὴ ἐπιχαρὴς καὶ ἀηδής, ὡς ἐπαφρόδιτος ὁ ἐπιχαρὴς καὶ ἡδύς. κἀμοὶ τὰ ψυχρὰ ταῦτα κἀνεπαφρόδιτα προσάπτειν φιλήματα*.

16. Schneider bemerkt zu dieſer Stelle: Prior pars *huius* paragraphi obscura visa est Weiskio et corrupta. Quid *enim*, inquit, opus erat dicere, amatorem corpore formoso et animo verecundo generosoque esse? Sed fingamus, omnia haec in omnibus fuisse amatoribus, quid in iis inest argumenti ad docendum, ab iis vere amatos esse pueros, quorum se professi sunt amatores? Et quo consilio, aut quam vere additur, animum eiusdem amatoris statim a puero inter aequales ad imperium gerendum fuisse idoneum? Rectius igitur dici posse putat Weiske: *Ὡς μὲν γὰρ ὁ ἐραστὴς φιλεῖ τοῦ ἐρωμένου θάλλουσαν — ψυχὴν — ἡγεμονικὴν — οὖσαν*. und widerlegt dieſe Bedenken auf das Bündigſte: in editionibus veteribus omnibus est *τὸν τοιοῦτον* (nicht *τῶν τοιούτων* wie man vor ihm las) quod restitui. Haec enim lectio sola convenit antecedenti orationi, quae amatorem designat factum a natura ad verum amorem et ingenuum puerorum. Hic enim non tam amat puerum ob pulcritudinem quam diligit (*φιλεῖ*) propter animi bona. Hunc tanquam *ψυχικὸν ἐραστὴν* Xenophon commutata oratione non *ἐραστὴν* dicit sed *ψυχὴν θάλλουσαν — ἡγεμονικὴν οὖσαν*. Sic mihi nihil difficultatis huic loco inesse videbatur. Und in der That ſind dadurch alle Bedenken Weiske's beſeitigt, der eben den paränetiſchen Charakter der Stelle nicht erkannte und nicht bedachte, daß es nicht Sache des Geliebten iſt der leitende Theil des Liebesverhältniſſes zu ſein, ſondern des Liebhabers. So wird ſein Verbeſſerungsvorſchlag eben ſo unmöglich, wie derjenige Lange's, welcher an Stelle Weiske's *ὁ ἐραστὴς* lieber *ὁ ἐρώμενος* ſetzen möchte, womit das Folgende, *ὅτι δὲ εἰκὸς κτλ.* unvereinbar iſt. — Über die Bedeutung von *ἡγεμονικὴ* in der Stelle vgl. Iſokr. Pan. § 57, über *θάλλειν* und ſeine Bedeutung Schmidt Syn. III, S. 432 ff.

17. Rhetoriſcher Charakter dieſes Paragraphen vorzüglich ausgeprägt in der Conformität und der Beziehung der Satzglieder auf einander, *πρῶτον μὲν γὰρ τίς μισεῖν δύναιτ' ἂν ὑφ' οὗ εἰδείη κτλ.* und *ἔπειτα δὲ ὁρῴη αὐτὸν κτλ.*, endlich *πρὸς δὲ τούτοις εἰδείη κτλ.*, weiterhin in der Concinnität ihrer Beſtandtheile *μήτ' ἄν . . . . μήτ' ἄν . . . .* und den Rythmen am Schluß. — Über den Konſtruktionswechſel in *ἔπειτα δὲ ὁρῴη αὐτόν* vgl. Kr. 60, 6

mit den Anmm. — Was die Verbeſſerung der handſchriftlichen Lα. *παρά τι ποιήσῃ* in *παρηβήσῃ* durch Wyttenbach betrifft, ſo hatte ſchon Weiske geſchrieben, Rursus hic laboro in *παρά τι ποιήσῃ*. Dictum putant per tmesin pro *παραποιήσῃ τι*. Sed *παραποιεῖν* est adulterare, falsum quid ad veri speciem conficere, quod hic alienum est. Quod si pro *ἁμαρτάνειν*, *πλημμελεῖν*, *σφάλλεσθαι* dictum fingas, non multo aptius erit. Exspectes hic potius modum alterum quo pulchritudo minui possit, quia bis posita deinceps particula *μήτε* in scriptore subtili bina quaedam distinguit. Auch Dindorf anerkannte die Nothwendigkeit der Emendation. Er ſchreibt: *παρά τι ποιήσῃ*. Sunt, qui putent hic legendum *παραποιήσῃ τι* scribit Henricus Stephanus, inter quos ipsum puto fuisse. Interpretum quidam tmesin statuentes, *παραποιεῖν* pro *κακῶς πράττειν* dictum putant. Quae etiamsi fieri possent, tametsi neutrum potest, nihilominus alienum quid diceretur. *παρηβάσῃ* aut *παρακμάσῃ* sensum postulare animadvertit Wyttenbachius ad Plutarch. p. 243.: quorum alterum etiam Jacobsio in mentem venit, Additam. ad Athen. p. 37.: corporis aliquod vitium memorandum fuisse viderat item Weiskius, secundum quem Schneiderus, explicare conatus quae sunt emendanda potius, non sensit in eam se significationem contorsisse verbum *παραποιεῖν*, qua idem dicat quod sequens *ἂν καμὼν ἀμορφότερος γένηται*. Vgl. auch Iſokr. *πρὸς Δημ.* § 6. *κάλλος μὲν γὰρ ἡ χρόνος ἀνήλωσεν ἢ νόσος ἐμάρανε*. Bei dieſer ſo entſchiedenen Anſicht über die Nothwendigkeit der Verbeſſerung, iſt es nur auffallend daß Dindorf demungeachtet keine Verbeſſerung vorgenommen hat. Dies ſcheint nur ſo erklärt werden zu können, daß er nicht wußte für welchen der beiden Vorſchläge er ſich entſcheiden ſolle, da beide dem Sinne nach gleich angemeſſen ſcheinen. Ich entſcheide mich für das von Jacobs vorgeſchlagene *παρακμάσῃ*, weil es der in unſerem Werk wiederholt gebrauchte Ausdruck iſt, (vgl. IV, 17. u. VIII, 14.), und weil derſelbe der bildlichen Darſtellung des § 14 genauer entſpricht als der andere, zumal das Streben nach Concinnität in Gedanken und Ausdruck in der ganzen Stelle ſo ſichtlich hervortritt. Man beachte auch die Rythmen von *μήτ' ἂν παρακμάσῃ* an.

18. Der panegyriſche Charakter der Darſtellung und das Streben nach Concinnität des vorhergehenden Paragraphen ſetzt ſich in dieſem fort. So in der begeiſterten Aufzählung alles Angenehmen, was den ſich einander Liebenden darin zu Theil wird, ausgedrückt in einander entſprechenden Satzgliedern, ohne daß die Übereinſtimmung kleinlich und läſtig wäre. So in, *ἡδέως μὲν προσορᾶν ἀλλήλους — εὐνοϊκῶς δὲ διαλέγεσθαι, πιστεύειν δὲ καὶ πιστεύεσθαι*, in *προνοεῖν μὲν ἀλλήλων* und dem untergeordnet, *συνήδεσθαι δ' ἐπὶ ταῖς καλαῖς πράξεσι — συνάχθεσθαι δὲ ἤν τι σφάλμα προσπίπτῃ*, und in *τότε δ' εὐφραινομένους διατελεῖν ὅταν ὑγιαίνοντες συνῶσιν* und mit chiaſtiſcher Anknüpfung des Gedankens, *ἢν δὲ κάμῃ ὁπότερος οὖν πολὺ συνεχεστέραν τὴν συνουσίαν ἔχειν*,

endlich in *καὶ ἀπόντων ἔτι μᾶλλον ἢ παρόντων ἐπιμελεῖσθαι*, mit der an dies Alles bündig und nachdrucksvoll am Schluß angeknüpften Frage, *οὐ ταῦτα πάντα ἐπαφρόδιτα*; mit welcher auf den Ausspruch von § 15 am Ende zurückgegriffen und als dadurch bewiesen bezeichnet wird, was dort behauptet worden war, und dessen Ausführung in § 16 begonnen hatte. Endlich als Folge von diesem Allem die ungestörte Dauer dieser Freundschaft und dieses Glücks bis zum Ende des Lebens, im Gegensatz zu der Vergänglichkeit der *φιλία*, welche nicht auf reiner Seelenliebe beruht. Vgl. § 13 und 14. — Über den Unterschied von *γὲ δὴ* und *γέ τοι* vgl. Herbst und Hermann zu Viger S. 825. —

19. Die sprachliche Richtigkeit macht die Veränderung von *διότι* in *ὅτι δί* nothwendig. Vgl. den krit. Komm. — Es ist nicht zu verstehen, wie Weiske durch seine Erklärung von *παιδικῶν* durch honesti amores die Umänderung von *πέρα* in *παρὰ* beseitigen zu können glaubte. Cobet vergleicht Hell. I, 4, 2. — *ἀπὸ τούτων*. Herbst versteht darunter, quae praestari sibi cupit a puero. Vgl. vielmehr Platons Phaidros S. 232, C. ff.

20. *καὶ μὴν ὅτι γε οὐ βιάζεται, ἀλλὰ πείθει, διὰ τοῦτο μᾶλλον μισητέος*. Diesem psychologisch wohl begründeten Gedanken gegenüber vgl. Platons Symp. S. 182, B. und 196, B fl. und Lysias de caede Eratosth. § 32.

21. Für den Gedanken der Stelle ist zu vergleichen Platons Paidros S. 240, C., angeführt von Schneider. — Über die Bedeutung von *στέργειν* vgl. Schmidt a. a. O. III, 480 fl. und oben VIII, 14. — *οὐ μὴν ὅτι γε ὡραῖος ἀώρῳ κτλ. ἄωρος* hier von dem verblühten. Vgl. Schmidt a. a. O. II, 67 fl. Scharfe Ironie, noch gehoben durch die Umkehrung der entsprechenden Wortstellung in *καλὸς οὐκέτι καλῷ καὶ ἐρῶντι οὐκ ἐρῶν ὁμιλεῖ*, welches letztere als das stärkste darum auch weiter ausgeführt wird in den Gegensätzen, *οὐδὲ γὰρ ὁ παῖς κοινωνεῖ τῶν ἐν τοῖς ἀφροδισίοις εὐφροσυνῶν, ἀλλὰ κτλ.* Man beachte hier auch die Wortspiele in *ἀφροδισίοις εὐφροσυνῶν* nebst den Rythmen, so wie die Gegenüberstellung und Nebeneinanderstellung der entgegengesetzten Gedanken und Begriffe *οὐδὲ γὰρ ὁ παῖς κοινωνεῖ τῶν ἐν τοῖς ἀφροδισίοις εὐφροσυνῶν* und *ἀλλὰ νήφων μεθύοντα ὑπὸ τῆς ἀφροδίτης θεᾶται*. Vgl. auch die Definition des Ammonios von *εὐφροσύνη* bei Schmidt a. a. O. II, S. 555. *εὐφροσύνη δὲ πάθος χρόνιον μετὰ σωφροσύνης γενόμενον*. und oben VII, 5. —

22. Gedanke: Die Folge von diesem Allen ist daß der Geliebte den Liebhaber nicht nur nicht beachtet, sondern daß er in manchen Fällen sogar frevelhafte Handlungen gegen ihn begeht, was bei Seelenliebe nie vorkommt. So ist denn bewiesen was nach § 19 bewiesen werden sollte, daß der Knabe denjenigen dessen Dichten und Trachten dem Sinnengenusse gilt unmöglich wieder lieben könne. — Die Worte *ἐκ μὲν τῶν διὰ τοὺς τρόπους φιλουμένων* sind nicht, wie Sauppe sie faßt, von gegenseitiger Liebe und medial zu verstehen, sondern wie die Disposition und der Gedanken-

fortschritt, so wie die Ausführung in § 19 fl. § 21 fl. und hier der Zusatz *διὰ τοὺς τρόπους* beweist, passivisch von den Geliebten. Das ist nun allerdings ein abschreckendes Schauergemälde, welches in diesen Paragraphen entworfen wird, gegenüber dem Glück der die Seele Liebenden. Über das Sachliche vgl. Arist. Pol. VIII, 1311ª, 23 ff.

23. Der von der *ἀνελευθερία* des den Leib anstatt der Seele Liebenden handelnde Abschnitt § 23—28 führt aus, daß während die Seelenliebe dem Geliebten zu allem Guten Anleitung giebt, und dem Liebhaber Verehrung von Seiten des Geliebten einbringt, so umgekehrt die Liebe zum Leibe nur den eigenen Genuß sucht, den Liebhaber zum Sklaven des Geliebten erniedrigt, und diesen veranlaßt sich Alles zu erlauben, während der die Seele Liebende in seinem Streben den Geliebten zu einem guten Freunde zu machen sogar die Nöthigung findet, sich selbst der Tugend zu befleißigen, was wohl der größte Gewinn ist, welchen diese Liebe bringt. — *τῷ τὸ σῶμα μᾶλλον ἢ τῷ τὴν ψυχὴν ἀγαπῶντι.* Vgl. meine Bem. im Philolog. XXXVIII S. 587., wo gezeigt ist, daß Platons Symp. S. 181, B. und 183, E. im Hinblick auf unsere Stelle geschrieben ist, was auch Schenkl in Bursian's Jahresber. XVII, S. 24 zugiebt, ohne doch zuzugeben, daß *μᾶλλον*, welches hier potius bedeutet, bei Platon dieselbe Bedeutung haben müsse. Und allerdings geräth Pausanias bei meiner Annahme mit sich selbst in Widerspruch, wenn er demungeachtet S. 182, A. das *χαρίζεσθαι* verlangt. Allein ist denn das der einzige Widerspruch in welchem der Sophist mit sich geräth? — *ὁ μὲν γὰρ παιδεύων λέγειν τε ἃ δεῖ καὶ πράττειν.* anklingend an Il. IX, 443 fl.

τοὔνεκά μ' προέηκε, διδασκέμεναι τάδε πάντα,
μύθων τε ῥητῆρ' ἔμεναι πρηκτῆρά τε ἔργων. —

ὥς περ Χείρων καὶ Φοῖνιξ. Vgl. über die sie betreffenden Mythen hauptsächlich Il. IX, 443 ff. und XI, 831. und über den paränetischen Charakter der Stelle die Einl. — *πτωχός.* Vgl. die schöne Erläuterung des Wortes bei Schmidt a. a. O. III, S. 520. — *ὁ μὲν — τιμῶτο* und *ὁ δὲ — περιέποιτο.* Durchgehende Concinnität der beiden Gegensätze. — *γάρ τοι.* Vgl. Hermann zu Viger. S. 829. — *προσαιτῶν καὶ προσδεόμενος* und *ἢ φιλήματος ἢ ἄλλου του ψηλαφήματος.* Spott, ausgedrückt durch die gleichförmige Bildung dieser Wörter. — Zu dem Gedanken der Stelle vgl. Mem. I, 2, 29. und Symp. IV, 43.

24. *εἰ δὲ λαμπρότερον λέγω κτλ.* Vgl. Lobeck zu Phrynichos S. 291 fl. Für die ganze Stelle vgl. die außerordentlich schöne Nachbildung und Umbildung unserer Stelle bei Platon Symp. 217, E. ff. Sie findet sich nicht in der Diotimarede des Sokrates, welche Hug u. Schenkl mit der unsrigen vergleichen, sondern in der Alkibiadesrede, die wir mit der unsrigen zusammenstellen. Wirklich paßt dieser Hinweis auf die Wirkung des Weins und des *ἔρως ἀντίπαλος*, und diese Entschuldigung der Freimüthigkeit, die ohne

Scheu herausſagt was ſie auf dem Herzen hat, nicht für einen wiſſenſchaftlichen, wohl aber für einen paränetiſchen Vortrag. Daß aber die Platoniſche Stelle der unſrigen nachgebildet iſt, wer wollte das verkennen? Die Beziehung auf den Wein in der unſrigen und die darin liegende Entſchuldigung finden wir dort wieder in den Worten, *τὸ δ' ἐντεῦθεν οὐκ ἄν μου ἠκούσατε λέγοντος, εἰ μὴ πρῶτον μέν, τὸ λεγόμενον, οἶνος ἄνευ τε παίδων καὶ μετὰ παίδων ἦν ἀληθής, κτλ.* und die Beziehung auf den *ἔρως* in den Worten, *ἔτι δὲ τοῦ δηχθέντος ὑπὸ τοῦ ἔχεως πάθος κἀμὲ ἔχει. — — — ἐγὼ οὖν δεδηγμένος τε ὑπὸ ἀλγεινοτέρου καὶ τὸ ἀλγεινότατον ὧν ἄν τις δηχθείη, τὴν καρδίαν ἢ ψυχὴν γὰρ ἢ ὅ τι δεῖ αὐτὸ ὀνομάσαι πληγείς τε καὶ δηχθεὶς ὑπὸ τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ λόγων, οἳ ἔχονται ἐχίδνης ἀγριώτερον, νέου ψυχῆς μὴ ἀφνοῦς ὅταν λάβωνται, καὶ ποιοῦσι δρᾶν τε καὶ λέγειν ὁτιοῦν κτλ.* bis zum Ende des Kapitels 33. — Sonſt beachte man noch die Concinnität und die *ὁμοιοτέλευτα* in *ὅ τε γὰρ οἶνος συνεπαίρει* und in *καὶ ὁ ἀεὶ σύνοικος ἐμοὶ ἔρως κεντρίζει* — *παρρησιάζεσθαι*, in welch' letzteren Worten man die Ähnlichkeit in Gedanken und Ausdruck mit der zuletzt angeführten Platoniſchen Stelle nicht verkennen wird. — Über die Bedeutung von *ἀντίπαλος* vgl. Schmidt a. a. O. III, 501 fl.

25. Auch hier machen wir aufmerkſam auf die große Uebereinſtimmung in Gedanken und Ausdruck zwiſchen den Satzgliedern, *καὶ γὰρ δὴ δοκεῖ μοι ὁ μὲν τῷ εἴδει τὸν νοῦν προσέχων μεμισθωμένῳ χῶρον ἐοικέναι — καρπώσεται* und *ὁ δὲ τῆς φιλίας ἐφιέμενος — πλείονος ἄξιον ποιεῖ τὸν ἐρώμενον.* — *εἶδος* = das Ausſehen, die ſchöne Geſtalt. Vgl. Platons Symp. 210, B. — Man beachte auch die der vom Landbau hergenommenen Vergleichung entſprechenden bildlichen Ausdrücke, *ὡραῖα καρπώσεται, φέρων, πλείονος ἄξιος* u. ſ. w., welche neben dem gebrauchten Bilde der Vermuthung Raum geben können, daß ſich Xenophon, als er dieſes ſchrieb, angelegentlich mit dem Landbau beſchäftigte, vermuthlich während ſeines Aufenthaltes in Skillus von 393 v. Chr. — Über die Bedeutung von *χῶρος* bei Xenophon vgl. Schmidt a. a. O. II. S. 12. — Über den Conſtructionswechſel in *ὅπως γένηται* und *ὅπως καρπώσεται* nach *ἐπιμελεῖται* vgl. Kr. 54, 8, 5. und Kühner zu den Mem. II, 2, 10. — *τὸν οἰκεῖον ἀγρόν.* Vgl. Kr. 50, 2, 3. — Man beachte auch hier die Rythmen namentlich gegen Ende des Paragraphen. — Dem Gedanken der Stelle ähnlich Platon Symp. S. 210, C.

26. Über die Konſtruktion *τοῦ εἴδους ἐπαρκῶν* vgl. Xen. Mem. I, 2, 60 und daſelbſt Kühner dsgl. Kr. 47, 15, 35. — Für den Ausdruck *ἐπαρκῶν* kommt in Betracht, daß der Abſchnitt von der *ἀνελευθερία* handelt. Das iſt dann freilich ziemlich ſpöttiſch neben dem dabei ſtehenden *ἄρξει.* Für den Gedanken der Stelle vgl. noch Mem. I, 2, 29. und gegenüber oben IV, 43.

27. Als Parallele zu dieſem Paragraphen vgl. man de repbl. Lac. II, 14. und Haaſe's Bem. zu den dortigen Worten, *εἰ μέν τις αὐτὸς ὢν, οἷον δεῖ, ἀγασθεὶς ψυχὴν παιδὸς πειρῷτο ἄμεμπτον*

φίλον ἀποτελέσασθαι κτλ. manifestum est, cur cum supra I, 10 activa forma usus sit Xenophon h. l. media utatur, womit er dann unſere Stelle mit Beziehung auf *ποιήσασθαι* und *ποιῆσαι* vergleicht. — Wenn Herbſt zu den Worten, *ἐγκρατῆ καὶ αἰδούμενον* bemerkt, advertant tirones chiasmum, quo haec verba ad praegressa *ἀναισχυντίαν καὶ ἀκρασίαν* inverso ordine referuntur; ſo hätte er auch noch auf die Correſpondenz dieſer Stelle mit der vorhergehenden aufmerkſam machen können, *οὐ γὰρ οἷόν τε πονηρὰ αὐτὸν ποιοῦντα ἀγαθὸν τὸν συνόντα ἀποδείξαι*, zumal ſich auch die Infinitive *ἀποδεῖξαι* und *ποιῆσαι* entſprechen.

28. *ἐπιθυμῶ δέ σοι, ἔφη, ὦ Καλλία, καὶ μυθολογῆσαι κτλ.* Dieſes Hereinziehen des Mythiſchen in den Vortrag iſt ebenfalls ein Zug, welcher zwar der paränetiſch-panegyriſchen Darſtellung, aber keineswegs einer wiſſenſchaftlichen entſpricht, wie wir ſie doch in einer Partie, welche den Höhepunkt des Werkes bilden ſoll, erwarten dürften. — Übergang von den Menſchen zu dem Gebrauche der Götter und Heroen und Anknüpfung an das § 12 am Ende aufgeſtellte Thema des Vortrags. — Für den paränetiſchen Charakter des ganzen Abſchnittes vgl. auch das eben da Bemerkte. — *περὶ πλείονος ποιεῖσθαι.* Vgl. Kr. 68, 31, 5. —

29. *Ζεύς τε γὰρ ὅσων μὲν θνητῶν οὐσῶν μορφῆς ἠράσθη κτλ.* In dieſem Falle, was nicht zu überſehen iſt, handelt es ſich blos um Perſonen des weiblichen Geſchlechts. — *ὅσων δὲ ψυχαῖς ἀγασθείη.* Über die Konſtruktion mit dem Dativ vgl. meine Bem. zu Platons Symp. S. 179, E. und Sauppe zu unſerer Stelle. Man beachte auch den Wechſel in Ausdrücken *ἠράσθη* und *ἀγασθείη*, ſo wie im Gebrauch der Modi.

30. *καὶ ἐγὼ δέ φημι κτλ.* Es iſt das alſo eine individuelle Anſicht des Sokrates, zu welcher ihn ſeine Überzeugung, daß den Göttern nichts Unſittliches zugeſchrieben werden dürfe, in ähnlicher Weiſe beſtimmte, wie dies bei Euripides und Pindar der Fall war. Vgl. auch Wolf Proll. S. CLXII ff. — Über die Anknüpfung an den Relativſatz mit *καὶ — δέ* vgl. Kr. 59, 2, 6. — Über die Sage von Ganymedes vgl. Il. XX, 232 ff. V, 265. Pindar Ol. I, 69. Platons Phädr. 255, C. Legg. I, 636, C. Athen. XIII, 601, E. P. Cicero Tusk. I, 26. Verg. Aen. V, 255. und Valckenär diatr. S. 23 fl. — *μαρτυρεῖ δὲ καὶ τοὔνομα αὐτοῦ.* Der aus dem Namen hergenommene Beweis iſt hiernach für Sokrates doch nicht das Einzige, worauf er ſeine Behauptung ſtützt. Über den Beweis ſelbſt vgl. Einl. Anm. 86. — *ἔστι μὲν γὰρ δήπου καὶ Ὁμήρῳ* Vgl. über dieſe Konſtruktion Bernhardy w. Synt. S. 80, angeführt von Herbſt. — *φράζει* = bedeutet. Vgl. Schmidt Syn. I, 60 fl. 89. ff. und über den Unterſchied der Bedeutung von *λέγει* in dieſem Falle ebenda S. 90. — *γάνυται δὲ τ' ἀκούων.* Dieſe Worte, ſo gefaßt, finden ſich bei Homer nirgends, noch viel weniger auf Ganymedes bezogen. Am ähnlichſten ſind Il. XIII, 493. XX, 405. Über die Bedeutung von *γάνυσθαι* bei Homer und in ſpäterer Zeit vgl. Schmidt Syn. II. S. 569. — *πυκινὰ φρεσὶ μήδεα εἰδώς.*

Auch dieſe Worte haben bei Homer eine etwas abweichende Faſſung. Vgl. Il. XXIV, 282. 674. Od. XIX, 353. Vergleicht man Namen wie *Διομήδης* u. a. ſo wird die von Sokrates angenommene Zuſammenſetzung und die Erklärung ihrer Bedeutung ſehr unwahrſcheinlich. — *ἐξ οὖν συναμφοτέρων τούτων κτλ.* Richtig Herbſt: Haec verba non solum cum *ὀνομασθείς*, sed etiam cum *τετίμηται* cohaerent. Nur ſo erhalten ſie Beweiskraft für das was bewieſen werden ſoll, daß Ganymedes *ψυχῆς ἕνεκα ὑπὸ Διὸς εἰς Ὄλυμπον ἀνενεχθῆναι.*

31. *ὦ Νικήρατε.* Berufung auf ihn als Kenner des Homer. — *Ἀχιλλεὺς Ὁμήρῳ πεποίηται οὐχ ὡς παιδικὰ Πατρόκλῳ κτλ.* Vgl. Platons Apol. S. 28, C. Als *παιδικὰ* des Achilleus war nämlich Patroklos in den Myrmidonen des Aiſchylos dargeſtellt. Dieſem gegenüber macht ihn Phaidros in Platons Symp. 179, E. zum *ἐραστὴς* während der Xenophontiſche Sokrates, in Übereinſtimmung mit Homer, nur ein Freundſchaftsverhältniß kein Liebesverhältniß zwiſchen beiden annimmt. — Über Konſtruktion und Bedeutung von *τιμωρεῖν* vgl. m. Bem. zu Platons Symp. S. 121 des Komm. — *ὑμνοῦνται* = ſie werden verherrlicht. Für Oreſtes und Pylades iſt auf die Dramen des Aiſchylos, des Sophokles und Euripides zu verweiſen; über Theſeus und Peirithus vgl. Il. I, 260 ff. II, 741 ff. Od. XI, 631.

32. Übergang von den Großthaten der Heroen zu den edlen Thaten der jetzigen Zeit, und auch hier wieder mit Beziehung auf das Thema § 12, indem das Streben nach Lob von Seiten derjenigen, welche entſchloſſen ſind Mühen und Gefahren zu beſtehen, der Seelenliebe verwandt iſt (vgl. § 10), das Verlangen nach Luſt anſtatt der Ehre der ſinnlichen Liebe gleichſteht. — Hinſichtlich des hier folgenden von Xenophon dem Pauſanias zugeſchriebenen Ausſpruchs von einem Heer von Liebenden und Geliebten, welcher bei Platon nicht ihm ſondern Paidros in den Mund gelegt wird, und der Verwechslung ſeiner Perſon mit derjenigen des letzteren, darf ich mich jetzt um ſo mehr auf meine Erklärung dieſer Erſcheinung berufen, als die vorliegende Bearbeitung des Xenophontiſchen Werks in ſo vielen Fällen herausgeſtellt hat, mit welcher Freiheit Platon bei ſeiner Nachbildung desſelben verfuhr. Vgl. meinen Komm. zu Platons Symp. S. 43 ff. S. 52 ff. S. 112 und S. 156. Gelegentlich ſei hier erwähnt, daß Böckh meiner Auffaſſung ſeine Zuſtimmung gegeben hat. — Die Beſtreitung des Thatſächlichen des Xenophontiſchen Berichtes durch Athenaios V, 216, E. F. iſt eine ſehr oberflächliche. Denn was will es bedeuten, daß er keine Schrift des Pauſanias kennt, und daß kein anderer als Platon von ſeinen erotiſchen Anſichten handelt, als ob Xenophon nicht an einen mündlichen Vortrag denken könne, worauf ja auch *εἴρηκεν* zunächſt führt. So auch Herbſt. — *καί τοι Παυσανίας γε.* Durch Trennung der Partikeln, wird dem Namen des Pauſanias die betontere Stelle gegeben. — Über Agathon vgl. Ritſchl de Agathonis vita Halis Sax. 1839 und meinen Commentar zu Platons Symp.

S. 25 ff. S. 61 ff. S. 223 ff. S. 227 ff. — Über *ἀκρασία* und seine Bedeutung vgl. Valckenär diatr. S. 282, C.

33. Gut Sauppe: Particulae *εἴ γε* quae rem iure sumptam credi significare solent h. l. acerbitatem quandam et diversae opinionis significationem continent. — Über die Bedeutung von *ψόγος* vgl. Schmidt Syn. I, S. 145. 146. — *οὗτοι* den Gedanken von *οἱ — ἐθιζόμενοι* mit Nachdruck wiederaufnehmend. — Verschärfung des Gedankens bewirkt durch die Ausdrücke gleicher Abstammung, *ἀναισχυντεῖν — αἰσχυνοῦνται, αἰσχρόν* und die Umkehrung ihres Sinnes. Vgl. auch Cobet a. a. O. S. 639. zu *αἰσχυνοῦνται*, „futurum in talibus ponitur ad significandum factum non esse umquam neque fieri posse quod quis dixerit. Dem. LVII, 27. XX, 71. 79. XXI, 212. Xen. Cyr. V, 3, 47.“ Über die Bedeutung von *αἰσχύνεσθαι* und *αἰσχύνη* und ihren Unterschied von *αἰδώς* und *αἰδεῖσθαι* vgl Schmidt a. a. O. III, S. 536 ff.

34. *καὶ Θηβαῖοι καὶ Ἠλεῖοι.* Wiewohl Platons Symposion 182, B. ohnstreitig im Hinblick auf unsere Stelle geschrieben ist, so ist dort doch nicht erwähnt, daß die Paare Liebender in der Schlachtlinie neben einander stehen und die Kritik welche hier Sokrates über diesen Gebrauch anstellt, stände natürlich ganz im Widerspruch mit dem Geiste der Rede des Pausanias bei Platon. — Zu *συγκαθεύδοντας* bemerkt Schneider refertur genus masculum ad pueros in vocabulo *παιδικὰ* intelligendos. Es steht vielmehr mit Rücksicht auf die vorhergehenden Nomina *καὶ Θηβαῖοι καὶ Ἠλεῖοι.* Die Bemerkung des Pausanias steht im Gegensatz zu dem was § 31 von den gemeinsamen edlen und großen Thaten der befreundeten Heroen berichtet worden war. — Über das Sachliche vgl. Xen. de repl. Lac. II, 12. — *οὐδὲν τοῦτο σημεῖον λέγων ὅμοιον.* Das zu *ὅμοιον* gehörige *οὐδέν* mit Nachdruck vorangestellt. — *ἐκείνοις μὲν γὰρ ταῦτα νόμιμα, ἡμῖν δ' ἐπονείδιστα.* Weiske bemerkt, Non ratio affertur, propter quam illud argumentum nihili sit (nam ita Socrates significaret honestum nihil natura esse, sed eandem rem pro cuiusque civitatis legibus vel turpem esse vel honestam) verum subicitur paucis quomodo factum sit ut Pausanias tam futili argumento uteretur: nempe consuetudo et mos civitatis eum istuc induxit. Refutatio autem ipsa continetur verbis deinceps sequentibus: *δοκοῦσι δ' ἔμοιγε κτλ.* Sollten die Worte aber diesen Sinn haben, was aber viel zu unverständlich gesagt wäre, so müßten die betreffenden Worte unmittelbar auf *ὅμως — ἀγῶνα* folgen, nicht erst nach *οὐδὲν τοῦτο σημεῖον λέγων ὅμοιον.* Auch haben die Worte, *ἐκείνοις μὲν γὰρ ταῦτα νόμιμα, ἡμῖν δ' ἐπονείδιστα*, nicht den Sinn, welchen Weiske hineinlegt, honestum nihil natura esse ct., sondern den, daß der Mißbrauch der Thebäer und Eleer, wenn schon ein Mißbrauch an sich, in den Sitten derselben einige Entschuldigung fände, indem die herrschende Unsitte das Gefühl dafür, daß es Unsittte sei, abstumpfe. Vgl. zu dem Gedanken der Stelle Corn. Nepos praef. Sed hi erunt fere qui expertes litterarum Graecarum nihil

rectum, nisi quod ipsorum moribus conveniat, putabunt. Hi si didicerint non eadem omnibus esse honesta atque turpia, sed omnia maiorum institutis iudicari, non admirabuntur ct. Schon Schneider hat die Stelle ſo richtig aufgefaßt und man muß ſich nur wundern, wie Bornemann nach ihm noch ſchreiben konnte: Dissimile exemplum a Thebanis Eleisque sumptum dicit Socrates, quia apud hos non receptum sit ut in proeliis amatores amasiis et vicissim adstent, apud Athenienses autem non modo non usitatum hoc sed etiam turpe habeatur. — Im Übrigen vgl. meine Bemerkung im Philologus XXXVIII, S. 586 fl., worin ich darauf hinweiſe, daß die Stelle im Platoniſchen Sympoſion S. 182, A. im Hinblick auf die unſrige geſchrieben iſt. Vgl. auch Schenkl in Burſian's J. B. XVII. S. 24. Das nämliche worüber ſich Pauſianias bei Platon beklagt, *οὗτοι γὰρ εἰσιν κτλ.*, das wird bei Xenophon grade Pauſanias gegenüber von Sokrates getadelt, ſo wie auch die Ausdrücke *ἡμῖν δ' ἐπονειδιστα* bei Xenophon, und *οἱ καὶ τὸ ὄνειδος πεποιηκότες* bei Platon, einander entſprechen. Daraus ergiebt ſich Benutzung des Xenophon durch Platon, und ſpätere Abfaſſung des Platoniſchen Werkes, da derjenige, welcher ſich über einen gemachten Vorwurf beſchwert, doch gegenüber dem, welcher den Vorwurf erhoben hat, als der ſpätere betrachtet werden muß. — *δοκοῦσι δ' ἔμοιγε κτλ.* Von der Geſchichte der ſpäteren Zeit wird dieſer Verdacht des Sokrates nicht beſtätigt. Ich erinnere an die heilige Schaar der 300 Thebaner. Als Sokrates ſeinen Ausſpruch that, ſcheinen ähnliche Beiſpiele noch nicht vorgelegen zu haben. Vgl. auch die Bemerkung der Einl.

35. Auch der Lakedämonier geſchieht in der angeführten Stelle bei Platon, wenn auch nur vorübergehende Erwähnung. — *καὶ ὀρεχθῇ τις σώματος* = auch nur nach dem Leibe begehrt, hinzuzudenken, ſelbſt wenn ſein Vorhaben nicht zur Ausführung kommt. — *μηδενὸς ἂν ἔτι καλοῦ κἀγαθοῦ τοῦτον τυχεῖν.* Er verfällt der vollſtändigen Atimie. Vgl. de repbl. Lac. II, 13. — *καὶ μετὰ ξένων* = im Auslande, wo ſie alſo von ihren Mitbürgern nicht ſo leicht beobachtet werden. — *κἂν μὴ ἐν τῇ αὐτῇ μόρᾳ ταχθῶσι τῷ ἑραστῇ.* So iſt wohl ſtatt *πόλει* zu leſen. Das hinzugefügte *ταχθῶσι*, ſo wie die Beziehung der Worte auf *παρατάττεσθαι εἰς τὸν ἀγῶνα* und auf *παρατατόμενοι* des vorhergehenden Paragraphen, machen es wahrſcheinlich, daß hier durch *πόλει* der Name einer ſpartaniſchen Truppenabtheilung verdrängt worden iſt, am nächſten liegt wohl nach der Zahl der Buchſtaben und der Ähnlichkeit der Schreibweiſe, *μόρᾳ*. Es iſt bekannt wie ähnlich *μ* und *π*, *λ* und *ρ* in den Handſchriften des elften Jahrhunderts geſchrieben werden. Vgl. den krit. Komm. In ähnlicher Weiſe wie wir hat Lange die Nothwendigkeit der Verbeſſerung gegen Schneider und Born. vertheidigt. — *ὁμοίως αἰδοῦνται τοὺς παρόντας ἀπολείπειν. ὁμοίως* Breviloquenz = in ähnlicher Weiſe, wie in dem Falle wo ihre Liebhaber zugegen ſind. *τοὺς παρόντας* = ihre Kriegskameraden, auch wenn es nicht Liebhaber ſind. — *θεὸν γὰρ οὐ τὴν Ἀναίδειαν*

ἀλλὰ τὴν Αἰδῶ νομίζουσι. Ein Hieb auf Athen, wo sich ein Altar der *Ἀναίδεια* befand. Vgl. Pausan. Att. XVII, 1. Clemens Protr. bei Gronov T. V S. 2075 und Cicero Legg. II, 11. Epimenide Crete suadente fecerunt Contumeliae fanum et Impudentiae, wogegen sich in Sparta eine Statue der *Αἰδὼς* befand. Vgl. Paus. Lacon. 20, 10. Die Stelle betont den Gegensatz zu § 32, 33 und 34 am Anf.

36. Mit diesem Paragraphen wird das Ergebniß aus der ganzen Verhandlung über die § 12 aufgestellte These, daß die Seelenliebe viel vorzüglicher sei als die Liebe zum Leibe, gezogen, und dieses geht dahin, daß selbst derjenige, welcher der sinnlichen Liebe huldige, wenn es sich um Beweise des Zutrauens und die Erwartung treuer und gewissenhafter Pflichterfüllung hinsichtlich der größten und heiligsten Lebensgüter, wie Vermögen, Kinder und Erweisung von Wohlthaten handle, diese dem der Seele nach Geliebten, nicht dem sinnlich Geliebten geben würde. Dieses ist nun die einzige Stelle in diesem Vortrag, in welcher sich Sokrates auf die Zustimmung aller Anwesenden zu diesem Urtheil beruft um aber sofort § 37 sich wieder an Kallias zu wenden. — *τῷ ποτέρως παιδὶ φιληθέντι κτλ.* Umstellung der gewöhnlichen Wortfolge, *τῷ παιδὶ ποτέρως φιληθέντι*, um durch Voranstellung von *ποτέρως* den Nachdruck auf das Dilemma zu legen. — *χάριτας παρακατατίθεσθαι*, die wie ein anvertrautes Pfand erwiesen werden, und deren Erwiderung man vorkommenden Falls erwarten darf. Für die Konstruktion verweist Schneider auf Mem. IV, 4. 17. *τίνι δ' ἂν τις μᾶλλον πιστεύσειε παρακαταθέσθαι ἢ χρήματα ἢ υἱοὺς ἢ θυγατέρας.* zu welcher Stelle Kühner bemerkt, Dativus *τίνι* non pendet a *πιστεύσειε* sed a *παρακαταθέσθαι*. Vgl. auch Kyrop. VIII, 3, 26. Thuk. I, 128.

37. Die hier folgende, das Ende des achten Kapitels ausfüllende, an Kallias gerichtete Apostrophe verfolgt den Zweck, durch Anregung seines Ehrgeizes und seiner Begierde nach Ruhm, wofür Kallias sehr empfänglich war (vgl. Xen. Hell. VI, 3, 3. *ἦν δὲ οὗτος οἷος μηδὲν ἧττον ἡδέσθαι ὑφ' ἑαυτοῦ ἢ ὑπ' ἄλλων ἐπαινούμενος*), ihm ein höheres auch ihm wünschenswerther erscheinendes Ziel, als die Befriedigung der sinnlichen Lust, vor Augen zu stellen, ihn dadurch von gemeinen Gedanken abzulenken und auf bessere Wege zu leiten, zumal er sich durch solche Handlungsweise der Liebe des Autolykos am besten versichern könne. — *ὃς τοῦ κηρυχθῆναι ἕνεκα νικῶν παγκράτιον κτλ.* Es geht das nicht auf den in I, 2. erwähnten Sieg im Pankration, sondern auf einen neuen Sieg für welchen er sich vorbereitete. Vgl. IX, 1. und der viele Mühen, Anstrengungen und Ertragung von Schmerzen nothwendig machte. Vgl. Hermann P. A. von Stark § 37 ff.

38. Schon mit unserem Paragraphen beginnt der panegyrische Charakter unserer Stelle, welche Platon, worauf Hug mit Recht aufmerksam macht, wegen ihrer Vorzüglichkeit im Symposion S. 208. 209 nachgebildet hat. Wie wir von dieser Nachbildung

denken, darüber habe ich mich in der Einleitung, in dem Abschnitte, welcher Hug's und Schenkl's Ansichten über die Sokratischen Reden beider Werke behandelt, eingehend ausgesprochen, und ich darf mich hier darauf berufen. — *εἰ δὲ οἷοιτο — πῶς οὐκ οἴει*; Hypothetischer Vordersatz mit dem Nachsatz in Frageform. — *μὴ μόνον ἑαυτὸν καὶ τὸν πατέρα κοσμήσειν*, was durch einen Sieg im Pankration geschehen konnte. — *ἀλλ' ἱκανὸς γενήσεσθαι δὲ ἀνδραγαθίαν κτλ. ἀνδραγαθία* Bestandtheil der *καλοκἀγαθία*, mit specieller Beziehung auf Tüchtigkeit des Staatsmannes und Feldherrn. — *καὶ ἐν Ἕλλησι καὶ ἐν βαρβάροις*. Ähnlich Mem. III, 6, 2. Emphatisch. — *πῶς οὐκ οἴει αὐτὸν κ. τ. λ. τοῦτον ταῖς μεγίσταις τιμαῖς περιέπειν*; hier = verehren und lieben. Vgl. Mem. II, 6, 24—27.

39. Von mächtiger Wirkung ist dieser *συναθροισμός*, vermöge der Aufzählung der größten Namen aus dem Bereich der vaterländischen Geschichte, mit dem bündigen Schluß, der die Wahrscheinlichkeit der Verwirklichung in Aussicht stellt, *πρόξενος δ' εἶ κτλ.* Auf das symmetrisch rhetorische Gefüge der Wendungen, *σκεπτέον μέν σοι κτλ. σκεπτέον δὲ κτλ. ἀθρητέον δὲ καὶ κτλ. ἐρευνητέον*, mit der Symmetrie der davon abhängigen Satzglieder, will ich nur im Vorbeigehen aufmerksam machen, da das Alles auf der Hand liegt. In welchem Sinne hier Themistokles und Perikles erwähnt werden, darüber vgl. Mem. II, 6, 13. — *ἀθρητέον*. Vgl. Bekk. An. I, 37 *τὸ περισκοπεῖν καὶ μετὰ ἐπιτάσεώς ὁρᾶν*. und Schmidt Syn. I, S. 260 fl. Es enthält also gegenüber dem wiederholten, von den Leistungen des Themistokles und Perikles gebrauchten *σκεπτέον*, eine die Verdienste des Solon hervorhebende Steigerung. — *φιλοσοφήσας* = durch Nachdenken über die Bedingungen der Wohlfahrt eines Staates. — *κατέθηκεν* = aufstellte, nicht blos *ἔθηκεν*, zu allgemeiner Anerkennung und Befriedigung. — *ἐρευνητέον δέ*. Dazu bedarf es der Erkundigung und historischer Nachrichten. — *ποῖα Λακεδαιμόνιοι ἀσκοῦντες κτλ.* Scheint, nach der Erwähnung des Solon, auf Lykurg und seine Gesetzgebung sich zu beziehen, und um mehr Abwechslung in die Darstellung zu bringen, so gewendet zu sein. — *ἡγεμόνες* wohl von der Hegemonie der Staaten Griechenlands. — *πρόξενος δ' εἶ*. Vgl. Hell. VI, 3, 4. V, 4, 22. So verbesserte Mehler nothwendigerweise; die Spartaner konnten unmöglich deswegen, weil Kallias ihr *πρόξενος* war, auch *πρόξενοι* von ihm genannt werden.

40. Sokrates führt in diesem Paragraphen in panegyrischer Steigerung alle diejenigen Gründe auf, welche es wahrscheinlich machen, daß sich Kallias die glänzendste Laufbahn im Staate öffne. Was es zu bedeuten hat, wenn er Eupatride genannt wird, darüber vgl. Cobet a. a. O. Hermann St. A. § 98, 1 und 101 ff. — *ἱερεὺς θεῶν τῶν ἀπ' Ἐρεχθέως*. Er gehörte zum Priestercollegium der Kerykes und war *δαδοῦχος*. Vgl. Xen. Hell. VI, 3, 3. und Cobet a. a. O. desgl. Böckh St. d. Ath. I, 629 ff., welcher bemerkt, noch ausgezeichneter durch Adel und Reichthum war das

Geschlecht des Hipponikos und Kallias, welche eine in der Familie erbliche Würde des Fackelträgers (δᾳδοῦχος) hatten. Vgl. Xen. Hell. VI, 3, 2. Andokides v. d. Myst. S. 57 ff. und über die Fortpflanzung dieser Würde in bestimmten Familien besonders Corp. I. Gr. Nr. 385. — Unter den hier erwähnten Göttern versteht Schneider mit Recht die Eleusinischen Gottheiten, deren Kult Erechtheus eingeführt haben sollte. Vgl. Andokides a. a. O. 124, wo Kallias ἱερεὺς τῆς μητρὸς καὶ τῆς θυγατρός genannt wird. — οἱ — ἐστράτευσαν, (vgl. VIII, 65. Plut. Them. 15.) enkomiastisch. Durch dieses so sichtliche Eingreifen der Götter zum Schutz und zur Rettung Athens werden auch ihre Priester verherrlicht. — ἱεροπρεπέστατος δοκεῖς εἶναι τῶν προγεγενημένων. Und doch rühmten diese sich von Triptolemos abzustammen. Vgl. Xen. Hell. VI, 3, 6. Das Alles muß, wenn irgend etwas dies vermag, einen mächtigen Eindruck auf Kallias hervorbringen, und ihn der Ermahnung des Sokrates zugänglich machen.

41. εἰ δ' ὑμῖν δοκῶ σπουδαιολογῆσαι μᾶλλον ἢ παρὰ πότον πρέπει, μηδὲ τοῦτο θαυμάζετε. Mit Beziehung auf § 24. Beim Gastmahl soll man so ernste Dinge nicht behandeln. Vgl. Varro bei A. Gellius XIII, 11, 4. 5. Über σπουδαιολογῆσαι vgl. IV, 50 am Anf. Vgl. Photius Lex. und daselbst Hermann S. 392. ἐπὶ δὲ τοῦ σεμνολογεῖν τὸ σπουδαιολογεῖν Ξενοφῶν συμπ. — ἀγαθῶν γὰρ φύσει — — ἀεί ποτε τῇ πόλει συνεραστὴς ὢν διατελῶ. Darin bewährt sich sein Beruf als μαστροπός. So versteht auch Kallias diese Worte, wie der folgende Paragraph zeigt.

42. ὁ δ' Αὐτόλυκος κατεθεᾶτο τὸν Καλλίαν. Voll Bewunderung, wegen der von Sokrates ihm zugeschriebenen Vorzüge. — καὶ ὁ Καλλίας παρορῶν εἰς ἐκεῖνον εἶπεν κτλ. Durch den Hinblick auf Autolykos ist angedeutet, daß ihm durch die Verbindung mit der Stadt, welche die μαστροπεία des Sokrates herzustellen bestrebt ist, auch die Liebe des Autolykos gesichert werden soll. Vgl. § 38 und IV, 60 ff. Der Zuspruch des Sokrates ist auch an ihm nicht wirkungslos vorübergegangen.

43. ἡ μὲν γὰρ ψευδὴς δόξα ταχὺ ἐλέγχεται κτλ. Vgl. Mem. I, 7, 1 ff. II, 6, 39. Kyrop. I, 6, 22. Mit Anknüpfung an ἣν ὁρῶσι γέ σε μὴ τῷ δοκεῖν ἀλλὰ τῷ ὄντι ἀρετῆς ἐπιμελούμενον. So unverkennbar die Symmetrie der Gegensätze mit ἡ μὲν und ἡ δὲ ist, sowohl in den Gedanken überhaupt, als im Einzelnen, so wird doch einer ins Kleinliche getriebenen Ausführung derselben, im Geiste der Isokratischen Darstellung, aus dem Wege gegangen, sowohl durch wechselnde Stellung der Bestandtheile der Sätze, als durch Einschiebung von Zwischensätzen und die Vermeidung der Homoioteleuta.

Kap. IX.

Über den Inhalt und die Bedeutung des neunten Kapitels und seinen Zusammenhang mit den übrigen Theilen des Werkes vgl. die Einl.

1. *οὗτος ὁ λόγος* nicht blos von dem Vortrage des Sokrates, sondern von der ganzen im achten Kapitel geführten Unterhaltung, an welcher sich außer Sokrates auch Antisthenes (vgl. § 4), Hermogenes (vgl. § 12) und Kallias (vgl. § 42) betheiligten. — *Αὐτόλυκος δέ, ἤδη γὰρ ὥρα ἦν αὐτῷ, ἀνίστατο εἰς περίπατον.* Seine Vorbereitung für den Wettkampf des *παγκράτιον* (vgl. VIII, 37) machte diese strenge Diät nothwendig. Vgl. Plinius h. n. XI, 53 a. E. athletas malunt cibos ambulatione perficere. ang. von Sauppe. Vgl. auch Horaz de a. p. 412. fl. Den hauptsächlichsten Grund seiner Entfernung, die Aufführung des folgenden Pantomimus, welchen Rücksichten für Schicklichkeit und Anstand den züchtigen Blicken des keuschen Jünglings zu entziehen geboten, verschweigt der Schriftsteller aus Zartgefühl. — *καὶ ὁ Λύκων, ὁ πατήρ, κτλ.* Die Hinzufügung von *ὁ πατήρ*, was man für überflüssig gehalten hat, da es dem Leser ja längst bekannt sei, daß Lykon der Vater des Autolykos sei, ist nicht müßig. Der Schriftsteller legt eben Gewicht darauf, daß das ehrenvolle Zeugniß, welches er Sokrates ausstellt, vom Vater ausging. Es werden durch dasselbe stillschweigend verletzende Vorwürfe, welche man Sokrates machte, (vgl. Mem. I, 2.) in glänzender Weise niedergeschlagen. Vgl. auch VIII, 11. — *καλός γε κἀγαθὸς δοκεῖς μοι ἄνθρωπος εἶναι.* So klingt auch hier die Saite wider, welche den Grundton des ganzen Werkes bildet. Das gemüthliche *ἄνθρωπος*, welches Schenkl streicht, kann in dieser kurzen Äußerung, die, was wohl zu beachten ist, nicht im Wechselgespräch gethan wird, sondern außer allem Zusammenhang anderweitiger Rede, auf welche sie sich beziehen könnte, steht, unmöglich entbehrt werden. Auch das *καλός γε κἀγαθὸς κτλ.* und die Abweichung von der gewöhnlichen Ausdrucksweise, welche Mehler veranlaßte *καλός τε κἀγαθὸς* zu schreiben, wird gerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß das zu *καλὸς* hinzugefügte *γε* dieses betont und somit fein auf den zwischen Sokrates und Kritobulos geführten Streit über den Vorzug der Schönheit zurückweist und den Sokrates bedeutungsvoll auch hier am Schluße als Sieger anerkennt und zurückgreifend auf den Anfang des Werkes (vgl. Einl. Anm. 5 u. S. 10) das Ganze abschließt.

2. *θρόνος* den Göttersitz vorstellend. — *ὁ Συρακόσιος — εἶπεν.* Vorausgeschickte Erläuterung des Inhaltes des folgenden Pantomimus. Den Gegenstand entlehnte der Syrakosier ohn-

ſtreitig aus den in Großgriechenland gewöhnlichen alljährlich wiederkehrenden Darſtellungen des *ἱερὸς γάμος* von Liber und Libera. In Athen war das wohl etwas Neues. Vgl. Böttiger Ideen zur Archäologie der Malerei S. 230 fl. 144—146. auch bei Born. S. 228 fl., weiter O. Müller Archäol. d. Kunſt § 384, 3. und die dort ang. — *ὑποπεπωκώς.* Nicht nur zur Charakteriſtik des Dionyſos, ſondern auch zur Erklärung ſeines Benehmens in dem Pantomimus. — *παιξοῦντος.* Vgl. über dieſes ſog. Dor. Futurum Kr. 31, 3, 11. und über die Formen *παῖσαι* und *παῖξαι*, von welchen die Grammatiker jene die attiſche, dieſe die doriſche nennen, vgl. namentlich Fritzſche zu Ariſtophanes Thesm. S. 378 und die dort ang. Lobeck zu Phrynichos S. 240 und Kühner zu Xen. Mem. III, 1, 4. desgl. Schneider zu Platons Pol. vol. II. S. 18. — Zu der Konſtruktion *παιξοῦνται πρὸς ἀλλήλους* vgl. Kühner zu den Mem. I, 3, 14. —

3. *ἡ Ἀριάδνη ὡς νύμφη κεκοσμημένη παρῆλθε.* Vgl. Böttiger bei Born. S. 227 fl. Primum enim nuptiali ornatu induta Ariadne ingreditur; at quali? Nempe flammeo illo sinuoso, quo sponsae tantum velabantur, nymphae inde appellatae. — — — Eiusmodi rica, quae caput decurrens amiculi instar superiorem corporis partem obtegit, velatam Ariadnem e regione Bacchi sedentem non modo in monumento antiquo ex marmore confecto conspici licet, sed itidem vestita reperitur etiam sponsa in pictura pulcherrima, quam appellare solent nuptias Aldobrandinas [cfr. Winckelmann Gesch. d. Kunst ed. Dresd. T. V. p. 37. 349 fl.]. Porro ut dubitari non potest, quin puella, quae Ariadnae hic personam agit artem velaminis scite componendi optime calluerit, ita facile perspicitur, quo pacto talis amiculi ope tenerrimum amoris desiderium prae se ferre potuerit. — *ηὐλεῖτο ὁ βακχεῖος ῥυθμός.* Die Ankunft des Dionyſos ankündigend. — *ἔνθα δὴ ἠγάσθησαν τὸν ὀρχηστοδιδάσκαλον.* Weshalb man dem *ὀρχηστοδιδάσκαλος* Beifall zollte, lehrt das Folgende. *εὐθὺς μὲν γὰρ ἡ Ἀ. ἀκούσασα τοιοῦτον τι ἐποίησεν κτλ.* Es war eben die Wirkung, welche die Muſik auf die Tänzerin hervorbrachte und die Harmonie von Muſik und Gebärdenſpiel. Vgl. Platons Symp. 215, C. und den Komm. zu der Stelle. — *πᾶς ἂν ἔγνω ὅτι ἀσμένη ἤκουσεν.* Mienen und Bewegungen verriethen ihre freudige Stimmung. — *καὶ ὑπήντησε μὲν οὔ κτλ.* Dieſe Selbſtbeherrſchung als Zeichen ihrer *αἰδὼς* machte ſie um ſo reizender.

4. *ὁ Διόνυσος, ἐπιχορεύσας ὥςπερ ἂν εἴ τις φιλικώτατα,* ergänze *ἐπιχορεύσειε.* — *ἡ δ' αὖ δυμένη μὲν ἐφίκει κτλ.* Vgl. die Bem. am E. des vorhergehenden Paragraphen. — *ἅμα μὲν ἐκρότουν, ἅμα δ' ἐβόων αὖθις.* Letzteres iſt geſagt mit Beziehung auf *ἠγάσθησαν τὸν ὀρχηστοδιδάσκαλον* in Paragraph 3. Richtig Herbſt: rursus exclamabant. Leuncl. Videtur X. verbum *ἠγάσθησαν* (§ 3) respicere. Inepte Sturzius interpretatur Lex. Xen. I. p. 467. repeti iubebant. Non enim *βοᾶν* significat inbere

Kap. IX.

Über den Inhalt und die Bedeutung des neunten Kapitels und seinen Zusammenhang mit den übrigen Theilen des Werkes vgl. die Einl.

1. *οὗτος ὁ λόγος* nicht blos von dem Vortrage des Sokrates, sondern von der ganzen im achten Kapitel geführten Unterhaltung, an welcher sich außer Sokrates auch Antisthenes (vgl. § 4), Hermogenes (vgl. § 12) und Kallias (vgl. § 42) betheiligten. — *Αὐτόλυκος δέ, ἤδη γὰρ ὥρα ἦν αὐτῷ, ἀνίστατο εἰς περίπατον.* Seine Vorbereitung für den Wettkampf des *παγκράτιον* (vgl. VIII, 37) machte diese strenge Diät nothwendig. Vgl. Plinius h. n. XI, 53 a. E. athletas malunt cibos ambulatione perficere. ang. von Sauppe. Vgl. auch Horaz de a. p. 412. fl. Den hauptsächlichsten Grund seiner Entfernung, die Aufführung des folgenden Pantomimus, welchen Rücksichten für Schicklichkeit und Anstand den züchtigen Blicken des keuschen Jünglings zu entziehen geboten, verschweigt der Schriftsteller aus Zartgefühl. — *καὶ ὁ Λύκων, ὁ πατήρ, κτλ.* Die Hinzufügung von *ὁ πατήρ*, was man für überflüssig gehalten hat, da es dem Leser ja längst bekannt sei, daß Lykon der Vater des Autolykos sei, ist nicht müßig. Der Schriftsteller legt eben Gewicht darauf, daß das ehrenvolle Zeugniß, welches er Sokrates ausstellt, vom Vater ausging. Es werden durch dasselbe stillschweigend verletzende Vorwürfe, welche man Sokrates machte, (vgl. Mem. I, 2.) in glänzender Weise niedergeschlagen. Vgl. auch VIII, 11. — *καλός γε κἀγαθὸς δοκεῖς μοι ἄνθρωπος εἶναι.* So klingt auch hier die Saite wider, welche den Grundton des ganzen Werkes bildet. Das gemüthliche *ἄνθρωπος*, welches Schenkl streicht, kann in dieser kurzen Äußerung, die, was wohl zu beachten ist, nicht im Wechselgespräch gethan wird, sondern außer allem Zusammenhang anderweitiger Rede, auf welche sie sich beziehen könnte, steht, unmöglich entbehrt werden. Auch das *καλός γε κἀγαθὸς κτλ.* und die Abweichung von der gewöhnlichen Ausdrucksweise, welche Mehler veranlaßte *καλός τε κἀγαθὸς* zu schreiben, wird gerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß das zu *καλὸς* hinzugefügte *γε* dieses betont und somit fein auf den zwischen Sokrates und Kritobulos geführten Streit über den Vorzug der Schönheit zurückweist und den Sokrates bedeutungsvoll auch hier am Schluße als Sieger anerkennt und zurückgreifend auf den Anfang des Werkes (vgl. Einl. Anm. 5 u. S. 10) das Ganze abschließt.

2. *θρόνος* den Götterstitz vorstellend. — *ὁ Συρακόσιος — εἶπεν.* Vorausgeschickte Erläuterung des Inhaltes des folgenden Pantomimus. Den Gegenstand entlehnte der Syrakosier ohn-

ſtreitig aus den in Großgriechenland gewöhnlichen alljährlich wiederkehrenden Darſtellungen des *ἱερὸς γάμος* von Liber und Libera. In Athen war das wohl etwas Neues. Vgl. Böttiger Ideen zur Archäologie der Malerei S. 230 fl. 144—146. auch bei Born. S. 228 fl., weiter O. Müller Archäol. d. Kunſt § 384, 3. und die dort ang. — *ὑποπεπωκώς*. Nicht nur zur Charakteriſtik des Dionyſos, ſondern auch zur Erklärung ſeines Benehmens in dem Pantomimus. — *παιξοῦντοι*. Vgl. über dieſes ſog. Dor. Futurum Kr. 31, 3, 11. und über die Formen *παῖσαι* und *παῖξαι*, von welchen die Grammatiker jene die attiſche, dieſe die doriſche nennen, vgl. namentlich Fritzſche zu Ariſtophanes Thesm. S. 378 und die dort ang. Lobeck zu Phrynichos S. 240 und Kühner zu Xen. Mem. III, 1, 4. desgl. Schneider zu Platons Pol. vol. II. S. 18. — Zu der Konſtruktion *παιξοῦνται πρὸς ἀλλήλους* vgl. Kühner zu den Mem. I, 3, 14. —

3. *ἡ Ἀριάδνη ὡς νύμφη κεκοσμημένη παρῆλθε*. Vgl. Böttiger bei Born. S. 227 fl. Primum enim nuptiali ornatu induta Ariadne ingreditur; at quali? Nempe flammeo illo sinuoso, quo sponsae tantum velabantur, nymphae inde appellatae. — — — Eiusmodi rica, quae caput decurrens amiculi instar superiorem corporis partem obtegit, velatam Ariadnem e regione Bacchi sedentem non modo in monumento antiquo ex marmore confecto conspici licet, sed itidem vestita reperitur etiam sponsa in pictura pulcherrima, quam appellare solent nuptias Aldobrandinas [cfr. Winckelmann Gesch. d. Kunst ed. Dresd. T. V. p. 37. 349 fl.]. Porro ut dubitari non potest, quin puella, quae Ariadnae hic personam agit artem velaminis scite componendi optime calluerit, ita facile perspicitur, quo pacto talis amiculi ope tenerrimum amoris desiderium prae se ferre potuerit. — *ηὐλεῖτο ὁ βακχεῖος ῥυθμός*. Die Ankunft des Dionyſos ankündigend. — *ἔνθα δὴ ἠγάσθησαν τὸν ὀρχηστοδιδάσκαλον*. Weshalb man dem *ὀρχηστοδιδάσκαλος* Beifall zollte, lehrt das Folgende. *εὐθὺς μὲν γὰρ ἡ Ἀ. ἀκούσασα τοιοῦτον τι ἐποίησεν κτλ.* Es war eben die Wirkung, welche die Muſik auf die Tänzerin hervorbrachte und die Harmonie von Muſik und Gebärdenſpiel. Vgl. Platons Symp. 215, C. und den Komm. zu der Stelle. — *πᾶς ἂν ἔγνω ὅτι ἀσμένη ἤκουσεν*. Mienen und Bewegungen verriethen ihre freudige Stimmung. — *καὶ ὑπήντησε μὲν οὔ κτλ.* Dieſe Selbſtbeherrſchung als Zeichen ihrer *αἰδὼς* machte ſie um ſo reizender.

4. *ὁ Διόνυσος, ἐπιχορεύσας ὥςπερ ἂν εἴ τις φιλικώτατα*, ergänze *ἐπιχορεύσειε*. — *ἡ δ' αἰδουμένη μὲν ἐφίκει κτλ.* Vgl. die Bem. am E. des vorhergehenden Paragraphen. — *ἅμα μὲν ἐκρότουν, ἅμα δ' ἐβόων αὖθις*. Letzteres iſt geſagt mit Beziehung auf *ἠγάσθησαν τὸν ὀρχηστοδιδάσκαλον* in Paragraph 3. Richtig Herbſt: rursus exclamabant. Leuncl. Videtur X. verbum *ἠγάσθησαν* (§ 3) respicere. Inepte Sturzius interpretatur Lex. Xen. I. p. 467. repeti iubebant. Non enim *βοᾶν* significat inbere

nisi addito inf. Sed Sturzii explicationem ne contextus quidem atque series orationis patitur. Ein ſolches Verlangen hätte kaltes Waſſer über die Darſtellung gegoſſen und alle Illuſion zerſtört. — Über *κροτεῖν* vgl. Schmidt Syn. III, 325.

5. *ἐκ τούτου — ἦν θεάσασθαι.* = Das war nicht mehr Spiel ſondern die Zuſchauer zu Bewunderung fortreißende Wirklichkeit. — Über *φιλεῖν* und ſeine verſchiedenen Bedeutungen vgl. Schmidt Syn. III, S. 476 ff. — *οὐ σκώπτοντας δὲ κτλ.* Herbſt: non per iocum. Leuncl. non se osculari simulantes. Sturz l. X. IV. p. 61. Rectius Leuncl. Auch Mehler nimmt an dem Ausdruck Anſtoß und wünſcht *σκηπτομένους*. Vgl. dagegen Cobet zu IV, 28 und Schmidt Syn. III, 452. Ich möchte es am liebſten wiedergeben durch perludum, — *ἀνεπτερωμένοι* = entzückt.

6. *ἤκουον* = sibi videbantur audire. So wahrheitsgetreu und ergreifend war ihr Spiel. Vgl. Lukian de saltatione § 62, *δεῖ τὸν θεώμενον ὄρχησιν καὶ κωφοῦ συνιέναι καὶ μὴ λαλέοντος ἀκούειν.* und ebenda C. 3 a. E. *ἀκούω, ἄνθρωπε, ἃ ποιεῖς, οὐχ ὁρῶ μόνον, ἀλλά μοι δοκεῖς ταῖς χερσὶν αὐταῖς λαλεῖν.* Richtig Böttiger a. a. O. S. 228. In mimo, cuius omnis virtus in eo posita est ut animi sensa gestu exprimantur, explicatio aliqua ex ore agentium profecta non potest non maximae offensioni esse. Imo hoc sibi vult Xenophon: spectatores sibi videbantur audire Bacchum ex Ariadne quaerentem. Vgl. VII, 5. Dort wünſcht Sokrates, daß der Syrakoſier durch ſeine Leute *πρὸς τὸν αὐλὸν* orcheſtiſch darſtellen laſſe, *σχήματα ἐν οἷς Χάριτές τε καὶ Ὧραι καὶ Νύμφαι γράφονται*, und der Syrakoſier verſpricht *εἰς-άξειν θεάματα*, an denen die Zuſchauer ſich erfreuen ſollten. — *ὡς τε μὴ μόνον τὸν Διόνυσον ἀλλὰ καὶ τοὺς παρόντας ἅπαντας συνομόσαι ἄν κτλ.* Unter Dionyſos iſt natürlich hier der den Dionyſos darſtellende Knabe zu verſtehen. *συνομόσαι ἄν* paßt grammatiſch genau nicht zu *τὸν Διόνυσον*, ſondern blos zu *τοὺς παρόντας ἅπαντας*. Allein da der Sinn der Stelle Jedermann klar iſt, ſo überläßt es der Schriftſteller dem Leſer die zu *τὸν Διόνυσον* paſſende Form des Ausdrucks aus *συνομόσαι ἄν* zu ergänzen. Sehr paſſend führt Böttiger zu der Stelle, die Stelle Lukians de saltatione cap. 81. an *ὁ γ' οὖν ἔπαινος αὐτῷ τότ' ἂν γίγνοιτο ἐντελὴς παρὰ τῶν θεατῶν, ὅταν ἕκαστος τῶν ὁρώντων γνωρίζῃ τὸ αὑτοῦ, μᾶλλον δὲ ὥςπερ ἐν κατόπτρῳ τῷ ὀρχηστῇ ἑαυτὸν βλέπῃ, καὶ ἃ πάσχειν αὐτός, καὶ ἃ ποιεῖν εἰώθει· τότε γὰρ οὐδὲ κατέχειν ἑαυτοὺς οἱ ἄνθρωποι ὑφ' ἡδονῆς δύνανται. ἀλλ' ἀθρόοι πρὸς τὸν ἔπαινον ἐκχέονται, τὰς τῆς ἑαυτοῦ ψυχῆς ἕκαστος εἰκόνας ὁρῶντες καὶ αὐτοὺς γνωρίζοντες· ἀτεχνῶς γὰρ τὸ Δελφικὸν ἐκεῖνο τὸ γνῶθι σεαυτὸν ἐκ τῆς θέας ἐκείνης αὐτοῖς περιγίγνεται, καὶ ἀπέρχονται ἀπὸ τοῦ θεάτρου, ἃ τε χρὴ αἱρεῖσθαι καὶ ἃ φεύγειν μεμαθηκότες, καὶ ὧ πρότερον ἠγνόουν διδαχθέντες.* Das iſt die ſo viel behandelte u. verkannte *κάθαρσις παθημάτων*, welche Ariſtoteles als vom Dichter zwar nicht geſuchte, aber durch die Theilnahme an der vor ſich gehenden Handlung von ſelbſt ſich

ergebende Wirkung der Tragödie bezeichnet. Vgl. Aristoteles de a. p. VI, 2.

7. γαμεῖν. Fut. Vgl. Kr. Verb. Ind. und Tab. II. — Über Sinn und Bedeutung der Stelle vgl. die Einl. und Aristoteles eth. Nic. VIII, 1162^{a}, 16 ff. — ὅπως τούτων τύχοιεν, welches Mehler gestrichen hat, ist bei der Unbefangenheit der Alten in natürlichen Dingen, ganz unbedenklich. — Σωκράτης δὲ κτλ. Über die mißverständliche Auffassung auch hiervon von Seiten einiger vgl. die Einl.

Nachtrag.

(vgl. Einl. S. 87 Z. 25.)

Hiernach entsprechen einander, nicht wie Hug meint, Sokratesrede des achten Kapitels bei Xenophon und Sokrates- (Diotima) rede bei Platon, sondern die Vorträge des vierten Kapitels bei Xenophon, mit ihrem Culminationspunkte dem Vortrag des Sokrates über μαστροπεία, und Sokrates- (Diotima)rede bei Platon; weiterhin Sokratesrede des achten Kapitels bei Xenophon und Alkibiadesrede bei Platon. Wie letztere der praktische Beleg zu dem theoretischen Ausführungen der Diotima ist (vgl. Kap. 28 ff.), so findet dasselbe Verhältniß statt zwischen der Sokratesrede des achten Kapitels bei Xenophon und dem Vortrage des Sokrates im vierten Kapitel.

Druck von W. Drugulin in Leipzig.

THE BORROWER WILL BE [redacted]
AN [redacted]
RETURNE
BEFORE THE LAST DATE STAMPED
BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE
NOTICES DOES NOT EXEMPT THE
BORROWER FROM OVERDUE FEES.

Gx 9.561
Gastmahl;
Widener Library 007186975
3 2044 085 176 394